

Eponine

# Who knows who you are?



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Wer kann dir sagen, wer du bist? Was du bist? Wenn deine beiden Elternteile abgrundtief böse sind, kannst du dann zu den Guten gehören? Oder ist dir dein Weg, dein Charakter bereits in die Wiege gelegt worden? Möchtest du überhaupt zu den Guten gehören oder ist die dunkle Seite anziehender? Und wer entscheidet überhaupt, was gut und was böse ist? Was passiert, wenn zwei Stimmen in deinem Kopf streiten? Welche wird gewinnen? Um auf all diese Fragen eine Antwort zu bekommen, musst du dich zusammen mit Morgaine O'Neill auf die Suche danach machen - und aufpassen, dass du dich dabei nicht selbst verlierst...

Für das Passwort schreibt mir einfach eine PM. Und keine Sorge: ich beiße nicht! ;)

## Vorwort

### Hauptcharas:

Morgaine O'Neill (OC)  
Bellatrix Lestrange  
Lord Voldemort  
Minerva McGonagall  
Iuno McKinnon (OC)  
Severus Snape  
Harry Potter

Eine **Warnung**: stellenweise ist die FF relativ brutal. Da weise ich aber meistens am Anfang des betreffenden Chaps drauf hin!

Es geht um die Frage, inwieweit der Mensch von seinen Genen, seiner Abstammung, seinem Blut bestimmt wird. Inwieweit spielt die Erziehung eine Rolle? Der eigene Charakter? Die eigene Einstellung?

Es geht um Vertrauen, Liebe, Verrat, Besessenheit, Grausamkeit, Unterwerfung, Entscheidungen, harte Kämpfe... Und nicht zuletzt um den Kampf zwischen den "Guten" und den "Bösen". Wie auch immer man diese etbaliert...

(man könnte es - gegen Ende zu - als Spolier zu HP 7 bezeichnen... aber ich denke, inzwischen haben den alle gelesen, oder? ;))

Vielen lieben Dank an **AshLee**, die mir diesen wunderschönen Banner gezaubert hat, von dem ich ganz fasziniert bin! Danke!!!! Hdl \*bussi\*

**Disclaimer**: nix mir (außer die von mir erfundenen Charas), alles J.K.Rowling. Ich schreibe nicht für kommerzielle Zwecke sondern rein zum Spaß.

**Claimer**: die von mir erfundenen Personen sind meiner Fantasie entsprungen und ich verborge sie nicht!!!

### **Meine anderen FFs:**

Szenen eines Alltags  
Im Schatten der Alhambra  
Wo niemand deine Schreie hört - PW per PN  
Bellamort - Totale Finsternis - Songfic  
Dunkle Vergangenheit

# Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Gewitterkind
3. Schwarzes Loch
4. Askaban
5. Ein unerwarteter Besuch
6. Das richtige Haus?!?
7. Schlangen und Befürchtungen
8. Begegnungen
9. Gedanken und Erinnerungen
10. Brennende Zeichen
11. Slytherins Wappentier
12. Schrei des Unterbewussten 1
13. Schrei des Unterbewussten 2
14. Geheimer Widerstand
15. Ein kostbares Geschenk
16. Hinter der Fassade
17. Wieder vereint
18. Die ungehorsame Magd
19. Der Ruf des Dunklen Mals
20. Innere Kämpfe und schwere Vorwürfe
21. Gespräche, Avancen und ein Sumpf
22. Unterrichtsstunden und Annäherungen
23. Wiedersehen macht ... Freude?
24. Beziehungs-Weise
25. Date in Hogsmead
26. Zusammenstöße und heiße Küsse
27. (Be-)Drohungen
28. Heißkaltes Feuer
29. Scharlachrote Augen
30. Slytherins Amulett
31. Der Verrat der Schlange
32. Kontrollverluste
33. Geistige Aussetzer
34. Spring!
35. Kampf mit dem Dunklen Mal
36. Erwachen
37. Geständnisse
38. Experimente verschiedenster Art
39. Dunkle Wolken
40. Gespräche
41. Psychische und physische Begegnungen
42. Sonnen und Sterne
43. Dracos Rache
44. Freundschaft und Versprechen
45. Innere Leere
46. Abschiede
47. Klippen und Kräuter
48. Visionen und Verstärkung
49. Blutbad

50. Ein finsternes Ritual
51. Blutsbande
52. Ausgeliefert
53. À la française
54. Blut und Folterflüche
55. Neues Schuljahr, neues Glück?
56. Löwe gegen Schlange
57. Abstand
58. Veränderungen
59. Halloween
60. A very scary Chirstmas
61. Familienbande
62. Kalte Zeiten
63. Albträume
64. Cruciatus
65. Vom Zügeln der Zunge
66. Wut und Angst
67. Frohe Ostern I
68. Frohe Ostern II
69. Durch anderer Augen sehen
70. Barrieren
71. Schleichende Angst
72. Der Albtraum beginnt
73. Helles Licht und dunkle Schatten
74. Zwischen den Welten
75. Unterschätze niemals deinen Feind!
76. Im Ende ein Neuanfang
77. Die Isle of Noss
78. Wie am ersten Tag
79. Gefährliche Gewächse und Geburtstag
80. Blitzgewitter
81. Epilog

# Prolog

## Prolog

ER hatte sie rufen lassen! Sie blickte an sich herab. Ja, das konnte gehen, sie war sexy genug gekleidet. Mit leichtem Schritt lief sie die steile Wendeltreppe zu seinen privaten Gemächern hoch, die niemand außer ihr je zu Gesicht bekommen hatte. Tief atmete sie ein, dann klopfte sie an die schwere, hölzerne Türe.

„Komm rein“, sagte SEINE Stimme kalt.

Sie trat ein. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes ließ ER die Tür hinter ihr ins Schloss fallen.

Dann kam ER langsam auf sie zu. SEINE Augen wanderten gierig ihren Körper hinab, er zog sie schon mit seinen Blicken aus, und ein wohliger Schauer schoss mit einem Ruck durch ihren Körper. ER dirigierte sie zu seinem schwarzen Schreibtisch aus Ebenholz, dann nötigte ER sie, sich auf die Tischplatte zu setzen. Aus großen, dunkelbraunen Augen blickte sie IHN von unter herauf an. Mit einem weiteren Schlenker seines Zauberstabes, zog ER sie aus.

Ein weiteres Mal blickte ER ihren Körper an, ihre vollen Brüste, und eine unerträgliche Erregung ergriff ihn. Mit einem Satz stand ER vor ihr und presste SEINEN harten Körper gegen den ihren. Sie konnte SEINE Erregung durch den Umhangstoff fühlen, die kalte Wand drückte sich gegen ihren nackten Rücken.

Mit beiden Händen fasste ER in ihre wilden, dunkelbraunen Locken, dann ergriff ER stürmisch Besitz von ihrem Mund und küsste sie fast brutal. SEINE Zunge zwängte sich zwischen ihre Lippen, die sie bereitwillig öffnete. Sie keuchte auf.

Hastig zauberte ER seine Kleidung fort, er fuhr mit SEINEN Händen über ihren perfekten Körper und Lustschauer durchzuckten sie. Gierig fasste ER nach ihren Brüsten, knete die eine fast brutal, die andere bearbeitete er mit SEINEN Zähnen. Erschauernd drängte sie sich gegen IHN.

Dann drückte ER ihre Beine auseinander und mit einem einzigen harten Stoß drang ER in sie ein. Entzückt schrie sie auf. ER ritt sie grob und brutal und sie passte sich freudig SEINEM Rhythmus an. Niemand fasste sie so hart an wie ER, aber genau das war es, was sie so nötig brauchte, ihr Ehemann war viel zu sanft

Bei SEINEM letzten, rücksichtslosen Stoß erreichten sie beide zusammen den Höhepunkt. Sie krallte ihre langen Fingernägel in SEINEN Rücken, als er sich in sie ergoss. Dann fiel ER erschöpft über ihr zusammen.

# Gewitterkind

## Gewitterkind

Der Himmel war kohlschwarz und schwefelgelb. Ein heftiges Gewitter tobte über das Land, Blitze zuckten über den Himmel, der Donner brüllte und ein ausgewachsener Orkan ließ die Bäume ächzen und pfiiff heulend um den Schornstein des großen Herrenhauses, das am felsigen Ufer des sturmgepeitschten Sees stand.

Es war Halloween, das Wetter passte perfekt zu einem solchen Tag. Im nahen Muggeldorf zog trotz des Unwetters eine kleine Horde Kinder von Haus zu Haus, verkleidet als lächerliche Hexen, Geister, Vampire oder Werwölfe. Wenn die Bäume nicht so laut rauschen würden, könnte man ihre leisen Stimmchen „Süßes oder Saures!“ rufen hören.

In dem prunkvollen Himmelbett des riesigen Schlafzimmers im zweiten Stock des Herrenhauses lag seit Stunden eine Frau in den Wehen. Ihre sonst so schönen dunkelbraunen Locken klebten ihr nass und wirr an ihrem verschwitzten Gesicht. Als die nächste Welle heran rollte, schrie sie vor Schmerz zum ersten Mal laut auf.

Die Hebamme, die neben ihr stand tupfte angstvoll ihre Stirn ab. Die Herrschaften des Herrenhauses waren ihr nicht geheuer und im Dorf kursierten seit Jahrhunderten Gerüchte über dessen Bewohner: Sie seien Hexen und Dämonen und stünden mit bösen Mächten im Bunde. Die Hebamme fühlte sich sehr unwohl in diesem Haus. „Es wird bald vorbei sein, Mylady“, sagte sie. „Ich kann schon den Kopf sehen!“

Die Frau blitzte sie wütend an. Es war geradezu erniedrigend in einer solchen Lage zu sein! So hilflos und dem anderen ausgeliefert. Und so verletzlich...

Erneut schrie sie auf.

Nein, es war nicht erträglich, von anderen und noch dazu von einem Muggel in einer solchen Lage gesehen zu werden. Sobald das hier vorbei war, würde sie entsprechende Maßnahmen ergreifen müssen.

Ein weiteres Mal zuckte der Schmerz scharf und stechend durch ihren Körper. Sie biss sich auf die Lippen, dass sie zu bluten begannen.

Und ER war nicht mal anwesend. Nicht, dass er sich dazu herabgelassen hätte, bei einer Geburt dabei zu sein, aber es hätte sie immerhin schon beruhigt, wenn sie IHN im Haus wüsste. Aber nein, genau an diesem Tag musste ER zu einer heiklen und sehr wichtigen Mission aufbrechen!

Noch eine Wehe, heftiger als alle zuvor, ergriff von ihr Besitz und diesmal konnte sie den Schrei, der ihr in der Kehle steckte, nicht mehr zurückhalten. Sie keuchte leise. Zwischen ihren Beinen konnte sie eine Bewegung spüren.

Die Hebamme kniete sich vor sie hin. „Einmal noch pressen, Mylady, dann habt Ihr es geschafft!“, verkündete sie.

Als der nächste Blitz den Himmel aufriss und krachend im nahen See einschlug, Sekunden später von brüllendem Donner gefolgt, wurde das Kind geboren. Die Hebamme fing es auf und durchtrennte die Nabelschnur. Dann gab sie dem Kind einen Klaps auf den Hintern und empört brüllte das kleine Wesen seine unsanfte Beförderung auf diese Welt heraus.

Die Wöchnerin lächelte. Das war ja ein kräftiges Kind! Na ja, bei seinen Eltern kein Wunder...

„Glückwunsch, Mylady, Ihr habt ein gesundes, kleines Mädchen bekommen“, sagte die Hebamme und wollte der frischgebackenen Mutter das Kind in die Arme legen.

„Nein“, wehrte diese ab. „Ruft Margaret herein!“

Die Hebamme tat wie befohlen.

Die Dienerin trat ins Schlafzimmer ihrer Herrin.

„Margaret, du nimmst jetzt dieses Kind und säuberst es. Dann wirst du mit ihm verfahren, wie zuvor besprochen, verstanden?“, schnappte die Hausherrin.

„Ja, Mylady“, erwiderte die Dienerin und wollte das Zimmer verlassen.

„Ach ja...“, hielt die Stimme ihrer Herrin sie zurück. „Das Mädchen wird Morgaine heißen, das ist der keltische Name der berühmten schwarzen Magierin Morgan le Fay. Und jetzt geh.“

Das Kind auf ihren Armen verließ die Magd, eine entfernte Verwandte der Hausherrin und sehr unbegabte Hexe, das Schlafzimmer um den schon vor einigen Monaten geschmiedeten Plan auszuführen.

Währenddessen untersuchte die Hebamme die Hausherrin auf eventuelle Verletzungen durch die Geburt. Diese biss wütend die Zähne zusammen. Reiß dich zusammen! Warte, bis sie ihre Untersuchung beendet hat. Dann kannst du handeln. Du musst gesund und stark sein! versuchte sie sich selbst zu beruhigen.

Die Hebamme spürte die Anspannung der Hausherrin und fragte sich, womit das zusammenhing. Angstvoll blickte sie auf. „Es ist alles okay, Mylady“, erklärte sie. „Nichts gerissen, keine inneren Verletzungen.“

„Dann ist es ja gut“, sagte die Frau mit einer seltsamen Vorfreude in der Stimme. Die Hebamme beschlich ein beklemmendes Gefühl.

Mühsam richtete sich die Hausherrin auf. Dann murmelte sie etwas und ihr Zauberstab surrte in ihre erwartungsvoll geöffnete Hand. Liebevoll strich sie mit ihren langen Fingern darüber, dann blickte sie zur Hebamme und ein grausames Lächeln teilte ihre Züge.

Die Hebamme wollte fliehen, aber bevor sie auch nur einen Schritt in Richtung Türe machen konnte, richtete die Frau mit einem Ruck ihren Zauberstab auf die Hebamme und rief „Avada Kedavra!“ Ein grüner Lichtblitz, die Hebamme war tot.

„Ich bedauere es“, stellte die Wöchnerin kalt und ohne Emotion in ihrer Stimme fest und strich sich die dunklen Locken aus der Stirn. Dann rief sie nach zwei Dienern, die kommen und sich um die Tote kümmern sollten.

Anschließend sank sie zurück in die weichen Polster um auf SEINE Rückkehr zu warten.

# Schwarzes Loch

DANKE für die reviews

@Goldsake: ja, ich weiß, die Großschreibung is etwas verwirrend... und dass keine namen genannt werden, is absicht! kannst ja raten, wer die protagonisten sind!!! (per pm bitte! :D)

@AshLee: danke, meine süße!!! freu mich immer über deine kommis, die sind so erfrischen und lang! \*ganz fest knuddel\* ich find die geburt auch cool! v.a. dass sie nachher die hebamme umbringt!!! \*gg\* da kommt meine brutale ader zum vorschein... \*harhar\*

-----

## Schwarzes Loch

Sie kam mit dröhnenden Kopfschmerzen wieder zu sich und wusste nicht, wo sie sich befand. Benommen tastete sie mit der linken Hand um sich. Sie lag auf warmer, feuchter Erde. Leichter Nieselregen benetzte ihr Gesicht und ihre dunkelbraunen Locken.

Verzweifelt versuchte sie sich zu erinnern, wie sie hierher gekommen war. Aber sie hatte keine Ahnung. Angestrengt durchforstete sie ihr Hirn. Sie hieß Morgaine O'Neill und war neun Jahre alt. Aber das war auch schon alles, das sie zurzeit wusste.

Langsam setzte sie sich auf und blickte sich um.

Entsetzen zeichnete sich auf ihren feinen, ebenmäßigen Zügen ab. Neben ihr lagen, bewegungslos, ihre Mutter und ihr Vater, etwas weiter hinten ihre zwei älteren Brüder.

Weinend kroch Morgaine auf ihre Mutter zu. „Mum“, flüsterte sie. Keine Antwort. „Dad!“ Immer noch nichts. „Simon! Neil!“, rief sie. Aber niemand antwortete ihr. Außer sich vor Angst tastete sie nach dem Herzschlag ihrer Mutter. Aber da war nichts zu spüren. Bei ihrem Vater auch nicht.

Starr vor Entsetzen stolperte sie zu ihren Brüdern, aber auch diese waren tot.

Verzweifelt sank sie in die Knie. Ihre rechte Hand krampfte sich zusammen. Aber was war das? Sie hielt etwas in ihrer Faust...

Als sie aus tränenfeuchten Augen darauf starrte, erkannte sie den Zauberstab ihrer Mutter. Wieso hatte sie den in der Hand? Sie durfte doch keinen Zauberstab berühren, weil sie noch nicht elf Jahre alt war.

Doch bevor sie sich weitere Gedanken machen konnte, ertönte rings um sie herum ein Knacken. Dann donnerten mindestens zehn Stimmen auf einmal „Stupor!“

Morgaine warf sich zu Boden. Über ihr zuckten zehn rote Lichtblitze hin und her, warfen sich gegenseitig aus der Bahn und verliefen sich im Wald.

Hinter den Bäumen des nahen Waldes traten jetzt Zauberer und Hexen der Magischen Strafverfolgung hervor. Sie waren von einer in der Nähe wohnenden Zaubererfamilie alarmiert worden, die in der Nacht Kampfgeräusche gehört hatten.

Es bot sich ihnen ein Bild des Grauens. Auf der Waldlichtung lagen die vier Leichen der O'Neills, mitten unter ihnen kauerte ein kleines Mädchen mit wildem, verschrecktem Blick, einen Zauberstab mit der rechten Hand umklammernd.

„Expelliarmus!“, rief Conrad Mitchell, der Leiter der Magischen Strafverfolgung, und Morgaine flog der Zauberstab aus der Hand, den der Mann mit seiner linken auffing. Auf seinen Wink bauten sich rechts und links neben dem Mädchen zwei seiner Männer auf.

Mitchell berührte die Spitze des aufgefangenen Zauberstabs mit dem seinem und sagte „Prior Incantado!“ Und aus dem Zauberstab des Mädchens schoss ein grüner Lichtblitz gen Himmel. Die anwesenden Zauberer und Hexen sogen scharf die Luft ein, ihr Blick fiel auf das harmlos wirkende Mädchen.

„Nehmt sie fest!“, befahl Mitchell.

Einer der beiden neben ihr stehenden Zauberer deutete mit dem Zauberstab auf Morgaine und sagte „Incarcerus!“ Dünne Seile schossen aus seinem Zauberstab hervor und schlangen sich um den schmalen



Oberkörper des Mädchens. Wie im Trance nahm sie alles verschwommen wahr.

„Ihr zwei“, sagte Mitchell und deutete auf die beiden Männer neben dem Mädchen, „werdet jetzt mit mir nach Askaban apparieren, ihr anderen kümmert euch um die Leichen!“

Dann verschwanden sie, das geschockte und vor Entsetzen erstarrte Mädchen in ihrer Mitte.

-----

Morgaine saß in ihrer kleinen Zelle in Askaban und wartete auf die Anhörung. Als ein Dementor vorbeischwebte, zuckte sie unwillkürlich zurück und machte sich in ihrer Ecke so klein wie nur irgend möglich.

Ihr Innerstes schien zu Eis erstarrt zu sein. Allem Anschein nach wurde sie verdächtigt, ihre Familie umgebracht zu haben. Aber wie konnte das sein, wo sie sich doch an nichts erinnerte? Wenn sie versuchte, daran zu denken, war ein großes, schwarzes Loch in ihrer Erinnerung. Und außerdem, sie kannte doch noch nicht einmal den Zauberspruch des Todesfluches, da war sie sich sicher!

Sie wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, da wurde sie vom quietschen der Türangeln aus ihren Gedanken gerissen. Eine eiskalte Welle schwappte in ihre Eingeweide, als zwei Dementoren die Zelle betraten und sie in die Mitte nahmen.

Bildfetzen von den Leichen ihrer Familie und ihrer Festnahme zuckten durch ihren Kopf und sie erschauerte.

Jetzt würde es ernst werden, ihr stand eine Anhörung bevor...

Benommen stand sie in dem Kerker, wo die Anhörung stattfand und starrte zu all den Leuten auf den Rängen hoch.

„Setzen!“, ertönte die Stimme des Zaubereiministers.

Scheu ließ sich in den Stuhl sinken. Die Ketten glühten auf und fesselten ihre Unterarme an die Armlehnen. Zutiefst verunsichert blickte sie hoch.

„Du bist Morgaine Lythande O’Neill, wohnhaft in Scarborough/York?“

„Ja.“

„Geboren am 31. Oktober 1981?“

„Ja“

„Adoptivtochter von Lythande und Oliver O’Neill?“

Was? Adoptivtochter? „Nein, nicht Adoptivtochter!“, widersprach sie.

„Ach so, dann haben sie es dir noch nicht gesagt. Egal, beantworte diese Frage!“

„Ja“, murmelte sie verunsichert.

„Du wurdest vor zwei Tagen auf einer Lichtung inmitten der Leichen deiner Adoptiv-Familie entdeckt, den Zauberstab Lythande O’Neills in der Hand. Leugnest du das?“

„Nein, aber ich...“

„Es wurde festgestellt, dass zuvor viermal in Folge der Todesfluch mit besagtem Zauberstab verwendet wurde“, schnitt Cornelius Fudge ihr mit dröhnender Stimme das Wort ab. „Nur deine Fingerabdrücke und die deiner Adoptivmutter wurden darauf gefunden. Was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen?“

„Ich habe meine Familie nicht umgebracht! Ich weiß doch nicht wie... und außerdem bin ich selbst erst kurz vor der Ankunft der anderen Zauberer aufgewacht, ich war bewusstlos bis dorthin. Und ich hab nie einen Zauberstab angerührt. Ich bin doch keine Mörderin!“

„Leugnen ist zwecklos. Du wurdest am Tatort ertappt, einen Zauberstab in deiner rechten Hand, mit dem zuvor vier Menschen ermordet wurden. Woher hast du den Spruch gelernt? Mit welchen Todessern stehst du in Kontakt?“

„Mit niemandem! Ich kenne den Spruch nicht. Ich...“

„RUHE!“, brüllte Fudge. „Für diese Taten beantrage ich angesichts deines jugendlichen Alters eine vorläufige Haftstrafe von zehn Jahren, dann wird es weitere Anhörungen geben. Wer ist für eine Verurteilung?“

Drei Viertel aller Hände gingen hoch.

„Die Angeklagte wurde für schuldig befunden und hat die ihr zugedachte Strafe in Askaban abzusitzen!“,

stellte der Zaubereiminister fest. „Abführen!“

Erneut schwappte eine kalte Welle über Morgaine hinweg, als die Dementoren näher kamen um das Mädchen zurück nach Askaban zu bringen. Die Ketten glühten wieder auf und zogen sich zurück.

„Nein! Nein! Bringt mich nicht zurück nach Askaban! Bitte... nicht...“ Ihre Protestschreie verstummten, als die Dementoren sie in die Mitte nahmen. Dann wurde sie ohnmächtig.

über kommis freu ich mich sehr! auch über kritische... :)

# Askaban

so, leutz, hier das neue chap!!! :)

DANKE

@AshLee: ich liebe deine kommis - in doppelter ausgabe!!!!!!!!!! xDDDDD \*knuddel\*

@Goldsake: ja, fudge is ein arsch!!! hoffe, du magst das neue chap!!!!!!!!!!!!!! :D

@alle anderen: über 'n paar reviews würd ich mich echt freuen!!!!!!!!!!!!!! \*lieb schau\*

-----

## Askaban

Apathisch lag sie auf ihrer Pritsche. Ihr war kalt und sie fror, obwohl es da draußen angeblich schon wieder Frühling wurde. Aber davon bekam man hier drinnen nichts mit. Man hatte ihre Freiheit genommen, ihre Würde, ihre Kindheit, ihre Hoffnung, ihren Optimismus, ihre Individualität, sogar ihren Namen hatte man ihr genommen. Stattdessen war sie zu Häftling Nummer 12594 geworden. Aber ihre Träume und ihre Fantasie, die konnte ihr niemand nehmen.

Ein Dementor schwebte an ihrer Zelle vorbei und wandte ihr seinen Kopf zu, das Gesicht unter der Kapuze verborgen. Erneut hörte sie grauenvolle Schreie in ihrem Kopf, jemand brüllte etwas, ein leises Lachen, dann sah sie die Leichen ihrer Familie, ihre Verhaftung, die Monate in Askaban vor sich vorbeiziehen.

Sie sah und hörte jedes Mal dasselbe, wenn ein Dementor in ihre Nähe kam. Und sie hatte gehofft, mit der Zeit vielleicht immun gegen diese Horrorgestalten zu werden. Aber niemand hatte eine Chance gegen sie...

Langsam driftete Morgaine in ihre Fantasiewelt ab, die sie sich geschaffen hatte, um hier in dieser Hölle nicht verrückt zu werden.

Stunden oder auch Tage später, das konnte sie nie so genau sagen, erwachte sie, weil ihr eisig kalt war. Zitternd zupfte sie die zerschlissenen Ärmel ihres Gefängniskittels weiter nach unten. Dann zog sie die Füße ein und hängte sich die zerfetzte Decke über die abgemagerten Schultern.

Ihre einst so schönen Locken waren verklebt und zerzaust und reichten ihr in einer zotteligen Mähne bis über die Hüfte. Sie sah aus wie eine der Hexen in den Muggel-Märchenbüchern!

Ein leises Klirren holte Morgaine aus ihrer Erstarrtheit zurück. Jemand hatte ihr Essen gebracht. Eine magere, kleine Hand schoss aus ihrem Ärmel hervor und schnappte sich die Blechschüssel. Gierig verschlang das Mädchen den sich darin befindenden Fraß.

Da ertönten urplötzlich aus einer Zelle drei Türen von der ihren entfernt schreckliche Schreie, kurze Zeit später setzte ein dumpfes Hämmern ein. Aha, anscheinend drehte wieder einmal einer von den neueren Gefangenen durch. Das war ja auch kein Wunder, bei so vielen Dementoren musste das ja früher oder später passieren!

Auch sie hatte zu Beginn ihrer Gefangenschaft solche Phasen immer wieder durchlebt, in denen sie fast verrückt wurde durch die Enge, das Fehlen jeglicher Privatsphäre, die Kälte, den Hunger und die ständige Anwesenheit der Dementoren.

Aber dann hatte sie sich – Dank ihrer sehr ausgeprägten Fantasie – ihre eigene Welt geschaffen, in die sie immer dann flüchtete, wenn ihr alles zu viel wurde oder sie zu verrückt werden drohte.

Jetzt war so ein Moment. Morgaine lehnte sich zurück gegen die kalte, glitschige Wand und war auch schon in ihre Welt voller Feen, Zwergen, Kobolden, Drachen und anderen wunderlichen Kreaturen verschwunden.

Es war kein glücklicher Gedanke, also konnten ihn die Dementoren nicht aus ihr herausaugen, es war ihr Zufluchtsort in all diesem Elend.

Doch obwohl sie andauernd von Dementoren umgeben war, die ihr die schrecklichsten Geschehnisse wieder in Erinnerung riefen – der Tag, als ihre geliebte Katze gestorben war, der Tag, als ihr Bruder Simon nach einem Flugunfall tagelang ohne Bewusstsein war, ihre Festnahme, die Leichen ihrer Familie und seltsame, nicht einzuordnende Schreie – hatte sie immer noch keine Erinnerung an den Mord an ihrer Familie. Da war nach wie vor ein großes, schwarzes Loch, und nichts, was sie anstellte um sich zu erinnern, half.

Und dennoch war sie fest der Meinung, dass nicht sie die Täterin war.

Oder doch? ...

Vielleicht war sie ja in Wirklichkeit eine böse schwarze Magierin und wusste nur nichts davon? Eventuell HATTE sie ja ihre Familie auf dem Gewissen!

Aber wie sollte das denn gehen, wenn sie ja nicht mehr wusste, was vorgefallen war! Und Außerdem: von wem hätte sie denn den Zauberspruch für den Todesfluch lernen sollen?

Und wenn doch etwas an der Sache dran war? Wenn...

Schluss jetzt! befahl sie sich. Durch solche Gedanken wirst du mit Sicherheit verrückt!

-----

und, was sagt ihr dazu?

# Ein unerwarteter Besuch

@Goldsake: danke für dein kommi!!! und danke für dein lob... \*ganz rot werd\* das hat meine schwester auch schon gesagt... hoffe, dieses chap gefällt dir auch!!! :)

-----

## Ein unerwarteter Besuch

An einem Tag, an dem der Frühling da draußen angeblich schon in den Sommer übergang, wurde Morgaine durch das Quietschen der Türangeln ihrer Zellentür geweckt.

Unbeteiligt sah sie auf. Im Gegenlicht sah sie nicht mehr als eine große Gestalt mit Umhang eintreten. Diese kam auf sie zu. Unwillkürlich rutschte das Mädchen in die hinterste Ecke ihrer Pritsche, sodass sie mit dem Rücken gegen die kalte Wand stieß.

Wer war das schon wieder und was wollte der Eindringling von ihr?

Die Gestalt hob beide Hände. „Hab keine Angst vor mir, Morgaine, ich komme, um dich hier rauszuholen“, sagte sie. „Mein Name ist Albus Dumbledore, meines Zeichens Schulleiter von Hogwarts. Ich komme, weil bald ein neues Schuljahr beginnt und du dort aufgenommen wurdest. Glücklicherweise konnte ich den Zaubereiminister davon überzeugen, dir eine zweite Chance zu geben. Kein Kind sollte sein Leben lang in Askaban eingesperrt sein für eine Tat, die es vielleicht nicht einmal begangen hat. Da du keine Angehörigen mehr hast, wirst du bis zu Beginn des neuen Schuljahres sowie in den Sommerferien in einem Muggel-Kinderheim wohnen. Allerdings wird man immer wieder ein Auge auf dich und deine Tätigkeiten haben. Und falls dir irgendwelche Einzelheiten – was es auch immer sein möge – einfallen sollten zu jenem schrecklichen Tag, an dem deine Familie starb, musst du es mir mitteilen. Nimmst du diese Bedingungen an?“

Benommen nickte das Mädchen.

„Dann steh auf und komm mit mir. Ich werde dich persönlich in deine neue Bleibe begleiten.“

Mit zitternden Beinen erhob sich Morgaine von ihrer Pritsche, die ihr zwei Jahre lang als Bett gedient hatte. Fast versagten ihr die Knie, weil sie sich so lange Zeit nicht mehr richtig bewegt hatte. Der Boden unter ihren nackten Füßen war eiskalt, aber das war egal.

Freiheit! Das war das einzige Wort, das sie denken konnte. Und Sonne...

An Dumbledores Seite wankte sie hinaus ins Freie, an die frische Luft, und blinzelte zum ersten Mal seit über zwei Jahren ins Sonnenlicht. Welch ein Gefühl! Wärme durchströmte sie und erwärmte ihre klammen Kleider und ihren geschwächten Körper.

Mit zugeschnürtem Hals rieb sich Morgaine die trockenen Augen. Weinen konnte sie schon lange nicht mehr. Nie hätte sie gedacht, dass sie jemals das Sonnenlicht wiedersehen würde!

Hoherfreut streckte sie den Sonnenstrahlen ihre mageren Ärmchen entgegen. Dann lief sie zum Ufer des Meeres, das Askaban umgab, und streckte eine kleine Hand in das eiskalte Wasser. Der Wind strich durch ihre verklebten Locken. Freiheit!

-----

Dumbledore brachte Morgaine in ein Kinderheim in London. Dort würde sie mit vier weiteren Mädchen in ihrem Alter ein Zimmer teilen. Die Betten waren aus Eisen, das Zimmer trostlos und leer. Sie bekam nur eine Schublade für ihre Habseligkeiten und vier Kleiderbügel, aber das war Morgaine egal. Sie besaß ohnehin nicht viel.

Das Einzige, das ihre Gefangenschaft in Askaban unbeschadet überstanden hatte, war ein Foto ihrer Familie und ein unheimlicher Anhänger in Form eines Totenschädels aus dessen Mund sich eine Schlange herauswand. Früher, als sie noch klein war, hatte dieser Anhänger die Form zweier Engelsköpfe gehabt. Mit

der Zeit, hatten sich diese Stück für Stück verändert, bis sie schließlich, am Tag nach ihrer Ankunft in Askaban, ihre jetzige Form erreicht hatten.

Und diese beiden Sachen trug sie immer bei sich, zu jeder Tageszeit. Außerdem würde sie ohnehin nicht viel Zeit hier in diesem Heim verbringen.

Nächste Woche musste sie in die Winkelgasse gehen und all ihre Schulsachen besorgen. Dumbledore hatte ihr einen Lederbeutel mit Geld gegeben, da das Ministerium nichts aus dem Verlies ihrer Familie herausrückte.

Und am 1. September würde sie schon auf dem Weg nach Hogwarts sein! Sie war schon sehr gespannt, vor allem in welches Haus sie kommen würde. In ihrer Familie waren alle in Hufflepuff gewesen, also würde das wohl heißen... Nein! Sie war ja adoptiert worden. Das hieß überhaupt nichts!

Wer wohl ihre leiblichen Eltern waren? Und warum hatte man sie weggegeben? Nicht dass sie ihre Adoptiv-Familie nicht liebte, nein, aber sie war doch neugierig!

Hogwarts...

-----

tja, seid doch so lieb und lasst mir'n kommi da, ja?? kann auch ganz kurz oder kritisch sein...  
das nächste chap wird länger!!! \*hihi\*

# Das richtige Haus???

## DANKE

@AshLee: ja, Askaban is gruselig, ge? die schreie stammen einfach nur von irgendeinem gefangenen, sozusagen als "hintergrundmusik" \*knuddel\*

@Goldsake: jaja, ich hab immer wieder hinweise eingebaut... der anhänger is ein sehr deutlicher!!!  
\*chuckle\*

@maggie: ja, ich weiß, die letzten zwei waren etwas kurz. das hier is wieder länger, die nächsten etwas kürzer, aber dann wird's wieder länger... :)

@die anderen: wär nett, wenn ihr mir 'nen kommi dalassen würdet!!

und jetzt: viel spaß beim lesen...

-----

## Das richtige Haus???

Aufgeregt saß Morgaine in einem Abteil voller anderer lauter Erstklässler. Sie hatte einen Fensterplatz ergattert und verbrachte fast die gesamte Fahrt damit, aus dem Zugfenster zu starren und die Landschaft zu bewundern. Die anderen beachtete sie kaum.

Ihr war fast schlecht vor Aufregung. Ihre Brüder hatten ihr sehr viel von Hogwarts erzählt, Simon wäre heuer in die sechste Klasse gekommen, Neil in die vierte. Außerdem ging Harry Potter auch nach Hogwarts, er würde zwei Klassen über ihr sein! Auf den war Morgaine schon besonders gespannt, denn seit sie von seiner Geschichte gehört hatte, war sie von Harry Potter fasziniert, ja geradezu besessen gewesen.

Da wurde sie urplötzlich aus ihren Gedanken gerissen, als mit einem Schlag alle Lampen ausgingen. Schemenhafte Gestalten bewegten sich draußen im Zugkorridor, dann überflutete Morgaine eine nur allzu bekannte Welle eisiger Luft. Das durfte doch nicht wahr sein! Was machten die denn... Die Schiebetür glitt auf und ein Dementor streckte seinen mit einer Kapuze bedeckten Kopf ins Abteil. Sämtliche Erstklässler um Morgaine herum gaben unartikulierbare Laute von sich. Morgaine hingegen erstarrte zu Eis und war mit einem Ruck in ihrer Fantasiewelt. In dieser schwebte sie auf dem Rücken eines Drachen durch die Luft, bis sie erneut aus ihren Gedanken gerissen wurde. Diesmal, weil der Zug anhielt und laut pfeifend rauch ausstieß.

Endlich waren sie am Bahnhof angekommen. Ungeduldig drängelte sich Morgaine an den anderen vorbei und betrat den Bahnhof. Kühle, frische Luft wehte ihr entgegen. Freiheit! Dieses Wort kam ihr immer bei Wind in den Sinn.

Ungesiebte Luft...

Da ertönte eine laute Stimme hinter ihr „Erstklässler zu mir! Alle Erstklässler mir nach! Sind hier irgendwo noch Erstklässler?“

Als Morgaine sich umdrehte, erblickte sie den größten Mann, den sie je gesehen hatte. Das musste Hagrid sein, ihre Brüder hatten ihr von ihm erzählt. Hagrid führte sie zum Ufer des Sees- auch das wusste Morgaine von ihren Brüdern – und in den Booten fuhren sie auf Hogwarts zu.

Auf den Anblick des hoheitsvoll auf den Felsen thronenden Schlosses war das Mädchen aber trotz der Erzählungen Simons und Neils nicht vorbereitet gewesen. Es war schlichtweg umwerfend! Etwas Majestätisches ging von den alten Gemäuern aus. Ihre Fingerspitzen kribbelten leise.

Hagrid hob seine felsbrockengroße Hand und pochte an das gewaltige Eingangstor.

Dieses öffnete sich sogleich und ein schwarzhaariger, sehr streng aussehender Zauberer stand in der Türe. Was war denn das? wunderte sich Morgaine. Eigentlich sollte doch Professor McGonagall die Erstklässler abholen und begrüßen. Aber der Mann hier musste Severus Snape, der Lehrer für Zaubersprüche, sein. „Ah, die

Erstklässler“, stellte er trocken fest. „Ich nehme sie gleich mit!“ Damit wandte er sich an die Kinder.

„Ihr werdet in wenigen Minuten durch diese Türe hier gehen und euch euren Klassenkameraden anschließen. Aber zuvor müsst ihr die Auswahlzeremonie durchschreiten. Diese ist eine sehr wichtige, denn euer Haus wird gleichsam eure Familie hier in Hogwarts sein. Dort lebt ihr, schlaft ihr, esst ihr. Für außerordentliche Leistungen erhaltet ihr Punkte für euer Haus, für Regelbrüche werden Punkte angezogen. Und jetzt stellt euch in einer Reihe auf und geht bis zum Lehrertisch durch, vor diesem stellt ihr euch so auf, dass ihr mit dem Gesicht zu den anderen Schülern steht“, beendete Professor Snape seinen kleinen Vortrag und stieß die Türflügel auf.

Die Erstklässler taten wie ihnen befohlen.

Dann verschwand Professor Snape und kehrte kurz darauf mit einem alten Schlapphut wieder zurück. Diesen setzte er auf einem dreibeinigen Hocker ab. Der Spitzhut zitterte, dann schien sich die Krempe vom Rest zu lösen und der Sprechende Hut begann zu singen:

„Ich bin ein alter Fetzen Stoff,  
aus dem einst wie heute Wahrheit troff.  
Die Gründer Hogwarts‘ haben mir aufgetragen,  
euch die richtigen Häuser zu sagen.  
Das ist meine Aufgabe nun seit Jahren:  
ihre Weisheit für immer zu bewahren.  
Drum hört genau zu, spitzt euer Ohr,  
die vier Häuser, ich stell sie euch vor!  
Damit ich dich in Hufflepuff ordne ein,  
musst du hilfsbereit und arbeitsam sein.  
Die Schüler des Hauses Gryffindor  
stechen durch Mut und Tapferkeit hervor.  
Bist du List und Tücke treu ergeben,  
wirst du beim alten Slytherin gut leben.  
In Ravenclaw dagegen, hör genau,  
ist man weise, klug und schlau.  
Das hab ich euch nun vorgetragen,  
jetzt ist’s an euch, den nächsten Schritt zu wagen.  
Drum tretet vor, setzt euch auf diesen Hocker,  
setzt mich auf, ich sitz ganz locker!  
Dann flüstere ich in euer Gehör  
das richtige Haus, Ehre-schwör!  
Also hopp, habt Mut, macht euch bereit,  
damit wir verlieren nicht noch mehr Zeit.“

Der Hut verstummte und die gesamte Große Halle brach in Beifall aus.

Professor Snape nahm eine Pergamentrolle zur Hand. „Ich werde jetzt eure Namen der Reihe nach aufrufen. Ihr geht zu diesem Hocker da, setzt den Hut auf und wartet, bis dieser euer Haus verkündet. Dann schließt ihr euch dem entsprechenden Tisch an. ANDREWS, Lucy!“

Ein pummeliges Mädchen mit strohblondem Haar setzte sich den Hut auf den Kopf.

„HUFFLEPUFF!“, verkündete dieser.

Lucy Andrews begab sich dorthin.

„CLARK, Samson!“

„RAVENCLAW!“, rief der Hut.

Samson Clark schlurfte auf großen Füßen zum Ravenclaw-Tisch.

„FLANNERY, Lucas!“

„SLYTHERIN!“

Morgaines Aufmerksamkeit wurde durch das Öffnen der Eingangstüre abgelenkt. Herein kamen eine sehr streng wirkende Hexe mit schwarzem Haar – das musste Professor McGonagall sein – gefolgt von einem Mädchen mit sehr buschigem Haar und, Morgaines Herz machte einen kleinen Hüpfen, einem Jungen mit



kohlschwarzem, wirr vom Kopf abstehendem Haar und einer runden Brille. Das war Harry Potter, da war sie sich hundertprozentig sicher! Ein sehnsuchtsvolles Verlangen erwachte in ihr. Sie wollte...

„O’NEILL, Morgaine!“

Das Mädchen wurde aus seinen Gedanken gerissen. Ups, das war ja ihr Name! Hastig stand sie auf und eilte zum dreibeinigen Hocker. Dann setzte sie den Hut auf ihren Kopf und starrte Sekunden später in sein stockdunkles Inneres.

„Oh là là, wen haben wir denn da?“, wisperte eine kleine Stimme aufgeregt in ihr Ohr. „Das ist ja interessant, hochinteressant! Diese Kombination! Wunderbar! Du bist ganz eindeutig eine SLYTHERIN!“ das letzte Wort rief der Hut laut heraus.

Benommen nahm Morgaine den Sprechenden Hut ab. DAS war das richtige Haus? Ob er sich getäuscht hatte? Aber sie würden es ja sehen, sie alle würden es noch sehen! Wenn sie erst Mal...

Erschrocken hielt Morgaine inne. Was waren denn das für Gedanken in ihrem Kopf?

Aber die Schlange war das Wappentier Slytherins. Das war immerhin etwas, denn Schlangen waren Morgaines Lieblingstiere.

„WILLIAMSON, Rosalie!“ wurde die letzte Schülerin aufgerufen.

„GRYFFINDOR!“, verkündete der Sprechende Hut. Und Rosalie ging zum entsprechenden Tisch.

Professor Dumbledore begann zu sprechen, aber Morgaine war noch zu sehr in ihren Gedanken gefangen – bis sie das Wort „Dementoren“ plötzlich aufhorchen ließ.

„... gegenwärtig einige Dementoren von Askaban beherbergt, die im Auftrag des Zaubereiministeriums hier sind.“ Er hielt kurz inne. Was? Dementoren hier in Hogwarts? Das durfte doch nicht wahr sein!!! Gerade war sie diesen Ausgeburten der Hölle entkommen und nun waren wieder welche dieser Kreaturen in ihrer Nähe! Oh nein...

dann fuhr er fort: „Sie sind an allen Eingängen zum Gelände postiert und ich muss euch klar sagen, dass niemand ohne Erlaubnis die Schule verlassen darf, während sie hier sind. Dementoren dürfen nicht mit Tricks oder Verkleidungen zum Narren gehalten werden – nicht einmal mit Tarnumhängen. Es liegt nicht in der Natur eines Dementors, Bitten oder Ausreden zu verstehen...“ (Dumbledores Rede aus HP III, S. 98, A.d.A.)

Wem sagst du das, dachte Morgaine bei sich. Das weiß ich wahrscheinlich besser als jeder der hier Anwesenden. Dementoren... das konnte ja heiter werden!

# Schlangen und Befürchtungen

so, leutz, hier das neue chap!

aber ein paar mehr kommis hätt ich schon gerne!!!! \*schnief\*

DANKE

@Goldsnake, treue/r reviewschreiber/in (sry, weiß ned, ob du w oder m bist... \*räusper\*): extra für dich so schnell weitergepostet! :D am mittwoch kommt nie was, weil ich da so lang uni hab... ja, war iwie klar, dass sie slyth sein wird - wenn man herausgefunden hat, wer ER und wer SIE is... xDDD vielen lieben dank für dein review!!!!!!!!!!

und auch @AsLee, auch wenn sie diesmal kein review verfasst hat: sonst immer! \*knuddel\*

WOLLT IHR MIR NICHT MAL SAGEN; WIE IHR MEINE FF FINDET????? fänd ich total nett... \*lieb schau\*

dieses chap widme cih meinen treuesten review-schreibern **Goldsnake** und **AshLee**

-----

## Schlangen und Befürchtungen

Die ersten Wochen verbrachte Morgaine damit, das Schloss zu erkunden. Es übte eine geheimnisvolle Faszination auf das Mädchen aus. Die vielen Korridore, Geheimgänge, Türme, Zimmer... und nicht zuletzt die uralten Gemäuer, die schon Jahrhunderte überdauert hatten...

Am liebsten mochte Morgaine Zaubertränke. Das Blubbern und Brodeln der Gebräue, das Knistern des Feuers, die feuchten Dämpfe – all das war aufregend und geheimnisvoll.

Obwohl es in der ersten Stunde zu einem Zwischenfall gekommen war, der dem Mädchen sehr unangenehm war. Der Unterricht fand in den Kerkern von Hogwarts statt, dunkle, enge Räume mit feuchten Wänden und keinem Tageslicht.

>>Professor Snape erschien in der Kerkertür. „Treten Sie ein!“, schnarrte er mit kalter Stimme. Mit den anderen Erstklässlern betrat Morgaine aufgeregt den Klassenraum. Zaubertränke! Wie aufregend. Was man alles zusammenbrauen konnte! Das Mädchen driftete ab in einen ihrer Tagträumereien.

Doch in diesem Moment deutete Snape lässig mit seinem Zauberstab auf die Kerkertür, die mit einem lauten „Rums!“ zuknallte. Dieser Rums, dieses endgültige und einsperrende Geräusch, war zu viel für Morgaine. Sie begann am ganzen Körper unkontrolliert zu zittern, ein Schrei steckte in ihrer Kehle. Mühsam biss sie die Zähne zusammen um sich zusammenzureißen, Blut tröpfelte ihre Lippen hinunter. Dann wurde ihr die Luft knapp, sie begann zu hyperventilieren. Minuten später rutschte das Mädchen ohnmächtig vom Sessel.

Im Krankenflügel kam sie wieder zu sich. Madam Pomfrey fragte sie, ob sie denn Platzangst hätte, Angst vor engen Räumen. Ratlos schüttelte Morgaine den Kopf. „Nun ja, ich gebe dir jetzt ein Mittel gegen Klaustrophobie“, erklärte die Krankenschwester. „Das musst du täglich einnehmen.“

Platzangst? Das hatte sie früher nie gehabt... Aber wenn man zwei Jahre lang in einer engen, feuchten und lichtlosen Zelle eingesperrt war, musste man ja gewisse Schäden davontragen!>Klein-Morgaine saß neben dem Komposthaufen und wartete. Endlich – da kam sie angekrochen. „Komm sssu mir, kleine Ssssschlange“, zischelte das Kind. Die Kreuzotter schlängelte sich um ihren linken Unterarm.

„Sssssschönen Tag, sssssüßßßessssssssss Kind“, antwortete die Schlange.

In diesem Moment kam ihre Mutter aus dem Haus gestürzt, die das Geschehnis aus dem Küchenfenster beobachtet hatte. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes ließ sie die Schlange verschwinden, dann riss sie Morgaine in ihre Arme. „Hat die Schlange dich gebissen?“, fragte sie aufgeregt und besorgt.

„Mummy, warum hast du dich Schlange weggemacht?“, greinte das Kind. „Sie hat mir so schöne Sachen

erzählt!“

„Ach, du wieder mit deiner blühenden Fantasie!“, tat die Mutter das Ganze mit einem Schulterzucken ab. Aber dennoch war sie sehr besorgt. Parselmünder waren sehr selten und zudem meist schwarze Magier...

# Begegnungen

so, das neue chap!

bin zwar etwas enttäuscht, weil ich so wenige kommi kriege, und dachte, ihr bei den xperts wärt etwas kommi-freudiger, aber was soll's. für meine treuen review-verfasser poste ich halt weiter... :(

deshalb DANKE

@**Goldsnake**: vielen lieben dank für dein kommi! du bist echt lieb!!!! hab ich doch gern gemacht, dir und Lee 'n kapitel zu widmen! :) ja, ich weiß, ein bissl kurz. das hier auch, aber dann wird's etwas länger...  
\*chuckle\*

@**AshLee**: du bist soooo süß! \*knuddel\* danke für dein review!!!! und, wie schon gesagt: hab euch beiden gern das chap gewidmet!!!! :D

and now: the show must go on!!!!!!!!!!

-----

## Begegnungen

An einem wunderschönen Herbsttag Ende Oktober sah Morgaine endlich die von ihr so heiß ersehnt Person aus dem Schlossportal kommen: Harry Potter lief genau auf sie zu. Hastig stand das Mädchen auf und überprüfte ihr Aussehen in ihrem Taschenspiegel. Ja, das war okay.

Kurz bevor Harry ihren Baum erreicht hatte, trat Morgaine aus dem Unterholz. Harry blieb verwundert stehen und musterte sie.

„Hi, Harry“, sprach ihn das Mädchen auf Parsel an. „Ich bin Morgaine O’Neill. Wie geht’s?“

„Oh, ganz gut, danke“, antwortete Harry unbewusst in derselben Sprache. Morgaine durchlief ein aufgeregtes Kribbeln. Draco hatte Recht gehabt! Harry konnte die Sprache!

„Ich hab dich hier noch nie gesehen“, fuhr Harry fort.

„Kunststück, ich bin ja auch in der ersten Klasse!“, erwiderte Morgaine.

„Echt? Ich hätte dich für älter gehalten... Na ja, ich muss jetzt weiter. Man sieht sich!“ Und damit lief Harry fort.

„Worauf du wetten kannst“, murmelte Morgaine.

Harry Potter! Schon bei seinem Namen wurde ihr heiß. Sobald sie alt genug dafür war, würde sie ihn verführen, so viel war sicher. Harry Potter! Sie musste ihn für sich bekommen, sie musste!

Bei diesem Gedanken leuchteten ihre Augen für einen kurzen Moment scharlachrot auf und ihr Totenkopf-Anhänger wurde so heiß, dass er einen roten Abdruck auf ihrer Brust hinterließ. Harry Potter...

Am Tag nach Halloween, ihrem 12. Geburtstag, beschloss Morgaine, in der Bibliothek nach der Bedeutung ihres Totenkopf-Anhängers zu suchen.

Nach dreieinhalb Stunden wurde sie fündig – in einem Buch, das „Schwarze Magier – einst und heute“ hieß und unter Anderem alte Zeitungsartikel archiviert hatte. Sicherlich war dieses Buch falsch eingeordnet worden und gehörte eigentlich in die Verbotene Abteilung. Aber ihr konnte das nur Recht sein!

Aufgereggt blätterte sie zu der Abbildung. „Dunkles Mal“, stand dort. „Totenkopf mit einer Schlange als Zunge. Zeichen von Du-weißt-schon-wem und seinen Anhängern, genannt Todesser. Jeder Gebrauch eines Zaubers, der dieses Zeichen heraufbeschwört, sowie jeder Besitz eines Gegenstands von gleicher Form wird streng bestraft.“

Erschrocken griff Morgaine sich an die Brust. Das Zeichen des Dunklen Lords? Aber wieso besaß sie einen Anhänger mit dessen Zeichen? Seltsam... Gedanken rasten durch ihren Kopf – ursprünglich hatte der Anhänger eine andere Form, wahrscheinlich weil niemand wissen sollte, was er wirklich darstellte... aber wieso... das Dunkle Mal... um ihren Hals! ...

Doch ein zweiter Artikel lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich. „TODESSER VERHAFTET!“, schrie ihr die Schlagzeile entgegen. „Gestern Abend wurden die vier Todesser verhaftet, die verantwortlich für die Folterungen an den Auroren Alice und Frank Longbottom sind. Bellatrix LeStrange, sowie deren Mann Rodolphus und ihr Schwager Rabastan LeStrange wurden zusammen mit Bartemius Crouch jr. gefasst. Alle vier wurden zu einer lebenslangen Haftstrafe in Askaban verurteilt. Weitere Berichte folgen in Kürze.“

Aufmerksam betrachtete Morgaine die Fotos der verhafteten Todesser. Also, so böse sahen die gar nicht aus... Dann stockte ihr plötzlich der Atem und sie wurde kreidebleich. Gebannt starrte das Mädchen auf das Foto Bellatrix LeStranges. Das war doch nicht möglich... Es war, als würde Morgaine in einen Spiegel schauen und sich selbst in 20 Jahren sehen. Dieselben Haare, dasselbe Gesicht, derselbe Körperbau. Nur die Augenfarbe war anders.

Morgaine war sich sicher: sie hatte ihre Mutter gefunden – eine fanatische Anhängerin des Dunklen Lords, mit der sie zwei Jahre lang unwissentlich zusammen in Askaban verbracht hatte! Aber wer war dann ihr Vater? Bellatrix‘ Ehemann? Irgendwie glaubte Morgaine das nicht.

Eine verurteilte Todesserin als Mutter. Das war schlichtweg ... unglaublich! Aber nicht zu leugnen... natürlich konnte sie nicht sicher sein, aber diese Ähnlichkeit... die war frappierend! Und dennoch...

Meine Güte! Eine Todesserin, die treueste Anhängerin des Dunklen Lords überhaupt, grausam, ohne Gewissen, brutal, böse...

Von so einer Frau stammte sie ab? Und ihr Vater? Was war mit ihrem Vater? Hatte sie auch von dem was geerbt? Und wenn ja, war das gut oder schlecht?

Konnte man überhaupt den Charakter der Eltern erben? Deren gute und böse Seiten?

Wenn zum Beispiel der Vater ein Verbrecher war, dann hieß das doch nicht unbedingt, dass auch der Sohn kriminell werden musste.

Das würde dann also, heißen, dass sie nicht unbedingt Bellatrix‘ Charakter geerbt hatte und deren böse und grausame Veranlagungen, oder? Sie könnte auch zu den Guten gehören...

Aber diese seltsamen Gedanken, die ihr in letzter Zeit so oft im Kopf herumgingen und wo sie deren Ursprung nicht wusste, was waren das für Gedanken? Ihre böse Seite?

Und was war dann sie? Gut? Böse? Beides?

Und ihr Vater... was war mit dem? ...

Tief in Gedanken versunken wanderte Morgaine aus der Bibliothek – und stieß prompt mit Albus Dumbledore zusammen.

„Hallo Morgaine“, sagte dieser. „Na, fleißig gewesen?“

„Ja, Sir, ein wenig...“

„Und, wie geht es dir hier in Hogwarts?“

„Oh, ganz gut Sir, danke.“

„Immer noch keine Erinnerungen an diese Nacht vor über zwei Jahren?“, fragte Dumbledore und blickte ihr forsch ins Gesicht.

Da Morgaine befürchtete, Dumbledore könnte den Gefühlssturm in ihrem Inneren sehen, scheute sie sich davor, ihn offen anzublicken. Obwohl, eigentlich hatte sich doch in den zwei Jahren in Askaban gelernt, ihre Gefühle unter Kontrolle zu halten... Morgaine holte tief Luft und hob ihren Blick bis zum Gesicht des Schulleiters.

Als ihre schwarzen Augen die seinen trafen, wurde tief in ihr ein Hass geboren, den sie sich nicht erklären konnte. Sie wollte Dumbledores lächelndes Gesicht zerschlagen, ihn beißen, töten... zusehen, wie das Licht in seinen verdammten hellblauen Augen erlosch. Töten... töten...

Verdammt, schon wieder fremde Gedanken in ihrem Hirn! Die sollten verschwinden!!!! Sie wollte doch nicht...

Töten, töten... zerfetzen... zerkratzen ... töten... Hass!!!

„Morgaine?“, fragte Dumbledore nach.

Mit äußerster Willensanstrengung schaffte das Mädchen es, ihre Gedanken zu unterdrücken. „Nein Sir, gar nichts“, presste sie mühsam zwischen den Zähnen hervor. Beißen, zerreißen, töten, töten, töten, töten... ihre Gedanken wirbelten im Kreis. Ihre schwarzen Augen leuchteten rötlich. Töten, töten, töten, töten... der Singsang ließ sich nicht stoppen. Töten, zerreißen, töten...

„Entschuldigen Sie mich bitte, Sir, mir ist schlecht!“ Und damit rannte sie Hals über Kopf davon in

Richtung Mädchenklo.

# Gedanken und Erinnerungen

DANKE

@maggie321: ja, das solltest du auch bekommen!!!!!! :D

@Goldsnake: oh nein, nix oneshot, übe dich in geduld!!!!!! \*chuckle\* aber das kommt noch... ja, du bist gut!!! \*daumen hoch\*

@AshLee: \*knuddel\*

-----

## Gedanken und Erinnerungen

Apathisch saß Bellatrix auf ihrer durchgelegenen Pritsche. Wieder einmal war sie kurz vor dem Durchdrehen. Mühsam biss sie die Zähne zusammen. Nein, sie würde NICHT die Beherrschung verlieren und loskreischen, wie all diese Weicheier hier drinnen!

Stöhnend vergrub sie ihr Gesicht in ihren Händen. Ihre verfilzten Locken fielen ihr übers Gesicht. Aus blicklosen Augen starrte sie kurz darauf an die Decke. Sie wollte hier raus! Raus aus dieser Enge! Weg von den Dementoren! Frischen Wind auf ihrem Gesicht fühlen! SEINE Haut an der ihren spüren! Freiheit!

Nein! Tief holte Bellatrix Luft und versuchte, sich zu beruhigen. Es hilft niemandem, wenn du jetzt verrückt wirst! sagte sie sich. Denk lieber an... ja, denk lieber an die Longbottoms!

Bellatrix verlor sich in ihren Gedanken...

>> „Hey, Bella, schau mal, wen wir da haben!“, rief Rodolphus begeistert mit unterdrückter Stimme. Schnell ging sie an seine Seite. „Die Longbottoms! Ausgezeichnet! Dann wollen wir doch gleich schauen... Rabastan, Barty! Ihr zwei gebt uns Rückendeckung!“

Langsam schlich Bellatrix als erste an die beiden Auroren heran. „Sieh mal einer an, wen haben wir denn da?“, höhnte sie. „Wenn das nicht Frank und Alice sind!“ Sie brach in dröhnendes Gelächter aus und Rodolphus stimmte ein.

Die Longbottoms wirbelten herum. Gleichzeitig zogen sie ihre Zauberstäbe, aber bevor sie diese einsetzen konnten, rief Bellatrix auch schon „Expelliarmus!“

Unbewaffnet wichen Frank und Alice immer weiter zurück, bis sie mit dem Rücken gegen die Hauswand stießen. Langsam kam Bellatrix näher. „Ihr zwei könnt mir sicherlich sagen, wo ich den Dunklen Lord finde, oder?“

Alice schüttelte stumm den Kopf.

„Nein? Na, dann wollen wir eurem Gedächtnis mal auf die Sprünge helfen!“, rief Die Todesserin und richtete ihren Zauberstab auf Alice. „Crucio!“

„Nein!“ Frank warf sich vor seine Frau und bekam so die volle Wucht des Fluches zu spüren. Er schrie und schrie, seine Gliedmaßen zuckten unkontrolliert hin und her. Kurz ließ Bellatrix ihren Zauberstab sinken, dann jagte sie ihm erneut den Folterfluch an den Hals, und ein drittes Mal und ein viertes Mal...

Alice stürzte sich mit bloßen Händen auf die Todesserin, wurde aber von Rodolphus' Zauber nach hinten geworfen. Dann traf sie ebenfalls der Folterfluch. Frank schrie ein letztes Mal gellend auf, dann krachte sein Kopf mit einem hässlichen Knirschen gegen die Hauswand und er verlor das Bewusstsein. Noch einmal belegte Bellatrix ihn mit dem Folterfluch, doch da der Mann keinen Laut mehr von sich gab, wandte sie sich Alice zu. Bereitwillig trat ihr Mann nur Seite.

„Nun, Alice, willst mir nicht doch SEINEN Aufenthaltsort verraten, oder möchtest du so enden, wie dein Mann hier?“, fragte Bellatrix mit gefährlicher Stimme.

„Ich habe keine Ahnung. NEIN! Bitte... nicht... NEIN! NEIN!“

„Crucio!“

Erneut begann Alice zu schreien. Ihr Mageninhalt entleerte sich, dann rollten ihre Augenäpfel nach innen

und sie verstummte. Zwar war sie noch bei Bewusstsein, schien aber die Welt um sich herum nicht mehr wahrzunehmen.

Bellatrix stieß ihr mit dem rechten Fuß in die Rippen. Keine Reaktion.

„Komm, Bella, wir haben hier gute Arbeit geleistet. Die Schlammbhut-Schlampe ist erledigt“, meinte Rodolphus und gemeinsam mit Barty und Rabastan disapparierten sie.“>Der Dunkle Lord hatte sie rufen lassen! Aufgeregt zupfte Bellatrix ihr schwarzes Kleid zurecht. Was er wohl von ihr wollte? Obwohl, wenn sie sich an die Blicke erinnerte, mit denen er sie betrachtete, konnte sie den Grund schon erahnen...

Bei dem Gedanken daran, durchlief sie ein wohliger Schauer.

Rasch lief sie die Treppen zu seinen Räumen hoch und klopfte sachte an der Tür. Sogleich schwang diese auf. Kaum war Bellatrix eingetreten, da krachte die Tür auch schon hinter ihr ins Schloss.

Sie blickte sich um. Der Dunkle Lord war nirgends zu sehen.

Da umschlangen sie unversehens zwei Arme von hinten, und griffen nach ihren Brüsten, fuhren rau über ihre bereits aufgerichteten Brustwarzen. Dann wirbelte er sie herum und presste sie mit dem Rücken gegen die kalte Wand. Stürmisch eroberte Lord Voldemort ihren Mund und küsste sie, wie sie noch nie zuvor geküsst worden war. Durch ihre beiden Gewänder spürte sie seine Erregung: er war eisenhart und bereit.

Mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ er sowohl ihre als auch seine Kleider verschwinden. Dann spreizte er roh ihre Beine und drang mit einem einzigen, harten Stoß in sie ein, obwohl sie noch nicht richtig feucht war.

Vor Schmerz und Lust schrie Bellatrix laut auf.

Wieder und wieder stieß er brutal in sie hinein, ihr Rücken krachte jedes Mal schmerzhaft gegen die Wand, sie schlang beide Beine um ihn, um ihn tiefer in sich aufnehmen zu können.

Mit einem letzten, harten Stoß ergoss sich Lord Voldemort in sie. Sekunden später explodierte die Welt um Bellatrix herum und sie biss fest in seine Schulter, um ihren Lustschrei zu ersticken.

„Wow, Bella, du bist ja eine richtige Wildkatze!“, stellte der Dunkle Lord beeindruckt fest. „Morgen, gleiche Zeit.“ Und damit entließ er sie.

Beschwingt hüpfte Bellatrix die Stufen hinunter. Sie war seine Geliebte!



## Brennende Zeichen

so, meine lieben!

voilà das neue chapi für euch..... :D

DANKE

@Enim-Reh: danke für dein kommi und dein lob! freut mich, dass diese FF dir gefällt... :)

@AnnaRachelGrenne: jaaa, ich hab die größte gaudi beim schreiben! xDD und ja, morgaine wundert sich schon sehr über sich. kommt später noch viel stärker raus. ich denke schon, dass fudge auch eine 9hährige nach askaban schicken würde, wnn dadurch sein "heiles" weltbild aufrecht erhalten werden könnte. denn sie wurde ja am tatort mit der tatwaffe in der hand entdeckt und hat angeblich keine erinnerungen mehr... also: ab nach askaban mit der "gefährlichen" person! tjaja, wie das mit harry ist... da musst du geduld haben!!!

\*chuckle\*

@Goldsake: oh, und ich dachte, rot wäre deine normale gesichtsfarbe!!!! \*rofl\* xDDDDDDDDDDDD jaaaah, ich bin gut in rechtschreibung!!! \*stolz sei\* danke für das lob!!! freut mich wirklich, dass dir meine geschichte so gut gefällt!!!!!!!!!!!!!!!!!!!! \*knuddel\*

@AshLee: ganz recht, Lee!!! \*knuddel\* ja, das mit den longbottoms war grausig! aber so ist sie nunmal, unsere liebe bella... \*grins\* und die stelle mit voldie mag ich auch!!! :D du bist soooo liiiiieeb!!!!!! \*kizz\*

@huxflux: danke für dein kommi! tja, ich bemühe mich, regelmäßig zu posten... :)

und jetzt: viel spaß beim lesen!!!!!!

und ihr wisst ja: über kommis freu ich mich immer!!!!!! :D

-----

### Brennende Zeichen

Albus Dumbledore hatte die Professoren McGonagall, Snape und Moody in sein Büro rufen lassen. Ein Zwischenfall bei der Auswahl der drei Schul-Champions hatte ihn zutiefst beunruhigt.

„Aber Albus, Sie können Harry doch nicht teilnehmen lassen, er ist viel zu jung, das ist zu gefährlich!“, bemerkte Minerva besorgt.

„Ich weiß, Minerva, ich weiß. Aber es ist die einzige Möglichkeit, herauszufinden, wer den Jungen ins Trimagische Turnier gebracht hat“, sagte Albus.

„Er soll also als Köder herhalten?“, fragte Minerva empört.

„Wie gesagt, meine Liebe, ich sehe darin die einzige Möglichkeit. Alastor“, wandte sich Albus an seinen alten Freund, „hab bitte ein Auge auf Harry, ja?“

„Ist gut, Dumbledore“, knurrte der ehemalige Auror. Dann verschwand er wieder.

Albus wandte sich an Severus und Minerva. „Es gibt noch einen zweiten Grund, warum ich euch gerufen habe“, begann er. „Ich mache mir Sorgen um Morgaine O’Neill. Ich habe sie im letzten Schuljahr beobachtet und sie benimmt sich sehr sonderbar. Ist Ihnen beiden vielleicht etwas Ungewöhnliches an dem Mädchen aufgefallen?“

„Nun ja“, begann Severus, „sie passt gut in mein Haus, spricht Parsel. Das Mädchen ist eher eine Einzelgängerin, ich glaube nicht, dass sie feste Freunde hier an der Schule hat...“

„Albus, sie war doch zwei Jahre lang in Askaban“, gab Minerva zu bedenken. „Das muss ja irgendwelche Spuren hinterlassen. Ein Kind nach Askaban zu schicken!“ Ärgerlich und empört holte sie tief Luft. „Ich könnte Fudge die Gurgel umdrehen dafür!“

Fast musste Albus lächeln, weil die sonst so beherrschte Minerva McGonagall dermaßen wütend war.

„Außerdem, Direktor, hat sich das Mädchen keinerlei schwarzmagischer Tätigkeiten zu schulde kommen lassen“, warf Severus ein.

„In Ordnung. Aber ich würde Sie beide bitten, ein Auge auf Morgaine O’Neill zu haben, ja? Und jetzt wünsche ich Ihnen eine gute Nacht!“

Severus verschwand in seine Gemächer.

Minerva aber, die Albus besser und länger kannte als der Zaubertranklehrer, trat auf den Schulleiter zu und legte ihm ihre rechte Hand auf die Schulter.

„Was genau befürchtest du, Albus?“, fragte sie leise. „Ich kenne dich nun schon so lange und weiß, wann dich etwas bedrückt. Was bereitet dir Kopfzerbrechen?“

Erschöpft wandte Albus sich um. „Oh, Minerva, du kennst mich wirklich zu gut... Ich befürchte, dass Morgaine O’Neill das Kind ist, über das es Geschichten gibt. Das Kind, das es angeblich geben soll. Die Tochter Lord Voldemorts.“ Minerva zuckte beim Klang seines Namens unwillkürlich zurück, aber Albus verdrehte nur die Augen.

„Sie spielt und spricht mit Schlangen, hat keine Freunde und...“ Unsicher hielt der Schulleiter inne.

„Und was?“, hakte Minerva vorsichtig nach.

„Und jedes Mal, wenn sie mir in die Augen sah, hat sie sich sehr komisch benommen. Als wäre sie nicht ganz bei sich... und ihre Augen... ihre Augen hatten für einen kurzen Moment einen roten Schimmer. Ich kann mich natürlich auch täuschen, aber die Anzeichen...“

„Sie ist ein Kind, Albus, und wie Severus vorher bemerkt hat: das Kind hat sich bis jetzt keinerlei böser Taten zu schulde kommen lassen. Wir werden sie im Auge behalten und abwarten, okay?“

Albus nickte erschöpft.

-.-.-.-.-

Wütend schlug Bellatrix mit der rechten Faust gegen die Gitterstäbe. Sie hasste diesen Ort hier, sie hasste es, eingesperrt zu sein, von Dementoren und gewöhnlichen Tagedieben umgeben zu sein, die keine solch treue Mission erfüllt hatten wie sie.

Sie wollte raus! RAUS! RAUS! Und das JETZT SOFORT!!!

Beruhige dich, Bella, redete sie sich gut zu. Bald ist es so weit, bald...

Und dennoch war die Situation unerträglich!

Bellatrix biss sich auf die Lippen, bis diese bluteten, um die Schreie, die in ihrer Kehle steckten und heraus wollten, zu unterdrücken. Sie würde sich nicht auf das Niveau dieser ganzen Idioten herablassen und zu toben beginnen! Sie nicht!

Aber es war so schwierig...

Um sich abzulenken dachte Bellatrix zum ersten Mal seit sehr langer Zeit an das Kind, das sie in einer Gewitternacht vor dreizehneinhalb Jahren auf die Welt gebracht hatte. Ihre gemeinsame Tochter!

Morgaine...

Hoffentlich behandelte Narcissa sie gut! Aber etwas anderes würde sie auch kaum wagen!

Nein, Morgaine hatte es sicherlich gut in Malfoy Manor, mit Narcissa und Lucius als Stiefeltern und Draco als großem Stiefbruder. Und wenn die Zeit reif war, würde man dem Mädchen seine wahre Bestimmung erklären! Ihre außergewöhnliche Abstammung...

Ein stechender Schmerz im linken Unterarm ließ Bellatrix kurz aufkeuchen und riss sie aus ihren Gedanken. Kein Grund zur Panik! schalt sie sich selbst. Das Dunkle Mal wird schon seit Monaten immer deutlicher. Und das konnte nur eins bedeuten: der Dunkle Lord würde bald zurückkehren. Schon sehr bald...

-.-.-.-.-

Die dritte Aufgabe begann! Morgaine saß mit den anderen Schülern auf den Rängen des verwandelten Quidditch-Feldes und beobachtete gespannt, wie die vier Champions der Reihe nach im Irrgarten verschwanden. Harry und dieser Schönling aus Hufflepuff – Cedric Diggory – waren die ersten.

Dann hieß es warten, bis der Sieger mit dem Trimagischen Pokal zurückkehrte – oder einer der Champions aufgab. Und das dauerte...

Harry Potter...

Andauernd schwirrte sein Name durch ihre Hirnwindungen. Sie konnte es nicht abschalten, war nahezu besessen von ihm.

Harry Potter...

Da – rote Funken leuchteten am Himmel. Einer der Champions war in Schwierigkeiten! Hoffentlich nicht Harry... Aber nein, Professor McGonagall und Hagrid schleppten Fleur Delacour, die eingebildete Französin, heraus. Erleichtert lehnte Morgaine sich zurück.

Harry Potter...

Sie wollte ihn haben, musste ihn haben. JETZT! SOFORT! Eine ihr unverständliche Ungeduld machte sich in ihr breit.

Harry Potter...

Ruhe! Blöde Gedanken... Ein zweites Mal rote Funken. Morgaines Magen krampfte sich zusammen. Würde er jetzt...? Doch Hagrid trug Viktor Krum, den Bulgaren, aus dem Irrgarten und in Madam Pomfreys Zelt.

Warten, warten, warten... wie langweilig!

Harry Potter...

Dieser blöde Name sollte endlich aus ihrem Kopf verschwinden!!!

Harry Potter...

Erregung und angespannte Erwartung erfüllten Morgaine. Dann hörte sie ein leises, kaltes Lachen in ihren Kopf, Genugtuung. Noch mehr Erwartung. Würde es funktionieren? Würde Wurmchwanz den Mumm dazu haben?

Hä? Wie bitte? Was waren das denn für Gedanken? Würde WAS funktionieren? Und wer zum Teufel war Wurmchwanz???

**HARRY POTTER!!!**

Ein seltsames Ziehen breitete sich in Morgaines Gliedmaßen aus, als würden diese plötzlich zu wachsen beginnen. Dann glomm für einen kurzen Augenblick ein scharlachroter Funke in ihren kohlschwarzen Augen auf.

Minuten später brannte etwas unerträglich Heißes auf ihrer Brust. Morgaine keuchte auf und griff unter ihren Umhang. Mit einem Aufschrei zog sie ihre Hand zurück. Der Totenkopf-Anhänger glühte dunkelrot und brannte sich in ihre Haut.

-.-.-.-.-.-

Bellatrix strich mit ihrem Zeigefinger zärtlich über das eingebrannte Dunkle Mal an ihren linken Unterarm. Seit Stunden schon wurde es immer deutlicher und wechselte langsam von schwarz ins rötliche.

Dann, mit einem Mal, glühte das Dunkle Mal dunkelrot in ihrer Haut, ein stechender Schmerz durchzuckte sie und ließ sie kurz erschauern. Begeisterung breitete sich in ihrem ausgemergelten Gesicht aus und ließ es fast tierisch wirken.

Das konnte nur eins bedeuten: Lord Voldemort war wiedererstanden und er würde bald kommen und sie aus diesem Loch hier retten.

„My Lord...“, seufzte Bellatrix sehnsuchtsvoll.

# Slytherins Wappentier

so meine lieben!!!!

hier das neue chap... hoffe, ihr mögt es!!!! ;)

auf eure reviews hab ich in meinem thread geantwortet

(<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?postid=950234#post950234>) ich weiß leider ned, wie man das anders einfügen kann...

über reviews freu ich mich immer!!!!!!!!!!!!!!!!!!!! :D

-----

## Slytherins Wappentier

Nach öden und langweiligen Sommerferien voller Muggeln und ohne Zauberei, ging es endlich zurück nach Hogwarts – Morgaines drittes Schuljahr begann.

Aufgeregt wie an ihrem ersten Tag saß Morgaine mit ihren Klassenkameraden aus Slytherin in einem Abteil und starrte – wie bei jeder Fahrt nach Hogwarts – aus dem Fenster, um die vorbeirauschende Landschaft zu bewundern.

In Hogsmead angekommen, stiegen alle Schüler bis auf die Erstklässler in die dort wartenden Kutschen, gezogen von seltsamen, geflügelten Pferden, die nur die wenigsten sehen konnten – Morgaine hatte sie seit ihrem ersten Schultag gesehen.

Der Sprechende Hut hatte für dieses Schuljahr ein ungewöhnlich langes Lied gedichtet, in dem er sie vor Zwietracht und Uneinigkeit warnte und die Wichtigkeit der Freundschaft zwischen den Häusern betonte. Dann stellte Professor Dumbledore die neue Lehrerein für Verteidigung gegen die Dunklen Künste vor, die Ministeriumsangestellte Dolores Umbridge. Wenn Morgaine diese Frau auch nur ansah, überkam sie ein heftiger Brechreiz. Einfach widerlich! Und so viel rosa... igit!!!

Dieses Schuljahr wurden neue Fächer unterrichtet. Morgaine hatte Arithmantik, Alte Runen und Pflege magischer Geschöpfe gewählt. Vielleicht würden sie ja über interessante und unberechenbare Tiere lernen... komplizierte Fächer zog sie sowieso einfachen und langweiligen vor – es leben die Zahlen! – und die alte Schrift der Wikinger und Germanen hatte sie schon immer fasziniert.

Sie war gespannt auf dieses neue Schuljahr...

Zudem war sie gerade dabei, sich mit einem Mädchen aus ihrer Klasse anzufreunden, mit der sie zwar schon zwei Jahre lang im selben Schlafsaal nächtigte, die ihr aber zuvor nie aufgefallen war: Iuno McKinnon. Sie war ein großes, schlankes Mädchen, mit rotblondem Haar, himmelblauen Augen, blasser Haut und einer Million Sommersprossen auf der Nase.

„Hallo Morgaine!“

„Oh, hi Iuno!“

„Sag mal, könntest du mir nicht Nachhilfe in Zaubersprüche geben? Du blickst da ja voll durch und ich hab keinen blassen Schimmer von dem, was Snape uns da verzapft.“

„Oh, ähm, klar, warum nicht, kein Problem...“

„Und... und nächstes Wochenende dürfen wir ja zum ersten Mal nach Hogsmead. Wollen wir zusammen hingehen?“

„Können wir machen...“, erwiderte Morgaine, erfreut und skeptisch zugleich. Einerseits freute sie sich, dass sie nicht alleine durch das Dorf würde stapfen müssen, aber andererseits: konnte sie Iuno wirklich vertrauen? Jetzt hör aber auf, Morgaine, schalt sie sich selber. Du musst lernen, anderen Menschen zu vertrauen. Die ganze Zeit alleine zu sein, ist nicht gut für dich. Reiß dich gefälligst zusammen! Jeder braucht Freunde...

Am letzten Septemberwochenende war es endlich soweit: der erste Ausflug nach Hogsmead stand bevor. Zusammen mit Iuno wartete Morgaine am Eingangsportal, um in die kühle Herbstluft zu treten. Der Wind spielte mit ihren dunkelbraunen Locken. Freiheit...

Langsam schlenderten die beiden Mädchen durch das Dorf und betrachteten die Auslagen der vielen Geschäfte. Bei einem Abstecher in den Honigtopf deckten sie sich mit Süßigkeiten ein. Und schließlich kehrten sie ins Drei Besen auf ein Butterbier ein. Dort kamen sie dann ins Reden.

„Meine Mum und mein Dad sind beides Hexe und Zauberer. Meine ganze Familie war in Ravenclaw. Keine Ahnung warum ich in Slytherin gelandet bin... aber gut, jetzt bin ich dort...“

„Tja, in meiner Adoptivfamilie waren alle in Hufflepuff. Sie sind tot... aber der Sprechende Hut hat mich nach Slytherin gesteckt, keine Ahnung wieso. Er meinte, dass ich dort gut aufgehoben wäre...“

„Tut mir Leid, dass sie tot sind...“

„Ist schon gut.“

„Und, wo wohnst du jetzt während der Ferien?“, fragte Iuno.

„In einem Muggelkinderheim“, erwiderte Morgaine und zog eine Grimasse. „Weil ich keine anderen Verwandten mehr habe.“ Wohlweisend verschwieg sie die Tatsache, dass Bellatrix LeStrange ihre leibliche Mutter war. Das ging nun wirklich niemand was an. „Diese ganzen ignoranten Muggel gehen mir tierisch auf den Geist, aber was soll ich machen... ist ja eh nur in den Sommerferien, dass ich dort sein muss. Hast du Geschwister?“

„Nein, ich bin ein Einzelkind. Hat seine guten und schlechten Seiten.“

„Ich hatte zwei Brüder... und, welches Fach magst du am liebsten?“

„Hm... ich glaube, Zauberkunst, weil man da so viele praktische Zauber lernt und früher mal Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Aber jetzt mit Umbridge...“

„Wem sagst du das!“, stöhnte Morgaine. „Ich liebe Zaubersprüche und Arithmantik und Alte Runen. Na ja, eigentlich mag ich alle Fächer.“

„Du bist ja auch in allem sehr gut“, stellte Iuno etwas neidisch fest.

„Hm, nun ja, eigentlich schon. Ich tu mir halt leicht beim Lernen... deshalb geb ich auch Nachhilfe, etwas Nebenverdienst kann ich echt gut gebrauchen!“ Morgaine grinste. „Welchen Lehrer magst du am liebsten?“

„Hm, ich glaube fast, Professor Flitwick, weil der echt lustig ist. So winzig und doch so schlau und geschickt bei all diesen Zaubern! Und du?“

„Ich finde Professor Snape voll cool. Ich weiß“, fügte sie beim Anblick von Iunos Gesichtsausdruck hinzu, „er kann echt streng und ungerecht sein. Aber er kennt sich so toll mit Zaubersprüchen aus und hat so eine faszinierende Aura!“

„Eine was?“

„Na, eine Aura, eine faszinierende Ausstrahlung, wenn du willst.“ Morgaine zuckte mit den Schultern. „Ist ja auch egal. Professor McGonagall find ich auch noch gut, weil die weiß echt viel, ist voll klug und so.“

„Aber auch voll streng!“, gab Iuno zu bedenken.

„Das stimmt, aber gerecht. Und irgendwie total unnahbar! Na ja, sollen wir dann langsam zurückgehen? Es wird schon spät.“

„Okay.“

-.-.-.-.-

Professor Dumbledore stand am Fenster und beobachtete seine Schüler, wie sie in Scharen aus Hogsmead zurückkehrten. Tjaja, dieses Dorf war schon etwas Besonderes! Auch er hatte die Ausflüge dorthin als Schüler heiß geliebt! Filch würde begeistert sein über all die neuen Stinkbomben und anderen magischen Scherzartikel! Der Schulleiter grinste in sich hinein.

Dann fiel sein Augenmerk auf Morgaine O’Neill, die in Begleitung eines anderen Mädchens durchs Schlossportal ging.

Erstaunt und erfreut zugleich zog er die Augenbrauen hoch. Wie es aussah, hatte das Mädchen doch noch eine Freundin gefunden! Das war gut, das war hervorragend! Dann war Morgaine Lord Voldemort vielleicht doch nicht so ähnlich, wie er befürchtet hatte!

Obwohl – es würde sich erst zeigen, ob das Mädchen wahre Freundschaften suchte oder nur Bewunderer und Anhänger um sich scharen wollte. Man würde ja sehen...



# Schrei des Unterbewussten 1

yiha!!!

so, meine lieben!!! hier das neue chap!!!! :D :D :D

\*rumhüpf\*

der schluss is wieder böse... \*harharhar\*

danke für die reviews, antworten darauf in meinen thread.

ABER: IHR SEID ECHT KOMMIFAU!!!!!!!!!!!! ich mein, 10 leute haben diese FF abonniert und noch mehr lesen sie, aber nur drei hinterlassen reviews...? gebt euch 'nen ruck und schreibt eure meinung, kritik, etc!!!!!!!!!! \*lieb schau\*

viel spaß beim lesen!!! ;)

-----

## Schrei des Unterbewussten

... Severus Snape und starrte sie fassungslos an. Unbehaglich stand Morgaine auf und faltete ihre Decke zusammen. Dann blieb sie mit gesenktem Kopf vor dem Zaubertranklehrer stehen. Mist, jetzt war ihr Geheimversteck bekannt. Und er hatte gesehen, wie sie mit Schlangen sprach! Verdammter Mist! Scheiße!

BeißBBBBB ihn einfach, dann hasssst du ihn unsssschädlich gemacht! flüsterte eine zischelnde Stimme in ihr Ohr. Sssschlag einfach deine Giftzzähne in ihn hinein!

Ja, das könnte sie machen... NEIN! STOP! Was denkst du da, Morgaine, hielt sie sich entsetzt auf. Hast du nicht mehr alle Tassen im Schrank? Nur weil dir wieder einmal ein fremder Gedanken was befiehlt, heißt das nicht, dass du das auch durchführen musst!

„Miss O’Neill?“ Aha, anscheinend hatte Snape seine Stimme wieder gefunden. „Würden Sie mir bitte erklären, was Sie da im Unterholz getrieben haben?“

„Nun, Sir, wie Sie wahrscheinlich beobachtet haben, habe ich mich mit einer Schlange unterhalten“, gab Morgaine bissig zurück. Moment mal, seit wann war sie denn so frech gegenüber einem Lehrer und vor allem Snape?

„20 Punkte Abzug für Slytherin wegen Frechheit gegenüber einer Lehrperson“, schnarrte Snape ungehalten. „Und jetzt will ich eine vernünftige Antwort von Ihnen erhalten!“

„Professor, ich habe mich mit einer Schlange unterhalten“, sagte Morgaine steif.

„Und Sie halten das für eine normale Freizeitbeschäftigung?“ Snapes Stimme triefte nur so vor Sarkasmus.

„Erstens sind Schlangen überaus faszinierende und zutiefst missverstandene Geschöpfe und zweitens, ich glaube nicht, dass es Sie etwas angeht, wie ich meine Freistunden verbringe, Sir!“ Verdammt, schon wieder im Ton vergriffen!

Snapes Augen verengten sich bedrohlich. „Noch einmal 10 Punkte Abzug. Wissen Sie, mit wessen Schlange Sie da so nette Gespräche geführt haben?“, erkundigte er sich dann.

„Nein, Professor.“ Das Mädchen starrte den Zaubertranklehrer aus arglosen Augen an. Aber natürlich belog es ihn! Dann wollte er doch gleich mal schauen...

Leise murmelte Snape „Legilimens!“ und schon hatte er interessante Einblicke in den Geist des Mädchens. Er sah ihre Zeit in Askaban vorbeifliegen, die Monate im Kinderheim. Er belauschte ihre Gespräche mit Kreuzottern, Ringelnatter und anderen Schlangenarten, beobachtete, wie sie herausfand, wer ihre leibliche Mutter war und hörte die fremden Gedanken in Morgaines Kopf. Bevor er aber weiter vordringen konnte, erhielt er einen Schlag und wurde aus dem Gedächtnis des Mädchens herauskatapultiert.

Leicht keuchend starrte Morgaine den Mann vor ihr an. Sie hatte gemerkt, wie er in ihren Geist eingedrungen war und hatte sich mit aller Kraft dagegen gewehrt. Anscheinend hatte sie schlussendlich doch Erfolg damit gehabt! Bevor er das letzte ihrer Geheimnisse aufdecken konnte, was niemand wissen durfte...

Verdutzt blickte Snape auf das Mädchen vor ihm. Das war ihm noch nie passiert, dass ein Schüler ihn aus seinem Kopf herausgeworfen hatte! Aber wenigstens hatte er jetzt die Gewissheit, dass Morgaine keine Ahnung hatte, dass sie sich gerade mit der Schlange des Dunklen Lords unterhalten hatte. Immerhin...

„Miss O’Neill, Sie werden jetzt augenblicklich zurück in Ihren Gemeinschaftsraum verschwinden! Und wehe, ich sehe Sie noch einmal wie Sie sich mit Schlangen unterhalten“, schnappte Snape.

„Ja, Sir!“ Ha, das wäre ja noch schöner, wenn sie sich von einem dahergelaufenen Zaubertranklehrer verbieten lassen würde, mit Schlangen zu sprechen! Er würde ja noch sehen, sie alle würden noch sehen... wenn sie erst mal...

Aaahrg! Schon wieder diese seltsamen Gedanken in ihrem Kopf!

-.-.-.-.-

Unterdessen trat Professor Snape ins Büro des Schulleiters.

„Nun, Severus, was gibt es so Dringendes zu besprechen?“, fragte Dumbledore.

„Es geht um Morgaine O’Neill!“, entgegnete der Schwarzhaarige.

„Aha!“, bemerkte Dumbledore. „Darf ich Ihnen ein Zitronenbrausebonbon anbieten?“

„Nein, Danke.“

„Na, dann nicht.“ Der Schulleiter wickelte ein Bonbon aus dem Papier und steckte es sich in den Mund.

„Mmmh... Also, was haben Sie mir zu erzählen?“

„Heute Nachmittag sah ich Miss O’Neill aus der Schule gehen. Weil Sie mir befohlen haben, das Mädchen im Auge zu behalten, bin ich ihr unauffällig gefolgt und wurde so Zeuge, wie sie mit einer Schlange sprach... einer bestimmten Schlange! Der des Dunklen Lords.“

„Oh!“ Dumbledore runzelte besorgt die Stirn. „Daran habe ich nicht gedacht, dass das passieren könnte... Weiß das Mädchen, mit wessen Schlange sie es zu tun hatte?“

„Nein!“, sagte Snape nachdrücklich.

„Wie können Sie da so sicher sein, Severus?“, fragte Dumbledore mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Nun, weil ich in ihren Geist eingedrungen bin. Ich weiß“, fuhr er Angesichts des Gesichtsausdrucks seines Gegenüber hastig fort, „das tut man eigentlich nicht. Aber ich denke, in außergewöhnlichen Situationen sind außergewöhnliche Mittel erlaubt!“

„Und, was haben Sie da Interessantes erfahren?“, bohrte der Schulleiter nach.

„Ich habe den Alltag in Askaban miterlebt.“ Snape erschauerte leicht. „Ihre Gespräche mit verschiedenen Schlangen angehört... sie weiß nicht, mit welcher besonderen Schlange sie heute gesprochen hat. Übrigens, Albus, das Mädchen hat herausgefunden, wer ihre leibliche Mutter ist.“

„Und? Jetzt spannen Sie mich doch nicht so auf die Folter, Severus!“

„Es ist Bellatrix Lestrange... aber dann ist etwas Komisches passiert: ich wurde aus ihrem Kopf geworfen.“

„So?“, fragte Dumbledore verdutzt. „Seit wann beherrschen denn Kinder Okklumentik? Seltsam... aber andererseits, wenn man bedenkt, wessen Tochter sie wahrscheinlich ist... Bellatrix Lestrange, sagten Sie?“

„So ist es, Direktor.“

„Interessant, interessant...“, murmelte der Weißhaarige gedankenverloren.

-.-.-.-.-

Am Tag vor Halloween tobte über dem Schloss ein heftiges Gewitter, es goss wie aus Kübeln, der Sturm peitschte die Regenwände gegen die Fenster und Schlossmauern. Pflege magischer Geschöpfe fiel am Morgen aus.

Auch gut, so konnte sich Morgaine auf die Verwandlungsstunde vorbereiten.

Sehnsüchtig starrte das Mädchen aus dem Fenster. Seit dem Zusammenstoß mit Snape hatte sie keine Zeit mehr gehabt, zu den Schlangen zu gehen. Aber wie es aussah, würde das auch in den nächsten Tagen unmöglich sein. Blöder Regen!

Sie blickte auf die Uhr. Zeit für Verwandlung! Seufzend packte Morgaine ihre Sachen zusammen und trottete gemeinsam mit Iuno zur nächsten Unterrichtsstunde.

Professor McGonagall saß bereits hinter dem Lehrerpult. „Nun, wenn alle hier sind, wollen wir mit dem Unterricht beginnen. Heute werden wir m...“ Der Rest des Satzes ging im brüllenden Donner unter. „Wir



werden uns mit der Verwandlung von Mäusen in Trinkpokale beschäftigen“, beendete die Lehrerin mit erhobener Stimme ihren Satz. „Vor sich sehen Sie alle...“ Professor McGonagall hielt kurz inne, als ein weiterer Donner rumpelte, dann fuhr sie fort: „Sie alle haben vor sich eine Maus sitzen. Die Beschwörungsformel lautet `Metamorphéo´. Zunächst lesen Sie sich bitte die entsprechenden Seiten im Buch durch.“

Stöhnend und grummelnd schlugen die Schüler ihre Bücher auf und begannen zu lesen.

Erneut zuckte ein gleißend heller Blitz über den Himmel, sekundenlang tauchte er das Klassenzimmer in ein grünliches Licht, dann schlug er im See ein, der Donner brüllte los, lauter als alle anderen zuvor. Und in diesem Moment machte etwas „Klack“ in Morgaines Hirn. Sie wurde kreidebleich im Gesicht, dann zog sich ihr Herz schmerzlich zusammen, sie zitterte am ganzen Leib. Bilder zogen vor ihrem inneren Auge vorbei, qualvolle Schreie und bösesartiges Gelächter füllten ihren Kopf, grüne und rote Lichtblitze blendeten sie.

Das Mädchen krümmte sich, seine Stirn schlug gegen die Buchseiten, es würgte leicht.

„Professor!“, ertönte da neben ihr eine Stimme. „Professor, Morgaine geht es nicht gut!“ Es war Iunos Stimme.

Dann kamen Schritte auf sie zu. „Miss O’Neill? Ist Ihnen schlecht?“, fragte die Lehrerin und berührte Morgaine leicht an der Schulter. Als Antwort stöhnte das Mädchen nur. „Miss McKinnon, bitte bringen Sie Miss O’Neill in den Krankenflügel. Dann kommen Sie wieder zurück in den Unterricht“, befahl Professor McGonagall.

Auf Iuno gestützt schleppte Morgaine sich aus dem Klassenzimmer.

Kaum waren sie außer Hörweite, da flüsterte Morgaine: „Bring mich bitte in den Schlafsaal, nicht in den Krankenflügel!“ Sie zitterte immer noch.

„Aber wenn du krank bist...“, setzte Iuno an.

„Nein, nicht so krank. Ich brauch nur ein bisschen Ruhe...“, presste das Mädchen zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Okay.“

Iuno half Morgaine, sich ins Bett zu legen. Dann brachte sie ihr ein Glas Wasser und einen Eimer, falls sie kotzen musste. „Kann ich dich wirklich hier alleine lassen?“, fragte sie. Morgaine nickte. „Gut, dann bis später!“ Und endlich, endlich war sie alleine und musste sich nicht mehr zusammenreißen.

Würgend übergab sie sich in den Eimer neben ihrem Himmelbett. Sie bebte am ganzen Leib. Immer noch rotierten die Bilder in ihren Gedanken. Zittrig wischte sie sich den Schweiß von der Stirn. Ihr Herz schmerzte vor Kummer. Stöhnend ließ sie sich in die Polster zurücksinken und ließ die Bilder wie einen Film ein weiteres Mal vor ihrem inneren Auge vorbeiziehen.

## Schrei des Unterbewussten 2

so, meine lieben!

da niemand in meinem thread schreibt und ich dadrin nicht dauernd meine eigenen einträge editieren kann, antworte ich hier auf eure kommis! ;)

es waren nicht sehr viele, aber DANKE

@Goldsnake: danke für dein review! ja, ich weiß, ich lass vieles im dunklen... \*harhar\* in diesem chap werden jetzt einige geheimnisse gelüftet - aber natürlich nicht alle! \*gg\* viel spaß beim lesen! ;)

@Mmme\_Maxime: auch dir danke für dein kommi! \*knuddel\* jaha, cliffs sind echt geil!!! \*harharhar\* natürlich nur in eigenen stories... \*böse grins\* ja, das chap, das jetzt kommt, ist 'ne art auflösung... ;) dir auch viel spaß beim weiterlesen!

@AnneRachelGreene: ja, jetzt wird's ernst! aber das ist nur der anfang... \*gg\* nein, sie weiß noch nix über ihren lieben daddy! ;) das kommt noch... das mit dem anhänger ist u.a. eines ihrer dunklen geheimnisse. dann noch, dass die gute bella ihre mum ist - und noch'n paar andere sachen! xDDD natürlich findet man das noch raus - im laufe der story! \*gggggg\* dir auch viel spaß mit diesem chap!!! ;)

@alle anderen: wollt ihr mir nicht mal'n review dalassen, um meine story zu kritisieren? kommentieren? beurteilen? würd mich echt drüber freuen!!!!!!!

-----

### Schrei des Unterbewussten 2

>> *Morgaine, 9 Jahre alt, schreckte aus dem Schlaf hoch, weil ihre Mutter sie an den Schultern rüttelte. „Wach auf, meine Süße, und zieh dich schnell und leise an. Wir müssen sofort fliehen!“ Angstvoll tat das Kind, wie von ihm verlangt. Dann nahm die Mutter Morgaines Hand und lief mit ihr die Stiege hinunter, wo bereits der Vater und die zwei Brüder warteten.*

*„Wir gehen durch die Hintertür!“, flüsterte Oliver O’Neill.*

*Ohne Lärm zu machen verschwand die Familie im nahen Wald. Morgaine blickte über die Schulter des Vaters zurück. Dort hinten konnte sie in der Dunkelheit schemenhafte Gestalten ausmachen, die augenscheinlich ihre Wohnungstür aufsprengten und das Haus durchsuchten.*

*„Schnell, schnell, weiter!“, trieb die Mutter die anderen an.*

*Hastig stolpterten sie durch den stockdunklen Wald. Leichter Nieselregen hatte eingesetzt und benetzte die Haare und Blätter.*

*Da ertönten plötzlich hinter ihnen Schritte. „Das sind sie!“, rief jemand laut. Ein dumpfer Knall, dann riefen vier Stimmen „Expelliarmus!“ und ihre Eltern und Brüder verloren ihre Zauberstäbe. Morgaine versteckte sich hinter ihrem Vater. Die Gestalten trugen Kapuzenumhänge, ihre Gesichter waren verhüllt.*

*Dann trat die vorderste Gestalt auf sie zu, den Zauberstab in der rechten Hand erhoben, bereit zum zuschlagen. „Wo ist das Mädchen?“, zischte eine kalte Stimme aus der Kapuze hervor.*

*Der Vater zog seinen Umhang dichter um seine Adoptivtochter.*

*„Ach, ihr wollt wohl die harte Tour?“, säuselte die Stimme samtweich. „Die könnt ihr gerne haben!“ Und mit diesen Worten deutete der Mann mit seinem Zauberstab auf Simon und rief „Crucio!“*

*Simon begann zu schreien, seine Gliedmaßen zuckten unkontrolliert hin und her... Neil stürzte sich auf den Todesser, doch er wurde mitten in der Luft von einem grünen Lichtblitz getroffen und blieb regungslos liegen.*

*„NEIL!“ Der Schrei ihrer Mutter ging Morgaine durch Mark und Bein. Noch nie hatte sie ihre Mutter ein derartigen Laut ausstoßen hören. Lythande O’Neill kniete sich zu ihrem Sohn und schüttelte ihn. Doch dieser rührte sich nicht.*

*Mit unverhohlenem Hass in den Augen blickte Lythande zu dem Todesser hoch, der ihren Sohn getötet hatte. „Du Schwein! Du verabscheuungswürdiges Arschloch!“, kreischte sie und fuhr ihm, bevor dieser reagieren konnte, mit ihren langen Fingernägeln durchs Gesicht.*

*Der Todesser schrie erbost auf. Dann jagte er der Mutter den Folterfluch auf den Hals, sodass diese*

ebenfalls zu schreien begann. Jetzt rannte der Vater auf die Todesser zu, wurde jedoch ebenfalls von einem Folterfluch abgefangen. Seine Schreie hallten auf der Lichtung wider.

Morgaine stand allein und schutzlos mitten im Geschehen. Die kleinste der verummten Gestalten kam auf sie zu. Sie streckte eine feingliedrige Hand aus und fasste das Mädchen unters Kinn. „Bist du Morgaine Riddle?“, fragte sie leise mit der Stimme einer Frau. Das Kind schüttelte trotzig den Kopf. „Du siehst aber genau so aus wie meine Schwester...“ Die Frau streifte sich die Kapuze vom Kopf und enthüllte hellblondes, wallendes Haar.

„Morgaine! Morgaine, komm zu mir!“, rief der Vater angstvoll. „Halt dein Maul, Schlammbhut!“, bellte einer der Todesser. „Avada Kedavra!“ Ein grüner Lichtblitz und Oliver O’Neill fiel tot zu Boden. Entsetzt schrie Morgaine auf und bedeckte ihre Augen mit ihren Händen. Dann rollte sie sich zu einer Kugel auf dem Boden zusammen.

Die Frau rüttelte sie grob an den Schultern und riss sie von der Erde hoch. „Antworte mir, bist du die Tochter des Dunklen Lords?“, schrie sie. „Nein!“, heulte das Kind.

Die Frau schleuderte das Mädchen zu Boden und richtete ihren Zauberstab auf es. Mit einem Aufschrei warf sich Morgaines Bruder Simon auf sie und bekam so die Wucht des Folterfluches ein weiteres Mal zu spüren.

„Das wirst du mir büßen, du kleine Ratte!“, kreischte die Frau außer sich. „Beruhige dich, Liebling“, sagte der Todesser neben ihr. „Wir werden schon noch unsere Antworten bekommen. Du, Frau, aufstehen!“, fuhr er Lythande an. Zitternd kam diese seinem Befehl nach. Morgaine versteckt sich hinter ihrer Mutter und packte sie angstvoll am Umhang. Dieser war nass. Als das Mädchen seine Hand betrachtete, war diese rot von Blut. Ein weiterer Schüttelkrampf befiel das Kind. Lythande schloss ihre Tochter fest in die Arme. „Und jetzt antworte mir, ist das die Tochter des Dunklen Lords?“, bellte der Anführer.

„Ich weiß es nicht, wir haben sie adoptiert, als sie drei Tage alt war. NEIN! Bitte nicht, ich weiß es nicht... NEIN! Lassen Sie Simon in Ruhe!“

„Crucio!“

Erneut begann Simon zu schreien, er schrie und schrie, bis er mit einem Mal verstummte, am Boden zusammenbrach und sich nicht mehr bewegte. „NEIN! SIMON!“ Morgaine trommelte mit ihren kleinen Fäusten auf seine Brust. „Simon! Steh wieder auf! Bitte!“

Eine Hand packte das Mädchen, riss es von seinem Bruder weg und schleuderte es auf die feuchte, warme Erde. „Ist er hin?“, fragte die dazugehörige Person. „Glaub schon“, erwiderte ein anderer Todesser. „Aber zur Sicherheit... Avada Kedavra!“

Simon bewegte sich nicht. „NEIN! Ihr habt Simon tot gemacht!“, heulte Morgaine auf und stürzte sich mit kleinen Fäusten auf den Mörder ihres Bruders.

„Crucio!“, rief eine Stimme hinter ihr. Es traf sie ein Schmerz, den sie nie zuvor gekannt hatte. Er verbrannte ihren kleinen Körper und stach bis ins Knochenmark. Verschwommen nahm sie wahr, wie eine Gestalt sich vor sie werfen wollte, aber ebenfalls von einem grünen Lichtblitz getroffen wurde und zusammenbrach. Vom Schreien war ihre Kehle trocken. Dann verstummte auch sie.

„Ist sie tot?“, fragte eine Stimme über ihr.

„Glaub schon, sagte eine andere und stieß dem Mädchen die Fußspitze in die Rippen. „Mist, wir wollten sie doch gar nicht umbringen!“

„Also, wenn sie wirklich SEINE Tochter war, dann werden wir gröbere Probleme bekommen!“, bemerkte eine dritte Stimme.

„Sie kann nicht das Kind sein, nach dem wir jahrelang gesucht haben. SEINE Tochter hätte sich nicht so aufgeführt, als wir diese Schlammblüter umgebracht haben. Sie hätte Spaß an der Sache gehabt und vielleicht sogar mitgeholfen! Ich glaube nicht...“

Das Gemurmel wurde schwächer und Morgaine schwanden die Sinne.

# Geheimer Widerstand

so, ihr lieben!

ich krieg zwar immer nu ned so viele kommis, wie ich mir erhofft hätte, aber bitte - ich will nett sein und das nächste chap on stellen! xDD

DANKE

@Goldsake: danke für dein lob! \*freu\* ja, im letzten chap hab ich einiges aufgeklärt - obwohl da ja noch mehr is! \*harhar\* ich freu mich auch, dass du beschlossen hast, meine ff zu lesn - du bist nämlich am fleißigsten beim kommi-schreiben!!! \*lach\* viel spaß beim lesen!!!

@Lucy DeMort: danke für dein review. hm, naja, immerhin haben die todesser ja ihre eltern umgebracht. und todesser sins nunmal die anhänger des guten voldie. außerdem is er ned grade nett zu ihr... aber des kommt nu!!!

@huxflux: auch dir danke für's review!!! :)

ich zitiere hier 'n paar mal aus Harry Potter und der Orden des Phönix. dabei geb ich nur mehr die seitenanzahl an! ;)

und jetzt viel spaß beim lesen!!!!

-----

## Geheimer Widerstand

Als Morgaine am darauffolgenden Tag erwachte, fühlte sie sich wie gerädert. Ihr Kopf brummte, ihre Kehle war staubtrocken und ihr linker Unterarm schmerzte. Stöhnend richtete sich auf. Heute war Halloween. Heute war ihr 14. Geburtstag – wieder einer ohne ihre Familie. Bei dem Gedanken an die von ihr geliebten Menschen, zog sich ihr Herz erneut schmerzhaft zusammen.

Das Mädchen blickte aus dem Fenster. Draußen dämmerte es gerade. Der Himmel war wolkenverhangen und trübe. Heute würde es sicher wieder regnen! Ihr Wecker zeigte 6 Uhr 30 an. Leise, um die anderen Mädchen nicht zu wecken, zog sich Morgaine an. Ob Dumbledore schon wach wäre? Wahrscheinlich nicht...

Ein Glück, dass heute Samstag war!

Langsam schlenderte Morgaine aus dem Schlossportal und wanderte ein wenig auf den nebelverhangenen Wiesen umher. Sie blickte hoch zum Turm des Schulleiters. Hinter den hohen, schmalen Fenstern brannte Licht. Aha, sie könnte es also doch jetzt gleich versuchen!

Rasch lief das Mädchen zurück ins Schloss und zu dem Ort, an dem Dumbledore lebte. Ein Wasserspeier versperrte ihr den Weg. Mist, sie wusste das Passwort nicht! Doch in diesem Moment glitt die Statue beiseite und sie sah sich unversehens einem erstaunten Professor Dumbledore gegenüber.

„Nanu? Was machst du denn so früh hier?“, fragte dieser.

„Ich ... ich wollte ... ich muss mit Ihnen sprechen, Sir“, erwiderte das Mädchen.

„Na dann... dann wollen wir doch mal wieder hinaufgehen“, stellte der Schulleiter fröhlich fest. „Ich kann mir das Frühstück ja auch zu mir nach oben bringen lassen. Du hast doch sicher auch Hunger, oder? Wir können zusammen frühstücken!“ Und damit schob er das verdutzte Mädchen auf die Wendeltreppe, die in sein Studierzimmer führte.

Bei einer großen Tasse Kakao schließlich schaffte Morgaine es, Professor Dumbledore von den Geschehnissen von vor fast fünf Jahren zu berichten, die ihr gestern wieder in den Sinn gekommen waren.

„Es tut mir aufrichtig Leid, dass du deine Familie verloren hast, Morgaine“, sagte Dumbledore sanft und blickte dem Mädchen ins Gesicht. „Aber jetzt haben wir zumindest die Gewissheit, dass du völlig unschuldig warst. Niemand kann Todessern widerstehen, wenn man in der Minderheit und noch dazu unbewaffnet ist.“

Morgaine schluckte krampfhaft.

„Leider hast du die Angreifer nicht identifizieren können. Ich werde mich aber darum kümmern.“  
Dumbledore betrachtete seine Schülerin noch eindringlicher. „Du darfst dir nicht die Schuld geben, dass du

alles vergessen hast. Das war ein Schutzmechanismus. Um deinen Körper, um dich zu schützen, hat dein Unterbewusstsein es für das Beste empfunden, den gesamten Vorfall aus deinem Gedächtnis zu löschen. Das nennt man Verdrängung. Das ist ganz normal bei Traumata. Ich werde mich darum kümmern“, wiederholte der Schulleiter. „Wenn du etwas brauchst, wenn ich dir irgendwie helfen kann, musst du nur zu mir kommen, okay?“

Das Mädchen nickte.

„Gut, dann lass uns das Frühstück beenden ... möchtest du ein Zitronenbrausebonbon als Nachspeise?“

Zwei Wochen später, es war ein kalter, sonniger Tag, stand das nächste Wochenende in Hogsmead bevor. Morgaine war ganz aufgeregt: „Hey, Iuno, ich hab gestern mit angehört, wie diese Hermine Granger mit ein paar Ravenclaw-Typen gesprochen hat. Sie wollen eine Verteidigungsgruppe gründen, eine, die gegen die Umbridge ist. Sollen wir da mitmachen?“

„Was? Aber wir sind Slytherins, schon vergessen? Die wollen uns sicher nicht dabei haben!“ Iuno hatte so ihre Zweifel.

„Na und? Wer sagt denn, dass alle Slyths gleich sind? Wir sind nicht schlechter oder besser als andere Schüler! Sollen sie uns doch wegjagen, wenn sie wollen! Sie treffen sich heute Nachmittag im Eberkopf. Und wir sind dabei!!!“

„Okay, von mir aus. Weil es gegen Umbridge ist“, gab Iuno nach.

In Hogsmead schlenderten sie durch die kleinen Gässchen, schauten im Zonkos und im Honigtopf vorbei, um ihren Vorrat an Süßigkeiten und Scherzartikeln aufzufüllen – nun ja, eher Iuno, denn Morgaine besaß nicht viel Geld – und machten eine Pause im Drei Besen.

Endlich – es war drei Uhr!

Einträchtig stapften die beiden Slytherins auf den Eberkopf zu. Morgaine atmete tief durch, dann stieß sie die Tür zu dem schmutzigen Pub auf. Die anderen waren schon alle da und starrten den beiden Mädchen entgegen. Manche Mienen waren fassungslos, andere verärgert, andere argwöhnisch, andere schlichtweg verdutzt.

Hermine Granger kam auf sie zu. „Ähm, was macht ihr zwei denn hier?“, fragte sie unsicher.

„Nun“, ergriff Morgaine das Wort, „wir sind hier, um uns eurer Widerstandsgruppe anzuschließen, wie all die anderen hier versammelten auch!“

„Aber...“ Hermine blickte sich nach Harry Potter und dem rothaarigen Jungen um. „Aber ihr seid doch Slytherins, oder?“

„Na und? Sind wir deshalb schlechtere Menschen?“, fragte Morgaine aufgebracht. „Iuno und ich haben beide nicht darum gebeten, in dieses Haus zu kommen. Wir sind trotzdem in Slytherin gelandet. Ist das ein Grund weniger um uns zu vertrauen? Wenn ihr das für nötig erachtet, werden Iuno und ich einen Schwur ablegen, euch auf keinen Fall zu verraten. Passt euch das?“

„Nun... ähm... ich meine...“ Hermine blickte abermals auf Harry zurück. Dieser nickte leicht mit dem Kopf. „Oh, schön, von mir aus. Ein Schwur ist nicht nötig. Ich regle das auf meine Art.“

Die beiden Slytherins setzten sich zu den anderen. Morgaine drückte leicht Iunos Hand und blickte sie triumphierend an. Sie waren dabei! Bei einer Bewegung gegen Umbridge! Gegen die scheiß Todesser! Mit Harry...

Bei der anschließenden Diskussion, wie oft und wo die Treffen stattfinden sollten, ging es hoch her. Morgaine beteiligte sich nicht an den Gesprächen, sie hörte viel lieber aufmerksam zu.

„Nun gut, wir werden versuchen, was zu finden“, sagte Hermine. „Sobald wir ein Datum und einen Ort für das erste Treffen haben, lassen wir eine Nachricht an alle rumgehen.“ Dann zog sie ein Blatt Pergament und eine Feder aus ihrem Umhang. „Ich – ich denke, ihr solltet alle eure Namen aufschreiben, nur damit wir wissen, wer da war. Und ich denke auch, wir sollten uns einig sein, dass wir nicht groß rumposaunen, was wir tun wollen. Wenn ihr also unterschreibt, erklärt ihr euch einverstanden, weder Umbridge noch sonst jemandem zu sagen, was wir vorhaben“, schloss Hermine und legte das Pergament auf den Tisch vor ihr. (S. 407)

Manche, wie Morgaine und Iuno oder die rothaarigen Zwillinge unterschrieben sofort und ohne Bedenken, andere zierten sich ein wenig. Doch schließlich war es getan und Morgaine kam es so vor, als hätte sie gerade einen wichtigen Vertrag unterzeichnet.

Zusammen mit Iuno schlenderte sie zurück in Richtung Schule, mit ihren Gedanken ganz bei Harry. Sie wollte ihn haben ... für sich alleine! Sehnsucht erfüllte ihr Herz.

Das einzig nervige daran war, wie sich Morgaine abends im Bett überlegte, dass sie während der ganzen Diskussionen die Leute alle beobachtet hatte. Und eines der Mädchen, eine Asiatin aus Ravenclaw, hatte ihren Harry partout nicht aus den Augen gelassen. Morgaine war sich sicher, dass dieses Mädchen auf Harry stand – und dass dieser sie ebenfalls nett fand. Aber das ging doch nicht, Harry gehörte ihr!

Töte ssssie einfach, flüsterte eine Stimme in ihrem Kopf. Bring sssssie um die Ecke, dann bisssst du dasssss Problem ein für allemal losssss! Ich kann dassss für dich erledigen! Mit meinen Giftzzähnen issst dasssss ganzzz einfach!

Nein! Entsetzt hielt sich Morgaine die Ohren zu, um so die Stimme zum Schweigen zu bringen. Nein, sie würde nicht zur Mörderin werden, nicht einmal für Harry. Außer wenn dessen Leben in Gefahr wäre, aber das ist ja was anderes. Nein, sie würden niemanden töten!

Ach nein? Und was ist mit deinen Hass-Gefühlen gegenüber den Mördern deiner Familie? Den Todessern? Die willst du doch umbringen! Also wirst du im Endeffekt doch jemanden töten! widersprach eine andere Stimme in ihrem Kopf. Du willst Rache haben!

Ja, schon, aber nur Rache aus Liebe! Das schulde ich meiner Familie doch!

Rache ist Rache. Und du wirst doch eine Mörderin sein...

AUS! SCHLUSS JETZT! schrie Morgaine der Stimme zu.

Das was Harry für das Mädchen empfand, war sicherlich nur eine vorübergehende Schwärmerei, die mit der Zeit vorbeigehen würde. Nein, sie würde auf Harry warten. Bald würde die Zeit für sie beide gekommen sein!

Und dann würde er für immer der ihre sein... ihre Augen schimmerten rötlich.

Nein, verdammt, haltet endlich mal die Klappe, ihr scheiß fremden Gedanken! Verschwindet aus meinen Kopf! Das ist mein Eigentum, in dem habt ihr gar nichts verloren!!!!

Dann würden sie und Harry ein Paar sein...

Von Glück erfüllt schlief das Mädchen ein.

Am nächsten Tag entdeckten sie zu ihrem Entsetzen einen Aushang von Professor Umbridge, der alle Schülergruppen mit mehr als drei Mitgliedern verbat. Morgaines Herz sank ihr in die Hose. Hieß das jetzt, dass die Verteidigungsgruppe doch nicht stattfinden würde? Doch in der Pause schnappte sie auf, dass diese Mitteilung Harry nicht von seinem Vorhaben abhalten würde.

Ein paar Tage später war es endlich so weit: Hermine kam widerstrebend auf Morgaine und Iuno zu und teilte ihnen mit, dass das erste Treffen an diesem Abend im Raum der Wünsche im siebten Stock stattfinden würde.

Morgaines Herz hüpfte vor Freude. Sie würde Harry wieder sehen!!! Harry...

Eine halbe Stunde später waren endlich alle Teilnehmer versammelt. Als erstes machte Hermine Granger den Vorschlag, einen Anführer zu wählen. Natürlich stand es – für fast alle – außer Frage, dass das Harry sein würde. Der zweite Vorschlag der Braunhaarigen lautete, der Gruppe einen Namen zu geben. „Das würde den Teamgeist und den Zusammenhalt unter uns fördern, meint ihr nicht?“, fragte Hermine fröhlich. (S. 459)

Nach einigem Hin und Her entschieden sie sich für den Namen „Dumbledores Armee“, abgekürzt „DA“, weil es das war, was das Ministerium am meisten fürchtete.

Als erstes wurde der Entwaffnungszauber „Expelliarmus“ geübt.

„Also bitte“, sagte ein blonder, großgewachsener Junge, von dem Morgaine glaubte, dass er nach Hufflepuff gehörte. „Ich glaube nicht, dass ausgerechnet Expelliarmus uns gegen Du-weißt-schon-wen nützen wird.“ (S. 460)

„Ich hab ihn gegen ihn eingesetzt“, erwiderte Harry ganz ruhig. „Er hat mir im Juni das Leben gerettet.“ (S. 460)

Keiner hatte mehr Einwände dagegen, und so konnten sie sich ans Üben machen. Morgaine hatte die Wirkung des Entwaffnungszaubers bereits am eigenen Leib erlebt. Sie übte mit Iuno und hatte den Dreh schnell herausgefunden.

Um neun Uhr Abends mussten sie schließlich aufhören.

Zurück im Schlafsaal konnte Morgaine lange nicht einschlafen. Zu viele Dinge gingen ihr durch den Kopf.

Und immer noch war sie wie berauscht von dem Zusammensein mit Harry Potter. Bald wäre die Zeit reif für ihn und sie. Und dann...

    Noch im Schlaf lächelte das Mädchen.

# Ein kostbares Geschenk

yiha! :D

voilà das nächste chap... xDDD

DANKE

@AshLee: meine süße!!!!!! jaaa, die bonbons mussten einfach rein! \*gg\* und verdrängung... naja, so heißt nunmal der fachterminus... eifersucht is was grausames. und die stimmen - tja, die werden noch wichtig werden!!! :D ich sag nur eins: schlangen!!!!!! \*chuckle\*

@AnnaRachelGreene: sicher verzeih ich dir! dafür hast du jetzt ein so schön langes review geschrieben, sowas liebe ich!!!! \*knuddel\* das entschädigt mich... ;) ja, der mord an ihrer family - da hatte ich spaß am schreiben: so richtig grausam sein dürfen... xDDD obwohl mir morgaine ja iwie auch leid tut... \*gg\* angst vor morgaine? nein, verrückt wird sie nicht, zumindest nicht schizophoren, wenn du das meinst. angst um harry? hm... ui, da kann ich dir leider nicht viel dazu sagen, außer: lies es selbst!!! wird aber noch etwas dauern...

@Goldsnake: tja, es können ned alle chaps gleich gut sein... v.a. wenn die worte einfach ned so kommen wollen, wie du das gern hättest, aber trotzdem weiterschreiben willst... freut mich dass du gar nimmer aufhören kannst zum lesen, das is ein großes kompliment an mich!!!! :D

viel spaß beim lesen!!!

-----

## Ein kostbares Geschenk

Mit dem Dezember waren der Schnee und die Kälte gekommen. Heute würde die letzte Trainingsstunde von Dumbledores Armee vor den Weihnachtsferien stattfinden. Das Haar zu einem lockeren Knoten hochgesteckt, hüpfte Morgaine beschwingt neben ihrer Freundin her und in den siebten Stock hoch.

Harry beschloss, dass sie in dieser Stunde noch mal alle Sprüche üben würden und sich nach den Ferien dann größeren Kaliber zuwenden – vielleicht sogar dem Patronus-Zauber! Auf den war Morgaine besonders gespannt und begierig, denn sie hasste Dementoren aus tiefstem Herzen und wollte sich unbedingt gegen diese zur Wehr setzen können.

Als es Zeit zu gehen war, blieb dieses asiatische Ravenclaw-Mädchen, Cho Chang, noch länger da. Morgaine wusste, dass die Schlampe ein Auge auf Harry geworfen hatte und war tierisch eifersüchtig auf das Mädchen. Harry gehörte doch ihr!!!

Du mussst nur töten, einfach töten, einfach...

Nein! Schluss! Ich hab dir doch gesagt, dass du in meinem Kopf nichts verloren hast! Also sei jetzt endlich still!

Morgaine fragte sich, ob sie nicht langsam verrückt wurde.

Dann begannen die Weihnachtsferien und das Schloss wurde leer. Auch Iuno fuhr nach Hause, Harry Potter blieb ebenfalls nicht in der Schule.

Am Weihnachtmorgen erwachte Morgaine zeitig – und war erstaunt, dass zwei Päckchen am Fußende ihres Betts lagen. Neugierig riss sie das erste auf. Es stammte von Iuno, diese hatte ihr eine Schachtel mit Süßigkeiten geschenkt. Das zweite war ganz flach. Es enthielt vier Fotos und eine Notiz. „Ich habe herum gesucht und diese vier Fotos von deinen Eltern und Brüdern gefunden, sie alle stammen aus der Zeit ihres ersten Schuljahrs. Ich wünsche dir frohe Weihnachten! Albus Dumbledore.“

Eine einsame Träne rann Morgaines Wange hinunter. Erstaunt wischte sie sich diese ab. Sie hatte nicht mehr geweint, seit dem Mord an ihrer Familie. Kinderfotos von ihren Eltern und Brüdern. Jetzt hatte sie insgesamt fünf Fotos, zusammen mit dem ihren, das schon ganz abgegriffen war. Glücklicherweise presste sie diese an ihre Brust.

Später, beim Weihnachtessen, saß das Mädchen zusammen mit den Professoren Dumbledore, McGonagall



und Snape, Argus Filch, Madam Pomfrey, Irma Pince, drei weiteren Slytherins, einer Hufflepuff und zwei Ravenclaws an einem Tisch und ließ sich das Essen schmecken, das die Hauselfen mit so viel Mühe zubereitet hatten.

Am frühen Abend schlich sich Morgaine aus dem Schlossportal und rannte zu ihrer geheimen Stelle, die sie fast zwei Monate nicht mehr aufgesucht hatte. Leicht keuchend kniete sie sich auf ihre Wolldecke und spähte ins Unterholz. Da – ein Rascheln!

Und dann tauchte die Schlange auf, die sie heimlich ersehnt hatte.

„Hallo Nagini!“, zischelte Morgaine.

„Einen ssssschönen Weihnachtsssssabend, mein Kleinesssss“, antwortete die Schlange. „Geht essss dir gut?“

„Naja, sssssso lala. Und dir?“

„Meine Laune könnte nicht besssssser sssssein, jetzzzzt, wo ich dich sssssehe!“ Liebevoll fuhr sie mit ihrer schnellen Zunge über Morgaines kaltes Gesicht. „Ich habe etwasssss für dich. Essssss hängt um meinen Halsssssss.“

Mit zittrigen Händen nestelte das Mädchen die Schnur um Naginis Hals auf. Daran war ein Päckchen befestigt. Noch ein Geschenk! Hastig riss Morgaine das Papier ab. Zum Vorschein kam ein silberner Anhänger in Form einer Schlange, deren Augen smaragdgrün waren.

„Dassss isssst ein Erbsssstück deiner Familie väterlichersssseitsssss, die von den Ssssslytherinsss absssstammt. Der Anhänger isssst ausssss purem Ssssilber, die Augen sssssind echte Ssssmaragde. Gefällt ssssie dir?“

„Oh ja, auf jeden Fall.“ Morgaine hängte sich die Kette um den Hals, sodass sie genau neben ihrem anderen Anhänger zu liegen kam. Dieser erwärmte sich leicht. „Aussss der Familie meinesssss Vaterssss? Wer isssst dasss?“

„Dassss wirssst du erfahren, wenn die Zzzzeit dazzu reif isssst!“, zischelte Nagini. „Ich mussssss jetzzzt wieder gehen, aber wir werden unsssss bald wieder sssssehen! Tschüsssssss.“ Und damit war die Schlange wieder im Unterholz verschwunden.

Nachdenklich starrte das Mädchen der Schlange nach. Der Familie ihres Vaters. Wer das wohl sein mochte? Nachfahren Salazar Slytherins? Nun, wenigstens war jetzt geklärt, wieso sie in Slytherin gelandet war! Sie holte den Schlangenanhänger hervor, der sehr warm war. Die Schlange schien fast lebendig zu sein und funkelte sie aus grünen Augen an. „Bald wirssst du mehr erfahren!“, schien sie ihr zuzuflüstern. „Ja“, zischte Morgaine auf Parsel zurück. Moment mal, hatte sie jetzt einen Vollknall? Sich mit silbernen Metallschlangen zu unterhalten war doch sicher nicht normal!

An Sylvester fuhr das Mädchen schweißgebadet und mit einem Schreckenschrei aus einem Albtraum hoch – seit sie alles wieder wusste hatte sie des Öfteren schlimme Träume.

Sie hatte von ihrer Familie geträumt, die allesamt zu Tode gefoltert wurden, während sie immer wieder schrien „Wir sind für dich gestorben, Morgaine! Du bist schuld an unserem Tod!“

NEIN! NEIN! Nein, das konnte nicht wahr sein, das würde ihre Familie nie zu ihr sagen. Sie konnte doch nichts dafür, oder?

Naja, denk mal scharf drüber nach, du Vollidiotin, sagte eine fiese Stimme in ihrem Hinterkopf. Hätten sie dich nicht adoptiert, wären sie nicht angegriffen und dadurch getötet worden. Schließlich bist du der Grund, warum die Todesser in euer Dorf gekommen sind!

Halt die Klappe, Morgaine, sagte sie sich selbst. Damit ist dir nicht geholfen. Solche Gedanken tragen höchstens dazu bei, dass du komplett verrückt wirst und ausrastest.

Hey, du bist ja sowieso schon durchgeknallt, was schert es dich dann noch, wenn du durchdrehst?

Aaaahhh! Diese Stimmen sollten endlich leise sein!

Dieser verdammte Harry Potter! Jetzt hat er auch noch Zugang zu meinen Gedanken! Sieht durch meine Augen, kennt meine tiefsten Geheimnisse. Nein, ich werde Okklumentik gegen dieses Balg einsetzen und irgendwann werde ich diese Gedankenverbindung für eine tödliche Falle nützen! Hahahahaha...

Kaltes Lachen füllte Morgaines Kopf. Moment Mal, das konnten nicht ihre Gedanken sein! Sie mochte Harry und dieser hatte mit Sicherheit keinen Zugang zu ihren Gedanken!

Schluss jetzt, aus, basta!

Um sich abzulenken betrachtete Morgaine wie schon so oft die Fotos ihrer Familie. Doch heute war das

anscheinend keine gute Idee gewesen. Denn die Gesichter der von ihr geliebten Personen verwandelten sich vor ihren Augen in anklagende Mienen. „Du bist schuld daran, du, du, du, du... schuld, schuld, schuld... an unserem Tod!“ Diese Worte hallten durch Morgaines Kopf, sie konnte sie einfach nicht abschalten.

In seiner Not wusste das Mädchen keinen anderen Ausweg. Sie tastete blindlings nach ihrem Dolch, rollte zitternd ihren Ärmel hoch, spannte den linken Unterarm an und schnitt mit der Klinge tief in ihre Haut. Blut floss ihren Arm hinunter und tropfte aufs Bett. Morgaines Herz fühlte sich leichter an.

Da ertönten plötzlich Schritte vor ihrem Schlafsaal.

Vor Schreck rutschte das Mädchen mit dem Dolch aus und dessen Klinge fuhr tief in ihr Handgelenk. Sie biss sich fest auf die Lippen um nicht laut loszuschreien vor Schmerz. Hastig warf sie den Dolch beiseite und wickelte ihren Schal fest um die Wunde um die heftige Blutung zu stoppen. Die Schritte waren schon längst verklungen. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabs ließ Morgaine das Blut von ihrem Bettlaken und dem Dolch verschwinden.

In ihrem Arm pochte es heftig.

Erschöpft glitt das Mädchen erneut in einen unruhigen Schlaf, voller Anschuldigungen und Folterflüchen.

Drei Tage später schlenderte Morgaine durch das Schloss. Im dritten Stock blieb sie stehen. Da hatte sie doch eine Bewegung in der Ecke gesehen! Vorsichtig trat sie näher – und aus einer Ritze blickte ihr eine kleine Schlange entgegen!

Hä? Seit wann gab es Schlangen in der Schule?

„Hallo, kleine Sssschlange, wassss machsst du denn hier?“, fragte das Mädchen.

„Ich ssssehe mich ein bissssschen um“, erwiderte die Sssschlange. „Und freue mich, auf jemanden zzzu treffen, der Parssssel spricht.“

„Bissst du vor dem Ssssnee hierher geflohen?“

„Unter anderem. Ich hasssse die Kälte und die Nässsse. Ich brauche Wärme und Ssss Sonnenlicht! Ssss bin ich ganz ssschlapp und zzzu nichtssss zzzu gebrauchen. Wie du sssssicherlich weißßßßßt, sss sind wir Ssss Schlangen Warmblüter und benötigen die Wärme, um unsssss überhaupt bewegen zzzu können. Der Winter isssst einer unsssserer ssschlimmsssten Feinde!“

„Nissssste dich doch einfach ssssolange im Sssslytherin-Gemeinsschaftssssraum ein, da isst essss gemütlich und vor Ssss Schlangen fürchten wir unssss auch nicht. Ich kann dich auch mit Essssen versssorgen, wenn du willssst!“

„Dassss Angebot nehme ich gerne an, aber versssorgen kann ich mich sssselber, ich...“ Doch die Schlange verstummte, als die Tür des Klassenzimmers aufging. „Bissst ssspäter!“ Sie verschwand um die nächste Ecke.

Langsam wandte Morgaine sich um.

# Hinter der Fassade

hey ihr!

leider bin ich nicht früher dazu gekommen, ein kapitel on zu stellen... die uni hält mich in atem!!! :( vielen DANK

@**Goldsnake**: muhahahaha, ja, sicher, ich will dich umbringen mit meiner spannung!!! xDDDDDDDDDD freut mich, dass dir meine ff so gut gefällt!!!!!!! danke für dein lob!!! \*knuddel\*

@**AnnaRachelGreene**: ja, sie is 'ne slytherin. aber sie mag nagini sehr gerne. hat ja keine ahnung, wessen schlangen sie is. in erster linie findet sie alle schlangen nett! \*gg\* tja, wie das weitergeht mit harry, cho und morgaine, kann ich nu ned verraten... \*harhar\* und ich befürchte, dass ich deine vorahnungen bestätigen muss... und richtig geraten: diese frage kann ich dir nu ned beantworten. geduld, meine liebe!!! xDD

@alle anderen: über kommis freu ich mich immer!!!! und es dauert auch ned lange... ;)

viel spaß beim lesen!!!!

-----

## Hinter der Fassade

Vor ihr, in der Tür ihres Büros, stand Minerva McGonagall und starrte sie an.

„Guten Abend, Professor“, sagte das Mädchen leise. Mist, schon wieder beim Gespräch mit einer Schlange erwischt worden! Das hatte sicher keine guten Folgen für sie. Auch wenn sie sich fragte, was denn alle gegen Schlangen hatten, das waren doch absolut liebenswürdige Geschöpfe und außerdem...

„Miss O’Neill, mit wem haben Sie da gerade gesprochen? Und noch dazu: in welcher Sprache?“, wurde das Mädchen von ihrer Lehrerin aus ihren Gedanken gerissen.

„Ich... mit niemandem, Professor.“

„Jetzt hören Sie aber auf, mich anzulügen! Ich bin doch nicht taub und blöd schon gar nicht. Mit wem haben Sie gesprochen, Miss O’Neill? Ich will eine Antwort haben!“

„Ich ... ich ... ich hab mich mit ... einer Schlange unterhalten. Zufrieden?“ Verdammt, schon wieder wurde sie frech einer Lehrperson gegenüber. Reiß dich zusammen, Mädchen!

„Mit einer Schlange? Und wieso das?“

„Das geht Sie überhaupt nichts an, Professor!“, schnappte Morgaine wütend, wirbelte herum und wollte davon stürzen. Minerva McGonagall erwischte sie jedoch am linken Handgelenk und riss sie herum.

Vor Schmerz traten dem Mädchen Tränen in die Augen und sie konnte den Aufschrei, der ihr über die Lippen kam, nicht mehr unterdrücken. Verdutzt starrte die Lehrerin sie an. „Was haben Sie denn?“, fragte sie dann.

„Nichts, ich... Sie haben nur zu fest angezogen“, presste Morgaine hervor.

Professor McGonagall ließ die Hand ihrer Schülerin los. Deren Umhang fühlte sich feucht an. Entsetzt beobachtete sie, wie sich ein roter Fleck immer schneller auf dem Ärmel des Mädchens ausbreitete. „Miss O’Neill, haben Sie sich an Ihrer Hand verletzt?“

„Ähm...“ Die Slytherin wurde rot. „Nein... ich meine, ja, Professor.“

„Zeigen Sie mal her“, befahl die Lehrerin und streckte fordernd die Hand aus.

„Nein! Es ist nichts, nur ein kleiner Riss in der Haut!“, rief Morgaine und barg ihre Hand an ihrer Brust. Aus ihren Augen sprach die nackte Panik.

„Das ist mehr als ein kleiner Kratzer, wenn es so heftig blutet!“, widersprach Professor McGonagall resolut. „Und jetzt werden Sie mit in mein Büro kommen und mir Ihre Verletzung zeigen. Anscheinend waren Sie ja nicht mal bei Madam Pomfrey und haben sie versorgen lassen!“ Sie öffnete die Tür zu ihrem Büro und schubste das Mädchen herein. Dann drückte sie die Slytherin in einen Sessel und streckte erneut fordern ihre Hand aus.

Resigniert ließ Morgaine es zu, dass die Lehrerin ihren linken Arm nahm und vorsichtig den blutdurchtränkten Ärmel nach oben rollte. Scharf sog sie die Luft ein, als die Frau aus Versehen ihre Wunden berührte. Angestrengt starrte sie auf ihre Schuhspitzen und blinzelte aus den Augenwinkeln hoch.

Professor McGonagall blickte auf den blutigen Schal des Mädchens. Das musste eine große Wunde sein! Vorsichtig begann sie, das Stoffstück abzuwickeln. Morgaine biss fest die Zähne aufeinander, damit ihr ja kein weiterer Laut entfuhr.

Dann war der Schal ganz abgewickelt und die Lehrerin starrte fassungslos auf das Gewirr aus dünnen, roten Narben, die sich über den Unterarm ihrer Schülerin zogen. Die frischeste Wunde schien sehr tief zu sein und hatte offenbar durch ihren festen Griff um das Handgelenk des Mädchens erneut zu bluten begonnen. Sie öffnete ihren Mund um etwas zu sagen, doch es fehlten ihr die Worte.

Morgaine wickelte eine ihrer Locken um den Zeigefinger ihrer rechten Hand und wartete auf eine Reaktion von Professor McGonagall. Ihr Handgelenk schmerzte höllisch. Die ganze Aktion war ihr extrem unangenehm und... peinlich.

„Ich...“ Die Schwarzhaarige musste sich räuspern. „Warum tun Sie das?“

Trotzig blickte Morgaine ihr in die Augen. „Weil es mir dann besser geht.“

„Aber... aber...“ Erneut musste die Hauslehrerin der Gryffindors tief Atem holen. „Was bedrückt Sie denn so sehr? Wollen Sie es mir nicht sagen? Vielleicht kann ich Ihnen helfen!“

„Ach ja, helfen?!“ Zynisch lachte Morgaine auf, auch wenn ihr Herz noch so schmerzen mochte und sie noch niemals etwas weniger lustig gefunden hatte. „Wenn Sie meine Familie wieder von den Toten zurückholen können, dann gerne!“ Sie zog ihren linken Arm zurück und umfasste ihr Handgelenk fest mit der rechten Hand und drückte zu. Fasziniert beobachtete sie, wie mehr Blut aus der Wunde tröpfelte. Der rasende Schmerz in ihrem Handgelenk nahm ihr den wachsenden Druck von ihrem Herzen.

„Miss O’Neill! Unterlassen Sie das, bitte!“, rief Professor McGonagall entsetzt. Sie ergriff ihren Zauberstab, tippte sanft gegen das Handgelenk des Mädchens und murmelte einen Spruch. Sogleich schloss sich die Wunde und es blieb nur mehr eine feine Narbe zurück – eine von vielen.

Dann beugte sich die Lehrerin näher zu Morgaine heran. „Miss O’Neill, was immer Sie bedrückt, es kann doch nicht so schlimm sein, dass Sie sich tagtäglich den Unterarm aufschlitzen.“

„Nicht so schlimm?“, keuchte Morgaine empört. „Sehen Sie mal Nacht für Nacht dabei zu, wie Ihre Eltern und Brüder ermordet werden! Leben Sie mit dem Wissen, dass es Ihre Schuld ist, dass alle tot sind, weil sie für Sie gestorben sind. Hätten sie mich nicht adoptiert wäre es nie zu diesem Angriff gekommen. Mein Bruder Simon wollte mich beschützen, er hat sich vor mich geworfen... sie haben ihn vor meinen Augen zu Tode gefoltert... ich sehe das immer wieder... jede Nacht...“ Morgaines Stimme brach und sie begann jämmerlich zu schluchzen. Na super! Jahrelang hatte sie nicht mehr weinen können und jetzt passierte ihr das ausgerechnet vor Professor McGonagall!

Erschrocken blickte diese auf das Häufchen Elend in ihrem Büro. Nun, zumindest hatte ihre Strategie funktioniert: sie hatte das Mädchen herausgefordert, seine Probleme heruntergemacht und deshalb hatte sie von deren Sorgen erfahren. Aber dass das Kind so zu weinen begann...

„Schschsch... ist ja schon gut...“, murmelte sie und tätschelte der Slytherin unbeholfen die Schulter. Da drehte Morgaine sich unvermutet um und warf sich der Lehrerin an den Hals. Die Schluchzer ließen den zarten Mädchenkörper erbeben.

Vorsichtig busigierte die Frau das schlotternde Kind zu ihrem Sofa und ließ sich dort mit ihr nieder. Dann hielt sie sie im Arm und wartete, bis das Mädchen sich wieder beruhigt hatte.

Schließlich hob Morgaine den Kopf und blickte Professor McGonagall aus verquollenen Augen an. Diese reichte ihr ein Taschentuch. Dann nahm sie die Hände der Slytherin vorsichtig in die ihren. „Morgaine, es ist wichtig, dass du mir jetzt genau zuhörst“, sagte sie eindringlich. Das Mädchen nickte. „Was du erlebt hast, war schrecklich. Ich verstehe sehr gut, dass dich das belastet. Aber du musst verstehen, dass du zu keinem Zeitpunkt die Schuld am Tod deiner Familienangehörigen hattest und nie haben wirst. Ja“, fuhr sie fort, als Morgaine sie skeptisch ansah, „Deine Familie hat dich ebenso geliebt wie du sie. Es ist die Schuld der Todesser, der Mörder deiner Familie, nicht die deine, niemals. Was du fühlst, nennt man die Schuldgefühle der Überlebenden, die denken, weil alle anderen tot sind, haben sie kein Recht mehr weiterzuleben. Aber das stimmt nicht! Deine Familie hätte nicht gewollt, dass du dich schuldig fühlst. Sie würden wollen, dass du glücklich bist und immer in Liebe an sie denkst. Kannst du das annehmen?“

„Aber... aber sie sind für mich gestorben! Simon, er hat sich vor mich geworfen, in den Fluch hinein, der

für mich bestimmt gewesen wäre. Und die Todesser haben ganz eindeutig nach mir gesucht! Es muss meine Schuld sein. Und außerdem haben sie gesagt, ich sei...“ Erschrocken hielt Morgaine inne. Fast hätte sie ihre größte Sorge verraten, ihre schrecklichste Vermutung, die niemand jemals wissen durfte und die sie selbst eigentlich nicht glauben wollte. Zum Glück schien Professor McGonagall ihr Stocken nicht mitbekommen zu haben.

„Ja, das hat er getan, weil er dich geliebt hat! Weil sie dich alle geliebt haben! Und wenn du sie auch liebst, dann musst du weiterleben, für deine Familie, für dich. Es hilft ihnen nichts, wenn du dich schlecht behandelst. Sie würden wollen, dass es dir gut geht!“

Gedankenverloren strich Morgaine mit ihrem Zeigefinger über ihre Narben. „Liebe ist schon eine komische Sache“, murmelte sie leise. „Okay, ich... ich werde es versuchen...“

„Und wenn Sie jemanden zum Reden brauchen, können Sie jederzeit wieder zu mir kommen, wenn Sie wollen“, sagte Professor McGonagall.

„Ich... danke, Professor. Und entschuldigen Sie meinen Ausbruch vorhin. Das wollte ich nicht. Aber... aber Sie dürfen niemandem etwas davon sagen, das müssen Sie mir versprechen!“

„Ich verspreche es Ihnen. Und jetzt sollten Sie wieder in ihrem Gemeinschaftsraum zurückgehen. Und, Miss O’Neill“, hielt sie das Mädchen zurück. „Wenn es geht, vermeiden Sie diese Selbstverletzungen. Gute Nacht.“ Besorgt blickte die Lehrerin der Slytherin nach. Sie entschuldigte sich auch noch dafür, dass sie sich endlich ihren Kummer von der Seele geredet und heilsame Tränen geweint hatte! Das arme Kind...

Nachdenklich wanderte Morgaine die düsteren Korridore entlang. Professor McGonagall war ja doch nicht so unnahbar, wie sie immer gedacht hatte!

Auf jeden Fall war Morgaine sehr froh, als kurze Zeit später die Schule wieder begann, ihre Freundin aus den Ferien zurückkam und die Übungsstunden von Dumbledores Armee wieder aufgenommen wurden und sie sich außerdem noch um die kleine Schlange kümmern musste, die inzwischen in einer Schachtel unter ihrem Bett schlief. All das lenkte sie von ihrem Kummer ab.

„Und, wie waren deine Ferien?“, fragte Morgaine die Freundin.

„Oh, ganz lustig. Na ja, auch stressig, weil dann die ganze Familie auf einem Haufen ist und so... lauter Verwandte, die was von dir wollen, die sagen `Nein, wie bist du aber groß geworden!`, als ob das nicht was alltägliches wäre, dass Kinder wachsen und... oh, entschuldige! Ich schimpfe da über meine Familie und vergesse dabei ganz, dass deine tot ist! Tut mir echt Leid!“

„Ach, ist schon gut...“

„Was hast du so gemacht, ganz alleine in Hogwarts?“

„Nichts Besonderes. Es war etwas langweilig, weil niemand da war. Ich hab ein wenig das Schloss erkundet und gelesen... alles in allem war es nicht sehr aufregend!“ Um nichts in der Welt würde sie irgendjemandem was von ihrem Zusammenbruch und ihren Heulkampf erzählen und schon gar nicht von ihren Befürchtungen. Schlimm genug, dass das passiert war! Und noch dazu vor einer Lehrerin...

Lass dir niemals Schwäche anmerken! Sei immer stark! Niemand darf bemerken, wie es dir geht! befahl eine Stimme in ihrem Kopf. Ja, das weiß ich alles, antwortete das Mädchen unbewusst. Lässt du mich also bitte in Ruhe?!?

Das musst du immer im Kopf behalten, sonst bist du leichte Beute für sie! raunte die Stimme weiter. Zeige es niemals, wenn es dir schlecht geht! Und außerdem: Gefühle machen dich schwach, du musst sie unterdrücken! Am heimtückischsten ist aber die Liebe, die...

Könntest du jetzt bitte die Klappe halten und aus meinem Kopf verschwinden?!?! Langsam ich dein Gelaber satt, wer auch immer du bist!!!! rief Morgaine der Stimme wütend zu.

Na toll!!! Schon wieder redete sie mit irgendwelchen Stimmen in ihrem Kopf. Hieß das, dass sie verrückt wurde? Wenn sie deren Gerede doch nur abschalten könnte! Wenn sie...

„... mir gesagt, dass das nächste Training am kommenden Donnerstag stattfinden wird. Nicht diesen sondern nächste Woche. Sie hat mich sogar gefragt, ob ich schöne Weihnachtsferien gehabt habe. So langsam scheinen sich die anderen an uns zu gewöhnen. Das ist doch toll, oder findest du nicht?“, drang ihr Iunos Stimme ins Bewusstsein.

„Ja, ja, das find ich auch toll.“ Hä? Von was genau hatte die Freundin jetzt geredet? Na ja, auch egal. „Komm, wir sollten uns jetzt auf den Weg zu den Kerkern machen. Du weißt ja, dass Snape sauer wird, wenn wir zu spät zum Unterricht kommen!“

„Hast ja recht. Auf geht's!“

Und schon sausten die beiden Mädchen los in Richtung Kerker.

# Wieder vereint

heya, ihrs!!!! :D

hier das neue chap, etwas früher als sonst!!! :D

DANKE

@Goldsake: joa, ich hab gonni auch immer als mensch mit 'ner harten schale und 'nem weichen kern gesehen. ja, morgainje hat's nicht leicht - wie denn auch mit diesen eltern??? xD

@AnnaRachelGreene: sicher is morgaine ein normaler mensch! xDDD tjoa, gonni is ned so hartherzig, wie man bei rowlings beschreibung meinen könnte - obwohl da ja auch weiche seiten gezeigt werden.

@AshLee: süße!!!!!!!!!!!! :D natürlich lass ich dich ned auf dem trockenen - ich bemü mich redlich, weiterzuschreiben. leider wollen die worte nicht immer so, wie ich's gern hätte. ideen hab ich ja genug, aber die muse is daweil etwas ausgeflogen. naja, vllt kommt sie ja bald wieder!!! xD

viel spaß euch beim lesen!!!!

ach ja: dieses chap is bella gewidmet und enthält sexszenen... nur als kleine vorwarnung...

.....

## Wieder vereint

Es war schon Februar. Februar. Wenn man den Zeitungen glauben konnte, die sie einem der menschlichen Wärter abgeluchst hatte. Und ER war immer noch nicht gekommen um sie zu holen! Wie lange würde ER noch warten wollen?

Unruhig warf sich Bellatrix auf ihrer harten Pritsche hin und her. Es war inzwischen sicher schon weit nach Mitternacht und dennoch wollte der Schlaf nicht kommen. Zu unruhig fühlte sie sich inzwischen, zu zermürbt vom langen Warten auf die erhoffte Befreiung, die – nach so vielen Monaten – immer noch nicht erfolgt war.

Natürlich verstand sie, dass der Dunkle Lord zunächst seine Position stärken, seine – in Bellatrix' Augen untreue weil nie für ihn nach Askaban gegangene – Anhänger um sich scharen und einen neuen Stützpunkt finden musste.

Und dennoch...

Schlotternd vor Kälte zog die Todesserin die zerschlissene Decke weiter über ihre Schultern. Mist, jetzt wurden die Füße kalt!

„Bellatrix“, ertönte da ein leises Flüstern an ihrem Kopfende. „Bella, bist du munter?“

Na toll, jetzt nervte auch noch DER! „Was ist denn, Rodolphus?“, zischte sie aufgebracht zurück.

„Entschuldige, wenn ich dich aufgeweckt habe, aber... kannst du auch nicht schlafen?“

„Hm, mal überlegen... tja, ich wälze mich zwar seit Stunden von einer Seite auf die andere und friere mir fast den Arsch ab, aber ansonsten... nein, ich kann wunderbar gut schlafen! Du hast mich gerade aus dem Tiefschlaf gerissen!“, giftete sie zynisch zurück.

Rodolphus' leises Lachen ertönte. „Ich liebe deinen Sarkasmus, mein Herz. Irgendetwas liegt in der Luft... merkst du es nicht auch?“

Stöhnend ließ sich Bellatrix zurücksinken und fluchte verhalten, als sie mit dem Schädel gegen die glitschige Steinmauer krachte. Ja, es lag etwas in der Luft, da hatte Rodolphus schon Recht...

Bellatrix erwacht mit einem Ruck, weil irgendetwas anders war. Draußen heulte ein Sturm um Askaban. Aber sein Lärmen war es nicht, das sie geweckt hatte.

Sie fühlte sich seltsam stark, frei und sorglos. Und dann fiel es ihr auf: die Dementoren waren verschwunden! Nein, nicht wirklich verschwunden, sie hatten sich vielmehr zurückgezogen und schienen jetzt um das Gefängnis herum zu schweben. Seltsam...

Ein stechender Schmerz in ihrem linken Unterarm lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich. Das Dunkle Mal

bekam ein Eigenleben, mit einem Schlag zeichnete es sich klar und deutlich von ihrer blassen Haut ab und pulsierte leicht. Mit der Zunge leckte Bellatrix darüber.

Für einen kurzen Augenblick schien der Sturm innezuhalten, ja, die ganze Welt stillzustehen – dann ertönte der dumpfe Knall einer gewaltigen Explosion und die Wand, die Bellas Zelle einkerkerte und ein Viertel von Askaban flogen in die Luft.

Langsam erhob sich Bellatrix von ihrer durchgelegenen Ruhestätte und blickte nach draußen. Während sie auf das Loch zuwankte, begann sie zu lachen. Es war ein lautes, triumphierendes und etwas irre wirkendes Lachen. Der Dunkle Lord hatte über Askaban gesiegt! Er war gekommen um sie zu retten, nach so vielen Jahren... Und jetzt würde er sich erkenntlich zeigen! Mit ausgebreiteten Armen stand Bellatrix am Rande des klaffenden Lochs. Der Sturm fuhr in ihre Haare und Gefängniskleidung. Da stand sie nun und schrie ihre Erleichterung hinaus ins Unwetter.

Drei Tage später stand Bellatrix mit den anderen Todessern in der neuen Festung des Dunklen Lords. Dieser thronte auf seinem silbernen Stuhl und blickt mit undurchdringlicher Miene auf seine Anhänger.

Als alle anwesend waren, erhob sich Lord Voldemort und begann zu sprechen: „Ich habe euch heute hierher befohlen, um gemeinsam mit mir jenen, die jahrelang in Askaban verrottet sind, die Anerkennung zu zollen, die ihnen zusteht. Tretet bitte vor!“

Erfreut ließ sich Bellatrix vor ihrem Herrn auf die Knie sinken. Rodolphus und Rabastan Lestrage, Augustus Rookwood, Antonin Dolohov, Amycus Carrow, Adolphe Yaxley, Matthew Selwyn, Neoptolemos Threelog und Ajax Slaughter taten es ihr nach. Alle zehn rutschten auf den Dunklen Lord zu und küssten nacheinander dessen Umhangsaum.

Der ergriff erneut das Wort: „Diese zehn Anhänger haben mir Treue erwiesen, wie ich sie von jedem von euch erwartet hätte! Sie sind für mich nach Askaban gegangen, anstatt sich, wie so mancher von euch anderen, mit kleinen Lügenmärchen oder anderen Schleimereien aus der Schlinge zu ziehen. Lord Voldemort vergibt niemals, aber er belohnt für tapfere Taten. Ihr zehn werdet von mir eine Belohnung erhalten, jeder eine auf ihn zugeschnittene. Ihr anderen werdet euch an diesen treuen Kämpfern ein Beispiel nehmen. Und nun begeben euch bitte alle in den Konferenzraum, wir müssen meinen Plan, an diese Prophezeiung zu kommen, noch etwas ausfeilen.“

Es war schon nach elf Uhr, als Bellatrix, aufgeregt wie beim ersten Mal, an der schwarzen Tür klopfte, die zu Lord Voldemorts Gemächern führte.

„Komm herein“, ließ sich dessen Stimme leise vernehmen.

Sachte stieß die Todesserin die schwere Holztür auf und trat ein. Hinter ihr krachte die Tür mit einem dumpfen Knall ins Schloss. Der Dunkle Lord erhob sich und kam langsam, einem Raubtier gleich, auf sie zu.

„So viele Jahre ist es her...“, murmelte er und zeichnete mit einem langen, weißen Finger die Konturen von Bellatrix' Gesicht nach. „Vierzehn Jahre ...“ Er trat hinter sie und umschloss ihre Brüste mit seinen Händen. „Viel zu lange!“, hauchte er mit kalter Stimme in ihren Nacken und ließ sie erschauern.

Der Dunkle Lord presste sich an sie, Bellatrix konnte seine Erregung an ihrem Po spüren. Lust breitete sich blitzschnell und prickelnd in ihrem ganzen Körper aus. Er hatte Recht, das letzte Mal war wirklich schon viel zu lange her gewesen. Sie wollte ihn – JETZT!!!

Spielerisch kitzelte er sie mit der Zunge im Nacken. Bellatrix keuchte auf.

Dann, mit einem Ruck, wirbelte er sie herum und presste sie gegen das Fenster, nötigte sie, sich aufs Fensterbrett zu setzen. Die kalte Glasscheibe schaffte es nicht, das Blut, das kochend durch Bellatrix' Adern rauschte, abzukühlen.

Mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ er ihre Kleidung verschwinden. Er spreizte ihre Beine, durch seinen Umhangstoff spürte sie seinen Penis, eisenhart und bereit. Mit beiden Händen fuhr er zu ihren Brüsten, strich darüber, dann griff er mit einem Mal in ihr volles Haar, krallte sich darin fest und eroberte stürmisch ihren Mund. Aufstöhnend öffnete Bellatrix die Lippen und ließ die suchende Zunge ihres Meisters ein. Seine Zunge saugte und leckte und bohrte sich in die geheimsten Winkel ihres Mundes.

Dann wanderten die kühlen Hände des Dunklen Lords über ihre brennende Haut weiter nach unten, über ihre aufgerichteten Brustwarzen, ihren glatten Bauch, bis hinunter zum Dreieck ihrer Scham. Dort verweilten sie ein Weilchen und spielten mit ihrem Schamhaar, bis er plötzlich und mit einem Ruck zwei seiner langen Finger tief in sie stieß, sodass sie leise aufschrie und ihre krallenartigen Fingernägel in seinen Rücken bohrte.



Aufreizend langsam bewegte er seine Finger vor und zurück, berührte hin und wieder wie zufällig ihren empfindlichsten Punkt, bis sie kurz vor dem Orgasmus stand, feucht zwischen den Beinen, und sich stöhnen unter seinen Berührungen wand.

Da zog Lord Voldemort seine Finger aus ihr zurück, was ein enttäuschtes Geräusch ihrerseits zur Folge hatte, ließ auch seine Kleider verschwinden, spreizte ihre Beine noch weiter und drang mit einem einzigen, harten Stoß bis zum Anschlag in sie ein. Entzückt schrie Bellatrix auf, als er sie ganz ausfüllte, und schlang ihre Beine um ihn.

Zunächst bewegte er sich aufreizend langsam, bis Bellatrix mit ihren Hüften nach oben stieß um ihn anzufeuern. „Mehr... gib mir mehr... ich...will...mehr!“, stieß sie unter abgehackten Schluchzern hervor.

Da steigerte er sein Tempo und die Härte seiner Stöße, sodass die Fensterscheiben klirrten. Er ritt sie hart und brutal und mit einer Intensität, wie er es nie zuvor getan hatte, bis die Welt um Bellatrix herum zu zerfallen schien. Sie krallte ihre Fingernägel in seinen Hintern, dann stürzte sie über die Klippe der Lust ins Bodenlose, ihn mit sich reißend.

# Die ungehorsame Magd

so, meine lieben!

hier das neue chap...

re-kommis gibt's in meinem thread!!! :D

aber DANKE an meine lieben reviewer Goldsnake und AnnaRachelGreene.

Und der est von euch... naja... ich will ja nix sagen, aber 16 favoriteinträge und nur von 3 leuten krieg ich regelämbig kommis? muss ja ned regelmäßig sein, aber hin und wieder wär ganz net...

WARNUNG: dieses und das folgende kapitel werden brutal und grausam werden!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

und jetzt viel spaß beim lesen!!! ;)

.....

## Die ungehorsame Magd

Der Massenausbruch von zehn Hochsicherheitsgefangenen spornte Dumbledores Armee beim Üben an. Falls es zu einem Kampf kommen sollte, wollte jeder von ihnen bereit sein zu kämpfen, sich und sein Leben sowie das der von ihm geliebten Personen zu verteidigen.

Als sie den Zeitungsartikel mit dem Ausbruch gelesen hatte, war Morgaine erneut ziemlich schockiert ob ihrer Ähnlichkeit mit Bellatrix Lestrange gewesen, ihrer Mutter... Weil das aber niemand wissen oder bemerken sollte, hatte sie ihr Aussehen leicht verändert, zumindest für die nächsten paar Wochen, bis sich die Aufregung etwas gelegt hatte. Jetzt waren ihre Locken hellbraun, ihr Teint leicht gebräunt und ihre Augen statt schwarz dunkelbraun.

Außerdem lag sie die ganze Nacht wach. Zu viele Gedanken rasten durch ihre Hirnwindungen. Bellatrix Lestrange war von Voldemort aus Askaban geholt worden – ihre Mutter und gleichzeitig die treueste und grausamste Todesserin, die der Dunkle Lord je hatte.

Ihre Mutter war eine Bestie – was hatte das wohl für Auswirkungen auf sie? Gar keine? Gravierende? Und stimmten ihre Vermutungen bezüglich ihres Vaters?

Erinnerte sich Bellatrix noch an die Existenz ihrer Tochter? Würde sie wissen, wo sie, Morgaine, zu finden war? Würde sie sie holen kommen? Und wenn ja, wie sollte sie sich dann verhalten? Aber sicherlich würde es Bellatrix nicht möglich sein, in Hogwarts einzudringen, oder?

Und was würden die anderen von ihr denken, wenn sie erfahren würden, wer ihre leibliche Mutter war? Wahrscheinlich wären sie hellauf entsetzt, v.a. wenn ER ihr leiblicher Vater war... Nun, sie, Morgaine, hatte ja auch nicht vor, irgendjemandem von dieser Tatsache zu erzählen!

Über diesen sich immer wiederholenden und unaufhörlich durch ihren Kopf wirbelnden Gedanken schlief das Mädchen schließlich ein.

„Der Patronus-Zauber ist hochkomplexe Magie. Wenn es also jemandem von euch nicht gleich gelingen sollte, dann seid nicht enttäuscht oder mutlos, sondern übt einfach immer weiter. Der Spruch ist eigentlich ganz einfach, wenn auch der Rest ziemlich schwierig. Es ist sehr wichtig, dass ihr dabei an eine sehr glückliche Erinnerung denkt. Dann sagt ihr `Expecto Patronum!`, dabei immer an dieses glückliche Erinnerung klar vor Augen haben. Und jetzt probiert mal!“, beendete Harry seine Erklärung.

Morgaine durchforstete ihr Gehirn nach einem sehr glücklichen Erlebnis. Schließlich entschied sie sich für den Moment als Simon sie das erste Mal auf einem Besen mitgenommen hatte, damals war sie fünf Jahre alt gewesen und hatte ihr kleines Gesichtchen aufgeregt im Umhang ihres großen Bruders versteckt.

Rund um sie herum übten die anderen schon fleißig. „Expecto Patronum!“ Dieser Spruch schwirrte überall im Raum der Wünsche umher. Manche hatten schon einen gestaltlichen Patronus zustande gebracht: Hermine Granger wurde von einem Otter umtanzt, Cho Chang von einem Schwan.

„Irgendwie sind sie schon hübsch, nicht wahr?“, sagte Hermine verträumt.

„Die sollen aber nicht hübsch aussehen sondern Dementoren vertreiben. Außerdem wird es um einiges schwieriger, wenn du einem echten Dementor gegenüber stehst!“, erwiderte Harry.

„Expecto Patronum!“, rief Morgaine, inzwischen beim sechsten Versuch angelangt. Diesmal war es anders als vorher. Eine silberne Schlange brach aus der Spitze ihres Zauberstabs hervor und begann sogleich, sich um das Mädchen herumzuschlängeln.

„Gut gemacht, Morgaine!“, rief Harry. Die Slytherin strahlte.

In diesem Moment wurde die Tür geöffnet und Dobby, der Hauself erschien, die großen Glubschaugen vor Furcht weit aufgerissen. „Harry Potter, Sir, sie kommt!“, quiekte er aufgeregt.

Morgaine war sofort klar, dass damit nur Umbridge gemeint sein konnte. Das scheint auch Harry nach einigen Sekunden begriffen zu haben.

„Worauf wartet ihr noch? Lauft!“, brüllte er.

Alle stürmten zur Tür. Morgaine zog Iuno hinter sich her, bis sie zu einem Durchgang kamen, der direkt zum Gemeinschaftsraum der Slytherins führte. Dort stieß sie die Freundin hinein und auf einer Rutsche kamen sie in die Kerker.

Als wären sie woanders gewesen, saßen die beiden Freundinnen gemütlich vor dem Kamin in smaragdgrünen Polstersesseln und plauderten angeregt über den vergangenen Tag. Da platzte Draco Malfoy herein, Mit leuchtenden Augen berichtete er: „Stellt euch vor, wer mir in die Schlinge gegangen ist! Narben-Potter! Jetzt werfen sie ihn sicher raus!!! Und ich hab 50 Punkte für Slytherin von Umbridge bekommen.“ Er grinste selbstzufrieden.

Morgaine musste all ihre Selbstbeherrschung aufbringen, um dem blonden Jungen vor ihr nicht seine makellosen Zähne einzuschlagen. Wie konnte er es wagen, sich über Harry lustig zu machen!

Zudem machte sich Beunruhigung in Morgaine breit... Was, wenn sie Harry wirklich hinauswerfen würden? Nicht auszudenken!

Umso erleichterter war das Mädchen, als sie Harry am nächsten Morgen während des Frühstücks am Gryffindor-Tisch sitzen sah. Dafür ging die Geschichte um, dass man Albus Dumbledore verhaften wollte, dieser sich aber zwei Auroren, dem Zaubereiminister, dessen Juniorassistent und Umbridge widersetzt hatte und geflohen war.

Es war zwar sehr dumm, dass der Schulleiter nicht mehr an Hogwarts war, aber besser der als dass Harry suspendiert worden wäre! Das war zumindest Morgaines Meinung...

Die schlechte Nachricht war, dass Umbridge Albus Dumbledore als Schuldirektor ersetzt hatte und somit noch ekliger und gemeiner als sonst immer sein konnte, sofern dies überhaupt möglich war...

-----

„WAS?“, brüllte Bellatrix und starrte ihre Schwester entgeistert an. „Was soll das heißen, Morgaine ist nie bei euch gewesen? Das waren doch meine Anweisungen, unsere Abmachung!“

„Ich weiß, Bella, ich weiß“, versuchte Narcissa ihre aufgebrachte Schwester zu beruhigen. „Das haben wir auch gedacht. Wir haben sogar schon alles vorbereitet. Aber dann kam deine Magd vorbei, Margaret, und sagte, der Plan hätte sich geändert. Da ich gerade sehr viel um die Ohren hatte, weil Lucius' Vater gestorben war und Draco außerdem schwer krank war, bin ich nicht dazugekommen, dich nach dieser Veränderung zu fragen. Und dann war es zu spät: du kamst nach Askaban.“

„Und du hättest mich nie besuchen und mich danach fragen können?“, fragte Bellatrix sarkastisch.

„Bella, du warst eine Hochsicherheitsgefangene, du weißt, dass das nicht ging!“, verteidigte Narcissa sich. „Außerdem, wir haben nach ihr gesucht. Zweimal dachte ich: jetzt haben wir die richtige gefunden! Aber dann war sie es doch nicht...“

„Ist ja schon gut, Cissy“, unterbrach Bellatrix den Redefluss ihrer Schwester. „Ich werde mich selbst darum kümmern.“ Immer muss man alles selber machen, dachte sie frustriert. Nicht mal auf seine Familie kann man sich verlassen! Es ist zum verzweifeln!

Mit einem gezielten Fluch sprengte Bellatrix die Tür zu der Wohnung auf, in der ihre ehemalige Magd ihren Nachforschungen zufolge wohnte. Leise murmelte sie einen weiteren Spruch und belegte so das Appartement mit einem starken, schalldichten Zauber.

„Hallo? Ist da wer?“, rief eine dünne Stimme aus einem der hinteren Räume.

Hallo? Sie hatte gerade die Türe aufgesprengt, wenn wer das nicht gehört hatte, musste er schon gehörig taub sein!

„Ja, ich bin es, Margaret!“, verkündete die Todesserin mit kalter, harter Stimme.

Aus dem Zimmer gegenüber ertönte ein undefinierbarer Laut, dann hörte Bellatrix, wie ein Fenster geöffnet wurde. Mit einem Sprung stand sie im Türrahmen, deutete mit dem Zauberstab auf ihre ehemalige Dienerin und sagte fast lässig: „Impedimentia!“ Dann griff sie Margaret hart an den Schultern und schleuderte sie in den nächsten Sessel hinein.

„Oh nein, du wirst nicht abhauen, du wirst mir jetzt Rede und Antwort stehen!“, fuhr die Todesserin die zitternde und jammernde Frau an. „Also, beginnen wir: was habe ich dir vor deinem Dienstbeginn eingebläut?“

„D-dass i-i-i-ich im-immer gehorchen m-m-muss“, stotterte Margaret angstvoll.

„Richtig“, entgegnete Bellatrix mit gefährlicher, samtweicher Stimme. „Und, hast du das getan?“

„J-j-ja...“

„Ach, ist das so? CRUCIO!“

Die Frau begann zu schreien und sich auf dem Stuhl zu winden, ihre Gliedmaßen zuckten unkontrolliert hin und her, blutiger Speichel tropfte aus ihren Mundwinkeln, sie hatte sich auf die Zunge gebissen.

Bellatrix ließ ihren Zauberstab sinken. „So, das war die erste Lektion: du wirst mich nicht mehr anlügen, verstanden? Also, bist du immer gehorsam gewesen?“

„N-n-n-n-nein“, schluchzte Margaret.

„Sehr richtig. Nun weiter: was waren meine Anweisungen bezüglich des Kindes?“

„I-ich weiß n-n-nicht mehr, M-Mylady“, stotterte die Frau und blickte auf den Fußboden.

„CRUCIO!“

Erneut wurde der schwächliche Körper der ehemaligen Dienerin von unerträglichem Schmerz gepackt, er fraß sich in ihre Knochen und steckte ihre Eingeweide in Flammen, ihre Augenäpfel schienen aus dem Kopf zu springen und ihre Schreie hallten von den rissigen Wänden wider. Als die Todesserin den Fluch aufhob, blieb Margaret keuchend in dem Stuhl hängen.

„Los, beantworte meine Frage!“

„Ich... ich sollte das K-Kind w-waschen u-u-und dann zu... zu Eurer Schwester b-br-bringen, Mylady, z-z-zu Narcissa M-Malfoy“, presste Margaret zwischen zusammengedrückten Zähnen hervor.

„Ganz genau“, hauchte Bellatrix mit tödlicher Stimme. „Und, hast du das getan?“

„N-n-n-nein, M-M-Mylady.“

„Brav, brav, mein Kind, du hast schon gut gelernt“, schnurrte die Todesserin sanft. „CRUCIO!“, rief sie dann plötzlich mit kaum verhohlenen Hass.

Ein drittes Mal wurde Margaret vom Folterfluch getroffen, diesmal heftiger denn je zuvor. Ihr gequälten Schreie waren wie Honig in Bellatrix' Ohren und versüßten ihr den Tag ganz gewaltig. Außerdem war das eine gute Möglichkeit, Aggressionen abzubauen. Als Margaret bewusstlos zu Boden sank, schnalzte die Todesserin missbilligend mit der Zunge. Dass diese Frau aber auch gar nichts aushielt! Dann zog sie eine Phiole mit Stärkungstrank aus ihrem Umhang, zwängte das Kiefer ihrer ehemaligen Magd auf und flößte ihr den Trank ein.

Sogleich kam Margaret wieder zu sich. Orientierungslos huschten ihre Augen durch den Raum, bis sie an Bellatrix hängen blieben, die ihr höhnisch lächelnd zuwinkte. Die restliche Gesichtsfarbe Margarets verschwand und ihre Augen waren von Grauen erfüllt.

„So, meine Liebe“, säuselte die Todesserin. „Gehen wir zum nächsten Teil unserer Quizshow über: wieso hast du meine Anweisungen bezüglich des Kindes nicht befolgt? Und denke daran: gib mir die richtige Antwort!“

„Ich...ich...ich wollte dem Kind eine glückliche Zukunft bescheren. Es wirkte so unschuldig und verletzlich. Ich wollte nicht riskieren, dass ihr zarter Geist von Eurer Schwester und deren grausamen Mann gebrochen wird.“ In dem Wissen, dass sie den heutigen Abend ohnehin nicht überleben würde, sprach sich Margaret den jahrelang in ihr angestauten Hass auf ihre ehemalige Herrin von der Seele. „Eure ganze Sippe ist geistig extrem gestört, vielleicht durch ständigen Inzest. Ich wollte ein kleines Baby nicht solchen ... Verrückten aussetzen! Grausam und verbittert, dass ist es, was ihr alle seid, mit einem extremen Hang zum Bösen! Und...“

„SECTUMSEMPRA!“, schnitt Bellatrix der faselnden Frau vor ihr das Wort ab und deutete mit dem Zauberstab direkt in deren Gesicht. Ein breiter, tiefer Schnitt erschien und begann sogleich heftig zu bluten. Vor Schmerz schrie Margaret gellend auf.

„Tja, mir gegenüber sollte man halt nicht frech oder unhöflich werden“, wurde sie von der Todesserin belehrt. „Jetzt kommen wir zu unserer letzten Frage des heutigen Abends: was hast du mit dem Mädchen gemacht?“

Keuchend starrte Margaret auf ihre ehemalige Herrin. „I-i-ich b-bin z-z-zu e-e-ei-einem Adoptionsvermittlungsbüro g-g-gegangen und habe d-dort angegeben, ich sei die M-M-Mutter und könne das Kind aus f-f-f-finanziellen Gründen nicht a-aufziehen. Die haben s-s-sich dann um alles gekümmert. M-m-mir war nur wichtig, dass die K-K-Kleine zu einer nettem und a-a-a-anständigen Familie kommt, die nicht zur d-dunklen Seite gehörte. Das w-w-wurde dann veranlasst. Ich habe die F-F-Familie einmal gesehen, aber s-s-sie mich nicht, und da sie mir s-s-sympathisch erschienen, war ich e-e-einverstanden. Es waren M-M-Muggelgeborene“, fügte sie mit einem triumphierenden Gesichtsausdruck hinzu, weil sie wusste, das würde Bellatrix am meisten aufregen. „I-i-ich erklärte dem zuständigen B-Beamten noch, dass der N-N-Name der Kleinen Morgaine l-lauten würde, dann bin ich v-v-verschwunden. Und das K-K-Kind konnte eine s-s-sorgenfreie und g-glückliche Kindheit erleben – bis ihre F-Familie von T-T-T-Todessern, deinesgleichen, a-angegriffen und ermordet wurde. Morgaine kam nach A-A-Askaban. Wo sie j-jetzt ist, w-w-weiß ich nicht. A-a-aber die e-ersten Kindheitsjahre sind die w-w-wichtigsten und die hat s-sie in einer l-l-liebevollen Umgebung verbracht. A-a-also habe ich mein Ziel e-e-erreicht!“

Bellatrix sah Rot. Muggelgeborene, die IHRE Tochter aufzogen? Die Tochter des Dunklen Lords??? „CRUCIO!“

Erneut begann Margaret zu schreien, sie krümmte sich und übergab sich auf den Teppich, ihre Fingernägel gruben sich vor Schmerz in ihre Wangen und hinterließen dort blutige Spuren.

Kurz senkte Bellatrix ihren Zauberstab, dann jagte sie Margaret ein fünftes Mal den Folterfluch an den Hals, dann ein sechstes Mal.

Die Stimme ihrer ehemaligen Dienerin war schon heiser vom Schreien, ihr Kopf zuckte unkontrolliert hin und her, dann schlug er gegen die Stuhlkante und begann heftig zu bluten. Ein letztes Mal hob die Todesserin den Fluch auf und blickte mit Abscheu auf das zusammengesunkene, halb bewusstlose Häufchen Mensch zu ihren Füßen.

Aus halb geschlossenen Augenlidern starrte Margaret zu Bellatrix hoch. Aus ihrem Mundwinkel tröpfelte Blut, ihr Gesicht war von Schmerzen gezeichnet. Ihre Brust hob und senkte sich unter quälenden Atemzügen.

„AVADA KEDAVRA!“

Ein grüner Lichtblitz flammte auf und traf Margaret mitten in der Brust, sie war von ihren Qualen erlöst.

Beschwingt verließ Bellatrix die verwüstete Wohnung und disapparierte im Stiegenhaus nach Malfoy Manor. Diese nette, kleine Episode am Abend hatte sie so richtig entspannt. So viel Spaß hatte sie schon lange nicht mehr gehabt! Gemütlich ließ sie sich auf einen Polstersessel vor dem knisternden Kamin sinken und genoss ein Glas dunkelroten Elfenwein.

# Der Ruf des Dunklen Mals

hallihallo meine lieben leser!!! xDD

hier also das neue kapi... hoffe, ihr mögt es... \*gg\*

DANKE

@Goldsake: du bekommst angst vor mir? \*lach\* das musst du aber ned, ich bin (meistens) gaaaanz lieb!  
xDDDDDDDD tjaja, bellas charakter... der ist nunmal furcht einflößend!!!!!!! :D

@AshLee: ja, ich bin nett zu voldie, nicht wahr? \*lol\* und bella - siehe oben. ich mag mcgonagall auch sehr! :D und ja, das letzte chap war brutal... \*harharhar\* aber so kann ich all meine aggressionen loswerden...  
\*hehe\*

@the rest: über mehr reviews würd ich mich echt freuen!!!!!!!!!!!! ich meine, 16 abonnements und nur 3 regelmäßige reviews???`is echt wenig!!! :(

kleine WARNUNG zum Schluss:

auch dieses chap wird ziemlich brutal werden!!!! \*harhar\*

und jetzt will ich euch ned länger vom lesen abhalten!!!! ;)

-----

## Der Ruf des Dunklen Mals

Seit dem Interview, das Harry dem Tagespropheten anlässlich des Ausbruchs der Hochsicherheitsgefangenen gegeben hatte, war inzwischen ein Monat vergangen. Der Frühling zog ins Land, weichte die Erde auf, verwandelte die Ländereien von Hogwarts in Schlammlandschaften und sorgte für zahlreiche Regengüsse und Erkältungen.

Dieses Wochenende durften sie wieder nach Hogsmead gehen. Leider war Iuno schwer erkältet, zwar schon mit einem Trank Madam Pomfreys aufgepäppelt, aber dennoch sehr schlapp und müde. Also machte sich Morgaine alleine auf den Weg ins Dorf, mit der festen Ansicht, heute die Heulende Hütte zu besichtigen, etwas, das sich Iuno nicht getraut hatte.

Zusammen mit den anderen Schülern schlenderte die Slytherin den matschigen Weg ins Dorf hinunter. Ein kalter Märzwind fuhr ihr durch die Locken. Das Mädchen war froh, einen warmen Umhang angezogen zu haben.

Gut eine halbe Stunde später hüfte Morgaine den steinigen Pfad, der zur Heulenden Hütte führte, hoch. Sie war sehr gespannt darauf, dieses Gebäude aus der Nähe zu betrachten. Viele Gerüchte kurierten über die Hütte, aber das Mädchen glaubte schon lange nicht mehr an Geistergeschichten. Etwas anderes musste dahinter stecken!

Fröstelnd stand sie vor dem hohen Zaun. Etwas unbehaglich war ihr schon zumute, außerdem wehte der Wind scheußlich kalt. Doch gerade als sie sich dazu entschließen wollte, über das Gatter zu klettern, da brannte plötzlich etwas kochend Heißes auf ihrer Brust. Keuchend zuckte Morgaine zusammen. So kam es, dass der Totenkopf-Anhänger genau über ihrem Herzen zu liegen kam.

Das Amulett und ihr Herzschlag pulsierten im Gleichtakt. Das Mädchen fühlte eine unwiderstehliche Macht, die sie dazu drängte, an einen bestimmten Ort zu kommen. Und obwohl sie noch nie in ihrem Leben appariert war, drehte sie sich, vom Anhänger geleitet, blitzschnell auf der Stelle. Sie wurde in eine Art Schlauch eingesogen, der ihre Augenäpfel nach innen drückte und ihr die Luft abschnürte. Mit einem dumpfen Knall landete sie hart auf feuchter, matschiger Erde. Blinzelnö öffnete sie die Augen und blickte sich um.

Sie saß auf dem Waldboden, neben einem Trampelpfad, der augenscheinlich zu dem imposanten, hoch

aufragenden Gebäude am Ende des Felsens führte. Doch bevor sie sich weiter umsehen konnte, ertönte ein Schrei – wie ein Zauberspruch – und ein grüner Lichtblitz surrte auf sie zu. Reflexartig warf das Mädchen sich zu Boden.

„Du hast Recht, da ist wer!“, brüllte eine Männerstimme.

Rasche Schritte kamen auf Morgaine zu, dann wurde sie grob am Arm gepackt und in die Luft gerissen. Ein grelles Licht blendete sie.

„Die hab ich hier ja noch nie gesehen“, grunzte es über ihrem Ohr. „Du vielleicht?“

„Nein. Du, Mädchen, was machst du hier? Wer hat dich geschickt? Wessen Spion bist du?“, fuhr er sie dann an.

„Ich... kein Spion! Ich weiß nicht wie...“

„Lüg mich nicht an, du kleine Schlampe!“, trompetete der Mann, der ihr gegenüber stand. „Natürlich bist du eine Spionin! Na warte, gleich wird sich deine Zunge lockern... CRUCIO!“

Es traf sie ein Schmerz, der ihr vage bekannt vorkam. So hatte sich der Folterfluch angefühlt, mit dem die Todesser, die ihre Familie ermordet hatten, sie belegt hatten. Das Mädchen biss sich die Lippen blutig, um nur ja nicht zu schreien.

„Seid ihr verrückt geworden?“, ließ sich eine dritte Stimme vernehmen. Auch diese hatte Morgaine schon mal gehört. „Ihr könnt sie doch nicht einfach hier umbringen! Los, schafft sie zum Dunklen Lord, aber ein bisschen plötzlich!“

Grob wurde die Slytherin den Weg entlang geschleift, sie hing wie eine Puppe im brutalen Griff des Mannes. Alle drei trugen sie schwarze Kapuzenumhänge, die ihre Gesichter verhüllten. Nun war sich Morgaine sicher, dass sie es mit Todessern zu tun hatte. Ihr wurde eiskalt vor Angst. Wo hatte dieses dumme Amulett sie nur reingezogen?

Sie wurde durch düstere Gänge und zwei Treppen hoch gezerrt. Dann stieß man sie durch eine Türe und zwang sie in die Knie. Die große Hand in ihrem Nacken hinderte sie daran aufzublicken.

„My Lord, wir haben diese Spionin vor Eurem Anwesen entdeckt“, krächzte die Stimme ihres Peinigers.

„Oho, jetzt schickt uns Dumbledore also schon kleine Mädchen?“, höhnte die Stimme einer Frau. Schritte kamen näher und blieben vor Morgaine stehen. Dann griffen kalte Finger mit krallenartigen Nägeln unter ihr Kinn und zwangen ihren Kopf nach oben. Überrascht keuchte Morgaine auf. Es war ihr, als ob sie in einen Spiegel blicken würde, der sie selbst in 30 Jahren zeigt. Vor ihr stand Bellatrix Lestrange.

Diese betrachtete das Mädchen vor ihr mit zusammengekniffenen Augen. Dann huschte plötzlich ein Lächeln über ihr Gesicht. Sie ließ Morgaine los, eilte auf den Dunklen Lord zu und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Dieser blickte sie erstaunt an. Dann nickte er kurz.

Nackte Angst breitete sich wie Gift in Morgaines Magen aus und stieg ihr säuerlich in den Mund.

„Wer bist du und was tust du hier?“, schnarrte ihr die kalte Stimme des Dunklen Lords entgegen.

„M-m-mein Name ist M-Morgaine O’Neill und ich habe keine Ahnung, was ich hier will. E-e-es war m-mein Amulett, d-das hat mich i-irgendwie hierher g-gebracht.“

„Was? Amulett? Was erzählst du uns für Blödsinn? Lord Voldemort lügt man nicht an. Niemand!“

„Nein, keine Lüge! Ich... das Amulett... es hängt um meinen Hals!“ Hastig versuchte Morgaine die Kette aufzumachen, um ihren Anhänger vorzeigen zu können.

„Nein! Du rührst die nicht von der Stelle!“, bellte der Dunkle Lord. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ er Morgaines Umhang und Pullover verschwinden. Nur im BH bekleidet kniete das Mädchen vor einer Horde lüstern blickender Todesser. Beschämt verschränkte sie ihre Arme vor der Brust, brennender Hass loderte in ihren schwarzen Augen auf. Das wäre nicht nötig gewesen! Er hätte einfach nur ihre Kette zu sich zaubern müssen. Scheiß Machtdemonstration! arschloch!!!

Als sie dieses Wort dachte, zog Voldemort amüsiert eine Augenbraue hoch. Ihr kam der Verdacht, dass er ihre Gedanken las. Dann befahl er: „Bella, geh zu ihr und hol die Kette!“

Bellatrix tat wie befohlen. Der Dunkle Lord musterte die beiden Anhänger kritisch, murmelte einige Sprüche, wendete sie hin und her, bis sich maßloses Erstaunen auf seinen Zügen ausbreitete. Er blickte von den Amuletten zu Morgaine und wieder zurück. An seine Todesser gewandt schnaubte er: „Ihr alle, verschwindet von hier, ich brauche euch nicht mehr. Die Versammlung wird vertagt. Außer – Lucius! Komm her, ich brauch dich noch!“

Ein Mann mit weißblonden, langen Haaren blieb zurück. „Sehr wohl, My Lord!“ Diese Stimme... die hatte sie ganz bestimmt schon mal gehört! Nur wo...

„Dann ist sie es also, Bella?“, fragte der Dunkle Lord. Hä? War sie WAS bitte schön???

„Ja, My Lord. Fast ganz sicher.“

„Ausgezeichnet. Dann wollen wir doch mal... Mädchen, zieh dich an!“ Morgaine schlüpfte hastig in ihren Pullover. Voldemort trat auf sie zu. Seine roten Augen versenkten sich in ihren schwarzen. Als ihr klar wurde, was er vorhatte, errichtete sie ihre stärkste Barriere um ihre Gedanken.

Erstaunt hielt er inne. Dann lächelte er, ein eiskaltes Lächeln, und murmelte einen Zauberspruch. Glühender Schmerz breitete sich in Morgaines Kopf aus und ließ sie halb ohnmächtig zu Boden sinken. Er hat meine Barriere durchbrochen, konnte sie gerade noch denken, dann tauchten verschiedenste Gedankenwirbel in ihrem Kopf auf. Bilderfetzen zogen vor ihrem inneren Auge vorbei. Noch einmal versuchte sie, ihn aufzuhalten, doch der Schmerz raubte ihr jeglichen Widerstand.

Schließlich zog sich der Dunkle Lord aus Morgaines Gedanken zurück. „Du hattest Recht, Bella, sie ist es wirklich“, verkündete er mit leuchtenden Augen. „Sie weiß, wer du bist, und sie vermutet richtig, wer ich bin.“

„Von was genau reden Sie da eigentlich?“, fauchte Morgaine, inzwischen stinkwütend auf ihn, auch wenn er hundertmal der Dunkle Lord war. Sein gewaltsames Eindringen in ihren Geist hatte sie psychisch sehr geschwächt. Auch Lucius Malfoy stand die Ratlosigkeit ins Gesicht geschrieben.

Voldemort und Bellatrix sahen sich an. Dann brachen beide in lautes Gelächter aus. „Das fragst du noch?“ Der Dunkle Lord schien sehr amüsiert. „Du weißt es doch ganz genau – tief in deinem Innersten hast du es gewusst, seit deine Familie ermordet worden ist. Du wolltest es nur nie wahrhaben. Oh, was für eine nette Familienzusammenführung! Sieh dir das an, Bella, wie erfreut sie über alles ist!“

„Ja, du siehst schon richtig, Morgaine, vor dir stehen deine leiblichen Eltern“, meinte Bellatrix spöttisch. Also war ihre Vermutung doch richtig gewesen! In Morgaines Adern rauschte das Blut. Das Blut? Und was für ein Blut! Verseucht, verschmutzt, kontaminiert... Das Blut von grausamen Mördern, von Bestien, den schwärzesten Magiern aller Zeiten!

„Und jetzt wollen wir doch mal schauen, wie viel du von mir und deiner Mommy geerbt hast!“ Ein grausames, genüssliches Lächeln teilte Voldemorts Züge und ließ sie fast grotesk wirken. „Ich werde dir jetzt ein paar nette Zauber beibringen, sehr nützliche... Weißt du, wer das ist?“, fragte er dann und deutete auf Lucius Malfoy.

„Nein...“

„Er hat nach dir gesucht, jahrelang. Er hat mit anderen zusammen deine Familie ermordet. Durch seine Schuld bist du in Askaban gelandet. Und jetzt wirst du lernen, zu was Hass dich fähig macht! Sieh mir genau zu...“ Voldemort zückte seinen Zauberstab, richtete ihn blitzschnell auf Lucius und sagte lässig: „Crucio!“

Der Todesser krümmte sich vor Schmerzen.

„Und jetzt du!“

Was? SIE sollte einen unverzeihlichen Fluch an jemandem anwenden? Nein, ganz sicher nicht, auch wenn dieser ihre Familie getötet hatte. „Nein.“

„Ach, du willst nicht? Denke daran: ER ist Schuld am Tod deiner Familie. Dein geliebter Bruder Simon ist durch SEINE Hand zu Tode gekommen – gefoltert worden, während du zusehen musstest. Das alles war SEIN Plan! Er hat es verdient...“

„Nein!“

„Nun gut... IMPERIO!“

Was für ein schönes leichtes Gefühl! Alle dunklen Gedanken wie weggefedt! Belege ihn mit dem Cruciatus-Fluch, er hat es verdient. Das ist DIE Gelegenheit für dich! Die Zeit deiner Rache ist gekommen! Ja, das stimmte allerdings!

Morgaine richtete ihren Zauberstab auf Lucius Malfoy und sagte „Crucio!“

Der Todesser schrie einmal kurz auf, das war alles.

Mit einem Mal war das wunderbar leichte Gefühl verschwunden.

„Du musst es wirklich wollen, den Fluch auch so meinen, Morgaine!“, wurde sie von Bellatrix belehrt. „Lucius, zeig es ihr!“

Dieser deutete mit dem Zauberstab auf das Mädchen und rief: „CRUCIO!“

Erneut wurde Morgaine von unvorstellbarem Schmerz getroffen. Diesmal schaffte sie es nicht, keinen Laut von sich zu geben. Gequält schrie sie immer und immer wieder auf, bis Lucius den Fluch von ihr nahm.

„So fühlt sich ein richtig ausgeführter Zauber an!“ Voldemort lächelte leicht. „Und jetzt versuche es du bei ihm. Denk daran: er hat dich gerade gefoltert!“



„Nein!“

Voldemort seufzte leise. „IMPERIO!“

Wieder dieses angenehme, beschwingende Gefühl. Du wirst Lucius Malfoy jetzt foltern. Er hat das gerade bei dir gemacht und ist außerdem Schuld an der Ermordung deiner Familie! Lass dir diese Gelegenheit nicht entgehen... Die Stunde deiner Rache ist gekommen! Ja, da hatte er allerdings Recht! Also...

Wie in Trance richtete Morgaine ihren Zauberstab auf den Todesser, griff nach ihrem Hass und ihrem Schmerz und brüllte: „CRUCIO!“ Diesmal wurde Lucius Malfoy von den Füßen gerissen, seine Schreie hallten im Saal wider. Das Monster in Morgaines Brust brüllte zufrieden auf. Ja, das war das Richtige! Endlich konnte sie ihren Hass auslassen, und am Ende würde sie ihn qualvoll sterben lassen, seine Schreie waren Honig in ihren Ohren...

...seine Schreie! So qualvoll! Was tust du da? brüllte eine andere Stimme. Spinnst du komplett? Du kannst doch nicht einfach wen foltern, auch wenn er Schuld an allem möglichen ist! Du begibst dich auf das Niveau derer, die du hasst! Hör sofort damit auf!!!

Vor Anstrengung keuchend schüttelte das Mädchen den Imperius-Fluch ab. Im nächsten Moment senkte sie ihren Zauberstab und die Schmerzensschreie brachen ab.

„Sehr gut!“, rief Voldemort hochofren. „Es geht ja doch!“

Tränen rannen Morgaines Wangen hinab. Sie konnte sie nicht mehr unterdrücken. Sie hatte jemanden gefoltert und es kurze Zeit sogar genossen. Das war... unverzeihlich!

„Oh, du bereust es also?“, fragte der Dunkle Lord mit gefährlich leiser Stimme. Wieder war er unbefugt in ihre Gedanken eingedrungen. „Das solltest du auf keinen Fall. Oder willst du mir Schande bereiten?“

„Es ist mir scheißegal, was ich Ihnen bereite und was nicht!“, brüllte die Slytherin außer sich vor Wut und Schmerz. „Sie sind ein idiotischer Perversling!“

Voldemorts Augen verengten sich bedrohlich. „Ich dulde es von NIEMANDEM, dass er mir blöd kommt!“, zischte er mit kalter Stimme. „Auch nicht von meiner Tochter!“ Und damit deutete er mit seinem Zauberstab auf das Mädchen und rief: „CRUCIO!“

Und ein drittes Mal am heutigen Tag wurde Morgaine vom Folterfluch getroffen. Diesmal waren die Schmerzen stärker als jemals zuvor. Ihre Knochen schienen in Flammen zu stehen, ein wütendes Einhorn wühlte mit seinem Horn in ihren Eingeweiden, ihre Augäpfel schienen bersten zu wollen. Im Versuch nicht zu schreien, biss sich das Mädchen die Zunge blutig und die Lippen wund. Aber sie verlor den Kampf und ihre Schreie hallten von den stuckverzierten Decken wider, bis ihre Kehle heiser war. Beim letzten Aufbäumen flog sie nach hinten und schlug mit dem Kopf gegen die Wand. Blut strömte ihr ins Gesicht. Im Fallen streckte sie die Arme nach vorne, ein hässliches Knacken und ein stechender Schmerz im rechten Handgelenk, es war gebrochen.

Bellatrix Lestrange stand emotionslos daneben und sah zu. Sie rührte keinen Finger um ihrer Tochter zu helfen. Ja, fast schien es, als ob sie das Schauspiel genießen würde!

Als Morgaine auf dem Boden zusammenbrach und keinen Laut mehr von sich gab, senkte der Dunkle Lord seinen Zauberstab. „Das sollte genügen“, sagte er leise. „Das nächste Mal wird sie sich zu benehmen wissen! Lucius, bring sie zurück nach Hogsmead, vor ihre Schule!“

Der Todesser packte das halb bewusstlose Mädchen und apparierte mit ihm vors Schlossgelände. Dort ließ er sie zu Boden sinken und machte sich davon.

Morgaine hörte sich entfernende Schritte und öffnete die Augen. Sie lag in kühlem, feuchtem Gras, um sie herum war es stockfinster. In ihrem Hinterkopf dröhnte es, ihr Handgelenk schmerzte höllisch, die Zunge war geschwollen.

Mühsam stemmte sich das Mädchen vom Erdboden hoch und taumelte auf das Schlosstor zu, mehrmals stürzte sie. Schaff es bis zum Schloss! Dieser Gedanke und ihre immense Willensanstrengung hielten sie aufrecht. Morgaine streckte die Hand nach dem Türgriff aus, bekam diesen aber nicht zu fassen. Da war eine Barriere dazwischen, irgendein Zauber hinderte sie daran, die Klinke zu berühren. Verzweifelt versuchte sie es wieder und wieder, hatte aber keinen Erfolg.

Verdammt, sie musste da rein!

Da ertönten hinter ihr schlurfende Schritte. Schnell kroch sie in den Schatten. Mühsam verbiss sich Morgaine einen Schmerzensschrei, sie drohte, das Bewusstsein zu verlieren.

Es war Hagrid, der leicht beschwipst auf das Schlosstor zusteuerte. Als sich dieses öffnete, huschte

Morgaine – so schnell es ihre Verfassung zuließ, hinter dem Halbriesen hinein auf die Schlossgründe.

Leicht keuchend vor Schmerz schleppte sich die Slytherin mit zusammengebissenen Zähnen voran. Schaff es bis ins Schloss! befahl ihr eine innere Stimme. Schwarze Flecken schwammen ihr vor den Augen, rote Kreisel begannen zu tanzen. Dreimal stürzte sie, und jedes Mal war es schwerer, sich wieder zu erheben und nicht einfach auf dem kalten Boden liegen zu bleiben.

Schließlich erreichte sie das Portal und schlüpfte hindurch. Dann schleppte sie sich leise stöhnend den Gang entlang zum Slytherin-Gemeinschaftsraum. Schaff es bis zu deinem Bett, Mädchen! Das ist nicht mehr weit... spornte sie sich an. Da ertönten hinter ihr Schritte.

„Was machen Sie denn um diese Zeit außerhalb Ihres Bettes?“, fragte eine Stimme. Morgaine wollte sich umdrehen, doch der Gang verschwamm vor ihren Augen. Dann wurde alles schwarz.

-----

uh, ja ich kann mir eure reaktionen auf mein schön gemeines ende gut vorstellen!!!!!! aber ich liiiiiiiiebe cliffs nunmal!!!! ;) \*harharhar\* \*fies grins\*

wenn ihr fleißig reviewt, bekommt ihr bald das neue chap!!!!!!

kommis regen nämlich echt zum schreiben an!!!!!!

lg eponine

# Innere Kämpfe und schwere Vorwürfe

heya ihrs!!!!

hier als weihnachtsgeschenk das neue chap... xDDD

DANKE

@AhsLee: nette familienzusammenführung und voldy als daddy? wie hast dir denn das vorgestellt???  
xDDD meine antworten auf den rest kennst du eh!!! \*kizz\*

@Goldsake: ja, morgaine hat's nicht leicht. aber der daddy heißt nunmal voldemort. was erwartest du denn??? \*gg\* wiedo dachtest du, sie müsste bei den eltern bleiben??? keine sorge, es wird noch fröhlicher werden in ein paar kapiteln... \*knuddel\*

@all: was haltet ihr davon, mir als weihnachtsgeschenk 'nen netten (oder kritischen) kommi dazulassen???  
ich wünsche euch Frohe Weihnachten!!!!!!!!!!!! und viel spaß beim weiterlesen... :D

-----

## Innere Kämpfe und schwere Vorwürfe

Minerva McGonagall konnte nicht schlafen. Immer und immer wieder drehte sie sich von der rechten Seit auf die linke, vom Rücken auf den Bauch und wieder zurück. Aber der Schlaf wollte einfach nicht kommen. Seufzend stand sie auf. Gähnend genehmigte sie sich einen Schluck Wasser, anschließend schlüpfte sie in ihren Morgenmantel mit Schottenmuster und ihre roten Hauspatschen.

Dann würde sie halt einen Kontrollgang durchs Schloss machen, wenn sie schon nicht schlafen konnte! Für die Sicherheit der Schüler sorgen.

Energisch schloss sie die Tür zu ihren Räumen hinter sich. Sie würde im Eingangsbereich beginnen! Beschwingt lief sie die Treppen hinunter und marschierte auf das Portal zu. Offen. Dieser Filch, immer vergaß er abzuschließen! Das würde sie Dumbledore sagen m... ach nein, der war ja nicht mehr an der Schule! Umbridge brauchte das nicht zu wissen...

Da ertönte aus einem der Gänge, die zu den Kerkern führten, ein schlurfendes Geräusch. Minerva kniff die Augen zusammen. Irgendwer oder etwas schnüffelte dort herum! Aber ganz sicher nicht, wenn sie Aufsicht hatte!

Rasch trat die Lehrerin in besagten Gang hinein. Vor ihr, im Schatten nur schemenhaft auszumachen, bewegte sich eine kleine Gestalt unsicher vorwärts. Sie trug Umhänge, die sie als Slytherin auszeichneten. Hihi, das würde lustig werden, Severus morgen zu berichten, dass einer seiner Schüler unerlaubterweise aus dem Bett gewesen war!

„Was machen Sie denn um diese Zeit außerhalb Ihres Bettes?“, fragte sie mit lauter Stimme.

Die Gestalt vor ihr wandte sich leicht in ihre Richtung, schwankte dann und stürzte schließlich zu Boden. Minerva runzelte die Stirn. War das ein Trick? Der neueste Gag unter Schülern oder was? Rasch trat sie auf das Häuflein Mensch zu. Ja, sie hatte richtig gesehen: es war ein Slytherin.

Die Lehrerin rüttelte den Schüler unsanft an den Schultern. Dieser rührte sich nicht, gab nur ein leises Stöhnen von sich. Moment Mal, das war ja gar kein Schüler sondern ein Mädchen! Die langen Locken zeigten das nur allzu deutlich! Es war auch zu düster in diesem Gang.

Vorsichtig drehte Minerva die Slytherin auf den Rücken – um im nächsten Moment mühsam einen erschrockenen Aufschrei zu unterdrücken. Vor ihr auf dem kalten Steinboden lag Morgaine O’Neill. Ihre langen, dunklen Locken waren zerzaust und blutverschmiert, Blut tröpfelte leise aus ihren Mundwinkeln, die linke Gesichtshälfte des Mädchens war ebenfalls blutverkrustet. Ihre rechte Hand stand in einem unnatürlichen Winkel ab, die Brust hob und senkte sich unregelmäßig unter pfeifenden Atemzügen

Was war mit dem Kind nur passiert? Wer hatte es so zugerichtet? Minerva bückte sich und hob das zerschundene Wesen vom kalten Boden auf. Als sie die Slytherin berührte, zuckte diese heftig zusammen und

rollte sich in Embryohaltung ein. Morgaine O’Neill musste sofort in den Krankenflügel gebracht werden!

„Poppy!“ Leise klopfte Minerva an die Tür von Madam Pomfreys Schlafzimmer. „Poppy, wach auf! Ich hab hier eine verletzte Schülerin!“

Gähmend wankte die Krankenschwester aus ihrer Wohnung. „Was gibt’s denn, Minerva?“, nuschelte sie.

„Eine Schülerin. Sie ist verletzt.“ Die Schwarzhaarige deutete auf Morgaine.

Poppy schlug sich die Hand vor den Mund. „Du meine Güte! Was ist denn mit der passiert?“

„Ich weiß es nicht.“

Rasch untersuchte die Krankenschwester das bewusstlose Mädchen. „Platzwunde am Hinterkopf, gebrochenes Handgelenk, Anzeichen eines Cruciatus-Fluches...“, murmelte sie in sich hinein.

„Der Folterfluch?“ Scharf sog Minerva die Luft ein. „Aber warum... tja, das wird nur sie uns sagen können... bringen Sie das Mädchen wieder in Ordnung, Poppy. Geben Sie ihr dann bitte einen Schlaftrunk und lassen Sie niemanden zu ihr. Ich komme morgen in der Früh wieder!“

Langsam schwebte Morgaine an die Oberfläche des Wattesees, in dem sie schlummerte. Nein... noch nicht... Sie wollte noch nicht aufwachen. Aber ihr Körper entschied sich gegen sie. Flatternd öffneten sich ihre Lider. Mann, fühlten die sich schwer an! Angestrengt blinzelte Morgaine ins grelle Licht. Alles war weiß. Komisch... Sie blickte erneut um sich.

Weißer Wände, weiße Vorhänge, weiße Betten – das war der Krankenflügel! Aber was tat sie hier? Sie wollte sich mit der rechten Hand hochstemmen, sank aber stöhnend zurück. Dann kam die Erinnerung zurück. Das Handgelenk war gebrochen gewesen. Zwar wieder geheilt, aber immer noch empfindlich. Und ihr Kopf... die Platzwunde war ebenfalls verheilt.

Nur ihre Erinnerungen, die konnte ihr niemand nehmen...

Sie hatte einen Menschen gefoltert! Vielleicht war sie ja doch so ein Unmensch wie ihre Eltern? Hatte es sich nicht für einen Moment sehr gut angefühlt, Lucius Malfoy mit dem Cruciatus-Fluch zu traktieren? Und dennoch – diese Flüche waren nicht umsonst unverzeihlich!

Du weißt, dass Malfoy es verdient hat! Es war deine gerechte Rache für den Tod deiner Familie, raunte ihr eine Stimme zu. Du hast schon richtig gehandelt so, Abschaum gehört bestraft! Ebenso wie Schlamdblüter und...

NEIN! Nein, ich will das nicht hören! Verzweifelt hielt Morgaine sich die Ohren zu. Ich wollte das alles nicht, er hat mich mit dem Imperius-Fluch belegt, was konnte ich denn dagegen tun? Gegen den schwärzesten Magier aller Zeiten? Ich bin doch nicht wie sie!!!

Ach nein? Wer hat denn den Cruciatus-Fluch ausgeführt? Wer hat sich dabei gut gefühlt? Wer hat ihn in seinen Kopf eindringen lassen? Wer war wie berauscht von dem Machtgefühl? höhnte die Stimme erbarmungslos.

Das weiß ich doch alles! Aber... aber ich war verhext, ich war...

MÖRDERIN! FOLTERKNECHT! TODESSERIN! brüllte die Stimme sie nieder. Jetzt musst sogar DU begriffen haben, dass du doch Schuld am Tod deiner Familie bist! Sie suchten die Tochter des Dunklen Lords! Und wer ist das? DU!!! Ergo war es deine Anwesenheit, deine Adoption, die die O’Neills in den Tod geführt hat! Und das weißt du, du kannst es also ruhig zugeben!

Nein! Professor McGonagall hat gesagt, dass das nicht stimmt! Sie haben mich geliebt! Die Todesser sind schuld an allem!

Ach, immer die anderen, oder? Die höhnische Stimme triefte nur so vor Sarkasmus. Aber DU bist der Grund, weshalb die Todesser überhaupt zu eurem Haus gekommen sind! Nur wegen dir sind sie euch in den Wald gefolgt! Und weil sie dich beschützen wollten, das Kuckucksei, sind deine Mutter, dein Vater und deine beiden Brüder gestorben! Ermordet worden! Also bist du eine Mörderin!

NEIN! Schluchzend rollte sich das Mädchen zu einer Kugel unter der Bettdecke zusammen um die anklagende Stimme zum verstummen zu bringen. Aber nichts funktionierte. Inzwischen war der Schmerz in ihrem Herzen so groß, dass sie es nicht mehr ertragen konnte: sie tastete nach ihrem Dolch. Doch der war nicht da – sie lag ja im Krankenflügel. Verzweifelt suchte Morgaine nach einem scharfen Gegenstand – nichts. Da fiel der Blick des Mädchens auf das Wasserglas. Das musste gehen! Sorgfältig ließ sie das Glas mit ihrem Zauberstab zu Bruch gehen. Dann packte sie eine der Glasscherben mit der echten Hand, spannte den linken Unterarm an und schnitt mit der Scherbe tief in ihre Haut. Als das Blut hervorquoll und stechender Schmerz

ihren linken Arm hochfuhr, breitete sich Erleichterung in Morgaine aus, der unerträgliche Druck auf ihrem Herzen löste sich etwas. Noch fünfmal fuhr das Mädchen mit ihrer behelfsmäßigen Klinge mit festem Druck über ihre Haut.

Da ertönten Schritte, die auf sie zusteuerten. Mist! Sie lag ja im Krankenflügel! Blitzschnell ließ die Slytherin die Scherben und das Blut verschwinden, dann rollte sie ihren Ärmel herunter und lehnte sich im Bett zurück und schloss die Augen. Unter den Wimpern blinzelte sie leicht hervor.

Der Vorhang wurde leicht zurückgezogen, dann fiel er wieder zurück auf seinen Platz. Ein Stuhl kratzte über den Boden. Jemand hatte sich neben ihr Bett gesetzt! Erneut blinzelte das Mädchen leicht. Vor ihr sah sie das Gesicht Minerva McGonagalls.

Auch das noch! Von allen möglichen Personen musste ausgerechnet DIE an ihrem Bett sitzen? Sie wusste ohnehin schon viel zu viel!

„Miss O’Neill?“ Professor McGonagall strich mit ihrer kühlen Hand leicht über Morgaines linke. Unbewusst zuckte das Mädchen zurück, gleichzeitig sog sie scharf die Luft ein. Die Lehrerin hatte ihre Schnittwunden gestreift – schon wieder. Aber diesmal durfte sie nichts bemerken.

Morgaine öffnete die Augen.

„Wie geht es Ihnen, Miss O’Neill?“, fragte die Hauslehrerin der Gryffindors besorgt.

Die Slytherin öffnete den Mund um zu antworten, aber es kam nur ein heiseres Krächzen heraus. Sie versuchte sich zu räuspern. Ihr Mund war wie ausgedörrt. „Mir... gut“, schaffte sie schließlich.

Professor McGonagall schnalzte missbilligend mit der Zunge. „Danach sieht es aber nicht gerade aus!“ Dann beugte sie sich näher zu Morgaine heran und blickte ihr fest in die Augen. „Ich habe Sie gestern Nacht ohnmächtig in einem Gang gefunden. Da waren Sie ziemlich schlimm zugerichtet. Wer hat Ihnen das angetan?“

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Was heißt das? Wissen Sie es nicht mehr?“

„Doch...“

„Wer war es? Ein Schüler? Einer der Lehrer? Wer?“

„Ich...nicht.“

„Was können Sie nicht? Wenn Sie wissen, wer der Täter ist, dann müssen Sie es mir sagen! Was er oder sie mit Ihnen gemacht hat, ist absolut illegal! Ich werde den Betreffenden sofort bestrafen oder andere Maßnahmen gegen ihn oder sie ergreifen!“

Erneut schüttelte Morgaine stumm den Kopf.

„Miss O’Neill! Morgaine... Sie müssen mir auf jeden Fall sofort den Namen des Täters sagen!“

„Ich... das kann ich nicht, Professor.“

„Aber warum nicht?“

„Es geht einfach nicht!“ Nur mit Mühe konnte das Mädchen seine Tränen unterdrücken. Verdammt, war das so schwer zu verstehen? Sie konnte der Frau nicht sagen, dass der Dunkle Lord sie gefoltert hatte – er und andere Todesser. Dann würde alles auffliegen. Nein, niemand durfte von der Sache erfahren! Sie würde schon klarkommen damit. Sie war immer alleine klargekommen...

Die Lehrerin nahm Morgaines Hände in die ihren. „Miss O’Neill, Sie wissen, dass Sie mir vertrauen können!?!“

Vertrauen? Was war das schon! Und wem auf der ganzen Welt konnte sie überhaupt vertrauen? Oh, wie gerne würde sie doch alles erzählen, sich den ganzen Kummer von der Seele reden! Aber es ging nun mal nicht. Du wirst auf keinen Fall zu weinen anfangen! befahl sie sich.

„Ja, Professor, das weiß ich.“ Zumindest hoffe ich das. „Aber ich kann es Ihnen nicht sagen, wirklich nicht, ich...“ Tief holte das Mädchen Luft.

„Ja?“

„Nein, es geht nicht. Es tut mir Leid.“ Schmerz presste Morgaines Herz zusammen. Sie drohte an all dem Kummer, der Schmerzen und der Wut zu ersticken, als sie den ganzen Gefühlsanstorm einfach hinunterschluckte – oder es zumindest versuchte.

So ist es gut! Lass dir bloß nichts anmerken! Und schon gar nicht von der falschen Seite! meldete sich die Stimme in ihrem Kopf zu Wort.

Halt bloß die Klappe! Du hast mir gerade noch gefehlt!!!

Hastig zog Morgaine ihre Hände zu sich her. Dabei wurden ihre Wunden wieder gereizt. Außerdem war

Professor McGonagalls Hand blutig. Oh nein, nicht auch noch das! Das war ja unbedingt notwendig! Verzweifelt suchte das Mädchen nach einem Ausweg, doch leider konnte sie sich nicht einfach so in Luft auflösen.

Verdutzt starrte die Lehrerin auf ihre blutige Hand. Dann hob sie ihren Blick zu Morgaines Gesicht. Diese starrte trotzig zurück. Professor McGonagalls Augen nahmen einen traurigen Ausdruck an. „Miss O’Neill, sagen Sie mir die Wahrheit: haben Sie sich schon wieder selbst verletzt?“

Unbewusst umklammerte die Slytherin ihr linkes Handgelenk. Schmerz tobte darin wie ein tollwütiges Thestral. „Ich...ich...“ Aber wozu denn lügen? Die Frau wusste ohnehin schon Bescheid! Und sie konnte ihr nichts von ihren anderen Sorgen sagen...

„Ich... ja, ich hab mich geritzt.“ Angestrengt betrachtete Morgaine den weißen Bettvorhang.

„Aber... wieso tun Sie das immer wieder?“

„Das hab ich Ihnen doch schon mal gesagt, Professor: weil es mir dann besser geht!“

„Es ist doch nicht notwendig, dass Sie sich selbst verletzen“, widersprach die Lehrerin.

„Nicht notwendig? Was wissen Sie schon davon, was mich bedrückt! Und nein, ich kann es Ihnen nicht sagen, wirklich nicht! Es hat nichts mit mangelndem Vertrauen zu tun – es geht einfach nicht! Bitte... lassen Sie mich in Ruhe...“ Hastig wischte das Mädchen die Tränen fort und biss die Zähne so fest zusammen, dass keine weiteren mehr kamen.

„Nun gut, ich werde Sie alleine lassen. Aber wenn Sie sich mir doch anvertrauen möchten, wenn Sie irgendetwas brauchen...“

„Danke, Professor.“

Minerva McGonagall verließ den Krankenflügel.

Verzweifelt starrte Morgaine ihr nach. Dann rollte sie sich zu einer Kugel zusammen und brach in verzweifertes Schluchzen aus. Die Tränen linderten den rasenden Schmerz in ihrem Inneren ein wenig. Aber nichts konnte die wirbelnden Gedanken und schweren Anschuldigungen in ihrem Kopf zum Verstummen bringen.

# Gespräche, Avancen und ein Sumpf

sodele, voilà das neue chap.

VIELEN LIEBEN DANK

@Goldsnake, meinen treuesten und zz einzigen review-schreiber \*knuddel\*: ach so, nein voldy behält sie nicht bei sich. was soll er auch mit 'nem kind anfangen? und dann würde man nach ihr suchen... würde nix gutes bedeuten für ihn! ich quäle dich in den chaps??? \*glubsch\* wieso denn? oh, morgaine wird noch viel durchmachen müssen... is halt'n drama... aber sie wird auch gutes erleben!!! im nächsten chap! :D

@alle anderen: wie wär's mal mitm kommentar? auch gerne kritik... nur irgendwas halt...

-----

## Gespräche, Avancen und ein Sumpf

Kaum war Lucius mit dem Mädchen verschwunden, da wandte sich Lord Voldemort an seine Geliebte.

„Na, Bella, was sagst du zu dem Mädchen?“

Bellatrix räusperte sich vernehmlich. „Nun ja, sie ist mein absolutes Ebenbild! Bis auf die Augen... die hat sie von Euch, My Lord! Aber diese Muggel, bei denen sie die ersten 9 Jahre ihres Lebens wohnte, haben sie verweichlicht und aus ihr eine potentielle Anhängerin Dumbledores gemacht! Aber...“ Die Todesserin hielt kurz inne und ein grausames, zufriedenes Lächeln umspielte ihr Mundwinkel. „Ich habe die dafür verantwortliche Person schon bestraft.“

„Gut gemacht, Bella! Ja, ich sehe die Lage genauso wie du...“ Gedankenverloren starrte der Dunkle Lord in die Nacht hinaus. „Doch das Mädchen hat zweifellos Potential... sehr viel ungenütztes Potential! Es muss nur geweckt werden. Die dunkle Seite muss nur erwachen. Sie schlummert unbedacht und unbeachtet in der Seele des Mädchens...“

„W-was meint Ihr damit, My Lord?“, fragte Bellatrix erstaunt. „Habt Ihr etwas Interessantes in Morgaines Gedanken gesehen?“

Lord Voldemort lachte leise. „Oh, sehr viele Dinge! Das Mädchen hat höchst aufschlussreiche Gedanken! Zum Beispiel spricht sie Parsel... und sie will Rache für den Tod ihrer Familie! Außerdem steht sie auf Harry Potter. Ich würde sagen, sie ist besessen von dem Jungen! Auch darin gleicht das Mädchen mir. Und dennoch... etwas an ihr ist seltsam.“ Er hielt kurz inne und betrachtete die Frau vor ihm. „Was hat es mit diesem Anhänger auf sich, Bella?“

„Den habe ich ihr am Tag ihrer Geburt umgehängt. Damals glich er einem Engelskopf-Anhänger. Mit der Zeit veränderte sich sein Aussehen. Den Spruch dafür habt Ihr mir gegenüber vor vielen Jahren einmal erwähnt. Ich habe ihn ausprobiert – und es hat geklappt!“

„Interessant...“ Der Dunkle Lord spielte mit Bellatrix' Locken. „Dieses Mädchen hat etwas ... Undurchdringliches, Mysteriöses an sich, das ich nicht verstehe...“ Er fuhr mit seiner kühlen Hand über den Rücken seiner Geliebten und streifte ihr die Träger ihres schwarzen Kleides von den Schultern. Bella erschauerte vor Lust. „Wir werden etwas gegen ihre Verweichlichung unternehmen müssen. Sie hat doch tatsächlich Mitleid mit Lucius bekommen! Dem Mörder ihrer Familie! Das ist...“ Voldemort schnappte wütend nach Luft. „Das ist beschämend. Meine Tochter hat kein Mitleid oder irgendwelche anderen Gefühle zu verspüren! Und ich habe auch schon einen Plan...“ Lord Voldemort strich mit seinen Lippen über Bellatrix' vollen Mund. Sie umklammerte seine Schultern. „Aber darüber können wir auch nachher sprechen...“

-----

Die Osterferien waren angebrochen. Iuno fuhr zu ihrer Familie nach Hause. Also verbrachte Morgaine die

Zeit mit den einzigen ebenfalls in Hogwarts bleibenden Drittklässlern aus Slytherin: Frederic Anderson und den eineiigen Zwillingen Lucas und Lorcan O'Liam. Gemeinsam mit den drei Jungs spielte sie Zaubererschach (wobei sie sehr schlecht war) und Koboldstein (in diesem Spiel dagegen war Morgaine unschlagbar), oder zog mit ihnen durch die Schlossgründe und versuchte, die Geheimnisse Hogwarts' zu ergründen.

Dabei bemerkte Morgaine, dass Lorcan anscheinend in sie verliebt war. Wenn er glaubte, sie würde es nicht sehen, starrte er sie an, immer wieder berührte er sie wie zufällig oder machte ihr Komplimente zu ihrer Frisur oder ihrem Outfit.

Morgaine fand ihn zwar ganz süß – mit seinen blauen Augen, den blonden Wuschellocken und den vielen Sommersprossen, das einzige, was ihn von seinem Zwillingenbruder unterschied, sah er auch echt niedlich aus! – aber das Mädchen war nun mal unsterblich in Harry verliebt. Und so genoss sie zwar Lorcans Aufmerksamkeit, gab ihm aber immer wieder unmissverständlich zu verstehen, dass es wohl nichts mit ihnen beiden werden würde.

Immer noch wurde Morgaine von Schuldgefühlen geplagt und die fiese Stimme in ihrem Kopf trieb sie fast in den Wahnsinn. Wenn ihr alles zu viel wurde, griff die Slytherin zu ihrem Dolch und verschaffte sich so etwas Erleichterung – zumindest half das für den Moment. Außerdem bemühte sie sich sehr, Professor McGonagall aus dem Weg zu gehen. Morgaine befürchtete, dass sie ihr sonst ihr Herz ausschütten würde. Wann immer sie der Lehrerin zufällig im Gang begegnete, senkte die Slytherin sofort ihren Blick. Manchmal, wenn sie Professor McGonagall doch flüchtig in die Augen blickte, sah sie dort immer die gleiche Frage stehen: ob sie sich ihr nicht doch anvertrauen wollte. Und jedes Mal fiel es ihr schwerer, ihren Geist und ihr Herz vor diesem Wunsch zu verschließen und ihren Blick abzuwenden.

Oh, wie gerne würde sie doch über alles sprechen! Sich den ganzen Schmerz von der Seele reden. Aber das ging nun mal nicht. Niemand durfte von ihrer wahren Abstammung erfahren, von der seltsamen Verbindung zwischen ihr und dem Dunklen Lord – ihrem ... Vater! Auch wenn es ihr noch so sehr weh tat und ihr Herz sich anfühlte, als wäre es mit tausend scharfen Scherben gespickt.

Dann, endlich, waren die Ferien vorbei und Iuno kam zurück. Wie sehr hatte Morgaine ihre Freundin und deren unbeschwertes Geplapper vermisst! Das fiel ihr erst jetzt, wo diese wieder da war, so richtig auf.

Während die Schüler mehr oder weniger fleißig lernten, setzte Umbridge alles daran, ihnen das Leben zu erschweren. Laufend kamen neue Ministeriums-Erlässe raus, die dieses oder jenes verbot. Am liebsten würde Morgaine diese Frau umbringen oder ganz weit forthexen!

Ja, dassss issssst genau die richtige Einsssstellung, meine Liebe! zischte eine wohlbekannte Stimme in ihrem Kopf. Und wenn du willsssst, dann erledige ich dasssssst für dich. Dann bissssst du sssssie ein für alle Mal losssssssss! Ein winzziger Bissssst nur und sssssie issssst Gesssssschitche! Sssssoll ich losssssssssschlagen?

Nein! Essss wird niemand ermordet werden, issssst dassss klar!?! schimpfte Morgaine mit der Stimme in ihrem Kopf. Die ganzzss Sssssituation issssst sssschon jetzzt verkorkssst genug, da würde eine Leiche gerade noch fehlen!

Einige Tage nach Beginn des letzten Trimesters kam es zu einem kleinen Aufruhr im dritten Stock. Fred und George Weasley, auch bekannt als die Unruhestifter Nummer 1 in Hogwarts, hatten es irgendwie geschafft, den linken Korridor des dritten Stockes in einen riesigen Sumpf zu verwandeln. Zusammen mit vielen anderen Schülern stand Morgaine am Ufer des Morasts und beobachtete gebannt, wie ein schimpfender und fluchender Filch einige Schüler aus den schlammigen Fluten zog. Dabei ging er mehrere Male unter.

Schließlich kam Umbridge herbei gerannt. „Was ist hier los?“, keuchte sie atemlos und rückte ihre schwarze Haarschleife zurecht. „Und was soll diese Überschwemmung hier? Wenn ich den Verantwortlichen erwische, dann...“ In dem Glauben, dass es sich bei dem Sumpf nur um eine seichte Pfütze handelte, trat sie einen Schritt vor, um zu Filch zu gelangen. Doch leider beherrschte der Morast ungeahnte Tiefen. „Nicht, Schulleiterin!“, konnte Filch gerade noch rufen, da versank Professor Umbridge auch schon bis über den Kopf in den schlammigen Tiefen.

Die gesamter zusehende Schülerschar brach in hemmungsloses Gelächter aus. Prustend und mit beiden Händen um sich schlagend tauchte Umbridge wieder auf.

„Sie... Sie wagen es!“, kreischte sie außer sich und spuckte eine Ladung gammeliges Wasser aus. Ihre Haarschleife hing nur noch an einem Faden von ihren klatschnassen und schlammverklebten Locken. Sie sah



schlichtweg lächerlich aus. „Strafarbeit! Strafarbeit für alle, die ich hier noch sehe, wenn ich aus diesem stinkenden Sumpf heraußen bin!“

Kichernd machten sich die Schüler aus dem Staub.

Knapp eine halbe Stunde später kam es zur nächsten Zusammenrottung der Schüler, diesmal in der Großen Halle. Dort nämlich standen Fred und George Weasley in einem Kreis, vor ihnen hatte sich Umbridge aufgebaut und blickte sie wutschnaubend an.

„So – Sie halten es also für witzig, einen Schulkorridor in einen Sumpf zu verwandeln?“, fragte die Schulleiterin.

„Ziemlich witzig, ja“, erwiderte einer der Zwillinge. (S. 792)

Filch stürmte auf Umbridge zu, einen seligen Ausdruck auf seinem eingefallenen Gesicht. Was er jetzt mit Umbridge redete, verstand Morgaine nicht, da Iuno ihr irgendetwas ins Ohr zischte und außerdem eine ihrer Stimmen wieder einen Kommentar abgab. Was Morgaine als nächstes mitbekam, war, dass Fred und George „Accio Besen!“ riefen und diese auf ihre Besitzer zugeflogen kamen. Dann schwangen die Brüder sich auf ihre Besen.

Dann richtete der linke der Zwillinge wieder das Wort an Umbridge: „Auf Nimmerwiedersehen.“

„Ja, Sie brauchen uns keine Postkarte zu schicken!“, verkündete der andere.

Sein Bruder wandte sich nun an die staunende und gaffende Schülerschar: „Wenn jemand Lust hat, einen Tragbaren Sumpf zu kaufen, wie oben vorgeführt, dann kommt doch mal in die Winkelgasse 93 – Weasleys Zauberhafte Zauberschere, unser neues Ladengeschäft!“

„Für Hogwarts-Schüler, die schwören, dass sie unsere Produkte einsetzen, um diese alte Fledermaus loszuwerden, gibt es Spezialrabatte!“, ergänzte der andere, von dem Iuno ihr zuflüsterte, dass es sich dabei um George handelte.

„Haltet sie auf!“, kreischte Umbridge.

Doch die Zwillinge stießen sich vom Boden ab und schwebten nun unerreichbar in der Luft. Fred sprach nun zu dem Poltergeist, der über der Menge schwebte und das Spektakel beobachtete: „Peeves, mach ihr in unserem Namen das Leben hier zur Hölle!“ (alles S. 793)

Und unter dem tosenden Applaus der Schüler flogen Fred und George hinaus ins Freie.

Einige Wochen nach diesem Vorfall, inzwischen war der Frühling vollends ins Land gezogen, die Wiesen vor Hogwarts leuchteten blau und gelb von all den Schlüsselblumen und Himmelsternchen, stand der nächste Ausflug nach Hogsmead bevor.

Zuerst wollte Morgaine nicht mitgehen – sie befürchtete, dass Lord Voldemort sie von dort wieder zu sich rufen könnte. Das Amulett trug sie nach wie vor um ihren Hals. Sie wagte es einfach nicht, dieses abzulegen, aus Angst, es könnte gefunden werden. Doch dann beschloss das Mädchen, sich von niemandem diesen wunderschönen Frühlingstag Anfang Mai vermiesen zu lassen.

Zusammen mit Iuno schlenderte Morgaine durch die Gassen von Hogsmead. Der warme Frühlingwind spielte mit ihren dunklen Locken.

Die beiden Mädchen machten einen Abstecher in den Honigtopf, um ihre Süßigkeiten Vorräte wieder aufzufüllen, und kehrten zur Mittagszeit in den Drei Besen ein.

Später lehnten sie, wie schon so oft, am Zaun der Heulenden Hütte und starrten zu diesem geheimnisvollen Gebäude hoch.

„Hm, was meinst du, steckt hinter den ganzen Gerüchten, die es über die Heulende Hütte gibt?“, fragte Morgaine nachdenklich.

„Puh, keine Ahnung“, antwortete Iuno. „Aber ich glaube eigentlich nicht an bösertige, herum lärmende Gespenster. Da muss es irgendeinen anderen Grund geben!“

„Glaub ich auch... ich wollte ja schon öfters dorthin gehen, aber irgendwie hab ich mich noch nie getraut...“ Morgaine erschauerte leicht.

„Ist ja auch voll gruselig!“, fand Iuno.

„Stimmt!“

„Salut, jolies filles, ça va?“, ertönte da hinter ihnen plötzlich eine Stimme.

Die beiden Mädchen wirbelten herum. Vor ihnen hatten sich drei junge Männer aufgebaut, die sie mit einem seltsamen Funkeln in den Augen betrachteten.

„Was? Was hast du gesagt?“, fragte Morgaine den vordersten.

„Isch ´abe gesagt: ´allo schene Mädschen, wie gett es eusch?“

„Ähm, gut, danke. Aber wir müssen jetzt leider gehen!“ Morgaine packte Iuno am Umhang und wollte mit ihr an den Jungs vorbei den Weg hinunterlaufen.

„´ey, nischt weglaufe! Wir wollen nur spreschen mit eusch.“ Der kleinste der drei versperrte den Mädchen den Weg. „Wir sinde gekomme ause France um eure schene Lande suu besuchen!“

„Und die schaafe Mädschen!“, ergänzte der dritte im Bunde. Sein Blick gefiel Morgaine gar nicht.

„Lass uns abhauen, Morgaine“, wisperte ihr Iuno ins Ohr.

„Wie denn? Die blockieren den einzigen Weg!“, zischte diese zurück.

„Wollt iir nischt mitkommen mit uns? Wir laden eusch ein auf eine Kaffee!“, schlug der Wortführer vor. Währenddessen rückten er und seine Freunde immer weiter vor und drängten Morgaine und Iuno so gegen den Zaun der Heulenden Hütte.

„Ähm, nein danke! Wir müssen jetzt zurück zur Schule“, entgegnete Morgaine und versuchte erneut, an den drei jungen Männern vorbeizukommen. Vergebens.

Mist!!! Was sollten sie jetzt machen?

Töte sssssie, du weißßßßt, dasssss du dassss kannsssssst! erwachte eine der Stimmen in ihrem Kopf zum Leben. Richte einfach deinen Zzzauberssssstab auf sssssie und ssssprich den tödlichen Fluch. Du kennsssssst ihn! Essssss issssst ganzzz einfach!

Ja, das wäre die richtige Lösung! Mit rötlich schimmernden Augen tastete Morgaine nach ihrem Zauberstab. Doch genau als sie dessen Holz berührte, kam sie sozusagen wieder zu sich. Oh mein Gott! Was wollte ich da eben tun? Ich wollte sie... umbringen! Das darf nicht noch einmal passieren. Ich muss mir eine andere Lösung einfallen lassen. Die Frage ist nur, was für eine...

Inzwischen stand der Wortführer der Franzosen so nah bei Morgaine, dass sich ihre Nasen beinahe berührten. Plötzlich griff er nach ihr und presste seinen Körper an den ihren. Sie konnte seine Erregung spüren. Dann fuhr er mit einer Hand zu ihrem Hintern und versuchte gleichzeitig, sie zu küssen. Der zweite machte sich an Iuno heran, während der Dritte Wache stand.

Was fiel denen überhaupt ein? Morgaine fühlte eine unglaubliche Wut in sich hochsteigen. An ihren Zauberstab kam sie nicht heran, dafür presste sie der Franzose zu sehr an den Zaun. Ihre Befreiungsversuche brachten nichts. Die Wut der Slytherin wuchs immer mehr an – bis sich mit einem Mal tief in ihrem Innersten eine Machtquelle öffnete, die sie noch nie zuvor verspürt hatte. In ihrem Zorn über das Verhalten der Franzosen griff sie nach dieser Macht. Gleichzeitig stellte sich das Mädchen vor, dass der junge Mann weit von ihr weggeschleudert wurde. Im selben Moment, als Morgaine eine kribbelnde Hitze verspürte, wurde der Franzose von einer unsichtbaren Kraft von der Slytherin weggerissen und zu Boden geschleudert.

Keuchend stand Morgaine da und starrte ungläubig auf den auf der Erde liegenden jungen Mann. Mit blitzenden Augen blickte die Slytherin zu ihrer Freundin, die immer noch von einem der Franzosen bedrängt wurde. Ein weiteres Mal wurde das Mädchen von einer Hitzewelle fast versengt, dann wurde dieser Junge von Iuno weggeschleudert. Diese kam eilig auf Morgaine zu und stellte sich neben sie, ihren Zauberstab in der Hand.

Inzwischen zitterte Morgaine unkontrolliert, sie fühlte, dass ihr die Kontrolle über diese ungeheurere Macht zu entgleiten begann. Sie hatte keine Ahnung, woher sie das wissen konnte, nur eines war wichtig: das durfte nicht passieren, sonst würde etwas Schlimmes geschehen!

Rasch zog die Slytherin nun ebenfalls ihren Zauberstab. Bevor sich die beiden jungen Männer vom Boden aufrappeln konnten, jagten ihnen Iuno und Morgaine zusammen einen Körperklammerfluch an den Hals.

Ein Lichtblitz flog auf sie zu. „Protego!“, brüllte Morgaine. Der Fluch des dritten Franzosen wurde abgeblockt. „Stupor!“, schickte das Mädchen einen Fluch nach.

Ihre Angreifer waren außer Gefecht gesetzt.

Die beiden Mädchen blickten sich an. Dann rannten sie den Pfad hinunter und zurück zum Schloss.

-----

wundert euch nicht über die franzosen, die waren für den entwicklungsverlauf der story wichtig. werdet ih rbeim nächsten chap verstehen. und treffen tut morgaine sie auch iwann mal wieder...

glg Eponine

# Unterrichtsstunden und Annäherungen

sodele, hier das neue chap!!!

DANKE

@AshLee: sorry, süße... \*schäm\* sicher, du bist auch 'ne sehr treue reviewerin!!!!!! \*kuss\* morgaines augen gleichen denen voldemorts bevor diese rot wurden. xDDD auf den rest kennst du die antwort eh schon...

@Goldi: oh, ein neues Gesicht!!!! Willkommen! :D danke für dein lob, hoffe, du lässt mir hin und wieder nen kommi da!!! ;) wieso franzosen? ganz einfach: weil ashlee sich das gewünscht hat!!!! \*gg\*

@Goldsnake: tja, nix mehr mit abkürzungen... xDDDDD tja, lies dieses chap, das wird dir gefallen... sicher benatworte ich deine kommis!!! und alle anderen auch!!! \*knuddel\*

@darkangel9: oh, noch ein (halb)neues gesicht!!! ebenfalls willkommen!!! \*gg\* tjaja, die franzosen... haben tw echt einen argen akzent!!! freut mich, dass die story dir gefällt!!! :D

@all: ich wünsch euch 'nen guten start ins neue jahr!!!!!!!!!! und viel spaß beim lesen... :D

-----

## Unterrichtsstunden und Annäherungen

Die beiden Mädchen beschlossen, dass jemand von dem Vorfall in Hogsmead wissen sollte. Leider befand sich Dumbledore ja nicht mehr in der Schule. Also blieb ihnen nichts anderes übrig, als zu ihrem Hauslehrer zu gehen.

Leicht verunsichert und nervös standen sie schließlich vor Professor Snapes Bürotür. Morgaine warf Iuno einen fragenden Blick zu. Diese nickte aufmunternd. Da holte das Mädchen tief Luft und klopfte an das schwere Holz.

„Herein!“, schnarrte ihnen eine kühle Stimme entgegen.

Bekommen traten die beiden Drittklässlerinnen ein.

„Aha, Miss O’Neill und Miss McKinnon. Was wollen Sie denn an einem so schönen Tag von mir?“

„Ähm, tja, also...“, stotterte Morgaine herum.

„Was jetzt? haben Sie mir etwas zu sagen? Haben Sie was ausgefressen? Vergeuden Sie nicht meine kostbare Zeit!“, sagte Professor Snape ungehalten.

„Nun, wir waren gestern in Hogsmead, Sir...“, begann Morgaine.

„Das ist mir bekannt“, wurde sie sogleich von ihrem Hauslehrer unterbrochen. „Welche anderen Neuigkeiten haben Sie bekannt zu geben?“

„Das würden Sie schneller erfahren, wenn Sie mich nicht dauernd unterbrechen würden, Sir!“, entgegnete Morgaine wütend. Mist, ich muss mich zurückhalten und darf ihn nicht immer so frech anfahren! Aber sie konnte nichts dagegen tun, Snape forderte sie richtiggehend heraus!

Die Augen des Schwarzhaarigen verengten sich bedrohlich. „Zügeln Sie Ihre Zunge. Miss O’Neill“, zischte er wütend.

Morgaine warf Iuno einen auffordernden Blick zu. Diese räusperte sich. „Also, wir standen in der Nähe der Heulenden Hütte, als von irgendwoher drei Franzosen aufgetaucht sind und uns ... belästigt haben.“ Iuno wurde knallrot. Dass sie das ausgerechnet einem Lehrer erzählen musste! „Ähm, naja, Sie wissen schon, was ich meine... Ich wollte mich befreien, aber es ging nicht. Und plötzlich wurde der Franzose von mir weggeschleudert. Dann haben wir sie mit dem Körperklammerfluch belegt und einen geschockt und sind weggelaufen.“

„Er wurde plötzlich weggeschleudert? Was soll das heißen?“, hakte Professor Snape nach.

„Ich habe keine Ahnung, Sir“, erwiderte Iuno.

„Hm... und was können Sie dazu sagen, Miss O’Neill?“

Sag ja nichts! Er könnte den Feinden angehören! Begib dich nicht in Gefahr!!!

Ach, sei doch leise!!!

„Ähm, naja, also... also ich war so unglaublich wütend. Und plötzlich habe ich in mir so eine starke Macht gefühlt. Nach der habe ich gegriffen und mir vorgestellt, dass die Männer von uns weggeschleudert werden. Und das ist dann passiert...“

„Ah ja...“, murmelte Professor Snape nachdenklich. „Nun gut, Sie können gehen. Ich werde mich darum kümmern...“

-.-.-.-.-

Sieben Stunden später, in tiefster Nacht, klopfte eine verummte, mit einem schwarzen Kapuzenmantel bekleidete Gestalt an der Eingangstür eines kleinen Hauses.

„Herein!“, rief eine Stimme von drinnen.

Die Gestalt trat ein.

„Ah, Severus! Welch angenehme Überraschung am späten Abend! Nehmen Sie doch Platz!“

„Wieso Überraschung, Albus? Ich habe Ihnen eine Eule mit der Nachricht über mein Kommen geschickt“, antwortete Snape.

„Ach tatsächlich!“ Dumbledore kicherte vergnügt. „Ja, Sie haben Recht... Nun, was gibt es so Dringendes zu besprechen, Severus?“

„Nun, heute Nachmittag wollten mich Miss McKinnon und Miss O’Neill sprechen. Sie sagten...“ Snape berichtete dem (zurzeit nicht als solches tätigen) Schulleiter, was ihm die beiden Mädchen erzählt hatten.

„Liege ich mit meiner Vermutung richtig, dass es sich bei dieser Macht um uralte, sehr starke und zauberstablose Magie handelt?“

„Ja, Severus, ich denke schon...“ Gedankenverloren starrte Dumbledore in den sternenübersäten Nachthimmel. „Du meine Güte! Was das bedeuten könnte! Zauberstablose Magie, schön und gut. Das ist nichts, was ein normaler Zauberer nicht mit der Zeit erlernen könnte. Aber diese uralte Magie... Ich dachte, die wäre schon längst versiegt, ihre letzten Träger wären ausgestorben...“

„Nach den Büchern und Überlieferungen kann diese ... Gabe, diese starke Macht auch einige Generationen überspringen. Wer, glauben Sie, ist der Miss O’Neills Vater?“

„Ich habe da eine Vermutung, mit der ich natürlich ebenso gut komplett daneben liegen könnte. Es hilft alles nichts, bis ich wieder an der Schule bin, müssen Sie und Minerva das Mädchen soweit unterrichten, dass es die Magie zumindest unter Kontrolle halten kann!“

„Okay, Direktor. Ich werde mich in Hogwarts sogleich mit Minerva besprechen, wie wir an die Sache herangehen wollen.“

„Tun Sie das, Severus. Und vergessen Sie nicht: Umbridge darf von all dem nichts mitbekommen!“

„Das versteht sich von selbst. Dann wünsche ich Ihnen eine gute Nacht, Albus!“

„Schlafen Sie gut, Severus...“ Gedankenverloren blickte Dumbledore dem Meister der Zaubertänke nach. Uralte zauberstablose Magie! Das Mädchen wurde immer ... interessanter – und gefährlicher, falls es sich der Dunklen Seite anschließen würde... aber eigentlich glaubte er das nicht. Er spürte zu viel Gutes in dem Mädchen. Obwohl – wie viele Zauberer waren übergelaufen? Man konnte nie sicher sein...

-.-.-.-.-

Drei Tage später erhielt Morgaine eine Nachricht von Professor Snape.

Miss O’Neill,

kommen Sie heute Abend um 19:00 in mein Büro.

Falls jemand nach dem Grund fragt: Sie haben eine Strafarbeit zu verrichten.

S. Snape

Verdutzt starrte Morgaine auf das Pergament. Was der wohl von ihr wollte? Sie hatte doch gar nichts ausgefressen! Na super! Ein weiterer freier Abend, den sie für irgendeinen Sch\*\*\* opfern musste! Und dabei hätte sie so gerne mal frei gehabt! Oder besser doch nicht. Weil dann ihre Gedanken wieder zu rasen beginnen würden. Und das wollte sie auf keinen Fall...

Wenn sie doch nur einmal ihre Ruhe hätte...

Du willst deine Ruhe haben? Vor was denn, deinen bösen Gedanken? Find dich endlich damit ab: du bist böse!!! Das liegt in deiner Natur, in deinen Genen, wenn du es so willst. Akzeptiere es einfach. Ich kann dir dabei helfen, ich...

Halt jetzt endlich dein verdammtes Maul!!!! schnitt Morgaine der Stimme abrupt das Wort ab. Und verschwinde aus meinem Kopf, da kann ich dich wirklich nicht gebrauchen!

Pünktlich zur geforderten Uhrzeit stand Morgaine vor Professor Snapes Bürotür und klopfte.

„Herein“, ertönte sogleich dessen Stimme.

Zögerlich trat die Slytherin ein. Zu ihrer Überraschung saß, eine Tasse Tee in der Hand, Professor McGonagall neben dem Meister der Zaubersprüche. Na toll! Das wurde ja immer besser! Sie mochte die Frau ja recht gerne, aber diese durchschaute sie leider viel zu gut.

„Guten Abend“, sagte Morgaine steif.

„Setzen Sie sich, Miss O’Neill.“ Snape deutete auf einen weiteren Sessel. Morgaine sank darauf nieder. „Und nun... Sie fragen sich sicher, was Sie hier sollen?“ Das Mädchen nickte. „Nun, bei dem Vorfall in Hogsmead haben Sie eine große Machtquelle gespürt, stimmt das so?“ Erneut nickte die Slytherin. „Das nennt man uralte Magie, zauberstablos, mächtig und zugleich sehr gefährlich. Das wichtigste daran ist, dass der Zauberer die Kontrolle über seine Macht erlernt. Sonst kann dies fatale Folgen für ihn und seine gesamte Umwelt haben. Können Sie mir folgen?“

„Ja, Sir.“ Scheu blickte das Mädchen zu Professor McGonagall. Diese lächelte ihr aufmunternd zu. Abweisend biss Morgaine die Zähne zusammen und errichtete – vorsichtshalber – eine Barriere um ihre Gedanken.

„Gut. Da Sie noch nicht über eine solche Kontrolle verfügen, werden Sie darin Unterricht nehmen müssen – bei mir und Professor McGonagall. Falls jemand Sie danach fragen sollte: Sie nehmen Förderunterricht. Die erste Stunde werden Sie jetzt gleich bei Ihrer Lehrerin für Verwandlung nehmen, des Weiteren kommen Sie am Samstagabend, 19:00, in mein Büro. Alles klar?“

Morgaine nickte. Na super, das hatte ihr wirklich gerade noch gefehlt! Zusätzlicher Unterricht ... bei Snape und McGonagall! Und was sollte das Gefasel von wegen uralter Macht, gefährlich und dergleichen? Davon hatte sie ja noch nie etwas gehört!

„Dann kommen Sie gleich mit mir, Miss O’Neill“, sagte Professor McGonagall.

Missmutig schlurfte die Slytherin hinter ihrer Lehrerin her.

„So.“ Professor McGonagall hielt ihre Bürotür auf. „Immer nur hereinspaziert. Nehmen Sie Platz.“ Sie deutete auf einen der Stühle vor ihrem Schreibtisch. Morgaine setzte sich. Die Lehrerin stellte sich ans Fenster. „Nun, diese Kraftquelle ist uralte Magie, die schon seit Tausenden von Jahren existiert. Sie würde früher innerhalb der Familie weitervererbt, konnte aber auch mehrere Generationen überspringen. Eigentlich ging man davon aus, dass sie inzwischen mehr oder weniger ausgestorben sei. Sie sind der lebende Beweis für das Gegenteil.“ Professor McGonagall holte tief Luft. „Es ist immens wichtig, dass Sie die Kontrolle über diese Kraft erlernen, denn sonst wird die Magie Ihnen schwere gesundheitliche Schäden zufügen oder aber Unschuldige treffen und verletzen. Können Sie mir so weit folgen?“

Morgaine räusperte sich. „Ja, Professor.“

„Gut. Die Quelle dieser Macht befinden sich tief in Ihrem Inneren. Sie müssen lernen, die Magie mit einer schützenden Schale zu umgeben, sodass diese nicht ohne Ihr Zutun ausbrechen kann. Ich möchte, dass Sie sich jetzt entspannen und zu dem Ort ihrer Kraft gehen. Schließen Sie die Augen... können Sie das Pulsieren spüren?“

Das Mädchen nickte.

„Ihre Magie wird eine bestimmte Farbe ausstrahlen. Greifen Sie nun nach diesem Strahlen – keine Angst, ihre eigene Kraft kann Sie nicht verbrennen – und streichen Sie mit beiden Händen darüber. Dabei stellen Sie sich vor, dass eine feste Hülle entsteht. Wenn das geschafft ist, wird das Pulsieren schwächer werden.“

Ein rötlich goldener Schimmer umgab Morgaines und hüllte sie ein.

„Hat sich das Pulsieren verringert?“, fragte die Lehrerin.

Das Mädchen nickte.

„Sehr gut. Mit etwas Übung werden Sie in der Lage sein, diese Schale die ganze Zeit aufrecht zu erhalten. Probieren Sie es gleich noch einmal!“

Am Samstagabend machte sich Morgaine auf den Weg zu Snape. Dieser erwartete sie bereits.

„Guten Abend, Miss O’Neill. Wir fangen sofort an! Von Professor McGonagall haben Sie gelernt, Ihre Kraft zu schützen und damit ein unkontrolliertes Ausbrechen zu verhindern. Ich werde Sie heute lehren, wie Sie ihre Magie handhaben können. Stellen Sie sich in die Mitte des Raumes. Schließen Sie die Augen, entspannen Sie sich...“

Morgaine schloss die Augen und versuchte, ihre Atmung zu verlangsamen. Allmählich fühlten sich ihre Gliedmaßen schwerer an.

„Und jetzt wandern Sie an den Ort ihrer Kraft. Haben Sie eine Barriere um sie errichtet?“

Die Slytherin nickte.

„Dann stellen Sie sich jetzt ein Fenster vor, durch das Sie zu ihrer Macht gelangen. Öffnen Sie dieses und versuchen Sie, ein wenig von ihrer Magie herauszulassen – vorsichtig!“

Zögernd stand das Mädchen vor den pulsierenden Lichtschein. Dann holte es tief Luft und erlaubte ihrer Kraft, durch einen Spalt in der schützenden Schale nach draußen zu gelangen.

„Gut. Und nun fühlen Sie die Schwingungen, die Bewegung ihrer Magie, ihre Kraft und Stärke... und nun versuchen Sie, den Energiefluss langsam und vorsichtig mit dem Uhrzeigersinn kreisen zu lassen...“

Entzückt und erfüllt von einer unbeschreiblichen Macht setzte die Slytherin ihre Magie in Bewegung. Doch kaum begann diese zu kreisen, als ihr auch schon die Kontrolle darüber entglitt. Entsetzt riss Morgaine die Augen auf. Sie sah gerade noch, wie Professor Snape seinen Zauberstab hochriss, dann wurde sie von einem gleißend hellen Licht geblendet und zu Boden gerissen.

Als sich der Sturm gelegt hatte, öffnete sie blinzelt ihre Augen. Die hintere Wand von Snapes Büro war verwüstet, das Regal zerschmettert, die Gläser lagen zerbrochen am Boden. Ihr Hauslehrer rappelte sich gerade wieder auf und klopfte sich den Staub vom Umhang. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes reparierte sich sein Büro. „Wie es scheint, sind wir zu schnell vorgegangen“, bemerkte Snape säuerlich. „Jetzt haben Sie zumindest gesehen, was Ihre Macht anrichten kann, falls Sie die Kontrolle darüber nicht erlernen. Fangen wir noch einmal von vorne an.“

Morgaine fügte sich seufzend.

Es wurde Juni und die Prüfungen rückten näher. Morgaine nahm immer noch regelmäßig die Zusatzstunden bei den Professoren Snape und McGonagall. Einzig Iuno wusste von dem wahren Grund dieser Abende – dass ihre Freundin lernen musste, die Kontrolle über eine geheimnisvolle Macht zu erlangen.

Dann war die Prüfungswoche gekommen und die Schüler hatten alle Hände und Zauberstäbe voll zu tun, gute Ergebnisse zu erlangen und ihren Hirnen die richtigen Antworten abzuknöpfen.

Am Mittwochabend, dem vorletzten Prüfungstag, kam es zu einem Aufruhr vor dem Schloss, den Morgaine zusammen mit anderen Slytherins atemlos von einem Fenster im ersten Stock beobachtete. Umbridge versuchte mit einigen Auroren Hagrid festzunehmen. Dieser wehrte sich jedoch energisch.

Da kam Professor McGonagall aus dem Schloss geeilt. „Wir können Sie es wagen! Wie können Sie es wagen!“, schrie sie. „Lassen Sie ihn in Ruhe! In Ruhe, sage ich! Mit welchem Recht greifen Sie ihn an? Er hat nichts getan, nichts, was rechtfertigen würde...“

In diesem Moment surrten vier Schockzauber auf einmal auf Professor McGonagall zu und trafen sie mitten in die Brust. Die Frau brach zusammen.

Eiskalter Schrecken ergriff Morgaines Herz und lähmte ihre Atmung. Verzweifelt schnappte sie nach Luft und versuchte krampfhaft, ihre Tränen zurückzuhalten. Nicht Professor McGonagall! Bitte, lass nicht den einzigen Menschen sterben, dem ich vertrauen kann! Nicht noch jemand, der mir etwas bedeutet und den ich ... liebe... Mit all ihrer Willensanstrengung riss sie sich zusammen.

Am nächsten Morgen ging sie zum Krankenflügel. Madam Pomfrey erzählte ihr, dass Professor McGonagall nach St. Mungo verlegt wurde, aber wieder gesund werden würde. Auch wenn es sehr kritisch ausgesehen hatte.

Ein riesiger Stein polterte von Morgaines Herzen.

Zwei Tage später war Dumbledore wieder da. Es kursierten die wildesten Gerüchte über Professor Umbridge und ihr angebliches Abenteuer mit den Zentauren.

Außerdem sprach die ganze Schule von Harry Potter und seinen Freunden, die in der Mysteriumsabteilung gegen einen Haufen Todesser gekämpft und schließlich halbwegs unbeschadet vor dem Dunklen Lord fliehen konnten. Dabei war Harrys Pate Sirius Black getötet worden.

Morgaine sah Harry alleine am Seeufer entlangwandern. Das war ihre Chance, mit ihm ins Gespräch zu kommen, bevor die Sommerferien begannen! Schnell lief sie hinunter zum See.

„Hi Harry!“, sprach sie ihn an.

„Was willst du von mir?“, knurrte dieser. „Ich will alleine sein!“

„Das möchte ich auch! Deshalb hab ich mir gedacht, ich setz mich zu dir, dann können wir gemeinsam alleine sein.“ Geschwind hockte sie sich neben Harry unter die große Trauerweide. „Wie geht’s dir denn?“, fragte das Mädchen.

„Wieso fragst du mich das?“, wollte Harry unfreundlich wissen.

„Nur so.“ Eine Zeit lang schwiegen die beiden und starrten auf die spiegelglatte Oberfläche des Sees, in der sich die Strahlen der Abendsonne widerspiegelten. Ein paar Vögel flogen zwitschernd über ihre Köpfe hinweg. Harry schien tief in seinen Gedanken versunken zu sein. Traurig blickte er den Vögeln nach.

Morgaine betrachtete ihn von der Seite.

„Weißt du, ich kenne all die Gefühle, die du jetzt empfindest“, sagte sie nach einer Weile leise.

„Was?“, schreckte Harry hoch.

„Ich sagte: ich weiß wie du dich fühlst!“, wiederholte die Slytherin.

„Ach ja?“ Der Junge schnaubte höhnisch. „Du weißt, wie ich mich fühle, nachdem mein Pate durch meine Schuld gestorben ist?!? Das kannst du deiner Großmutter erzählen!“

„Hör mal, du bist nicht der einzige, der eine schlimme Vergangenheit hat!“, fuhr Morgaine wütend auf.

„Soll ich dir mal was sagen? Meine Familie wurde vor fünf Jahren vor meinen Augen von Todessern ermordet und zu Tode gefoltert und das alles nur, weil sie mich als Baby adoptiert haben! Also glaub nur ja nicht, du seist der einzige, der Verluste erlitten hat und dem es schlecht geht! Ich weiß ganz genau, wie du dich fühlst!!!“

Während ihrer Tirade hatte Harry weiter den See betrachtet. Jetzt wandte er den Kopf und blickte Morgaine voll ins Gesicht. „Das wusste ich nicht“, murmelte er leise.

„Natürlich wusstest du das nicht. Das hab ich fast niemandem erzählt. Ist ja auch nicht gerade eine Geschichte, mit der man hausieren geht. Ich hab dir das nur erzählt, damit du weißt, dass ich dich verstehe – und all diese Gefühle kenne...“

„Er ist gestorben, weil ich ins Ministerium gegangen bin! Weil ich nicht gelernt habe, meinen Geist zu verschließen! Er wurde meinetwegen von Bellatrix Lestrange ermordet...“ Harry schlug die Hände vors Gesicht.

Morgaine saß wie versteinert neben ihm, von der Wucht seiner Worte getroffen. Ihre Mutter hatte Harrys Paten umgebracht? Oh nein! Die Frau war ja verrückter, als sie gedacht hatte! Niemals, zu keiner Zeit, durfte Harry von ihren leiblichen Eltern erfahren! Sonst würde er sie für immer hassen!

„Hey, Harry...“ Beklommen strich Morgaine über Harrys Arm. „Ist ja schon gut... Auch meine Familie ist wegen mir ermordet worden, weil sie mich bei sich aufgenommen haben mussten sie sterben!“

„Aber wenn ich gelernt hätte, meinen Geist zu verschließen, wäre er noch am Leben...“

„Jetzt hör mir mal gut zu, Harry! Es ist nicht deine Schuld, dass deine Pate tot ist, sondern die von Bellatrix Lestrange, die ihn ermordet hat. Was du fühlst, sind die Schuldgefühle der Überlebenden, die denken, weil der andere tot ist, hätten sie auch kein Recht weiterzuleben. Dein Pate hätte nicht gewollt, dass du dich schlecht fühlst. Du musst für ihn weiterleben und weiterkämpfen!“ Erst jetzt wurde der Slytherin bewusst, dass sie Professor McGonagalls Worte wiedergab. „Außerdem wird dein Pate ja für immer bei dir sein – genau hier.“ Morgaine streckte ihre rechte Hand aus und legte sie auf Harrys Herz.

Die beiden blickten sich in die Augen. Das Mädchen hatte Schmetterlinge im Bauch. Ohne seine grünen Augen von ihren schwarzen zu nehmen, tastete Harry nach Morgaines zweiter Hand und umfasste diese mit der seinen. Leicht streichelte sein Zeigefinger über ihren Daumen. Die Schmetterlinge spielten verrückt und Morgaines Atmung beschleunigte sich.

Sie fuhr mit ihrer rechten Hand hoch zu Harrys Gesicht und zeichnete mit ihren Zeigefinger Harrys Lippen nach. Dann streichelte sie über seine Wange. Harry sog überrascht die Luft ein. Morgaine lächelte leicht.

Da ließ Harry ihre Hand los und strich über ihren Rücken. Kleine Schauer rieselten ihr Rückgrat hinunter.

Der Junge rückte näher an sie heran.

Unverwandt blickte Morgaine in die grünen Augen Harrys. Seine Lippen näherten sich den ihren. Und während die Slytherin in Harrys Augen versank, bekam sie den ersten Kuss ihres Lebens.

Sanft steiften die Lippen des Gryffindors über die ihren, dann legten sie sich über Morgaines. Ein unglaubliches Gefühl breitete sich in ihren Magen aus. Vorsichtig fuhr sie mit ihrer Zunge über Harrys geschlossene Lippen. Dieser öffnete sie leicht und zog das Mädchen näher an sich heran.

Über ihnen ertönte ein Schrei. Die beiden fuhren auseinander. Auf einem Ast über ihren Köpfen hockte eine Schleiereule und starrte sie aus gelben Augen scheinbar vorwurfsvoll an. Überrascht bemerkte Morgaine, dass der Abend schon fast hereingebrochen war. Wenn sie keinen Ärger bekommen wollten, mussten sie schleunigst in ihre Schlafsäle!

Hand in Hand liefen Harry und Morgaine zurück zum Schloss. In der Eingangshalle blieben sie stehen und sahen sich etwas verlegen an.

„Geht es dir jetzt etwas besser?“, durchbrach Morgaine schließlich das Schweigen.

„Ja. Danke für deine Worte und...“ Harry wurde rot.

„Gern geschehen!“ Morgaine drückte die Hand des Gryffindors. „Weißt du, Harry, ich mag dich echt gern. Und das schon seit langem...“ Die Slytherin drückte dem Jungen noch einen Kuss auf die Lippen, dann wandte sie sich um und lief davon in Richtung Kerker. Auf halbem Weg drehte sie sich noch einmal zu ihm um. „Guten Nacht, Harry! Träum was Süßes...“ Dann war sie verschwunden.

Harry starrte ihr verträumt hinterher. „Ich mag dich auch...“, murmelte er.



# Wiedersehen macht ... Freude?

heyho!

hier ein neues kapitelchen für euch... ;)

**DANKE**

@**Goldi**: danke für dein lob! ja, ich hab während des schreibens auch ewig darauf gewartet, dass aus den beiden endlich was wird. aber immer is was dazwsichen gekommen... meine stories haben ein eigenleben!!!! du magst voldie und die todies? dann wirst du spaß an diesem chap haben!!!!!! \*gg\*

@**Goldsnake**: mein treuer leser! \*große reden schwing\* xDDDDD nein, nütlich schaffen sie es!!!! wieso auch ned. warum es so lange gedauert hat? siehe oben! ;) danke dir! hoffe, du hattest auch schöne sylvester!!!!

kleine **WARNUNG**: dieses chap wird "etwas" brutal werden!!!!!!

and now enjoy reading!!!!

übrigens: über reviews bin ich natürlich immer begeistert... :D

-----

## Wiedersehen macht ... Freude?

In der letzten Schulwoche hatte Morgaine ein letztes Mal Einzelunterricht bei Professor McGonagall.

„So, Sie schaffen es inzwischen, die schützende Schale um Ihre Magie über eine Stunde durchgehend und ohne Unterbrechungen aufrecht zu erhalten. Das sehe ich als gewaltigen Fortschritt! Ich bitte Sie, in den Sommerferien regelmäßig an der Kontrolle zu arbeiten. Unterlassen Sie es, wenn möglich, Ihre Magie einzusetzen. Das könnte gefährlich werden. Ich wünsche Ihnen schöne Ferien!“

„Ich Ihnen auch, Professor...“ Morgaine hielt kurz inne. Dann fasste sie sich ein Herz und fragte: „Geht es Ihnen wieder ganz gut, Professor?“

Erstaunt über die Frage der Slytherin wandte sich die Lehrerin um. Dann lächelte sie das Mädchen an. „Danke der Nachfrage, Miss O’Neill. Es geht mir wieder gut, ja. Bis auf ein leichtes Stechen in der Brust bei Wetterumschwung... Warum fragen Sie?“

„Nur so...“ Verlegen blickte das Mädchen zu Boden. Sie wusste nicht, wie sie das, was sie auf dem Herzen hatte, am besten sagen sollte. „Ich...“

„Ja?“ Professor McGonagall schenkte Morgaine nun ihre volle Aufmerksamkeit. „Wollen Sie mir noch etwas sagen?“

„Ich...“ Die Slytherin brach ab, öffnete dann erneut den Mund, um etwas zu sagen, aber es kam kein Ton heraus. Verdammt, warum konnte sie es nicht einfach ausspucken und sich den ganzen Kummer von der Seele reden? Sie wollte es so gerne... aber es ging nicht... Krampfhaft schluckte Morgaine ihre Tränen hinunter. Warum? Warum schaffte sie es nicht?

Weil das niemanden was angeht, du Idiotin!!!

Hab ich dir nicht schon Tausendmal gesagt, dass du die Klappe halten sollst?????

Aufmerksam und zugleich besorgt verfolgte Professor McGonagall den inneren Kampf ihrer Schülerin. Anscheinend wollte ihr das Mädchen vor den Ferien noch etwas Wichtiges anvertrauen, schaffte es aber nicht, die richtigen Worte dafür zu finden und es auszusprechen.

„Sie können mir alles sagen, Morgaine...“

Statt einer Antwort stürzten der Slytherin auf einmal Tränen aus den Augen. Sie murmelte etwas, das wie „Ich kann nicht“ klang, dann drehte sie sich um und floh aus dem Raum.

Verwundert starrte die Lehrerin ihr nach. Dem Mädchen schien es schlechter zu gehen, als sie gedacht hatte...

-.-.-.-.-.-

Missmutig lag Morgaine auf ihrem durchgelegenen Bett im Kinderheim auf dem Rücken und starrte an die Decke. Sie langweilte sich ganz fürchterlich. Außerdem fehlte ihr Iuno ... und Harry. Aber die Freundin war in diesem Sommer mit ihrer Familie leider in Spanien, Verwandte besuchen, die ganzen Ferien, und deshalb konnte sie sie nicht besuchen. Noch nicht einmal Magie konnte sie benutzen! Es war zum aus-der-Haut-fahren!!!

Langsam driftete das Mädchen in ihre Fantasiewelt ab...

...um Minuten später – jedenfalls kam ihr das so vor – abrupt aus ihren Gedanken gerissen zu werden. Orientierungslos startete sie auf die Frau, die sich vor ihr aufgebaut hatte und sich nun vernehmlich räusperte.

„Morgaine! Huhu! Na, endlich siehst du mich. Du hast Besuch. Deine lang verschollene Tante wartet unten auf dich, um dich abzuholen. Du wirst die restlichen Sommerferien bei ihr und ihrem Mann verbringen. Also los, beeil dich und pack dein Zeug zusammen!“ Und mit diesen Worten verschwand die Erzieherin auch schon wieder.

Benommen von dem eben Gehörten richtete Morgaine sich langsam auf. Besuch? Tante? Hä? Wer sollte das denn sein? Sie hatte noch nie Besuch bekommen... Bellatrix Lestrange würde doch nicht so wahnsinnig sein und in Muggelkleidung hier an diesem Ort auftauchen und sich als ihre Tante ausgeben? Die Frau war zwar verrückt, aber das traute sie ihr doch nicht zu. Nur – wer wartete dann im Büro der Heimleiterin auf sie?

Schnell warf sie ihre Sachen in ihren Koffer, knallte den Deckel zu und schleifte ihn hinter sich die Treppe runter. Dann stand sie vor dem Büro der Leiterin, holte tief Luft und klopfte an.

Sogleich wurde die Tür aufgerissen.

„Ah, Morgaine, schön dass du da bist. Das hier ist deine Tante. Ich nehme an, du kennst sie nicht, da sie bis vor kurzem im Ausland weilte und nichts von deiner Existenz wusste. Aber jetzt möchte sie dich kennenlernen und hat dich deshalb eingeladen, den Sommer in ihrem Landhaus zu verbringen – und gleichzeitig deinen Cousin kennenzulernen.“ Die Leiterin trat beiseite und gab den Blick auf eine hellblonde Frau frei.

Also, ihre Mutter war das auf keinen Fall... aber die Frau kam ihr so bekannt vor...

„Hallo Morgaine. Mein Name ist Narcissa Malfoy, ich bin die Schwester deiner Mutter.“ Sie streckte ihre rechte Hand aus und fasste das Mädchen unters Kinn. „Du siehst genauso aus wie sie...“

>>Eine Hand fasste unter Morgaines Kinn und zwang ihren Kopf hoch. „Bist du Morgaine Riddle? Bist du dich Tochter des Dunklen Lords?“, fragte eine weibliche Stimme – die Stimme Narcissa Malfoys. „Du siehst genauso aus wie meine Schwester...“

## Beziehungs-Weise

heya!!!

weil ihr mich mit euren 4(!!!!!) reviews so angespornt habt, bekommt ihr heute schon das nächste chap.  
DANKE

@Goldi: danke für dein lob. macht ja nix, vllt hast du ja jetzt mehr zeit dafür? ;)

@Goldsake: oh, ja, man bemerkt die uhrzeit, v.a. an deiner schreibweise! xDDD nein, morgaine lässt nicht zu, dass man ihr die seele auseinanderreisst!!! und sie ist stark, keine sorge... \*gg\* das hoffe ich auch, goldie!!!!

@darkangel9: jaaa, jetzt hat sie's voldie gezeigt - und dafür einen cruciatus kassiert :/ bella war begeistert!!! das kannst du mir glauben! ;)

@AnnaRachelGreene: macht nix, dein mega-kommi hat mich voll entschädigt!!!! ja, bella liebt nunmal den cruciatus heiß... das tört sie an! voldie is voldie, er kann nicht raus aus seiner haut \*chuckle\* tja, morgaine fühlt sich auch innerlich zerissen. das wird noch schlimmer werden. mir tut sie auch leid - irgednwie... :) tja, sie und gonni... das wird noch wichtig werden! die stimme? die stammt von morgaine selbst, sozusagen ihre böse seite - sie is aber nicht schizophren!!!!!! tja, fred&george... xDDDDD die franzosen? sind doch nett, oder? \*lach\* ja, harry und sie... sie musste mitgehen mit ihrer lieben tante, sonst, wie du sagst, hätte man sie gezwungen. draco und sie verstehen sich ... speziell, ja... \*gg\*

ich hoffe, dass das mit den reviews anhält, wie es jetzt is!!!! weil ohne eure meinung weiß ich ja nicht, was ich verbessern und was nicht! ;)

übrigens: wär cool, wenn iwer mal in meinen thread schreiben könnte, weil ich ned auf meinen eigenen eintrag antworten kann... den thread findet ihr gleich bei der übersicht ganz unten!

and now: enjoy!!!!

-----

### Beziehungs-Weise

Am nächsten Tag wurde Morgaine gemeinsam mit Draco nach King's Cross gebracht. Da keiner sich die Mühe gemacht hatte, sich darum zu kümmern und sie sich mit Heilzaubern nicht auskannte und außerdem in den Ferien sowieso nicht zaubern durfte, hatte sie ihre aufgeschlagene Stirn notdürftig mit Make-up überdeckt und die durchbissene Unterlippe mit einem Pflaster überdeckt. Es schmerzte immer noch ziemlich, vor allem beim Reden. Sie würde später in den Krankenflügel gehen, wenn es sich noch ausging.

Im Zug saß Morgaine mit Iuno, Frederic, Lucas, Lorcan und noch zwei weiteren Jungen aus Slytherin in einem Abteil. Die beiden Mädchen hatten sich viel zu erzählen, auch wenn Morgaine verschwieg, wo sie den August verbracht hatte – sonst könnte eventuell jemand erraten, wer ihre Eltern waren – und ihre Verletzungen mit einem Sturz über eine Treppe erklärte.

„Wir sind die ganzen Ferien in Spanien gehockt. Ich meine, Granada ist ja voll schön und so, aber nach zwei Monaten war mir gehörig fad. Außerdem hat meine Großcousine drei kleine Kinder zwischen 2 und 6 Jahren, auf die ich des Öfteren aufpassen musste. Die rauben einem den letzten Nerv! Ständig ihre Fragen: wie ist es in England? Schneit es da manchmal? Warum dürfen wir noch nicht zaubern? Wo gehst du in die Schule? Bist du eine gute Hexe? Zum verrückt werden! Und ständig die vielen Leute um dich herum! Ich wusste gar nicht, dass wir so viel Verwandtschaft haben... du musst mit Leuten reden, die du nie zuvor gesehen hast und die dich ausquetschen über die Kinderkrankheiten, die du schon hattest und wie gut du in der Schule bist... Und dann noch meine beiden Cousinsen, 9 und 10 Jahre alt, die mir überall hin nachgelaufen sind... ich bin echt froh, dass die Schule wieder anfängt!!!“, beendete Iuno ihren Ferienbericht.

„Ich auch!“, sagte Morgaine voller Inbrunst. „Die Zeit im Kinderheim war einfach nur fad und ich durfte nicht mal Magie benutzen! Ich meine, es gibt da schon nette Leute, eh klar, aber trotzdem...“

Mit den von Thestralen gezogenen Kutschen wurden die Schüler nach Hogwarts gebracht. Dort angekommen waren einige Neuerungen zu verdauen. Zunächst einmal gab es einen neuen Lehrer – Professor Horace Slughorn, der Zaubersprüche unterrichten würde. Der Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste würde Snape sein. Die Slytherins begrüßten diese Verlautbarung mit Applaus, während v.a. die Gryffindors damit nicht so glücklich schienen... Zudem gab es nun, da der Dunkle Lord offiziell zurückgekehrt war, sehr strenge Sicherheitsvorkehrungen – zum Beispiel wurden alle Schüler gleich nach ihrer Ankunft in der Großen Halle mit Geheimnisdetektoren abgetastet. Außerdem schien sich Dumbledore im Sommer schwer verletzt zu haben: seine rechte Hand war schwarz und verkohlt, ganz so als ob sie abgestorben wäre. Das musste ein sehr böser, schwarzmagischer Fluch gewesen sein!

Morgaine freute sich sehr, wieder in Hogwarts zu sein. Sie blickte sich nach Harry um, konnte diesen aber nirgends entdecken. Das beunruhigte sie etwas...

Nur nebenbei bekam sie die Auswahlzeremonie mit und nahm auch nur mit halbem Ohr wahr, dass Dumbledore zu sprechen begann. Auch Professor Snape konnte sie nirgends entdecken. Komisch...

Da ging das Tor zur Großen Halle auf und ein dünner, schwarzhaariger Bursche schlüpfte herein – Harry. Ein Glücksgefühl breitete sich in Morgaines Bauch aus und ihr wurde ganz heiß. Kurze Zeit später rauschte auch Snape herein.

Nach dem Festessen, als alle anderen in Richtung Schlafsäle wanderten, ging Morgaine hoch zum Krankenflügel. Darauf hoffend dass Madam Pomfrey schon da war, klopfte sie an die Tür.

„Was gibt’s denn so spät noch?“, rief drinnen die Stimme der Krankenschwester. Schlurfende Schritte ertönten, dann wurde die Tür einen Spaltbreit geöffnet. „Oh, Miss ... O’Neill. Was brauchen Sie denn?“ Madam Pomfrey zog sich den Morgenmantel fester um den Körper.

„Entschuldigen Sie die späte Störung, aber ich bin gestern die Treppe runtergefallen und hab mir die Unterlippe durchbissen. Könnten Sie das heilen?“

„Kommen Sie rein, setzen Sie sich da her.“ Die Krankenschwester drückte Morgaine in einen Stuhl neben ihrem Schreibtisch, damit sie deren Gesicht im hellen Schein einer Fackel untersuchen konnte. Missbilligend schnalzte sie mit der Zunge. „Das siehst aber übel aus. Warum hat das niemand behandelt?“

„Na ja, ich wohne in den Sommerferien ja in einem Muggelkinderheim, da kann niemand zaubern und ich traue mir die Heilzauber noch nicht zu und darf gar nicht zaubern. Außerdem habe ich niemandem gesagt, dass ich die Treppe runtergefallen bin. Hatte keine Lust, in der Nacht in einem Krankenhaus rumzusitzen...“ Die Slytherin zuckte mit den Schultern. Oh Mann, sie hasste es zu lügen, aber die Wahrheit konnte sie niemals sagen, niemandem.

Madam Pomfrey seufzte leise. Sie zog ein Fläschchen hervor und reinigte Morgaines Gesicht und die Wunde in ihrer Unterlippe sorgfältig mit einer teuflisch brennenden Flüssigkeit. Das Mädchen biss fest die Zähne zusammen. Dann murmelte die Krankenschwester einen Zauberspruch, die Platzwunde auf der Stirn heilte zu und auch die Wunde in der Unterlippe schloss sich und ließ nur noch eine feine, kaum sichtbare Narbe zurück.

„Haben Sie sonst noch wo Verletzungen? Blaue Flecken?“

Morgaine schüttelte den Kopf.

„Hm. Dann lassen Sie mich wenigstens überprüfen, ob Sie auch keine Gehirnerschütterung davongetragen haben.“ Madam Pomfrey hob ihren Zauberstab und leuchtete Morgaine damit in die Augen. Zweifelnd wiegte sie den Kopf hin und her, dann murmelte sie einen weiteren Zauberspruch. „Alles in Ordnung, Sie können gehen. Gute Nacht.“

Mit zusammengekniffenen Augen beobachtete die Krankenschwester die sich entfernende Slytherin. Der Spruch funktionierte also auch bei sowas... Gleich Morgen würde sie mit Minerva darüber reden müssen. Sie war zu 99 Prozent davon überzeugt, dass Morgaine O’Neill während der Sommerferien mindestens drei Mal, wenn nicht öfter, mit dem Cruciatus-Fluch belegt worden war. Und das letzte Mal lag nur ungefähr 24 Stunden zurück...

Der Unterricht war unspektakulär, genau wie letztes Jahr. Professor Slughorn hatte so seine Lieblinge, bei denen er sich vor Freude schier überschlug, wenn diese etwas richtig machten. Auch Morgaine gehörte dazu, weil sie eine gute Zauberspruchbrauerin war. Aber sie interessierte sich nicht für den so genannten Slug-Klub.

Snapes Unterricht hingegen faszinierte sie. Der Mann war zwar immer noch so ungerecht und misstrauisch wie eh und je, aber sein Wissen über die Dunklen Künste schien unermesslich zu sein. Mit seiner Stimme und seiner Mimik, wenn er darüber erzählte, zog er Morgaine in seinen Bann. Obwohl – für einen ehemaligen Todesser war es ja nicht verwunderlich, dass er viel über die Magie seines Meisters wusste, oder?

Am Abend des ersten Schultages musste Morgaine hart um ihre Beherrschung kämpfen. In der Mitte des Gemeinschaftsraums der Slytherins hatte sich Draco Malfoy aufgebaut und gab nun einen – in seinen Augen – lustigen Sketch wieder, in dem es um Harry Potter ging.

„...und dann hab ich ihm mit dem Fuß die Nase gebrochen. Mann, hat der vielleicht doof ausgesehen!“, verkündete Draco, röhrend vor Lachen, der aufgeregt lauschenden Schülerschar. „Dann bin ich ausgestiegen und hab ihn liegen gelassen. Diese Schmach wird er nicht so schnell wieder vergessen!!!“

Wie konnte er es wagen, Harry zu beleidigen? Sie würde ihn...

Ganz ruhig bleiben, Morgaine, reg dich ja wieder ab. Du weißt, dass du auf keinen Fall die Kontrolle über deine Macht verlieren darfst, sonst verletzt du noch wen.

Mir egal, am liebsten würd ich ihm den Schädel einschlagen ... oder noch besser, einen saftigen Fluch an den Hals hexen!

Beruhige dich, Mädchen...

Nur mit Mühe gelang es Morgaine, das heftige Zittern zu unterdrücken, das meist den Verlust der Kontrolle über ihre Magie ankündigte. Mit fast übermenschlicher Anstrengung wandte sie sich Iuno zu, um diese in ein Gespräch über den Unterricht bei Snape zu verwickeln.

Drei Tage später sah sie endlich Harry wieder. Die beiden trafen sich am Seeufer unter „ihrer“ Trauerweide, wo man sie weder vom Schloss noch vom See aus sehen konnte. Eine Zeit lang saßen sie einfach nur schweigend nebeneinander, Händchen haltend und den lauen Abend genießend.

Schließlich durchbrach Harry die Stille. „Hast du schöne Ferien gehabt?“, erkundigte er sich leise.

„Es ging. Na ja, eigentlich nicht so besonders, aber das ist es nie...“, erwiderte Morgaine. „Wie sollte es auch – in einem Muggelkinderheim ... Und du?“

„Hm. Im Großen und Ganzen war's okay...“

Wieder saßen sie eine Weile schweigend nebeneinander und betrachteten einen Schwarm Vögel, der laut kreischend über ihre Köpfe hinweg flog. Ein leichter, warmer Abendwind raschelte leise in den Blättern der Trauerweide und spielte mit Morgaines Locken.

„Harry...“, setzte Morgaine an.

„Hm?“ Der Schwarzhaarige wandte ihr das Gesicht zu.

„Sag mal...“ Verlegen spielte sie mit seiner Hand. „Bereust du den Kuss im Juni?“

„Was?“ Erstaunt blickte Harry sie an. „Nein, wie kommst du denn darauf?“

„Ich weiß nicht ... nur so... dann ... dann sind wir jetzt zusammen, oder?“

„Du bist süß!“ Harry lächelte Morgaine an. „Ja, wir sind zusammen.“

„Gut...“ Die Slytherin stockte, als sie und Harry sich in die Augen sahen. Wieder schien sie in seinen grünen Augen zu ertrinken. Nur nebenbei nahm sie wahr, dass er ihre Hand losgelassen hatte und ihr nun sanft über den Rücken strich. Ein leiser Schauer rieselte ihr Rückgrat hinunter. Harrys Gesicht war näher gerückt. Unwillkürlich schlang sie ihre Arme um seinen Hals und zog seinen Mund zu ihrem runter. Als sich ihre Lippen berührten, drehten die Schmetterlinge in Morgaines Bauch durch.

Sacht streiften Harrys Lippen die ihren, dann forderte seine Zunge sanft Einlass. Innerlich bebend öffnete Morgaine leicht ihre Lippen. Als sich ihre Zungen berührten, zuckte eine Art Stromstoß durch ihren Körper und sie keuchte leise auf. Harry drückte sie fester an sich, seine Hand strich über die nackte Haut an ihrem Rücken. Das kribblige Gefühl in Morgaines Magengegend verstärkte sich.

Da verlor Harry plötzlich das Gleichgewicht und purzelte auf Morgaine drauf. Ein spitzes Steinchen bohrte sich unangenehm in Morgaines Schulter, aber das nahm sie nur nebenbei wahr. Harry lag jetzt auf ihr, sein Gesicht war immer noch ganz nah an ihrem, erneut verlor sie sich in seinen Augen. Gleichzeitig fühlte sie seine Erregung, die sich gegen ihre Scham drückte. Erschreckt über die plötzliche Gefühlsflut keuchte sie auf. Auch Harrys Atem ging schwerer.

Aus verschleierten Augen blickte Morgaine den Gryffindor an. „Harry... ich glaube, wir sollten die Sache langsamer angehen!“, wisperte sie schließlich.

Harry riss sich von ihren Augen los. „Ja... ich denke, du hast Recht...“, brachte er schließlich mit belegter

Stimme heraus und rollte von Morgaine runter. Ein paar Minuten blieben sie so nebeneinander liegen, um wieder etwas zu Atem zu kommen. Schließlich rappelten sich die beiden vom Boden auf. Hand in Hand liefen sie zum Schloss zurück. In der Eingangshalle verabschiedeten sie sich voneinander.

Beschwingt hüpfte Morgaine in Richtung Slytherin-Gemeinschaftsraum, als ihr Draco Malfoy den Weg vertrat. „Och nein, wie süß: meine Cousine mit Narben-Potter! Was willst du denn mit so einem? Ich hoffe, er ist wenigstens gut im Bett!“

Wütend trat Morgaine auf Draco zu. „Jetzt hör mir mal ganz genau zu. Du wirst ab sofort aufhören, Harry zu verarschen oder über mich und ihn herzuführen, geschweige denn, dass du was von meiner Beziehung zu ihm zu irgendwem sagst. Hast du kapiert?“

Draco lachte nur höhnisch auf. „Soll ich jetzt Angst haben vor dir? Was kann mir denn so ein kleines Mädchen, wie du eines bist, anhaben?“

Wut brodelte heftig in der Slytherin hoch. „Ich warne dich, Draco“, knurrte sie.

„DU warnst MICH? Ha, das ich nicht lache!!! Ich müsste dich eher vor mir warnen!“ Draco gluckste leise in sich hinein. „Schließlich habe ich einflussreiche Freunde, was man von dir nicht sagen könnte. Du machst dir eher Feinde unter ihnen!“

Morgaine sah Rot. Sie begann unkontrolliert zu zittern. Einen Moment rang sie noch mit der Kontrolle, dann verlor sie den Kampf. Durch ihre unsagbare Wut aufgestachelt, platzte ihre Magie explosionsartig aus ihr heraus. Geblendet schloss Morgaine die Augen, sie konnte nichts mehr dagegen tun. Mit dem Rücken wurde sie gegen eine Wand gepresst. Draco hingegen wurde wie durch eine riesige Faust zuerst an die gegenüber liegende Wand geschleudert, dann krachte er mit dem Kopf auf den Boden, wo er bewusstlos liegen blieb.

In dem Moment, wo Morgaines Magie wieder abflaute, ertönten Schritte im Gang hinter ihr. Gleich darauf tauchte Snape auf. Wie eine übergroße Fledermaus kam er auf sie zugeschwebt und lächelte unheimlich. „Miss O’Neill, was ist hier geschehen?“ Dann erst fiel sein Blick auf den am Boden liegenden Draco. „Und was haben Sie mit Mr. Malfoy angestellt?“

„Gar nichts, Sir, ich...“

„Nach `gar nichts` sieht das aber nicht aus“, schnitt ihr Hauslehrer ihr das Wort ab.

Ganz ruhig bleiben, Morgaine, versuchte sie sich zu beschwichtigen. Lass dich nicht von Snape herausfordern. „Sir, Draco hat mich provoziert und da habe ich leider die Kontrolle über meine Magie verloren. Was dann passiert ist, weiß ich nicht.“

Aus zusammengekniffenen Augen betrachtete Snape sie misstrauisch. „Sie wissen es nicht mehr? Es sieht ganz danach aus, als ob Sie sich durch Ihre Macht zu Handlungen haben hinreißen lassen, die anderen Menschen Schaden zufügen. Ich werde jetzt Mr. Malfoy in den Krankenflügel bringen. Sie warten hier auf mich, haben Sie verstanden? Mit Ihnen werde ich mich gleich danach befassen!“

„Ja, Sir.“ Zitternd blieb sie im kalten Gang stehen. Na toll, das hatte ihr ja gerade noch gefehlt! Das hast du ja super hingekriegt, Morgaine! Wirklich toll, gleich in der ersten Schulwoche Ärger zu bekommen! Was Snape wohl mit ihr vorhatte?

-----

muhahaha, ich liebe böse cliffhänger bei meinen stories!!!! \*ggggg\* tja, was snape mit der guten morgaine vorhat???

bis bald!!!!!! und review nicht vergessen!!!! ;)

glg Eponine

## Date in Hogsmead

sodele, hier das neue chap!!!!

hat etwas gedauert, weil die uni wieder angefangen hat...

DANKE

@darkangel9: jaaah, ich bin gerne gemein!!! \*fies grins\* was snape mit ihr macht??? siehe hier!!! :D

@Goldi: nein, sie wissen es nicht, obwohl dumbledore es vermutet. dumbi weiß nur, dass die gute bella ihre mutter ist. nein, immer bin ich nicht so fies. aber immer wider gerne!!! ;) \*harhar\* ui, freut mich voll, dass dir die story so gut gefällt!!!!

@Goldsake: danke für dein lob. was mit draco passiert, liest du am besten hier!!! ;) tja, das kannst du dir aussuchen... \*lach\*

@AnnaRachelGreene: ja, sie sind süß. danke für dein lob!!!!!!! hm, tja, draco wird noch etwas öfter mit seiner lieben cousine zusammenstoßen... und er hat seine fiesen seiten, kann aber auch nett sein - meine meinung!!! ;) nein, es weiß eig. niemand, bis auf lucius malfoy und seine frau, wessen tochter morgaine ist. wie die slyths reagieren kommt nochmal... aber morgaine gilt dort eh schon als freak, also...

@all: vllt. könnte mal wer in meinen thread schreiben, damit ich dort die re-kommis reinstellen kann... wär toll!!!

und natürlich noch toller, wenn ich mehr meinungen hätte!!!!

so enjoy reading!!! :D

-----

### Date in Hogsmead

Schon nach wenigen Minuten kam Snape zurück. „Mitkommen, in mein Büro“, schnarrte er nur, dann wandte er sich um und rauschte davon. Morgaine hatte Mühe, mit ihm Schritt zu halten. Auweia, das sah gar nicht gut für sich aus, wenn sie ihm in sein Büro folgen musste! Anscheinend wollte er sie so richtig zur Schnecke machen...

Ihr Hauslehrer riss seine Bürotür auf, wartete bis sie eingetreten war und schmiss die Tür hinter sich ins Schloss. Dann bedeutete er ihr, sich hinzusetzen und nahm hinter seinem Schreibtisch Aufstellung. Eine Zeit lang starrte er sie schweigend an, was Morgaines Unwohlsein nur noch mehr steigerte. Schließlich begann Snape zu sprechen: „Bis auf eine leichte Gehirnerschütterung, die sofort geheilt wurde, hat Mr. Malfoy keine weiteren Schäden davongetragen. Sie können von Glück sprechen.“ Er hielt kurz inne und musterte sie erneut auf eine ganz bestimmte Weise. Und da wurde Morgaine plötzlich klar, dass er versuchte, ihre Gedanken zu lesen. Sogleich errichtete sie eine starke Barriere um ihren Geist.

Als sich Snape dessen bewusst wurde, verengten sich seine Augen wütend. „Da bleibt dann immer noch die Tatsache, dass Sie Ihre Magie gegen jemanden eingesetzt haben – wenn auch nicht willentlich“, fuhr ihr Hauslehrer fort. „Sie müssen lernen, ihre Wut und andere solch starke Gefühle zu zügeln. Andernfalls kann das, wie Sie heute gesehen haben, verheerende Auswirkungen auf andere Menschen haben. Für den Angriff auf Mr. Malfoy bekommen Sie eine Strafarbeit. Bevor ich den Unterricht mit Ihnen fortsetze, werden Sie zwei bis drei Stunden mit Professor McGonagall haben, um Ihre Kontrolle zu verbessern. Kapiert?“

„Ja, Sir.“

„Morgen Abend erwartet Professor McGonagall Sie um 20:00 Uhr in ihrem Büro. Sie können jetzt gehen. Und, Miss O’Neill“, hielt er sie zurück, „halten Sie ihre Gefühle unter Kontrolle!“

„Ja, Professor.“ Ha, ihre Gefühle unter Kontrolle halten! Als ob das so leicht wäre. Was konnte sie denn machen, wenn Draco sie herausforderte? Klein begeben? Aber auf gar keinen Fall! Wütend lief sie in den Gemeinschaftsraum der Slytherins. Idiot... Trottel! Und dann auch noch versuchen, ihre Gedanken zu lesen! Aber nicht mit mir...

„Hey, Morgaine, wo warst du denn?“, fragte Iuno.

Seufzend begann Morgaine zu erzählen...

Am nächsten Tag wich Draco ihr aus. Sie konnte es ihm nicht verübeln.

Nach dem Mittagessen wurde sie von Harry abgefangen. Während Iuno mit offenem Mund zuhörte, fragte Harry Morgaine, ob sie nicht mit ihm am letzten Septemberwochenende nach Hogsmead gehen wollte. Hoherfreut sagte das Mädchen zu.

„Gut, dann bis später!“, sagte Harry und küsste sie flüchtig auf den Mund.

Aufgeregt starrte Iuno ihm nach. „Wow! Morgaine... du hast mir gar nicht erzählt... ich meine... Wow! ... Gehst du etwa mit Harry Potter?!?!?“

„Ähm...“ Verlegen zog Morgaine ihre Freundin mit sich. Das musste ja nicht jeder hören! „Ja, wir sind zusammen. Aber noch nicht lange... und ich war mir nicht sicher, ob das wahr ist, deshalb hab ich dir nichts gesagt...“

„Wow, das freut mich für dich!“ Iuno umarmte ihre Freundin kurz. „Echt cool...“

Immer noch rot im Gesicht lief Morgaine in Richtung Gewächshaus, Iuno hinter ihr her. „Du musst mir alles erzählen, Morgaine!“, keuchte sie unterm Laufen.

Am Abend, stand Morgaine pünktlich vor Professor McGonagalls Bürotür und klopfte an.

„Herein“, rief sogleich deren Stimme. Morgaine trat ein. „Ah, Miss O’Neill, ich habe Sie schon erwartet. Setzen Sie sich. Nun... Professor Snape hat mir von ihrem Zusammenstoß mit Mr. Malfoy berichtet. Haben Sie in den Ferien Kontrolle geübt?“

„Ähm, ja“, antwortete die Slytherin.

„Sehr gut. Dann stehen Sie jetzt auf und stellen sich in die Mitte des Raumes. Entspannen Sie sich. Umgeben Sie ihre Magie mit der Schutzhülle... Sind Sie fertig?“

Morgaine nickte.

„Gut, Ich werde jetzt mittels eines Zaubers versuchen, Ihre Magie wahrzunehmen, zu erspüren. Wenn Ihre Schale stark genug ist, wird mir das nicht gelingen.“ Professor McGonagall murmelte einen Spruch. Morgaine fühlte ein leichtes Tasten an ihrer Schutzhülle.

„Hm. Ihre Magie ist immer noch leicht wahrnehmbar. Verstärken Sie den Schutz!“

Das Mädchen konzentrierte sich und fügte der ihre Magie umhüllenden, hell leuchtenden Schale mehr Energie bei. Ein goldener Schein umgab sie. Erneut murmelte Professor McGonagall den Spruch, diesmal war die Berührung ihrer Schutzhülle fast nicht mehr zu spüren.

„Sehr gut! Jetzt fühle ich fast nichts mehr, nur ein ganz zartes Pulsieren!“, freute sich die Lehrerin. „Wir machen damit am Samstagabend weiter. Setzen Sie sich wieder hin. Möchten Sie etwas Tee?“

Morgaine schüttelte den Kopf. Was sollte das jetzt? Was wollte die Frau von ihr?

„Ich muss Sie noch kurz etwas fragen“, setzte Professor McGonagall an.

Ein eiskalter Klumpen bildete sich in Morgaines Bauch. Wusste ihre Lehrerin etwas? Hatte sie was rausgefunden? Und wenn ja: wie? Verdammt, niemand durfte etwas wissen!

„Anfang dieser Woche hatte ich ein Gespräch mit Madam Pomfrey. Sie teilte mir mit, dass sie Sie behandelt hat, weil Sie eine Treppe hinuntergestürzt sind. Ist das richtig?“

Die Slytherin nickte. Wieso hatte die Krankenschwester das Professor McGonagall und nicht Snape gesagt, wenn sie es denn schon unbedingt wem sagen musste? Das war sicher noch nicht alles! Angespannt wartete sie ab.

„Madam Pomfrey hat mir Weiters erzählt, dass sie befürchtet, Sie seien in den Ferien mindestens einmal Opfer eines Cruciatus-Fluchs gewesen. Miss O’Neill...“ Professor McGonagall sah ihr fest in die Augen. „Sagen Sie mir die Wahrheit: Stimmt das?“

Wie vom Donner gerührt saß Morgaine da und starrte ihre Lehrerin an. Wie hatte die Krankenschwester das herausgefunden? Hatte das was mit dem komischen Spruch zu tun, den sie angeblich wegen der Gehirnerschütterung angewendet hatte? Egal, woher sie das weiß: sag ihr auf keinen Fall was! Du musst lügen!

Ich will aber nicht schon wieder lügen... vielleicht kann sie mir ja helfen...

Ach ja? Und wie soll das bitte gehen? Soll sie zum Dunklen Lord gehen und ihm den Kopf waschen oder was?

Nein, aber sie könnte mit Dumbledore zusammen...



NEIN! Auf gar keinen Fall! ER würde es ja doch herausfinden und dann ist auch sie in Gefahr. Nie wieder soll jemand, den ich mag, durch mich in irgendeine Gefahr geraten... Und irgendeinen Weg wird er 100 prozentig finden, um dich wieder in seine Finger zu bekommen. Also zeig keine Schwäche und HALT DEINE KLAPPE!!!

Morgaine riss sich zusammen und blickte Professor McGonagall in die smaragdgrünen Augen. „Nein, Professor, wie kommt Madam Pomfrey denn auf sowas?“

„Sie wird schon ihre eigenen Methoden haben, um solche Tatbestände zu ergründen. Lügen Sie mich nicht an, Miss O’Neill... Morgaine... bitte, sagen Sie mir die Wahrheit!“

Bitte, bitte hör auf, mich so anzusehen! flehte Morgaine im Stillen. Sonst werde ich schwach und sag dir doch was... oh, wie gerne würde sie...

Wirst du dich wohl zusammenreißen!?! Du bist stark, also zeige auch Stärke!

Morgaine schluckte ihre Tränen hinunter. „Das ist die Wahrheit, Professor... ich bin nun mal etwas tollpatschig. Die Stiege war nass, da bin ich ausgerutscht und zwei Treppen runtergefliegen. Kann ja jedem Mal passieren, oder?“

„Natürlich...“, gab Professor McGonagall zu. „Nun, wenn das alles ist, können Sie gehen. Bis Samstagabend, gleiche Zeit.“

Nachdenklich blickte die Lehrerin ihrer Schülerin nach. Sie war sich ganz sicher, dass Morgaine O’Neill etwas vor ihr verbarg. Immer wieder war das Mädchen kurz davor, sich ihr anzuvertrauen, aber dann tat sie es doch nicht. Aber sie, Minerva McGonagall, würde schon herausfinden, was es mit Morgaines Geheimnis auf sich hatte und warum sie sich immer wieder selbst verletzte!

Am nächsten Montag in der Mittagspause zog Iuno ihre Freundin ganz aufgeregt in eine Wandnische. „Ich muss dich unbedingt um Rat fragen!“

„Was ist denn los?“, fragte Morgaine erstaunt. Iuno wirkte ganz durcheinander.

Hastig blickte die Freundin sich um. Dann beugte sie sich näher zu Morgaine heran. „Gestern in Kräuterkunde...“ Sie brach ab und holte tief Luft. „Ich ... ich hab mich verknallt! In einen Ravenclaw. Mathias Thompson heißt er, so weit ich weiß. Ich... die letzten Jahre muss ich blind gewesen sein, dass er mir nie aufgefallen ist! Aber gestern, da war es so, als ob der Blitz bei mir eingeschlagen hätte...“

„Hey, das freut mich für dich! Weißt du, ob er dich auch mag?“

„Ich denke schon... so wie er mich immer verstohlen angesehen hat, wenn er geglaubt hat, ich sehe es nicht... aber ich bin eben nicht sicher... ich glaub, er ist schüchtern...“

„Und wie wär’s, wenn du ihn fragst, ob er nächstes Wochenende mit dir nach Hogsmead gehen will? Ich bin ja mit Harry dort, dann könntest du mit Mathias zusammen...“

„Aber das macht ein Mädchen doch nicht!“, quietschte Iuno erschrocken. „Ein Mädchen kann doch nicht einfach einen Jungen fragen! Es muss sich einladen lassen!“

Morgaine winkte ab. „Nein, wieso denn? Das war doch früher so... Lass dich nicht von solchen alten Auffassungen abhalten! Geh zu ihm hin und frag ihn. Wenn er schüchtern ist, dann wird er erleichtert sein, dass du die Initiative ergriffen hast!“

„Aber...“

„Hör zu, ich bin auch einfach zu Harry gegangen und hab mich neben ihn gepflanzt. Er wollte mich wegjagen, aber ich bin nicht gegangen. Das war im Juni, nach dem Kampf im Ministerium, bei dem sein Pate getötet wurde. Ich habe ihm von meiner Familie erzählt... und irgendwie ist es dann passiert... dass wir uns geküsst haben, meine ich.“ Morgaine zog ihre Freundin an sich. „Also, gib dir einen Ruck, geh zu Mathias hin und frag ihn!“

„Hm...“, murmelte Iuno. „So war das also mit dir und Harry. Ich hab mich schon gefragt, wie du es geschafft hast, den Jungen, der lebt für dich zu interessieren...“

„Ich mochte Harry immer schon“, gab Morgaine zu. „Und ich hätte mir nie gedacht, dass er mich auch nur bemerken würde. Aber letzten Juni... tja, da hat er mich dann doch angesehen! Wenn auch anfangs nur, weil ich ihn sozusagen dazu gezwungen habe...“ Das Mädchen lächelte leicht. „Und jetzt geht er mit mir.“

„Und du meinst, ich soll Mathias einfach so fragen?“

„Auf jeden Fall!“ Morgaine blickte auf die Uhr und sprang erschrocken auf. „Himmel, die Pause ist schon fast um! Schnell, beeil dich, sonst kommen wir zu spät zu McGonagalls Unterricht und dann wird sie sauer!“

Am diesem Abend kam Iuno freudenstrahlend auf Morgaine zugelaufen. „Er hat ja gesagt! Mathias hat ja gesagt! Oh mein Gott, ich bin ja so aufgeregt!“ Vor Freude war Iuno ganz hibbelig. „Du musst mir unbedingt helfen! Was soll ich anziehen, wie mich schminken, was mit meinen Haaren machen? Und...“

„Hey, beruhige dich mal wieder, nach Hogsmead geht's erst in einer Woche, du hast also genügend Zeit. Und natürlich helf ich dir dann, wie können uns ja gegenseitig schön machen. Cool, dass du den Mut zum Fragen aufgebracht hast!“

„Du hattest Recht, er freute sich. Mathias ist wohl wirklich schüchtern... Ui, ich freu mich ja so!“

„Und ich freu mich mit dir mit!“

Kreisend hopsten die beiden Mädchen im Kreis herum. Dass die anderen Slytherins sie ansahen, als hätten sie nicht mehr alle Kröten im Kessel, war ihnen egal. Wenigstens für einen Abend konnte Morgaine all ihre Sorgen vergessen und sich wie ein ganz normaler Teenager auf ein Date freuen...

Endlich, eine schier endlose Woche später, war es so weit: der Ausflug nach Hogsmead stand bevor. Morgaine würde sich mit Harry um 11:00 Uhr in der Eingangshalle treffen, Iuno hatte sich mit Mathias zur gleichen Zeit am selben Ort verabredet.

Die beiden Mädchen standen bereits zeitig auf, um genügend Zeit zum Schönmachen zu haben.

„Oh Mann, was soll ich bloß anziehen?“, jammerte Iuno, vor ihrem Kleiderschrank stehend.

„Lass mich mal schauen...“ Morgaine wühlte in Iunos Klamotten. „Wie wär's damit?“, fragte sie und hielt eine schwarze Hose und ein dunkellila Shirt hoch. „Dazu noch diese silbernen Ohringe und die Haare in Locken eingedreht...“

„Okay. Und du? Was ziehst du an?“

„Such du mir was aus, bitte.“

„Hm.“ Nun beugte sich Iuno in Morgaines Kleiderschrank. „Hey, wie gefällt dir dieser schwarze Minirock? Und dazu die schwarzrot gepunktete Strumpfhose mit diesem blutroten Pulli. Haare hochgesteckt und die silbernen Ohringe mit den roten Steinen.“ Iuno legte die betreffenden Kleidungsstücke auf Morgaines Bett.

„Super!“ Morgaine klatschte erfreut in die Hände. „Dann hock dich mal vor den Spiegel, ich wird dir die Haare machen und dich schminken...“

Drei Stunden später standen die beiden Mädchen aufgeregt in der Eingangshalle und warteten auf „ihre“ Jungs. Als erstes kam Mathias Thompson. Er war ein hübscher Junge, etwas kleiner als Iuno, mit dunkler Haut, schwarzem Kraushaar und kohlschwarzen Knopfaugen. Schüchtern grüßte er Morgaine, dann wanderten seine Augen weiter zu Iuno, an der sie haften blieben. Morgaine war sich sicher: dieser Junge war bis über beide Ohren in ihre Freundin verknallt.

„Gehen wir?“, fragte Mathias Iuno. Diese nickte.

„Viel Spaß euch beiden!“, rief Morgaine ihnen hinterher.

„Ich hoffe, dass wir zwei auch viel Spaß haben werden“, sagte da eine Stimme hinter ihr und zwei kräftige Arme schlangen sich um ihre Taille.

„Harry! Schön, dass du da bist!“ Hoherfreut drehte sich Morgaine um und küsste ihn leicht auf die Lippen. Hinter ihnen ertönte ein undefinierbares Geräusch. Als das Mädchen sich umsah, erblickte sie Hermine Granger und Ron Weasley, die sie und Harry missbilligend anstarrten.

„Deine Freunde mögen mich wohl nicht, was?“, fragte Morgaine leise.

„Hm... ehrlich gesagt, sie machen sich Sorgen um mich, weil...“

„...weil ich eine Slytherin bin?“, beendete Morgaine den Satz für ihn. „Was sollte ich denn tun? Dich...“ Verführerisch leckte sie sich über die Lippen. „...aufessen?“

„Morgaine!“, rief Harry lachend aus. „Nein, natürlich nicht.“

„Es sind nicht alle Slytherins gleich, weißt du“, meinte das Mädchen.

„Ja, das weiß ich doch“, erwiderte Harry. „Aber alte Vorurteile wird man nicht so schnell los...“

„Dann lass uns jetzt gehen, bevor wir hier noch Wurzeln schlagen!“ Morgaine zog den Jungen hinter sich her. Beim Hinausgehen, kamen sie an Draco Malfoy vorbei. Dieser blickte mit einem undefinierbaren Gesichtsausdruck auf die beiden. Die Slytherin starrte ihn warnend an. Draco zuckte mit den Schultern und verschwand.

Harry und Morgaine machten sich auf den Weg ins Dorf. Es war ein wunderschöner Septembertag, die

Sonne schien ein letztes Mal ihre Kräfte gesammelt zu haben, denn es war wirklich sehr warm für die Jahreszeit. Gemütlich trotteten sie die Hauptstraße von Hogsmead entlang. Nach einem Besuch im Honigtopf schlenderten die beiden hoch zur Heulenden Hütte, jeder einen gewaltigen Schokoriegel verspeisend.

„Warst du schon mal da drinnen?“, fragte Morgaine.

„Ja, war ich...“

„Was? Im Ernst?“, kreischte das Mädchen.

„Mhm. In meinem dritten Jahr – also deinem ersten Schuljahr. Aber nicht freiwillig sondern wegen...“

Harry erzählte ihr die ganze Geschichte. „Du siehst also, es gibt da keine Geister drinnen und hat nie welche gegeben, alles nur Gerüchte. Und, bitte, erzähl das niemandem, ja?“

Die Slytherin nickte und schmiegte sich enger an Harry. Dieser senkte seinen Mund auf den ihren und Morgaine versank in einem zärtlichen Kuss. Wie gut, dass Harry sie in den Armen hielt, denn sie war sich nicht sicher, ob ihre Beine sie noch tragen würden.

Schließlich lösten sie sich schwer atmend voneinander. „Wie wär’s, gehen wir noch auf ein Butterbier ins Drei Besen?“, schlug Harry vor.

Morgaine nickte zustimmend.

Im Gasthaus schlug ihnen warme, verbrauchte Luft entgegen. Harry bestellte zwei Butterbier und sie verzogen sich in eine ruhige Ecke. Auf der anderen Seite der Wirtsstube konnte Morgaine Iuno und Mathias sehen, die dort in ein Gespräch vertieft schienen.

„Du hast mir erzählt, deine Adoptivfamilie sei gestorben“, fing Harry an. „Aber was ist mit deinen leiblichen Eltern?“

Oh nein, nicht diese Frage! Die hatte sie schon befürchtet und gleichzeitig erwartet. Aber sie konnte ihm nichts davon erzählen. Es ging wirklich nicht.

„Oh, von denen weiß ich nichts. Leider. Ich wusste ja nicht mal, dass ich adoptiert war. Das hat mir Fudge“ Bei diesem Namen knurrte sie wütend. „erst nach ihrem Tod erzählt, besser gesagt, er hat es erwähnt, so nebenbei, während der...“ Aber sie brach abrupt ab und blickte in ihr Glas.

„Während der was?“, hakte Harry nach.

Morgaine schüttelte den Kopf. „Es tut mir Leid, Harry, ich bin noch nicht so weit. Ich werde es dir erzählen, versprochen, aber erst später.“

„Ist okay“, nickte der Gryffindor. „Und deine Adoptivfamilie, wie war die denn so? Magst du mir von ihnen erzählen?“

„Mum und Dad und meine Brüder... okay, warum nicht...“ Und Morgaine tauchte ein in ihre Kindheit und nahm Harry mit auf eine Reise in ihre damals noch heile Welt. Als sie wieder daraus auftauchten, stellten sie fest, dass es bereits dunkel war und sie sich schleunigst auf den Rückweg zum Schloss machen sollten.

In der Eingangshalle verabschiedeten sie sich voneinander.

„Danke für den schönen Tag, Harry.“ Sie küsste ihn auf den Mund.

„Dir auch danke. Das nächste Mal erzähle ich dir was über meine Eltern, wenn du willst...“ Harry erwiderte ihren Kuss. „Wir sehen uns bald wieder, ja!?!“

„Mhm. Gute Nacht, Harry!“

„Gute Nacht, Morgaine...“

# Zusammenstöße und heiße Küsse

sodala,

hier das neue kapitelchen für euch.

Re-Kommis findet ihr in meinem thread, über reviews freu ich mich immer! :D auch in meinem thread!!!!

übrigens: wer von euch das Pairing Bella&Voldemrot mag, dem sei meine Songfic "Bellamort - totale Finsternis" ans Herz gelegt!!!! :D

viel spaß beim lesen!!!

EDIT: ich glaube, ich werde ab dem nächsten chap das rating erhöhen und ein passwort reinmachen müssen...

-----

## Zusammenstöße und heiße Küsse

Der September ging in den Oktober über und brachte Regengüsse und Nebelschleier mit sich. Morgaine und Harry konnten sich nicht mehr unter ihrer Trauerweide treffen. Da er sie nicht mit in den Gryffindor-Turm nehmen und sie nicht mit ihm im Slytherin-Gemeinschaftsraum aufkreuzen wollte – die Häuserfeindschaft war einfach zu stark –, wurde es zunehmend schwieriger sich zu treffen.

In der zweiten Oktoberwoche erhielt Morgaine beim Frühstück eine Mitteilung:

Heute Abend, 19:00 Uhr, mein Büro.

S.S.

Na toll! Das hatte ihr gerade noch gefehlt zu ihrem Glück, dass sie heute Abend bei Snape aufkreuzen musste! Als ob sie nicht schon genug Hausaufgaben zu erledigen hätten!

Also marschierte Morgaine am Abend zu Snapes Büro und klopfte an die Tür.

„Herein!“, schnarrte die Stimme ihres Hauslehrers.

Das Mädchen trat ein. „Guten Abend, Professor.“

„Guten Abend, Miss O’Neill, Sie sind ja sogar pünktlich“, bemerkte Snape spöttisch. Morgaine musste sich auf die Zunge beißen, um die freche Entgegnung, die ihr auf der Zunge lag, zurückzuhalten. „Nun denn, beginnen wir gleich. Professor McGonagall hat mir berichtet, dass Sie die Kontrolle über Ihre Macht schon recht gut beherrschen. Deshalb werden Sie heute damit weitermachen, Ihre Magie kontrolliert und gezielt einzusetzen. Stellen Sie sich in die Mitte des Raums. Schließen Sie die Augen, fühlen Sie Ihre Magie. Ist die Schutzhülle aktiv?“

Morgaine nickte.

„Gut. Sehen Sie die Feder auf meinem Schreibtisch? Die werden Sie gleich in der Luft schweben lassen. Aber zuerst atmen Sie tief ein, entspannen Sie sich. Nun öffnen Sie ein Fenster in der Schale um Ihre Macht herum. Greifen Sie hinein und holen Sie ein Stück Magie heraus. Dann konzentrieren Sie sich auf die Feder und stellen Sie sich vor, dass diese in die Luft... VORSICHTIG!!!“ Snape tauchte hinter einem Bücherregal ab, als die Feder in die Luft und auf ihn zu zischte und sich dann wie ein Pfeil mit dem Kiel voran in die Tischplatte bohrte. Ein Beben erschütterte Snapes Büro und ließ einige Bücher aus den Regalen kippen.

Morgaine zitterte unkontrolliert.

„Miss O’Neill! Sie müssen Ihre Magie schon unter Kontrolle halten! Sammeln Sie sich, erneuern Sie die Schutzhülle!“, rief ihr Hauslehrer ihr zu.

Morgaine tat wie geheiß. Das Zittern ließ nach, das Beben hörte auf.

„Sie müssen sich schon auf das, was wir hier tun, konzentrieren, Miss O’Neill“, schnauzte Snape wütend und stellte die Bücher zurück ins Regal. „Sonst schaffen Sie es nie, Ihre Magie handzuhaben! Etwas mehr Willensstärke wäre gefragt!“

„Was glauben Sie, dass ich hier versuche?“, presste Morgaine zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Aber diese Übung ist nun mal alles andere als leicht!“

Snapes Augen verengten sich bedrohlich. „Passen Sie auf, was Sie sagen!“, zischte er wütend.

„Ja, Sir!“, schnappte das Mädchen.

„Versuchen Sie es ein weiteres Mal!“

Morgaine konzentrierte sich auf die Feder und stellte sich diese in der Luft schwebend vor. Sanft stieg die Feder in die Luft und blieb über Morgaines Kopf leise schaukelnd stehen.

„Jetzt leiten Sie die Feder in Richtung Bücherregal und lassen Sie sie dort landen.“

Die Feder schwebte mit Leichtigkeit zu dem Bücherregal und ließ sich dort auf der obersten Etage nieder. Morgaine lächelte beglückt.

„Konzentration, Miss O’Neill!“, donnerte Snape. „Und jetzt lassen Sie die Feder zurückfliegen.“

Die Feder schwebte zum Schreibtisch zurück und legte sich sanft neben ein Stück Pergament.

„So, nächste Stufe. Sie werden einige dieser Bücher in dem Regal hinter mir neu ordnen. Aber diesmal mit etwas mehr Disziplin, wenn ich bitten darf!“

Morgaine blickte ihn wütend an. Wieso hackte er dauernd in diesem Ton auf ihr herum? Und nicht einmal ein Lob konnte er aussprechen. Ruckartig richtete sie ihre Magie auf die Bücher – leider etwas zu heftig, denn diese sprangen aus dem Regal und flogen durch die Luft. Eines davon traf Snape am Oberarm. „Miss O’Neill!“, brüllte Snape los und rieb sich den Arm. Bestimmt würde da Morgen ein großer, blauer Fleck prangen. „Konzentration! Disziplin! Vorsicht! Können Sie nicht einmal die einfachsten Dinge in Ihrem Kopf behalten?“

„Es tut mir Leid, Sir“, erwiderte das Mädchen, sich mühsam zusammenreißend. „Aber das ist alles andere als einfach!“

„Natürlich ist es das, was haben Sie denn anderes erwartet? Einen Schnellkurs im Stricken?“, schnaubte Snape. „Aber da Sie nun einmal mit einer solchen Magie ausgestattet sind, müssen Sie lernen, damit umzugehen, sonst wird das sehr gefährlich für Sie und andere Menschen werden! Können Sie das nicht kapieren?“

„Da ich mit einer ausgezeichneten Intelligenz ausgestattet bin, kann ich das durchaus, vielen Dank für Ihre Sorgen, Professor“, fauchte Morgaine zurück. „Aber bei Ihnen hat anscheinend die Erziehung fehlgeschlagen! Sie könnten ruhig freundlicher sein!“ Kaum war ihr das herausgerutscht, da schlug sie sich auch schon die Hand vor den Mund. Verdammt, wer hatte sie da geritten, dass sie sich zu derartigen Äußerungen hinreißen ließ? Und noch dazu Snape gegenüber!

Dieser kam bedrohlich langsam auf sie zugeschritten. Unwillkürlich wich das Mädchen immer weiter zurück, bis ihr Rücken gegen die Wand stieß. Snape baute sich vor ihr auf. „Wie können Sie es wagen?“, zischte er kalt und zornig. „Ich opfere meine kostbare Freizeit für Sie und Sie glauben, dass Sie frech sein könnten? Aber nicht mit mir! Strafarbeit, morgen Abend, 20:00 Uhr, mein Büro. Und jetzt verschwinden Sie!“

Morgaine drehte sich um und floh aus dem Raum. Mist, dass sie sich immer von Snape herausfordern ließ und sich mit ihm anlegte! Zum Glück hatte sie dieses Mal wenigstens ihre Magie unter Kontrolle halten können! Aber dennoch... sie würde lernen müssen, ihr Temperament zu zügeln...

Als Strafarbeit musste Morgaine Zutaten für Zaubersäfte sortieren: Fischaugen, Flubberwürmer, Drachenzungen, Froschleber, Fledermausohren, tote Spinnen, getrocknete Florfliegen und Regenwürmer, stinkende Wellhornschnecken... und das alles ohne Handschuhe und natürlich ohne Magie.

Das Mädchen rauchte vor Zorn darüber, dass ein weiterer freier Abend sinnlos vertan war. Sie musste wirklich lernen, sich zusammenzureißen!

Vor allem Snape gegenüber...

Wenn der sie nicht nur immer herausfordern und reizen würde!

Am Tag ihres Geburtstags – Halloween – traf sich Morgaine wieder mit Harry. Diesmal in einem leeren Klassenzimmer im sechsten Stock. Nebeneinander saßen sie auf einem der Pulte und blickten aus dem Fenster. Harry hatte ihr gerade von seiner Zeit bei seinen Verwandten erzählt und wie schlecht sie ihn behandelt hatten.

Das musste Morgaine erst mal verdauen. Und sie verspürte große Lust, ihm mehr von sich zu erzählen. Nur ein bisschen was, beruhigte sie die Stimme in ihrem Kopf, die sich dagegen auflehnte und laut protestierte.

„Harry...“, setzte sie an.

„Hm?“ Der Gryffindor wandte ihr sein Gesicht zu.

Verlegen spielte sie mit seinen Fingern. „Du hast mich doch mal gefragt, wann Fudge mir von meiner Adoption berichtet hat. Ich möchte dir gern davon erzählen...“

„Schieß los, ich höre dir zu!“

Morgaine holte tief Luft. „Ich ... ich hab dir ja erzählt, dass meine Adoptivfamilie ermordet wurde. Was du nicht weißt, ist...“ Das Mädchen stockte, sprach dann aber mit leiser Stimme weiter: „Ich wurde am Tatort entdeckt, zwischen den Leichen meiner Familie, den Zauberstab meiner Mutter in der rechten Hand, mit dem zuvor meine Eltern und Brüder getötet worden sind. Ich war neun Jahre alt und hätte keinen Zauberstab berühren dürfen, aber ich hielt einen in der Hand... ich war blutverschmiert... in meinem Gedächtnis war dort, wo Erinnerungen an das Geschehen sein wollten, ein großes, schwarzes Loch. Sie haben mich verhaftet und vor Gericht gebracht. Dort hat mich Fudge verurteilt, zu zehn Jahren Askaban. Zwei Jahre habe ich dort verbracht...“ Erneut brach Morgaine ab und wischte sich eine Träne von der Wange. Harry umarmte sie fest. Tonlos fuhr die Slytherin fort: „Dann ist Dumbledore gekommen und hat mich da rausgeholt und in ein Kinderheim gebracht... letztes Jahr ist mir dann alles wieder eingefallen... es waren Todesser, die meine Familie ermordet haben...“

Harry strich ihr über den Rücken. Morgaine lächelte unter Tränen. „Jetzt weißt du alles...“

„Danke, dass du es mir gesagt hast.“ Harry küsste ihr die Tränen von den Wangen. „Jetzt verstehe ich dich ein bisschen besser, warum du manchmal so zurückgezogen und eher eine Einzelgängerin bist... Wir hatten es beide nicht leicht im Leben...“

„Mhm... Ich hab heute übrigens Geburtstag“, sagte Morgaine, auch um Harry abzulenken und auf ein neues Thema zu bringen,

„Was? Und das sagst du mir erst jetzt?!? Herzlichen Glückwunsch!“ Harry umarmte seine Freundin. „Du wirst 15, oder?“ Morgaine nickte. „Hm... dann wurdest du an dem Tag geboren, an dem meine Eltern ermordet wurden...“

„Oh.“ Morgaine fühlte sich sehr unwohl in ihrer Haut.

„Aber du kannst ja nichts dafür... Ich hab gar kein Geschenk für dich“, stellte Harry bedauernd fest.

„Das macht nichts“, erwiderte die Slytherin.

„Dafür bekommst du einen Geburtstagskuss... bist du bereit für was Neues?“

„Was, hier drinnen?“

„Warum nicht? Ist ja niemand da...“ Harry zog Morgaine dichter an sich heran, streifte ihr die Locken aus dem Gesicht und begann sie zu küssen: ihre Stirn, ihre Augenlieder, ihre Nase, ihre Wangen, ihre Lippen. Morgaine schmolz dahin.

Nur nebenbei nahm sie wahr, dass Harrys Hand auf Wanderschaft ging. Erst als sich seine Hand auf ihren linken Busen legte, sog sie scharf die Luft ein. Seine Zunge spielte mit ihren Lippen, drang in ihren Mund ein, kundschaftete jeden Winkel aus. Seine Hand streichelte währenddessen sanft ihre aufgestellten Brustwarzen durch den Stoff ihres Pullis hindurch. Eine Welle von nie gekannten Gefühlen durchströmte das Mädchen und sammelte sich in ihrem Unterleib.

Sie streckte beide Hände aus und streichelte damit Harrys Rücken. Seine Hand schlüpfte unter ihren Pulli und stieß auf nackte Haut. Ein Stromstoß verbrannte Morgaine beinahe bei seiner Berührung. Langsam wanderte Harrys Hand höher. Das Mädchen hielt die Luft an. Dann stieß er an ihren BH. Mit einem Finger fuhr er unter den Rand und strich diesen entlang. Morgaine keuchte auf. Auch Harrys Atem ging schwerer, sie konnte seine Erregung an ihrer Hüfte spüren.

Harry schob Morgaines BH nach oben, dann streichelte er mit der Hand über ihren Busen. Mit einem Kuss saugte er ihr Stöhnen in sich auf. Sie krallte die Fingernägel in seinen Rücken. Ihr Kuss vertiefte sich noch mehr.

Unwillkürlich öffnete Morgaine die Schenkel, Harry rutschte vom Tisch hinunter, stellte sich dazwischen und presste sie an sich. Durch den Stoff ihrer beiden Jeans drückte seine Erregung gegen ihre Scham. Morgaine wurde feucht zwischen den Beinen. Unbewusst begann sie sich zu bewegen, sodass Harrys Penis sich an ihrer Scheide rieb. In ekstatischen Kreisen steigerte sie die Bewegung, bis mit einem Mal ein Farbenspektrum um sie herum explodierte und sie in eine neue, unbekannte Sphäre katapultiert wurde. Harry

folgte ihr gleich darauf, auf seiner Jeans zeichnete sich ein feuchter Fleck ab.

Immer noch keuchend und leicht verlegen blickten sie sich an. Harry rutschte wieder neben Morgaine auf die Tischplatte. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs trocknete er den Fleck auf seiner Hose. Arm in Arm saßen sie eine Weile nebeneinander, bis Morgaine schließlich das Schweigen brach: „Wow, das... das war... Danke, Harry, das war ein tolles Geburtstagsgeschenk! Echt überwältigend!“ Und sie beugte sich vor, um ihren Freund nochmal zu küssen.

Schließlich lösten sie sich voneinander und verließen das Klassenzimmer.

„Tschüss, Harry, bis bald...“

„Ja, bis bald, Morgaine!“ Ein letzter Kuss und Harry ging in Richtung Gryffindor-Turm.

Beschwingt hüpfte Morgaine in den Slytherin-Gemeinschaftsraum, wo sie bereits von einer ungeduldigen Iuno erwartet wurde. „Wo warst du denn so... hey, ist das ein Knutschfleck?“, kreischte sie dann.

„Pscht, schrei nicht so laut.“

„Tschuldigung. Aber sag, ist das ein Knutschfleck? Und wo warst du? hast du vergessen, dass wir deinen Geburtstag feiern wollten?“

„Nein, natürlich nicht. Ich hab mich mit Harry getroffen...“ Morgaine wurde rot. „Und, ähm, wir haben rumgeknutscht... Aber sag, hat dich Mathias schon geküsst?“, versuchte sie ihre Freundin abzulenken.

„Ja, gestern! Das wollte ich dir ohnehin erzählen, aber ich konnte dich nirgends finden! Es war sooo toll!!!!!! Aber jetzt komm, die anderen warten schon!“ Und sie zog Morgaine in den Mädchenschlafsaal, wo bereits die anderen aus ihrem Jahrgang in Slytherin auf sie warteten: Lucas Flannery, Frederic Andersen, Lucas und Lorcan O'Liam, Sam Higgins, Laura Bradley, Aymara Jackson und Lydia Yaxley. Sie hatten Kuchen und Getränke besorgt und der ganze Raum war mit Blasen von Bubbles Bestem Blaskaugummi gefüllt. Erfreut und gerührt trat Morgaine ein, dicht gefolgt von Iuno.

Harry kletterte durchs Porträtloch. Dahinter erwarteten ihn bereits Ron und Hermine. Sie zogen ihn in eine ruhige Ecke und drückten ihn in einen der weichen, rubinroten Sessel. Harry schwante nichts Gutes – bestimmt wollten sie ihm einen Vortrag über seine Beziehung mit Morgaine halten. Seine Vorahnung wurde sogleich bestätigt.

„Harry“, fing Hermine an, „wir müssen mit dir reden.“ Sie warf einen Blick auf Ron, der ihr aufmunternd zunickte. „Es geht um Morgaine O'Neill...“

„Was ist mit ihr?“, erkundigte sich Harry.

„Nun, naja, wir glauben, dass sie dir nicht gut tut...“ Hermine druckste herum. Von Ron kam immer noch kein Ton, aber das war Harry von ihm gewöhnt: normalerweise ging sein bester Freund jeder Auseinandersetzung lieber aus dem Weg.

„Wieso sollte sie mir nicht gut tun?“, hakte Harry nach. Er glaubte zu wissen, worauf seine Freunde hinauswollten, aber er würde ihnen nicht dabei helfen, dorthin zu kommen.

„Naja, sie ist immerhin eine Slytherin. Ich weiß, man darf nicht zu viel auf solche Vorurteile geben, aber ich finde, diese Morgaine hat etwas ... Unheimliches, Undurchschaubares und Mysteriöses an sich. Ich glaube, dass sie irgendein düsteres Geheimnis hütet... und dass sie eventuell gefährlich sein könnte und...“

„Jetzt ist's aber genug, Hermine!“, schnitt Harry ihr das Wort ab. „Ich mag Morgaine sehr gern, sie ist ein liebes und einfühlsames Mädchen und hat Schlimmes durchgemacht. Außerdem ist das meine Sache, mit wem ich zusammen bin und mit wem nicht, okay!?! Also misch dich bitte nicht mehr in meine Angelegenheiten ein!“

„Wie du meinst, Harry“, erwiderte Hermine, etwas pikiert. „Ich geh jetzt schlafen. Gute Nacht!“ Und damit rauschte sie in Richtung Mädchenschlafsäle davon.

„Und was hast du mit der ganzen Sache zu tun, Ron?“

„Hey, Mann, ich misch mich nicht in dein Liebesleben ein. Ich finde Morgaine etwas komisch, aber wenn du sie gut findest, ist das deine Sache. Gehen wir auch schlafen!“

„Okay.“

Eine Woche nach diesem Gespräch fanden Harry und Morgaine endlich wieder die Zeit sich zu treffen. „Was haben deine Freunde gegen mich?“, fragte die Slytherin bedrückt.

„Ich weiß nicht genau. Du erscheinst ihnen irgendwie gefährlich. Aber ich gebe nichts auf solche

Vorurteile oder dumme Gedanken“, antwortete Harry und küsste Morgaine.

Oje, hoffentlich stieß Hermine Granger nicht auf irgendwelche Sachen über sie... soweit sie gehört hatte, war die Gryffindor sehr klug und gescheit... obwohl – ihr größtes und gefährlichstes Geheimnis würde sie nie und nimmer aufdecken können... hoffentlich...

„Hey, was hältst du von einem Versteckenspiel im Schloss, sagen wir hier im fünften Stock oder so?“, fragte Morgaine mit leuchtenden Augen, auch um sich etwas abzulenken. „Außer dir ist sowas zu kindisch...“

„Nein, gute Idee... Ich verstecke mich und du suchst mich, einverstanden?“ Harry grinste fröhlich.

„Okay. Ich zähle bis 50.“ Morgaine drehte sich zur Wand und schaute ein.

Harry flitzte davon. Nach zwei Minuten drehte Morgaine sich wieder um. „Ich komme!“, rief sie und trabte los um ihren Freund zu suchen. Verdammt, der fünfte Stock bot eine Menge Schlupfwinkel! Wie sollte sie Harry da jemals finden? Moment – in der Ecke ihr gegenüber bewegte sich etwas... Morgaine schlich darauf zu. Ja, da war jemand. Triumphierend stürmte sie um die nächste Ecke auf die Gestalt zu, die in einer düsteren Nische lehnte. „Hab ich dich!“, rief sie triumphierend.

Da wandte sich die Gestalt um und Morgaine klappte der Unterkiefer hinunter.

-----

ja, ich weiß, das ist ein böses ende!!! \*fies grins\*

aaaaber ich liebe nunmal cliffhänger!!!! xDDDDDD

es geht bald weiter, keine sorge...

und nicht vergessen: reviews regen das denkvermögen und die einfälle an!!! ;)

glg Eponine



## (Be-)Drohungen

sodele, hier wieder ein neues chap.

DANKE

@Goldsname: ja, ich weiß. deshalb is ja jetzt ein passwort drinnen. wer das in der ecke is??? erfährst du jetzt!!! :D

@AshLee: \*blumen reich von wegen 71ste\* ;) ja, die passagen mit snape machn auch viel spaß zum schreiben!!! ja, sie handelt auch von jugendlichen. wieso hermy morgaine ned mag? tja, sie is ihr unheimlich...

@darkangel9: oh, armer snape. \*gg\* wen sie da gefunden hat? tja...

@all: ihr müsst aber ned mitm kommentieren aufhören, nur weil jetzt ein passwort drinnen ist...

übrigens: würd mich freuen, wenn ihr mal bei meiner songfic "bellamort" vorbeischaud...

viel spaß beim lesen!!!

-----

### (Be-)Drohungen

Vor ihr stand Albus Dumbledore und blickte sie durch seine Halbmondbrille belustigt an. „Was haben Sie da gesagt, Miss O’Neill?“, fragte er lächelnd.

Die Slytherin lief knallrot an. „Ich, ähm... entschuldigen Sie, Sir, ich habe Sie mit Harry verwechselt... ich... wir... ähm...“ Sie räusperte sich vernehmlich. „Wir haben verstecken gespielt in diesem Korridor, und da dachte ich, Sie seien er...“ Mein Gott, was das peinlich! Am liebsten würde sie im nächsten Mauseloch verschwinden. Angespannt hielt sie die Luft an, zog den Kopf ein und wartete auf das große Donnerwetter.

Stattdessen ertönte ein leises Lachen. Erstaunt blickte Morgaine auf. Professor Dumbledore amüsierte sich anscheinend köstlich. „Was für ein Kompliment“, meinte er glucksend. „Mich mit einem 16jährigen zu verwechseln!!!“ Er wischte sich die Lachtränen aus den Augen. „Das ehrt mich, Morgaine. Oh, und da kommt ja auch schon die gesuchte Person. Guten Tag, Harry.“

„Guten Tag, Professor.“ Verwirrt blickte Harry zu Morgaine, die immer noch knallrot im Gesicht war.

„Miss O’Neill hat mich mit dir verwechselt, Harry. Wirklich, eine köstliche Erheiterung! Nun denn, ich werde meinen Weg fortsetzen und euch eurem Spiel überlassen.“ Immer noch vor sich hin kichernd wanderte Dumbledore von dannen.

Morgaine stieß lautstark die Luft aus. „Mannomann! Und ich hab schon gedacht, jetzt reißt er mir den Kopf ab! Ich bin auf ihn zugestürmt und hab `hab ich dich!´ gerufen. Gott, war das peinlich! Und dann drehte er sich um und ich sah, dass es sich um Dumbledore handelte. Ich dachte, Scheiße, jetzt ist Schluss mit lustig, da fängt er zum Kichern an und ... Harry! Gacker nicht so blöd!“ Denn Harry lehnte an der Wand und hielt sich die Seite vor lauter Lachen. Da musste auch Morgaine einstimmen und kurz darauf klammerten sie sich aneinander, um nicht umzufallen, und röhren vor Lachen.

Als sie sich schließlich wieder beruhigten und sich wieder aufrichten und die Lachtränen aus den Augen wischen konnten, kicherten sie immer noch. Hand in Hand schlenderten sie den Korridor entlang, in Richtung Bibliothek. Sie bemerkten nicht, dass jemand sie aus einer dunklen Ecke heraus beobachtete...

-----

Albus Dumbledore kehrte in sein Büro zurück und streichelte Fawkes über die rotgoldenen schimmernden Federn. Der Phönix gab einen leisen, tröstenden Ton von sich. Der Schulleiter seufzte leise und betrachtete

seine geschwärzte rechte Hand.

Als er an die Situation von vorhin dachte, musste er leise schmunzeln. Morgaine O'Neill hatte augenscheinlich gedacht, dass ihr letztes Stündlein hätte geschlagen! Er aber hatte die Szene sehr amüsant gefunden, eine wunderbare Auflockerung zum normalen Schulalltag.

Es freute ihn, dass Morgaine O'Neill Spaß haben und Glück empfinden konnte. Und dennoch...

Eine leise Beunruhigung schlich sich in sein Herz.

Morgaine und Harry waren augenscheinlich ein Paar. Albus wusste nicht, was er davon halten sollte. Nicht dass er was dagegen unternehmen wollte oder überhaupt das Recht zu intervenieren hatte. Und doch... Er konnte Morgaine O'Neill nicht wirklich einschätzen.

Seinem außergewöhnlichen Intellekt zufolge gehörte die Slytherin zur guten Seite, zu ihnen. Aber es hatte sich auch schon gezeigt, dass er, Albus, sich irren konnte. Und diese Irrtümer waren meist schwerwiegender als die anderer Menschen. Eben gerade deshalb, WEIL er ein Genie, WEIL er außergewöhnlich war...

Natürlich, er gönnte sowohl Harry als auch Morgaine diese Beziehung – die beiden Kinder hatten schon genug durchmachen müssen. Und was gab es Schöneres als junge Liebe? Aber er wollte auf keinen Fall, dass Harry in irgendeine Gefahr kam, egal wodurch.

Und wenn Morgaine O'Neill das Mädchen war, für das er sie hielt... nun, das würde sich zeigen. Aber dann wäre sie potentiell gefährlich. Auch wenn sie natürlich nichts dafür konnte...

Albus fragte sich, ob das, was Morgaine für Harry empfand, wirklich Liebe und nicht doch eher Besessenheit war...

-----

Zusammen mit drei Schülern aus der zweiten Klasse saß Morgaine an einem der Tische im Gemeinschaftsraum der Slytherins. Mit einer Engelsgeduld versuchte sie, ihnen die Kunst des Zaubersbrennens näher zu bringen.

„Zuerst müsst ihr euch natürlich ganz genau die Zutaten durchlesen und die einzelnen Schritte, die im Schulbuch stehen. Ihr müsst mit viel Genauigkeit arbeiten – ein falscher Schritt, eine vergessene Zutat reichen schon aus, damit der Trank unbrauchbar wird. Prüft lieber alles dreimal nach, als dass ihr nur flüchtig drüber lest. Verstanden?“

Ihre Nachhilfeschüler nickten synchron.

„Gut, nun zum Brauen des Trunks des Friedens. Zunächst lest ihr euch bitte die Anweisungen durch, dann erklärt ihr mir, wie ihr vorgehen würdet.“

Morgaine lehnte sich im Sessel zurück und rieb sich die Schläfen. Wie gerne wäre sie jetzt bei Harry! Oder mit Iuno draußen auf den Ländereien...

Ein seltsames Gefühl beschlich sie, es kam ihr so vor, als würde jemand sie beobachten. Sie öffnete die Augen und schaute zu ihren Nachhilfeschülern. Diese lasen eifrig in ihren Zaubersbrennbüchern. Unauffällig blickte sie sich um. Doch ihr fiel nichts Ungewöhnliches auf. Seltsam...

Ein weiteres Mal ließ sie ihren Blick schweifen, da blieb er in einer Ecke hängen, in der ein Junge saß und sie aus grauen Augen fixierte. Sie schaute genauer hin und erkannte Draco Malfoy. Als dem Jungen auffiel, dass sie bemerkt hatte, dass er sie beobachtet hatte, ruckte er kurz mit seinem Kopf in Richtung Ausgang.

Fragend runzelte Morgaine die Stirn.

Erneut machte Draco ihr ein Zeichen, dass sie ihm nach draußen folgen sollte.

Ablehnend schüttelte das Mädchen den Kopf.

Komm sofort mit mir mit, ich muss mit dir reden, formten Dracos Lippen mit Bestimmtheit.

Seufzend gab Morgaine nach. „Ich komme gleich wieder“, sagte sie zu ihren Nachhilfeschülern. „Wenn ihr fertig gelesen habt, besprecht schon mal eure Vorgehensweise durch.“ Dann stand sie auf und folgte Draco nach draußen.

Dieser zog sie unsanft hinter sich her, bis sie zu einem leeren Klassenzimmer gelangten. Dort stieß er sie hinein und knallte die Tür hinter sich zu.

„Hey, sag mal, spinnst du?“, fuhr Morgaine ihn an. „Du kannst mich nicht einfach herum schubsen, wie's dir gerade gefällt!“

„Ich hab doch gesagt, ich muss mit dir reden!“, erwiderte Draco bissig. „Ich hab die Nase voll von deinen

Einschüchterungsversuchen! Wenn du nicht augenblicklich aufhörst, mich mit solchen Blicken – genau, wie jetzt gerade! – zu traktieren, dann werde ich deiner lieben Mommy erzählen, dass du dich vom Feind ficken lässt!“

Zorn – heiß, rot und unbändig – schoss in Morgaine hoch, Nur mit Mühe unterdrückte sie ihn. „Jetzt hör mir mal ganz genau zu, Draco. Ich müsste dich überhaupt nicht so ansehen, wenn du nicht dauernd irgendeinen Scheiß über Harry verzapfen würdest! Wie würde es dir gehen, wenn ich dauern irgendwelche Gerüchte über deine Freundin – vorausgesetzt du hättest eine feste – verbreiten würde? Und hör endlich auf, mir irgendeinen Blödsinn zu unterstellen! Das zwischen mir und Harry geht dich nichts an und auch sonst niemanden!“

„Da wäre Tante Bellatrix aber anderer Meinung!“, entgegnete Draco höhnisch.

„Na und?!? Sie hat sich nie um mich gekümmert, warum sollte sie jetzt damit anfangen?“

„Mir egal. Auf jeden Fall: wenn du nicht damit aufhörst, mir zu drohen, dann werde ich deinem geliebten Narben-Potter gegenüber zufällig erwähnen, dass deine liebe Mommy seinen geschätzten Paten Sirius Black ermordet hat. Na, wie glaubst du, würde ihm das gefallen?“

Morgaine begann unkontrolliert zu zittern, ihre Magie brodelte in ihren Adern. Tief atmete sie durch. Auf keinen Fall durfte sie die Kontrolle verlieren, sonst würde Snape ihr den Kopf ausreißen. „Jetzt hör mir mal ganz genau zu, Draco“, zischte sie mit einer so eiskalten Stimme, dass sie selbst davor erschrak. „Wenn du nur irgendein Wort Harry gegenüber verlierst, dann wirst du das bitter bereuen. Glaubst du im Ernst, DU könntest MIR drohen? Hast du vergessen, wessen Tochter ich bin?“

Leicht verunsichert starrte Draco sie an. „Du meinst Tante Bellatrix? Na und? Was soll die mir denn schon antun“, höhnte er.

„Nein, nicht dein liebes Tantchen, meine nette Mutter. Ich spreche von jemand anderem. Ach, haben sie dir das noch gar nicht erzählt?“, fragte sie spöttisch, als sie Dracos verwirrte Miene sah. „Dein lieber Daddy und deine Mum wissen darüber Bescheid. Glaubst du im Ernst, ER hätte mir nicht das eine oder andere beigebracht? Ah, geht dir jetzt ein Licht auf?“, zischte sie giftig, als sich seine Augen ungläubig weiteten. „Also nimm dich zusammen, wenn du nicht mit IHM oder mit mir Probleme bekommen möchtest!“

„Ich ... okay, ist ja schon gut, ich hab's ja nicht so gemeint“, stammelte Draco, insgeheim aber kochte er vor Wut. Was bildete sich diese kleine Schlange eigentlich ein, ihm, Draco Malfoy, zu drohen? Der würde er es schon noch zeigen!

„Wenn du nichts mehr zu sagen hast, wirst du mich wohl entschuldigen!“, sagte Morgaine und schwebte an ihm vorbei in Richtung Gemeinschaftsraum.

Diese kleine arrogante Kuh! Dabei war sie ihm während der Sommerferien sogar ganz sympathisch erschienen. Aber anscheinend hatte ihr Harry Potter den Kopf gründlich verdreht, sodass sie jetzt alle wichtigen Grundsätze vergessen hatte... Aber er, Draco, würde schon noch seinen Nutzen daraus zu ziehen wissen...

Nachdenklich ging Morgaine zurück zu ihren Nachhilfeschülern. Aber jetzt war sie mit ihren Gedanken nicht mehr ganz bei der Sache. Zu sehr hatte sie das Gespräch mit Draco aufgewühlt. Also beendete sie rasch den Unterricht und zog sich danach ins Freie, zu ihrem Geheimplätzchen zurück. Auch wenn es draußen arschkalt war, hier hatte sie ihre Ruhe.

Noch einmal ließ sie sich die Konfrontation mit Draco durch den Kopf gehen.

Wie kam dieser Idiot auf solch dumme Ideen, sie bedrohen und erpressen zu wollen?

Und sie... verdammt! Jäh rastete es in ihrem Hirn ein, was sie im unermesslichen Zorn zu ihm gesagt hatte. Sie hatte ihm ihre wahre Herkunft preisgegeben! Wie konnte sie nur so dumm sein! Wer weiß, was Draco damit anstellt, du Idiotin, keifte die Stimme in ihrem Kopf.

Na hör mal, jetzt nützt mir dein Gekeppel nichts mehr! Wirklich wahr, wenn man dich braucht, bist du nicht da, und wenn's grad überhaupt nicht in den Kram passt, reißt du dein Maul auf. Also: sei leise!

Aber denk mal drüber nach: Draco könnte allen möglichen Leuten davon erzählen und außerdem...

Das ist mir durchaus bewusst! schnitt Morgaine der Stimme das Wort ab. Aber auf deine blöden Kommentare kann ich dankend verzichten!

Verdammt, das konnte ja noch heiter werden!

„Sag mal, was war denn das neulich mit dir und Draco Malfoy?“, wollte Iuno einige Tage später wissen,

als sie endlich wieder die Zeit gefunden hatten, etwas alleine zu sein. Sie befanden sich in einem leeren Klassenzimmer, weil sie dort gleich ein paar Zauber für Snape üben wollten.

„Ach, nichts Besonderes, wir hatten einen Streit, sonst nichts“, entgegnete Morgaine. Mist, die Stille Post funktionierte ja ausgezeichnet hier in Hogwarts!

„Was du immer mit dem hast!“, wunderte sich die Freundin.

„Naja, er ist irgendwie mit mir verwandt und glaubt jetzt, er könne den großen Mann, den Macho herauskehren... Aber nicht mit mir!“, grummelte Morgaine wütend. „Aber egal... lass uns anfangen. Du schießt zuerst einen Fluch auf mich ab, den ich mit Protego abwehre und dann umgekehrt, okay?“

Iuno war einverstanden.

Zwei Wochen später, inzwischen war es Ende November, Weihnachten rückte immer näher, traf sich Morgaine wieder mit Harry. Nebeneinander saßen sie wieder einmal in einem leeren Klassenzimmer auf einem Pult und sahen aus dem Fenster. Draußen klatschte der Regen gegen die Scheibe, dicke Nebelschwaden zogen über die Ländereien.

„Weißt du was?“, sagte Morgaine plötzlich. „Mir ist gerade ein Ort eingefallen, an dem wir uns in Zukunft treffen könnten. Wo wir ungestört sind... was hältst du vom Raum der Wünsche?“

„Hey, das ist DIE Idee!“, antwortete Harry begeistert. „Worauf warten wir dann noch? Auf geht's!“

Nachdem die beiden zirka zwei Minuten vor der blanken Wand auf- und abgegangen waren, erschien eine Tür in der Wand. Morgaine und Harry traten ein. Sie fanden einen kreisrunden Raum vor, in dessen Mitte ein prachtvolles Himmelbett mit rotgrüner Bettwäsche stand. Dazu klang leise Musik durch den Raum, ein behagliches Feuer knisterte im Kamin und auf einem Tisch vor der dunkellila Couch standen zwei Flaschen Butterbier und eine Dose Kekse.

„Wow“, brach Harry schließlich das ehrfurchtsvolle Schweigen. „Das ist ja wirklich cool!“ Er blickte zuerst zum Bett, dann zu Morgaine und wurde rot.

„Was hältst du von einem Butterbier“, fragte Morgaine und deutete auf die Flaschen.

„Gut“, antwortete Harry.

Sie setzten sich auf die Couch und stießen auf den Raum der Wünsche an. Nach einer Weile standen sie wieder auf, um das Zimmer etwas zu erkunden. In einer Schublade des Nachtkästchens fand Morgaine Anweisungen, wie man einen Verhütungszauber ausführte. Mit knallrotem Schädel schloss sie diese schnell wieder. Harry hingegen entdeckte in einem der Schränke eine Flasche Feuerwhisky.

„Hey, hast du sowas schon mal probiert?“ Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Sollen wir?“, fragte der Gryffindor weiter.

„Warum nicht? Aber nur einen kleinen Schluck“, entgegnete Morgaine.

Er goss ihnen beiden ein Gläschen voll, sie stießen an und kippten den Whisky auf ex hinunter. Morgaine schossen die Tränen in die Augen und Harry erlitt einen Hustenanfall, so sehr brannte das Gebräu ihnen in der Kehle. Würgend suchte Morgaine nach Wasser, fand eine Flasche davon und trank in gierigen Schlucken. Dann reichte sie die Flasche an Harry weiter. Dieser verschluckte sich und hustete erneut los.

Das fand Morgaine überaus witzig und so gackerte sie los. Harry sah sie an und prustete dann ebenfalls los. Der Alkohol begann seine Wirkung zu entfalten.

Lachen fielen sich die beiden in die Arme und begannen wie wild zu knutschen. Harry schmeckte nach Keksen und Feuerwhisky. Irgendwie verwegen und süß zugleich. Mit sanfter Gewalt drängte der Gryffindor seine Freundin auf das Bett zu und ließ sie dann darauf fallen. Dann kroch er neben sie.

Sie küssten sich wieder, sanfter diesmal. Morgaine zerrte an Harrys Hemd, zog es ihm über den Kopf und strich mit beiden Händen über seine schmale Brust. Der Junge keuchte auf, zog sie näher an sich heran, fuhr mit der Zunge über ihre geschlossenen Lippen, drang dann in ihren Mund ein, während er gleichzeitig versuchte, ihr den Pullover auszuziehen. Morgaine löste sich von ihm um ihm zu helfen. Lächelnd blickte Harry auf ihren grünen BH, strick mit dem Finger darüber und freute sich, als ihre Brustwarze hart wurde. Dann griff er nach hinten und mühte sich mit dem Verschluss ab, bis die Slytherin Erbarmen mit ihm hatte und ihm half.

Leicht verlegen lag sie nun vor ihm. Ehrfurchtsvoll betrachtete Harry Morgaines kleinen, straffen Busen. Dann begann er, diesen sanft zu streicheln, wobei die Brustwarzen dunkel und fest wurden und er fühlte, dass er hart wurde zwischen den Beinen.

Stöhnend wand sich Morgaine unter seinen unsicheren Fingern, packte dann seinen Kopf und zog ihn zu sich herunter, um Besitz von seinem Mund zu nehmen. Ein Schauer durchlief ihren Körper, als seine Erregung gegen ihren Oberschenkel drückte.

Heftig atmend tastete Harry nach ihrer Jeans und öffnete den Reißverschluss, dann ließ er seine Hand hinein gleiten und legte sie auf Morgaines Scham. Durch ihren Slip hindurch spürte er ihre Hitze. Jetzt verkrampfte sich das Mädchen ein wenig, entspannte sich dann aber wieder. Ungeschickt zog er ihr die Hose runter, während sie sich gleichzeitig mit seinen Knöpfen abmühte. Seine Boxershorts verbargen seine Erregung nur mehr notdürftig.

„Zieh dich aus... bitte... ich will dich ganz sehen...“, flüsterte Harry in ihre Locken.

Leicht nervös zog Morgaine nun auch ihren grünen Slip aus, Harry entledigte sich seiner Boxershorts. Verlegen blickten sie sich an. Morgaines Blick wurde wie magisch von seiner Erregung angezogen.

Sie legten sich wieder nebeneinander. Morgaine ließ ihr Hand wandern und berührte schüchtern seinen Penis. Dieser schien ein Eigenleben zu entwickeln und reckte sich begierig in ihrer Hand. Sanft strich Morgaine mit dem Zeigefinger über seine Eichel. Harry schnappte nach Luft, ein Stöhnen entrang sich seiner Kehle. Langsam fuhr sie mit ihrer Hand auf und ab. Harrys Stöhnen vertiefte sich, er krallte die Finger in ihre Locken. Dann kam er plötzlich zum Höhepunkt. Verlegen blickte er sie an. Sie wischte sich verstohlen die Hand am Bettlaken ab.

Dann stieß er sie nach hinten und ließ seine Finger über ihren Körper wandern, er nahm ihre Brustwarze in den Mund, was in ihr eine wahre Feuerbrunst auslöste. Sie reckte sich ihm entgegen, damit er sie besser erreichen konnte. Währenddessen ließ Harry seine Hand tiefer wandern, bis er schließlich an die Stelle zwischen ihren Beinen stieß. Morgaine hielt die Luft an, als er sie ganz langsam zu streicheln begann. Stöhnend wand sie sich unter ihm. Vorsichtig ließ Harry einen Finger in ihre warmen Falten hinein gleiten und Morgaine keuchte auf.

Harry saugte an ihrem Brustwarzen, während er langsam seinen Finger vor-und zurückbewegte. Dabei berührte er immer wieder ihren empfindlichsten Punkt. Die Slytherin wölbte sich ihm entgegen, spreizte die Beine weiter, bis sie plötzlich den Gipfel der Lust erreichte, ihre Fingernägel in seinen Rücken krallte und Harry spürte, wie sie sich um seinen Finger zusammenzog.

Keuchend lagen sie schließlich nebeneinander. Harry küsste sie sanft.

„Das war eine gute Idee mit dem Raum der Wünsche“, sagte er und streichelte ihren Rücken.

„Mhm, Aber vielleicht keine so gute, das mit dem Feuerwhisky“, entgegnete Morgaine. „Aber es ist schön... mit dir...“

# Heißkaltes Feuer

sodele,

hier bekommt ihr das neue chap.

erstmal vielen DANK

@Goldsnake: weißt du, ihr fühle mich ja sehr geehrt, dass du so an meiner story hängst!!!! \*knuddel\* die anweisungen in der schublade? ähäm, jaaaa... also... da könntest du recht haben!!!! ;) ich sag nur mehr: lies dieses chap!!! xDD

@AshLee: jaaa, du hast recht, hab mich aber schon wieder abreagiert... danke für dein vieles lob, du machst mich ja ganz verlegen!!!! \*shy\* tja, draco... das is so ein eigenes kapitel... hehe, und wegen harry und ihr: read the following chapter!!!!

@all: HEY IHR DA DRAUßEN!!!!!!!!!!!! nur weil ich jetz'n passwort drinnen hab, heißt das doch ned, dass ihr keine reviews mehr hinterlassen sollt... :(

jetzt ist es wieder wie am anfang, wo nur die liebe Lee und der treue Goldsnake reviewt haben...

wien ihr vllt schon mitbekommen habt (is ja schwerlich zu übersehen), hatte jemand ein plagiat dieser story erstellt... aber keine sorge: das wurde bereits gelöscht! :)

dann noch ne kleine warnung: es kommt hier ziemlich viel sex vor, außerdem werdet ihr einblicke in voldies abartige sexpraktiken bekommen... \*gg\*

dann bleibt nur mehr: viel spaß beim lesen!!!!!! =)

-----

## Heißkaltes Feuer

Mit wehendem, schwarzem Umhang rauschte der Dunkle Lord in sein Büro. Gerade kam er von einer interessanten Unterredung zurück. Draußen vor dem Fenster wirbelten Schneeflocken durch die Luft und sanken leise zu Boden. Der Winter war gekommen und zeigte sich durch weiße Eiskristalle und Eiszapfen von seinen besten Seiten. Friedlich lag der Garten, von einer weißen Schneedecke versteckt, da – er schien Winterschlaf zu halten. Doch Lord Voldemort hatte keinen Blick für solcherlei romantischen Firlefanzen. Aufgeregt tigerte er im Raum auf und ab, die Gedanken kreisten in seinem Kopf. Bis dann schließlich eine Entscheidung gefällt war und in seinem Hirn einrastete. Zufrieden lächelte er.

„Wurmschwanz!“, rief er nach seinem Diener.

„Ja, My Lord?“, tauchte dieser sofort im Türrahmen auf und verbeugte sich tief.

„Bring mir eine Flasche Elfenwein, den aus dem Jahr 1666. Und zwei Gläser. Und außerdem ein wenig Kaviar. Aber beeil dich.“

„Natürlich, My Lord. Kommt sofort, My Lord.“ Wurmschwanz eilte hinaus und kam wenige Minuten später wieder zurück, ein Tablett vor sich her schweben lassend.

„Stell es hier ab. Gib mir deinen linken Arm.“ Wurmschwanz streckte ihn seinem Meister entgegen. Dieser rollte den Umhang hoch und presste zwei lange, weiße Finger auf das Dunkle Mal und murmelte dabei einen bestimmten Namen. Dann ließ er los. „Gut, ich brauch dich nicht mehr.“

Sich immer wieder verbeugend ging Wurmschwanz rückwärts aus dem Büro Lord Voltmorts.

Zehn Minuten später klopfte es sacht an der Tür.

„Komm herein, Bella.“

Bellatrix trat ein und schloss die Tür hinter sich. „Ihr habt mich rufen lassen, My Lord?“

„Ja. Setz dich zu mir. Wir müssen auf eine gute Idee von mir anstoßen.“ Der Dunkle Lord schenkte ihnen beiden blutroten Elfenwein ein und schob seiner Geliebten darüber hinaus ein Schälchen mit Kaviar hin.

„Prost!“ Sie stießen an. Dann nahmen beide einen tiefen Schluck.

Neugierig betrachtete Bellatrix ihren Meister. Doch sie hütete sich davor, ihn nach seiner Idee zu fragen. Wenn er bereit dazu wäre, würde er sich ihr schon mitteilen.

„Sicher fragst du dich, wieso ich dich hierher bestellt habe?“, fragte Lord Voldemort schließlich. Die Todesserin nickte. „Nun, ich habe da eine Idee...“ Und er schilderte seiner Geliebten, was er sich ausgedacht hatte. „Meinst du, das könnte funktionieren?“

„Das hängt natürlich von dem Mädchen ab... aber an und für sich schon“, erwiderte Bellatrix. „Wann soll die Sache denn steigen?“

„Oh, wenn der richtige Zeitpunkt dafür gekommen ist... Jetzt ist mir eher nach etwas anderem zumute...“ Der Dunkle Lord musterte die Frau über den Rand seines Glases mit lüsterndem Blick. Bellatrix lief ein leiser Schauer über den Rücken.

Lord Voldemort stellte sein Weinglas auf seinem Schreibtisch ab. Mit einem Schritt stand er hinter der Todesserin und strich ihr mit beiden Händen über den Rücken. Dabei streifte er ihr den Umhang vom Leib. Nur mehr in scharlachroter Reizwäsche bekleidet, erhob sich Bellatrix und trat auf ihren Meister zu. Dieser verschlang sie mit seinen Blicken.

Der Dunkle Lord drängte seine Geliebte in Richtung dunkelgrünen Polstersessel und nötigte sie, sich darauf zu setzen. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ er zuerst ihre, dann seine Kleidung verschwinden. Ein weiteres Mal ließ er seinen hungrigen Blick über Bellatrix' perfekten, nackten Körper wandern.

Diese blickte begierig zu ihm auf.

Lord Voldemort spreizte ihre Beine so, dass je ein Bein über eine Armlehne hing und fixierte sie dort mit einem Spruch, als nächstes legte er ihr Handschellen an und befestigte diese an der Wand über ihr. Ängstlich und zugleich erwartungsvoll starrte ihn Bellatrix aus verhangenen Augen an. Jetzt war sie ihm auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Er lächelte vielsagend.

Dann ließ der Dunkle Lord sich vor ihr nieder und begann, mit ihrem Körper zu spielen und sie zu reizen. Mit der Zunge schlängelte er über Bellatrix' Lippen, sog kurz ihre Zunge in seinen Mund hinein, erreichte ihre Brüste und saugte an ihren harten, aufgestellten Brustwarzen. Seine Zunge setzte ihre Reise über Bellatrix' Körper fort, legte einen kleinen Stop bei ihrem Bauchnabel ein, liebte diesen, und endete schließlich bei ihrer Scham. Kurz blickte Lord Voldemort seiner Geliebten in die Augen, dann begann er, sie immer wieder zu reizen und sich ihr gleich wieder zu entziehen. So unterzog er Bellatrix einer süßen, kaum ertragbaren Folter, indem er immer wieder über ihren empfindlichsten Punkt leckte, seine Finger kurz in sie gleiten ließ und sofort zurückzog und kurz ihre Brustwarzen reizte, bis sie feucht und heiß war, sich unter ihm wand und verlangend, beinahe qualvoll stöhnte.

Als sie wimmernd um Erlösung bat, stellte er sich über sie und versenkte sich mit einem einzigen Stoß tief in ihr. Entzückt schrie sie auf und wollte ihr Bein um ihn schlingen, wurde jedoch von den Fesseln daran gehindert. Aufreizend langsam begann sich Lord Voldemort in ihr zu bewegen, dabei bearbeitete er ihre Brüste. Bellatrix stöhnte und bewegte die Hüfte, wollte sein Gesicht berühren, doch es ging nicht. Langsam steigerte er das Tempo seiner Stöße, drang jedes Mal bis zum Anschlag in sie ein. Ungefähr fünfzehn Minuten stieß er in sie hinein, bis er sich in sie ergoss und sie sich um ihn herum zusammenzog.

Dann wartete er kurz ab, spielte mit ihren Brüsten, bis er fühlte, dass er wieder hart wurde. Das Spiel begann von Neuem.

Insgesamt viermal vögelte er sie, bis er nach dem letzten Mal vollkommen ausgepumpt über ihr zusammenfiel und sie erschöpft aber überaus befriedigt und etwas wund zwischen den Beinen in den Fesseln hing.

„Ja, es könnte funktionieren...“, murmelte der Dunkle Lord in Bellatrix' dunkle Locken.

-.-.-.-.-

Langsam nahte Weihnachten heran. Es war nun schon Anfang Dezember, dicke Schneeflocken fielen unaufhörlich vom Himmel und verhüllten alles mit einer weißen Decke. An den Fensterscheiben des Schlosses wuchsen Eisblumen, von den Dächern und Türmen hingen dicke, lange und spitze Eiszapfen wie Speere herab.

Eingemummelt in dicke Winterumhänge kämpften sich die Slytherins und Gryffindors der vierten Klasse

durch das Schneegestöber hinunter zu Hagrids Hütte – Pflege magischer Geschöpfe stand auf dem Stundenplan.

Der Halbriese erwartete sie bereits. „Der Unterricht findet heute in meiner Hütte statt, es schneit so arg“, meinte er. „Also dann ma‘ rin in die gute Stube!“ Als alle Schüler versammelt waren, deutete Hagrid an die Hüttendecke. „Seht ihr diese Vögel da?“, polterte er. „Das sin‘ Augureys, die nehmen wir heute durch. Kann mir wer was über diese Viecher sagen?“ Ein Gryffindor hob zögernd die Hand. „Jerry, bitte!“

„Also, der Augurey stammt aus Irland und Großbritannien. Früher dachte man, dass seine Schreie den Tod ankündigen.“

„Sehr gut, 10 Punkte für Gryffindor! Un‘ kann mir wer sagen, was man über die Schreie des Augureys später rausgefunden hat?“, fragte Hagrid und blickte in die Runde. Morgaine meldete sich. „Ja, Morgaine?“

„Den neuesten Forschungen zufolge kündigt der Augurey schlechtes Wetter an. Viele Zauberer halten sich deshalb einen solchen Vogel als Wetterfrosch.“

„Wunderbar!“ Hagrid strahlte sie an. „10 Punkte für Slytherin! Augureys sind sehr scheue Vögel, sie nisten in Gestrüpp oder Dornbüschen und ernähren sich von großen Insekten oder auch Feen, wenn er welche erwischt. Sein Nest hat die Form von ‘ner Träne. Außerdem fliegen sie nur bei starken Regenfällen. Die Schreie dieser Viecher sin‘ nur schwer zum Aushalten, vor allem in den Wintermonaten, wenn er fast ununterbrochen wegen dem schlechten Wetter singt. Außerdem kann man seine Federn nich‘ zum Schreiben verwenden, die stoßn Tinte ab. Hab’s ihr noch Fragen?“, beendete Hagrid seinen Bericht.

Lucas Flannery meldete sich „Bitte, Sir, gibt’s da nicht eine Geschichte über Ulrich den komischen Kauz und Augureys?“, fragte er neugierig.

Hagrid nickte. „Jep. Ulrich der komische Kauz hat immer mit ungefähr 50 Augureys im Schlafzimmer gepennt. Davon wurde der ein bisschen wirr im Kopf und versuchte, durch eine Mauer zu gehen, hat aber nur ‘ne Gehirnerschütterung gekriegt. So is das zumindest überliefert worden... Sonst noch Fragen?“ Die Schüler schüttelten den Kopf. „Gut, dann is die Stunde mal beendet. Als Hausaufgabe findet ihr mir bitte was über die Anatomie des Augureys heraus. Mit Zeichnung. Ihr könnt jetzt gehen.“

Am zweiten Adventwochenende saßen Morgaine und Iuno gemütlich vor dem Kamin, eine große Tasse Kakao in der Hand, und plauderten über alles Mögliche.

„Oh Mann, hast du schon den bekloppten Aufsatz für Snape geschrieben? Ich raff den echt nicht... `Schreiben Sie über die Anwendungen des Turmalins beim Trank gegen Furunkeln´ Was ist denn ein Turmalin, bitte schön?!?“

Morgaine kicherte, verschluckte sich an ihrem Kakao und begann zu husten. Als sie wieder Luft bekam, sagte sie: „Hihi, geile Frage, `Was ist ein Turmalin?´ Das ist ein Edelstein, ein echt teurer. Hast mal wieder nicht aufgepasst in Snapes Unterricht, was?!?“ Anzüglich grinste sie Iuno an und stieß ihr den Ellbogen in die Rippen. „Hast an deinen Mathias gedacht, oder?“

Aber zu Morgaines Erstaunen füllten sie Iunos Augen plötzlich mit Tränen.

„Hey, was ... was ist denn los? Hab ich was Falsches gesagt?“, fragte Morgaine beklommen.

„Nein, es ist nur... es... dass...“ Iuno vergrub ihr Gesicht in den Händen.

Morgaine rückte näher an sie heran und legte den Arm um ihre Freundin. „Was denn? Ist was mit Mathias?“ Statt einer Antwort begann Iuno nun erst recht zu schluchzen. „Hat er... er hat doch wohl nicht etwas Schluss mit dir gemacht?“, entfuhr es Morgaine.

Iuno putzte sich geräuschvoll die Nase. „Doch...“ Weitere Tränen rannen ihre Wangen hinab.

„Aber wieso? Ich kapiert das nicht, ihr habt euch doch so gut verstanden!“

„Er... ich...“ Iuno brach ab und spielte verlegen mit dem Taschentuch in ihren Händen. „Ich... er hat mit mir Schluss gemacht, weil ich nicht mit ihm schlafen wollte.“ Iuno wurde nun knallrot im Gesicht. „Er hat mich vor die Entscheidung gestellt: meine Jungfräulichkeit oder ich. Als ob das was damit zu tun hätte! Ich bin einfach noch nicht so weit...“

Morgaine streichelte Iunos Rücken. „Und das ist ja auch völlig in Ordnung. Gut, dass du ihn los bist, du kannst keinen brauchen, der dich unter Druck setzt! Wenn du mit jemandem schlafen willst, sollte das freiwillig geschehen!“

Iuno schniefte leise. „Ja, eh, aber ich war echt verliebt in Mathias. Bin ich immer noch...“

„Das wird jetzt noch eine Weile wehtun, aber es geht vorbei, glaub mir. Und dann findest du einen besseren, einen, der deiner würdig ist!“



Gedankenverloren warf Iuno das zerfledderte Taschentuch ins Feuer und beobachtete, wie es zu Asche verbrannte. Dann blickte sie Morgaine an. „Hast du eigentlich schon, ich meine, hast du schon mit Harry... habt ihr schon miteinander geschlafen?“

Nun war es an Morgaine, rot zu werden. „Nein, noch nicht... aber... es ist echt schön zurzeit... wenn er mich berührt... und küsst... und...“ Doch sie wurde noch röter und brach ab. „Das alles wirst du auch noch erleben dürfen, Iuno!“

Diese nickte nur mit dem Kopf.

„Hey, was hältst du von einer Schneeballschlacht draußen mit den Jungs und den anderen Mädels?“, fragte Morgaine. „Und danach helf ich dir bei Snapes Aufsatz.“

„Okay.“ Iuno war alles recht, wenn es sie nur von ihrem Kummer ablenkte. Und schon sausten die beiden nach draußen, um sich mit den anderen Slytherins ihrer Jahrestufe eine verbitterte Schlacht – Jungs gegen Mädchen – zu liefern.

-.-.-.-.-

Minerva McGonagall saß an ihrem Schreibtisch, eine Tasse Kräutertee und eine Dose Ingwerkekse neben sich, und korrigierte die Aufsätze der vierten Klassen über die Schwierigkeit des Verschwinde-Zaubers. Gerade hatte sie die Hausaufgabe Aymara Jacksons mit einem „Genügend“ benotet und griff nach dem nächsten Aufsatz. Als sie den Namen darauf las, schweiften ihre Gedanken wie von selbst ab.

Morgaine O’Neill...

Minerva wurde nicht recht schlau aus diesem Mädchen. Es wirkte so selbstständig, mysteriös und undurchschaubar und gleichzeitig so hilflos und alleine...

In der letzten Privatstunde hatte sie die Kontrollübung nahezu perfekt beherrscht. Minerva hatte überhaupt nichts mehr von der Magie des Mädchens wahrnehmen können. In der Stunde davor jedoch hatte die Luft ihres Büros im Gleichklang mit der Magie pulsiert, so stark war diese zu spüren gewesen, und nichts, was Morgaine dagegen zu unternehmen versuchte, hatte Früchte getragen. Gegen Schluss war dann sogar ein Stück ihrer Magie explodiert und hatte Minervas Schreibtisch zu Sägespänen verarbeitet. Nun, sie hatte ihn mit einem Schlenker ihres Zauberstabs mit Leichtigkeit reparieren können...

Minerva schien es so, als ob die Fähigkeit der Kontrolle ganz stark mit Morgaines momentaner Gemütsverfassung zusammenhing. Severus stimmte ihr dahingehend zu.

Jedes Mal bei einer solchen Privatstunde hatte Minerva darauf gehofft, dass das Mädchen sich ihr anvertrauen würde. Denn sie war sich sicher: irgendetwas bedrückte Morgaine O’Neill ganz gewaltig. Leider war das bisher nicht eingetreten...

-.-.-.-.-

Am Freitag der dritten Adventwoche trafen sich Morgaine und Harry wieder einmal im Raum der Wünsche, der ihnen schon, nach so vielen Treffen, richtig heimisch geworden war.

Nachdem sie sich mit Weihnachtskekse und Kakao vollgestopft hatten, lagen sie nebeneinander auf dem Himmelbett. Wie von selbst wanderte Harrys Hand Morgaines Körper entlang und legte sich auf ihre rechte Brust. Sie wandte ihm den Kopf zu, ihre Lippen trafen sich. Harry rückte näher an seine Freundin heran, ihr Kuss vertiefte sich. Als ihre Zungen sich trafen, fuhr ein Stromstoß durch Morgaines Körper und Harry keuchte auf. Das Mädchen konnte seine Erregung gegen ihren Oberschenkel pulsieren spüren.

Für einen Moment blickten sie sich in die Augen, dann begann Harry, Morgaines Bluse aufzuknöpfen, während sie gleichzeitig versuchte, ihm den Pulli über den Kopf zu ziehen. Lachend hielten sie inne und jeder entledigte sich seines Kleidungsstücks. Morgaines lindgrüner BH folgte kurz darauf.

Leicht streichelte das Mädchen über Harrys Brust, seine Brustwarzen, ihre Zunge kitzelte sein Ohr, dann leckte sie über die Kuhle in der Halsbeuge, stoppte bis kurz vor dem Rand seiner Jeans, um dann wieder hochzufahren.

Harry stöhnte auf, dann stieß er sie zurück, jetzt war er an der Reihe. Er bedeckte ihren Oberkörper mit winzigen, gehauchten Küssen, die sie fast in den Wahnsinn trieben. Saugte kurz an der einen Brustwarze, um dann zur anderen zu wechseln. Mit beiden Händen fuhr er über ihren Rücken bis zu ihrem Hintern, streichelte diesen. Dann nach vorne, zu ihrem Hosenknopf, den er öffnete und ihr die Jeans runterzog. Nur im lindgrünen,

hauchdünnen Slip bekleidet lag sie vor ihm und lächelte ihn verlangend an.

Hastig zog er seine Hose aus und krabbelte neben sie. Sie küssten sich erneut, sanft und forschend. Sanft streichelten Morgaines Hände über Harrys Rücken, seinen Hintern. Harrys Finger wanderten ihren Körper hinab, stoppten bei ihrem Slip, schlüpfen darunter, streichelten sie. Leise stöhnte sie auf. Mit der Zunge fuhr er von ihrer Halskuhle bis zu ihrem Bauchnabel, während er ihr gleichzeitig den Slip runterzog. Kurz hielt er mit seinen Liebkosungen inne um seine Boxershorts auszuziehen, dann setzte er sie fort und saugte an ihren Brustwarzen.

Mit seinen Fingern streichelte er ihre Scham, reizte ihren empfindlichsten Punkt. Dann ließ er einen seiner Finger in ihre Falte gleiten. Sie war feucht und heiß. Vorsichtig begann er seine Finger zu bewegen, bis Morgaine mit einem mal aufkeuchte: „Harry... Harry... ich will dich... jetzt...“

Er suchte ihren Blick. „Du willst? Bist du dir sicher?“

Statt einer Antwort zog sie ihn zu sich hinunter, öffnete ihre Schenkel und drängte sich an ihn. Mit der Hand führte Harry seinen Penis an ihre Öffnung. Als er mit der Spitze dagegen drückte, blickte er ihr in die Augen. Auffordernd wölbte sie sich ihm entgegen.

Vorsichtig drang er in sie ein, bis er ihre Barriere spürte. Sie schlang die Beine um ihn. Er bewegte sich leicht vor und zurück, bis sie ein lautes Stöhnen von sich gab und ihm ihre Hüften entgegen reckte. Da zog er sich zurück, durchbrach ihre Sperre mit einem Stoß. Und füllte sie schließlich ganz aus.

Morgaine fühlte einen brennenden Schmerz, der ihren Unterleib durchzuckte, dann das köstliche Gefühl der vollkommenen Vereinigung. Eine Träne rann ihre Wange hinunter, Harry küsste sie weg. Sie lächelte ihn an und streichelte mit ihren Händen über seinen Hintern.

Harry begann, sich langsam in ihr zu bewegen. Jeder seiner Stöße durchzuckte sie mit Lustschauern, wenn auch ein wenig Schmerz beigemischt war. Kurz darauf kam Harry zum Höhepunkt und verharrte einen kurzen Moment tief in ihr. Dann zog er sein erschlafftes Glied aus ihr zurück, kniete zwischen ihre Beine und begann, mit seiner Zunge den Punkt ihrer höchsten Lust zu bearbeiten. Morgaine schrie leise auf, wand sich unter ihm und reckte sich ihm entgegen, krallte ihre Finger in sein schwarzes Haar.

Harry spürte, wie er wieder hart wurde. Kurz bevor sie den Höhepunkt erreichte, drang er ein zweites Mal in sie ein und begann erneut, sich in ihr zu bewegen, während er gleichzeitig weiterhin ihren Wonnepunkt streichelte. Diesmal fand er den richtigen Rhythmus, sie passte sich ihm an. Sie war so herrlich eng, heiß und feucht. Schließlich kam Morgaine zum Höhepunkt, er fühlte, wie sie sich um ihn herum zusammenzog und erstickte ihren Schrei mit einem Kuss. Auch Harry kam ein zweites Mal, dann fiel er erschöpft über ihr zusammen. Eine Weile hörte man nichts außer ihrer beider Atem.

Schließlich zog er sich endgültig aus ihr zurück. Eine Weile lagen sie einfach so nebeneinander und ließen das Erlebnis auf sich wirken. Dann durchbrach Harry die Stille: „Hab ich dir eh nicht weh getan?“

Morgaine schüttelte den Kopf. „Nur am Anfang ein bisschen.“

Harry streichelte ihre Hand. Plötzlich richtete er sich auf und starrte sie erschrocken an. „Wir haben nicht verhütet“, hauchte er entsetzt. „Was wenn du...“

Die Slytherin unterbrach ihn lächelnd. „Keine Sorge, ich hab hier drinnen mal ein Buch mit Verhütungszaubern gefunden, die ich geübt habe. Bis jetzt habe ich sie jedes Mal, wenn wir uns getroffen haben, angewendet – zur Sicherheit. Du brauchst dir also keine Sorgen zu machen...“

„Ich liebe dich...“, murmelte Harry in Morgaines Locken.

Das Mädchen lag neben ihm und lauschte dem Klang dieser Worte nach.

## Scharlachrote Augen

sodele, nach längerer wartezeit hier das neue chap...

sorry, aber ich hatte die letzten zwei wochen irre viel stress, weil das die letzten zwei wochen im semester waren...

aber ab jetzt geht's wieder schneller!!! :D

DANKE

@Goldsake: hehe, ja, jetzt sind sie so weit... hey, das war auch für harry das erste mal - sei nachsichtig mit ihm!!!! \*gg\* ja, morgaine ist tw sehr viel reifer als man es bei ihrem alter glauben könnte... danke, goldsnake!!!! \*knuddel\*

@Goldi: sicher dochk, versteh ich!! freu mich umso mehr, jetzt wieder einen zu kriegen... \*knuddel\* ja, es läuft zz sehr gut... keine sorge, voldie und seine todies kommen jetzt wieder häufiger vor... \*harhar\*

@huxflux: kein problem! ;) ui, danke für das kompliment!!!! \*rot werd\* \*knuddel\*

in diesem chap wird es zum ersten mal so richtig schön gruselig... das wird sich steigern... \*hehehe\*  
ich wünsche euch viel spaß beim lesen!!!!!!

-----

### Scharlachrote Augen

Weihnachten stand vor der Türe, morgen würden die Ferien beginnen. Wie die meisten anderen Schüler fuhr Iuno nach Hause. Doch sie freute sich nicht sonderlich darauf.

„Meine Verwandten väterlicherseits kommen aus Schottland zu uns auf Besuch. Weil sie schon sooo lange nicht mehr bei uns in Wales gewesen sind. Das heißt, es rücken meine Großeltern, eine Urgroßmutter, fünf Stück Tanten, sechs Stück Onkel, mindestens elf Stück Cousins und Cousinen sowie einige andere Großtanten, -neffen oder andere Verwandte an... Und ich muss mein Zimmer mit drei Cousinen teilen... Horror! Die halten mich die ganze Nacht mit ihrem Gequatsche wach! Und was wirst du so alleine in Hogwarts unternehmen?“, beendete Iuno ihr Lamentieren und blickte ihre Freundin fragend an.

Diese zuckte ratlos mit den Schultern. „Keine Ahnung. Die Ruhe genießen...“ Sie lächelte ihre Freundin schelmisch an. „Mich langweilen, die Bibliothek stürmen... ich wird schon sehen, wonach mir die Lust steht und wer überhaupt da bleibt...“ Endlich wieder die Zeit finden, mich mit Schlangen zu unterhalten, fügte sie in Gedanken hinzu.

Früh am nächsten Morgen fuhren die Schüler ab. Morgaine war aufgestanden, um sich von Iuno und vor allem Harry zu verabschieden. Dieser würde nämlich, wie meistens in den Ferien, zur Familie seines besten Friends Ron Weasley fahren.

Morgaine löste sich aus dem innigen Kuss und blickte ihrem Freund in die grünen Augen, in denen sie stets zu versinken drohte. „Denk hin und wieder an mich, okay?“, hauchte sie ihm ins Ohr.

Harry lächelte sie warm an. „Hey“, meinte er dann. „Wie könnte ich dich vergessen – vor allem nach letzter Nacht?“ Morgaine wurde rot und spielte mit Harrys Fingern. Dieser hauchte ihr einen Kuss auf ihre Hand und drückte sie nochmal fest an sich. „Ich wünsche dir Frohe Weihnachten, Morgaine! Lass es dir gut gehen.“ Dann eilte er in die klirrende Kälte hinaus.

„Du dir auch...“, murmelte Morgaine ihm hinterher. Sie fühlte sich jetzt schon einsam.

-----

Lord Voldemort stand vor einem seiner hohen Turmfenster und starrte hinaus in den wirbelnden Schnee. Als er heute am Dorf vorbeigekommen war, stand vor jedem dummen Muggelhaus ein bescheuerter Christbaum und hatte ihn an das heutige Datum erinnert: 24. Dezember, Weihnachten.

Oh, wie er diesen verfluchte Tag hasste! Das Fest der Liebe, so wurde es genannt...

Ha, dass er nicht lachte! Die meisten Streits wurden an diesem Tag ausgetragen. Schon in dem Muggelkinderheim, in dem er aufgewachsen war, hatte der Weihnachtsmorgen mit Streit begonnen: weil sie alle ihre besten Kleider anziehen und lieb und nett sein mussten. Seit diesen Tagen hasste er Weihnachten wie die Pest.

Nun, an einem 24. Dezember hatte er ihnen das Fest ja gründlich vermiest... Beim Gedanken daran lächelte Lord Voldemort kalt.

Damals, er musste wohl 10 Jahre alt gewesen sein, hatte er Streit mit einem seiner Zimmergenossen bekommen, der in seinen Sachen herumgeschnüffelt hatte. Also hatte er den Jungen als Strafe kurzerhand von hinten geschubst, sodass dieser die Treppe hinunter gestürzt war. Leider, leider war daraufhin das besinnliche Weihnachtsfest den Bach hinuntergegangen. So ein Pech!

Der Dunkle Lord trat an den Spiegel, der hinter seinem Schreibtisch hing, und betrachtete sein Gesicht. Seit seiner Wiedergeburt konnte er sich nicht sattsehen an seinem Körper. Und er musste sich immer wieder selbst beweisen, dass er am Leben war. Nur gut, dass es Bellatrix gab... beim Gedanken an seine Geliebte musste er grinsen.

Tief blickte er sich selbst in die scharlachroten Augen, die zu Schlitzeln verzogen waren. Für die meisten, die dort hineinblickten, war es das letzte, was sie in ihrem Leben sahen...

Lord Voldemort riss sich von seinem Spiegelbild los.

Schluss jetzt mit den ermüdenden Gedanken! Ihm war nach etwas Zerstreuung zumute. Der Dunkle Lord rief nach Wurmchwanz. Dieser sollte ihm eine ganz bestimmte Person herbeirufen...

-.-.-.-.-

Am Abend des 24. Dezembers begab sich Morgaine in die Große Halle. Die Haustische waren an die Wand gerückt worden, ein kleiner Tisch befand sich auf der freien Fläche. An diesem saßen die Professoren Dumbledore, McGonagall, Snape, Hooch und Flitwick sowie der Hausmeister, die Bibliothekarin und zwei andere Schüler – eine Hufflepuff aus der dritten und ein Ravenclaw aus der siebten Klasse.

„Frohe Weihnachten, Miss O’Neill!“, trompete Dumbledore ihr freudig entgegen. „Da wir nicht sehr viele sind, haben wir beschlossen, nur diesen einen Tisch zu nehmen. So ist es viel gemütlicher.“ Snape lächelte bei diesen Worten säuerlich. „Setzen Sie sich, dann können wir anfangen!“

Da sie die anderen nicht vom Feiern abhalten wollte, ließ sich Morgaine schnell auf den einzigen freien Stuhl sinken – und bemerkte erst im Nachhinein, dass sie somit neben Professor McGonagall und direkt gegenüber von Snape saß. Na fröhliche Weihnachten!

Dumbledore klatschte in die Hände und sogleich erschien ein Festmahl, bei dem sich die Hauselfen selbst übertroffen hatten. Zudem erklang eine leise Musik. Der Schulleiter wippte im Takt dazu mit seinem Messer. Snape starrte ihn missmutig an, zuckte dann erschrocken zurück, als Dumbledore ihm beinahe ein Loch in den Umhang gestochen hätte.

Morgaine musste sich ein Kichern verkneifen und hustete in ihre Serviette.

In dem Moment spürte sie einen Blick auf sich ruhen. Als sie aufschaute, begegnete sie den smaragdgrünen Augen Minerva McGonagalls. Diese blickte sie nachdenklich an, auf eine Weise, dass Morgaine unwohl in ihrer Haut wurde. Versuchte die Frau da gerade, sie zu hypnotisieren?

„Wie geht es Ihnen denn, Miss O’Neill?“, fragte die Lehrerin ganz unvermittelt.

Hä? Was sollte denn DAS jetzt? Die wollte doch nicht wirklich Smalltalk mit ihr betreiben? „Danke, ganz gut. Und Ihnen?“, fragte Morgaine zurück.

Verdutzt ob der Gegenfrage starrte Professor McGonagall das Mädchen an. Dann lächelte sie leicht und erwiderte: „Danke, mir auch. Hören Sie, jetzt, da Ferien sind, haben Sie doch sicher Zeit für eine Übungsstunde. Ich erwarte Sie am 27. um 18:00 in meinem Büro.“

„Ja, Professor.“ Na toll, Unterricht in den Ferien! Du musst ja nicht hingehen, wisperte da die Stimme in ihrem Kopf. Leg sie um, dann stört sie dich nicht mehr!

Morgaine erstarrte innerlich. Halt die Klappe, du Trottel! Wie oft hab ich dir schon gesagt, du sollst dich nicht einmischen?

Ich helfe dir doch nur sanft auf die Sprünge!

Jetzt hör mir mal ganz genau zu! Ich will...

„MISS O’NEILL!“, wurde sie da jäh aus ihren Gedanken gerissen. „Ich rede mit Ihnen!“

„Oh, Verzeihen Sie bitte...“ Verwirrt blickte Morgaine um sich, bis sie sich plötzlich den wutblitzenden schwarzen Augen Severus Snapes gegenüber sah. „Ich war wohl etwas abgelenkt. Was haben Sie gesagt, Sir?“

„Ich sagte: auch bei mir wird Ihr Unterricht fortgesetzt werden. 29., 19:00, mein Büro. Und sehen Sie zu, dass Sie pünktlich sind!“, schnarrte Snape mit leiser Stimme.

„Ja, Sir.“ Das wurde ja immer besser! Jetzt auch noch bei Snape! Und das in den Ferien!

Hab ich dir doch schon gesagt: töte sie! Alle beide! Dann...

HALT EINDLICH DEINEN VERDAMMTEN SCHNABEL!!!

Am Abend ging Morgaine recht früh ins Bett. Der Schlafsaal wirkte so seltsam leer ohne die anderen. Irgendwie unheimlich...

Die nächsten Tage verbrachte Morgaine entweder in der Bibliothek oder draußen im Freien. Aus ihrem Jahrgang war niemand in Hogwarts geblieben.

Als sie am Stephanitag einen Spaziergang im Schnee machte, hörte sie neben sich ein Rascheln. Sie hielt inne und starrte ins Unterholz. Zwei Sekunden später teilten sich die Sträucher und eine im Schnee fast unsichtbare weiße Schlange tauchte auf.

„Nagini!“, rief das Mädchen erfreut. „Wie geht es dir?“

„Ssssssehr gut, Kleinesssss, vor allem weil ich dich sssssssehe“, zischte die Schlange und leckte mit ihrer Zunge über die kalten Wangen des Mädchens. „Ich wollte dir nur sssssschöne Weihnachten wünschenschen!“

„Oh, ich wussssst gar nicht, dasssss Ssssssschlangen diesssssem Tag Beachtung sssssschenken“, wunderte die Slytherin sich.

„Dasssss tun wir nur, wenn wir mit Menssssschen leben“, erwiderte Nagini. „Ich habe nicht viel Zzeit. Aber ich werde dich ssssssehr bald wieder besssssuchen kommen! Esssss wird nicht mehr lange dauern... Bisssss dahin: habe ein sssssschöne Zzeit, Morgaine!“

„Du ebenfallssssss!“ Morgaine strich Nagini leicht über den dreieckigen Kopf.

Die Schlange zwinkerte einmal kurz mit ihren scharlachroten Augen, dann war sie verschwunden. Nur das leichte Schaukeln der Zweige und eine kaum wahrnehmbare Schlangenspur im Unterholz zeugten von ihrem Besuch. Verträumt blickte Morgaine der Schlange nach.

Am 27. Dezember stand die Slytherin pünktlich um 18:00 vor dem Büro der Lehrerin für Verwandlung und klopfte an. Sogleich schwang die Tür auf. Morgaine trat ein.

„Guten Abend, Miss O’Neill. Schön dass Sie da sind. Wir wollen gleich beginnen. Ich möchte, dass Sie mir jetzt ein paar Gründe nennen, wegen denen Sie sehr wütend werden.“

Verdutzt starrte Morgaine die Lehrerin an. Dann dachte sie nach: „ich werde sauer, wenn jemand sich an Jüngeren vergreift. Ungerechte Bestrafungen regen mich genauso auf wie respektlose Behandlung...“

„Okay. Sie werden jetzt mit ihren Kontrollübungen beginnen. Sagen Sie mir, wenn Sie soweit sind. Dann werde ich Ihnen ein paar dieser Situationen mittel Illusionen vorspielen. Mal sehen, inwieweit Sie Ihre Kontrolle halten können...“

Tief atmete Morgaine ein und aus, dann errichtete sie die schützende Schale um ihre Magie, dehnte diese aus, bis der ganze pulsierende Ball mit einer golden leuchtenden Hülle umgeben war. Dann suchte sie Professor McGonagall Blick und nickte ihr zu.

Diese hob ihre Zauberstab und beschwor eine täuschend echt aussehende Situation herauf: Ein großer Junge, anscheinend aus der siebten Klasse, tyrannisierte einen Erstklässler.

Morgaine spürte, wie sich ihr Zorn zu regen begann. Kochen heiß schoss ihr das Blut durch die Adern, sie begann zu zittern. Beruhige dich, Mädchen, tief ein- und ausatmen, langsam das Blut abkühlen... so ist es gut, ja, toll gemacht, Morgaine! lobte sie sich selbst. Und nun sieh dir die Szene noch einmal an. Ruhig bleiben! Genau so habe ich es von dir erwartet...

„Wunderbar, Miss O’Neill! Heute klappt es ja ganz hervorragend! Da können wir uns ja gleich an die nächste Stufe wagen“, verkündete Professor McGonagall freudenstrahlend. Morgaine nickte zustimmend.

Zwei Tage später stand sie in Snapes Büro und beobachtete mit zusammengebissenen Zähnen, wie er wutschnaubend die Trümmer seines Lehnsessels wieder zusammenfügte.

„Sie haben sich nicht richtig konzentriert, Miss O’Neill! So wird das nie funktionieren, wenn Sie mit Ihren Gedanken nicht bei der Sache sind und diese unkontrolliert herum schweifen lassen. Kontrolle und Disziplin

sind die wichtigsten Tugenden bei dieser Arbeit! Wie oft habe ich Ihnen das nun schon gesagt... so langsam sollten sogar SIE das begreifen!“

„Ich kapiere das durchaus“, stieß Morgaine wütend hervor. „Aber leider ist das alles nicht so einfach, wie es klingt!“

„Das ist mir durchaus bewusst, Miss O’Neill. Noch einmal. Und diesmal mit voller Konzentration!“

Seufzend baute Morgaine ihre Barriere auf. Dann konzentrierte sie sich auf die Phiole und schraubte diese mit Hilfe ihrer Magie auf. Sie hob den Krug an und füllte vorsichtig die sich darin befindende Flüssigkeit in die Phiole ein und schraubte diese anschließend zu. Dann wollte sie den Krug langsam auf dem Tisch abstellen, doch dabei schweiften ihre Gedanken – wieder einmal – ab zu Nagini. Was die Schlange wohl von ihr wollte?

Es gab einen lauten KRACH, als der Krug hart am Schreibtisch abprallte und Professor Snape eine kalte Dusche verpasste.

„MISS O’NEILL!“, brüllte ihr Hauslehrer wutentbrannt. „Was glauben Sie, was Sie hier tun? Im Planschbecken spielen? Halten Sie Ihre Gedanken gefälligst bei sich! An was denken Sie überhaupt die ganze Zeit über?“ Mit einem Schlenker seines Zauberstabs trocknete Snape seinen Umhang, dann funkelte er Morgaine zornig an.

„An nichts, was Sie interessieren sollte!“, schnappte Morgaine.

Snape kam bedrohlich auf sie zugeschritten. Unwillkürlich wich das Mädchen immer weiter zurück, bis es mit dem Rücken gegen seinen Schreibtisch stieß. „Habe ich Ihnen nicht schon hundert Mal gesagt, dass Sie Ihre Zunge zügeln sollen?“, zischte Snape mit einer so eisigen Stimme, dass Morgaine erschauerte. „Und nun werden Sie schon wieder frech mir gegenüber...“ Seine schwarzen Augen bohrten sich in die ihren. „Da wollen wir doch mal sehen...“

Ein seltsames Gefühl überkam Morgaine. Bildfetzen zogen vor ihren Augen vorbei. Dann wurde ein Bild schärfer: sie und Harry lagen in einem Himmelbett – nackt. Und da traf es sie wie der Blitz: ihr Hauslehrer war unbefugt in ihre Gedanken eingedrungen!

Snape verspürte einen heftigen Schlag gegen die Brust und taumelte zurück. Benommen und verduzt blickte er auf.

Das Mädchen starrte ihm in die Augen, hochrot im Gesicht und augenscheinlich fuchsteufelswild. „Sie haben nicht das Recht, ungefragt in MEINE Gedanken einzudringen!“, fauchte sie mit kalter Stimme, sodass Snape zurück zuckte. „Meine Gedanken sind mein Privateigentum, Sie haben meine Privatsphäre verletzt. Wagen Sie das ja kein zweites Mal mehr! Sonst...“ Die Slytherin brach ab, dann setzte sie erneut zum Sprechen an: „Ihnen mangelt es wohl wirklich an einer guten Erziehung? Hat Ihnen niemand beigebracht, dass man in den Köpfen fremder Menschen nichts zu suchen hat? Was haben Sie ei...“

Doch Morgaines Stimme in Snapes Brüllen unter, denn dieser hatte nun endlich seine Stimme wiedergefunden. „Was glauben Sie eigentlich, mit wem Sie reden??? Wie können Sie es wagen, mir eine Standpauke zu halten!?!“, tobte er. „Mir zu drohen? MIR??? Ich bin Ihr Lehrer und Sie werden noch Ihr blaues Wunder erleben!!! Nachsitzen, den Rest der Ferien, jeden Abend, 18:00 Uhr. Und 20 Punkte Abzug für Slytherin. Wagen Sie es NIE WIEDER, so mit MIR zu sprechen!!!! Und jetzt verschwinden Sie! RAUS! RAUS!! RAUS!!!“

Morgaine drehte sich um und verschwand schnell wie der Blitz.

Kochend vor Wut starrte Snape ihr hinterher. Diese kleine Rotzgöre! Fast jedes Mal während seiner Privatstunden mit ihr war irgendetwas in die Luft geflogen, zerborsten oder anderweitig zerstört worden. Der einzige Grund, weshalb er sich noch mit ihr abgab – außerhalb der regulären Unterrichtsstunden – hieß Albus Dumbledore. Wer denn auch sonst?!?

„Sie sind der beste Mann dafür, Severus“, hatte der Schulleiter gesagt. „Anscheinend fällt es dem Mädchen am schwersten, ihre Macht zu kontrollieren, wenn sie eine sehr starke Gefühlsregung verspürt. Und das sie mit Ihnen nicht so recht zurande kommt, sind Sie der beste Lehrer, den sie bekommen könnte. Also machen Sie bitte weiter damit, Severus.“

Wie immer hatte sich Snape gefügt – wenn auch nur sehr widerwillig.

Endlich waren die Ferien und somit ihre Strafarbeit bei Snape zu Ende. Dass sie sich aber auch immer zu solchen Bemerkungen ihrem Hauslehrer gegenüber hinreißen ließ! Aber sie konnte nicht anders, er forderte sie regelrecht heraus!

Iuno war fix und fertig, als sie in Hogwarts ankam. „Ich bin sowas von froh, wieder hier zu sein!“, stöhnte sie. „Das kannst du mir glauben. Von wegen besinnliche Weihnachtszeit! Ununterbrochener Nervenkrieg, das trifft's viel eher! Nicht eine Sekunde Ruhe, dauernd irgendwer, der was von dir will, unbedingt mit dir reden muss... Du hast es als Waise zwar nichts zu lachen, aber zu viele Verwandte sind fast ein Grund zum Selbstmord!“

Morgaine lachte leise in sich hinein. „Wenigstens hattest du keinen Zusammenstoß mit Snape!“, sagte sie und berichtete ihrer Freundin, was sich zugetragen hatte.

Eine Woche später lagen Harry und Morgaine im Himmelbett im Raum der Wünsche. Beide waren wie ausgehungerte Wölfe übereinander hergefallen, es war nicht einmal mehr die Zeit geblieben, sich ganz auszuziehen. Harry trug noch seinen Pulli, Morgaine ihr Trägerhemd.

„Willst du nochmal?“, fragte der Gryffindor.

Als Antwort verschloss sie ihm den Mund mit einem Kuss. Sie liebten sich zärtlich und ausführlich, bis Morgaine plötzlich auf Harry zu sitzen kam, seine Männlichkeit tief in sich versenkt. Sie blickte ihm tief in die Augen. Kurz keuchte sie auf, als sie ein heißes Stechen an ihrer Brust verspürte. Ihr Hirn klinkte sich aus, dann umklammerte sie seine Hüften fest mit ihren Beinen und fixierte seine Arme mit ihren Händen neben seinem Körper.

Heftig begann Morgaine sich nun auf ihm zu bewegen, ihn immer noch festhaltend. „Willst du mehr?“, keuchte sie außer Atem. „Soll ich's dir so richtig besorgen? Ich will, dass du schreist!“

Harry wusste gar nicht, wie ihm geschah. Mit halb offenem Mund blickte er starr auf ihre vom dünnen Stoff verhüllten Brüste, zwischen denen sich ein Anhänger schwach abzeichnete. Er begann laut zu stöhnen.

Morgaines Gesicht verzog sich zu einer tierisch wirkenden Fratze, ihre Augen begannen scharlachrot zu leuchten. „Ja, gleich bist du soweit, gleich hab ich es geschafft“, zischte sie mit eiskalter Stimme. Das Brennen an ihrer Brust verstärkte sich. Irgendetwas schien sich da durch ihre Haut zu brennen. Aber das nahm sie nur nebenbei wahr.

In dem Moment, als Harry mit einem lauten Schrei kam, fiel Morgaine in sich zusammen und rollte von ihm herunter. Unter abgehackten Schluchzern griff sie sich an die Brust um das Brennen zu lindern. Zunächst ließ sich der Anhänger nicht lösen, dann erkaltete er mit einem Schlag und das Mädchen fiel halb ohnmächtig nach hinten.

Inzwischen hatte sich Harry von seinem Orgasmus erholt und blickte sich nach seiner Freundin um. Er hatte keine Ahnung, was so plötzlich in diese gefahren war. Aber er konnte nicht behaupten, dass er es nicht genossen hätte. Da sah er sie neben sich liegen. „Hey, Morgaine, was war denn eben los?“, fragte der Gryffindor vorsichtig.

Sie antwortete nicht, ihre Brust hob und senkte sich unregelmäßig, ihre Augen schienen ins Leere zu starren. Ihre linke Hand hielt einen Anhänger umklammert. Vorsichtig löste Harry ihre verkrampften Finger. Es war eine ganz normale Kette mit zwei Engelsköpfen als Anhänger. Dann erblickte er den scharlachroten Fleck auf ihrer Brust, den der Anhänger augenscheinlich in ihre Haut gebrannt hatte. Harry verstand überhaupt nichts mehr. „Morgaine!“ Er schüttelte sie grob an den Schultern. Keine Reaktion. Der Junge strich leicht über ihren Unterarm. Verdutzt hielt er inne, er hatte eben viele feine Unebenheiten gespürt. Als er genauer hinsah, bemerkte er, dass Morgaines ganzer Unterarm mit unzähligen, dünnen Schnitten übersät war, ebenso wie ihr linker Unter- und Oberarm.

In diesem Moment flatterten Morgaines Augenlider und sie blickte in die erschrockenen Augen ihres Freundes. „Harry“, sagte sie mühsam. „Was war gerade los?“

Dieser antwortete nicht, sondern glotzte immer noch auf Morgaines Narben. „Morgaine, was ... was hast du da mit deinen Unterarmen gemacht?“

Erschrocken sog das Mädchen die Luft ein – sie hatte den üblichen Blendenzauber vergessen, mit dem sie sonst immer ihre Narben versteckte. „Ich... nichts... das sind nur ein paar Verletzungen...“

„Warst du das?“, bohrte Harry nach und blickte ihr fest in die Augen.

Na super! Das hast du ja toll angestellt, jetzt hat er sie gesehen! schimpfte Morgaine mit sich selbst. „Ja, das war ich. Und frag mich jetzt bitte nicht weiter darüber aus. Ich tu das, weil es mir dann besser geht, irgendwie... Und nein, ich kann dir leider nicht sagen, wieso ich das mache. Wirklich nicht. Bitte, lass es darauf beruhen!“ Flehentlich sah sie in an.

Harry wirkte überhaupt nicht überzeugt und schien sich auf die Zunge beißen zu müssen, um sie nicht mit

Fragen zu löchern, aber er nickte. Erleichtert schmiegte sie sich an ihn und zermarterte sich den Kopf, was denn vorher gerade passiert war. Sie wusste nur noch, dass sie mit Harry geschlafen hatte, dann hatte der Anhänger zu brennen begonnen und dann wusste sie nichts mehr. Seltsam...

-.-.-.-.-

Bellatrix stürmte freudenstrahlend den feuchten Gang entlang in Richtung Voldemorts Büro. Das musste sie ihrem Meister unbedingt erzählen! Atemlos klopfte sie an dessen Türe.

„Was gibt's denn?“, knurrte seine Stimme unwirsch.

„My Lord!“ Bellatrix trat ein und verbeugte sich tief. „Entschuldigt vielmals meine Störung, aber ich muss Euch unbedingt Bericht erstatten!“

„Sprich!“

„Es hat funktioniert! Genau wie Ihr vorhergesagt habt, konnte ich sie auf diesem Weg beeinflussen! Was wiederum bedeutet, dass Euer Plan auf jeden Fall gelingen muss!“

„Sehr gut!“ Mit einem Schlag war die schlechte Laune des Dunklen Lords wie weggeblasen. Beeindruckt blickte er auf seine Geliebte. Da hatte er damals ja die richtige Wahl getroffen! „Das muss gebührend gefeiert werden! Wurmschwanz!“



# Slytherins Amulett

huhu!!!

hier das neue chap!!!! :)

DANKE

@Goldi: freut mich voll, dass dir meine FF gefällt!!! :) warum morgaine snape ned mag? nunja... sie kommen iwie ned klar. kennst du sicher, dass es personen gibt, die du nicht magst, obwohl du keinen grund dafür nennen könntest? ;) der anhängler ist nur für morgaine selbst das dunkle mal. alle anderen sehen zwei liebe, harmlose engelsköpfe... \*harhar\* das wird später noch erklärt... :D

@Goldsake: oho, was für böse gedanken hegst du da????? :o xDDDD tjoa, snape... \*gg\* mann, du stellst fragen? wie ne feier bei voldie aussieht? na, ganz einfach: feuerwhiskey und dergleichen trinken, 'n paar leute foltern, quälen und töten... und wenn's ne persönliche feier ist, dann sich mit bella ungestört zurückzuziehen... \*hehehe\*

@all: ich hoffe, ihr habt nix gegen ein bissl geschichtsunterricht. und wünsche euch viel spaß beim lesen!!!!!! lasst doch mal'n kommi da! ;)

ach ja: esd wird leicht grausam, das chap... \*harhar\*

-----

## Slytherins Amulett

Als sich die zweite Schulwoche nach den Weihnachtsferien dem Ende zuneigte, kam Iuno aufgeregt auf Morgaine zugerannt. „Stell dir vor, was gerade passiert ist!“ Sie schnappte keuchend nach Luft. „Lucas hat mich eben gefragt, ob ich übernächstes Wochenende mit ihm nach Hogsmead gehen möchte!!! Lucas Flannery!“

Morgaine blickte von ihrem Buch hoch. „Wow! Und was hast du geantwortet?“

„Ich... dass ich es mir überlegen werde...“

„Iuno!“ Morgaine sah ihrer Freundin fest in die Augen. „Magst du Lucas Flannery denn?“

„Ja...“

„Und warum zum Teufel sagst du dann nicht auf der Stelle ja???“

„Ich... ich weiß nicht. Weil ich Mathias irgendwie immer noch mag und...“

„Aber das mit Mathias ist vorbei, er hat Schluss gemacht mit dir. Und wenn du Lucas magst, schnapp ihn dir! Es spricht ja nichts dagegen, wenn man mit Jungs ausgeht, oder?“

„Nein, eh nicht... okay, ich sag ihm zu, aber erst Morgen, ich will ihn noch ein bisschen zappeln lassen... Machst du mit mir die Hausaufgabe für McGonagall?“

Morgaine nickte zustimmend. „Hol dein Zeug, dann fangen wir sofort an.“

Morgaine saß neben Iuno in der letzten Reihe und machte sich auf eine weitere, sehr langweilige Stunde gefasst. Professor Binns kam durch die Wand geschwebt, nahm am Lehrerpult Platz und breitete seine Unterlagen aus. Dann begann er mit dem Unterricht. „... haben wir das Thema der Koboldaufstände beendet. In den folgenden Stunden werden wir die vier Gründer von Hogwarts durchnehmen“, verkündete er mit schleppender Stimme. „Wir fangen heute mit Salazar Slytherin an.“

Morgaine schreckte aus ihrem Dämmer Schlaf auf. Die Gründer von Hogwarts – das interessierte sie!

„Die genauen Lebensdaten Salazar Slytherins sind nicht bekannt“ betete Professor Binns herunter. „Die Chronisten gehen davon aus, dass er um das Jahr 950 nach Christus in einem kleinen Dorf in Wales geboren wurde. Er konnte auf eine lange Reihe reinblütiger Ahnen zurückblicken. Seine Kindheit und seine

Jugendjahre liegen im Dunklen, über seine Lehrzeit ist wenig bekannt. Man nimmt an, dass er wie alle jungen Zauberer von hoher Herkunft durch Europa zog, um so eine umfassende Bildung und ein weiträumiges Wissen zu erlangen. Bei dieser mehrjährigen Reise traf er auf Godric Gryffindor und freundete sich mit ihm an. Zurück in England zog Slytherin sich einige Jahre für umfassende Studien verschiedenster magischer Richtungen zurück, bevor er sich mit einer anständigen Reinblüterin vermählte. Auf gesellschaftlichen Veranstaltungen, die er mit seiner Frau besuchte, schloss Slytherin auch Bekanntschaft mit Helga Hufflepuff und Rowena Ravenclaw. Um das Jahr 1000 nach Christus kamen die vier Freunde auf die Idee, eine Schule für junge Hexen und Zauberer zu gründen...“ Binns‘ Gemurmel wurde leiser, seine Augen blickten trübe in den Raum, er raschelte mit seinen Papieren. Anscheinend hatte er den Faden verloren.

Iuno schielte erstaunt zu ihrer Freundin hinüber, die eifrig mitschrieb. Sie selbst war seit einiger Zeit dabei, ihr Pergament mit Blumen und Blättern zu verzieren und hin und wieder zu Lucas Flannery hinüber zu starren – unauffällig, versteht sich.

Professor Binns setzte seinen Unterricht fort. „Die vier Freunde errichteten an einem geheimen Ort hoch im Norden Schottlands ein gewaltiges Schloss und versahen dieses mit mächtigen Schutzzaubern, sodass es unortbar gemacht wurde. In diesem Gebäude wollten sie fortan ihre Schüler unterrichten. Jeder der drei Gründer wählte seine Schüler nach bestimmten Kriterien aus – für Slytherin stand die Reinheit des Blutes an erster Stelle, sowie ein Sinn für List, Schläue und Eigennutz, dem Hang Regeln zu brechen und neue Zauber auszuprobieren sowie, besonders gerne gesehen, die Fähigkeit mit Schlangen zu sprechen.“

Morgaine grinste in sich hinein. Einige dieser Kriterien trafen durchaus auf sie zu. Obwohl – und bei diesem Gedanken schwand ihr Lächeln – der Sprechende Hut sie wohl in erster Linie ihrer Eltern wegen nach Slytherin gesteckt hatte. Schnell richtete das Mädchen seine Aufmerksamkeit wieder auf Professor Binns.

„...ersten, die für die Reinhaltung des Blutes kämpften. Da er gegen die Aufnahme nicht magisch geborener Menschen war, kam es zum Zerwürfnis zwischen Slytherin und Gryffindor und ersterer verließ die Schule. Was in der Folge mit ihm passierte, liegt ebenfalls Großteils im Dunklen. Den Chronisten zufolge starb Slytherin um das Jahr 1045 nach Christus ein einem Duell. Von seinen sieben Kindern überlebten fünf, drei Jungen und zwei Mädchen, von denen die ältesten zwei von ihrem Vater jeweils ein besonderes Amulett erben. Diese Anhänger haben die Form einer Schlange, deren Augen aus kleinen Smaragden bestehen. Das Wappentier des Hauses Slytherin sieht identisch aus. Das Geheimnis dieser Amulette wurde nie vollständig gelüftet, da ihre Besitzer sie wie ihren Augapfel hüteten. Das eine Amulett, bei dem der Kopf der Schlange nach rechts geneigt ist, wird normalerweise von Vater zu Sohn weitervererbt. So gelangen die Jungen in den Besitz ihres Erbstückes. Bei den Mädchen erfolgte die Weitergabe wesentlich komplizierter: stirbt eine direkte Nachfahrin Slytherins ohne Töchter, erscheint in ihrer Todesstunde eine Schlange, die ihr das Amulett mit linksgeneigtem Kopf der Schlange abnimmt. Diese Schlange hütet das Erbstück so lange, bis eine neue, direkte Nachfahrin Slytherins geboren wird. Ist das Mädchen alt genug, übergibt ihr die Schlange das Amulett. Gebiert eine direkte Nachfahrin Slytherins jedoch eine oder mehrere Töchter, so erhält die älteste das Amulett im richtigen Alter. Die Aufenthaltsorte sowie die derzeitigen Besitzer der beiden Amulette sind zurzeit unbekannt.“ Pfeifend hielt Professor Binns inne und ließ seine Augen über die leise vor sich hin dämmernde Klasse schweifen.

Morgaines Gedanken rasten. Sie besaß ein solches Amulett – eine Schlange mit Smaragdaugen und einem nach links geneigten Kopf. Das musste bedeuten, dass Lord Voldemort, ihr lieber Daddy, ein direkter Nachfahre Salazar Slytherins war! Und in der Todesstunde seiner Mutter hatte eine Schlange – Nagini? – ihr das Amulett abgenommen um es bis zu ihrer, Morgaines, Geburt zu hüten... oder doch nicht? Mann, war das alles kompliziert! Und doch...

Ein Ellbogen rammte sich in ihre Rippen und das Mädchen zuckte zusammen. Verwirrt hob sie den Kopf. „Was ist denn los?“

„Die Stunde ist aus.“ Belustigt schüttelte Iuno den Kopf. „Da schreibst du erst so fleißig mit und dann merkst du nicht, wenn die Stunde aus ist?!? Du bist mir ja eine... Komm schon, beeil dich, die anderen sind schon längst weg!“

Immer noch leicht abwesend packte Morgaine ihre Sachen zusammen und trottete hinter Iuno her.

Nagini hatte ihr das Amulett übergeben. Aber wann war die letzte direkte Nachfahrin Slytherins gestorben? Ob das Voldemorts Mutter gewesen war? Nun ja, es musste fast so sein... aber wie lange war ihr Tod nun schon her? Konnte Nagini so alt sein? Wie alt wurden Schlangen? Oder konnten magische Schlangen älter werden? Galt Nagini als magische Schlange? Fragen über Fragen, die Morgaine nicht beantworten konnte.

Wenn sie die weiße Giftschlange das nächste Mal sah, würde sie sie fragen!

Als Morgaine am nächsten Tag von ihrer Arithmantik-Stunde zurückkam, saßen die anderen Slytherin-Mädchen ihres Jahrgangs – bis auf Iuno, die gerade Muggelkunde hatte – in einer Ecke versammelt. Als sie Morgaine erblickten, hörten sie sofort auf zu reden. Morgaine beschlich das leise Gefühl, dass sie sich bis eben über sie unterhalten hatten.

Sie biss die Zähne zusammen – so langsam wurde sie das Gerede hinter ihrem Rücken leid –, warf ihre Tasche über die rechte Schulter und wollte im Schlafsaal verschwinden. Da trat ihr Lydia Yaxley in den Weg. „Hey, Morgaine, setz dich doch ein wenig zu uns“, schlug sie mit zuckersüßem Lächeln und unschuldigem Augenaufschlag vor.

Morgaine runzelte misstrauisch die Stirn. Was wollten denn die von ihr? Normalerweise sprachen die anderen Mädchen nicht viel mit ihr, sie galt als Freak. „Danke, ich bin müde“, lehnte sie ab und wollte sich an Lydia vorbeidrängen.

Diese packte sie jedoch am Handgelenk und zischte ihr ins Ohr: „Komm lieber mit uns mit, oder willst du, dass der gesamte Gemeinschaftsraum mitbekommt, was wir dich fragen wollen?“ Widerwillig ließ sich Morgaine von Lydia in die Ecke ziehen, in der bereits Aymara Jackson und Laura Bradley warteten.

Dort wurde sie in einen der Sessel gedrückt und von den anderen aus Eulenaugen beäugt. „Was gibt’s denn?“, fragte Morgaine unwirsch. Sie wollte nur ihre Ruhe haben.

Lydia beugte sich ganz dicht zu ihr, sodass ihr süßlich-klebriges Parfüm Morgaine in die Nase stieg und sie würgen ließ. „Wir wollten nur wissen, ob ein Gerücht, das über dich verbreitet wird, stimmt...“, wisperte Lydia. Ihre blonden Locken streiften Morgaines Schultern und weckten in ihr den Wunsch, ganz fest anzureißen. Aber sie beherrschte sich – wenn auch mit Mühe. „Melanie Patterson aus Ravenclaw sagte nämlich, sie hätte von Lucy Andrews aus Hufflepuff gehört, die es wiederum von der Gryffindor Coralie Lajes hat, dass du mit Harry Potter gehst. Stimmt das?“ Atemlos beugten sich auch Laura und Aymara näher, um nur ja kein Wort zu verpassen.

Morgaine verdreht innerlich die Augen. Wo hatten diese kleinen Klatschtanten das nur wieder her? Warum sprachen sich derlei Dinge in Hogwarts dermaßen schnell herum? Leise seufzte sie auf, dann antwortete sie: „Ja, das stimmt.“

Die drei Mädchen starrten sich an, dann platzte Aymara heraus: „Aber... aber wie kommt es, dass Harry Potter dich auch nur wahrnimmt?“

Langsam wurde Morgaine wütend. Was sollte DAS jetzt wieder heißen??? „Ich hab ihn einfach angesprochen und ihn um ein Date gefragt“, log sie, sich sehr zusammenreißend, damit sie nicht wütend wirkte.

Aymara und Laure schnappten nach Luft, dann setzte letztere an: „Du hast ihn einfach so gefragt? Aber was...“

Doch Lydia unterbrach Laura und schnaubte: „Sag mal, Morgaine, hast du denn gar kein Schamgefühl? Dich mit einem Gryffindor einzulassen? Und noch dazu mit Harry Potter? Hast du vergessen, was Slytherin einst gesagt hat? Dass die Reinheit des Blutes wichtig ist und wir aufpassen sollen, mit wem wir uns anfreunden? Und dann wirfst du dich einem Gryffindor an den Hals, den Todfeinden der Slytherins und...“

Doch Lydia konnte ihren Satz nicht beenden, denn Morgaine war aufgesprungen und baute sich nun wutschnaubend vor ihr auf. „Jetzt hör mir mal gut zu, Lydia. Es geht weder dich noch sonstwen an, wen ich zu meinen Freunden zähle und mit wem ich ausgehe. Godric Gryffindor und Salazar Slytherin waren einst gute Freunde, warum also sollten wir uns nicht mit Leuten aus anderen Häusern anfreunden? Du gibst doch nur das wieder, was deine Eltern verzapfen. Und – halt den Mund! – ich bin niemandem und schon gar nicht dir Rechenschaft über mein Verhalten schuldig. Und wenn du es wagen solltest, irgendeinen Scheiß über mich oder Harry zu verbreiten – ihr alle! – dann wirst du es bitter bereuen.“ Morgaines Stimme hatte einen so eisigen Ton angenommen, dass die drei Mädchen unwillkürlich tiefer in ihre Sessel gerutscht waren. Morgaine kämpfte hart mit sich, um nicht die Kontrolle über ihre Magie zu verlieren. Das würde sonst schlimm ausgehen!

„Habt ihr mich verstanden?“ Morgaine beugte sich näher an Laura, Aymara und Lydia heran. Von ihr ging eine so starke Macht aus, dass die drei Mädchen nur eingeschüchtert nickten und noch enger zusammenrückten. „Dann ist es ja gut!“ Mit diesen Worten drehte Morgaine sich um und rauschte davon.

Lydia starrte ihr wütend nach, stieß den Atem aus, den sie unbewusst angehalten hatte und warf ihre blonden Locken über die Schulter. Dann wandte sie sich an die anderen beiden: „Ist euch Morgaine auch unheimlich?“

Aymara und Laura nickten. „Total!“

Eine Woche nach diesem Zusammenstoß mit ihren Schlafsaal-Genossinnen saß Morgaine in der Bibliothek und las „Eine Geschichte Hogwarts“ um mehr über Salazar Slytherin herauszufinden, was sich als nahezu unmöglich herausstellte. Neben ihr fläzte Iuno in einem Stuhl und gab vor, in „Tausend Zauberkräuter und –pilze“ zu lesen, während sie eigentlich heimlich Lucas Flannery beobachtete.

Plötzlich verspürte Morgaine ein heftiges Brennen an ihrer Brust. Sie griff nach ihren Anhängern – der eine war kochend heiß und schien mit ihrem Brustbein verwachsen zu sein. Das Mädchen verspürte einen unwiderstehlichen Drang, nach draußen zu gehen und irgendetwas zu zerstören. Ohne auf Iunos erschrockenen und besorgten Aufschrei zu achten, stürmte sie aus der Bibliothek und hinaus auf die Schlossgründe.

Sie musste etwas zerstören, vernichten, töten... in und auf ihrer Brust brannte es beinahe unerträglich. Wie im Wahn zog Morgaine ihren Zauberstab hervor und schlich auf Hagrids Hütte zu. Dort müsste doch etwas zu finden... ah! Zufrieden betrachtete das Mädchen die Kiste, in der eine ganze Horde von Feuersalamandern herumkroch, zielte mit dem Zauberstab wahllos zuerst auf den einen, dann auf den anderen und sagte jedes Mal: „Sectusempra!“

Die Feuersalamander wurden einer nach dem anderen vom Kopf bis zur Schwanzspitze aufgeschlitzt, sodass ihre Eingeweide herausquollen. Morgaine fühlte sich wie in einem Rausch, ihre Augen leuchteten in einem matten Scharlachrot, ihr Gesicht glich einer verzerrten Fratze. Als sie ein Geräusch hörte, wirbelte sie herum und floh in den verbotenen Wald. Sie rannte und rannte, bis sie urplötzlich stehen blieb und dann zusammenbrach.

Morgaine kam wieder zu sich, weil etwas über ihr Gesicht krabbelte. Unwirsch wischte sie die Ameise von ihrer Nase, dann richtete sie sich auf und blickte sich erstaunt um. Hä? Wieso war sie denn im Verbotenen Wald? VERDAMMT!!! Was machte sie im Verbotenen Wald? Wie war sie hierher gekommen? Ihre Hände fühlten sich klebrig an. Morgaine blickte auf sie hinunter. Beinahe wurde ihr schlecht. Sowohl ihre Hände als auch ihre Bluse waren übersät mit dunklen Blutropfen, die Löcher in ihre Haut und den Stoff gebrannt hatten. Aber wieso? Was hatte sie vorher gemacht?

Das einzige, an das sie sich erinnern konnte, war, dass sie in der Bibliothek gesessen und „Eine Geschichte Hogwarts“ gelesen hatte. Und dann an ein unangenehmes Brennen an ihrer Brust. Das Mädchen zog seine Bluse nach unten und bemerkte ein scharlachrotes Mal, das genau die Form ihres Totenkopfhängers hatte. Seltsam, das war ihr schon einmal passiert...

Da erst bemerkte sie, wie kalt ihr war: sie war ohne Pullover und ohne Wintermantel nach draußen gerannt. War sie denn von allen guten Geistern verlassen? Schnell ließ Morgaine das Blut verschwinden, dann lief sie rasch ins Schloss zurück.

Iuno wartete bereits im Gemeinschaftsraum auf sie. „Hey, was ist denn plötzlich in dich gefahren?“, fragte sie und musterte ihre bleiche Freundin besorgt.

„Mir ist auf einmal total schlecht geworden“, log Morgaine. „Ich hab’s gerade noch zum Klo geschafft. Und ich glaub, es ist besser, ich leg mich jetzt ins Bett.“ Verdammt, sie hasste es, andere Menschen und vor allem ihre Freunde anzulügen!!!

„Das glaub ich auch, du bist ja ganz blass um die Nase“, stellte Iuno fest und bugsierte ihre Freundin mit Bestimmtheit in ihren Schlafsaal, wo sie sie ins Bett stopfte. „Schlaf erst mal eine Nacht, dann geht’s dir sicher wieder besser!“

Morgaine lächelte gequält. Sobald Iuno sie alleine gelassen hatte, zerbrach sie sich den Kopf darüber, was in diesen zwei Stunden, an die sie keine Erinnerung mehr hatte, geschehen sein könnte.

Am nächsten Tag wurde Morgaine von einer aufgeregten Iuno geweckt. „Stell dir vor!“, rief sie außer Atem. „Gestern hat jemand oder etwas Hagrids Feuersalamander total brutal zerfleischt! Die Lehrer haben irgendein wildes Tier in Verdacht, anscheinend gibt es eine bestimmte kleine Raubtierart, die voll auf Feuersalamander steht!“

Benommen richtete Morgaine sich im Bett auf, während die Information langsam in ihr Gedächtnis sickerte. Feuersalamander, brennendes Blut, Löcher in ihrer Haut und ihrer Bluse... OH NEIN!!! DAS hatte

sie also gestern Nachmittag gemacht: Hagrids Salamander auf brutalste Weise getötet! Aber wieso?

Um sich abzulenken, lief Morgaine gleich nach dem Frühstück zu Harry und schlang ihm von hinten die Arme um die Brust. „Hallo, Harry!“, schnurrte sie. „Gut geschlafen?“

„Hey!“ Überrascht drehte Harry sich um, nahm sie in die Arme und gab ihr vor aller Augen einen Kuss. „Ja, total gut. Und du?“

„Hm, es ging so. Du gehst heute eh mit mir nach Hogsmead, oder?“

Harry starrte sie erschrocken an. „Oh Mist! Ich hab ganz vergessen, dass heute ein Hogsmead-Wochenende ist! Morgaine, es tut mir total Leid, aber ich hab einen Termin bei Professor Dumbledore!“

„Oh.“ Enttäuscht sah Morgaine ihren Freund an. Was Dumbledore wohl von Harry wollte? Seit diesem Schuljahr nahm ihr Freund Einzelstunden beim Schulleiter. Sie könnte... Nein! Sowsas tut man nicht, das wäre ein Vertrauensbruch und du würdest dich mit Snape auf eine Stufe stellen. Benimm dich, Mädchen! „Na ja, da kann man nichts machen. Ich werde auch so meinen Spaß haben... dann einen schönen Tag! Wir sehen uns...“ Und mit einem Kuss verabschiedete sie sich von ihm.

Aber neugierig wäre sie schon, was Dumbledore Harry beibrachte. Sie hatte ihren Freund allerdings nie gefragt – würde es auch nie tun! Sie wäre die Letztem die jemanden mit Fragen löchern würde, hatte sie doch selbst viel zu viele Geheimnisse und hasste es, ausgefragt zu werden.

Was sollte sie jetzt alleine in Hogsmead machen? Hm... irgendetwas würde ihr schon einfallen...

Nachdem sie Iuno geholfen hatte, ein cooles Outfit und die richtige Frisur für ihr erstes Date mit Lucas Flannery auszusuchen, machte sich Morgaine, eingepackt in einen dicken Winterumhang, Haube und wollene Handschuhe, auf den Weg nach Hogsmead.

Bei einem Besuch beim Honigtopf füllte sie ihre Süßigkeiten-Vorräte wieder auf, dann bummelte sie durch die verschneiten Gassen von Hogsmead. Es war klirrend kalt und sie langweilte sich ganz fürchterlich.

Hm, eigentlich könnte sie doch mal schauen, was am anderen Ende des Dorfes lag. Da war sie noch nie und sie hatte etwas zu tun! Rasch wanderte Morgaine die Straße entlang. Als sie das letzte Haus passiert hatte, blieb sie vor einem Gatter stehen und blickte in den angrenzenden Wald. Wow! Der sah ja ganz schön gruselig aus! Aber ansonsten gab es hier nichts Interessantes.

Morgaine wollte sich schon umdrehen und zurückgehen, als aus dem Wald ein Geräusch erklang. Neugierig und erstaunt zugleich trat das Mädchen näher an die erste Baumreihe heran.

# Der Verrat der Schlange

voilà das neue chap!!! :D

DANKE

@Goldsname: tjaja, vllt hast du ja recht mit deiner Vermutung... \*pfeif und von nix weiß\* oho, und auch die andere Vermutung ist gar nicht schlecht... respekt!!!! aber das liest du am besten selbst!!!! ;)

@Goldi: sicher doch!!!! ich liebe Cliffhänger... \*harhar\* die oder der Verantwortliche??? hm... (siehe oben! xD)

@all: viel Spaß beim Lesen und vergesst nicht, ab und zu mal'n Kommi dazulassen... \*wink mit dem Zaunpfahl in Richtung alle, die das nicht machen...\*

ich bin jetzt über ne Woche nicht da, d.h. das nächste Chap dauert etwas... wenn ihr dazwischen was lesen wollt, schaut doch mal bei meiner Songfic "Bellamort" vorbei... geht um Bella, Voldemort & die Todesser... ;)

Achtung: "etwas" brutal!!!! ;)

-----

## Der Verrat der Schlange

Und während sie noch angestrengt in den düsteren Wald starrte, ertönte zu ihren Füßen erneut das zischende Geräusch. Morgaine sah nach unten. Zwischen den Zweigen der Weißdornstauden schlängelte sich Nagini hervor.

„Hallo Nagini, wie ssssschön dich zzzu sssssehen!“, zischte Morgaine erfreut.

„Ich grüßßße dich, Kleinesssss“, antwortete die Schlange. „Ich habe dich erwartet.“ Irgendetwas schien Nagini zu bedrücken, denn ihre Augen leuchteten nicht wie üblich in kräftigem Scharlachrot sondern in einem blassen Karminrot.

„Nagini, ich mussssss dich wasssss fragen“, sagte Morgaine. „In Zzzaubereigesssschichte haben ssssssie unsssss über Ssssslytherinsssss Amulette erzzzählt. Ssssstimmt esssss, dassssss ich eine direkte Nachfahrin desssss großßßen Gründerssssss bin und du diejenige Ssssssschlange, die der letzzten direkten Nachfahrin dassssss Amulett abgenommen hat?“

Die Schlange nickte mit ihrem dreieckigen Kopf. „Dassssss issssst richtig. Doch leider kann ich dir nicht mehr darüber berichten, esssssss wurde mir verboten. Vielleicht ein anderessssss Mal. Ich sssssssoll dir etwasssssss überbringen, esssssss hängt an meinem Halsssssssss.“ Und Nagini deutete mit ihrer Schwanzspitze auf ein kleines Päckchen, das an ihrem Hals befestigt war. „Nimm esssssss ab.“

Fahrig nestelte Morgaine an der Schnur. Eine innere Stimme warnte sie davor, das Päckchen zu öffnen, doch das Mädchen ignorierte sie und wickelte das Papier ab. Zum Vorschein kam ein kleiner, silberner Löffel mit einem kostbar bearbeiteten Griff.

Als Morgaine den Löffel verdutzt in die Hand nahm um ihn zu untersuchen, glaubte sie, die Stimme Naigins zu hören, die zischte: „Essssss tut mir sssssso leid, Kleinesssssss. Aber ich mussssss meinem Meisssssster bedingungsssssslossss gehorchen...“

Dann fühlte Morgaine einen Ruck hinter ihrem Bauchnabel und wurde fortgerissen. Sie hatte zwar noch nie einen benutzt, aber sie wusste sofort, dass dieser Löffel ein Portschlüssel sein musste – Iuno hatte ihr schon davon berichtet. Die Frage war nun, wo er sie hinbringen würde.

-----

In der Zwischenzeit saß Minerva McGonagall neben Filius Flitwick und Rolanda Hooch im Drei Besen und nippte an einem Goldlackwasser. Sie hatte sich vom kleinen Zauberkunst-Lehrer zu dem Ausflug ins Dorf

überreden lassen In der Meinung, das würde vielleicht ihren Gedanken eine kleine Auszeit gönnen – aber falsch gedacht!

Vor gut einer Viertelstunde hatte sie Morgaine O’Neill am Pub vorbeigehen sehen, in Richtung Ende des Dorfes. Das Mädchen war zwar total in Winterklamotten eingemummelt gewesen, aber sie hatte es trotzdem sofort an seiner Art sich zu bewegen erkannt. Schließlich hatte sie ihrer Schülerin schon viele Privatstunden gegeben und diese auch sonst oft, ohne dass Morgaine es bemerkte, beobachtet, in der Hoffnung, etwas herauszufinden...

Und jetzt hatten sich ihre Gedanken wieder erhoben und begannen von Neuem ihren Reigentanz in Minervas Kopf.

Nur nebenbei nahm sie Filius‘ und Rolandas Unterhaltung wahr, die sich angeregt über Quidditch und die legale oder illegale Verwendung von Zaubern bei dieser Sportart unterhielten und Minervas geistige Abwesenheit augenscheinlich überhaupt nicht wahrnahmen.

Ihre, Minervas, Gedanken waren anderweitig beschäftigt – sie drehten sich um Harry Potter und den bevorstehenden Krieg. Denn die Hauslehrerin der Gryffindors war sich sicher, dass es einen Krieg geben würde. Die Frage war nur, wann Du-weißt-schon-wer in die Offensive gehen würde... Weiters grübelte sie nach über Albus, der in letzter Zeit um einiges gealtert schien und irgendetwas vor ihr verbarg. Und natürlich – immer wieder – über Morgaine O’Neill, aus der sie einfach nicht schlau wurde... bei der sie bemerkte, dass etwas sie bedrückte, dass sie es ihr, Minerva, sagen wollte und doch nicht konnte. Sie wollte dem Mädchen gerne helfen, wusste aber nicht wie...

„MINERVA!“ Filius‘ Stimme riss sie aus ihren Gedanken.

Verwirrt hob sie den Kopf. „Entschuldige, Filius, was sagtest du?“

„Dass es schon spät ist und wir zurückgehen sollten. Zumindest ich muss noch meine morgige Stunde für die Siebtklässler vorbereiten“, wiederholte Flitwick.

„Ist gut“, sagte Minerva zerstreut und schloss sich ihren Lehrerkollegen an. Morgaine O’Neill war noch nicht zurückgekehrt. Aber vielleicht hatte Minerva sie einfach nicht gesehen, so in Gedanken versunken, wie sie gewesen war...

-.-.-.-.-

Morgaine schlug auf eiskalter, steinhart gefrorener Erde auf. Benommen blickte sie sich um. Bevor sie sich jedoch vom Boden aufrappeln und die Situation checken konnte, wurde sie am Kragen gepackt und grob hochgerissen. „Il était grand temps!“, schimpfte die dazugehörige Stimme. „Isch meine, das waar aber auch Sseit!“

Diese Stimme... die hatte sie schon mal gehört... natürlich! Wütend versuchte sie, sich aus seinem Griff zu befreien. Das war dieser Franzose! „Lass mich los, du Arsch!“, schimpfte sie zornig.

„‘ey, nischt so un’öflisch! Kennst du misch nischt me’er? Wir ’aaben uns getroffen, lange ’eer, in ‘ogsmead... aber keine Sseit ge’aabt, mich vorssustellen: Gustave Poison, mein Name...“ Er ließ sie los und deutete eine Verbeugung an. „Mes amis sind auch ‘iier, wir ’aaben uns dem Dunklen Lord angeschlossen...“

„Schön für dich! Und was soll ich hier?“, schnappte Morgaine wütend.

„Disch ssu ii’m bringen!“, erwiderte der Franzose und grabschte wieder nach Morgaines Arm.

„Lass deine dreckigen Pfoten von mir, ich kann alleine gehen!“, fauchte das Mädchen eisig. „Wenn du mich auch nur blöd anglotzt, dann kannst du was erleben!“

„D’accord, d’accord... isch ’aabe verstanden – Mademoiselle will nischts mit Gustave maschen... d’accord... Allez, vite, der Dunkle Lord will nischt warten...“ Und er trieb sie vor sich her, als wäre sie eine Kuh, die es in den Stall zu bringen galt.

Morgaine kochte vor Wut. Er ging sicher nicht nur hinter ihr, damit sie ihm nicht ausbüxte – wie sollte sie das auch anstellen, wo sie erstens nicht apparieren konnte und zweitens keinen blassen Schimmer hatte, wo sie sich befand. Nein, er hatte somit auch einen tollen Ausblick auf ihren Hinter. Wenn sie ihn... nein, Mädchen, ganz ruhig, lass dir nichts anmerken!

In diesem Moment wurde ihr erst richtig klar, dass sie jetzt gleich Lord Voldemort gegenüber stehen würde – und wahrscheinlich auch ihrer lieben Mommy.

Angst, eiskalt und beklemmend, schoss ihr in die Glieder. Was wollte dieser Verrückte jetzt schon wieder von ihr? Waren ihm die Opfer ausgegangen? Wollte er ihr einen neuen, perversen Fluch beibringen? Aber das

alles waren doch keine Gründe, Nagini... beim Gedanken an die Schlange schossen Morgaine mit einem Mal Tränen in die Augen. Sie hatte Nagini geliebt, ihr vertraut, und diese hatte sie an den Dunklen Lord ausgeliefert. Was hatte die Schlange noch gleich als letztes gesagt? „Es tut mir leid, aber ich muss meinem Meister dienen“? So was Ähnliches... aber... aber das würde dann ja bedeuten, dass Nagini... nein, das konnte nicht wahr sein! Aber es musste, sie konnte sich der Wahrheit nicht mehr länger verschließen: Nagini war die Schlange von Voldemort und musste diesem daher auch gehorchen...

„Na endlich, was habt ihr so lange getrieben?“, wurde Morgaine aus ihren Gedanken gerissen. Der Franzose – Gustave – stieß sie gerade durch ein eisenbeschlagenes Tor, an dessen Pforte ein Todesser stand und dreckig grinste.

„Sie ’aat sich verspeetet, sonst nischts“, erwiderte Gustave und schubste Morgaine weiter vor sich her, durch düstere Gänge, weite Treppen hoch, auf ein Zimmer zu, das Morgaine nur zu gut kannte und durch dessen sie auf keinen Fall schreiten wollte – und doch nichts dagegen tun konnte.

„Ich kann das selber!“, fauchte Morgaine, als sie vor der Tür standen und der Franzose nach der Klinke greifen wollte. Sie schubste seine Hand beiseite und öffnete mit klopfenden Herzen selbst die Tür.

„Ah, und ich dachte schon, Nagini hätte sich von ihren Gefühlen leiten lassen“, schnarrte ihr eine eiskalte Stimme entgegen, die ihr einen Schauer über den Rücken laufen ließ. „Komm herein. Nett, dass du mir meinen Löffel zurückbringst.“

Langsam näherte sich Morgaine ihrem Vater. Sie hatte Recht gehabt – Bellatrix stand schräg hinter ihrem Meister und betrachtete diesen mit einem geradezu anbetenden Blick. „Wegen diesem bescheuerten Löffel haben Sie mich aber sicher nicht herholen lassen“, bemerkte Morgaine und versuchte, das Zittern in ihrer Stimme zu unterdrücken.

Lord Voldemort betrachtete sie einen Moment verduzt, dann lachte er leise. Morgaines Nackenhaare stellten sich auf. „Nein, da hast du Recht, du bist ein kluges Kind. Aber ich möchte ihn dennoch zurückhaben!“ Fordernd streckte der Dunkle Lord die Hand aus und das Mädchen legte ihm widerstrebend den Löffel hinein. „Ich habe dich aus einem anderen Grund zu mir gerufen...“ Mit einer Handbewegung verscheuchte Voldemort alle Todesser bis auf Bellatrix aus dem Raum. Die Tür fiel mit einem lauten Rums ins Schloss. „Nun, wie geht es dir?“

Vollkommen perplex starrte Morgaine den Mann vor ihr an. „Sie wollen doch nicht wirklich dämlichen Smalltalk mit mir betreiben, oder?“, platzte sie schließlich heraus.

Wieder lachte Voldemort leise auf. „Und wieder hast du Recht. Ich sagte doch, du bist ein kluges Mädchen... kommst ganz nach deinen Eltern...“ Gedankenverloren streichelte der Dunkle Lord über Bellatrix‘ Hand.

Ganz nach ihren Eltern?!? Knallrote Wut explodierte in ihrem Inneren. Gaaanz ruhig bleiben, Morgaine, reg dich bloß nicht auf! beruhigte sie sich selbst. Lass ihn nichts von deiner Magie bemerken, pack sie weg, versteck sie – ja, genau, so ist es gut!

„Nein, ich habe einen Auftrag für dich und ich bin mir sicher, dass du diesen zu meiner vollsten Zufriedenheit erfüllen wirst.“ Lord Voldemort richtete sich zu seiner vollen Größe auf, erhob sich aus seinem Stuhl und schritt auf seine Tochter zu. Knapp dreißig Zentimeter vor ihr blieb er stehen und versenkte seine scharlachroten Augen in ihren schwarzen.

Er will meine Gedanken lesen! schoss es Morgaine durch den Kopf. Das werde ich nicht zulassen! Sie errichtete eine Barriere um ihren Geist, stärker als alle anderen zuvor. Niemals sollte Voldemort von ihr und Harry erfahren!

Erstaunt hielt der Dunkle Lord inne. „Du willst es wohl auf ein Kräfteingen ankommen lassen?“, fragte er höhnisch. „Nun gut, von mir aus...“ Und er durchbrach ihre Barriere mit einer solchen Gewalt, dass das Mädchen stöhnend und halb bewusstlos zu Boden ging. Ihre Gedanken fest im Griff, begann er, in ihnen zu blättern.

Vor ihren inneren Augen sah Morgaine Szenen aus ihrem Leben vorbeiziehen: sie und Iuno im Gemeinschaftsraum, ihr erstes Date mit Harry, Iuno heulend in ihren Armen, sie selbst, wie sie sich den Unterarm aufschlitzte, Snape, der wie ein begossener Pudel wutschnaubend in seinem Büro stand, sie und Harry im Klassenzimmer, Nagini, die ihr übers Gesicht leckte, sie und Harry nackt im Himmelbett, wie sie gerade miteinander schliefen... „GENUG!“ Sie nahm all ihre Macht zusammen und warf den Eindringling aus ihrem Geist.



Absolut perplex und erstaunt glotzte Lord Voldemort seine Tochter an. Das war ihm noch nie passiert, dass ihn jemand aus seinen Gedanken geworfen hatte! Seine Tochter war stärker, als er gedacht hatte... sehr gut!

„Hast du dich jetzt aufgegeilt an der Szene mit mir und Harry?“, fragte Morgaine wutschnaubend mit schmerzverzerrtem Gesicht. Sie zitterte unkontrolliert. „Du bist ein noch widerlicherer Perversling und Spanner, als ich gedacht habe!“

Die scharlachroten Augen des Dunklen Lords verengten sich bedrohlich, er schnippte kurz mit dem Zauberstab und im nächsten Moment wurde Morgaine durch eine gewaltige Ohrfeige von den Füßen gerissen und gegen die Wand geschleudert. Benommen blieb sie liegen.

„Ich hätte dich wirklich für gelehriger gehalten!“ Wie ein Peitschenhieb fielen Voldemorts Worte auf sie hinab. „Ich dachte, ich hätte eines klar gestellt: dass ich mich von niemandem beleidigen lasse und von allen, AUSNAHMSLOS ALLEN, bedingungslosen Gehorsam erwarte! Falls dies nicht der Fall sein sollte, dann mach dich auf weitere schmerzhaftes Belehrungen gefasst! Verstanden???“

Morgaine nickte mit zusammengebissenen Zähnen, innerliche um Beherrschung ringend.

Bellatrix hatte während der ganzen Aktion nicht ein einziges Wort gesagt. Sie stand ganz still daneben und beobachtete alles.

„Gut, nun zu deinem Auftrag. Ich weiß aus einer zuversichtlichen Quelle und nun auch aus deinen Gedanken, dass du mit Harry Potter schläfst. Fürs erste möchte ich dir für diesen, ich muss zugeben, äußerst klugen Schachzug gratulieren. Sich den Feind auf eine solche Weise gefügig zu machen und so sein Vertrauen zu erschleichen... diese Idee könnte von mir stammen!“ Stolz blickte Voldemort auf seine Tochter hinab.

Diese starrte ihn ungläubig an. WAS hatte er gerade eben gesagt? Ihre Beziehung mit Harry sollte ein Schachzug sein??? Versteck deine Gedanken! befahl sie sich sogleich. Niemand darf sie hören...

Unterdessen fuhr der Dunkle Lord in seinem Plan fort: „Du wirst deine Affäre mit Harry Potter dazu nutzen, dass du ihn für mich und meine Zwecke beeinflussen und manipulieren wirst. Du kommst meinem Befehl nicht aus“, fuhr er fort, als er ihren Gesichtsausdruck sah. „Ich werde Mittel und Wege finden, dich dazu zu bringen, genau das zu tun, was ich verl...“

„NIEMALS!“, brüllte Morgaine und sprang auf die Füße. „Auf gar keinen Fall werde ich irgendjemanden beeinflussen!!!“

Der Dunkle Lord betrachtete sie eine Weile, dabei spielte er mit seinem Zauberstab. „Soso, du legst es also darauf an, mit allen Mitteln von mir überzeugt zu werden?“, hauchte er und kam langsam auf sie zu, wie ein Raubtier, das sich lautlos an seine Beute anschlich. „Magst du den Schmerz meiner Überzeugungsmethoden? Macht dich das scharf? Dann solltest du dir einen anderen Liebhaber suchen, denn Harry Potter setzt solche Flüche oder Methoden garantiert nicht ein.“

Inzwischen fühlte Morgaine die kalte Mauer im Rücken. „Nicht jeder ist so sexbesessen wie du!“, schleuderte sie ihm zornig entgegen. „Ich habe einfach keine Lust, für dich auch nur irgendwas zu tun!“

Lord Voldemort trat noch näher. „Nach allem, was ich für dich getan habe, was ich die beigebracht habe, ist das nun der Dank?“, wisperte er wie ein eisiger Hauch. Bellatrix war ebenfalls näher gekommen und betrachtete das Schauspiel vor ihr mit amüsiertes und gleichzeitig gieriger Miene. „Nun denn, wenn du es nicht anders willst ... CRUCIO!“ Mit einem Ruck deutete Lord Voldemort mit seinem Zauberstab auf das Mädchen.

Morgaine wurde von den Füßen gerissen, ihre Vorderzähne gruben sich in ihre Unterlippe. Nein, sie würde nicht schreien, niemals! Unkontrolliert zuckten ihre Gliedmaßen hin und her, ihr rechter Arm knallte gegen die raue Mauer, aus der grobe Steine stachen, und wurde von den Fingerspitzen bis zum Ellbogen aufgerissen, der Stoff hing in Fetzen herunter, Blut strömte auf den Boden.

Der Dunkle Lord senkte seinen Zauberstab. „Jetzt besudelst du mir auch noch meinen schönen Teppich“, meinte er kummervoll. „Steh auf!“, fuhr er sie gleich darauf scharf an. Dann packte er sie hart am Kragen und drückte sie gegen die Mauer, sodass ihre Gesichter auf gleicher Höhe waren. „Du wirst tun, was immer ich dir auftrage, sonst werde ich noch ganz andere Seiten aufziehen!“, zischte er ihr entgegen. Dann ließ er sie plötzlich fallen, sodass sie am Boden zusammensackte.

Bellatrix trat heran und riss Morgaine vom Teppich hoch. „Komm mit“, meinte sie spröde und zog ihre Tochter hinter sich her, durch die Gänge und nach draußen. Dort drückte sie ihr eine verrostete Blechdose in die Hand mit den Worten: „Das ist ein Portschlüssel, der dich wieder nach Hogsmead bringt. Du wirst dem Dunklen Lord gehorchen, hast du verstanden? Man sollte wirklich meinen, diese bescheuerten Muggel hätten dich besser erzogen. Anscheinend habe ich mich getäuscht. Ich werde wohl deine Erziehung nachholen

müssen...“ Und mit einem letzten bitterbösen Blick auf ihre Tochter, weil diese andauernd ihrem Meister widersprach, verschwand sie nach drinnen.

Benommen starrte Morgaine ihr hinterher. Doch für weitere Gedanken blieb keine Zeit, denn der Portschlüssel begann blau zu schimmern, Schnell packte Morgaine zu und im nächsten Moment wurde sie fortgerissen.

-.-.-.-.-

Seit drei Stunden saß Iuno schon im Slytherin-Gemeinschaftsraum vor dem knisternden Feuer und wartete auf ihre Freundin. Inzwischen war der Raum fast leer. Sie selbst wollte eigentlich auch schon längst ins Bett gehen, aber sie musste Morgaine einfach von ihrem Date erzählen! Sie blickte auf die Uhr. Schon nach zehn Uhr. Seltsam, wo ihre Freundin nur blieb? Ein bisschen würde sie noch warten...

Iuno gähnte. Aber natürlich! Morgaine würde mit Harry zusammen sein! Dass sie da nicht früher draufgekommen war! Sie wollte gerade aufstehen und ins Bett gehen, als die Tür zum Gemeinschaftsraum aufging. Herein kam ihre Freundin.

„Morgaine!“ Freudenstrahlend lief Iuno auf sie zu. „Du ahnst nicht, was...“ Erschrocken brach sie ab und starrte ihrer Freundin ins geschwollene Gesicht. „Was ist denn mit dir passiert? Hat dich wer geschlagen? Oder hast du dich geprügelt?“

Stöhnend ließ sich Morgaine in einen der Sessel fallen. Das war's dann wohl mit dem unauffällig schlafen gehen. „Ich...“ Sie strich sich eine lose Haarsträhne aus dem Gesicht und unterdrückte mit Mühe einen Schmerzensschrei, weil sie ihren verletzten Arm gehoben hatte. „Ich hatte einen Streit mit ... Draco Malfoy. Und ja, wir haben uns sozusagen geprügelt“, log sie mit schlechtem Gewissen. Aber die Wahrheit konnte sie nicht gut sagen, oder?

„Draco Malfoy hat dich geschlagen?“, rief Iuno erstaunt aus.

„Schschsch, nicht so laut!“

„Entschuldigung. Draco Malfoy hat dir eine Ohrfeige verpasst?“, fuhr Iuno mit leiserer Stimme fort.

Morgaine nickte. „Und dabei hab ich mir in die Unterlippe gebissen.“ Wenn schon, denn schon.

„Das musst du unbedingt Snape sagen, oder Dumbledore“, drängte Iuno sie. „Damit darf niemand durchkommen, auch nicht wenn er Malfoy heißt. Und in den Krankenflügel musst du auch!“

Ihre Freundin schüttelte ablehnend den Kopf. „Nein, nein, so schlimm ist es nicht. Ich komm schon klar. Muss nur eine Nacht drüber schlafen.“ In den Krankenflügel würde sie unter keinen Umständen gehen. Was sollte sie denn Madam Pomfrey wegen ihren Verletzungen erzählen? Die würde ihr die Geschichte mit der Prügelei doch niemals abkaufen! Und am Ende würde sie wieder durch irgendeinen Zauber vom Cruciatus-Fluch erfahren... Nein, das war nicht möglich.

Iuno wirkte zwar nicht überzeugt, hielt aber den Mund und begleitete ihre Freundin in den Schlafsaal. Sie würde ihr morgen von ihrem Date mit Lucas berichten.

Morgaine lag im Dunkeln und wartete auf den Schlaf. Aber er wollte nicht kommen. Zu heftig wirbelten ihre Gedanken nach diesem Tag durch ihren Kopf. Was sie am meisten schmerzte, war nicht Voldemorts Folter oder Bellatrix' Gleichgültigkeit und auch nicht ihr sogenannter Auftrag. Es war der Verrat eines Wesens, das sie geliebt und dem sie vertraut hatte: Nagini...

# Kontrollverluste

huhu!

sorry, dass es so lange gedauert hat...

aber ich war zu besuch bei ner freundin und jetzt is sie bei mir, also is meine zeit eher knapp bemessen! ;)

hier auf jeden fall das neue chap!!!!!!!!!!

DANKE

@Goldsake: hm, keine ahnung. ich halt mich eig im großen und ganzen ziemlich ans original... tja, voldi halt - wer behauptet denn, dass der nen großen IQ hätte??? obwohl vergammelte banane ja echt geil is!!!!!!!!!!

\*rofl\* \*knuddel\*

@Goldi: freut mich echt, dass du meine FF so gerne magst!!!! \*knuddel\* tja, morgaine hat halt ein großen mundwerk, dass manchmal mit ihr durchgeht (v.a. bei snape und voldi xDD) hda!! :D

@all: gegen mehr kommis hab ich echt nix...

das hier wird jetzt der auftakt zu einem höhepunkt der story, aber keine sorge: sie is noch länger ned aus!!!! xD

ich wünsche euch viel spaß beim lesen!!!!

-----

## Kontrollverluste

Am nächsten Morgen erwachte Morgaine mit dröhnenden Kopfschmerzen. Stöhnend richtete sie sich in ihrem Bett auf und tastete in der Nachtschublade nach einem Aspirin. Irgendwie waren diese kleinen Tabletten ihr lieber als irgendwelche Zaubersäfte. Sie schlüpfte ins Bad, das so früh am Morgen ganz leer stand, und spülte die Tablette mit einem Zahnputzbecher Wasser hinunter.

Da fiel ihr Blick auf den Spiegel und sie stöhnte erneut auf. Wie sah sie denn aus? Ihre linke Gesichtshälfte war lila und blau und ganz geschwollen. SO konnte sie sich nirgends zeigen! Rasch schnappte sie sich einen Tiegel mit einer Abschwellsalbe darin, die sie noch vom letzten Schuljahr hatte, und bestrich ihre linke Wange und Schläfe damit. Sie wollte sich zulächeln, verzog das Gesicht aber zu einer schmerzverzerrten Fratze. Verdammt, sie hatte die Unterlippe vergessen. Kritisch musterte das Mädchen diese. Geschwollen und mit einer Blutkruste bot sie wahrlich keinen schönen Anblick. Auch da musste was von der Salbe rauf!

Blieb nur noch ihr rechter Arm... vorsichtig und mit zusammengebissenen Zähnen wickelte Morgaine ihr Halstuch runter. Die Kruste löste sich stellenweise und begann erneut zu bluten. Na toll! Das sah ja wirklich gut aus! Gestern Abend war sie wohl nicht sehr gründlich gewesen, das rächte sich heute... Vorsichtig pulpte sie kleinere und größere Steinchen und Putzbröckchen aus der leicht entzündeten Wunde und kippte dann eine halbe Flasche Jod darüber, wobei sie fast laut aufgeschrien hätte vor Schmerz. Anschließend wickelte sie ihren Arm mit Hilfe ihrer Zähne wieder in Verband ein. Sie würde ihn heute nur eingeschränkt verwenden können. Nur zu blöd, dass sie immer noch keine Heilzauber beherrschte!

Beim Frühstück sah Iuno sie von der Seite an. „Du hattest Recht, es sieht heut wirklich viel besser aus!“, meinte sie dann.

Morgaine lächelte etwas gequält. Aber auch nur mit Hilfe von einer Salbe und Tonnen von Make-up – und man sah es immer noch! Und alles nur wegen diesem dummen Arschloch von einem Vater, das sich Lord Voldemort nannte!

Sie quälte sich durch den Vormittag – in Zauberkunst mussten sie den Aufrufe-Zauber üben, was Morgaine mit der schmerzenden Hand natürlich schlecht und mit der linken überhaupt nicht gelang. Dann Kräuterkunde,

wo sie irgendwelche beißenden Pflanzen umsetzen mussten... Es war, als hätte sich alle Welt an diesem Tag gegen sie verschworen. In jeder Unterrichtsstunde musste sie ihren Arm mehr oder minder stark belasten.

Am Nachmittag schließlich Verwandlungen. Sie waren gerade dabei, gewöhnliche Felsbrocken in kostbare Edelsteine zu verwandeln. Professor McGonagall zeigte es zunächst einmal vor, dann mussten sie im Buch ein Kapitel lesen. Zum Glück nicht da auch noch zaubern! dachte Morgaine gerade, als die Lehrerin verkündete: „Und jetzt nehmen Sie sich jeder einen Flusskiesel aus dieser Schachtel hier und verwandeln ihn in einen Edelstein. Ahmen Sie genau meine Bewegungen nach, die ich vorhin vorgezeigt habe, und sprechen Sie den Namen des Edelsteins, den Sie bekommen möchten. Mister Higgins, fangen Sie bitte an!“

Sam schnappte sich einen kleinen roten Flusskiesel, legte diesen vor sich auf die Tischplatte, räusperte sich und sagte: „Achat metamorpheo!“ Der gewöhnliche Stein verwandelte sich in einen Achat und leuchtete plötzlich in vielen verschiedenen Farben.

„Sehr gut!“, lobte Professor McGonagall. „Miss Jackson, bitte!“

Aymara deutete mit dem Zauberstab auf ihren grauen Flusskiesel und rief: „Diamant metamorpheo!“ Der Stein verwandelte sich in einen Diamanten, der aber, statt durchsichtig zu werden, seine graue Farbe behielt.

„Nun, hier wird noch etwas Übung vonnöten sein“, bemerkte die Lehrerin. „Mister Flannery!“

Lucas' Stein wurde zu einem Rhodochrosit, der einen leichten Gelbstich aufwies.

Iuno verwandelte ihren Flusskiesel in einen Bernstein, der in seinem Inneren ein winziges Stück des gewöhnlichen Steins behielt. Es war zwar nicht perfekt, sah aber interessant aus.

Bei Laura Bradley veränderten sich nur die Farbe und die Form, nicht aber die Konsistenz des Steins.

„Miss O'Neill, bitte!“

Na super! Morgaine trat vor und suchte sich einen Flusskiesel raus. Diesen legte sie vor sich auf den Tisch, nahm den Zauberstab in die rechte Hand und wollte diese heben. Unhörbar sog sie die Luft ein. Verdammt, tat das weh! Absichtlich ließ sie den Zauberstab fallen, murmelte „Entschuldigung!“, hob ihn mit der linken Hand auf und sprach: „Malachit metamorpheo!“ Es tat sich nichts, außer dass der Flusskiesel mit einer grünen Schicht überzogen wurde.

„Naja, das könnte wirklich besser funktionieren“, meinte Professor McGonagall und blickte Morgaine in die Augen. Diese wich hastig ihrem Blick aus und setzte sich wieder hin.

Am Ende der Stunde gab ihnen die Lehrerin als Hausaufgabe auf, etwas über die Verwandlung von Edelsteinen herauszufinden und eine halbe Rolle Pergament darüber zu schreiben. Dann entließ sie die Klasse, rief jedoch: „Miss O'Neill, warten Sie einen Moment, bitte!“

Iuno blickte Morgaine mitleidig an. Sicher wegen dem schlechten Zauber.

Morgaine ließ sich wieder auf ihren Platz zurücksinken. Wunderbar! Was wollte die Frau jetzt von ihr? In ihrem Arm pochte es.

Als alle Schüler verschwunden waren, winkte Professor McGonagall ihre Schülerin zu sich heran. „Sagen Sie mal, Miss O'Neill, was war denn heute los? Sonst sind Sie doch viel besser!“

„Ich ... habe heute Nacht nicht gut geschlafen“, log Morgaine schließlich.

„Hmmm... und weshalb haben Sie mit der linken statt mit der rechten Hand gezaubert? Sie sind doch Rechtshänderin, wenn ich mich richtig erinnere?!?“

„Ähm, ja eigentlich schon. Naja, sozusagen als Übung, falls ich meinen rechten Arm mal nicht benutzen kann und...“ Doch Morgaines Ausreden verloren sich im Raum, sie lief rot an und mied den Blick ihrer Lehrerin.

„Nun gut. Aber der wahre Grund, weshalb ich Sie zurückgehalten habe, ist, dass ich gerne die Stunden mit Ihnen fortsetzen möchte. Passt Ihnen Freitagabend, 18:00 Uhr?“

Morgaine nickte. „Ja, Professor.“

„Dann einen schönen Abend noch!“ Minerva blickte ihrer davoneilenden Schülerin nachdenklich nach. Das Mädchen hatte sie mit Sicherheit angelogen, es musste sich am rechten Arm verletzt haben. Und auch im Gesicht... ihre linke Gesichtshälfte war dicker gewesen als die rechte. Sicherlich war Morgaine nicht im Krankenflügel gewesen... Es musste etwas passiert sein gestern. Wenn sie nur wüsste, was es war! Sie würde Morgaine O'Neill gerne helfen, aber wenn diese nichts sagte, waren ihr, Minerva, die Hände gebunden...

-----

„Das Mädchen hat deinen Dickkopf geerbt, Bella“, bemerkte der Dunkle Lord amüsiert. „Genau wie

deinen Hang nach schmerzvollen Belehrungen.“ Bei diesen Worten grinste er vielsagend.

„Und von Euch die List und Schläue, My Lord“, schmeichelte Bellatrix.

Lord Voldemort lachte auf und küsste die vollen Lippen seiner Geliebten. „Aber nun bin ich sehr neugierig – was hat es genau mit diesem Anhänger auf sich, der da zwischen ihren Brüsten vor sich hin pulsiert?“

Bellatrix grinste mit einem Mal hinterhältig und berechnend. „Das ist ein uralter Zauber, den Ihr mir gegenüber einst erwähnt habt und den ich in einem der vergilbten Bücher meiner Eltern über Schwarze Magie gefunden habe. Es handelt sich um einen magischen Gegenstand, den man jemandem am Tag seiner Geburt oder aber wenige Tage danach umhängt. Das Objekt – meist ein Anhänger – hat zunächst noch eine harmlose Form – in Morgaines Fall die zweier Engelsköpfe – die sich im Lauf der Zeit verändern. Für das Ritual muss man sich selbst sowie der Zielperson etwas Blut abzapfen, das in einer schwarzen Onyx-Schale aufgefangen wird. Man lässt es mit genau dosiertem Dämonfeuer verbrennen. Während dieses Vorgangs rezitiert man eine bestimmte lateinische Formel, die ich hier nicht laut aussprechen werde – zu gefährlich. Dann menge man dem Blut und dem Dämonfeuer jeweils ein Haar von sich selbst und der Zielperson bei und lasse auch dies verbrennen, wobei man eine weitere Formel, diesmal eine hebräische, rezitieren muss. Anschließend nehme man Eisenerz, mit Schlangenblut übergossen, werfe dies ins Dämonfeuer und lasse es schmelzen. Zuletzt muss man das flüssige Erz mit dem Zauberstab in die Luft heben und mit einem Gefrierzauber formen.“

Lord Voldemort schien beeindruckt. „Ich habe ja schon sehr viel über schwarze Magie gelesen und studiert und in weiter gegangen als je ein Zauberer zuvor, aber dieses Ritual ist mir neu. Was genau bewirkt nun dieser Anhänger?“

„Ganz einfach, My Lord: der Erschaffer des Gegenstands kann nun den Träger des Anhängers beeinflussen, fast so, wie wenn Ihr eine Person mittels Legilimentik beherrscht und manipuliert. Und genau so werde ich es bei Morgaine tun, falls sie sich nicht an Eure Befehle hält!“

„Sehr gut, Bella. Ich weiß schon, weshalb ich dich als meine treueste und schlaueste Anhängerin bezeichne...“, murmelte Lord Voldemort in ihre dichten Locken. „Aber jetzt möchte ich etwas ganz anderes von dir...“

-.-.-.-.-

Morgaine lag in Snapes Büro auf dem Boden und wartete, bis sich das Holzmehl, einstmals Snapes Bücherregal darstellend, gelegt hatte. Ihr Hauslehrer hatte sie mit seiner Meldung über ihre mangelnde Konzentrationsfähigkeit vorhin bis aufs Blut gereizt, woraufhin ihr die ohnehin schon instabile Kontrolle über ihre Magie vollends entglitten war.

Die große, schwarze Gestalt Severus Snapes erhob sich wie ein unheilvoller Racheengel vor ihr aus dem Staub und klopfte sich Holzmehl vom Umhang. Dann bohrten sich seine schwarzen Augen in die ihren. „MISS O’NEILL!!!“, brüllte Snape los. „WIE OFT HABE ICH IHNEN SCHON GESAGT, DASS SIE SICH WÄHREND DER STUNDEN BEI MIR AUSREICHEND KONZENTRIEREN SOLLEN???“

Hustend rappelte sich Morgaine vom Boden auf. „Ähm, Sie haben es schon öfters erwähnt, ja.“

„Erwähnt? ERWÄHNT??? Konzentration! Aufmerksamkeit! Disziplin! Das sind die drei Tugenden, die drei Fähigkeiten, die Sie bei diesen Übungen unbedingt, ich wiederhole: UNBEDINGT! beherrschen und auch einhalten müssen. Ansonsten hat der ganze Firlefanz hier keinen Sinn. Ich verplempere doch nicht meine Freizeit, um Ihnen Stunden im Möbelvernichten und Sachen zerdeppern zu geben! Haben Sie mich verstanden?“

„Ja, Professor“, knurrte Morgaine gereizt. „Ich kann mich halt schwer konzentrieren, wenn Sie andauernd, ohne Pause, auf mir herumhacken!“

„Seien Sie nicht schon wieder so frech! Fünf Punkte Abzug für Slytherin! Ich äußere meine Kritik so, wie es mir am angemessensten erscheint, kapiert? Und wenn Sie mit Tadel nicht umgehen können, sind Sie falsch bei mir. Und jetzt wiederholen Sie die vorhin so kläglich gescheiterte Übung: nehmen Sie Ihre Magie, formen Sie diese und zünden Sie damit diese Kerze hier an.“

Morgaine schickte Snape einen giftigen Blick – und die Kerze verschmolz zu einem Wachsklumpen.

„WAS HABE ICH IHNEN GERADE WEGEN DER MANGELNDEN KONZENTRATION GESAGT, MISS O’NEILL? HABEN SIE DENN GAR NICHTS IM HIRN?“, wettete Snape los.

„Durchaus, Professor!“ Wenn Blicke töten könnten, Snape wäre sofort tot umgefallen. „Aber Sie...“ Morgaine brach schleunigst ihren Satz ab, bevor ihr etwas über die Lippen kam, was sie gleich darauf bitter

bereuen würde.

Snape lächelte dünn. „Gut, Sie scheinen langsam aber doch zu lernen, Ihre Zunge zu zügeln. Und jetzt wiederholen Sie die Übung! Aber ohne Zwischenfälle!“

Seufzend konzentrierte sich Morgaine, formte ihre Magie zu einer kleinen Flamme und schickte diese in Richtung Kerze. Sogleich begann der Docht zu brennen und ein warmes Licht erhellte Snapes ansonsten so düsteres Büro.

„Sehen Sie, es geht ja doch, wenn Sie sich angemessen konzentrieren! Sie sind ja gar nicht so dumm, wie es mir zuerst erschien!“ Snape betrachtete seine Schülerin aus hinterlistigen Augen. Morgaine biss sich beinahe die Lippen blutig, um das, was ihr auf der Zunge lag, zurückzuhalten und funkelte ihn wütend an. Snape lächelte befriedigt. „Gut, das war’s dann für heute. Üben Sie sich weiterhin in Konzentration und Disziplin, das sind Ihre großen Schwächen. Sie können gehen.“

„Gute Nacht, Sir.“ Mit diesen knappen Worten verließ Morgaine schleunigst das Büro ihres Hauslehrers. Warum reizte er sie jedes Mal aufs Neue bis aufs Blut? Wieso ärgerte er sie andauernd? Weshalb ließ sie sich ständig von ihm herausfordern? Sie musste lernen, sich mehr zusammenzureißen und vor ihm den Mund zu halten. Wenn das nicht nur so schwierig wäre...

Aus zusammengekniffenen Augen betrachtete Snape seine davongehende Schülerin. Er würde es ihr zwar niemals sagen, aber sie machte durchaus Fortschritte und verfügte zudem über eine gewaltige Magie. Weiters machte es ihm – niemand würde DAS jemals erfahren dürfen! – durchaus Spaß, Morgaine O’Neill in jeder Stunde erneut zu ärgern und zu reizen und zu beobachten, wie sie mit sich rang und meistens die Kontrolle über sich verlor. Tja, er war gerne gemein...

Kochend vor Zorn stampfte Morgaine den Gang entlang. Dieses Arschloch! Wie konnte er es wagen, SIE dumm und unfähig zu nennen? Sie würde ihn das nächste Mal ... in klitzekleine Stücke zerfetzen und dann in Myrthes Klos runterspülen!

Sie war nicht unfähig, sie konnte alles, aber auch wirklich ALLES, was sie wollte. Und sie bekam auch alles, was sie wollte ... wie Harry Potter... beim Gedanken an ihren Freund regte sich etwas Tierisches in ihr. Sie wollte ihn, und zwar jetzt, sofort, auf der Stelle!!!

Da trat ihr jedoch aus der Ecke jemand in den Weg und grinste sie höhnisch an. „Na, Cousinchen, nicht gut aufgelegt heute?“, spottete Draco Malfoy.

Knurrend blieb Morgaine stehen und fixierte ihn aus blitzenden Augen. „Lass mich in Ruhe, Draco. Geh mir sofort aus dem Weg, oder ich garantiere für nichts mehr!“

Draco begann schallend zu lachen. „Du garantierst für nichts mehr?“, gackerte er, nach Luft schnappend. „Hahaha, du solltest eher Angst vor mir haben, wie schon gesagt. Hihi, was willst du mir denn tun, mir ‘nen bösen Fluch auf den Hals jagen? Hui!“ Er tat so, als ob er vor Angst zittern würde. „J-j-jetzt f-fürchte ich m-m-mich a-aber!“ Lachend lehnte er an der Mauer.

In Morgaines Kopf herrschte eine absolute Leere. Das Medaillon auf ihrer Brust begann, kochend heiß zu brennen. Jetzt reicht’s aber, jetzt soll er was erleben! kreischte die Stimme in ihrem Kopf. Los, auf ihn! Zeig’s ihm!

Drohend schritt Morgaine auf ihren Cousin zu. „Was hast du da eben gesagt?“, zischte sie mit einer so kalten Stimme, dass sie selbst eine Gänsehaut bekam.

Draco aber schien die drohende Gefahr nicht zu bemerken. „Oh, taub bist du auch noch?“, röhre er, immer noch lachend. „Ich sagte: du bist nichts als ein kleines Mädchen und ICH soll vor DIR Angst haben? Da ... Hahaha! Da lachen ja die Hippogreife!“ Er wischte sich Lachtränen aus den Augenwinkeln. „Und du meinst, du kannst mir Angst mit deiner Mommy einjagen! Du...“

Weiter kam Draco nicht. Morgaine sprang mit einem Satz auf ihn zu, legte ihm ihre Hände um den Hals und drückte zu. „Was sagtest du?“, zischte sie mit tödlichem Hass. „Wiederhol das nochmal, wenn du kannst!“ Ihre Augen leuchteten scharlachrot.

Draco würgte, er zerrte an Morgaines Händen, schnappte nach Luft, dann bekam er seinen Zauberstab zu fassen und schleuderte Morgaine mit einem „DEPULSO!“ von sich. Das Mädchen schlug hart gegen die gegenüber liegende Wand und sank zu Boden. Draco stupste sie mit der Fußspitze an. Sie rührte sich nicht. Gut! Befriedigt lächelnd zog er von dannen. Der hatte er es aber gezeigt! Noch einmal würde sie es nicht wagen, sich mit ihm, Draco Malfoy, anzulegen – und schon gar nicht ohne Zauberstab!

Morgaine blieb zusammengesunken an der Wand liegen. So fand Harry sie. „Morgaine!“ Erschrocken kniete er sich neben sie und rüttelte sie sanft an den Schultern. „Was ... was ist denn los mit dir?“

Mühsam öffnete das Mädchen seine Augen. „H... Harry“, krächzte sie. „Was ist passiert?“

„Das müsstest du mir sagen!“, erwiderte ihr Freund. „Komm mit, ich helf dir, es ist sowieso Zeit fürs Abendessen!“

„Ich ... ich glaube, mir ist schwindelig geworden“, log Morgaine. „Und ich...“ Das Brennen zwischen ihren Brüsten setzte mit einer solchen Vehemenz noch einmal ein, dass es Morgaine den Atem nahm. Sie suchte Harrys Blick, in ihren Augen schimmerte es rötlich. Dann packte sie Harrys Hand, legte diese auf ihren linken Busen und drückte fest zu. „Ich will, dass du es sofort mit mir treibst! Jetzt, auf der Stelle! Hart und brutal...“ Mit einem Schaudern sank Morgaine erneut zu Boden.

Harry hatte ihren Ausbruch mit weit aufgerissenen Augen verfolgt. Jetzt kniete er neben ihr und streichelte ihr über den Kopf. „Warte, ich helfe dir in den Krankenflügel“, meinte er sanft. „Ich glaube, du hast Kreislaufprobleme oder sowas. Um als du vorhin umgekippt bist, hast du dir den Kopf angeschlagen, das hat dich etwas verwirrt.“ Und er schleppte seine bewusstlose Freundin hinauf in den Krankenflügel. „Sie ist zweimal ohnmächtig geworden, gerade vorhin, im Gang. Ich glaube, es stimmt was nicht mit ihren Kreislauf“, erklärte er Madam Pomfrey. „Ah, und beim ersten Mal dürfte sie mit dem Kopf an die Wand geschlagen sein.“

Die Krankenschwester schnalzte mitfühlend mit der Zunge. „Lass sie hier, ich kümmere mich um sie. Ich werde sie über Nacht zur Beobachtung hier behalten“, sagte sie freundlich.

Vorsichtig legte Harry seine Freundin auf einem Krankenbett ab, küsste ihre weißen Lippen und strich ihr über die dunklen Locken. Dann verließ er den Krankenflügel.

Als Harry verschwunden war, betrachtete Madam Pomfrey Morgaine mit bekümmelter Miene. Schon wieder dieses Mädchen. Miss ... O'Neill. Der Kreislauf? Nun, dagegen konnte sie wenigstens etwas unternehmen...

# Geistige Aussetzer

yiha!  
heute etwas früher als sonst - sozusagen als ausgleich... ;)  
DANKE  
@Goldsnake: ich war für 10 tage bei ner freundin, sozusagen auf urlaub... sorry! ich soll snapie umbringen??? omg!!!! ich mag ihn... aber, wie gesagt, ich halt mich eher an die bücher... also: noch k.a. wie's weitergeht!!! \*rofl\*  
@AshLee: omg, das war ja ein monsterkommi!!!!!!! da du die antworten eh schon kennst, kriegst du hier nur'n dickes \*bussi\*, sage dir, dass ich total auf deine kommis stehe und bekräftige dich in deiner aussage: "SNAPE IST TOLL!" xDD  
  
@all: wie schon gesagt, gegen mehr kommis hab ich nix...  
achtung: es wird wieder "etwas" brutal werden... \*harharhar\*  
  
viel spaß beim lesen!!!!!!!!!!!!

## Geistige Aussetzer

Es war ein Freitagabend Anfang Februar. Die klirrende Kälte hielt immer noch an und zwang Schüler sowie Lehrer, sich hauptsächlich im Schloss aufzuhalten.  
Morgaine saß mit Iuno in einem der grünen Polstersessel vor dem Feuer, in der Hand eine Tasse heiße Schokolade. „Und, wie läuft's mit Lucas Flannery?“  
„Gut.“ Iuno lief etwas rot an. „Ich ... ja, gut.“  
„Wie oft triffst du dich denn mit ihm?“  
„Ähm, naja, sooft es geht... mindestens dreimal die Woche...“  
„Ist er anders als Mathias? Lässt er dir genug Zeit? Erzähl mir doch ein bisschen was, bitte! Lass dir nicht alles aus der Nase ziehen!“ Morgaine betrachtete ihre Freundin neugierig.  
„Ich... ja, er ist total süß. Ich meine...“ Iunos Röte vertiefte sich. „Ich meine, er interessiert sich für mich und alles, was ich mache. In vielen Dingen ist er ganz anders als Mathias – und das nicht nur wegen dem Aussehen.“ Das Mädchen hielt kurz inne. Im Gegensatz zu Mathias hatte Lucas eine sehr helle Haut, dunkelblaue Augen und tiefschwarzes Haar. „Und ja, er lässt mir alle Zeit der Welt. Nur...“ Iuno unterbrach sich erneut und betrachtete ihre Hände.  
„Nur was?“, hakte Morgaine nach.  
„Naja, nur dass jetzt ich diejenige bin, die gerne küssen würde und so. Und er derjenige, der etwas auf die Bremse tritt und mal Pausen einlegen möchte...“ Jetzt war Iuno knallrot im Gesicht. „Findest du das komisch?“  
„Nein, wieso denn? Ich meine, vielleicht war Mathias einfach nicht der Richtige und Lucas jetzt schon. Ich find's toll, dass er dich respektiert und alles!“  
„Und du?“ Diesmal war es Iuno, die ihre Freundin neugierig musterte. „Wie läuft's bei dir und Harry?“  
„Auch ganz gut!“ Beim Gedanken an ihren Freund musste Morgaine grinsen. Nur Sekunden später lief es ihr eiskalt den Rücken runter – als ihr nämlich Lord Voldemorts hirnrissiger Auftrag in den Sinn kam und seine Drohungen...  
„Und...“ Iuno rutschte näher an Morgaine heran. „Und ... ähm... hast du schon mit ihm... ich meine, habt ihr schon mal... miteinander geschlafen?“  
„Oh.“ Jetzt war es an Morgaine, rot zu werden. „Ähm, ja haben wir... schon öfters...“  
„Und wie ist das? Sex meine ich...“ Iuno flüsterte jetzt und lief erneut rot an.



„Ein tolles Gefühl. Naja, am Anfang, beim Ersten Mal, war's nicht so toll, aber jetzt schon.“

„Hm. So weit sind wir noch nicht. Wir sind gerade beim Küssen und ... ähm... Kuschn...“

„Hey, du musst dir da keinen Druck machen! Es gibt ja kein vorgeschriebenes Alter, ab wann man Sex haben muss und so. Erst wenn für dich der richtige Zeitpunkt gekommen ist... Sollen wir noch Flitwicks Aufsatz schreiben?“

„Okay. Dann ab in die Bibliothek mit uns!“

Morgaine rannte durch den Flur. Sie musste etwas zerstören – jetzt, sofort, sonst würde sie sich selbst vernichten müssen. Wie durch einen Nebel nahm sie ein schier unerträgliches Brennen an der Brust wahr – aber das interessierte sie nicht.

Endlich angelangt – im neunten Stock, bei den ohnehin abgrundtief hässlichen Statuen.

Morgaine blieb keuchend stehen. Ihre rechte Seite schmerzte, als ob ihr jemand ein Messer in die Rippen rammen würde. Aber auch das war egal. Sie hob ihren Zauberstab. Das Licht der Fackeln an der Wand spiegelte sich in ihren rötlich schimmernden Augen wider. Mit den Zaubersprüchen „CONFRINGO!“ und „EXPULSO!“ legte sie die Statuen sowie einige der Porträts in Schutt und Asche. Ihr schwarzer Umhang wurde grau, kleine Steinsplitter bohrten sich in ihre Wange, doch sie spürte es nicht.

Das Brennen nahm zu – Morgaine fühlte sich wie in einem Rausch. SIE war die Herrin über Gut und Böse, über Zerstörung und Vernichtung. Das Blut donnerte durch ihre Adern.

Da wurden rechts von ihr Schritte laut. Die Slytherin hielt inne. Dann steckte sie den Zauberstab ein und machte sich aus dem Staub. Morgaine rannte Treppen und Flure hinunter bis nach unten zum Slytherin-Gemeinschaftsraum. Sie stolperte, stürzte eine Stiege hinunter, der Boden kam viel zu schnell auf sie zu...

...und Morgaine fuhr mit rasendem Herzen aus dem Schlaf hoch. Keuchend blickte sie um sich. Alles blieb ruhig. Erleichtert ließ sie sich in die Polster zurücksinken und fuhr sich müde über die Wangen – um Sekunden später vor Schmerz beinahe aufzuschreien. Irgendetwas bohrte sich wie kleine Nadeln in ihre Haut.

Das Mädchen stolperte ins Bad. Aus dem Spiegel blickten ihr große, mit Grauen erfüllte Augen aus einem staubigen Gesicht an. Über ihre Wangen liefen winzige Blutrinnale. Auf der Stirn prangte ein blauer Fleck.

Aber ... das konnte doch nicht möglich sein... Es war doch alles nur ein Traum gewesen, dass sie Statuen im neunten Stock zerstört hatte – oder? Morgaine blickte an sich hinunter. Ihr Umhang war grau von Steinstaub, in ihren Händen wie in ihrem Gesicht steckten kleine Steinsplitter. Moment mal – es war in der Nacht, wieso trug sie noch ihren Umhang?

Morgaine begann unkontrolliert zu zittern. War das alles wirklich passiert? Konnte so etwas passieren, ohne dass sie davon etwas bemerkte? Bewusst wahrnahm?

Anscheinend schon...

Aber rein vom logischen Verstand her nicht...

Mit einem Schlenker ihres Zauberstabs entfernte Morgaine die Steinsplitter aus Gesicht und Händen und säuberte ihren Umhang. Aber seltsam war es dennoch...

Am nächsten Morgen, während des Frühstücks in der Großen Halle, gab es nur ein Gesprächsthema: die mutwillige Zerstörung dreier Statuen sowie zweier Bilder im neunten Stock, die augenscheinlich in der vergangenen Nacht vonstatten gegangen war.

Morgaine überlief es heiß und kalt. Dann war das doch kein Traum sondern Wirklichkeit gewesen! SIE hatte all das zerstört – und wenn sie ihren Gefühlen im Traum, nein, während des Ereignisses, trauen konnte, hatte sie es genossen.

Hoffentlich kam niemand auf die Idee, sie nach irgendetwas zu fragen! dachte sie sich, während sie vor dem Klassenzimmer auf die Ankunft Professor McGonagalls warteten.

Aber warum? Warum hatte sie das getan?

Weil du es wolltest, weil du endlich mal deinen Instinkten gefolgt bist! wisperte eine fiese Stimme in ihrem Kopf.

Meinen Instinkten? Sonst geht's dir aber eh noch gut, oder? Ich bin doch kein wildes Tier, das seinen Verstand ausschaltet und nur mehr den Instinkten folgt!

Die Lehrerin schloss das Klassenzimmer auf und die Schüler strömten in den Raum. Morgaine hockte sich auf ihren angestammten Platz neben Iuno in die letzte Reihe. Ihre Gedanken wirbelten weiter durch ihren Kopf.

Ach nein? Und was war denn das gestern dann? Hast du da auf deinen Verstand gehört? Wenn ja, dann machst du größere Fortschritte, als ich gedacht habe! So böse...

Halt doch deinen Schnabel! Du drehst mir das Wort im Mund um! Davon war nie die Rede! Ich sagte nur, dass ich immer nachdenke, bevor ich irgendetwas tu, um die Vor- und Nachteile und alle Konsequenzen abwägen zu können und...

HA! Das laute Schnauben der Stimme unterbrach sie. Dass ich nicht lache! Und gestern? Oder besser gesagt: heute Nacht? Was war da los? Ist dein Verstand etwas durcheinander?

NEIN! Das ist er nicht. Es war doch alles nur ein Traum...

Tststs, das haben wir doch schon einmal durchgekaut! Denk an deinen Umhang, an die Steinsplitter in deinem Gesicht und deinen Händen! Man kann immer noch die kleinen Wunden sehen! DU bist das gewesen! Und du hast es genossen... Die Stimme kicherte leise vor sich hin.

NEIN! Das hab ich nicht, ich...

„MISS O'NEILL!“, wurde sie da jäh aus ihrem Zwiegespräch mit der Stimme gerissen. „Hätten Sie vielleicht die Güte, meinem Unterricht zu folgen? Fünf Punkte Abzug für Slytherin!“, sagte Professor McGonagall streng, aber ihre Augen sahen besorgt aus und sie suchte Morgaines Blick. Diese senkte jedoch hastig ihren Kopf.

Mist! Jetzt haben wir auch noch Ärger mit McGonagall! Und das alles wegen dir!

Na und? Du hättest mir ja nicht antworten müssen! Ich helfe dir nur hin und wieder auf die Sprünge!

Hin und wieder? Auf die Sprünge helfen? Ich...

Hey, wolltest du nicht lieb und brav sein und aufpassen? Die Stimme triefte nur so vor Sarkasmus. Dann solltest du jetzt die Klappe halten und zuhören!

Morgaine kochte zwar vor Wut, aber die doofe Stimme hatte leider Recht: sie sollte wirklich aufpassen und zuhören, wenn sie sich nicht noch mehr Ärger einhandeln und Professor McGonagall somit auf sich aufmerksam machen wollte!

Während des Mittagessens hatte Morgaine keinen Hunger. Was, wenn sie wieder so etwas machen würde? Wenn ihr Verstand wieder aussetzen und sie irgendeinen Blödsinn veranstalten würde?

Auch am Nachmittag war Morgaine sehr unkonzentriert, was ihr einen Tadel bei Professor Flitwick und noch einmal fünf Punkte Abzug bei Professor Vektor einbrachte. Innerlich kochte Morgaine vor Wut – auf sich selbst, auf die dumme Stimme in ihrem Kopf, ihre Aussetzer, ihre Unaufmerksamkeit...

Am Abend traf sie sich mit Harry im Raum der Wünsche. Sie lagen nebeneinander im großen Himmelbett und streichelten sich gegenseitig. Morgaine wollte gerade sanft Harrys Lippen küssen, als in ihrem Kopf mit einem Mal eine völlige Leere herrschte. Zwischen ihren Brüsten setzte ein enormes Brennen ein, ihre Augen nahmen einen rötlichen Schimmer an, ihre Locken knisterten, als stünden sie unter elektrischer Spannung.

„Ich will nicht länger warten, Harry. Ich will dich jetzt, sofort!“, hörte sie, wie aus weiter Ferne, Wörter aus ihrem Mund kommen.

Harry wusste kaum, wie ihm geschah, als sie mit der einen Hand seine Männlichkeit so lange massierte, bis sie sich aufrecht und bereit in ihrer Hand räckelte, und mit ihren Lippen Harrys ganzen Körper küsste. Während sie berechnend und beinahe kalt lächelte, kletterte sie auf Harry, stellte sich mit gespreizten Beinen über ihn und versenkte seine Männlichkeit in sich. Während ihr ein animalisches Stöhnen entwich, keuchte Harry überrascht auf.

Verwirrt versuchte er, Morgaines Blick zu finden, doch sie begann, sich wild auf ihm zu bewegen und Harry wurde in andere Sphären katapultiert. „Ja, gleich ist es soweit, gleich habe ich dich dort, wo ich es möchte!“, stieß Morgaine keuchend hervor. „Noch schneller, noch härter, noch mehr... Ja! Genau so...“ Und sie steigerte das Tempo noch mehr.

Inzwischen war das Brennen an ihrer Brust fast unerträglich, doch sie nahm es nur unbewusst wahr. Ihre Fingernägel krallten sich in Harrys Schultern, dann kam er und Morgaine fiel schlaff über ihm zusammen.

Als sich Harry von der Gewalt dieses Ereignisses erholt hatte, blickte er seine Freundin an. „Wow, Morgaine, was ist denn in dich gefahren?“, brachte er schließlich heraus.

Diese starrte ihn verwirrt und orientierungslos an. „Ich... ich weiß es nicht...“ Was, zu Merlins stinkenden

Socken, war eben passiert? Sie hatte ihn doch wohl nicht wie wild gevögelt?

Tststs, diese Wortwahl! meldete sich die Stimme wieder zu Wort. Was hast du dir denn dabei gedacht? Ihn so zu überfallen?

Aber ich... Mist! Schon wieder so ein Aussetzer samt Gedächtnislücke. „Ähm, ich weiß es nicht, Harry. Ich war nur so wütend heute, die Lehrer gehen mir gehörig auf den Geist, und da ist wohl irgendwas über mich gekommen...“

Lächelnd stupste Harry sie an. „Es war sehr ... überwältigend. Aber ein bisschen unheimlich bist du mir in solchen Momenten schon, weißt du das?“

„Unheimlich?“ Oh, Harry, ich bin mir selbst unheimlich! „Wieso denn das?“

„Ich weiß nicht. Du bist dann so ... dominant. Als würdest du keinerlei Widerstand dulden.“

„Würdest du denn Widerstand leisten?“, schnurrte Morgaine und versuchte ein verschmitztes Lächeln. Es misslang etwas.

„Nein...“ Harry küsste seine Freundin auf die vollen Lippen. „Aber das nächste Mal warnst du mich vielleicht vor, bevor du mich wieder überfällst!“

Am nächsten Morgen saß Morgaine blass und übernächtigt am Frühstückstisch und stocherte missmutig in ihrem Porridge herum. Sie hatte in dieser Nacht wieder kaum geschlafen, sondern war wach gelegen, während ihre Gedanken sich im Kreis drehten.

Iuno betrachtete ihre Freundin von der Seite. „Was ist denn los, Morgaine?“, fragte sie schließlich. „Hast du keinen Hunger?“

Morgaine schüttelte den Kopf. „Hm. Ich hab in der Nacht schlecht geschlafen.“

„Ist irgendetwas mit Harry?“

„Nein, da passt alles.“ Das hoffe ich zumindest. „Ich weiß es nicht. Vielleicht der Vollmond“, behauptete sie schließlich, obwohl sie keine Ahnung hatte, ob wirklich Vollmond gewesen war.

„Ja, kann sein... Vielleicht solltest du zu Madam Pomfrey gehen und dir einen Schlaftrank geben lassen. Oder zu Snape! Du brauchst nämlich Schlaf!“

„Ich weiß. Okay, werde ich machen!“ Nein, auf gar keinen Fall würde sie zur Krankenschwester und schon gar nicht zu ihrem Hauslehrer gehen! Sie musste das so in den Griff bekommen. Wenn sie nur wüsste, woher diese Aussetzer kamen...

Zwei Tage später hastete Morgaine spätabends mit unmenschlicher Geschwindigkeit durch den Verbotenen Wald. Vor ihr her rannte ein Kaninchen, das Haken schlagend zu fliehen versuchte. Wilde Freude machte sich in Morgaines Körper breit und Adrenalin schoss ihr durch die Adern. So eine Verfolgungsjagd erfreute sie doch immer wieder!

Das bestätigte Brennen des Medaillons an ihrer Brust nahm sie gar nicht mehr wahr.

Schließlich hatte sie das Kaninchen in die Enge getrieben. Gehetzte schwarze Augen trafen gefährlich funkelnde rote Augen. Dann hob Morgaine grausam lächelnd ihren Zauberstab – und probierte einen der Zauber aus, den ihr Vater ihr im Sommer beigebracht hatte und mit dem man den Gegner wie mit Messern zu Tode stechen konnte.

Als das Kaninchen schließlich zerfetzt und ausgeblutet vor ihr lag, die Eingeweide am gefrorenen Waldboden verteilt, das weiße Fell blutverschmiert, kam Morgaine langsam wieder zu sich – und starrte mit Entsetzen auf das Szenarium, das sich ihr bot.

Das tote, im wahrsten Sinn des Wortes zerfleischte Kaninchen, sie selbst, mit Blutspritzern übersät, den Zauberstab noch in der Luft. Ihr wurde übel, sie wendete sich ab und erbrach sich in den Schnee. Dann wankte sie einige Schritte davon.

Was hatte sie sich dabei gedacht? Wie kam sie überhaupt in den Verbotenen Wald? Sie war doch gerade noch eben auf dem Klo gewesen. Und dann auf einmal hier draußen, in der Kälte, mit nichts als einem normalen Schulumhang an. Das Mädchen schlotterte vor Kälte.

Jetzt schau dich mal an! Von Kopf bis Fuß mit Blut beschmiert! Wenn dich jemand sieht! tadelte die Stimme.

Gehetzt sah Morgaine sich um. Da ist aber niemand. Und wenn du mich schon nervst: warum habe ich das gerade gemacht? Kannst du mir das sagen?

Hab ich doch schon! Weil du endlich deine wahre Natur erkannt und nach ebendiesen Instinkten gehandelt hast! Und soll ich dir noch was sagen? Ich finde das total klasse!

Wie bitte? Du WILLST, dass ich eine verrückte Mörderin werde?

Aber doch nicht Mörderin, noch nicht jetzt. Jeder fängt mal klein an, denk dir nichts dabei.

Ich soll mir nichts dabei denken, wenn ich unschuldige Tiere abschlachte und Statuen zertrümmere, aber keine Ahnung habe, wie ich zu betreffenden Tatorten gekommen bin bzw. was mich dazu getrieben hat? Du spinnst wohl!

Wenn ich spinne, musst du auch verrückt sein! entgegnete die Stimme ungerührt.

Ach, sei doch einfach leise! Ich will nicht böse werden, verstehst du das nicht? Ich will zu den Guten gehören, ich GEHÖRE zu den Guten! Verdammt noch mal!

Oh, du gehörst zu den Guten? Das ist ja mal was ganz Neues! Wie soll denn das gehen bei deinen Eltern? Willst du dir deine ganzen Gene rausschneiden oder was? Dann wird es dich aber nicht mehr geben!

Wie kommst du denn immer auf so dumme Ideen? Und außerdem: wer sagt denn, dass man alles von seinen Eltern übernehmen muss? Ich bin ein eigenständiger Mensch!

Wirklich? Nun, ich...

SEI ENDLICH LEISE!!!

Morgaine fühlte sich beschmutzt und benutzt. Irgendjemand oder -etwas schien sie zu beeinflussen. Ihre Mutter? Ihr Vater? Die Frage war nur wie... Sie kam sich vor, wie eine Auftragskillerin und ekelte sich vor sich selbst. Sie musste etwas dagegen tun – nur was?

Ein paar Tage später stand Morgaine vor Professor McGonagalls Bürotür und klopfte. Die Lehrerin hatte sie für eine weitere Übungsstunde hierher bestellt.

„Herein!“, rief die Lehrerin für Verwandlung von Innen. Die Slytherin trat ein. „Miss O’Neill, schön dass Sie da s...“ Erschrocken hielt Minerva inne und betrachtete Morgaine. Das Mädchen hatte dunkle Ringe unter den Augen, ein bleiches, eingefallenes Gesicht und mindestens drei Kilo abgenommen, seit sie es das letzte Mal aus unmittelbarer Nähe gesehen hatte. „Was ist denn mit Ihnen passiert?“, rutschte es Minerva heraus.

„Wieso denn?“, fragte Morgaine verwirrt.

„Nun, Sie sind so blass...“

„Ach, ich kann ich letzter Zeit schlecht schlafen. Habe mir aber heute schon einen Schlaftrank bei Professor Snape besorgt“, log die Slytherin.

„Na dann.“ Professor McGonagall war nicht überzeugt, hielt sich jedoch mit weiteren Fragen zurück. Das Mädchen würde ihr ja doch nichts sagen. „Dann werden wir jetzt mit dem Unterricht fortfahren. „Ich möchte, dass Sie sich in die Mitte des Raumes stellen und sich auf Ihre Magie konzentrieren. Atmen Sie tief ein und aus... sagen Sie mir, wenn Sie bereit sind...“

Morgaine konzentrierte sich auf ihre Magie, umhüllte sie mit der schützenden Schale, leitete sie in gelenkte Bahnen. Dann nickte sie kurz.

„Sehr gut.“ Die Lehrerin bezog gegenüber der Slytherin Aufstellung. „Nun nehmen Sie ein Stück Ihrer Magie, formen Sie sie und werfen Sie sie – in gemäßigter Form! – auf diese Holzkiste. Versuchen Sie, mit Hilfe Ihrer Magie das Hängeschloss zu knacken.“

Morgaine formte ihre Magie zu einem Schlüssel und brach das Schloss mit Leichtigkeit auf.

„Wunderbar! Und jetzt öffnen Sie den Deckel.“

In dem Moment, als Morgaine ihre Magie dosieren und losschicken wollte, fuhr ein unglaublicher Schmerz durch ihre Brust. Die Kontrolle entglitt ihr und die Holzkiste zerfiel zu Sägespänen. Gleichzeitig stürzte das Mädchen zu Boden und konnte sich gerade noch mit der linken Hand auffangen.

Mit aller Macht kämpfte die Slytherin gegen den Kontrollverlust an, bis sie den Kampf verlor und auch noch Minervas Schreibtisch zertrümmerte. Morgaine rammte sich ihre Fingernägel in die Handballen und schrie vor Schmerz auf. Doch zumindest blieb sie bei sich.

„Okay, das war wohl etwas zu viel des Guten.“ Professor McGonagall fügte ihre Möbel mit einem Schlenker ihres Zauberstabs wieder zusammen. Sie betrachtete ihre Schülerin aufmerksam. Irgendetwas schien diese komplett und plötzlich aus der Bahn geworfen zu haben. „Nun, fangen wir noch einmal von vorne an.“

Morgaine nickte und rappelte sich vom Boden auf. Von ihrer Hand tröpfelte leise Blut.

# Spring!

sodele, weil ich mal nicht so sein will: hier das neue chap!!!

DANKE

@lily-luna: erstmal: willkommen zu "who knows who you are"!!!!!! \*willkommens-drink reich\* böser pc!!!!!! sowas is immer scheiße... ./ danke für dein review!!! freut mich sehr, dass dir meine ff gefällt, ich versteh auch ned, warum ich so wenige kommis kriege, v.a. weil ich auf ner anderen seite fast 200 habe... ja, voldi hat nen knall \*gg\*

@Goldsnake: mein treuer kommi-schreiber!!!!!! :D k.a. musst du die anderen fragen... ich mag snapie! xD naja, was meinst du, würde harry sagen, wenn er erführe, dass seine freundin die tochter seines größten feindes ist???

@all: wie wärs mal mit mehr kommis???????? ich weiß genau, dass mehr als 2 leute mein passwort haben... :(

achtung: "etwas" brutal... \*harharhar\*  
viel spaß beim lesen!!!!!!

-----

## Spring!

Weil es draußen immer noch klirrend kalt war, fand der Unterricht für Pflege Magischer Geschöpfe in einem der Klassenzimmer im Erdgeschoss statt. Hagrid erwartete sie bereits. „Nu‘ ma‘ rin ins Klassenzimmer!“, sagte er munter. „Wollt euch heut eigentlich Feuerkrabben zeigen, aber die Viecher haben ‘nen explodierenden Hintern, also geht das schlecht. Wolln doch nicht das Schloss abfackeln, oder?“ Er grinste gutgelaunt in die Runde. „Hab euch stattdessen das da mitgebracht“ Und er deutete auf einige geflügelte Wesen, die durch die Luft schwirrten. „Wer kann mir sagen, was das is?“ Sam Higgins hob die Hand. „Ja, Mister Higgins, bitte!“

„Das sind Feen“, erwiderte Sam.

„Richtig! Fünf Punkte für Slytherin“, strahlte Hagrid. „Un‘ entsprechen die Feen den Vorstellungen von den Muggeln?“

Diesmal hob Laura Bradley die Hand und Hagrid nickte ihr zu. „Nein. Bei den Muggeln können Feen reden und besitzen oft einen Zauberstab. Das stimmt aber nicht, sie können nicht sprechen und verfügen nur über sehr schwache Magie.“

„Genau. Nochma‘ fünf Punkte für Slytherin. Die sie benutzen um ihre natürlichen Feinde abzuwehren. Wer kann mir da ‘n Beispiel nennen?“

Die Gryffindor Rosalie Williamson meldete sich. „Zum Beispiel der Augurey.“

„Wunderbar! Fünf Punkte für Gryffindor. Die Feen sin‘ nich‘ sehr kluge Wesen. Sie werden zwischen zwei und zwölf Zentimetern lang, ihr Körper is ähnlich wie der vom Menschen. Aber die Feen haben große Flügel, wie Insekten, die bunt oder durchsichtig sein können. Sie pflanzen sich ähnlich fort wie Schmetterlinge: dazu legen die Feen bis zu fünfzig Eier auf die Unterseite von ‘nem Blatt, aus denen dann so helle Larven schlüpfen. Wenn die sechs bis zehn Tage alt sin‘, spinnen sie sich ‘n Kokon und kriechen aus dem ‘nen Monat später als voll entwickelte Erwachsene wieder raus. Hab’s ihr noch Fragen oder is alles klar?“

Thomas Winter aus Gryffindor meldete sich: „Stimmt es, dass Feen als Tierwesen eingestuft sind?“

Hagrid nickte mit seinem gewaltigen Kopf. „Jep. Zuerst hat der Magische Rat, Vorgänger vom Ministerium, sie als Zauberwesen betrachtet, aber weil sie nich‘ sprechen können, hat man das dann rückgängig gemacht. Sonst noch Fragen?“

Die Klasse schüttelte den Kopf.

„Gut. Dann will ich, dass ihr euch als Hausaufgabe mit der Darstellung von Feen in Muggelbüchern beschäftigt. Jep“, fügte er mit einem Blick auf Lydia Yaxleys Gesichtsausdruck hinzu, „Das schadet euch sicher nix. Ihr könnt's dann gehen!“

„Morgaine, bist du dir sicher, dass du nicht doch besser in den Krankenflügel gehen sollst?“ Iuno betrachtete besorgt das bleiche Gesicht ihrer Freundin.

Es war inzwischen Mitte Februar und noch immer konnte Morgaine nachts schlecht schlafen. Immer wieder erwachte sie, scheinbar aus Träumen, in denen sie durchs Schloss gewandert und nach etwas Ausschau gehalten hatte, das sie zerstören konnte. Manchmal kam sie direkt am 'Tatort' wieder zu sich, manchmal erwachte sie erst im Schlafsaal und fand ihren Umhang dreckig und zerfetzt und ihr Gesicht angeschlagen und dreckverschmiert vor.

Zudem hatte Morgaine wieder vermehrt damit begonnen, sich selbst zu verletzen, um all den Dreck, den sie in ihrer Seele spürte, wegzuspülen.

„Nein, Iuno. Das ist nur ... naja, Schlafmangel oder so. Vielleicht brüte ich auch irgendeine Krankheit aus.“ Sie lächelte schief. „Aber nix Schlimmes, mach dir keine Sorgen!“

„Hm. Aber als ich neulich aufgewacht bin in der Nacht, warst du nicht in deinem Bett. Kann es vielleicht sein, dass du eine Schlafwandlerin bist? Oder in letzter Zeit geworden bist und du deshalb so übermüdet bist?“

Eine Schlafwandlerin??? „Ich weiß es nicht ... aber es kann schon sein. Manchmal wache ich auf und habe dreckige Schuhe im Bett an. Aber ich weiß nicht, was ich getan haben könnte. Es wäre also durchaus möglich...“

„Dann solltest du doch zu Madam Pomfrey gehen und dir was dagegen geben lassen! Du bist ja nur noch ein Schatten deiner selbst!“ Iuno war nun wirklich besorgt um die Freundin.

„Okay“, gab diese schließlich nach. „Ich gehe gleich zu ihr.“

Morgaine saß im Krankenflügel auf einer Liege und starrte angestrengt an die Decke. Madam Pomfrey wuselte um sie herum, maß ihr den Puls, spähte in ihre Augen und betrachtete ansonsten kummervoll den abgemagerten Mädchenkörper.

„Sie glauben also, Sie sind Schlafwandlerin?“

„Ja. Zumindest würde das einiges erklären, unter anderem dass meine Freundin manchmal in der Nacht mein Bett leer vorfindet oder ich von Zeit zu Zeit mit schmutzigen Schuhen und meinem Umhang im Bett liege. Und eben auch diese ständige Müdigkeit“, erwiderte Morgaine. Vielleicht würde ihr dadurch ja wirklich geholfen werden können?

„Hm.“ Madam Pomfrey schnalzte mit der Zunge. „Unter Schlafmangel leiden Sie auf jeden Fall. Nun gut, ich werde Ihnen mal ein starkes Schlafmittel mitgeben, das auch gegen Schlafwandeln wirkt. Sie müssen es regelmäßig vor dem Schlafengehen einnehmen, einen ganzen Esslöffel voll. Es wirkt hundertprozentig. Und in drei Tagen schauen Sie nochmal hier vorbei, damit wir feststellen können, ob es gewirkt hat.“

„Okay.“ Morgaine rutschte von der Liege und nahm den Schlaftrank entgegen. „Danke schön.“

„Keine Ursache, dazu bin ich ja schließlich da.“ Nachdenklich starrte die Krankenschwester ihr nach. Ihrer Ansicht nach aß das Mädchen auch zu wenig. Hoffentlich wurde es nicht magersüchtig!

Drei Tage später stellte Madam Pomfrey fest, dass das Schlafmittel durchaus wirkte, das Mädchen aber immer noch nicht genug schlief. Nun ja, zumindest für den Moment müsste es reichen, vielleicht würde sie ja später eine andere Diagnose erhalten.

Morgaine schlief jetzt jeden Abend sofort ein. Dennoch erwachte sie an so manchem Morgen mit dreckigen Schuhen an den Füßen und blutverschmiertem oder staubbedecktem Umhang. Während des Frühstücks dann erfuhr sie, dass zum Beispiel wieder jemand ein totes, zerfetztes Huhn vor Hagrids Hütte gefunden oder eine zertrümmerte Statue gesehen hatte.

Das war seltsam... Welche Magie war stark genug, um ein wirklich kräftiges Schlafmittel zu umgehen und sie, Morgaine, Dinge tun zu lassen, ohne dass sie selbst es bemerkte?

Und jedes Mal, wenn sie sich wieder in einem solchen Trancezustand befand, war das Einzige, an das sie sich erinnerte, ein heftiges Brennen zwischen ihren Brüsten. Doch ihre beiden Anhänger wirkten genauso harmlos und normal wie immer. Komisch...

Morgaine spazierte mit Harry Händchenhaltend über die Schlossgründe. Die klirrende Kälte hatte etwas nachgelassen, sodass man sich wieder ohne Erfrierungsschäden im Freien aufhalten konnte – und Morgaine genoss das Gefühl des Windes, der durch ihre Locken strich.

Sie unterhielten sich gerade über Snape und seine unmögliche Art, mit Schülern umzugehen, als Morgaine wieder dieses Brennen an ihrer Brust spürte. Sie konnte gerade noch 'Es muss was mit einem der Anhänger zu tun haben!' denken, als ihr Kopf wie leergefegt war und sie das eigenartige Gefühl hatte, von einer fremden Macht gesteuert zu werden.

Hart, beinahe brutal packte sie Harry am Arm und schleppte ihn in Richtung Verbotener Wald. „Komm mit, ich muss dir da drinnen was zeigen!“

„Hey!“ Harry wehrte sich heftig gegen ihren unbarmherzigen Griff. „Was soll das? Morgaine! was ist denn auf einmal in dich gefahren? Wir dürfen da nicht rein, das weißt du, und ich werde da sicher nicht am helllichten Tag reingehen! Lass mich los!“ Er versuchte, ihre Finger aufzubiegen.

Aber Morgaines Kräfte waren den seinen bei weitem überlegen. „Wenn ich möchte, dass du mit mir wohin gehst, dann hast du mitzukommen!“, zischte sie eisig. Einen Moment konnte Harry ihr in die Augen sehen, die, wie ihm schien, einen roten Schimmer hatten. Sie zerrte ihn weiter hinter sich her auf den Wald zu.

„MORGAINE!“ Harry riss mit einem kräftigen Ruck seinen Arm aus ihrem Griff und massierte ihn. „Morgaine, komm zu dir. Was ist los mit dir?“

Sie blickte ihm erneut in die Augen – und in diesem Augenblick loderte ein dermaßen heftiger Hass in ihr auf, dass sie die Kontrolle verlor. Im einen Moment stand sie noch ihrem Freund gegenüber und sah in dessen grünen Augen, im nächsten lag sie auf der gefrorenen Erde und hörte neben sich ein unnatürliches Wimmern.

Die Slytherin wandte sich um. Neben ihr, ein paar Meter entfernt, lag Harry und hielt sich den Kopf. Anscheinend war er von ihrer Magie brutal zu Boden geschleudert worden und mit dem Kopf aufgeschlagen.

„Harry...“ Zitternd und ängstlich näherte sie sich ihm. „Harry, was hast du dir getan?“

Der Gryffindor blickte auf. „Ich mir? Du bist doch diejenige, die... ach, egal. Was war das eben? Was hat dich da geritten? Es schien mir fast so, als ... als ob du durch irgendetwas besessen sein würdest. Kann das sein?“

Besessen? Sie? Ihre Gedanken wanderten zurück an jenen Tag vor einigen Wochen, als sie durch Naginis Verrat erneut vor dem Dunklen Lord gestanden und seinen Befehl, Harry, ihren Freund, zu manipulieren, vernommen hatte.

Was hatte Bellatrix da nochmal gesagt? „Ich werde Mittel und Wege finden, dich zu dem zu bringen, was der Dunkle Lord von dir verlangt, falls du nicht parierst!“ Oder so ähnlich... demnach könnte es wirklich sein, dass sie Besitz von ihr ergriff...

Nur wie?

Erneut kreisten ihre Gedanken um ihren Anhänger, der sich im Lauf der Zeit verändert hatte und nun das Zeichen des Dunklen Lords zeigte: das Dunkle Mal. Sie würde den Anhänger abnehmen und schauen, ob sich etwas veränderte – später, wenn sie alleine war. Sie musste es tun – wenn sie jetzt schon anfing, ihre Freunde zu verletzen, dann war das nicht mehr okay. Und sie hatte auch überhaupt keine Lust, sich von irgendjemandem lenken und manipulieren zu lassen!

„Harry.“ Sie schluckte ihre Tränen hinunter und wandte sich erneut an ihren Freund. „Es tut mir so leid. Ich habe keine Ahnung, was da eben über mich gekommen ist. Bitte, verzeihst du mir?“

Aufmerksam betrachtete Harry das bleiche Gesicht seiner Freundin. Tränen schimmerten in ihren Augen und ließen sie in einem satten Schokoladenbraun leuchten. Nein, sie war ihm zwar etwas unheimlich, aber er konnte ihr nicht länger böse sein – auch wenn sie sichtlich etwas vor ihm verheimlichte. „Natürlich verzeihe ich dir. Aber du solltest irgendetwas gegen deine Aussetzer unternehmen! Geh doch zu Dumbledore, vielleicht weiß der Rat!“

„Okay, werde ich machen!“ Erleichterung durchströmte sie. „Danke Harry!“ Vorsichtig gab sie ihm einen Kuss. Gemeinsam schlenderten sie zurück zum Schloss.

-----

Bellatrix stampfte den Gang entlang in Richtung Lord Voldemorts Gemächer. Sie kochte vor Wut. Dass

sich dieses kleine Biest das traute! Es war zum Aus-der-Haut-fahren! Und sie konnte nichts dagegen tun... Wieso war dieses Balg so stark?

Zornig klopfte sie an der Tür des Dunklen Lords und versuchte, ihre Wut hinunterzuschlucken. ER sah es nicht gerne, wenn man sich von seinen Emotionen übermannen ließ.

„Herein!“, ertönte SEINE Stimme, die sie immer aufs Neue erregte.

Bellatrix trat ein.

„Ah, Bella, wie schön dich zu sehen!“ Er bedeutete ihr, Platz zu nehmen und rief dann nach Wurmchwanz, auf dass ihnen dieser eine Flasche blutroten Elfenwein bringe. Als das Gewünschte eingetroffen war und Lord Voldemort mit seiner Geliebten auf einen schönen Tag anstoßen hatte, wandte er sich erneut an seine treueste Todesserin: „Nun, Bella, was gibt es so Dringendes?“

Bellatrix holte tief Luft. „My Lord, das Mädchen macht Schwierigkeiten. Es führt Eure Befehle nicht aus und widersetzt sich immer wieder mit Vehemenz meinen Beeinflussungsversuchen. Ich weiß nun nicht, was ich dagegen tun könnte.“

„Hmmm.“ Nachdenklich nippte der Dunkle Lord an der blutroten Flüssigkeit und fühlte sie prickelnd seinen Hals hinunter rinnen. „Sie befolgt meine Befehle nicht... Tja, das ist eine eindeutige Gehorsamsverweigerung! Und du weißt, was das normalerweise bedeutet...“

„Den Tod, My Lord“, stellte Bellatrix nüchtern fest.

„Genau, Bella. Den Tod...“ Immer noch in Gedanken versunken drehte Lord Voldemort das Weinglas in seinen Händen und beobachtete die darin schwappende Flüssigkeit mit scheinbarem Interesse.

„Sie könnte sich aber noch als nützlich erweisen für uns!“, wagte die Todesserin einzuwerfen.

Mit einem Ruck hob der Dunkle Lord seinen Kopf und seine roten Augen bohrten sich in Bellatrix' dunkelbraune. „Du lässt dich doch nicht etwa von deinen Gefühlen leiten? Von der törichtesten aller Emotionen – der Liebe?“, zischte er kalt und fixierte sie.

„N-nein, My Lord, auf keinen Fall. Ich meinte nur, weil zurzeit noch niemand etwas von ihrer Herkunft weiß und es ganz nützlich sein könnte, neben Snape“ Beim Klang dieses Namens rümpfte sie die Nase. „noch jemand anderen in Hogwarts zu haben, dem man, wenn notwendig, Informationen ... abzapfen kann.“

„Ah!“ Lord Voldemort nahm seinen stechenden Blick von Bellatrix' Gesicht. „In diese Richtung denkst du also... Nun gut, wir können es drauf ankommen lassen. Aber höre nicht auf, das Mädchen durch dieses Amulett zu beeinflussen. Vielleicht fügt sie sich doch noch.“

„In Ordnung, My Lord. Ich werde es immer wieder versuchen.“

„Na dann...“ Der Blick des Dunklen Lords blieb an Bellatrix' Ausschnitt hängen. „Aber jetzt hätte ich noch etwas Zeit ... ein paar Minuten noch... Komm zu mir!“

Voll Erwartung auf das Kommende trat Bellatrix auf ihn zu.

Lord Voldemort streckte die Hand aus und riss seine Geliebte heftig in seine Arme, um sogleich brutal Besitz von ihren Lippen zu ergreifen, seine Hände in ihre dunklen Locken zu krallen und den Kuss noch mehr auszukosten.

Bellatrix' Knie wurden weich und sie sank gegen seine Brust.

Der Dunkle Lord schleuderte sie herum und presste sie gegen die kalte Wand. Weil er nicht länger warten wollte, zerfetzte er ihr Gewand mit einem Schlenker seines Zauberstabs, hob die Todesserin ein Stück hoch und drang mit einem einzigen, brutalen Stoß in sie ein.

Erschauernd schlang sie ihre Beine um seine Hüften. Die harte Wand in ihrem Rücken ignorierte sie völlig, nahm es nur nebenbei wahr, dass einige Steine unangenehm in ihre Schultern bohrten.

Nach fünf Minuten war alles vorbei und Lord Voldemort zog sich aus seiner Geliebten zurück. Mit einem weiteren Schlenker seines Zauberstabs brachte er seine und ihre Klamotten wieder in Ordnung. „Zeit, weiterzumachen“, bemerkte er knapp, so als wäre eben nichts Ungewöhnliches geschehen.

Bellatrix richtete ihre zerknautschte Frisur und zog sich in ihre Ecke zurück, um weiter mit der Verbindung zwischen dem Totenkopf-Anhänger und ihrer Tochter zu arbeiten. Ihre Haut brannte dort, wo der Dunkle Lord sie berührt hatte, immer noch wie Feuer.

-.-.-.-.-

Es war schon zehn Uhr abends, die Schüler sollten längst alle in den Schlafsälen liegen. Und dennoch stand Morgaine in einem leeren Klassenzimmer im siebten Stock, direkt über dem See am Fenster und blickte



hinaus in die Dunkelheit.

Es gab keinen anderen Weg: sie musste den Anhänger loswerden, den sie seit ihrer Geburt besaß – das Dunkle Mal. Denn dies musste der Grund für ihre ganzen Aussetzer sein.

Aber dieses Amulett hast du doch schon so lange! Wieso willst du es loswerden? meldete sich die lästige Stimme zu Wort.

Weil dieses Scheiß-Medaillon Schuld an meinen Aussetzern und Gräueltaten ist! Willst du das nicht kapieren, oder bist du einfach zu blöd dazu?

Wenn ich dumm bin, musst du das auch sein, schließlich bin ich ein Teil von dir!

Nun hör mal, ich habe dich weder um Rat gefragt noch irgendwie dazu aufgefordert, dass DU deinen Senf zu MEINEN Entscheidungen beisteuerst. Also hau ab und lass mich weitermachen!

Ich will dich doch nur vor einem kapitalen Fehler bewahren!

DU willst MICH vor einem Fehler bewahren? Du bist doch ebenfalls ein Teil von dem ganzen Scheiß! Und versuchst, mir allen möglichen Unsinn einzureden! Also sei bloß leise und verzieh dich!

Aber ich will doch nur...

HAST DU NICHT GEHÖRT???? DU SOLLST VERSCHWINDEN!!!!

Nachdem die Stimme in ihrem Kopf endlich ruhig war, nestelte Morgaine an der Kette und versuchte, den Verschluss zu lösen.

Doch sie fand ihn nicht.

Das war seltsam, oft genug schon hatte sie die Kette samt Anhänger abgenommen! Zum Beispiel beim Baden. Oder meistens wenn sie mit Harry zusammen war. Und auch zu anderen Gelegenheiten.

Also warum zu Merlins Gehstock fand sie den Verschluss nicht?

Ein weiteres Mal tasteten ihre Hände die ganze Kette ab – nichts.

Wütend drehte sich Morgaine zum Fenster zurück, in dem ihre schmale Gestalt wie in einem Spiegel reflektiert wurde, und versuchte, so den Verschluss zu sehen. Da – sie hatte ihn. Als sie jedoch danach griff und ihn öffnen wollte, setzte das Brennen so stark ein, dass ihr für einen Moment schwarz vor den Augen wurde und sie den Anhänger mit einem unterdrückten Schrei fallen ließ, sodass er auf ihre Brust zurück klatschte.

Diesmal verfolgte sie nebenbei mit, wie jemand anderer von ihr Besitz ergriff. Sie wehrte sich dagegen, verlor aber im ersten Moment die Kontrolle und es herrschte wieder diese absolute Leere in ihrem Kopf.

Als sie wieder klar denken konnte, stand sie an der Brüstung des Astronomie-Turms. Keuchend und erschauernd blickte sie in die gähnende Tiefe. Dann trat sie einen Schritt zurück und versuchte erneut, das Teufelswerk um ihren Hals abzunehmen.

Das nächste, was sie wusste, war, dass ihre Beine wie von selber auf die Brüstung kletterten. Vom Anhänger kam ein einziges, glasklares Wort: „Spring!“

Morgaine breitete die Arme aus und machte sich bereit für den Sprung.

-----

\*sich versteck, bevor tomaten angefliegen kommen\*

muhahahaha, ich weiß, ich bin voll fies!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!! \*harharhar\*

aber naja, ihr kennt mich, ich liebe cliffhänger nunmal!!! \*ggg\*

also: wenn ihr mir schön viele kommis hinterlasst, erbarme ich mich euer und poste das nächste chap bald!!!! weil nur 2 kommis seit dem letzten chap is echt wenig... :(

bis dahin: dreht ja nicht durch! denkt an euren blutdruck... ;)

glg Eponine

# Kampf mit dem Dunklen Mal

es tut mir furchtbar leid...

mir ist gerade eben aufgefallen, dass ich dieses chap vollkommen vergessen habe, zu posten...

jetzt erst verstehe ich so manche fragen von euch... \*scream\*

also: hier, zum nachlesen...

\*in die ecke geh und mich schäm\*

-----

## Kampf mit dem Dunklen Mal

„My Lord?“ Bellatrix unterbrach für einen Moment ihr Manipulieren über das Amulett und schaute zu ihrem Meister hoch. „Darf ich Euch kurz etwas fragen?“

„Das tust du doch bereits“, knurrte der Dunkle Lord unwirsch. Er hasste es, angesprochen zu werden, während er irgendetwas Wichtiges tat. „Was gibt es denn so Dringendes, dass du mich unterbrichst?“

„My Lord, ich benötige Euren Rat. Ich teste gerade die Stärke des Mädchens. Sie wehrt sich heftig gegen meine Beeinflussungsversuche. Inzwischen scheint sie in einem regelrechten Kampf mit dem Anhänger verwickelt zu sein. Sie steht nun auf dem Astronomie-Turm und das Amulett befiehlt ihr, sich hinunterzustürzen. Wie weit soll ich das Spiel noch vorantreiben? Morgaine könnte wirklich hinunter springen und somit für uns verloren sein!“

Lord Voldemort betrachtete seine Geliebte aus zusammengekniffenen Augen. Sie ließ sich doch nicht schon wieder von ihren törichten Gefühlen leiten? Das schwächte einen nur – selbst der stärkste Magier wurde ein Nichts, wenn er sich seinen Emotionen hingab! „Bella, du schwächelst doch nicht etwa?“

„Nein, My Lord“, protestierte die Todesserin heftig. „Ich meine nur, wenn sie für Euch von Wichtigkeit ist, sollte ich vielleicht aufhören...“

„Mach weiter, Bella“, entschied der Dunkle Lord. Das würde gleichzeitig die Treue und den bedingungslosen Gehorsam seiner Geliebten testen. „Wenn das Mädchen wirklich springt, dann ist es zu schwach um für mich von Nutzen zu sein. Das wird ein gutes Experiment werden, um ihre genaue Stärke kennenzulernen. Denn meiner Meinung nach verfügt sie über mehr Magie, als sie mich spüren lässt. Fahre fort!“

Bellatrix wendete sich wieder ihrer Aufgabe zu, nun aber mit nagenden Zweifeln. Was wenn ihre Tochter wirklich in den Tod sprang? Irgendwie wollte sie das nicht... Nein, Morgaine bedeutete ihr zwar nicht viel, aber dennoch war sie ihre Tochter, ihr Fleisch und Blut sozusagen! Lieben, Ha! Sie, Bellatrix, liebte doch kein naives kleines Mädchen! Nein, ihre einzige, wahre, große Liebe hieß Lord Voldemort – und wollte nichts von Liebe oder anderen Gefühlen wissen. Sie wollte Morgaine nicht verlieren, aber sie würde alles, aber auch wirklich ALLES tun, um dem Dunklen Lord angemessen zu dienen und seinen hohen Erwartungen und Forderungen zu entsprechen. Dafür würde sie sogar ihr einziges Kind opfern!

Etwas erschrocken über diese Erkenntnis fuhr Bellatrix mit ihrer „Arbeit“ fort.

-----

Zur gleichen Zeit konnte Harry nicht schlafen. Seit Stunden wälzte er sich hin und her, vom Rücken auf den Bauch und wieder zurück. Doch Morpheus' Arme wollten ihn einfach nicht aufnehmen. Dabei musste er doch unbedingt zur Ruhe kommen! Morgen erwartete ihn Dumbledore zu einer weiteren Privatstunde und dafür benötigte Harry seine volle Konzentration.

Seufzend erhob sich Harry und ging ins Bad um einen Schluck Wasser zu trinken. Aus dem Spiegel blickten ihm müde, grüne Augen entgegen, unter denen leichte Schatten lagen.

Na super! Er sah ja wirklich toll aus!

Harry kroch zurück in sein warmes Bett. Schlafen! Das war das einzige, was er jetzt wollte: endlich schlafen!

Aber seine Gedanken zogen ihm einen Strich durch die Rechnung. Sie kreisten in einem fort um ein und dieselbe Person: seine Freundin Morgaine. In letzter Zeit war sie wirklich komisch. Irgendetwas passierte mit ihr, aber sie wollte ihm, Harry, nichts sagen – und er wollte sie nicht fragen. Er verbarg ja auch so einiges vor ihr, zum Beispiel seine Stunden bei Dumbledore oder die Sache mit der Prophezeiung... Und da er keine neugierigen Fragen beantworten wollte, respektierte er auch die Verschwiegenheit anderer. Und dennoch...

Heute war sie echt komisch gewesen, so wie sie ihn angefahren, ja, beinahe angefallen hatte und mit Gewalt in den Verbotenen Wald zerren wollte. Und ihre Augen ... beinahe war es ihm so vorgekommen, als ob ihre Augen einen roten Schimmer gehabt hatten. Aber er konnte sich natürlich auch täuschen.

Und dann diese Explosion, die wer weiß von was gekommen war. Im einen Moment stand er noch neben ihr, im nächsten wurde er von einer großen Faust gepackt und einige Meter weiter weg geschleudert – natürlich kam er mit dem Kopf zuerst am gefrorenen Boden auf!

Aber danach war Morgaine wieder ganz normal und furchtbar besorgt und verängstigt gewesen. Nein, er wurde einfach nicht schlau aus dem Mädchen! Und doch mochte er sie total gerne...

Mist, jetzt musste er aufs Klo!

Stöhnend erhob sich Harry ein zweites Mal aus seinem warmen Bett und schlurfte noch einmal ins Bad. Bevor er wieder unter seine Decke schlüpfte blickte er kurz aus dem Fenster – und blieb wie angewurzelt stehen. Es schien ihm, als würde da jemand auf dem Astronomie-Turm stehen, gefährlich nahe an der Brüstung...

Harry blinzelte und rieb sich die Augen. Als er ein weiteres Mal hinüber schaute, war die Silhouette verschwunden. Komisch... Hatte er sich das alles nur eingebildet. Angestrengt starrte er zum Astronomie-Turm, aber es war nichts mehr zu sehen.

Und so kuschelte sich Harry wieder in sein Bett und wartete auf den Schlaf.

-----

Morgaine breitete die Arme aus und machte sich bereit für den Sprung. Unter ihren Zehen fühlte sie bereits die gähnende, pechschwarze Tiefe. Die Kante der Brüstung drückte sich schmerzhaft in ihre Fußsohlen. Gleich würde sie fallen, wie ein Stein, durch die eiskalte Luft. Und dann, wie eine Tomate, auf der gefrorenen Erde aufkommen.

Dieser Gedanke ließ sie erschauern – und wieder voll und ganz zu Bewusstsein kommen.

In dem Moment, als sie bemerkte, dass sie ohne Sicherung buchstäblich über dem Abgrund stand, begann sie heftig zu schwanken. Ihre Arme ruderten wild durch die Luft, ihr linker Fuß rutschte langsam aber sicher über die Kante. Über ihre blutleeren Lippen kam ein kleiner, spitzer Schrei, der ihr sofort vom aufkommenden Wind weggerissen und verschluckt wurde. Einen winzigen, entsetzlichen Moment dachte sie, sie würde das Gleichgewicht verlieren und fallen. Sie sah sich schon unten am Boden aufkommen, glaubte, den Schmerz des Aufpralls zu fühlen...

Da schalteten sich mit einem Mal all ihre Überlebensinstinkte ein. NEIN! Mit einem gewaltigen Ruck riss Morgaine ihren Körper nach hinten. Sie stürzte, schlug sich beide Knie auf und verstauchte sich die linke Hand, aber immerhin spürte sie nun wieder festen Boden unter den Füßen. Erleichterung durchströmte sie.

Wie konnte sie nur so dumm sein und vom Astronomie-Turm springen wollen? Sie wollte doch nicht sterben sondern vielmehr endlich zu leben anfangen! Ohne irgendwelche Einschränkungen wegen ihrer Geburt, ihrer Abstammung...

Spring! ertönte von neuem der Befehl.

Nein! Hastig wich sie zurück, bis sie im Aufgang zum Turm stand. Über ihr wölbte sich der schwarzblaue Himmel – es war eine sternenklare Nacht.

Wieso war sie nur auf diese absolut bescheuerte Idee gekommen, sich vom Turm zu stürzen?

Weil ich es dir befohlen habe! kam die eiskalte Stimme von vorhin von ihrem Amulett.

DU wolltest mich dazu bringen, Selbstmord zu begehen? Morgaine schnappte nach Luft vor Wut und Empörung. Wer bist du überhaupt? Bellatrix?

Vielleicht... die Stimme lachte leise. Nun, du wirst meinen Befehlen schon noch Folge leisten...

NIEMALS!!! Auf gar keinen Fall werde ich das tun!

Hastig nestelte Morgaine wieder am Anhänger und der Kette herum. Da – jetzt hatten ihre Finger endlich den Verschluss gefunden. Sie benutzte ihre Fingernägel, um diesen aufzubekommen, als mit einem Mal das Brennen erneut und mit einer nie zuvor gekannten Heftigkeit einsetzte, sodass Morgaine für einige Sekunden bewusstlos zu Boden sank.

Als sie gleich darauf wieder zu sich kam, hielt sie ihren Dolch, den sie immer bei sich führte, in ihrer rechten Hand und rammte sich dessen Klinge tief in das linke Handgelenk. Wie von einer unsichtbaren Macht geführt, glitt die Messerschneide mit festem Druck quer über ihr Handgelenk, einmal, zweimal, dreimal, viermal. Blut begann daraus hervorzusprudeln.

Wenn du schon nicht springen willst, dann erledige ich dich eben auf diese Weise, teilte ihr die Stimme aus dem Amulett emotionslos mit. Das bist du wenigstens schon gewöhnt! Und somit beugst du dich nun doch MEINEM Willen, dem Befehl des Dunklen Lords...

Nun beobachtete Morgaine wie aus weiter Ferne, wie die linke Hand den Dolch ergriff und ihn am rechten Handgelenk ansetzte. Der Griff war schlüpfrig von ihrem eigenen Blut.

-----

Gähmend legte Minerva die letzte korrigierte Hausaufgabe der Sechstklässler beiseite – den fünfseitigen Aufsatz von Hermine Granger, den sie mit einem ‘Ohnegleichen‘ benotet hatte. Nun war sie endlich mit dem Korrigieren fertig und konnte sich ein schönes, langes Bad gönnen.

Vor sich hin summend ließ sie Wasser ein. Innerhalb von einer halben Minute konnte sich Minerva ins warme, nach Weißtanne duftende Wasser gleiten lassen. Wohlig seufzte sie auf. Oh, tat das gut! Sie konnte richtig fühlen, wie sich ihre verkrampften Muskeln lockerten und ihre Verspannungen nachließen.

Heute wollte Minerva mal so richtig ausspannen um nachher in einen ruhigen Schlaf, ohne wirre und wilde Träume sinken zu können.

Leider machten – wieder einmal – ihre unruhigen Gedanken ihren schönen Plan von einem entspannten Abend zunichte. Sie kreisten, wie immer, um Harry Potter – Minerva hoffte, dass der Junge das alles schaffen würde, was Albus von ihm erwartete; um Albus selbst, der in letzter Zeit wirklich abgebaut hatte, seine Reaktionsgeschwindigkeit war um einiges langsamer als früher und er schien mehr Schmerzen in seiner abgestorbenen Hand zu empfinden, als er jemals zugeben würde – Minerva machte sich Sorgen um ihren alten Freund und ehemaligen Mentor. Und schlussendlich kreisten ihre Gedanken um Morgaine O’Neill.

Die Slytherin schien Minerva nur mehr ein Schatten ihrer selbst zu sein. Abgemagert, das Gesicht bleich und eingefallen, dunkle Ringe unter ihren Augen... Was wohl los war mit dem Mädchen? Minerva kam nicht dahinter.

Und wie oft Morgaine sich ihr schon anvertrauen wollte – und es dann doch nicht getan hatte, so als ob irgendeine unsichtbare Macht sie davon abgehalten hätte. Minerva machte sich große Sorgen um ihre Schülerin.

Sich wohlig räkelnd ließ sich Minerva tiefer ins Wasser sinken.

Manchmal fragte sie sich, wieso sie so einen Aufstand um das Mädchen machte. Normalerweise kümmerte sie sich eher um Schüler ihres eigenen Hauses – und das auch nicht so intensiv. Aber Morgaine hatte so etwas an sich... Minerva konnte es sich nicht erklären. Es kam ihr so vor, als ob zwischen ihr und dem Mädchen eine Art unsichtbares Band bestünde, und das seit jenem Abend, als sich Morgaine in ihren Armen ausgeweidet hatte.

Und Minerva wollte ihr so gerne helfen! Nur wie, das war die große Frage. Vor allem, da das Mädchen nichts von seinen Sorgen preisgab. Und gerade ihre Verschlossenheit forderte Minerva immer wieder heraus.

Langsam wurde das Wasser kalt. Minerva stieg aus der Wanne und wickelte sich in ein großes Handtuch. Dann schlüpfte sie in ihr Nachthemd und trocknete ihre Haare ab. Sie würde Morgaine einfach ihre Hilfe anbieten – Morgen!

Zufrieden mit ihrem Entschluss kroch Minerva in ihr Bett und breitete die Überdecke mit grünem Schottenmuster über sich aus. Sie kuschelte sich in ihre Polster und dämmerte langsam weg.

-----

Als sich die Klinge in ihr rechtes Handgelenk fraß, durchschoss Morgaine plötzlich ein fürchterlicher

Schmerz. Aufkeuchend ließ sie den Dolch fallen. Blut floss ihre Handgelenke hinunter und tropfte zu Boden.

Was tue ich hier? Ich verliere noch die Kontrolle über die Entscheidung, ob ich leben oder sterben will! Die Kontrolle über mich, meine Gedanken, Gefühle, über mich selbst.

Das Amulett muss ab!!!!!!!!!!!!!!!

Doch der Verschluss ging nicht auf, immer wieder rutschte sie mit ihren blutverschmierten Händen ab. Langsam aber sicher fühlte sich Morgaine immer schwächer.

Das konnte einfach nicht wahr sein! Sie MUSSTE es abbekommen!

Fahrig tastete das Mädchen nach seinem Dolch, bekam ihn schließlich zu fassen und setzte die Klinge unter der Kette an. Wenn es nicht anders ging, würde sie den Anhänger eben herunter schneiden!

Sehr gut! kreischte die Stimme aus dem Amulett begeistert. Und jetzt drehst du die Dolchspitze ein wenig nach innen, dann kannst du dir die Kehle durchschneiden! Das geht auch schneller, wie wenn du dir die Pulsadern aufschlitzt!

Irgendetwas drückte langsam aber sicher die Klinge auf Morgaines Halsschlagader zu.

NEIN! Keuchend vor Anstrengung und unter Aufbietung all ihrer restlichen Magie kämpfte Morgaine gegen diese unsichtbare Macht an, schob die Klinge weg von ihrer Kehle, der Dolch rutschte aus, durchtrennte die Kette des Anhängers, der zu Boden fiel, ritzte die weiche Haut an ihrem Hals auf und fuhr dann tief in ihren Handballen.

Immer noch stoßweise atmend hielt Morgaine für einen kurzen Moment inne um nach Luft zu schnappen. Dann kam sie taumelnd auf die Beine, sie wurde von Minute zu Minute schwächer. Immer noch floss Blut ihre Arme hinunter. Mühsam nahm sie ihren Schal ab, schnitt ihn in zwei Hälften und verband ihre Handgelenke damit ganz fest.

Dann tastete sie nach dem Anhänger – sie würde ihn mitnehmen müssen. Dreimal rutschte er ihr aus den klammen, steifen und glitschigen Fingern, dann erwischte sie ihn und steckte ihn in ihren Umhang, zusammen mit dem blutverschmierten Dolch.

Sie musste jemanden um Hilfe fragen! Und sie wusste auch schon wen.

Unendlich langsam kletterte sie die Stufen vom Astronomie-Turm nach unten. Hin und wieder musste sie stehen bleiben, um den aufkommenden Schwindel zu unterdrücken. Schwarze Flecken flimmerten vor ihren Augen, sie sah rote Kreise tanzen.

Schritt für Schritt taumelte sie den Gang entlang, bis sie endlich – nach einer Ewigkeit, wie ihr schien – die Bürotür Professor McGonagalls erreicht hatte und anklopfte.

Drinne rührte sich nichts.

Verzweifelt klopfte Morgaine stärker an die Tür, dann ein drittes Mal.

Schließlich ertönten schlurfende Schritte und eine Stimme murmelte: „Jaja, ich komme ja schon.“ Dann wurde die Tür mit einem Ruck aufgerissen und Morgaine blickte direkt in Professor McGonagalls strenge, hinter den Brillengläsern verwundert hervorblickende Augen. „Oh, Miss O’Neill! Was wollen Sie denn zu so später Stunde von mir?“, fragte diese.

„Ich... ich brauche Ihre Hilfe, Professor.“ Ihre Kehle war wie ausgedörrt. Der Raum begann sich um Morgaine herum zu drehen. Sie fühlte, wie stetig das Blut aus ihren Schnittwunden pulsierte. „Sie müssen mir...“ Die Wände kippten auf sie zu, der Boden kam rasend schnell näher und dann war alles schwarz.

-.-.-.-.-

„My Lord!“, rief Bellatrix und riss somit ihren Meister aus seinem Dämmerschlaf.

Grunzend fuhr dieser von seinem Sessel hoch und blickte gehetzt um sich. Dann erkannte er seine Geliebte vor sich und ließ sich zurück in die Polster sinken. „Bella! Willst du mich zu Tode erschrecken?“, knurrte er unwillig. „Was ist denn los?“

Entschuldigend neigte Bellatrix den Kopf und küsste den Umhangsaum des Dunklen Lords. Dann hob sie ihren Kopf und blickte direkt in dessen scharlachrote Augen. „My Lord, ich habe meine Manipulationsversuche sehr weit voranschreiten lassen und ein paar Mal versucht, das Mädchen in den Tod zu treiben. Anfangs sah es so aus, als ob es zu schwach für Resistenz wäre, aber schlussendlich hat Morgaine sich der Kontrolle entzogen und meine Macht über sie durchbrochen. Leider hat sie sich auch gleichzeitig die Kette samt Anhänger vom Hals gerissen. Ich weiß also nicht, ob es mir wieder gelingen wird, sie zu beeinflussen.“

„Das macht nichts“, antwortete Lord Voldemort. „Ausgezeichnet! Das Mädchen ist also wirklich

mindestens so stark, wie ich es vermutet habe – es hat seine Feuerprobe mit Bravour bestanden!“ Und du auch, meine Bella, du hast gezeigt, dass du immun gegen dieses lächerliche Gefühl namens Liebe bist, dem Dumbledore so viel Macht und Bedeutung zuschreibt. „Somit wäre Morgaine stark genug, um in meine Reihen aufgenommen zu werden – wenn auch erst nach ihrer Volljährigkeit. Bis dahin hat sie hoffentlich genügend Zeit, ihre rebellische Ader abzulegen und zu begreifen, wem sie Gehorsam schuldet!“ Der Dunkle Lord hielt inne um seine Geliebte zu betrachten. „Und nun komm her, ich denke, du hast eine Belohnung verdient...“

Und obwohl Bellatrix das törichte Gefühl hatte, damit irgendwie ihre Tochter zu verraten, trat sie zu ihrem Meister, um sich von ihm brutal und rücksichtslos nehmen zu lassen. Ja, die Einsicht, dass sie alles für den Dunklen Lord geben würde, hatte sie mehr schockiert, als sie es sich selbst eingestehen wollte.



Minerva beschwor eine Liege herauf und ließ Morgaine so hinauf in den Krankenflügel schweben. Die Krankenschwester wartete bereits in der offenen Türe. „Du meine Güte! Was ist denn hier passiert?“ Sie beugte sich über das Mädchen. „Ist das schon wieder Miss O’Neill?“

Minerva neigte leicht den Kopf. „Schon wieder? Naja, das kannst du mir später erzählen. Poppy, es scheint ganz so, als ob Miss O’Neill einen Selbstmordversuch hinter sich hätte. Sie hat sich die Pulsadern aufgeschnitten. Ich habe die Wunden bereits verheilen lassen, aber das Mädchen hat sehr viel Blut verloren.“

„Hmmm. Du wirst die Wunden nur oberflächlich geschlossen haben, nicht wahr? Ich muss die Adern wieder reparieren. Und ihr einen Trank einflößen, der die Blutbildung anregt. Und...“

Minerva unterbrach sie: „Poppy, hast du nicht irgendwo ein abgeschiedenes Zimmer? Ich möchte nicht, dass irgendjemand sie so sieht! Und noch was: kannst du das Mädchen in einen künstlichen Schlaf versetzen, sodass sie erst gegen morgen Nachmittag wieder aufwacht? Damit sie ihre abgebrochenen Tat nicht doch noch vollendet!“

Madam Pomfrey nickte leicht. „Wir werden sie in dem kleinen Kämmerchen neben meinem Büro unterbringen, das eigentlich für Quarantänepatienten gedacht ist. Und ich werde sie mit einem Schlafzauber belegen, der bis Morgen anhalten sollte.“ Die beiden Frauen verfrachteten Morgaine in besagtes Zimmer. Während sie ihr den blutverklebten Umhang und den Pullover auszogen, sagte die Krankenschwester: „Ein Glück, dass du sie gefunden hast, Minerva! Sonst wäre es zu spät gewesen!“

Minerva schmiss die Kleidungsstücke über einen Sessel. „Ich habe sie nicht gefunden. Miss O’Neill hat an meiner Bürotür geklopft. Als ich öffnete, fiel sie mir im wahrsten Sinn des Wortes in die Arme. Außerdem waren Stofflappen um die Wunden gewickelt.“

Die Krankenschwester starrte Minerva perplex an. „Was?“ Sie beugte sich über das bewusstlose Mädchen und murmelte einen Spruch. Sogleich wurde Morgaines Atem tief und ruhig. Dann tippte Poppy mit ihrem Zauberstab auf die Handgelenke der Slytherin, vollführte eine komplizierte Bewegung und murmelte noch einen Spruch. Schließlich wandte sich Madam Pomfrey wieder an Minerva: „So, jetzt ist sie ruhig gestellt und die Wunden sind geschlossen. Fehlt nur noch der Trank. Aber das macht doch überhaupt keinen Sinn... wenn sie sich zuerst die Pulsadern aufschlitzt, ihre Handgelenke verbindet und dann zu dir kommt... Was wohl der wahre Beweggrund war?“

Minerva zuckte mit den Schultern. „Ich habe keine Ahnung. Das wird uns nur Miss O’Neill verraten können – Morgen, wenn sie wieder bei Bewusstsein ist...“

„Du meine Güte!“ Die Krankenschwester sog scharf die Luft ein und starrte auf Morgaines nackte, nun vom Blut befreite Arme. „Sieh dir das mal an. Sie muss sich wer weiß wie lange schon selbst verletzen... All diese Schnitte! Dass das nie jemandem aufgefallen ist!“

„Sie wird ihre Narben gut versteckt haben“, erwiderte Minerva.

„Hm.“ Madam Pomfrey holte eine Phiole mit blutroter Flüssigkeit aus ihrem Büro und goss den Trank in Morgaines Kehle. Das Mädchen hustete im Schlaf. „So. Das dürfte genügen. Bis Morgen wird sie jedenfalls keine Probleme mehr machen, ich versiegle die Tür zu diesem Raum magisch.“

„Poppy!“ Minerva sah die Krankenschwester eindringlich an. „Bitte sag vorläufig niemandem davon und lass niemanden zu ihr, bis ich morgen Nachmittag komme. Ich werde Albus und Severus Bescheid sagen. Sowohl der Direktor als auch Miss O’Neills Hauslehrer müssen von diesem Vorfall unterrichtet werden. Aber solange noch nicht klar ist, was genau geschehen ist, bitte ich dich, das Mädchen abzuschirmen.“

„Ist okay, ich werde mich darum kümmern. Gute Nacht, Minerva, bis morgen Nachmittag!“

„Gute Nacht, Poppy.“

Zurück in ihrem Schlafzimmer ging Minerva unruhig auf und ab. Schlaf? Daran war nicht zu denken!

Minerva machte sich Vorwürfe. Hätte sie früher reagieren und ihre Schülerin dazu zwingen müssen, ihr den Grund für ihre Veränderung und Verzweiflung zu sagen? Eigentlich glaubte sie das nicht. Denn wenn sie Morgaine O’Neill zu irgendwelchen Geständnissen gezwungen hätte, hätte sie sicherlich das Vertrauen des Mädchens verloren.

Und dennoch...

Wenn die Slytherin doch nur früher zu ihr gekommen wäre!

Aber nein, sie stand erst im letzten Moment, als es beinahe schon zu spät war, vor ihrer, Minervas, Bürotür – und wurde gleich nach dem ersten Satz ohnmächtig.

Warum hatte sich Morgaine nur die Pulsadern aufgeschnitten? Und vor allem: warum war sie, wenn sie



Selbstmord begehen wollte, dann zu ihr gekommen und hatte sie um Hilfe gebeten?

Minerva wurde einfach nicht schlau aus dem Verhalten ihrer Schülerin.

Hätte sie doch besser aufgepasst, dann wäre ihr vielleicht ein Anzeichen aufgefallen, irgendetwas, das auf einen geplanten Selbstmord hindeutete...

Schluss jetzt! Damit kommst du auch nicht weiter! schalt Minerva sich selbst. Es hat noch niemandem geholfen, sich die was-wäre-wenn-Fragen zu stellen. Was geschehen ist, ist vorbei. Niemand kann die Vergangenheit ändern! Leg dich lieber schlafen!

Seufzend kroch Minerva in ihr Bett. Sie brauchte lange, um einzuschlafen. Unaufhörlich kreisten ihre Gedanken um Morgaine O'Neill.

-.-.-.-.-

Iuno erwachte vom schrillen, nervtötenden Klingeln ihres Weckers. Grummelnd schaltete sie das Ding aus – sie wurde lieber durch einen Muggel-Wecker geweckt, als durch irgendwelche komischen Zauber, die einem am Ende noch die Decke wegzogen oder einen aus dem Bett warfen – und ließ sich kurz in ihren Polster zurücksinken. Dann schwang sie die Füße aus dem Bett und schlurfte ins Bad.

Nach dem Waschen und Zähneputzen halbwegs munter, ging Iuno zurück in den Schlafsaal um Morgaine zu wecken – doch deren Bett war nicht nur leer sondern offensichtlich auch unbenutzt.

Komisch...

Ihre Freundin hatte das zwar noch nie gemacht, aber sie würde natürlich die ganze Nacht mit Harry verbracht haben.

Die Erklärung klang durchaus einleuchtend, dennoch beschlich Iuno ein ungutes Gefühl.

Sie zog sich an und ging hinunter in die Große Halle. Zwar erblickte sie Harry am Gryffindor-Tisch, aber Morgaine war nirgends zu sehen. Iuno Unruhe stieg.

-.-.-.-.-

Müde und übernächtigt ließ sich Minerva auf ihren Stammplatz am Lehrertisch sinken und nahm einen tiefen Schluck von ihrem heißen, schwarzen Tee. Ah, tat das gut!

Die Lehrerin für Verwandlung blickte sich um. Sowohl Albus als auch Severus waren schon da. Der Schulleiter ließ sich einen Porridge mit Ahornsirup schmecken, während Snape nur eine Tasse pechschwarzen Kaffee trank. Kein Wunder, dass der Mann so dünn war!

Minerva beugte sich zu Albus, der ihr sogleich sein Ohr zuneigte, und flüsterte: „Albus, ich muss dich gleich nach dem Frühstück sprechen. Und Severus auch. Wir kommen in dein Büro, okay? Es geht um eine Schülerin aus Slytherin.“

Albus nickte, wenngleich er seine Stellvertreterin ebenso verwirrt wie neugierig betrachtete. Entweder hatte ein Slytherin etwas wahrhaft schreckliches angestellt, oder aber einem der Schüler war etwas zugestoßen. Aber das würde er ja gleich erfahren...

Snape starrte missmutig in das Schülermeer. Letzte Nacht hatte er schlecht geschlafen und eine dementsprechend fürchterliche Laune. Er würde heute Potters Klasse unterrichten müssen und zu allem Überfluss kam jetzt auch noch Minerva auf ihn zu. Was wollte DIE denn von ihm?

Der Hauslehrer der Slytherins setzte eine ablehnende, böse Miene auf, die jeden Schüler sofort in die Flucht geschlagen hätte – nur leider ließ sich Minerva nicht durch irgendwelche Grimassen abschrecken.

Unbeeindruckt von seinem Gesichtsausdruck setzte sie sich kurz auf Filius' leeren Sessel und wisperte ihm zu: „Severus, ich muss dich und Albus unbedingt sprechen, gleich nach dem Frühstück. Bitte komm hinauf in Albus' Büro. Es geht um eine Schülerin deines Hauses.“

Oh nein, auch DAS noch! Er hatte heute keine Lust, sich mit frechen, ungehorsamen Schülern herumzuzergern! Wenn er den Missetäter in die Finger bekam, würde der was erleben! Missmutig nickte Snape.

„Wunderbar. Dann bis gleich!“ Und mit diesen Worten verschwand Minerva.

Verbissen starrte Snape ihr nach. Seine Laune befand sich nun im Keller.

Eine viertel Stunde später klopfte Minerva an Albus' Bürotür und trat dann ein. Die beiden Männer waren bereits da und blickten ihr neugierig – in Albus' Fall – und misstrauisch – in Severus' Fall – entgegen.

„Nun, Minerva, was gibt es so Dringendes zu besprechen?“, fragte der Schulleiter, wickelte ein Zitronenbrausebonbon aus dem Papier und steckte es sich in den Mund.

„Es geht um Morgaine O'Neill.“ Minerva setzte sich in einen Chintzstuhl und auch Severus ließ sich steif auf eine Stuhlkante nieder. „Gestern Nacht klopfte sie an meine Bürotür und fragte mich um Hilfe. Bevor ich jedoch mehr erfahren konnte, brach sie zusammen. Als ich sie in mein Büro getragen habe, sind mir die Wunden aufgefallen: das Mädchen hat sich die Pulsadern aufgeschnitten. Ich tippe auf einen Selbstmordversuch.“

Nachdem Minerva geendet hatte, herrschte einen Moment Schweigen. Schließlich durchbrach Albus die Stille: „Nun, das erklärt die Blutflecken am Astronomie-Turm, von denen mir Aurora heute morgen berichtet hat. Ich nehme an, dass Miss O'Neill zunächst springen wollte... aber warum kommt sie anschließend zu dir, Minerva?“

Diese zuckte die Achseln. „Ich habe keine Ahnung. Mir ist aber schon vor Monaten aufgefallen, dass das Mädchen irgendein Geheimnis hütet. Ein paar Mal war sie kurz davor, sich mir anzuvertrauen, dann tat sie es aber doch nicht. Ich wollte sie nicht zwingen, um ihr Vertrauen nicht zu verlieren, und hoffte, dass Morgaine irgendwann von selbst zu mir kommt. Scheinbar habe ich zu lange gewartet...“

„Minerva.“ Albus sah ihr fest in die Augen. „Weder du noch sonstwer ist Schuld am Selbstmordversuch des Mädchens. Da wir ihre Beweggründe nicht kennen, werden wir warten müssen, bis sie sie uns selbst mitteilen kann. Ich nehme an, Miss O'Neill liegt im Krankenflügel?“

Minerva nickte. „Und ich denke, es ist am besten, wenn zunächst niemand zu ihr geht außer mir. Schließlich hat sie mich um Hilfe gebeten. Gleich nach dem Unterricht werde ich mich zu ihr begeben und sehen, ob ich irgendetwas aus ihr herausbekomme. Solange hat Poppy das Mädchen in einen künstlichen Schlaf versetzt.“

„In Ordnung.“ Der Schulleiter wandte sich nun an den Hauslehrer der Slytherins: „Ist dir etwas Außergewöhnliches an Miss O'Neill aufgefallen?“

Dieser verneinte. „Außer dem Gefühl, dass sie irgendetwas vor anderen verheimlicht nicht.“

„Hm.“ Albus nahm seine Halbmondbrille an und rieb sich die Augen. „Severus, kannst du bitte Miss McKinnon mitteilen, dass ihre Freundin im Krankenflügel liegt und zurzeit keinen Besuch empfangen kann aber auch nicht in Lebensgefahr schwebt? Damit sich das Mädchen keine Sorgen macht.“

Severus nickte, wenn auch wenig begeistert.

„Gut, dann werden wir jetzt zum normalen Schulalltag zurückkehren. Minerva, wenn du etwas Neues erfährst, dann sag es mir, ja?“ Und damit entließ der Schulleiter die beiden. Er selbst saß eine ganze Weile grübeln an seinem Schreibtisch. Schon wieder der Astronomie-Turm. Vielleicht sollte man den in der Nacht absperren oder so...

-----

Morgaine war den ganzen Vormittag nicht aufgetaucht und sie hatte keine Ahnung, wo ihre Freundin steckte. Auch Harry, den sie während einer Pause nach Morgaine gefragt hatte, wusste von nichts. So langsam machte sich Iuno echt Sorgen – und konnte sich nur schlecht auf den Unterricht konzentrieren, was ihr bereits zwei Ermahnungen von Professor Sprout und fünf Punkte Abzug bei Professor Flitwick eingebracht hatte.

Gerade war Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu Ende und Iuno packte ihr Zeug zusammen. Als sie das Klassenzimmer verlassen wollte, rief Professor Snape sie zurück. Na toll! Was war denn jetzt schon wieder los? Sie hatte sich doch extra auf seinen Unterricht konzentriert!

Snape wartete, bis alle Schüler draußen waren, dann sagte er ohne Einleitung: „Miss O'Neill liegt im Krankenflügel. Nichts Lebensbedrohliches. Sie steht zurzeit unter Beobachtung, bis man herausgefunden hat, unter was sie leidet. Bis dahin können Sie sie nicht besuchen. Nur zu Ihrer Information. Sie können jetzt gehen.“

Iuno starrte ihren Hauslehrer aus großen Augen an. „Wann kann ich sie denn besuchen?“

„Haben Sie eben nicht zugehört? Wenn die Krankenschwester es erlaubt!“, schnarrte Snape ungehalten. „Und jetzt verschwinden Sie, ich hab noch zu tun!“

Verwirrt und immer noch besorgt stolperte Iuno aus dem Klassenzimmer. Was Morgaine wohl für eine

Krankheit hatte? Mann, sie wollte sie unbedingt besuchen, sie musste sogar!

Aber als sie beim Krankenflügel auftauchte, wurde sie von Madam Pomfrey wieder weggeschickt. In keinsten Weise beruhigt machte sich Iuno auf den Weg in den Slytherin-Gemeinschaftsraum.

-.-.-.-.-

Morgaine schwebte auf einem Wattermeer und trieb langsam an die Oberfläche. Nein... sie wollte noch nicht aufwachen, nicht jetzt... es war viel leichter und gemütlicher, sich einfach treiben zu lassen, an nichts zu denken...

Ihre Gliedmaßen fühlten sich sehr schwer an, ebenso wie ihr Kopf.

Um sich herum hörte sie murmelnde Stimmen. Morgaine stieg noch höher aus ihrem halbawachen Zustand nach oben. Sie schienen sich über sie zu unterhalten... zwei Frauen... Angestrengt spitzte das Mädchen die Ohren.

„...müsste bald seine Wirkung verlieren, dann kannst du mit ihr sprechen. Auch wenn sie am Anfang wahrscheinlich etwas orientierungslos sein wird. Ich kann dir nicht garantieren, dass sie noch alles weiß. Eventuell wird ihre Erinnerung erst nach und nach zurückkehren. Das ist bei körperlichen Schocks durchaus normal.“

„Danke, Poppy, ich werde einfach hier warten. Für heute ist der Unterricht beendet.“

„Okay. Wenn du etwas brauchst, dann ruf mich ja?“ Schritte ertönten, dann verließ die eine Person offenbar den Raum, während ein Scharren verriet, dass sich die zweite Frau auf einen Sessel niedergelassen hatte. Beide Stimmen kamen ihr so bekannt vor... wenn sie nur wüsste, wem sie gehörten...

Naja, am einfachsten wird es wohl sein, wenn du deine Augen öffnest, oder? meldete sich die Stimme in ihrem Kopf zurück.

Danke für diese erhellende Auskunft! Da wäre ich natürlich nicht selbst draufgekommen!

Dummerweise hatte die Stimme Recht...

Blinzelnd öffnete Morgaine die Augen und schloss sie sofort wieder, weil das helle Licht sie blendete. Kurz darauf schlug sie erneut die Lider auf – und blickte direkt in die Augen einer ihr wohlbekannten Person.

# Geständnisse

sodele, ich will mal ja nicht so sein^^ xD

hier also das neue chap für euch!!!!!!!!!!

DANKE

@Ronja: willkommen zu meiner FF^^ freut mich, dass du bis hierhin durchgedrungen bist und dass sie dir gefällt! :) ja, es hat lange gedauert, aber der anhängen war ja vorher auch ganz lieb zu ihr! xDDDD also wieso ihn verdächtigen? \*rofl\* bella und muttergefühle? wer weiß... \*gg\* und ja, ich find snapie und mcg auch voll cool^^

@Goldsake: mahlzeit!!! xDDDDD bin ich erleichtert, dass du noch kommis schreibst!!!!!!!!!! :D tjoa, dieselben fragen stell ich mir auch immer wieder... :( denk mir halt, dass diese FF nicht der geschmack von jedermann ist... :-/ sicher wird es schwierig werden --> lies dieses chap!!! ähm... weil... ff.de sozusagen mein "heimatforum" is... aber keine sorge: ihr kriegt noch alles!!! ;)

@lily-luna: jaaa, ich bin gemein... \*harharhar\* weil bella ihr das so befohle hat :-/ wieso schon wieder astronomieturm? was habe ich denn offen gelassen? frag mich einfach alles, was di wissen willst^^ wirst schon sehen, was ich dir beantworten kann und was nicht ;)

@alle schwarzleser: hey, ihr da draußen!!!!!! ich weiß, dass es euch gibt... also: lasst mir doch mal eure meinung da!!!!!! egal, ob kritik oder sonstwas!!!!!!

@all: viel spaß beim lesen des neuen chaps!!!!

-----

## Geständnisse

Minerva zog einen Stuhl neben Morgaines Bett und setzte sich. Sie hatte es nicht eilig – geduldig würde sie warten, bis der künstliche Schlaf nachließ. Aufmerksam betrachtete die Lehrerin das bleiche, schmale Gesicht ihrer Schülerin. Es schien vollkommen entspannt.

Kurz blickte Minerva aus dem Fenster, durch das die Abendsonne ihre letzten Strahlen schickte, als eine Veränderung in Morgaines Gesicht ihre Aufmerksamkeit wieder voll und ganz vereinnahmte. Da – schon wieder zuckten die Augenlider des Mädchens. Dann riss es mit einem Mal die Augen auf, um sie gleich darauf wieder zuzukneifen. Schließlich öffnete Morgaine ein weiteres Mal ihre braunen Augen und sah sie, Minerva, genau an.

„Guten Abend, Miss O’Neill. Wie geht es Ihnen?“, fragte die Lehrerin.

Morgaine wollte antworten, aber ihre Zunge klebte am Gaumen fest, so trocken war ihr Mund. Außer einem heiseren Gurgeln brachte sie nichts heraus. Professor McGonagall reichte ihr ein Glas Wasser, das sie gierig austrank.

„Es... es ging mir schon mal besser“, brachte die Slytherin schließlich heraus und erschrak über den rauen Klang ihrer eigenen Stimme. Morgaine versuchte, sich aufzurichten, gab dieses Vorhaben aber gleich wieder auf ... so schwach hatte sie sich noch nie in ihrem Leben gefühlt. Ihre Augen flitzten im Raum hin und her. Er sah aus wie ein Krankenzimmer – aber dennoch unbekannt... „Bin ich im Krankenflügel?“, fragte sie schließlich.

Professor McGonagall nickte. „Sie liegen im Quarantänerraum des Krankenflügels. Wir hielten es für besser, wenn Sie etwas abgeschirmt sind. Miss O’Neill, erinnern Sie sich an die Ereignisse von gestern Abend?“

Morgaine dachte nach. Sie erinnerte sich an ihren regelrechten Kampf mit dem Anhänger, an ihr Ringen im ihr Leben, bis sie ihn schlussendlich abbekam. Dann war sie durch den Gang zu Professor McGonagalls Büro

gewankt. Sie wusste noch, dass sie an deren Tür geklopft hatte, dann nichts mehr. „Ja...“ Der Anhänger! Wo war der jetzt? Sie musste ihn sofort finden, er war potentiell gefährlich! Nicht, dass irgendein anderen Schüler ihn in die Hände bekam! Fahrig tastete sie ihren Hals ab – da war er nicht. Richtig, sie hatte ihn ja abgenommen... Die Tasche! Da hatte sie ihn hineingetan... „Wo ist mein Umhang?“

„Immer noch in meinem Büro“, antwortete die Lehrerin. „Aber den brauchen Sie ja jetzt nicht. Können Sie mir erklären, was gestern Abend vorgefallen ist?“

Morgaines Gedanken rasten. Jetzt war der Moment gekommen, den sie gleichzeitig herbeigesehnt und gefürchtet hatte – sie konnte, sie musste Professor McGonagall alles sagen: von ihren Eltern, dem Anhänger, Voldemorts „Unterrichtsstunden“, seine Quälereien, ihre geistigen Aussetzer... aber was, wenn die Frau sie danach für alles, was passiert war, für ihre Herkunft verurteilen würde? Wenn Voldemort was rausfände?

Aber du musst was sagen! ermahnte sie sich selbst. Du hast doch gesehen, dass du damit nicht alleine fertig wirst! Du brauchst Hilfe. Und sie weiß zumindest über einen Teil schon Bescheid!

Du willst ihr was sagen? Spinnst du? kreischte die Stimme entsetzt. Du kannst den Feinden nichts verraten, das wäre töricht!

Noch törichter wäre es, nichts zu sagen! keifte Morgaine wütend. Und jetzt SEI STILL ich habe dich nicht in meinen Kopf eingeladen!

Fröstelnd schlang sie die Arme um ihren schmalen Körper – und erstarrte. Ihre Arme waren nackt, sie trug nur ein ärmelloses Trägerhemd. Das bedeutete zwangsläufig, dass sowohl die Krankenschwester als auch Professor McGonagall ihre vielen Narben auf Ober- und Unterarmen zu Gesicht bekommen hatten. Zwar wusste die Lehrerin für Verwandlung, dass sie sich selbst verletzte, aber sie hatte keine Ahnung, wie oft sie das tat. Scheu blickte Morgaine hoch.

Minerva hatte stumm den inneren Kampf ihrer Schülerin beobachtet und geduldig gewartet, bis das Mädchen sie wieder ansah. Als dies endlich geschah, begegnete sie sanft deren Blick. „Ja, Morgaine, ich habe Ihre Narben gesehen. Wollen Sie mir nicht doch sagen, was Sie dazu bewogen hat? Und auch was hinter den Ereignissen von gestern Abend steht?“ Sie war erschütterter, als sie es vor sich selbst zugeben würde... Hatte sie doch zu lange gewartet? Und wieso hatte niemand gemerkt, dass sich das Mädchen ständig selbst verletzte? Nun ja, sie wird es gut versteckt haben, beantwortete sie sich die Frage selbst.

„Ich ... dazu brauche ich meinen Umhang, bitte...“

Die Lehrerin seufzte lautlos. Dann schickte sie nach einem Hauself, der nur Minuten später mit dem blutverkrusteten Umhang wieder auftauchte. „Soll Sally den waschen, Madam?“, piepste die Hauselfe.

„Nein danke, Sally, vielleicht später. Du kannst wieder gehen“, sagte Minerva freundlich und reichte den Umhang an Morgaine weiter.

Diese nahm ihn zögerlich in Empfang, betrachtete ihn einen Moment lang und griff dann in die rechte Umhangtasche. Als ihre Hand wieder zum Vorschein kam, hielt sie zwei Gegenstände darin, die sie auf die Bettdecke legte.

Neugierig beugte Minerva sich näher heran – um gleich darauf wieder zurückzuschrecken. Der eine war ein blutverschmierter, kostbar verzierter Dolch, mit dem sich das Mädchen höchstwahrscheinlich die Wunden an den Handgelenken zugefügt hatte. Der zweite – und dieser erschreckte Minerva viel mehr – schien ein Anhänger zu sein, allerdings in der Form des Zeichens von Du-weißt-schon-wem. Scharf sog die Lehrerin die Luft ein, dann sah sie ihre Schülerin streng an.

Das Mädchen spielte gedankenverloren mit dem Dolch. Schließlich setzte es zu sprechen an: „Dieser Anhänger da ist der Grund für meine Wunden an den Handgelenken... die ganz tiefen...“ Unbewusst streichelte Morgaine mit dem Zeigefinger über die hellen Narben.

„Woher haben Sie den Anhänger?“, fragte Professor McGonagall.

„ich weiß es nicht genau... ich habe nur eine Vermutung... Ich glaube, dass ich ihn von meiner leiblichen Mutter bekommen habe, am Tag meiner Geburt. Wissen Sie, der Anhänger hatte früher die Form zweier Engelsköpfe. Mit der Zeit begannen sie, sich zu verändern. An dem Tag, als ich nach Askaban geschickt wurde...“ Hier durchlief ein Zittern den schmalen Mädchenkörper. „hat der Anhänger seine jetzige Form angenommen: die des Dunklen Mals...“

Ah, jetzt kommen wir der Sache näher, dachte Minerva sich. „Wissen Sie, wer Ihre leiblichen Eltern sind, Morgaine?“

Jetzt hast du die Gelegenheit, auf die du so lange gewartet hast!!!! Sag es ihr!!!!

Nein! Auf keinen Fall!!! Du spinnst wohl! Der Feind darf nichts erfahren!

Halt doch deine Klappe, ich kann selber entscheiden, wie viel ich ihr sage!!!

Angestrengt betrachtete Morgaine die weiße Bettdecke, folgte mit ihrem Finger deren kaum sichtbarem Muster. „Ich... ja... das weiß ich...“ Ihre Stimme verlor sich im Raum, sie wagte es nicht, aufzublicken.

„Morgaine, Sie wissen doch...“ Minerva beugte sich zu ihrer Schülerin und nahm deren eiskalte Hände in die ihren. „Morgaine, du weißt, dass du mir alles sagen kannst, oder?“ Die Slytherin nickte. „Gut. Wer sind deine Eltern? Ist es das, was dich so sehr belastet?“

Eine einsame Träne rollte über Morgaines Wange und tropfte auf die Bettdecke. „Ich...“ Minerva spürte, wie sich die Hände des Mädchens verkrampften. „Meine... meine Mutter... sie... es ist... Bellatrix Lestrange“, presste sie schließlich heraus, ohne den Blick von ihren Händen zu nehmen. Mit angehaltenem Atem wartete sie auf die Reaktion ihrer Lehrerin.

Es herrschte einen Moment Stille, in der Professor McGonagall ihre Schülerin anstarrte. Sie hatte diese Vermutung schon aus Albus' Mund gehört, zusammen mit der Befürchtung, wer Morgaines Vater sein könnte... aber das alles so direkt von dem Mädchen zu hören, das war etwas ganz anderes. „Woher weißt du das?“, durchbrach Minerva schließlich die Stille. „Ich meine: bist du dir da ganz sicher?“

Jetzt hob Morgaine doch den Blick und blickte ihrer Lehrerin in die Augen. „Weil sie es mir gesagt hat, letzten Sommer!“, erwiderte sie bitter. „Und außerdem, Professor, kennen Sie doch sicher Fotos von Bellatrix Lestrange, oder? Wenn Sie die aufmerksam betrachten, erkennen Sie die Ähnlichkeit zwischen meiner ... Mutter und mir... Ich sehe genau so aus wie sie!!!“

Aufmerksam betrachtete Minerva das Mädchen. „Ja, da haben Sie allerdings recht... aber es fällt nicht sehr auf, wenn man es nicht weiß... Nun...“ Sie hielt kurz inne, um ihre Gedanken zu sammeln. „Aber das ist doch lange kein Grund, dass Sie sich selbst verletzen!“

„Was? Kein Grund, mich...“ Jäh brach sie ab, als ihr durch den Kopf schoss, dass die der Lehrerin ja noch gar nichts Genaueres über den Anhänger erzählt hatte... Darüber, wer ihn erschaffen hatte, was der Anhänger tat...

Und das wirst du auch schön bleiben lassen! mischte sich die Stimme erneut ein. Das wäre ja noch schöner, wenn du die einzige Verbindung zwischen dir und der treuesten Anhängerin des Dunklen Lords preisgeben würdest!

Ich kann mich nicht erinnern, dich um deine Meinung gefragt zu haben!!! Also halt den Schnabel und hau gefälligst ab!!!

Aber ich will dich doch nur...

**SEI ENDLICH LEISE UND LASS MICH IN RUHE!!!**

„Ich...“ Erneut brach Morgaine ab. „Professor...“ Verdammt, wie brachte sie der Frau am besten bei, dass SIE es gewesen war, die all diese Gräueltaten begangen hatte???

Gar nicht, wie ich es dir...

**SCHNAUZE!!!!**

„Professor“, setzte Morgaine erneut zu sprechen an. „Wissen Sie, was das hier ist? Das ist ein schwarzmagischer Gegenstand, mit dem Bellatrix Lestrange es irgendwie geschafft hat, mich zu ... beeinflussen... Ich sollte...“

Nein, das würde sie ihr nicht sagen, dass sie Harry Potter hätte beeinflussen sollen!

„Sie hat mich dazu gebracht, Dinge zu tun, die ich gar nicht machen wollte... ich weiß nicht, ob sie eine Ahnung davon haben, wie es sich anfühlt, sozusagen besessen zu sein...“ Erneut hielt sie inne um die richtigen Worte zu finden. „Professor, die ganzen Vorfälle in den letzten Wochen, das war ich!“, platzte es schließlich ohne weitere Vorrede aus ihr heraus.

Wie vom Donner gerührt starrte Professor McGonagall das Mädchen an. Sie öffnete den Mund, um etwas zu sagen, brachte aber keinen Ton heraus.

„Aber... aber ich wollte das alles nicht... verstehen Sie, das war der Anhänger... ich meine, das war Bellatrix Lestrange über den Anhänger... sie wollte irgendwie meine Stärke testen oder so... immer, wenn der Anhänger ganz heiß wurde, wusste ich, es würde gleich wieder etwas passieren... ich meine, das weiß ich im nachhinein, vorher nicht... ich hatte keine Ahnung, mit was das alles zusammenhängt! ... ich meine... und als ich ihn abnehmen wollte, da... er hat sich gewehrt... er hat mir befohlen, zu springen... als ich nicht wollte...“

ich musste... ich habe... meine Handgelenke... und dann die Kehle... wollte er... aber ich hab nicht... ich meine...“

„Morgaine, ich verstehe so ungefähr, was du mir sagen willst“, unterbrach die Lehrerin das Gestammel der Slytherin. „Professor Snape wird den Anhänger untersuchen, er ist der Spezialist für Dunkle Künste. Habe ich das jetzt richtig verstanden? Du hattest Kontakt mit Bellatrix Lestrange? Weißt du denn auch, wo sich der Stützpunkt von Du-weißt-schon-wem und seinen Anhängern befindet?“

„Nein... ich... sie... ich wurde dorthin appariert, von dem Anhänger. Ja, ich war in seiner Festung und ich habe auch IHN gesehen... aber ich habe keine Ahnung, wo die steht...“

„Und wieso wurdest du sozusagen dorthin gerufen?“, hakte Minerva nach. Du meine Güte! Das Kind war sozusagen im Nest der Schlangenbrut gewesen! Wenn das alles nicht so ernst gewesen wäre, hätte Minerva bei diesem Wort beinahe gelächelt. Aber nur beinahe.

„Ich... ich weiß es nicht... Das erste Mal war, glaub ich, sozusagen aus Versehen... sie haben mich dort nicht erwartet... ich... sie...“ Morgaine brach ab und schluckte hart, als sie an die Erniedrigungen und Folterungen dachte, die sie dort erlebt hatte.

„Was ist passiert?“

„Ich... sie...“ Krampfhaft schluckte die Slytherin ihre Tränen hinunter. Nein, sie würde nicht anfangen zu heulen! „Sie dachten, ich sei eine Spionin“, flüsterte sie schließlich kaum hörbar. „Ich... sie... ich wurde gefoltert, um Informationen zu bekommen... und dann hat Bellatrix Lestrange mich erkannt... sie... sie hat mich zu Voldemort gebracht, um mich ihm sozusagen vorzustellen...“ Tränen verschleierten ihre Sicht und so bekam Morgaine weder mit, wie Professor McGonagall beim Klang von Voldemorts Namen zusammengezuckt war noch deren besorgten Blick.

Trotzig wischte sie sich über die Augen und erzählte dann weiter. „Das zweite Mal wurde ich in den Sommerferien geholt... sie...“ Doch sie brach ab, konnte nicht weitererzählen. „Das dritte Mal war vor kurzen, da hat sie mir mitgeteilt, sie würde jetzt anfangen, meine Stärke zu erproben...“ Erneut rannen Tränen ihre Wangen hinunter. „Das hat sie dann gemacht...“

„Ich...“ Minerva musste sich energisch räuspern. „Morgaine, sieh mich an!“ Das Mädchen hob seinen Blick und sah sie aus verquollenen Augen an. „Ich bedaure sehr, was dir wiederfahren ist. Du wirst deshalb keine Probleme bekommen, da du während der Taten nicht bei Sinnen warst...“

„Aber ICH habe sie begangen!“, wurde sie von Morgaine unterbrochen. „Und während ich das tat, habe ich mich gut gefühlt... und dann bin ich irgendwie aufgewacht und habe gesehen, was ich gemacht habe... und...“

„Nein, Morgaine. Du wurdest dazu gebracht, die Taten zu begehen. Genaueres werden wir erfahren, sobald Professor Snape den Anhänger genau untersucht hat. Außerdem möchte ich, dass du eines genau im Kopf behältst: es ist nicht wichtig, wer unsere Eltern waren und ob sie gut oder böse waren. Wichtig ist, wie du dich fühlst, wie dein Charakter ist, dein Innerstes... und das ist sicherlich nicht böse bei dir! Außerdem hast du die ersten Lebensjahre, die die wichtigsten im Leben eines Kindes sind, bei einer lieben Familie verbracht! Das hat dich nochmal positiv geprägt. Du siehst also, dass Gene und Blut nicht alles sind, auch wenn viele Zauberer anderer Meinung sind. Wichtig ist die Erziehung, die Liebe, die man bekommt und gibt, die eigene Lebenseinstellung... Niemand kann dir sagen, was du zu tun und zu lassen hast und wie du dich verhalten und fühlen musst. Das ist ganz alleine deine Entscheidung! Natürlich gibt es immer wieder Zeiten, in denen wir uns – bewusst oder unbewusst – von anderen Menschen beeinflussen lassen, auf welche Weise auch immer. Sei einfach du selbst und niemand kann dir Vorwürfe machen!“

Ich selbst sein? Ha, wie denn, wenn man seinen Kopf mit einer nervigen Stimme teilt, die einem die ganze Zeit zu doofen und bösen Taten überreden will? Die einem einredet, dass man böse ist und auch so sein möchte?

„Aber... aber ich bin die Tochter der grausamsten und treuesten Todesser, die es gibt!“

„Ja, Morgaine, das bist du. Aber du hast sie dir nicht als Mutter ausgesucht, oder?“ Minerva betrachtete aufmerksam das Gesicht des Mädchens. Darin sah sie so großen Schmerz, dass ihr Herz sich vor Mitgefühl zusammenzog. „Weißt du, wer dein Vater ist?“

Statt einer Antwort stürzten der Slytherin wahre Tränenbäche die Wangen hinunter. Minerva hatte das Gefühl, dass sie da einen wunden Punkt getroffen hatte.

Morgaines Herz fühlte sich an, als ob alles Eis der Welt darauf geschüttet wurde. Nein, DAS konnte sie der

Lehrerin auf keinen Fall sagen, dass Lord Voldemort ihr lieber Daddy war. Niemals. „Ich... das weiß ich nicht, Professor.“ Sie fühlte sich gar nicht wohl in ihrer Haut bei dieser Lüge. Aber sie musste sein. Denn wenn der Dunkle Lord jemals herausfinden würde, dass Minerva McGonagall über ihn Bescheid wusste, konnte das verheerende Folgen für die Frau haben. Und das wollte Morgaine verhindern – mit allen Mitteln!

„Hmmm.“ Aufmerksam betrachtete Minerva ihre Schülerin, deren Gesicht einen schweren inneren Kampf widerspiegelte. „Nun gut, wenn du es mir nicht sagen willst...“ Sie war sich sicher, dass das Mädchen mehr wusste, als es preisgab. Aber sie wollte Morgaine zu nichts zwingen, um ihr Vertrauen nicht zu verlieren.

„Ich habe keine Ahnung, Professor, wirklich nicht!“ Morgaines Augen flehten sie an, ihr doch zu glauben.

Minerva legte eine Hand auf die Schulter des Mädchens, was eine erneute Tränenflut auslöste. „Ich werde das alles Professor Dumbledore mitteilen müssen, das weißt du, oder? Er muss Bescheid wissen! Den Anhänger werde ich Professor Snape übergeben. Du wirst noch einige Tage hier im Krankenflügel verbringen müssen. Wenn jemand gefragt hat, haben wir demjenigen mitgeteilt, ebenso wie den anderen Lehrern, dass du einen Schwächeanfall hattest. Wenn du mir noch etwas sagen willst, wenn du irgendetwas brauchst von mir, dann lass mich rufen, ja?“

Morgaine wischte sich übers Gesicht. „Danke, Professor.“

Nachdenklich ging Minerva hinaus. Was verbarg das Mädchen vor ihr? Wer war ihr lieblicher Vater? Es würden sich doch nicht etwa Albus' Befürchtungen bewahrheiten? Minerva machte sich immer noch große Sorgen um das Mädchen.

-----

Ein paar Stunden später tauchte Iuno auf, vollkommen aus dem Häuschen, weil sie sich große Sorgen um ihre Freundin gemacht hatte. „Morgaine!“ Sie fiel ihr um den Hals. „Wie geht es dir?“

„Hm. Es ging mir schon mal besser“, erwiderte Morgaine. „Aber sonst...“

„Mann, ich hab eben gehört, von Madam Pomfrey, dass du nen Schwächeanfall hattest. Hab ich mir doch gedacht, dass du in letzter Zeit zu wenig gegessen und geschlafen hast! Das musste ja mal passieren! Ach, Morgaine... was machst du nur für Sachen!“

Morgaine grinste schief. „Tja... wie läuft's mit Lucas?“

„Oh!“ Iuno lief rot an. „Ganz gut, ja...“

„Fein. Weißt du, ich werde dir alles erzählen, wenn ich wieder mehr Kraft habe. Ich fühl mich so schlapp und leer... wie noch nie zuvor in meinem Leben... Kannst du Harry sagen, was los ist mit mir, bitte?“

„Klar doch!“ Iuno umarmte ihre Freundin ein zweites Mal. „Gut, dann lass ich dich schlafen. Ich komm morgen noch einmal vorbei und bring die Hausaufgaben und alles... Ruh dich aus, werde bald wieder gesund!“ Sie huschte nach draußen.

Morgaine blieb alleine zurück und ließ sich die letzten Stunden noch einmal durch den Kopf gehen.



# Experimente verschiedenster Art

weil ich nett bin und gerade eh nix zum tun habe, hier das nächste chap! :)

DANKE

@Ronja: hast du harry leicht vergessen? xD mit der szene musst du etwas warten...

@lily-luna: es war nicht so gemeint, wie du es aufgefasst hast... mich hätte nur interessiert, was du da denkst... und, wie gesagt, wenn ich etwas offen lassen, was ja durchaus vorkommen kann (die ff soll ja nicht romanlänge bekommen xD), dann frag einfach. ob ich dir antworte oder nicht, siehst du dann eh ;) tja, harry... siehe oben! und deine fragen? die werten tw in diesm chap beantwortet! freut mich, dass du die ff magst... ich liebe düstere stories auch - und die hier wird noch sehr düster werden! ;)

@Goldi: hey, dich gibts ja auch noch!!!! xD nein, das hast du noch nicht erwähnt, aber ich kenne das... also: no problem! will ja nicht, dass deine ma dir den pc wegnimmt!!! es wird noch sehr spannend werden... \*harhar\*

@Goldsake: harry? naja, was glaubst du denn, was der dazu sagen würde!!!! :O snapie ... kommt in diesem chap sehr oft vor xDD und was die schwarzleser betrifft, da gebe ich dir voll und ganz recht!!!!

**therefore: lasst mir doch mal eure meinung da!!!!!!!** (die, die das eh tun, sollen sich nicht angesprochen fühlen^^)

ansonsten: in diesem chap wird snape des öfteren vorkommen. war nicht geplant, aber er hat darauf bestanden^^ \*seufz\* die story hat doch ein eigenleben... \*rofl\*

viel spaß beim lesen!!!!

-----

## Experimente verschiedenster Art

Gemütlich fläzte Severus Snape in seinem mit dunkelgrünem Samt überzogenen Lehnssessel vor dem prasselnden Kaminfeuer, neben sich ein Glas mit Feuerwhiskey, in der Hand ein Buch über antike, kaum erforschte Gifte. Es war der erste freie Abend, der er seit langem hatte, und den wollte er in vollen Zügen genießen. Deshalb hatte er, wie nebenbei, während des Abendessens fallen lassen, dass er jeden, der ihn heute Abend stören würde, ans Ende der Welt hexen würde.

Beim Gedanken daran musste er grinsen. Nur ein Lebensmüder hätte heute den Mut, bei ihm aufkreuzen!

Doch kaum hatte er diese Worte gedacht, da klopfte es an seiner Bürotür. Knurrend blickte Severus von seinem Buch hoch. Wer wagte es, ihn da zu stören??? An seinem einzigen freien Abend seit Wochen? Er würde denjenigen... Erneut klopfte es, diesmal schon lauter.

Wutschnaubend stand er auf und ging schnellen Schrittes auf seine Bürotür zu, die er mit einem Ruck aufriss. „Was ist denn jetzt schon wieder los?!?“, bellte er unfreundlich in den Gang hinaus, bevor er auch nur sah, wer ihm da gegenüber stand.

Etwas pikiert sah ihn Minerva McGonagall an. „Was ist dir denn über die Leber gelaufen, Severus?“

Wenn das möglich wäre, würde jetzt Dampf aus Severus' Ohren kommen, so wütend war er. Ausgerechnet Minerva! Die konnte er noch nicht mal wegjagen, denn sie ließ sich, als seine ehemalige Lehrerin, nicht das Geringste von ihm sagen. Was auch immer sie von ihm wollte, sie würde nicht eher verschwinden, bis sie es bekommen hatte. Und so bat er sie zähneknirschend herein. „Also, was ist los?“, muffelte er schlecht gelaunt.

Minerva trat ein und setzte sich unaufgefordert. Dann griff sie in ihre Umhanttasche und holte ein kleines Paket heraus, das sie vorsichtig aufwickelte. „Das hier hat mir Miss O'Neill anvertraut“, erklärte sie dem verdutzten Zaubertrankmeister. „Sie sagt, durch diesen Anhänger konnte Bellatrix Lestrange sie beeinflussen. Albus bittet dich, dass du ihn genauer untersuchst.“

Oh, natürlich, Dumbledore! Wer denn auch sonst... Grummelnd nahm Severus den Anhänger in Empfang. Als er erkannte, was das Amulett darstellte, lief ihm unwillkürlich ein Schauer über den Rücken und sein Dunkles Mal am Arm brannte unangenehm. Neugierig betrachtete er den Gegenstand. Von so etwas hatte er schon gelesen... aber er hatte noch nie einen in der Hand gehalten! In seiner Neugierde und seinem Wissensdurst herauszufinden, was es mit diesem Anhänger auf sich hatte, hatte er Minerva völlig vergessen.

Und so zuckte er heftig zusammen, als sie sich räusperte: „Nun denn, Severus, so wie ich das sehe, bist du schon völlig in der Studie dieses schwarzmagischen Objekts versunken. Ich darf also davon ausgehen, dass du Albus‘ Bitte nachkommen wirst?“

Severus nickte kurz und schroff, ohne den Blick von dem Amulett abzuwenden.

Minerva schmunzelte amüsiert. Davon, dass er vorhin so abweisend gewesen war, sah man jetzt nichts mehr. Wieder einmal war Severus von einem rätselhaften Gegenstand in seinen Bann gezogen worden. „Ich gehe dann wieder. Einen schönen Abend noch, Severus“, verabschiedete sie sich. Sie bekam nur ein Grummeln zur Antwort und verließ lächelnd das Büro.

Severus war so in der Untersuchung des Anhängers versunken, dass er gar nicht bemerkte, wie Minerva sein Büro verließ. Rasch stand er auf, um das Buch, in dem er über derartige Gegenstände gelesen hatte, aus seiner kleinen Privatbibliothek zu holen.

Neugierig schlug er das Buch auf und blätterte vorsichtig dessen stockfleckige und schon leicht brüchige Seiten um. Ja... hier stand es: „Solch ein Gegenstand zeugt von wahrhaft dunkler Magie und sollte auf keinen Fall hergestellt werden, da dies bei falscher Anwendung schwere oder sogar lebensgefährliche Unfälle mit sich bringen kann. Er dient dazu, einen anderen Menschen geistig zu beeinflussen und dessen Willen zu manipulieren.“

Also hatte er es richtig in Erinnerung gehabt...

Severus tastete nach seinem Zauberstab, fand ihn, vollführte einige komplizierte Schlenker über dem Anhänger und murmelte seltsam anmutende Worte. Ein rotes Leuchten ging von dem Amulett aus. Noch ein Indiz für seine Herkunft... es war mit Blut geschaffen worden... somit war jeder Zweifel ausgeräumt...

Jetzt wollte er aber etwas ausprobieren, was ihn schon immer mal interessiert hatte... er hatte davon gehört, aber noch nie einen Beweis dafür erhalten... Severus griff mit beiden Händen nach dem Amulett und legte es auf seine linke Handfläche. Dann murmelte er einige Sprüche und malte sich in Gedanken ein ganz klares Szenario aus...

-.-.-.-.-

Zur selben Zeit stand Bellatrix neben ihrem Meister und blickte ihm über die Schulter.

„Wie du siehst, ist alles perfekt ausgeklüngelt. Der Malfoy-Junge ist zwar etwas langsam und hat nicht wirklich den Charakter eines Todessers, aber er schlägt sich nicht schlecht. Was würdest du dazu sagen, wenn wir...“

Doch weiter kam der Dunkle Lord nicht, denn er musste fassungslos mit ansehen, wie seine treueste Todesserin ohne ein Wort und ohne einen ersichtlichen Grund zu Boden stürzte. Kurz darauf griff sie sich an den Kopf und stöhnte qualvoll.

„Bella?“ Stirnrunzelnd blickte er auf sie hinab. „Bella, was geht hier vor?“ Lord Voldemort konnte es auf den Tod nicht ausstehen, wenn er nicht wusste, was um ihn herum vor sich ging.

In scheinbar unerträglichen Schmerzen warf sich Bellatrix auf dem Boden hin und her. „My Lord... My Lord, jemand versucht, mich zu beeinflussen“, brachte sie schließlich unter abgehackten Atemzügen hervor. „Sie... sie müssen die... Verbindung zwischen dem Amulett ... und ... mir... herausgefunden haben... Das ... das Mädchen ... hat ... uns verraten...“ Kurz schrie sie auf, dann keuchte sie weiter: „Ihr... ihr müsst es zerstören... JETZT!!!“

Das Mädchen hatte etwas verraten? Nun, darum konnte er sich immer noch kümmern, in erster Linie war jetzt mal Bella wichtig... Zerstören? Ein Amulett, das er nicht erschaffen hatte? Wie denn das??? „Das kannst nur du tun, Bella! Reiß dich zusammen und tu es! Es ist dein Amulett, also wird es nur bei dir funktionieren. Bella, schwächele nicht!!!“

Bellatrix unterdrückte einen erneuten Aufschrei. Sich zusammenreißen? Ha, er hatte gut reden! Es war ja nicht SEIN Kopf, zu dem sich jemand sozusagen Zugang verschaffen hatte. Und doch hatte er Recht: sie selbst

musste das teuflische Ding vernichten. Dazu brauchte sie Blut von sich selbst... Sie griff in ihre Umhängetasche und holte einen Dolch hervor, den sie sich in den linken Handballen jagte. Dann ergriff sie ihren Zauberstab, tauchte dessen Spitze in ihr Blut und murmelte einige Worte.

Sogleich ließen die Krämpfe und Schmerzen nach. Sehr gut! Jetzt wurde sie zumindest nicht mehr beeinflusst. Jetzt musste sie nur mehr... Bellatrix kramte die Onyx-Schale hervor und ließ ihr Blut dort hineintropfen. Als es den Boden bedeckte, schloss sie ihre Wunde wieder. Anschließend holte Bellatrix ein paar Tollkirschen aus ihrem Vorrat, mischte diese unter ihr Blut, ließ den Zauberstab über der Schale kreisen und murmelte einige Zaubersprüche.

-.-.-.-.-

Severus Snape stellte sich gerade vor, wie Bellatrix die Qualen des Cruciatus-Fluches erlitt – das würde dieser Frau sicherlich nicht schaden, so oft wie sie den Folterfluch anderen Menschen an den Hals jagte –, als er eine Art Schlag gegen seine Brust spürte, dann einen heftigen Stich im linken Handballen und die Verbindung zwischen ihm und Bellatrix Lestrange wurde unterbrochen. Verdutzt betrachtete er den Anhänger. Es schien so, als hätte man ihn schon durchschaut...

Und während er noch überlegte, was er zusätzlich alles mit dem schwarzmagischen Gegenstand anfangen und experimentieren könnte, wurde der Anhänger mit einem Schlag so heiß, dass er ihn mit einem Aufschrei auf seine Tischplatte fallen ließ. Vor seinen erstaunten und entsetzten Augen zerfiel der Anhänger zu Staub.

Okay, so etwas hatte er noch nie miterlebt. Das ging über den Horizont seiner Vorstellungen von Magie. Aber es ärgerte ihn über alle Maße, dass der Gegenstand nun zerstört war – zu gerne hätte er noch weitere Experimente und Versuche an ihm durchgeführt.

Nun gut, man konnte nicht alles haben. Zumindest konnte er jetzt die Geschichte des Mädchens bestätigen: Morgaine O’Neill war wirklich von Bellatrix Lestrange durch diesen Anhänger beeinflusst worden und hatte somit keine Schuld an den Taten, die sie begangen hatte...

Das musste er unbedingt dem Schulleiter mitteilen!

-.-.-.-.-

Morgaine saß aufrecht in ihrem Bett im Krankenflügel – sie war in den „normalen“ Krankensaal verlegt worden – und hielt glücklich Harrys Hand. Er war sie heute zum ersten Mal nach ihren Zusammenbruch besuchen gekommen.

„Geht’s dir jetzt wieder besser?“, wollte Harry wissen.

„Ja... so ziemlich...“ Morgaine lächelte ihn glücklich an.

„Warum musstest du auch so wenig essen und schlafen!“ Bekümmert schüttelte der Gryffindor den Kopf. „Versprich mir, dass du in Zukunft besser auf dich schaust!“

„Mach ich... versprochen!“

„Und diese ... Aussetzer, die du in letzter Zeit hattest, woher kamen die?“, bohrte ihr Freund weiter.

„Ich... nun ja, sie glauben, dass das vom Schlafmangel kam. Das hat den Geist irgendwie geschwächt und dann hatte ich eben so Phasen.“ Morgaine war nicht recht wohl bei diesen Worten.

„Hm.“ Nachdenklich betrachtete Harry seine Freundin. Immer noch erschien sie ihm rätselhaft. Was sie wohl vor ihm verbarg, vor allen anderen? Er wusste es nicht... Um seine Unsicherheit zu verbergen, beugte er sich über das Mädchen und legte sanft seine Lippen auf die ihren. Zunächst waren Morgaine Lippen hart und kalt, doch dann wurden sie nachgiebig und weich, öffneten sich und ließen Harrys suchende Zunge ein.

Morgaine spürte Harrys Erregung an ihrem Oberschenkel und Lust schoss wie ein Feuerstoß durch ihren Körper. Sie keuchte auf zog Harry näher zu sich heran, der Kuss vertiefte sich. Harrys Hand wanderte zu Morgaines linkem Busen, strich darüber. Die Slytherin krallte ihre Finger in Harrys Haare, zog dessen Kopf noch näher zu sich heran, saugte seine Zunge ein...

...als hinter ihnen ein vernehmliches Räuspern erklang. Wie von der Tarantel gestochen fuhren die beiden auseinander. Im Türrahmen stand, die Augenbrauen missbilligend hoch- und die Mundwinkel verächtlich runtergezogen, Severus Snape und gab ein Schnauben von sich.

Morgaine fühlte, wie sie knallrot im Gesicht anlief. Das hatte ihr gerade noch gefehlt! Ausgerechnet Snape

musste sie und Harry beim Küssen erwischen!!! Wie peinlich...

Snape schnaubte belustigt. Dieser Anblick – das war doch immer wieder ein Bild für die Götter, wenn man zwei Schüler beim Knutschen erwischte! Und diesmal traf es sogar Sankt-Potter persönlich! „Wie ich sehe, Miss O’Neill, steht es ja gar nicht mehr so schlecht um Ihre Gesundheit“, stellte er hämisch fest. „Was mich allerdings verwundert, wie man mit Potters Zunge tief im Schlund genesen kann!“ Befriedigt registrierte er die entsetzten und betroffenen Gesichter der beiden.

„Potter!“, bellte er. „Verschwinde von hier, aber dalli! Ich muss mit deiner kleinen Freundin reden – sofort und alleine!“ Er scheuchte den verdutzten „Auserwählten“ auf den Gang hinaus und knallte die Tür hinter ihm zu.

Dann wandte Snape sich an das Mädchen, das ihn aus großen, ängstlichen Augen beobachtete. Was dachte sie denn? Dass er sie auffressen würde? „Keine Sorge, Miss O’Neill, ich habe schon zu Mittag gegessen“, hörte er sich sagen. Oh nein! Hatte er das jetzt wirklich laut gesagt? Mit ihm ging es wahrlich bergab...

„Also“, schnappte er, wütend über sich selbst. „Sie haben keine Beschwerden mehr?“ Die Slytherin schüttelte den Kopf. „Wie fühlen sich Ihre Gedanken an? So, als hätten Sie Ihren Kopf wieder für sich alleine?“ Morgaine nickte. „Gut. Ich werde jetzt ein paar Experimente machen müssen, um sicher zu sein, dass der Bann auf wirklich gebrochen ist. Sie halten dabei völlig ruhig, verstanden?“ Erneut nickte das Mädchen und sah ihn an, wie ein Kaninchen, das vor einer Schlange sitzt.

Snape zückte seinen Zauberstab und richtete diesen genau zwischen die Augen Morgaine O’Neills. Diese schluckte hörbar. „Keine Sorge, ich werde Ihnen nichts tun“, bemerkte Snape mit samtiger Stimme. Dann murmelte er den ersten Spruch. Ein dunkelblaues Licht erschien und hüllte das Mädchen ein. Hellblauer Nebel waberte im Raum.

Fröstelnd saß Morgaine wie erstarrt auf dem Krankenbett und beobachtete aus weit aufgerissenen Augen das Tun ihres Hauslehrers. Blaues Licht hüllte sie ein, Nebel nahm ihr die Sicht. Ihr Kopf fühlte sich an wie in Watte gepackt. Der Nebel schien all ihre Gedanken und Gefühle zu lähmen. Irgendetwas übernahm kurzzeitig die Kontrolle in ihrem Kopf, dann ließ der Druck nach und sie sank in ihre Polster.

Doch damit war das Szenario noch lange nicht zu Ende. Ein zweites Mal wedelte Snape mit seinem Zauberstab, diesmal zischten rote Blitze heraus, die direkt in ihrer Brust einzuschlagen schienen, ihr die Luft abdrückten und sich in ihr Herz bohrten.

Panisch schlug sie um sich, fühlte jedoch gleich darauf einen harten Griff um ihre Handgelenke und eine Stimme knurrte in ihr Ohr: „Ich habe Ihnen doch gesagt, dass Sie stillhalten sollen!“ Als sie wieder bewegungslos dasaß, ließ er sie los. „Ich weiß, dass das alles andere als angenehm ist, Miss O’Neill, aber nur so können wir sicher sein, dass die Gefahr wirklich gebannt ist“, meinte er ölig.

Dann hob er ein drittes Mal seinen Zauberstab. Jetzt fuhr der Zauber genau in ihren Kopf hinein, sauste ihre Hirnwindungen entlang, fand den Weg zu ihren Erinnerungen... nein... das sollte er nicht zu sehen bekommen... der Zauber drang noch tiefer in ihren Kopf ein, fand den Sitz ihres Bewusstseins... Morgaine verspürte einen scharfen, heißen Schmerz, der ihre Stirn zu spalten schien, kurz sah sie rote Flecken vor ihren Augen schimmern, dann schwanden ihr die Sinne.

Snape sah mit gerunzelter Stirn auf sie hinab. Anscheinend war ihr Geist immer noch so angegriffen von Bellatrix‘ Manipulationen, dass sein letzter Zauber zu viel war... aber wenn er es recht bedachte, dann waren die Experimente für ihn leichter durchzuführen, wenn das Mädchen nicht bei Bewusstsein war.

Nach dem fünften und letzten Spruch konnte Snape sicher sein, dass auch der letzte Rest der Besessenheit, der letzte Berührungspunkt mit Bellatrix Lestranger, aus Morgaine O’Neills Bewusstsein verschwunden war.

Er steckte seinen Zauberstab wieder ein und rief nach Madam Pomfrey.

Diese wuselte sogleich herbei. Als sie ihre Patientin sah, starrte die Krankenschwester den Meister der Zaubertränke böse an: „Habe ich Ihnen nicht gesagt, Severus, dass Sie vorsichtig mit der Kleinen umgehen müssen? Sie ist doch noch so geschwächt...“ Wütend fuchtelte sie mit ihren Händen vor seinem Gesicht herum.

Genervt runzelte Snape die Stirn. „Hier. Geben Sie ihr das.“ Er drückte Madam Pomfrey eine Phiole in die Hand. „Das ist ein Stärkungstrank, der auch das Bewusstsein wieder aufbaut. Aus meinem persönlichen Vorrat. Dann pöppeln Sie das Kind mal wieder auf, schließlich hat sie schon genug Unterrichtsstunden versäumt.“ Und mit diesen Worten rauschte er mit wehendem Umhang hinaus.

Die Krankenschwester blickte ihm empört nach. Sie schraubte die Phiole auf, roch daran, nickte zustimmend und träufelte Morgaine einige Tropfen in den Mund. Anschließend schwang sie ihren Zauberstab über dem Mädchen, murmelte einen Spruch, sodass dieses wieder in einen tiefen Schlaf fiel. Vor sich hin murmelnd verschwand Madam Pomfrey wieder in ihrem Büro.

-----

Severus Snape stand zu später Stunde vor den Wasserspeiern, die den Zugang zu Dumbledores Büro flankierten und ihn ob der späten Störung böse anstarrten. „Pfefferminzbonbon“, sagte er der linken der beiden Statuen das Passwort. Missmutig rückten die beiden zur Seite und ließen ihn passieren. Oben angekommen klopfte Snape sachte an die Tür.

„Herein!“, erklang die Stimme des Schulleiters.

Snape trat ein. „Guten Abend, Albus. Ich komme, um Ihnen Bericht zu erstatten.“

„Ah, Severus, sehr schön. Nimm Platz. Möchtest du auch eine Tasse heiße Schokolade?“

„Nein, danke.“ Dumbledore mit seinem ewigen Fimmel für Süßes – egal in welcher Form! „Direktor, ich habe sowohl das Amulett untersucht als auch Miss O’Neill auf etwaige Rückstände in ihrem Geist geprüft. Der Anhänger war genau das, was ich mir gedacht habe: ein schwarzmagischer Gegenstand der dunkelsten Magie, mit dem man das Bewusstsein eines anderen Menschen beeinflussen und manipulieren kann. Ich habe eine Art Experiment gestartet und dabei ist folgendes passiert...“ Snape berichtete dem Schulleiter, was sich zugetragen hatte und wie der Anhänger vor seinen Augen zu Staub zerfallen war.

Dumbledore starrte nachdenklich hinaus in die Nacht. „Hm, das zeugt von wahrhaft böser und zutiefst dunkler Magie... in einem Ausmaß, wie wir es uns wahrscheinlich nicht vorstellen können. Und was ist mit Miss O’Neill?“

„Ich habe keinerlei Rückstände feststellen können, obwohl ihr Geist schwer in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Ich will damit nicht sagen, dass sie geistig gestört ist, ab schon, dass ihr Bewusstsein einen psychischen Schock davongetragen hat. Vielleicht sollte man ihr anbieten, mit jemandem darüber zu sprechen...“

„Ja, das wäre eine Idee...“ Dumbledore trat ans Fenster heran und wandte sich dann zu Snape um. „Was gibt es noch, Severus?“

Verdammt, warum kannte ihn der alte Mann so gut? Immer wusste er, wann ihm, Severus, was auf der Seele lag. „Ich befürchte, dass sich Ihre Befürchtungen bestätigt haben, Schulleiter. Bezüglich des Vaters des Mädchens...“

„So?“ Dumbledore sah dem Meister der Zaubersprüche ernst in die Augen. „Vermutungen... davon gibt es viele. Solange wir nicht sicher sein können, gibt es nichts, das wir unternehmen könnten. Und wir werden wahrscheinlich erst dann Gewissheit bekommen, wenn das Mädchen uns dies bestätigt – oder eben sagt, dass wir uns irren. Aber das wird sie wohl nicht tun...“

„Schulleiter, ich könnte doch...“

„Nein, Severus. Das wäre ein unbefugtes Eindringen in ihre Gedanken. Dazu sind wir weder befugt noch berechtigt. Zudem denke ich, dass der Kleinen in den letzten Monaten schon genügend Schaden von Bellatrix Lestrage zugefügt wurde. Lass es bleiben. Es wird schon so funktionieren!“

Snape war nicht sonderlich überzeugt, stimmte aber zu.

„Ich werde das in den nächsten Tagen einmal mit Minerva besprechen. Sie scheint so etwas wie die Bezugsperson Miss O’Neills zu sein“, murmelte Dumbledore in sich hinein. „Dann wünsche ich dir noch einen schönen Abend, Severus! Wir sehen uns morgen beim Frühstück.“

„Ihnen auch, Direktor!“ Mit diesen knappen Worten verschwand Snape wieder nach draußen. Stimmt, dass Frühstück... da erwartete Dumbledore seit neuestem seine Anwesenheit... Weiß der Teufel, wieso... In Gedanken versunken wanderte der Meister der Zaubersprüche zurück in seine Gemächer in den Kerkern.

-----

In derselben Nacht ging Lord Voldemort ruhelos in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Bellatrix war der Meinung, dass das Mädchen etwas verraten hatte. Nun, die Sache mit dem Anhänger bewies, dass Dumbledore und Kohorten zumindest über der Verbindung des Balgs mit Bellatrix Bescheid wussten.

Verdammt, er musste unbedingt herausfinden, wie viel das Mädchen geplappert hatte! Und dann diejenigen, die zu viel wussten, ausschalten. Sofern das, was die Kleine gesagt hatte, ihm gefährlich werden konnte...

Aber natürlich würde er den Balg nicht einfach so unter dem Schuljahr in die Finger bekommen – nicht mit Dumbledore in Hogwarts, der alles mit scharfen Adleraugen überwachte. Es war auch zu riskant, das Mädchen während einem der Hogsmead-Besuche zu entführen. Man konnte nie wissen, ob dann nicht doch jemand aus dem Schloss Verdacht schöpfen oder irgendwelche Spuren zu ihm, dem Dunklen Lord, weisen würden.

Nein, so sehr es Lord Voldemort auch wurmte, er musste wohl oder übel bis zu den Sommerferien warten, bis er das Mädchen in die Finger bekommen und in ihren Gedanken nachforschen konnte, wie viel sie gesagt hatte. Dafür würde Narcissa wieder herhalten müssen, um die nette Tante zu spielen, die die Nichte auch diesmal in den Sommerferien bei sich haben will...

Wütend, weil er nichts ausrichten konnte, rauschte der Dunkle Lord nach unten in seine Kerker, um seinen Zorn an ein paar Gefangenen auszulassen und so sein Gleichgewicht wieder zu finden.

# Dunkle Wolken

so, weil ich euch nicht länger schmoren lassen will, hier das neue chap! :)

ich wünsche euch viel spaß beim lesen!!!

re-kommis findet ihr heute unten...

übrigens: wäre nett, wenn mal wer in meinen thread schreiben könnte, der verstaubt nämlich langsam...

-----

## Dunkle Wolken

Drei Tage nach Snapes Attacken auf ihren Geist – zumindest war Morgaine das so vorgekommen – durfte sie endlich den Krankenflügel verlassen. Allerdings mit der Auflage, dass sie einmal die Woche zu Madam Pomfrey kommen musste, damit diese sich vergewissern konnte, dass Morgaine sowohl genug Schlaf bekam als auch ausreichend aß. Das passte ihr zwar überhaupt nicht, aber ansonsten hätte sie noch länger hier bleiben müssen und das wollte sie erst recht nicht.

Inzwischen war es März geworden und der Schnee begann zu schmelzen. Morgaine wollte sich heute Abend mit Harry treffen, doch leider machte ihr Professor Snape einen Strich durch die Rechnung, der sie in sein Büro bestellte – per Eule, die ihr die nette Nachricht überbrachte:

Mein Büro, heute Abend, 19:00.

S. Snape

Na toll! Das klang doch genauso freundlich wie der Meister der Zaubertänke im Allgemeinen gesehen wurde... Das war doch wieder mal typisch: kaum aus dem Krankenflügel entlassen, musste ihr ausgerechnet DER den Abend vermiesen!

Nach dem Unterricht – sie würde wirklich viel nachholen müssen! – und dem Abendessen, machte sie sich also auf den Weg in die Kerker zu Snapes Büro und klopfte zaghaft an dessen Türe.

„Herein!“, schnarrte es ihr entgegen. Na wunderbar! Der schien ja wieder mal in bester Laune zu sein... Zögerlich drückte Morgaine die Türklinke runter und betrat Snapes Reich. Dieser blickte von seiner Arbeit hoch. „Ah, Miss O’Neill! Setzen!“ Und er deutete auf einen Stuhl, der ihm gegenüber stand. Morgaine ließ sich darauf sinken. Snape kritzelte noch einige Minuten auf sein Pergament ein, dann legte er die Feder zur Seite, stützte die Ellbogen auf seinen Schreibtisch und betrachtete Morgaine auf eine Weise, dass diese schleunigst ihren Geist verschloss.

Kam es ihr nur so vor, oder blickte Snape in dem Moment, als sie eine Barriere um ihre Gedanken errichtete, tatsächlich missmutig und sogar wütend drein?

Natürlich, was hast du denn gedacht? Die sind alle nur auf deine Gedanken aus! raunte die Stimme in ihrem Kopf hinterhältig.

Erstens stimmt das überhaupt nicht und zweitens habe ich dich weder nach deiner Meinung gefragt noch um die Abgabe eines Kommentars gebeten, raunte Morgaine zurück. Also würdest du bitte aus meinem Kopf verschwinden oder zumindest deine Klappe halten?

Aber wenn Snape mit dir redet, brauchst du meinen B...

SCHNAUZE!!!!!!!

„MISS O’NEILL!!! WO SIND SIE MIT IHREN GEDANKEN?“, wurde sie von einem sehr wütenden Snape aus ihrem Zwiegespräch mit der Stimme gerissen.

„Entschuldigen Sie, Professor, ich war etwas ... abgelenkt...“

„DAS habe ich auch bemerkt. Also, würden Sie mir jetzt bitte Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenken?“

Ich will nicht meinen gesamten Feierabend für Sie verplempern!“

„Ach, ist das so? Und was ist mit mir und MEINEM freien Abend? Ich kann ja nicht so einfach sagen: hm, heute mag ich nicht mit einem bekloppten Lehrer reden!“ Als Snape sie zunächst erstaunt, dann zornig anstarrte und seine Augen sich zu Schlitzen verengten, wurde ihr klar, dass sie ihre Gedanken gerade eben laut ausgesprochen hatte... Verdammt! DAS hatte ihr gerade noch gefehlt! Jetzt würde sie ein Donnerwetter erwarten!

Und da brach es auch schon über sie herein: „WAS GLAUBEN SIE EIGENTLICH, WER SIE SIND UND WIE SIE DA MIT MIR REDEN?“, tobte Snape. „WIE OFT HABE ICH IHNEN SCHON GESAGT, DASS SIE IHRE GEDANKEN UND GEFÜHLE ZÜGELN MÜSSEN UND VOR ALLEM IHRE VORLAUTE ZUNGE?!?“

„Es tut mir Leid, Professor, ich...“

„ACH, LEID TUT ES IHNEN? NUN, MIR AUCH!!! WAS MIR ALLERDINGS ABSOLUT NICH LEID TUT, IST, DASS SIE AB HEUTE EINE WOCHEN LANG JEDEN ABEND BEI MIR NACHSITZEN WERDEN!!!“ Snape holte tief Luft, und beruhigte sich soweit, dass er in normaler Lautstärke weiterreden konnte. „Was ich Ihnen aber eigentlich mitteilen wollte, ist, dass Sie bei verschiedenen Lehrern Nachholstunden nehmen werden. Unter anderem bei mir“ ein süffisantes Grinsen huschte über sein Gesicht „sowie bei den Professoren McGonagall, Vektor und Sinistra. Die jeweiligen Lehrpersonen werden sich mit Ihnen in Verbindung setzen. Und“, hielt er sie zurück, als sie aufstehen und gehen wollte, „ich erwarte Sie morgen Abend um Punkt 20:00 in meinem Büro... Einen schönen Abend noch.“

Zornig auf sich selbst, weil sie sich nie beherrschen konnte, und auf ihren Hauslehrer, weil er sie immerzu reizte und herausforderte, verließ Morgaine dessen Büro und rauschte in den Gemeinschaftsraum, wo Iuno sie bereits ungeduldig erwartete.

„Da bist du ja endlich! Und, wie ist es gelaufen bei Snape?“

Morgaine fauchte ungehalten. Sie klang wie eine wütende Katze. „Reden wir lieber über was anderes“, knurrte sie. Als Iuno sie verduzt anstarrte, seufzte sie kurz auf und erklärte dann: „Ich bin wieder mal mit ihm in die Wolle geraten und muss eine Woche lang nachsitzen bei ihm...“

„Oh je.“ Iuno schaute sie mitleidig an, aber irgendwie machte das Morgaine nur noch zorniger.

„Ist ja egal. Sag mir lieber, was ich alles für Aufgaben nachschreiben muss. Könntest du mir ein bisschen dabei helfen?“

„Sicher doch. Warte kurz, ich hol mein Zeug und bin gleich wieder da!“ Iuno verschwand im Mädchenschlafsaal. Entnervt lehnte sich Morgaine zurück und massierte ihre schmerzenden Schläfen. Hm, vielleicht wäre es doch besser gewesen, wenn sie noch eine Weile im Krankenflügel geblieben wäre? Aber dann hätte sie noch mehr nachholen müssen...

In dem Moment kam Iuno angesaust und riss sie aus ihren Grübeleien. „Fangen wir mit Zauberkunst an, okay? Wir müssen für Professor Flitwick erstens einen Aufsatz über den Zauber schreiben, der einen Löffel zum Singen bringt und diesen Zauber dann anschließend üben. Darüber steht am meisten in diesem Buch hier...“ Iuno zog einen fetten Wälzer namens „Sprüche, um Gegenstände zu verzaubern“ aus ihrer Schultasche.

Während Morgaine zu lesen begann und Iuno sich in ihre Studien über die Verzauberung von Löffeln widmete, spürte Morgaine in ihrem Rücken einen stechenden Blick und ihre Nackenhaare stellten sich auf. Irgendjemand beobachtete sie... Sie wandte sich um. Lange musste sie nicht nach ihm Ausschau halten – in einer Ecke gegenüber hockte Draco Malfoy und fixierte sie aus seinen grauen Augen. Etwas in seinem Blick ließ es dem Mädchen kalt über den Rücken laufen und sie zuckte unwillkürlich zusammen.

Als Draco das bemerkte, lächelte er leicht. Dieses Lächeln... Morgaine wurde eiskalt. Was hatte ihr Cousin vor? Doch er wandte bereits seinen Blick wieder von ihr ab, zufrieden damit, dass er sie verunsichert hatte.

Morgaines Gedanken rasten – was heckte Draco da aus???

Die folgende Woche wurde extrem anstrengend für Morgaine. Jeden Abend musste sie von 20:00 Uhr bis teilweise Mitternacht bei Snape nachsitzen: den verpassten Unterrichtsstoff nachholen, Hausaufgaben von Erst- und Zweitklässlern für ihn korrigieren und Zauberkonzentrate abfüllen und etikettieren.

Zusätzlich bestellten die verschiedensten Lehrer sie zu sich, um mit ihr den verpassten Stoff nachzulernen



und sie die Aufsätze nachschreiben zu lassen. Dazu kamen noch die wöchentlichen Nachhilfestunden, die Morgaine den Erst-, Zweit- und Drittklässlern in den verschiedensten Fächern gab.

Alles in allem führte dazu, dass Morgaine am Ende der ersten Woche, die sie wieder am normalen Schulalltag teilnahm, todmüde und psychisch sowie physisch ziemlich fertig war. Als sie am nächsten Montag zu Madam Pomfrey ging, runzelte diese besorgt die Stirn über das Mädchen. „Miss O’Neill, Sie wissen aber, dass Sie sich noch etwas schonen müssen? Sie können doch nicht gleich volles Programm machen!“

„Ich weiß. Aber ich musste so viel nachholen und...“

„Nichts und! Die Gesundheit geht auf jeden Fall vor! Oder wollen Sie in zwei Tagen schon wieder mit einem Nervenzusammenbruch zu mir gebracht werden? Dann werde ich Sie aber nicht so schnell wieder gehen lassen! Also: geben Sie auch sich Acht, oder sie landen gleich wieder im Krankenflügel!“

„Ja, Madam Pomfrey“, murmelte Morgaine unbehaglich. Kürzer treten? Ha, was wusste denn die schon? Sie hatte so viel zu tun...

Am nächsten Abend wurde Morgaine zu Professor McGonagall gerufen. Na toll! Hatte die Krankenschwester etwa wieder etwas ausgeplaudert und die Frau alarmiert? Das durfte sie doch eigentlich gar nicht, oder? Bei den Muggeln nannte man das eine heilerische Schweigepflicht – oder so ähnlich...

Und dabei wollte sie sich heute Abend endlich mit Harry treffen! Den hatte sie schon seit über eineinhalb Wochen nicht mehr gesehen... eigentlich seit Snape sie damals beim Küssen erwischt hatte. Morgaine wurde immer noch rot, wenn sie daran dachte.

Missmutig machte die Slytherin sich also nach dem Abendessen auf den ihr inzwischen wohlbekannten Weg zu Professor McGonagalls Büro. Vor deren Tür blieb sie kurz stehen um tief Luft zu kommen und sich auf das Kommende – was immer die Lehrerin von ihr wollte – zu wappnen. Dann hob sie die Hand und klopfte an.

„Herein!“

Morgaine trat ein. „Guten Abend, Professor.“

„Miss O’Neill! Schön, Sie zu sehen... Nehmen Sie doch Platz. Wollen Sie eine Tasse Tee?“

Hä? Was sollte denn das jetzt? „Nein, danke, Professor.“

„Auch gut.“ Professor McGonagall legte ihre Papiere zur Seite, rückte ihre Brille zurecht und blickte Morgaine ernst an. Die bekam ein mulmiges Gefühl im Bauch. Was sollte das jetzt werden? „Ich muss mit Ihnen reden“, setzte die Lehrerin für Verwandlung an.

Das mulmige Gefühl verstärkte sich, kalter Schweiß brach dem Mädchen aus. Hatte die Frau herausgefunden, wer ihr biologischer Vater war? Oh, bitte alles nur das nicht! Unruhig rutschte die Slytherin auf ihrem Stuhl hin und her. Beruhige dich! Du weißt ja noch nicht mal, was sie von dir will! Also mach dich nicht vorher fertig, sondern hör ihr zu...

Professor McGonagall räusperte sich, dann fuhr sie vorsichtig fort: „Der Schulleiter ist der Meinung, dass Sie einen schweren psychischen Schock durch die Manipulationen Bellatrix Lestranges davongetragen haben. Ich möchte Sie hiermit fragen, ob Sie mit mir über irgendetwas sprechen möchten. Sie können mir alles sagen!“

Perplex startete Morgaine ihre Lehrerin an. Sie hatte ja mit vielem gerechnet, aber nicht mit diesem Angebot, mit dieser Frage...

Du könntest dir deine Sorgen von der Seele reden! Sag ihr doch einfach, wie du dich fühlst, nachdem Bellatrix in deinen Gedanken war... dass du dich beschmutzt und verseucht fühlst, als Instrument der Todesser, als ihre geheime Waffe, die sie auf andere loslassen können... wie sehr es dich belastet, die grausamste je existierende Todesserin zur Mutter zu haben...

Hast du einen Knall? Das kannst du nicht machen! Du hast wohl allen Anstand und zudem den Geheimhaltungskodex vergessen? Du darfst nichts sagen!!!

Aber... dann würde es mir besser gehen... und ich müsste mich nicht mehr so oft selbst verletzen...

Na und? Da bist du doch selber schuld!!! Wenn du den Drang verspürst, dann widerstehe ihm und aus, basta! Da brauchst du niemand anderen dafür!!!

An Morgaines Gesicht konnte Minerva ablesen, dass diese wieder einmal einen schweren inneren Kampf ausfocht. Schon wieder! Dabei war es doch so immens wichtig, dass sie sich ihr anvertraute! Nur wenn sie

mehr wussten, konnten sie dem Mädchen helfen!

„Miss O’Neill!“, sagte Minerva schärfer, als sie es eigentlich geplant hatte, und sie sah die Slytherin erschreckt zusammenzucken. „Es ist sehr wichtig, dass wir – und damit meine ich mich, Professor Snape und den Schulleiter – wissen, was mit Ihnen los ist. Nur so können wir Ihnen effektiv und vor allen längerfristig helfen! Also würden Sie jetzt bitte mit der Sprache herausrücken?“

Verdutzt klappte Minerva den Mund zu. Seit wann redete sie denn in diesem Tonfall mit verschreckten Schülern? Aber okay, es zog sich nun schon wirklich ewig hin und bis jetzt hatte sie noch keine vernünftige Information aus dem Mädchenherausbekommen. „Nun, Miss O’Neill?“, hakte sie nach. „Ich warte.“

Verzweifelt sah sich Morgaine nach einem Ausweg um. Doch es gab keinen. Sie würde ihrer Lehrerin nun alles beichten müssen... Ansonsten würde man sie zwingen, alles zu verraten oder – noch schlimmer – Snape mit seiner Legilimetik auf sie hetzen!

Aber du kannst es ihr nicht sagen! Will das nicht rein in dein kleines Hirn? Ich bin ja normalerweise nicht deiner Meinung, aber es geht wirklich nicht! Sie würde in große Gefahr geraten!!! Das weißt du doch!!!

Ja... aber ich kann es nicht verantworten, ich kann es nicht zulassen, dass Snape sich an meinen Gedanken und Erinnerungen zu schaffen macht...

Morgaine fühlte sich, als ob ein riesiges Gewicht auf ihr lasten und ihr langsam aber sicher die Luft abdrücken und sie zu Boden pressen würde. Gehetzt huschten ihre Augen durch den Raum, trafen auf Professor McGonagalls, die sie forsch und beinahe zwingend ansah.

„Miss O’Neill? Werden Sie mir heute noch antworten oder wollen Sie hier die Nacht verbringen?“

Das Gewicht, das sich um ihre Brust schnürte, nahm zu. Nein, sie konnte nicht... und sie musste gleichzeitig... sonst...

SAG ES!!!

NEIN! AUF GAR KEINEN FALL!!! VIEL ZU GEFÄHRLICH!!!!

JETZT REDE DOCH ENDLICH!!!

NEIN! HALT DEINE KLAPPE UND HAU AB!

„Nein!“, schluchzte Morgaine und hielt sich die Ohren zu.

„Was ist denn los, Miss O’Neill? Werden Sie jetzt mit mir reden oder nicht?“ Professor McGonagalls grüne Augen bohrten sich tief in die ihren, um von dort etwas ans Tageslicht zu zerren.

Statt einer Antwort stürzten dem Mädchen mit einem Mal Tränen aus den Augen, verschleierten ihre Sicht, durchnässten ihren Kragen. „Ich... es... es tut mir Leid, P-Professor... ich... e-es geht nicht... ich k-kann es Ihnen n-nicht sagen...“ Heftige Schluchzer schüttelten ihren mageren Körper. „V-verstehen Sie mich d-doch! Es würde Sie in große Gefahr bringen, w-wenn Sie etwas erfahren!“, platzte sie plötzlich ohne Vorwarnung heraus. „Ich... d-das k-kann ich nicht... niemand s-soll mehr wegen m-mir s-sterben!“

Erschrocken starrte Minerva auf das heulende Mädchen. So weit hatte sie es nicht kommen lassen wollen! Morgaine saß zusammengekauert auf der Stuhlkante, hatte beide Arme um ihren Oberkörper geschlungen und schaukelte sich vor und zurück. Immer noch rannen Tränenbäche ihre Wangen hinab.

Minerva räusperte sich „Miss O’Neill ... Morgaine... es... es tut mir Leid. Ich wollte Sie zu nichts drängen. Aber Sie müssen verstehen, dass jede Information, und sei sie noch so klein, immens wichtig für uns und den Kampf gegen Du-weißst-schon-wen sein könnte... Wieso wäre ich in Gefahr? Das bin ich doch jetzt auch schon!“

„W-weil ER Sie dann im Visier hätte... bitte... v-verstehen Sie mich doch... ich k-kann nicht... bitte... ich will nicht, dass i-irgendwem w-was passiert... nicht noch einmal...“ Weinend vergrub sie ihr Gesicht in ihren Händen und zuckte heftig zusammen, als sie Professor McGonagalls Hand auf ihrer Schulter spürte.

„Morgaine...“ Ratlos blickte Minerva auf das völlig aufgelöste Mädchen hinunter. Normalerweise war die Slytherin immer beherrscht, teilweise wirkte sie beinahe kühl... Da rechnete man einfach nicht mit so einem Gefühlsausbruch! „Hier, nehmen Sie...“ Minerva reichte ihrer Schülerin ein Taschentuch. Dann strich sie ihr sanft über den Rücken. „Wenn Sie nicht können, dann geht das natürlich nicht. Aber wenn Sie uns, mir irgendetwas verraten könnten, wäre uns das eine große Hilfe. Denken Sie darüber nach, ja?“

Morgaine nickte und schnäuzte sich. Was verraten? Ha! Wie sollte das denn gehen? Nein, das würde wohl niemals soweit kommen... am Dunklen Lord, dem Fürsten des Wahnsinns, kam niemand so leicht vorbei, der konnte nicht ausgetrickst werden. Morgaine fuhr sich über die tränenfeuchten Augen und erhob sich. „Gute Nacht, Professor.“

„Schlafen Sie gut, Morgaine! Und denken Sie darüber nach, was ich Ihnen gesagt habe!“ Nachdenklich blickte Minerva ihrer davoneilenden Schülerin nach – und ärgerte sich über sich selbst, weil sie es beinahe mit Gewalt versucht hätte, zu Informationen zu kommen – oder auf Snape zurückgegriffen hätte...

Seufzend griff Minerva nach einer Handvoll Flohpulver, warf dieses in ihren Kamin und streckte den Kopf in die grünen Flammen. „Albus!“, rief sie dessen mit einem nachtblauen Umhang bedeckten Rücken zu.

Der Schulleiter kippte beinahe vom Sessel. Er wirbelte herum, dann erblickte er seine Stellvertreterin und griff sich ans Herz. „Minerva! Merlin, hast du mich erschreckt... Was gibt es denn?“

„Es geht um Morgaine O’Neill“, setzte Minerva an. „Ich habe heute versucht, etwas aus ihr herauszubekommen, aber es hat nicht funktioniert. Das Mädchen schweigt wie ein Grab. Und als ich sie dazu drängen wollte, mir etwas zu verraten, meinte sie, das ginge nicht, so wäre ich in höchster Gefahr. Ich befürchte fast, dass sich deine Vermutung bestätigen wird, Albus... Ich werde es bei Gelegenheit noch mal vorsichtig versuchen... Aber garantieren kann ich für nichts!“

„Hm...“ Nachdenklich kralte Dumbledore seinen langen, weißen Bart und steckte sich ein Pfefferminzbonbon in den Mund. „Danke Minerva... wir werden das Problem auch so lösen können... Setz sie nicht zu sehr unter Druck! Sonst verliert sie das Vertrauen in dich und wir damit jeglichen Kontakt zu ihr...“

„Ist okay, Albus. Ich wünsche dir eine gute Nacht!“

„Ich dir auch, Minerva... Schlaf gut!“

Die stellvertretende Schulleiterin zog ihren Kopf aus den Flammen zurück. Sie hasste dieses Gefühl, aber so ging die Kommunikation nun mal am besten und am schnellsten. In Gedanken versunken machte Minerva sich bettfertig und schlüpfte schließlich unter die Decke mit Schottenmuster. Warum in Merlins Namen ging ihr dieses Mädchen nicht mehr aus dem Kopf???

-.-.-.-.-

Endlich hatten sie es geschafft – Mitte März fanden Morgaine und Harry endlich wieder die Zeit sich zu treffen. Gegen Abend kam zuerst die Slytherin, dann der Gryffindor in den Raum der Wünsche. Sie aßen gemeinsam zu Abend und fläzten dann eine Weile faul in dem großen Himmelbett.

„Harry... ich habe dich vermisst...“, murmelte Morgaine irgendwann in dessen Haare hinein.

„Ich dich auch!“ Harry küsste sie auf die Stirn, auf die Augenlider, er rutschte tiefer, fand schließlich ihre Lippen, die sie bereits erwartungsvoll halb geöffnet hatte. Gierig saugte sie seine Zunge ein, zog ihn näher zu sich heran. Seine Hand fand den Weg unter ihren Pullover, öffnete den Verschluss ihres BHs, zog ihr den Pulli über den Kopf. Gleichzeitig mühte sich Morgaine mit Harrys Hemdknöpfen ab. Schließlich standen sie vollkommen nackt voreinander.

Verlegen lächelte Morgaine ihn an. Sie legten sich nebeneinander und setzten ihre Erkundungsreise fort. Harrys Zunge leckten über ihre bereits aufgestellten Brustwarzen, sie keuchte auf und krallte ihre Finger in seine Haare, presste seinen Kopf gegen ihren Busen, ihre Hände fuhren tiefer, fanden seinen Hintern, strichen darüber.

Im selben Moment erreichte Harry ihren Wonnepunkt und begann, diesen zu bearbeiten, bis sie lau keuchend ein abgehacktes Stöhnen von sich gab und ungeduldig nach ihm griff, um ihn zu zwingen, endlich in sie einzudringen.

Harry lächelte leicht, drückte sie in die Matratze und trieb sie noch ein Stückchen weiter an den Rand des Ertragbaren, bis sich kleine, spitze Schreie unter ihr Stöhnen mischten und sie ihre langen Fingernägel in seinen Rücken bohrte.

Da erst richtete er sich ein Stück auf um sich mit einem Stoß in ihr zu versenken. Morgaine schlang beide Beine um ihn und schnell fanden sie ihren Rhythmus. Beinahe gleichzeitig kamen sie zum Höhepunkt, Harry erstickte Morgaine Schrei mit einem Kuss, dann fiel er erschöpft über ihr zusammen.

Als Harry eine Stunde später erschöpft aber von einem unbeschreiblichen Gefühl erfüllt rundum zufrieden in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors zurückkehrte, erblickte er dort, an einem der Tische sitzend und über einem Buch brütend, trotz der späten Stunde Hermine. Als er eintrat, blickte sie auf.

„Hallo Hermine. Was machst du denn noch hier?“

Hermine holte tief Luft und schlug das Buch, in dem sie bis eben gelesen hatte, zu. Dann blickte sie ihm ernst in die Augen. „Ich muss mit dir reden, Harry.“

-----

oh je, oh je, was hermine wohl von harry will??? xD

ja, ich weiß, ein böser, fieser und gemeiner cliffhänger... aber sowas liebe ich nunmal, wie ihr wisst! ;)

**fauchdrache:** klar doch, verstehe ich. war ja auch nicht an dich gerichtet, sondern an einige andere schwarzleser... und ich bin an und für sich sehr geduldig (außer wenn es um technische geräte geht xDD), aber wenn man keine oder nur wenige kommis kriegt, ist das schon blöd. wie soll ich denn sonst wissen, w as ich verbessern kann? falls du mal selbst ne FF schreibst, verstehst du das vielleicht...

**AshLee:** \*blumen überreich von wegen 100ste\* jaaaaa, snape und morgaine haben sich eben seeeeehr lieb!!!!!! \*rofl\* ich mag den auch volle!!!!!! :D freut mich, dass du das chap gut findest... und auch meine beschreibungen!!!!!! :D :D :D der cliff... tjaja... \*rofl\*

**lily-luna:** ja, snape hat schon was, oder? obwohl er mir langsam unheimlich wird... er macht sich zu selbstständig!!! :O \*rofl\* oh... es wird aber noch öfters blut vorkommen - aber ich kann dich ja jedes mal vorwarnen, wenn du magst! ;) ja, meine ideen... die sind tw sehr spontan und kommen mir während des schreibens! :)

**Goldi:** oho! ja, du magst voldie, ich weiß... xDD keine sorge, der kommt noch öfters vor! xD aber wenn du auf ihn stehst: schau doch mal bei meiner songfic "bellamort" rein... und ja, die ff wird noch düsterer... \*harharhar\*

**Vöna:** freut mich voll, dass dir meine düstere ff gefällt... die idee kam mir iwann, einfach so... und dann hab ich sie ausgebaut... \*knuddel\*

**Goldsnake:** jaja, voldie halt... xDD snape? da musst du noch 2 chaps warten, dann bin ich ein bisschen böse zu ihm... \*harhar\* tjaaaa, das mit harry erfährst du auch noch - geduld!!!!!! find ich cool, das mit dem laptop!!! :)

# Gespräche

Huhu!

hier kriegt ihr das nächste chap!

Re-Kommis findet ihr wieder unten! :D

kleine Ankündigung: ich schreibe an einer neuen FF, bei der ich am Sonntag den Prolog on stellen werde.

viel Spaß beim Lesen!!!

-----

## Gespräche

Na toll! Das war's dann also mit dem friedlich Schlafengehen! Nur mit Mühe unterdrückte Harry ein entnervtes Stöhnen, dann ließ er sich in einen der Sessel neben Hermine plumpsen und sah sein erwartungsvoll an. „Also, was gibt es denn?“

Erneut holte Hermine tief Luft, wie um sich gegen das Kommende zu wappnen, dann blickte sie ihm fest in die Augen und sagte: „Hör mal, Harry. Erinnerst du dich noch an damals, als wir dir sagten, deine Freundin Morgaine wäre ein schlechter Umgang für dich?“

Diesmal konnte Harry ein gelangweiltes Seufzen nicht unterdrücken. „Sicher doch! Glaubst du, so etwas vergesse ich so einfach? Und, hast du jetzt einen Grund zur Anklage gefunden? Wirst du sie jetzt auf dem Scheiterhaufen verbrennen, nur weil sie ne Slytherin ist? Wer hat denn immer von Häusergleichheit gesprochen?!? Und außerdem...“

„Harry!“, wurde er von Hermine unterbrochen. „Jetzt hör mir doch erst mal zu! Ja, ich habe etwas herausgefunden und ich denke, dass du das erfahren solltest. Schließlich bist du ja mit dem Mädchen zusammen...“

„Jetzt spuck's schon aus, Hermine, damit ich dir sagen kann, dass es nicht stimmt!“

„Harry, ich fürchte...“ Die Gryffindor hielt kurz inne, dann setzte sie erneut zum Sprechen an. „Harry... weißt du irgendwas über Morgaines Familie?“

„Ja! Sie hat mir doch alles erzählt: ihre leiblichen Eltern kennt sie nicht, sie wuchs bei Adoptiveltern auf, die, als sie neun Jahre alt war, in einem Todesserangriff getötet worden ist. Dafür wurde sie beschuldigt und verbrachte zwei Jahre in Askaban. Das muss man sich mal vorstellen! Ein Kind nach Askaban zu schicken! Fudge hatte schon einen Knall...“

„Harry, sie hat dir nicht alles gesagt, sie hat dir das Wichtigste verschwiegen und das aus einem guten Grund! Ich bin mir sicher, Morgaine weiß zumindest, wer ihre biologische Mutter ist... Ich habe es ebenfalls herausgefunden... Harry! Du gehst mit der Tochter Bellatrix Lestranges aus!“

Wie vom Donner gerührt hockte Harry da, als ihn die Wucht ihrer Worte traf. Seine Gedanken rasten. War er sich nicht immer schon irgendwie sicher gewesen, dass ihm Morgaines Gesicht von irgendwoher bekannt vorgekommen war? Er hatte nur keine Ahnung gehabt, woher... Aber jetzt, wo Hermine es sagte... Natürlich! Wenn er sich das Gesicht Bellatrix Lestranges vor Augen führte! Morgaine sah beinahe so aus, wie diese Wahnsinnige... Du meine Güte! Er hatte mit der Tochter von Sirius' Mörderin geschlafen! Und sie – sie hatte das bestimmt gewusst! Ganz sicher hatte sie ihm absichtlich ihre wahre Herkunft vorenthalten! Wer wohl ihr Vater war? Bellatrix' Ehemann schien am wahrscheinlichsten zu sein... Seine Freundin, die Tochter zweier irre gewordener Todesser!

„H-Harry?“, hakten Hermine vorsichtig nach. „Alles in Ordnung?“

„...“ Harry rang mit seiner Stimme. Anscheinend waren seine Stimmbänder vor Schreck eingefroren oder so. „Jaja, es passt schon“, brachte er schließlich heraus und erschrak vor der Rauheit seiner Stimme.

„Du verstehst doch, warum ich es dir sagen musste, oder?“, vergewisserte sich seine beste Freundin.

„Sicher doch, klar, auf jeden Fall“, haspelte Harry herum. Bei Merlins linker Arschbacke! Was sollte er denn jetzt tun? Eins war klar: er musste Morgaine darauf ansprechen. Und eigentlich... tja, eigentlich wollte er nichts mit Mörderkindern zu tun haben! Nur – sie war seine Freundin und er mochte sie sehr gerne. Trotzdem... Sollte er mit ihr Schluss machen? Irgendwie...

„Wirst du jetzt mit ihr Schluss machen?“, sprach Hermine seine Gedanken laut aus und sah ihn erwartungsvoll an.

„Weiß ich noch nicht. Nein – fürs erste nicht.“ Ha, das hatte sie jetzt davon! Er würde alleine schon deshalb nicht mit Morgaine Schluss machen, weil Hermine ihm doch sicher in erster Linie deshalb von Bellatrix LeStrange erzählt hatte, damit er genau das tat. Er hatte die Schnauze voll von Leuten, die ihm vorschrieben, was er tun sollte oder die bestimmte Handlungen und Reaktionen von ihm erwarteten!

„Aber Harry...“, wollte Hermine erneut auf ihn einreden.

„Nichts aber. Danke, dass du's mir gesagt hast! Ich werd jetzt schlafen gehen, bin ziemlich müde“, unterbrach Harry sie. „Gute Nacht! Und träum was Schönes!“ Und mit diesen Worten verschwand er nach oben und ließ eine ziemlich verdutzte Hermine zurück. Aber einschlafen konnte er lange nicht. Viel zu viele Gedanken rasten wie wild gewordene Doxys durch seinen Kopf.

-----

Am nächsten Morgen beschloss Dumbledore, dass er zumindest dafür sorgen musste, dass Morgaine O'Neill in den Sommerferien nicht wieder zu den Todessern musste. Minerva hatte ihm von ihrem und Poppys Verdacht berichtet, dass das Mädchen in den letzten Sommerferien mehrmals mit dem Cruciatus-Fluch traktiert worden war. Nun – das würde er zu verhindern wissen!

Und deshalb machte er sich nach dem Frühstück auf den Weg nach London, wo sich das Waisenhaus befand, in dem er das Mädchen vor fast fünf Jahren untergebracht hatte. Die Leiterin müsste ihn noch kennen...

Dumbledore warf sich in seine besten Muggel-Kleider – ein mitternachtsblauer, langer Cordmantel, darunter trug er eine schwarzblaue Samthose mit dazu passendem himmelblauem Hemd mit winzigen, silbernen Sternen übersät – warf eine Handvoll Flohpulver in seinen Kamin und befand sich Sekunden später im Tropfenden Kessel wieder.

Nachdem er höflich einen Drink beim alten Tom ausgeschlagen hatte – wenn der mal zum Reden anfang, hörte er so schnell nicht wieder sauf – betrat er das Muggel-London. Ehrfürchtig sah er sich um – es erstaunte ihn immer wieder aufs Neue, was sich die Muggel so alles hatten einfallen lassen, um sich das Leben so weit wie möglich zu erleichtern.

Schnellern Schrittes steuerte auf eine U-Bahnstation zu – dank seiner wunderbaren Narbe am linken Oberschenkel wusste er genau, welche Linie wohin führte – und fuhr zu dem Waisenhaus. Endlich stand er vor der großen, dunklen Eingangstür und klopfte.

Eine junge, verhärtet aussehende Frau öffnete und starrte ihn mit einer Mischung aus Erstaunen, Unfreundlichkeit und Belustigung an. „Was wolln Se denn?“, knurrte sie unwillig.

„Ich habe einen Termin bei Mrs Wrightman“, erwiderte Dumbledore. Als die Frau ihn weiterhin misstrauisch anstarrte, schnippte er kurz unauffällig mit dem Zauberstab.

Bei einem Blick auf ihren Terminkalender hellte sich ihr Gesicht merklich auf. „Mr Albert Dunnerburn, richtig?“ Der soeben mit falschem Namen Bezeichnete nickte fröhlich. „Dann folg'n Se mir bitte. Aber passen Se auf, es is ziemlich rutschig.“ Und sie führte ihn zum Büro der Heimleiterin, klopfte kurz an, öffnete dann die Tür und rief hinein: „Mr Dunnerburn is da, Mrs Wrightman!“ Dann ließ sie ihn alleine.

Dumbledore trat ein und sah sich ein verdutzten, spindeldürren, älteren Dame gegenüber. Als sie ihm ins Gesicht sah, schien sie sich an ihn zu erinnern. „Sie sind schon einmal hier gewesen, nicht wahr?“

„Ja, Mrs Wrightman. Vor über fünf Jahren habe ich ein Mädchen hierher gebracht. Morgaine O'Neill ist ihr Name. Und ihretwegen bin ich auch hier. Nein, keine Sorge“, beschwichtigte er die Frau sogleich, als diese alarmiert aufblickte. „Es ist ihr weder etwas zugestoßen, noch hat sie sich großen Ärger eingehandelt. Es betrifft vielmehr ihre Sicherheit während ihres Aufenthalts bei Ihnen in den Ferien.“

Mrs Wrightman setzte sich aufrechter hin und betrachtete Dumbledore aufmerksam. „Wo liegt das Problem?“, erkundigte sie sich.

„Es ist so, dass Morgaine O’Neill einige Verwandte, darunter eine Tante und einen Onkel sowie deren Sohn, hat, die ihr nicht sehr wohlgesonnen sind. Ich sollte wohl besser sagen: die Tante hat sie letzten Sommer von hier weggeholt, Sie erinnern sich vielleicht. Während ihres Aufenthalts im Haus der Tante, ist Morgaine mehrmals ... verletzt worden. Ob absichtlich oder aus Versehen entzieht sich unserer Kenntnis. Ich möchte Sie nur bitten, dass Sie das Mädchen nirgendwohin lassen, es sei, Morgaine möchte ihre Freundin Iuno McKinnon besuchen. Ansonsten könnte das Mädchen eventuell in, nun ja, in Lebensgefahr schweben“, beendete Dumbledore seine Erklärung.

Es herrschte einige Momente Schweigen, in denen die Heimleiterin das soeben Gehörte verdaute. Dann gab sie Dumbledore ihr Versprechen, dass sie in den Sommerferien gut auf Morgaine O’Neill Acht geben würde.

Dumbledore verabschiedete sich und machten sich auf den Weg zurück in die Winkelgasse, wo er, wenn er schon mal da war, einige Besorgungen erledigen wollte. Er hatte sein Bestmögliches getan, um für Miss O’Neills Sicherheit während der Sommerferien zu sorgen. Jetzt blieb nur noch zu hoffen, dass das genug war...

-----

Morgaine saß gemütlich mit Iuno in einem der kuschligen, smaragdgrünen Lehnstühle vor dem Feuer und unterhielt sich mit ihr über die bevorstehenden Osterferien und ihre Pläne, als es plötzlich ein leises Knacken gab und Dobby vor ihr stand. Harry und sie hatten schon öfters über den liebenswerten Hauselfen Kontakt aufgenommen, so dass die Slytherin kaum erschrak. (Beim ersten Mal, als Dobby wie aus dem Nichts erschien war sie doch glatt vom Sessel gekippt!)

„Hallo, Dobby“, sagte sie deshalb und lächelte den kleinen Kerl freundlich an. „Was gibt es denn?“

„Der ehrenwerte Mister Harry Potter wünscht Sie heute zu sehen, Miss. Gleich nach dem Abendessen, wenn Miss da Zeit hat.“

„Sag ihm, dass ich kommen werde. Am altbekannten Ort?“

„Ja, Miss. Dobby wird es ausrichten, Miss. Dobby wünscht den beiden Miss noch einen schönen Nachmittag!“ Und mit diesen Worten war der Hauself mit einem weiteren lauten Knacken verschwunden.

Morgaine wandte sich wieder ihrer Freundin und ihrem Gespräch zu.

„Wie geht es dir denn zurzeit mit Harry?“, wollte Iuno wissen.

„Oh... ganz gut, ja... und dir mit Lucas?“

Iuno lief rot an. Das war der Fluch der hellhäutigen Menschen – dass man jedes Erröten sofort sah. „Gut. Wir ... ich... nun...“ Verstoßen blickte das Mädchen sich um, dann rutschte sie ganz nah zu Morgaine heran und hauchte ihr ins Ohr. „Wir... also letzte Nacht, da hat Lucas meinen Busen geküsst und das war ein echt tolles Gefühl! Total kribbelig und alles...“ Iunos Ohren liefen dunkelrot an. „Und mir ist ganz heiß geworden, vor allem... du weißt schon wo...“

Morgaine nickte leicht und lächelte in sich hinein.

„Und ich könnte mir echt vorstellen, mit ihm... du weißt schon... mit ihm zu ... schlafen...“ Verlegen starrte Iuno auf ihre Hände.

„Das ist doch schön, oder?“, wisperte Morgaine ihr zu.

„Ja...“ Iuno wagte es, aufzublicken und begegnete dem Lächeln ihrer Freundin, die sie fest in die Arme nahm. „Ich freu mich so für dich!“, flüsterte Morgaine in Iunos Haare. Iuno glaubte, ein Schluchzen zu hören, doch als sie ins Gesicht ihrer Freundin blickte, waren dort keine Tränen zu sehen.

Sofort nach dem Abendessen eilte Morgaine zum Raum der Wünsche, öffnete die Türe und trat ein. Harry war noch nicht da und so setzte sich das Mädchen aufs große Himmelbett, schloss die Augen und gab sich ihren Tagträumen hin.

Im Traum lief Morgaine über eine blühende Sommerwiese. Am anderen Ende der Wiese stand Simon, ihr toter Adoptivbruder. Er lachte über das ganze Gesicht, sein blondes Haar wehte im Wind, er breitete beide Arme aus um seine kleine Schwester aufzufangen und herumzuwirbeln, so wie er es früher immer gemacht hatte.

Doch als sie nach der dritten Umdrehung in sein Gesicht sah, schrie sie laut auf. Denn Simon hatte sich in ein flaches, weißes Gesicht mit schmalen Nüstern und scharlachroten Augen verwandelt, um seinen Körper

schlotterte ein pechschwarzer Umhang. Als er ihr Entsetzen bemerkte, lachte er auf, grausam und so kalt, dass sich Morgaines Nackenhaare aufstellten. Dann ließ er sie los und sie flog durch die Luft, die Welt verschwamm vor ihren Augen, sie flog durch undurchdringliche Dunkelheit und landete schließlich unsanft auf einem weichen Haufen.

Ängstlich tastete sie um sich, um herauszufinden, wo sie gelandet war – und schrie vor Schreck ein zweites Mal laut auf. Denn sie saß auf einem Haufen toter Menschen, die mit weißt aufgerissenen Augen blicklos in den Himmel starrten. Morgaine wollte hastig herunterklettern, aber da kam mit einem Mal Leben in die schlaffen Glieder der Leichen, sie griffen zu und hielten die Slytherin fest. Verzweifelt schlug sie um sich, als die Toten sie immer tiefer in ihre Mitte zerrten.

Auf dem Weg zum Raum der Wünsche überlegte sich Harry immer wieder, wie er denn die Sache mit Morgaine angehen konnte. Er probierte im Stillen verschiedenste Satzanfänge aus und verwarf sie sofort wieder. Verdammte! Das konnte doch wohl nicht so schwierig sein, könnte man meinen! Aber anscheinend war es das doch...

Missmutig, weil ihm nichts Gescheites einfiel, stieß Harry die Tür zum raum der Wünsche auf. Morgaine war schon da – sie lag im Himmelbett und schlief augenscheinlich. Leise ging Harry auf sie zu. Jetzt, aus der Nähe, bemerkte er, dass das Gesicht seiner Freundin schmerzhaft verzogen war. Gerade als Harry die Hand ausstrecken und Morgaine wecken wollte, begann diese, wie wild um sich zu schlagen und zu treten. Dabei murmelte sie Unverständliches.

Harry packte seine Freundin fest an den Schultern und schüttelte sie. „Wach auf, Morgaine! Du träumst nur schlecht! Wach auf!“

Mit einem Ruck riss Morgaine die Augen auf und starrte wild um sich. Als sie Harrys Blick auffing, begann sich ihr rasendes Herz langsam zu beruhigen. Sie blickte zu ihren Händen, doch diese ruhten auf der Bettdecke und waren nicht von den Händen Toter umklammert, wie sie es immer noch spürte.

„Harry... ich bin so froh, dass du da bist“, seufzte Morgaine. „Ich muss eingeschlafen sein, während ich auf dich gewartet habe und hatte gerade eben einen Albtraum...“ Sie kuschelte sich an ihren Freund und bemerkte in ihrer Erleichterung gar nicht, dass dieser stocksteif dasaß, als hätte er einen Besenstiel verschluckt und seine Hände nur sehr zögerlich um sie legte.

Langsam verblassten die Traumbilder, nur die verzerrte Fratze Lord Voldemorts hielt sich hartnäckig vor ihrem inneren Auge. Um auch dieses zu verscheuchen, drehte sie ihr Gesicht zu Harrys um und küsste ihn sanft auf die Lippen.

Morgaine schmiegte sich noch enger an Harry und vertiefte ihren Kuss. Da erst fiel ihr auf, dass die Lippen ihres Friends kalt, hart und unnachgiebig waren und dieser immer noch starr und nahezu unnahbar an der Bettkante saß und ihren Kuss ... ja, abwehrte?

„Harry, was ist denn los?“, fragte Morgaine zaghafte.

„Nichts“, erwiderte dieser und umarmte sie von hinten.

Sie jedoch wand sich aus seinen Armen heraus und drehte sich voll zu ihm um. „Harry, irgendetwas stimmt nicht mit dir. Was ist passiert? Sag es mir, bitte!“

Einige Minuten herrschte Schweigen, in denen Harry aus dem Fenster und Morgaine in Harrys Gesicht starrte. Dann wandte der Gryffindor seiner Freundin abrupt wieder seine Aufmerksamkeit zu und platzte heraus: „Warum hast du mir nie gesagt, dass Bellatrix Lestrange deine Mutter ist?“

-----

tja, wie wird Morgaine wohl darauf reagieren? \*gg\*

@Goldi: ja, sollte sie eh. aber snape fordert sie immer wieder heraus und sie hat nunmal ne große klappe ;) deine andren fragen kann ich dir leider nicht beantworten! ;) wie ich auf solche ideen komme? die kommen mir unterm schreiben, ganz spontan...

@Goldsake: na, dann werde ich das beibehalten! \*gg\* auch deine restlichen fragen muss ich



kommentarlos übergehen - will dich ja nicht spoilern! ;)

@lily-luna: okay, dann mach ich das ab jetzt! :) keine ahnung, wie ich so düster schreiben kann. das kommt einfach über mich! \*gg\*ja, diese stimme... die is echt fies, nicht? ges wird noch viel düsterer werden... \*harhar\* danke übrigens für deinen kommi in meinem thread!!! \*hug\*

@Vöna: süße!!!!!!!!!!!! \*ganzfestdrück\* die FF wird noch viel düsterer werden. wegholen... das würde ich manchmal auch gerne \*gg\* und ich werde noch viel gemeiner zu ihr werden... \*bussi\*

@AshLee: tja, snape halt... der is so nett \*gg\* also, du hast ja fiese ideen... \*grummel\* und ich liebe fiese cliffhänger \*hehehehe\* wie man vllt auch an diesem chap sieht... danke für einen kommi in meinem thread!!!

# Psychische und physische Begegnungen

huhu! :)

hier das neue chap für euch!!!  
Die Re-Kommis findet ihr wieder unten!

dann muss ich euch gestehen, dass mir neulich aufgefallen ist, dass ich ein Kapitel vergessen habe...  
\*schäm\* es wäre gut, wenn ihr es nachlest...

Kapitel 35 ("Kampf mit dem Dunklen Mal"), zwischen "Spring!" und "Erwachen...  
es tut mir echt Leid... :-/

Kommis sind natürlich immer gerne gesehen - gerne auch in meinem Thread

ich freu mich, wenn ihr auch mal bei meinen anderen FFs vorbeischaut:  
Wo niemand deine Schreie hört - PW per PM  
Bellamort - Totale Finsternis  
Szenen eines Alltags

-----

## Psychische und physische Begegnungen

Morgaine erstarrte vor Schreck. Ihr Arm, noch erhoben, um Harry zu berühren, fiel schlaff hinab. Sie fühlte sich, als ob etwas sehr Schweres ihr in den Magen gerammt hätte. Mit allem hatte sie gerechnet – nur nicht mit dieser einen Frage! Was um alles in der Welt sollte sie Harry sagen? Wie hatte er das herausgefunden? Okay – es war vermutlich nicht allzu schwer gewesen.

Ha! Ich hab es dir doch gesagt, dass es nur Ärger bringen würde, mit dem Feind ins Bett zu gehen! Aber du wolltest ja nicht auf mich hören! Und – tadaaaa – da hast du den Salat!

DU hast mir gerade noch gefehlt!

Das sagst du jedes Mal... aber du kannst mich nicht davon abhalten, meine Meinung kundzutun! Die Stimme war kurz ruhig, dann quatschte sie erneut drauflos: Naja, jetzt, wo er weiß, was Sache ist, kannst du ihn genauso gut auf unsere Seite herüberziehen...

Es gibt KEIN `uns´, ist das klar???

Und wenn du das nicht schaffst, redete die Stimme in ihrem Kopf ungerührt weiter, dann musst du ihn unschädlich machen.

Dir geht's wohl nicht mehr gut, was?!?

Oder du lieferst ihn dem Dunklen L...

DU BIST JETZT AUGENBLICKLICH STILL SONST TU ICH DIR WAS AN!!!

Ha, das möchte ich sehen: wie du mich, die es nur in deinem Kopf gibt, zum Schweigen bringen willst! spottete die Stimme weiter.

HALT. ENDLICH. DEIN. VERDAMMTES. MAUL.

Ist ja schon gut, reg dich ab. Ich hau schon ab.

Blicklos starrte Morgaine in Harrys grüne Augen, ohne etwas zu sehen oder ihn auch nur wahrzunehmen. In ihrem Gehirn arbeitete es, sie überlegte fieberhaft, wie sie Harry alles sagen konnte. Denn sie hatte panische Angst davor, ihn zu verlieren.

Harry beobachtete seine Freundin. Er war sehr gespannt, was sie jetzt darauf sagen würde – und gleichzeitig fürchtete er sich auch davor. Sie sah ihn an – doch irgendwie kam es ihm so vor, als würde sie

durch ihn hindurch blicken. Ihre Lippen bewegten sich, aber es kam kein Ton heraus. Sie würde doch nicht etwa wieder solche Aussetz...

Beim Gedanken an die Geschehnisse der letzten Woche hielt Harry jäh in seinen Überlegungen inne. Aussetzer! Schwarze Löcher in den Gedanken! Zusammenbrüche! Das kam ihm so bekannt vor... hatte nicht Ginny ihm letztes Schuljahr erzählt, wie es sich anfühlte, von jemandem besessen zu sein?

Und Morgaine war ... Morgaine hatte... Bellatrix Lestrange!

Erschreckt sprang Harry vom Himmelbett und blickte wild auf seine Freundin, die immer noch ins Leere starrte und gar nicht merkte, dass er nicht mehr vor ihr saß.

Harrys Gedanken rasten. Bellatrix Lestrange war Voldemorts treueste und zugleich grausamste Todesserin. Bellatrix Lestrange war gleichzeitig Morgaines Mutter. Er traute es dieser Wahnsinnigen durchaus zu, dass sie nicht einmal davor zurückschrecken würde, ihre eigene Tochter zu beeinflussen, ja sogar in irgendeiner Weise von ihr Besitz zu ergreifen, wenn es ihrem Meister helfen würde. Wobei auch immer...

Aber Morgaine war doch nicht etwa... jetzt, in diesem Moment...?

Harry stürzte sich auf sie, packte sie an den Schultern, schüttelte sie grob und brüllte: „Morgaine! Komm wieder zu dir! Morgaine!!! Bist du etwa wieder besessen? MORGAINE!!! SIEH MICH AN!“

Morgaine wäre vor Schreck vom Bett gekippt, hätte Harry sie nicht fest im Griff gehabt. So abrupt und unsanft aus ihren Gedanken gerissen, starrte sie ihn erst einmal verständnislos an. „Harry...“, murmelte sie dann. „Lass mich los! Was machst du da?!?“

„Ich... du... sie... Warum, bei Merlins Hinkebein, hast du mir nie gesagt, dass Bellatrix Lestrange deine Mutter ist?!? Ich möchte eine Antwort darauf, JETZT!!!“, schrie er dann.

„Weil ich dich nicht... ich meine, was hättest du denn... nicht verlieren... verdrängen wollte...“, stotterte Morgaine herum. Dann riss sie sich zusammen, blickte in Harrys anklagende Augen und platzte heraus: „Ich konnte es einfach nicht! Verdammt, versteh mich doch! Glaubst du, ich wäre stolz darauf zu erzählen, welche Verrückte meine Mutter ist?!? Glaubst du, ich möchte mit ihr verwandt sein? Und noch dazu so eng? Und noch dazu dir... Scheiße, Harry, ich wollte dich nicht verlieren!“ Ohne dass sie etwas dagegen tun konnte stürzten Tränen aus Morgaines Augen. Doch sie wischte sie zornig weg. „Harry... ich hatte Angst vor deiner Reaktion. Ich konnte es nicht. Niemand weiß davon... außer Snape, aber der hat mir dieses Wissen auf die gemeinste Weise entrissen – Legilimentik!“ Beim Gedanken daran fauchte sie wütend. „Aber ist es denn so wichtig, wer meine Mutter ist? Bist du der Meinung, dass ihre Grausamkeit, Brutalität und Verrücktheit vererbbar sind? Ich denke, dass auch die eigene Persönlichkeit wichtig ist... das Umfeld, in dem man aufwächst... all das...“ Ihr versagte die Stimme, sie blickte angestrengt zu Boden, wagte nicht, aufzuschauen und seinem Blick zu begegnen.

Ein langes Schweigen trat ein, durchbrochen nur von ihrer beider Atem.

Dann, nach einer Ewigkeit – so kam es Morgaine jedenfalls vor –, räusperte sich Harry und fragte: „Was war mit dir in den letzten Wochen los?“

Morgaine seufzte lautlos. Diese Frage hatte sie erwartet – sie wusste, er hatte das Recht darauf, es zu erfahren. Und doch würde sie das alles am liebsten vergessen... nie wieder daran denken...

Immer noch den Boden betrachtend begann sie, Harry mit leiser Stimme von Bellatrix, dem Amulett, den Beeinflussungen und schlussendlich dem ... Mordversuch (wenn man es so nennen konnte) zu berichten. Anschließend schwiegen sie wieder beide. Morgaine folgte mit den Augen den Maserungen des Fußbodens während sie Harrys Blicke – kochend heiß – auf sich fühlen konnte.

Wieder war es Harry, der nach etlichen Minuten das Schweigen durchbrach. „Du hättest es mir früher erzählen sollen. Dann hätten wir vielleicht eher etwas gegen diese Beeinflussungen unternehmen können und es wäre vielleicht nicht zu diesem ... Ereignis am Astronomie-Turm gekommen.“

„Dir früher was sagen...“ Morgaine seufzte traurig. „Wie gesagt, ich hatte Angst vor deiner Reaktion. Also los, mach Schluss mit mir!“ Auffordernd und zugleich trotzig blickte sie ihm in die Augen.

Harry starrte verblüfft zurück. „Wieso Schluss machen? Ich mag dich doch...“

„Aber... aber ich dachte... so, wie du vorhin drauf warst...“

„Ja, ich war wütend“, wurde sie von Harry unterbrochen. „Aber in erster Linie deshalb, weil du mir nichts davon erzählt hast. Und auch wegen dem ersten Schock. Morgaine...“ Er setzte sich vor sie aufs Bett und strich ihre Locken zurück.

Die Slytherin wich ein Stück nach hinten. „Das heißt, du machst nicht mit mir Schluss?“, wiederholte sie

fassungslos.

„Das sagte ich doch gerade eben: nein. Ich möchte mit dir zusammen sein. Und was die anderen davon denken...“ Er machte eine abwertende Handbewegung. „...das ist mir egal. Ich denke wie du: Gene, Blut... das kann nicht alles sein! Schau dir doch meine Verwandten an... alles, was man erlebt, trägt dazu bei, aus einem den Menschen zu machen, der man ist...“ Sacht strich seine rechte Hand über ihren Rücken, er beugte sich näher zu ihr, dann küsste er sanft ihre Lippen.

Morgaine fiel ein riesiger Stein vom Herzen. Erleichtert, dass er sie nicht von sich gestoßen hatte, schmiegte sie sich enger an ihn und genoss ihren Kuss.

Als Harry drei Stunden später zurück in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum kam, war dieser beinahe leer. Nur ganz hinten ragten ein paar widerspenstige Haarsträhnen über eine Sessellehne. Mist. Sie war also noch auf. Leise, um nicht von ihr bemerkt zu werden, schlich Harry auf Zehenspitzen durch den Raum. Er hatte diesen gerade zur Hälfte durchquert, da ertönte Hermine's Stimme: „Du musst dich nicht unnötig anstrengen. Ich weiß, dass du da bist, Harry.“

Dieser erstarrte und ließ vor Schreck seine Schultasche fallen. Woher, zur Hölle, wusste Hermine ohne sich umzudrehen, dass er den Gemeinschaftsraum betreten hatte?

„Ich habe das Porträtloch aufgehen hören“, sagte Hermine, immer noch ohne sich umzudrehen. „Außerdem habe ich auf dich gewartet.“

Langsam wurde sie Harry unheimlich. Jetzt konnte sie also auch noch seine Gedanken lesen? Hatte sie etwa heimlich Legilimens-Unterricht bei der alten Fledermaus genommen?

„Weibliche Intuition“, bemerkte Hermine und an ihrer Stimme hörte man, dass sie lächelte. Als sie sich jedoch umwandte, war ihr Gesicht ganz ernst. „Harry, hast du mir Morgaine O'Neill Schluss gemacht?“

„Ich wüsste zwar nicht, was dich das angeht, aber: nein.“

„Aber... ich habe dir doch gesagt, wessen Tochter sie ist, oder? Und außerdem – wer weiß, was sie dir nicht noch alles verheimlicht hat? Harry, du weißt ja nichts über sie!“

„Sag mir mal eines, Hermine: warum drängt mich gerade jemand wie du, die so viel Wert auf Häuserfreundschaften und alles legt und die doch Vorurteile genau kennt – du hast es doch am eigenen Leib erfahren, den ganzen Scheiß von wegen `reines Blut, schmutziges Blut´ und all das... Blut, Familie, Abstammung ... das ist nicht alles, was einen Menschen ausmacht!“

„Das weiß ich doch alles, Harry. Das musst du mir nicht erklären. Aber ich hab bei Morgaine so ein ungutes Gefühl... eine dunkle Vorahnung, dass da noch mehr hinter dem Mädchen stecken könnte. Harry, ich glaube, dass sie potentiell gefährlich ist – vor allem für dich! Außerdem denke ich, dass sie irgendetwas mit schwarzer Magie oder sogar Voldemort zu tun hat!“

„Was du immer alles denkst, Hermine... Noch mal ganz langsam, zum Mitschreiben: nein, ich mache ganz sicherlich nicht mit Morgaine Schluss. Und es geht dich, verdammt noch mal, nichts, ich wiederhole: NICHTS an, mit wem ich ausgehe und was ich mit denjenigen mache!“ Und mit diesen Worten stürmte er wütend an seiner besten Freundin vorbei und die Stiegen zum Jungenschlafsaal hoch.

Er hörte nicht mehr, dass sie ihm unglücklich „Aber ich mach mir doch nur Sorgen um dich!“ nachrief.

Hermine ließ sich seufzend in ihren Sessel zurücksinken. Männer! dachte sie kopfschüttelnd. Sich nichts sagen lassen und blindlings ins Verderben rennen! Natürlich wusste sie als `Schlammbhut´ bestens über Vorurteile und dergleichen Bescheid, aber... Wieso wollte Harry nicht sehen, dass Morgaine von einer dunklen, unheilswangeren Aura umgeben war? Dass sie ihm sehr gefährlich werden konnte? Verdammt, sie würde noch mehr über dieses Mädchen herausfinden!

-.-.-.-.-

Severus Snape marschierte fröhlich vor sich hin summend durch die Gänge Hogwarts. Moment mal – er summte doch nicht etwa fröhliche Lieder vor sich hin?!? Argh, was war in letzter Zeit nur los mit ihm? Aber egal, er hatte heute einen guten Tag, das musste er ausnutzen!!! Als er die trippelnden Schritte mehrerer Schüler hörte, stellte er das Summen sofort ein und setzte die gefürchtete Snape-ist-heute-schlecht-gelaunt-Miene auf. Die Horde kleiner Erstklässler, die an ihm vorbei mussten, versuchte, sich möglichst unsichtbar zu machen.

Snape grinste in sich hinein. Was die immer von ihm dachten? Womöglich noch, dass er gerne kleine Erstklässler zum Frühstück verspeiste und ihre Haare und Zähne in pulverisierter Form unter seine Zaubersäfte mischte? Nun, ihm kam dieses Image gerade recht – so nervte ihn niemand.

Doch seine Ungestörtheit und Fröhlichkeit wurde unversehens von einem heißen Stechen in seinem linken Unterarm unterbrochen. Oh nein, das fehlte ihm gerade noch! Nicht heute...

Doch das Stechen hörte nicht auf. Er musste sich wohl oder über den Befehlen des Dunklen Lords beugen und auf der Stelle bei ihm erscheinen. Was immer er heute wieder von ihm wollte...

Kaum fünf Minuten später erschien Severus Snape mit einem Plopp im Wald vor der Festung des Dunklen Lords. Er durchschritt die Sicherheits- und Abwehrzauber und wurde von dem Todesser, der am Eingang des gewaltigen Tores postiert war, eingelassen. Als die schwere Eingangstür mit einem dumpfen Knall ins Schloss fiel, überkam Snape die ungute Vorahnung, dass der heutige Abend mit dem Dunklen Lord sehr unangenehm werden würde.

Gemächlich schritt Snape die engen, steilen Treppen hoch, vorbei an Spinnweben, Mauerrissen und grünen Schlierspuren der eindringenden Feuchtigkeit. Schließlich war er oben angekommen und klopfte kurz aber kräftig an die Tür, die zum Dunklen Lord führte.

„Herein“, ertönte dessen hohe, kalte Stimme.

Snape öffnete die Tür und trat ein. Lord Voldemort saß an seinen thronartigen Stuhl hinter einem riesigen, pechschwarzen Schreibtisch. Neben und sogleich schräg hinter ihm stand – wie konnte es auch anders sein, dachte sich Snape zynisch – Bellatrix Lestrange und betrachtete ihn misstrauisch und zugleich voller Abneigung.

Als Snape direkt vor dem Dunklen Lord stand und in einer kurzen, knappen Verbeugung versank, blickte sein Meister auf.

„Ah, Snape. Stell dich derweilen dorthin“ Er wedelte mit seiner schmalen, lang gliedrigen Hand an eines der Fenster. „ich bin gleich fertig.“ Er wandte sich wieder, leise murmelnd, Bellatrix zu, die Snape immer wieder giftige Blicke zuwarf. Wenn Blicke töten könnten, hätte er schon längst wie vom Blitz getroffen zu Boden sinken müssen, dachte Snape beinahe belustigt.

Endlich – oder auch viel zu früh, kam ganz drauf an, ob er lieber nicht wissen wollte, was er mit ihm vorhatte, oder ob er es so schnell wie möglich hinter sich bringen wollte – war der Dunkle Lord fertig und wandte seine Aufmerksamkeit Snape zu. Langsam erhob er sich und kam – einem Raubtier gleich – auf Snape zu, dessen dunkle Vorahnungen sich immer mehr verdichteten. Im Hintergrund, immer noch gegen den Schreibtisch gelehnt, betrachtete Bellatrix die Szene aus gierig glitzernden und gleichzeitig Hass verströmenden Augen.

„Snape...“ Die eiskalte und erbarmungslose Stimme des Dunklen Lords trieb ihm einen Schauer über den Rücken. „Ich muss dich wegen eines Vorfalles vor einigen Wochen befragen... du erinnerst dich sicher daran. Es geht um einen Anhänger, einen ganz speziellen Anhänger. Einen, den man bei einer gewissen Morgaine O’Neill entdeckt hat. Du weißt sicherlich schon von dem alten narren Dumbledore, dass Bellatrix die Mutter des Mädchens ist, nicht wahr?“ Als Snape nickte, fuhr er fort: „Bellatrix hat diesen Anhänger hergestellt und dem Kind gegeben – sozusagen als Test, wie es denn reagieren würde und auch um seine Stärke zu messen. Vor ein paar Wochen ist etwas Seltsames passiert... es schien, als ob sich der Anhänger, nun, gegen seine Erzeugerin wenden würde... Kannst du mir dazu etwas sagen?“ So sanft auch seine Stimme klingen mochte, so stark hörte Snape doch die unterschwellige Drohung darin.

Er schluckte kurz und unhörbar, dann begann er zu erklären: „My Lord, der Anhänger fiel Dumbledore nach dem Selbstmordversuch des Mädchens in die Hände. Man fand ihn bei ihr. Er beauftragte mich, herauszufinden, was es mit dem Anhänger auf sich hätte. Ich gehorchte seinem Befehl. Als ich ihm mitteilte, was das für ein Gegenstand war, wollte er herausfinden, ob er auch in die andere Richtung funktionieren würde. Unter seiner Aufsicht tat ich auch das. Es funktionierte, wie Ihr wahrscheinlich bemerkt habt, My Lord, und auch du, Bellatrix.“ Er schenkte ihr einen spöttischen und zugleich sehr berechnenden Blick. „Doch bevor ich mehr herausfinden konnte, hat Bellatrix“ Wieder nickte er in ihre Richtung. „ihn zerstört.“

„Hmmm...“ Der Dunkle Lord verengte seine scharlachroten Augen zu bedrohlichen Schlitzen. „Du hast also auf Dumbledores Befehl hin gehandelt?“ Snape nickte zustimmend. „Und doch... du hättest mir Bericht

erstatten müssen!“

„Ihr habt vollkommen Recht, My Lord. Ein Versagen meinerseits.“

„Und du weißt sehr genau, dass ich Fehler oder Versagen nicht dulde!“, fauchte Lord Voldemort. „Wollen wir doch mal sehen...“

Snape hatte damit gerechnet, dennoch ging er beim mentalen Angriff des Dunklen Lords in die Knie und für einen kurzen Moment wurde ihm schwarz vor den Augen. Dann nahm er die Anwesenheit des anderen in seinem Geist, seinen Gedanken wahr. Zum Glück hatte er sich darauf vorbereitet...

Lord Voldemort war ein hervorragender Legilimens, doch Snape stand ihm in nichts nach. Und so zeigte er dem Dunklen Lord nur das, was dieser sehen sollte, damit seine Lügengeschichte bestätigt wurde und die kleine Miss O'Neill nicht in unnötige Gefahr geriet.

Schließlich zog sich Lord Voldemort aus Snapes Gedanken zurück. Dieser blieb noch einige Sekunden am Boden knien und rieb sich mit beiden Händen über die Schläfen. Jedes Mal, wenn der Dunkle Lord gewaltsam in seinen Geist eindrang, hatte er danach rasende Kopfschmerzen. Als er sich schließlich aufrappelte, begegnete ihm Bellatrix' spöttischer und hämischer Blick. Er zog nur eine Augenbraue hoch und wandte sich dann wieder an seinen Meister.

Dieser betrachtete Snape aufmerksam, als versuchte er, hinter etwaige Lügen zu kommen. Dann zog er langsam, fast liebevoll, seinen Zauberstab aus seinem Umhang und fixierte Snape mit seinen unheimlichen, nun dunkelrot schimmernden Augen. „Ein Glück für dich, dass sich deine Geschichte bestätigt hat“, hauchte der Dunkle Lord. „Aber, wie du weißt, müssen Versagen und Fehler bestraft werden...“ Und bevor sich Snape dagegen wappnen konnte, richtete Lord Voldemort mit einem Ruck seinen Zauberstab auf ihn und zischte: „CRUCIO!“

Snape wurde von den Füßen gerissen, sein ohnehin schon schmerzender Kopf knallte gegen den Steinboden, seine Gliedmaßen zuckten unkontrolliert hin und her, seine Eingeweide schienen in Flammen zu stehen und wurden zudem noch von wildwütenden Einhörnern traktiert... Schmerz, glühend heiß und scharf jagte in seinen Körper auf und ab. Doch trotz dieser schier unerträglichen Schmerzen, kam kein Ton über seine Lippen, er schrie kein einziges Mal.

Bellatrix, die seine Erniedrigung und Folterung zunächst mit gierigen und genießerischen Blicken verfolgt hatte, wurde nun angesichts seines Schweigens zusehends wütender. Sie war kurz davor, ihren Meister zu bitten, doch bitte sie mal ranzulassen, damit sie es Snape so richtig zeigen konnte. Doch dann biss sie sich gerade noch rechtzeitig auf die Zunge. Der Dunkle Lord konnte Einmischen nicht ausstehen – nicht einmal von ihr.

Schließlich senkte Lord Voldemort seinen Zauberstab und blickte, beinahe mit Achtung, auf seinen am Boden liegenden, treuen Anhänger hinab. Ja, er bewunderte Snape dafür, dass er während der Folterungen nie schrie. Kein einziges Mal. „Ich hoffe, du hast daraus gelernt, Snape“, bemerkte er kalt.

„Ja, My Lord“, versicherte ihm dieser mit vor Schmerz rauher Stimme.

„Du kannst jetzt gehen. Und vergiss niemals, NIEMALS, wem du absolute und ewige Treue geschworen hast!“

„Nein, My Lord.“ Snape verbeugte sich tief vor ihm. Mit einem knappen Nicken in Richtung Bellatrix, die ihn immer noch zornig anfunkelte, verschwand der Meister der Zaubertränke leicht gebeugt und trotzdem mit wehendem Umhang aus den Räumen des Dunklen Lords. Er trat durch die Eingangstür und wurde von dem Todesser, der immer noch dort stand, hinausgelassen.

Mit einem Drehen seines Umhangs war Snape verschwunden.

Drei Stunden später klopfte er an der Bürotür Dumbledores und trat auf dessen „Herein!“ ein.

Der Schulleiter saß im mitternachtsblauen Nachthemd, das kunstvoll mit goldenen und silbernen Sternen bestickt war, und einer schon leicht vergilbt aussehenden Schlafmütze auf dem Kopf hinter seinem Schreibtisch und genoss eine große Tasse Kakao. Das war ja wieder mal typisch Dumbledore! dachte sich Snape belustigt.

Doch zum Glück bot ihm der Schulleiter diesmal keinen Kakao an, sondern fragte nur „Severus! Was führt dich zu so später Stunde zu mir?“

Snape setzte sich unaufgefordert auf einen der gemütlichen Chintz-Lehnstühle. Dann stützte er seine

Ellbogen auf seine Knie und erzählte Dumbledore, was sich in den letzten Stunden zugetragen hatte: dass er zu Voldemort gerufen worden war und was dieser von ihm gewollt hatte. Und dass Morgaine O'Neill, seiner Meinung nach, in Gefahr schwebte, von Voldemort in den Sommerferien geholt zu werden – oder zumindest von Bellatrix Lestrange.

„Aber ich habe doch schon...“, setzte Dumbledore zu sprechen an.

„Ich weiß, was Sie veranlasst haben, Direktor“, sagte Snape ungeduldig. „Aber das wird nicht genug sein! Wenn der Dunkle Lord jemanden bei sich haben möchte, glauben Sie, er lässt sich von einem harmlosen Muggel davon abhalten? Außerdem können Minerva und ich nicht andauernd ein Auge auf das Mädchen haben!“

„Da ist was Wahres dran...“, murmelte Dumbledore in seinen Bart hinein. „Es scheint, als hätte ich mir das zu einfach vorgestellt. Aber woher soll ich denn auch wissen, dass er sie so unbedingt haben möchte... Nun, ich habe schon eine neue Idee. Über die muss ich eine Nacht schlafen... Gute Nacht, Severus! Schlaf gut...“

Snape verkniff sich seine Frage, stand auf, wünschte dem Schulleiter ebenfalls eine gute Nacht und verschwand.

Dumbledore starrte ihm nachdenklich hinterher. Der arme Junge! Schon wieder war er von Voldemort malträtiert worden... und nie verlor er ein Wort über die erlebten Schmerzen und Erniedrigungen! Dann schweiften seine Gedanken ab, zunächst zu Harry Potter, den er morgen wieder zu einer Stunde sehen würde und schließlich zu Morgaine O'Neill. Ja, er wusste schon ganz genau, wo er sie dann in den Ferien hinschicken würde...

-----

Re-Kommis:

@AshLee: freut mich, dass hermine gut geworden ist^^ ich hoffe, dass ich hermines abneigung in diesem chap gut erklären kann... und dumbi... und morgaines unterbringung... \*hehe\* du hast mich auf ne sehr gute idee gebracht, btw!!!! \*chuckle\* yeah, cool, dass ich dir schauer über den rücken jagen kann^^ und ich mag gemeine cliffs... \*gg\* \*bussi\*

@Vöna: süße!!!! \*abbussel\* ja, es wird immer heftiger... und düsterer... ja, snape kann einem schon leidtun, oder? \*rofl\* unheimlich... könnte die richtige bezeichnung sein, ja! und ja, ich weiß, was du meinst! ;) HDL

@Ronja: du hast recht, da gäbe es viele möglichkeiten... ich hoffe, meine hat dich überzeugt! :)

@Goldi: ganz genau^^ ich bin gerne so böse... xDDD dafür lass ich euch dann nachher nicht so lange warten! ;)

@Goldsake: tja, also wenn du meinst, dass du dort mehr antworten findest... xDD wir sind nämlich hier fast auf demselben stand wie dort!!! :P der kommi passt schon, freu mich doch auch, wenn du nur'n paar zeilen schreibst^^ (wobei ich zugeben muss, dass ich auf lange kommis stehe!! :D)

@lily-luna: naja, harry bleibt nicht nur mit morgaine zusammen, um hermine zu ärgern... er mag sie auch^^ ja, iuno mag ich auch :) so langsam entwickelt sie sich zu ner persönlichkei mit charakter! tja, das is auch ne seite von dumbi, meiner meinung nach... der traum war wieder mal ne spontanidee xDD und der cliffhänger... auf sowas stehe ich! \*lach\*

-----

(zu Chap 35)

@Goldsake: ich weiß, ich weiß... \*sich in die ecke schämen geht\* im gewissen sinne, ist dieses chap wichtig, auf der anderen seite nicht unbedingt notwendig... aber es gehört dazu! :) morgaine bedeutet bellatrix etwas - aber sie würde alles, aber auch wirklich ALLES für den dunklen lord tun.

@lily-luna: kein problem^^ passiert mir auch manchmal... ;)



# Sonnen und Sterne

hey leute! :D

hier hab ich wieder mal ein neues chap für euch!!!

Re-Kommis findet ihr ganz unten.

@alle schwarzleser: ich weiß, dass es euch gibt... wäre trotzdem nett, wenn ihr mir hin und wieder eure meinung dalassen könnt!! gerne auch in meinem Thread

Außerdem habe ich neben "Who knows who you are", meinem Hauptprojekt, noch drei weitere FFs laufen. Lest doch mal vorbei und sagt mir eure Meinung dazu!

Wo niemand deine Schreie hört - PW per PM

Bellamort - Totale Finsternis

Szenen eines Alltags

und jetzt wünsch ich euch viel spaß beim lesen!!!

-----

## Sonnen und Sterne

Der restliche März verging ohne besondere Vorkommnisse. Morgaine erwartete halb, dass irgendetwas Schreckliches geschehen würde, dass auch ihr zweiter Anhänger, den sie sicherheitshalber nicht mehr um den Hals trug, zu spinnen und sie zu beeinflussen begann, aber nichts dergleichen geschah. Alles blieb ruhig – zu ruhig in Morgaines Augen...

Der April zog ins Land und mit ihm unendliche Regenfälle, die die Schlossgründe in eine einzige Schlammlandschaft verwandelten und sich mit Schneeschauern und Sonnenschein abwechselten. Als er in den Mai übergang und die Tage wieder wärmer und angenehmer wurden und die Wiesen rund um den Verbotenen Wald in allen nur erdenklichen Farben erblühten, waren Harry und Morgaine immer noch zusammen.

Doch Harry bemerkte tief in seinem Innersten, dass sich etwas in ihm zu verändern begann. Er mochte Morgaine immer noch sehr, sehr gerne und genoss das Zusammensein mit ihr ... aber gleichzeitig hatte ein anderes Mädchen begonnen, sich in seine Gedanken, Träume und Phantasien zu schleichen: Ginny Weasley. Warum war sie ihm früher bloß nie aufgefallen?

Immer, wenn seine Gedanken zu Ginny abschweiften, sagte Harry sich, dass er sie sich aus dem Kopf schlagen sollte. Ginny war Rons Schwester und dieser würde es ihm, Harry, niemals verzeihen, wenn er mit ihr zusammen kam... Außerdem war da immer noch Morgaine.

Morgaine, die ihn so gut verstand wie sonst niemand.

Morgaine, mit der ihn eine bestimmte Seelenverwandtschaft verband, hatte sie doch in gewissem Sinne Ähnliches erliden müssen wie er.

Morgaine, die ihn liebte. Liebte... Tat sie das? Manchmal war Harry sich da nicht so sicher... Nur eines wusste er: er mochte sie zwar total gerne, aber lieben... nein, er liebte sie nicht. Dieses flatternde Gefühl im Magen, das seine Knie weich werden ließ, wenn er an sie dachte... dieses Gefühl, das sich immer dann einstellte, wenn er an Ginny dachte... das fühlte er bei Morgaine nicht.

Ginny und Morgaine. Morgaine und Ginny. Zwei Mädchen, die so verschieden waren wie Nacht und Tag, Feuer und Wasser, Sonne und Mond... Und doch beides Mädchen und beide mochte er... Was sollte er nur tun?

-----

Morgaine indessen, die von Harrys zwiespältigen Gedanken nichts wusste, lag gemütlich auf einer Woldecke am Ufer des Sees und wärmte sich an den ersten, kräftigen Sonnenstrahlen. Zudem genoss sie es, einmal nichts zu tun zu haben – weder für die Schule noch wegen ihrer sogenannten Gabe. Genießerisch schloss sie die Augen und dämmerte weg. Sie träumte...

In ihrem Traum rannte sie durch ein Haus. Ihr dicht auf den Fersen war der Dunkle Lord. Immer wieder griff er nach ihr, doch sie konnte sich jedes Mal wieder befreien und hastete weiter. Jedes Mal, wenn sie in ein Zimmer kam, schloss sie hinter sich ab und sicherte den Raum mit allen nur erdenklichen Abwehrzaubern, doch er musste nur ein Mal kurz mit seinem Zauberstab wedeln und schon wurde die Tür aus den Angeln gesprengt.

Langsam geriet Morgaine in Panik – sie befand sich nun im obersten Stock des Hauses, höher ging es nicht. Hals über Kopf flüchtete sie in den letzten Raum und verriegelte diesen, legte alle Bannzauber über ihn, die ihr einfielen. Doch seine Schritte kamen unerbittlich näher.

In ihrer Angst rannte Morgaine auf das Fenster zu, öffnete es und beugte sich hinaus – war das hoch oben! Springen kam also nicht in Frage... Da erblickte sie tief unter sich Simon. Er blickte zu ihr hoch, winkte und lächelte. Heftig begann sie nun, mit den Armen zu wedeln. „Simon! Hilf mir, bitte, schnell! Er kommt gleich ins Zimmer und dann wird er... Bitte! Simon! SIMON!!!“ Doch ihr Bruder lächelte nur wortlos, dann wandte er sich ab.

„SIMON!“, kreischte Morgaine in höchster Not.

Ihr Bruder drehte sich wieder zu ihr zurück, ging ein paar Schritte auf sie zu, doch da surrte urplötzlich aus der Dunkelheit ein grüner Blitz auf ihn zu. Ohne einen Laut sank er zu Boden.

„NEIN! NEIN!!! SIMON! NEIN!!!“

Mit einem lauten Knall wurde die Tür hinter ihr aufgesprengt. Im Rahmen stand ER, im Holz- und Steinstaub nur schemenhaft wahrzunehmen, in seinen schwarzen Umhang mit rotem Innenfutter gehüllt, seinen Zauberstab immer noch erhoben, und kam langsam und drohend auf sie zu.

Entsetzt wich Morgaine zurück, bis sie das Fensterbrett im Rücken spürte. Ihre Augen suchten nach einem Ausweg, doch sie fand keinen. Sie war ihm auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

Nun stand er direkt vor ihr und streckte eine Hand nach ihr aus. Da wirbelte sie herum und stürzte sich aus dem Fenster. Lieber tot als in seine Hände zu fallen, dachte sie sich, als ihr Fall mit einem Ruck gebremst wurde und sie langsam wieder nach oben stieg. Aus der Dunkelheit, die im Zimmer herrschte, sah sie seine Augen rot und voller Vorfreude auf das Kommende glitzern. Dann war sie oben angelangt. Er zerrte sie zu sich heran, packte sie an den Schultern, hob seinen Zauberstab und...

...und Morgaine fuhr mit einem Schrei in die Höhe und starrte wild um sich. Die Hand auf ihrer Schulter war immer noch da. Iuno kniete neben ihr auf der Decke und schaute sie besorgt an. „Geht es dir gut, Morgaine?“, fragte sie.

Hastig blickte Morgaine sich um. Natürlich war da niemand bis auf ihre Freundin. Und doch... diese roten Augen, sein erbarmungsloser Griff... das alles war ihr zu real erschienen... als wäre es wirklich geschehen... Voldemort... sie konnte ihm nicht entkommen, niemals... Tränen schnürten ihren Hals zu und sie musste heftig schlucken.

„Morgaine?“

Blinzelnd sah sie hoch in das Gesicht ihrer Freundin. „Ja... alles in Ordnung. Hatte nur gerade eben einen dummen Albtraum, weiter nichts.“ Sie versuchte ein Lächeln, doch es misslang kläglich. „Du hast mich gesucht?“

„Ja... Morgaine, bist du sicher, dass es dir gut geht?“ Iuno wirkte immer noch sehr besorgt.

„Sicher doch. Alles in bester Ordnung... Was willst du mir denn sagen? Ist irgendetwas passiert?“

Anscheinend funktionierte ihr Ablenkungsversuch, denn Iuno blickte sich kurz verstohlen um, dann rückte sie näher an Morgaine heran und flüsterte, so leise, dass diese sie kaum verstand: „Stell dir vor... gestern Abend... Lucas und ich...“ Iuno hielt inne, lief knallrot an und betrachtete ihre Hände. Ihre Augen glänzten vor Aufregung. „Ich... wir... wir haben zusammen geschlafen! Zum ersten Mal! Und... es war total aufregend! Und schön... irgendwie... und komisch...“ Iunos Gesichtsfarbe verdunkelte sich noch mehr, sie wagte es kaum, Morgaine ins Gesicht zu sehen.

„Das freut mich total für dich, wirklich!“ Sie umarmte ihre Freundin fest. Dann fragte sie: „Hat es... hat es

weh getan, ganz am Anfang, meine ich?“

„Nein, überhaupt nicht! Erst war ich verwundert, dachte, es müsste wehtun... aber ich hab mich einfach entspannt, mir gedacht, ich lasse es auf mich zukommen, dann kann es nicht so schlimm sein... Und es war toll!“ Iunos blaue Augen leuchteten vor Freude und ihr rotblondes Haar stand ihr vor Aufregung in winzigen Wellen vom Kopf ab.

„Das ist schön.“ Morgaine erhob sich und rollte ihre Decke zusammen. „Weißt du, als ich...“ In ihr Gespräch vertieft schlenderten die beiden Mädchen auf das Schlossportal zu. Sie bemerkten nicht, dass ihnen jemand nachsah.

-.---.--.

Minerva McGonagall blickte den beiden Slytherins nach, bis sie nicht mehr zu sehen waren. Dann wandte sie sich vom Fenster ab und ließ sich wieder in ihren mit grünen Karos gemusterten Lehnssessel vor dem Kamin sinken. Sie war gerade in ein Buch versunken gewesen, als sie den Drang verspürt hatte, aus dem Fenster zu sehen.

Und siehe da: sie hatte – wen auch sonst! – Morgaine O’Neill gesehen, die sich am Ufer des hogwartschen Sees sonnte und die Ruhe genoss. Sie dachte sich gerade: warum steh ich hier am Fenster und beobachte diese Schülerin?, da begann das Mädchen, sich unruhig hin und her zu werfen, offenbar in einem Albtraum gefangen. Kurze Zeit später war Iuno McKinnon dazugekommen und hatte Morgaine geweckt. Dann hatten die beiden Mädchen über etwas gesprochen und zum Schloss zurückgegangen.

Und sie, Minerva McGonagall, saß nun wieder in ihrem Lehnssessel vor dem Kamin – es war bereits zu warm für ein Feuer, zumindest empfand Minerva das so – und machte sie, wieder einmal, Gedanken über dieses Mädchen, das ihr nicht mehr aus dem Kopf ging.

Wenn Albus Recht hatte – und das war meistens der Fall – dann war Morgaine O’Neill in Gefahr. Er hatte sich etwas überlegt, um das Mädchen zu schützen aber Severus hatte ihm das ausgedeutet und auf stärkeren Schutz bestanden. Daraufhin war Albus eben jene Idee gekommen, die er ihr an diesem Nachmittag unterbreitet hatte.

Und das konnte funktionieren. Natürlich würde es anstrengend und höchstwahrscheinlich auch schwierig werden, aber es musste funktionieren... Zumindest hoffte Minerva das.

-.---.--.

Langsam rückten die Prüfungen näher. Zwar waren es noch fast zwei Monate dorthin, aber die Lehrer machten jetzt schon Druck und verlangten viel von den Schülern, die in Hausaufgaben schlichtweg versanken.

In Astronomie zum Beispiel hatten sie das ganze Schuljahr über die Entstehung des Universums gesprochen, ein extrem kompliziertes Thema. In der heutigen Stunde war die so genannte Geburt eines Sternes an der Reihe. Stöhnend und grummelnd, weil draußen die Sonne schien, hockten die Schüler über ihre Pergamentrollen gebeugt im Klassenzimmer und schrieben mit, was Professor Sinistra sagte.

„Wie Sie nun alle aus unseren letzten Stunden wissen sollten, ist der Raum zwischen den Sternen oder Sonnen kein vollkommenes Vakuum. Dieses ist mit einer Mischung aus Gas und winzigen Teilchen, dem so genannten interstellaren Staub gefüllt. Diese interstellare Masse ist nicht gleichmäßig verteilt, sondern konzentriert sich oft in wolkenförmigen Komplexen“, erklärte Professor Sinistra mit begeisterter Stimme. „Die interstellaren Wolken sind der Geburtsort von Sternen und Planetensystemen. Das in ihnen enthaltene Gas besteht größtenteils aus Wasserstoff, wobei allerdings bis zu zwanzig Prozent davon auch Helium sein können. In diesen Gaswolken finden sich pro Kubikzentimeter nur etwa 1000 bis 10.000 Teilchen. Durch ihre geringe Dichte treffen Moleküle und Atome nicht häufig zusammen. Die Schwerkraft der Wolken reicht bei der geringen Dichte, trotz niedriger Temperatur, nicht aus, um eine Verdichtung von Sternen anzuregen.“

Professor Sinistra legte eine kurze Pause ein, in der viele der Schüler ihre Handgelenke ausschüttelten. Morgaine rauchte der Kopf. Sie fand das alles zwar recht spannend, allerdings auch äußerst kompliziert. Sie blinzelte zu Iuno hinüber, die mit glänzenden Augen die Lehrerin beobachtete. Astronomie war Iunos Lieblingsfach und zugleich ihr Hobby – darin glänzte sie wie in sonst keinem anderen Fach. Morgaine beschloss, Iuno nach der Stunde ganz einfach um genauere Erklärungen zu bitten.

Da begann Professor Sinistra auch schon wieder zu sprechen: „Wodurch die Sternentstehung tatsächlich

ausgelöst wird, ist noch nicht bekannt. Im Laufe der Zeit beginnen die Gaswolken zu kollabieren, das heißt, sie ziehen sich unter der eigenen Schwerkraft zusammen. Nun setzen mehrere Effekte gleichzeitig ein: Der Druck und die Temperatur in der Wolke steigen. Somit nimmt die Rotationsgeschwindigkeit der Wolke zu. Innerhalb der Gaswolke ist die Masse der Materie nicht gleichmäßig, an den dichteren Stellen sammeln sich mehr Gase an. Dadurch verdünnen sich die anderen Bereiche in Wolke. Nun kommt es zum Verfall der Wolke in einzelne Fragmente, die sich nun individuell zu Sternen entwickeln können – ab einer Dichte von einer Milliarde Molekülen pro Kubikzentimeter. Stellen Sie sich das mal bitte vor!“ Begeistert wandte sich die Lehrerin nun direkt an die Klasse. „Das ist absolut unglaublich! Nun dreht sich diese Masse immer schneller und der so genannte Protostern entsteht.“

Professor Sinistra betrachtete die erschöpften Schüler. Dann blickte sie auf ihre Armbanduhr, an der sich verschiedenste Planeten um sich selbst und um die Sonne in der Mitte drehten, und schnalzte mit der Zunge. „Du meine Güte! Da hätte ich doch glatt die Zeit übersehen... Die Stunde ist hiermit beendet. Wir sehen uns Morgen Abend, nach Einbruch der Dunkelheit auf dem Astronomie-Turm wieder! Als Hausaufgabe möchte ich, dass Sie mir ein Protokoll über diese Stunde schreiben – von jedem von Ihnen! Einen schönen Tag noch!“

Der Astronomie-Turm! Morgaine erschauerte unwillkürlich. Seit der Eskapade mit dem Amulett war sie nicht mehr dort oben gewesen. Und eigentlich wollte sie das auch nicht... genug jetzt! rief sie sich zur Ordnung und riss sich zusammen. Dann packte sie ihre Sachen zusammen. Kaum war die Lehrerin verschwunden, da wandte sich Morgaine an ihre Freundin und stöhnte: „Juno! Hilf mir! Ich hab nichts kapiert...“

Diese lächelte. „Aber sicher doch! Komm, wir setzen uns an den See und ich erklär dir die ganze Materie in einfachen Worten. Dann wirst du sehen, dass es gar nicht so schwer ist!“

-----

Eine Woche später schlenderten Harry und Morgaine gemütlich über die blühenden Wiesen. Hinter ihnen schimmerte der See dunkelblau, die Strahlen der nun schon sehr warmen Sonne spiegelten sich auf der Wasseroberfläche wider. Am Seeufer tummelten sich zahlreiche Schüler, weswegen die beiden beschlossen hatten, lieber etwas spazieren zu gehen.

Morgaine hatte Harry gerade über ZAGs ausgequetscht – auch wenn sie diese erst im nächsten Schuljahr ablegen würde, so war sie doch neugierig darauf, wie sie denn abliefen – da fiel ihr auf, dass er sehr abwesend war und ihr anscheinend nur mit halbem Ohr zuhörte.

„Ach, übrigens Harry: die Chudley Cannons werden demnächst Weltmeister“, ließ sie nebenbei einfließen. Sie wollte wissen, ob er ihr wirklich nicht zuhörte.

„Ja“, sagte Harry.

„Morgen wird es einen Schneesturm geben!“

„Ja.“

„Aus deinem Ohr rinnt Bubotubler-Eiter.“

„Ja.“

„Ich bin schwanger von dir!“

„Ja.“

Na toll! Er hatte ihr ja wirklich gut zugehört... Missmutig betrachtete Morgaine Harrys abwesendes Gesicht. Er schien ganz gebannt etwas oder jemanden beim See zu beobachten. Die Slytherin kniff die Augen zusammen und folgte seinem Blick. Dort – unter einer der Weiden – stand eine kleine, rothaarige Gestalt, von der Morgaine zu wissen glaubte, dass sie Ginny Weasley hieß und die Schwester von Harrys bestem Kumpel war. Wieso glotzte er die denn an?

„HARRY!“, brüllte Morgaine ihm nun ziemlich laut ins Ohr und rüttelte ihren Freund grob an den Schultern.

„Was ist denn los?“, fragte dieser, als ob er aus einem schönen Traum gerissen worden wäre.

„Warum hörst du mir nicht zu? Und warum beobachtest du dieses Mädchen – Ginny Weasley heißt sie doch, oder?“

„Ähm... ja, so heißt sie... und... öhm... ich beobachte sie, weil... sie zur Quidditch-Mannschaft gehört und ich mich frage, ob sie... ob wir es schaffen werden, auch dieses Jahr den Pokal zu bekommen...“, stotterte Harry etwas unbeholfen herum.

„Ach ja?“ Morgaine beäugte zuerst ihn, dann Ginny Weasley misstrauisch. „Und weshalb wirst du dann so knallrot im Gesicht?“

„Ähm... mir ist ziemlich heiß...“

„Hmpf.“ Die Slytherin war nicht sehr überzeugt. Mochte er sie etwa nicht mehr und fing an, anderen Mädchen hinterher zu glotzen? „Harry... magst du mich noch?“

„Wie? Was? Sicher doch, Morgaine...“ Zerstreut wandte er sich ihr zu und küsste sie leicht.

Das Mädchen war immer noch nicht von seiner Aufrichtigkeit überzeugt, ließ es aber zu, dass er sie umarmte, seinen Kuss vertiefte und sie gegen einen Baumstamm drängte.

In Gedanken versunken wanderte Morgaine eine halbe Stunde später einen der zahlreichen Gänge entlang, der zum Gemeinschaftsraum der Slytherins führte. Da erschien plötzlich aus der Düsternis eine dunkle Gestalt und vertrat ihr den Weg.

„Na, Cousinchen, läuft's nicht ganz nach deinen Vorstellungen mit Potter-Schätzchen?“ Graue Augen beobachteten sie spöttisch.

„Draco, hau ab und lass mich in Ruhe!“ Morgaine versuchte, an ihrem Cousin vorbeizukommen, hatte aber keine Chance gegen ihn.

Dieser kicherte leise. „Was denn, keine Lust auf ein Gespräch mit mir?“

„Was willst du?“

„Wer sagt denn, dass ich was von dir will? Aber gut...“ Langsam kam er auf sie zu und drängte sie gegen die Wand. Eigentlich hatte Morgaine keine Angst vor Draco – aber etwas in seinem Blick ließ sie unwillkürlich zurückweichen und eine eiserne Faust aus Angst krallte sich um ihren Magen. Er stand nun direkt vor ihr. „Ich gebe es zu... ich wollte dich was fragen...“

„Und was?“ Das Mädchen gab sich Mühe, seine Stimme selbstbewusst und furchtlos klingen zu lassen, aber dieser Versuch misslang ebenfalls.

Draco grinste breit. Mit dem nächsten Schritt stand er so nahe vor ihr, dass sie sein Aftershave riechen konnte, das er benutzte. „Was ich von dir will?“ hauchte er und sein warmer Atem streifte Morgaines kalte Wange. „Dir nur eine klitzekleine Frage stellen...“ Er lächelte süffisant, dann fuhr er fort: „Wie ist es denn so, sich vom Auserwählten ficken zu lassen? Weiß dein Schätzchen übrigens schon Bescheid über deinen lieben Daddy? Das würde ihn doch sicherlich entzücken!“

Morgaine sah Rot. Bevor sie wusste, was sie tat, hatte sie ihre Hand zur Faust geballt und sie Draco ins Gesicht gerammt. Blut strömte aus seiner gebrochenen Nase, er funkelte sie wütend an und ließ dann seine Hand auf ihre Wange runtersausen. Morgaines Kopf wurde gegen die Wand geworfen, für einen Moment sah sie kleine Sterne vor ihren Augen aufblitzen.

Keiner von ihnen hatte in diesem Moment an ihre Zauberstäbe gedacht – aber vielleicht war es auch besser so...

Als sich Morgaines Blick wieder klärte, hatte sich Draco, immer noch mit blutverschmierter Nase, ganz nah zu ihr heruntergebeugt. Er packte ihr Kinn fest mit einer Hand und zischte: „Sieh dich vor, Kleine! Niemand schlägt einfach so einen Draco Malfoy! Das wirst du bereuen, das versprech ich dir!“ Und mit dieser Drohung und einem kalten Blick aus seinen grauen Augen ging er von dannen.

Morgaine strich vorsichtig über ihre geschwollene Wange. Was hatte das jetzt wieder zu bedeuten? Was hatte Draco vor? Eine unheilvolle Vorahnung sagte ihr, dass es etwas sehr Gemeines sein würde...

-----

### Re-Kommis:

*@AshLee: freut mich, dass du dieses Gespräch als gelungen betrachtetest... naja, ich weiß nicht, ob nicht sogar Harry Hermine anfahren würde, wenn sie sich daurend in sein Liebesleben einmischte... also ich würde das tun!!! und Snape... ich hatte dich ja vorgewarnt!!! \*harhar\* lass Bella doch, so ist sie halt... :D bei Snape wohnen???? \*glubsch\* und da sagst du mir, ich sei gemein zu Morgaine... :D*

*@Goldi: du hast recht: ich bin gerne gemein \*harhar\* fieslichkeit gibt es wirklich nicht - ich glaube, dazu gibt es kein nomen... naja, dumbi hat eben seine naiven seiten... \*schulterzuck\* dann alles gute nachträglich!!!! \*geburtstagsbussi geb\* und freut mich, dass das chap am richtigen tag on kam^^ :D*

*@Goldsake: \*verzweifelt an den ketten zerr\* mann, du würdest aber auch alles dafür tun, dass ich weiterschreibe, oder? ;) bin ja schon dabei... \*gg\* das hab ich mir gedacht, dass dir die scene mit snape gefällt!!!! ;) was dumbi mit ihr macht? tja... \*unschuldig pfeif und von nix weiß\* wie das 7. (für harry) und das 5. (für morgaine) schuljahr aussehen wird? mal schaun... danke für deine treue!!!*

*@Ronja: schön, dass du meine lösung gut fandest! du hast die stimme vergessen? tststs... ;) die ist sehr hartnäckig!*

*@lily-luna: die stelle ist cool, nicht? eine freundin von mir wäre vor lachen fast vom stuhl gekippt, als sie das las... :D zu harry: es war zunächst nur ein verdacht - der sich beim gedanken an sein 2. schuljahr (ginny) dann verstärkt hat. ich bin mir auch sicher, dass sanpe voldie bei legilimentik ebenbürtig sein muss - wie sonst hätte er ihn jahrelang täuschen können???)*

# Dracos Rache

huhu! :D

und hier kriegt ihr ein neues chap von mir!!!

Re-kommis wie immer unten.

wär nett, wenn mal irgendwer was in meinen Thread schreiben könnte, der setzt sonst noch spinnwebn oder rost an xDD

über einen besuch bei meinen anderen FFs  
Wo niemand deine Schreie hört - PW per PM  
Bellamort - Totale Finsternis  
Szenen eines Alltags  
freu ich mich auch immer!!! ;)

und jetzt bleibt nur noch: viel spaß beim lesen!!!!

-----

## Dracos Rache

Der Mai neigte sich seinem Ende zu und noch immer war alles ruhig – viel zu ruhig, in Morgaines Augen. Weder machte sich ihr zweiter Anhänger selbstständig (sofern Bellatrix oder Voldemort zu diesem überhaupt Zugang hatten, so genau wusste sie das nicht), noch hörte sie Gedanken, die nicht ihre eigenen waren.

Morgaine wurde immer misstrauischer. Innerlich begann sie, sich gegen einen großen Schlag zu wappnen, der sicherlich eintreffen würde. Das Problem war nur: sie wusste nicht genau, wann das sein würde. Nur einer Sache war sie sich vollkommen sicher: diese Stille, die jetzt herrschte, war die Ruhe vor dem Sturm – und dieser Sturm würde gewaltig sein!

Harry wurde immer abwesender, wenn er mit ihr zusammen war. In Morgaine begann eine dumpfe Ahnung zu wachsen, dass sich Harry insgeheim in ein anderes Mädchen verliebt hatte. Aber diese Ahnung verdrängte sie meistens – und das sehr erfolgreich! – weil sie diese Tatsache nicht wahrhaben wollte. Zu groß war ihre Angst, dass sie Harry verlieren könnte. Er bedeutete ihr so viel... Aber wann immer sie ihn danach fragte, stritt er alles ab und beteuerte, nur an sie zu denken und an sonst niemanden.

Jetzt, wo die Prüfungen bedrohlich näher rückten, häuften sich die Nachhilfestunden, die Morgaine den Schülern aus den unteren Klassen gab – meistens Slytherins, aber durchaus auch aus anderen Häusern.

Als sie wieder einmal – diesmal mit zwei Erstklässlern – an einem der Tische im Gemeinschaftsraum der Slytherins saß und den Kleinen die genaue Anwendung plus Formel und Zauberstabbewegungen von Wingardium Leviosa zu erklären versuchte, fühlte sie – wieder einmal –, dass jemand sie beobachtete. Wie zufällig ließ sie ein Stück Pergament fallen. Beim Aufheben ließ sie unauffällig ihren Blick schweifen – und traf auf die grauen Augen ihres Cousins, der sie bewegungslos und ohne die geringste Gefühlsregung musterte.

Diese eiskalte Beherrschtheit ließ Morgaine einen kalten Schauer über den Rücken rieseln. Was ist los? formten ihre Lippen in Dracos Richtung.

Doch dieser zuckte nicht einmal mit einer Wimper, sondern fuhr fort, sie stumm und emotionslos zu mustern. Als er jedoch merkte, wie unbehaglich sie sich unter seinem Blick fühlte, zog er kurz die linke Augenbraue hoch, dann grinste er zugleich vielsagend und auf eine Weise, die Morgaines Angst nur

verstärkte.

Entschlossen kehrte sie ihm den Rücken zu und wandte sich wieder an ihre beiden Nachhilfeschüler: „Die Zauberstabbewegung ist ein Wutschen und Wedeln. Allerdings muss man diese Bewegungen sehr genau ausführen, sonst funktioniert der Zauber nicht oder es passiert etwas nicht Beabsichtigtes. Probiert es mal aus. Erst du, Larry, und dann kommt Josh. An diesem Pergamentstück. Auf geht's!“

Der kleine, dünne Junge stand auf, räusperte sich, führte die vorhin gezeigte Bewegung aus und rief: „Wingardium Levisa!“ Bevor Larry auch nur „Verdammt, falsch ausgesprochen!“ sagen konnte, explodierte das Stück Pergament zu einem Feuerball und versengte ihm die Haarspitzen. Im Hintergrund hörte Morgaine ihren Cousin leise Kichern. Dieses Lachen... es bedeutete nichts Gutes. Wenn sie nur wüsste, was er vorhatte...

„Aguamenti!“, rief Morgaine schnell, bevor noch der ganze Gemeinschaftsraum verkohlte. „Okay, das war wohl nichts. Übe die Bewegungen noch mal ohne Zauberstab. Und du, Josh, versuchst es mal mit diesem Tintenfass!“

Bei Josh klappte es ganz gut, bis auf die Tatsache, dass das Tintenfass mitten in der Luft auf einmal kippte und seinen Inhalt über einem Siebtklässler entleerte, der daraufhin wütend aufsprang und den Erstklässler zur Schnecke machte. Mit eingezogenem Kopf klaubte Josh das Tintenfass auf und kehrte an den Tisch zurück.

„Hey, das war doch schon mal ganz gut“, tröstete Morgaine den Kleinen. „Denk dir nichts: die stehen jetzt alle unter Prüfungsdruck und sind gereizter als sonst. Du warst super!“

In dem Moment kam Iuno aus dem Mädchenschlafsaal gehastet und eilte auf ihre Freundin zu. „Morgaine“, wisperte sie ihr ins Ohr. „Kannst du mal eben mit mir mitkommen? Es ist dringend!“

Nach einem prüfenden Blick ins Gesicht ihrer Freundin, die vollkommen aufgelöst und den Tränen nahe schien, wandte sich Morgaine an Larry und Josh: „Wir machen morgen weiter, okay? Übt bis dahin die Zauberstabbewegung, aber ohne den Zauberstab, klar?“ Die beiden nickten synchron.

Iuno zog ihre Freundin hinter sich her in den Schlafsaal. Als sie an ihm vorbei ging, fühlte Morgaine einmal mehr sehr deutlich, wie Dracos Blick ihr auf Schritt und Tritt folgte... seine Miene war wieder unergründlich...

Im Schlafsaal wurde Morgaine von ihrer Freundin auf deren Himmelbett gedrückt. Dann lief Iuno aufgeregt und vollkommen aufgelöst vor ihr auf und ab. Sie kaute an ihrer Unterlippe herum, als wollte sie unbedingt etwas loswerden, konnte das aber nicht aussprechen.

Schließlich konnte Morgaine das nicht länger mit ansehen. Sie schnappte Iuno an der Hand, zog sie neben sich aufs Bett und nahm sie in die Arme. Dann flüsterte sie: „Was ist los? Spuck's aus, ich hör dir zu!“

Als Iuno den Kopf hob, sprach Verzweiflung aus ihren Augen. Sie senkte ihren Blick wieder, dann sah sie erneut hoch, wieder auf ihre Hände und wisperte schließlich kaum wahrnehmbar: „Ich glaub, ich bin schwanger.“

Instinktiv drückte Morgaine ihre Freundin fester an sich, während sie nach den richtigen Worten suchte. Nach einigen Sekunden – oder waren es Minuten? – fragte sie: „Bist du dir da sicher? Ich meine, woran hast du es bemerkt? Ist deine Regel ausgeblieben? Oder ist was anderes?“

„Meine Regel ist seit zwei Wochen überfällig“, murmelte Iuno in Morgaines Haare hinein. „Und heute hat mir Lucas gestanden, dass er... dass er bei unserem ... ersten Mal den Verhütungszauber vergessen hat. Und ich war da auch so aufgeregt, dass ich auch nicht daran gedacht habe...“ Ein Schluchzen schüttelte Iunos Körper.

„Warst du schon bei Madam Pomfrey?“, erkundigte Morgaine sich. „Oder hast du einen Schwangerschaftstest gemacht? Ich meine, du hast ja noch keine Sicherheit, ob du wirklich schwanger bist, oder?“

„Nein, war ich nicht. Ich dachte mir zuerst ja auch nichts dabei. Aber heute kam dann eben Lucas und...“

„Hast du es ihm gesagt?“

„Was? Bist du wahnsinnig?“ Ruckartig richtete Iuno sich auf und starrte Morgaine mit tränenverschmiertem Gesicht fassungslos an. „Das... sowas... ich kann ihm das doch nicht einfach so sagen!“

„Aber wieso denn nicht? Immerhin hat er – falls du schwanger bist – auch dazu beigetragen. Dazu gehören ja immer zwei. Er wird sicherlich zu dir stehen, wenn er dich wirklich liebt. Und außerdem...“

„Ich kann das einfach nicht, okay?!“ Verzweifelt stand Iuno auf und lehnte ihre Stirn gegen die kühle Wand. „Wenn das mein Vater erfährt... der wird mich umbringen...“, hörte Morgaine sie leise murmeln.



„Quatsch. Erstens ist es ja noch nicht mal sicher, dass du wirklich schwanger bist. Und zweitens bringt man deswegen niemanden um!“

„Du kennst meinen Vater nicht“, sagte Iuno ohne sich umzudrehen. „Er ist ziemlich streng und unter anderem der Meinung – genau wie sein Vater –, dass man vor der Ehe keinen Sex haben soll.“ Bei diesen Worten lief Iuno rot an. „Seine jüngste Schwester, meine Tante Johanna, ist mit 14 Jahren schwanger geworden. Sie haben sie zu einer Abtreibung gezwungen. Wenn mein Vater also herausfindet, dass ich...“ Iuno brach ab und begann wieder zu schluchzen.

„Ach, Iuno...“ Morgaine ging zu ihrer Freundin, drehte sie um und nahm sie wieder in die Arme. Während sie ihr die Haare aus dem Gesicht strich, meinte sie: „Dann werden wir wohl als erstes herausfinden müssen, ob du wirklich schwanger bist. Also los, wir gehen zu Madam Pomfrey.“ Und während Iuno ihre Freundin noch entsetzt anstarrte, hatte diese schon ihre Hand geschnappt und zog sie hinter sich her, auf den Weg zum Krankenflügel.

-.-.-.-.-

Zur selben Zeit betrat Harry das Jungenklo im sechsten Stock, da er auf seiner Karte des Rumtreibers gesehen hatte, dass sich Draco Malfoy und die Maulende Myrte darin befanden. Was Malfoy wohl mit dem Geist hier drinnen treibt? wunderte sich Harry gerade, als er leise und vorsichtig die Tür aufdrückte und eintrat.

Draco stand mit dem Rücken zu ihm über ein Waschbecken gebeugt, den Kopf nach vorne geneigt.

„Nicht doch“, ertönte die mitleidige Stimme der Maulenden Myrte aus einer der Kabinen. „Nicht doch... sag mir, was dir fehlt... ich kann dir helfen...“

„Keiner kann mir helfen“, sagte Draco. Er zitterte am ganzen Körper. „Ich kann es nicht tun... ich kann nicht... es wird nicht funktionieren... und wenn ich es nicht bald mache ... dann will er mich umbringen...“

Und während Harry seinen Erzfeind so beobachtete, wurde ihm plötzlich klar, dass Malfoy weinte – wirklich weinte. Sein Körper bebte, Tränen fielen auf die dreckigen, nassen Fliesen und er schluchzte leise. Dann hob er langsam den Kopf – und erstarrte, als er hinter sich im Spiegel Harry erblickte. Für einen kurzen Moment trafen graue Augen auf grüne. Dann wirbelte Draco herum und zückte gleichzeitig seinen Zauberstab.

Bevor Harry seinen auch nur berühren konnte, spürte er schon Dracos ersten Fluch an sich vorbeizischen und an der Wand hinter ihm abprallen und die Lampe hinter ihm zu Scherben zerfiel. Instinktiv warf Harry sich zur Seite, dachte Levicorpus! und schnippte gleichzeitig mit seinem Zauberstab. Doch Draco wehrte den Fluch ab und hob seinen Zauberstab, um einen weiteren Fluch auf Harry abzuschicken.

„Nein! Nein! Hörst auf damit!“, kreischte die Maulende Myrte. Ihre Stimme hallte laut durch die Toilette. „Aufhören! AUFHÖREN!“

Mit einem lauten Knall explodierte der Mistkübel hinter Harry. Er versuchte einen Beinklammerfluch, doch dieser prallte an der Wand hinter Draco ab und zerschmetterte den Spülkasten unter der Maulenden Myrte, die einen lauten Schrei ausstieß. Wasser überschwemmte den Boden und Harry rutschte aus.

Für einen Moment hielt Draco inne, den Zauberstab erhoben, und blickte auf den am Boden liegenden Harry. Ein fieses Lächeln huschte über sein Gesicht. „Wie geht es eigentlich deiner Freundin, meiner lieben Cousine?“, wisperte er. „Ist es denn geil, mit ihr zu vögeln?“ Harry knurrte wütend und ein weiterer Fluch schoss auf Draco zu. Dieser wich jedoch geschickt aus und fuhr dann, ein boshaftes Glitzern in den grauen Augen, leise fort: „Weißt du eigentlich, dass du da sozusagen mit dem Feind persönlich ins Bett gehst?“ Draco duckte sich erneut und sprach dann hastig weiter: „Morgaine O’Neill ist nicht nur das Balg von Bellatrix Lestranger. Nein... Ihr Vater ist niemand anders als der Dunkle Lord höchstpersönlich! Was sagst du nun?“

Keuchend blickte Harry zu Draco hoch, sah jedoch in Wirklichkeit nichts. In seinen Ohren klingelte es. Dann hob er den Zauberstab und brüllte: „Das sage ich dazu! SECTUSEMPRA!“

Breite Schnitte erschienen auf Dracos Gesicht und Brust und Blut strömte zu Boden. Der Slytherin brach am Boden zusammen, der Zauberstab fiel klappernd aus seiner erschlafften Hand.

Entsetzt wich Harry an die Wand zurück und starrte Harry auf seinen Erzfeind. „Nein...“, keuchte er leise. Hatte er Malfoy jetzt umgebracht? „Nein... das wollte...“ Vorsichtig bewegte er sich wieder ein Stück auf ihn zu und ließ sich dann neben dem Slytherin auf die Knie fallen. Da – seine Brust hob und senkte sich unregelmäßig. Tot war er also nicht. Und dennoch...

Die Maulende Myrte begann ohrenbetäubend zu schreien: „MORD! MORD IM KLO! MORD!!!!“

Hinter Harry wurde die Tür so grob aufgestoßen, dass sie ihm ins Kreuz schlug. Als er herumwirbelte, sah er sich Snape gegenüber, der ihn beinahe brutal zur Seite schubste, sich neben Draco auf den Boden kniete und mit seinem Zauberstab einige schlängelnde Bewegungen machte, wobei er leise vor sich hinhin murmelte. Langsam schlossen sich die Wunden in Dracos Gesicht und auf seiner Brust wieder.

„Sie müssen so schnell wie möglich in den Krankenflügel, Mr Malfoy“, sagte Snape. „Wenn Sie rechtzeitig Diptam einnehmen, werden keine Narben zurückbleiben. Und Sie...“ Er wendete sich an Harry. „Sie werden hier bleiben und auf mich warten!“ Und damit hob er Draco vom Boden auf und verließ das Jungenklo.

Zurück blieben ein geschockter Harry, der sich mit weichen Knien gegen die feuchten, kalten Fliesen lehnte, und eine laut wehklagende Maulende Myrte.

-.-.-.-.-

Unruhig ging Morgaine im Krankenflügel auf und ab. Nachdem sie Iuno, die nur sehr widerwillig mitgegangen war, hinter sich her hier herauf geschleppt hatte und ihre Freundin der Krankenschwester mit leiser Stimme und Tränen in den Augen von ihrem Problem erzählt hatte, hatte Madam Pomfrey die Slytherin mit zu sich ins Büro genommen um dort einige Tests vorzunehmen. Morgaine musste draußen warten.

Zunächst hatte die Krankenschwester es mit einem Zauber probiert, doch da dieser noch sehr neu und unerprobt war, wollte sie mit einem Zaubertrank Sicherheit bekommen. Dieser musste jedoch eine viertel Stunde sozusagen einwirken.

Während Morgaine nervös aus dem Fenster starrte, wurde hinter ihr die Türe mit einem Knall aufgestoßen. Sie wirbelte herum. Im Türrahmen stand Snape, den scheinbar bewusstlosen Draco Malfoy auf den Armen. Als er sie erblickte, schnauzte er unfreundlich: „Los, hol die Krankenschwester, aber ein bisschen dalli!“

Verschreckt eilte Morgaine zu Madam Pomfreys Büro, klopfte an und trat ein. Die Krankenschwester blickte wütend ob der Störung auf. Doch bevor sie auch nur ein Wort sagen konnte, platzte Morgaine heraus: „Professor Snape sucht Sie. Sie sollen in den Saal kommen.“

„Nun gut. Sie bleiben einfach ruhig liegen, Miss McKinnon. Und Sie, Miss O’Neill, kommen mit mir raus. Ihre Freundin braucht Ruhe.“ Morgaine vor sich herschiebend verließ sie ihr Büro und eilte auf Snape zu. „Was ist geschehen?“

„Er wurde von einem schwarzmagischen Fluch getroffen. Ich habe seine Wunden schon verheilen lassen, allerdings sollte Mr Malfoy etwas Diptam bekommen, damit keine Narben zurückbleiben. Ich werde ihn hier in Ihrer Obhut lassen und mich um den Übeltäter kümmern.“ Und mit einem unheilvollen Blick auf Morgaine, der ihr einen Schauer über den Rücken rieseln ließ, verschwand er, einer schwarzen Fledermaus gleich, aus dem Krankensaal.

Madam Pomfrey wuselte in ihr Büro, dann eilte sie zurück zu Draco und flößte ihm etwas Diptam ein. Schließlich wandte sie sich an Morgaine. „Ich muss nach Miss McKinnon sehen. Sie haben eh nichts zum Tun. Bleiben Sie bitte hier bei Mr Malfoy. Wenn sich etwas an seinem Zustand ändert, sagen Sie mir Bescheid!“

Und bevor Morgaine protestieren konnte, war sie auch schon wieder verschwunden. Missmutig ließ sich Morgaine neben ihrem Cousin auf einen Sessel sinken und betrachtete dessen schneeweißes Gesicht. Er sah so schwach und verletzlich aus, dass er ihr beinahe Leid getan hätte.

Sehnsüchtig blickte Morgaine aus dem Fenster. Draußen schien die Sonne, der Sommer kündigte sich in seiner ganzen Pracht und Wärme an. Wie gerne würde sie jetzt da draußen am Seeufer liegen, Harry an ihrer Seite, und die warmen Sonnenstrahlen genießen, die frische Luft, die Ruhe...

Sie wurde durch ein lautes Stöhnen aus ihren Tagträumen gerissen. Draco war wach und betrachtete unverwandt sie aus seinen grauen Augen. Er war immer noch leichenblass, aber sein Blick... Unbehaglich stand Morgaine auf und wollte zu Madam Pomfrey gehen. Ein fester Griff um ihr Handgelenk hinderte sie jedoch daran.

„Wo willst du hin?“, spottete Draco. „Zu deinem Schätzchen? Der ist nicht nur Schuld an meinen Wunden hier – ja, schau nicht so entsetzt“, fuhr er fort, als Morgaine entgeistert die Augen aufriss, „dein Liebhaber ist nicht so heilig, wie alle immer tun. Nein... es hat sich ausgefickt, verstehst du? Er weiß es jetzt ... alles über deine Herkunft... Es tut mir ja so Leid!“, höhnte er, als Morgaines Gesicht mit einem Schlag alle Farbe verlor. „Es ist mir aus Versehen herausgerutscht, dass der Dunkle Lord dein lieber Daddy ist...“

Morgaine begann, am ganzen Körper unkontrolliert zu zittern. Bevor sie etwas dagegen tun konnte oder wollte, erhielt Draco einen so heftigen Schlag in den Magen, dass er sich auf den Boden übergab und dann brutal zurück in die Polster geschleudert wurde. Wie durch einen Nebel hörte Morgaine Madam Pomfreys Stimme: „Miss O’Neill! Was tun Sie denn da? Hören Sie auf! Aufhören!“

Das nächste, was sie wusste, war, dass sie wie von Sinnen durch einen Korridor rannte. Das Blut rauschte in ihren Ohren, ihre Brust schmerzte, Tränen rannen ihre Wangen hinab, ohne dass sie sich dessen bewusst war. Ihre kopflose Flucht wurde dadurch gebremst, dass sie mit voller Wucht gegen jemanden stieß und gegen die Wand krachte. Bevor die gnädige Dunkelheit der Ohnmacht sie in ihre Arme nahm, hörte sie diese Person noch ihren Namen rufen. „Miss O’Neill!“

Dann trat Morgaine ein in die Welt des Vergessens, wo der Schmerz einen nicht finden konnte.

-----

### Re-Kommis:

*@Ronja: ob morgaine nur besessen von harry is? tja... das kann ich dir leider nicht beantworten ;) danke für dein kommi*

*@AshLee: ja, harry und morgaine bzw ginny... er hat das l-wort schon mal benutzt, aber nachdem er mit morgaine geschlafen hat... der albtraum war gruslig, nicht? sollte er aber auch sein... \*fg\* wieso simon? weil er der älteste ist. und weil er für sie gestorben ist. \*bussi\**

*@Goldi: bei merlins bart? ich sehe schon: du bist genauso hp-verseucht wie ich \*rofl\* der traum? war einfach nur ein traum... und steht sozusagen als "symbol" dafür, dass man (v.a. morgaine) völdie kaum entkommen kann... das mit dem astronomieunterricht: das hab ich von wo her. müsste alles so stimmen, wie ich es geschrieben habe! ;)*

*@Goldsake: nur noch wasser??? \*scream\* dann bin ich aber so schwach, dass ich nimmer tippen kann... \*fg\* xDDDDD draco? keine sorge... der kommt schon noch dran... ;) im gegenteil: ich bin über jede kritik froh. also: könntest du mir genauer sagen, was dir nicht mehr so gut gefällt? dann kann ich das vllt verändern... ;)*

*@lily-luna: sicher doch, kein problem ;) öhm... also... ich bin grundsätzlich gemein zu meinen charas \*mich versteck\* du wartest auf was böses??? dann ... wirst du dich freuen, zu erfahren, dass ich auf was sehr böses zusteure... \*harharhar\* ;)*

*@Vöna: yiha!!!! \*applaus klatsch\* super!!! :D war ja auch schon recht viel... ;) wie schon gesagt: ich bin grundsätzlich gemein zu meinen charas... \*fg\* snape... ja... also der is mir schon iwie unheimlich. weil er sich oft selbstständig macht. er hat sich sogar ein ganzes chap erkämpft!!! ja, da hast du recht - es geht oft auf die schwächsten im system (was leider zu oft die kinder sind...) ich schreib fast nur düstere FFs... xD Hdl*

# Freundschaft und Versprechen

huhu!

\*vorsichtig um eine ecke lins\*

tut mir echt leid, dass es so lange gedauert hat... aber erst hatte ich einen totalen harry-potter-hänger und dann bin ich ne woche auf urlaub gewesen. aber jetzt bin ich wieder da und mit mir ein neues chap!!!! :D

die re-kommis findet ihr unten :D

wär nett, wenn mal irgendwer seine spuren in meinem Thread schreiben könnte, damit der nicht vollkommen unter einer staubschicht versinkt... :)

über einen besuch bei meinen anderen FFs

Wo niemand deine Schreie hört - PW per PM

Bellamort - Totale Finsternis

Szenen eines Alltags

freu ich mich auch immer!!! ;

ich zitiere hier ein paar mal - wörtlich oder im übertragenen sinn - aus HP VI von den seiten 516 und 533.

dann nur noch eines: viel spaß beim lesen!!!!!!!!!! :)

-----

## Freundschaft und Versprechen

Immer noch verwirrt und geschockt ob der Geschehnisse des Abends, kehrte Harry in den Gemeinschaftsraum zurück. Seine Gedanken wirbelten in seinem Kopf herum. Malfoy, Sectusempra, Morgaine, Voldemort, Snape... Was sollte er bloß machen? Bei ihren Lieblingssesseln am Feuer erwarteten ihn schon Ron und Hermine.

„Und, was war los? Was wollte Snape von dir?“, erkundigte sich Ron neugierig.

„Ich habe für jeden Samstag bis Schulende Strafarbeit bei ihm bekommen, weil ich Malfoy den Sectusempra auf den Hals gejagt habe“, knurrte Harry schlecht gelaunt.

„Den was?“ Hermine verstand – auch wenn das fast nie vorkam – überhaupt nichts.

„Das ist ein Fluch, den Harry im Buch des Halbblutprinzen gefunden hat“, setzte Ron zu einer Erklärung an. „Und...“

Doch er wurde von Hermine unterbrochen, die sich aufgebracht an Harry wandte: „Ich will nicht behaupten, dass ich’s dir ja gesagt habe! Wenn du einen Zauber vom ... Prinzen“ bei diesem Wort verzog Hermine das Gesicht, „einsetzt, dann wird das noch mal böse enden! Wer weiß, ob der Spruch überhaupt dem Ministerium bekannt ist oder sogar illegal...“

„Hör auf, Hermine!“, fiel Ron ihr wütend ins Wort. „Harry wollte doch gar nicht...“

„Seid still jetzt, alle beide!“ Harry ließ sich erschöpft in den Sessel zurücksinken und schloss die Augen. Morgaine und Voldemort. Voldemort und Morgaine. Was bei Merlins Bart sollte er denn nun tun? Und dann war da noch Ginny... und die Horkruxe... und Snape mit seiner Strafarbeit... und Quidditch... und Morgaine... Am liebsten würde sich Harry irgendwo eingraben und erst in zehn Jahren oder so wieder an die Oberfläche kommen, wenn all das ausgestanden war. Nur – das ging nicht. Er war der Auserwählte. Der einzige, der Voldemort besiegen konnte... Aber im Moment hatte Harry das Gefühl, dass ihm sein Leben über den Kopf wuchs.

„Harry? Bist du sicher, dass alles in Ordnung ist?“, fragte Hermine vorsichtig.

Müde öffnete dieser die Augen. „Ja. Alles okay.“ Nichts ist okay!, dachte er bei sich. Aber das würde er niemals laut aussprechen.

„Übrigens... Dean und Ginny haben sich gestern Abend getrennt“, warf Hermine ein, wohl um Harry etwas abzulenken. In ihren Augen lag so ein Ausdruck...

„Was?“ Harrys Herz machte einen gewaltigen Hüpfen und fing dann an, in doppelter Geschwindigkeit weiterzuschlagen. Das Monster in seiner Brust hob den Kopf und witterte erneut, wie aus dem Winterschlaf erwachend, Harrys Eingeweide begannen, Tango zu tanzen. Mit krampfhaft gleichgültigem Gesichtsausdruck und Tonfall fragte er: „Wie das?“

„Oh, irgendwas völlig Albernies... Sie sagte, er würde ständig versuchen, ihr durchs Porträtloch zu helfen, als ob sie nicht selbst reinklettern könnte... Aber bei denen geht's schon ewig auf und ab.“ Hermine hielt kurz inne, dann fuhr sie fort: „Das bringt dich natürlich ein wenig in die Zwickmühle, oder?“

Diesmal war sich Harry sicher, dass Hermine etwas ahnte. Sein Herz schlug noch schneller und seine Hände wurden feucht. Unauffällig wischte er sie an seinem Umhang ab und fragte rasch: „Wie meinst du das?“

„Na, wegen der Quidditch-Mannschaft“, erwiderte Hermine leise lächelnd. „Wenn Ginny und Dean nicht miteinander reden...“

„Oh – jaah“ Harry atmete erleichtert und unhörbar aus. Moment – das erleichterte seine Lage nicht unbedingt. Im Gegenteil – er wurde dadurch eher noch tiefer ins Schlamassel gezogen, wenn Ginny jetzt wieder solo war... Ginny und Morgaine. Morgaine und Ginny... Was sollte er tun?

-----

Wutschnaubend wegen Potters Fehltritt und besorgt wegen Dracos Verletzung rauschte Severus Snape, dem berühmt-berüchtigten Schwarzen Mann der Muggel gleich, den Gang entlang in Richtung seiner Kerker.

In den Überlegungen, wie er dem Malfoy-Sprössling helfen könnte, versunken, bog er um die Ecke eines Korridors im zweiten Stock. Er sah nur mehr eine verschwommene, schwarze Bewegung, als jemand oder etwas mit voller Wucht in ihn hinein krachte und ihn gegen die Wand taumeln ließ.

Als die Gestalt zu Boden stürzte, erkannte er sie. „Miss O’Neill!“, rief er zornig. Kurz huschten ihre schwarzen Augen über ihn hinweg, dann rollten sie nach innen und er sah nur mehr das Weiße. Sein „Haben Sie keine Augen im Kopf?!“, schien sie nicht mehr zu hören, denn sie brach genau zu seinen Füßen zusammen.

Verdutzt blickte Snape auf das Häufchen Mensch vor ihm auf dem Boden. So heftig war der Zusammenstoß aber auch nicht gewesen, dass das Mädchen gleich das Bewusstsein verlieren musste!, dachte er säuerlich.

Na toll! Wie oft an diesem Abend wollten noch irgendwelche Schüler seinen sauer verdienten Feierabend mit allerlei Mätzchen zunichte machen? Zuerst Potter mit diesem zutiefst schwarzmagischen Fluch. Dann Malfoy mit seinen Verletzungen und seiner Verzweiflung zu scheitern. Und jetzt sie.

So langsam schien es ja zur Mode zu werden, dass er ohnmächtige Schüler in den Krankenflügel brachte, schoss es ihm durch den Kopf, als er eine Trage heraufbeschwor, Miss O’Neill darauf legte und zu Madam Pomfrey schweben ließ.

Diese schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Was ist denn mit dem Mädchen passiert?“, wollte sie wissen. Heute schien ein unfallträchtiger Tag zu sein. Das war die vierte Patientin neben Miss McKinnon, Mr Malfoy und einem Erstklässler aus Hufflepuff, der es in Zauberkunst geschafft hatte, sowohl seine Haare zu verkohlen als auch sein Gesicht zu versengen.

„Das weiß ich nicht“, gab Snape etwas pikiert zurück. „Sie hat mich fast umgerannt und ist dann umgekippt.“

Madam Pomfrey seufzte leise. „Legen Sie sie hier auf dieses Bett“, bedeutete sie Snape. Dann beugte sie sich über ihre Patientin und murmelte einige Sprüche. Nach fünf Minuten richtete sie sich auf. „Miss O’Neill hat einen Schock“, sagte sie, wohl eher zu sich selbst. Dann enteilt sie in ihr Büro und kam mit einigen Fläschchen wieder zurück. Sie träufelte eine blaue Flüssigkeit in Morgaines Mund, dann wandte sie sich an Iuno, die gerade in ihrer Bürotür erschien. „Einen kleinen Moment noch, Miss McKinnon. Ich komme sofort!“

Aber Iuno stand bereits neben ihr und starrte entsetzt auf ihre bewusstlose Freundin. „Was ist mit ihr passiert?“, fragte sie.

„Das weiß ich nicht“, bemerkte Madam Pomfrey etwas ungeduldig. „Sie hat einen Schock. Aber jetzt kommen Sie zurück in mein Büro, damit wir alles weitere besprechen. Miss O’Neill wird so schnell nicht aufwachen!“ Und damit bugsierte sie Iuno zurück in ihr Büro.

Langsam schwamm Morgaines Bewusstsein an die Oberfläche. Licht sickerte durch ihre geschlossenen Augenlider. Nein... lasst mich noch ein wenig hier bleiben... in dieser Schwärze... wo man nicht denken muss... Doch irgendetwas zog ihren Geist unerbittlich in den Wach-Zustand zurück. Ihre Gliedmaßen fühlten sich schwer an, ebenso wie ihr Kopf.

Stöhnend öffnete sie die Augen – und fühlte sofort, dass ein Blick auf ihr ruhte. Als sie langsam den Kopf drehte, sah sie direkt in die grauen Augen ihres Cousins, dessen Gesicht seine Normalfarbe wieder zurückbekommen hatte. Sie musste im Krankenflügel sein...

Spöttisch grinste Draco zu ihr her. „Sind dir meine Neuigkeiten nicht gut bekommen? Merlin, du musst aber zart besaitet sein, wenn dich sowas gleich aus den Latschen kippen lässt!“

Bevor Morgaine etwas darauf erwidern konnte, erschien Madam Pomfrey und wuselte zu Dracos Bett hinüber. Nach einer eingehenden Untersuchung verkündete sie: „Sie können jetzt gehen, Mr Malfoy. Diesen Trank müssen Sie noch drei Tage lang nehmen, jeweils nach dem Aufstehen und vor dem Schlafengehen drei Tropfen.“ Und damit drückte sie ihm eine Phiole mit einem lila schimmernden Gebräu darin in die Hand.

Draco nahm sie an sich und ließ sie in seine Umhanttasche gleiten. Mit einem letzten Blick auf seine Cousine verließ er den Krankenflügel.

„Sie werde ich über Nacht hierbehalten“, beschloss Madam Pomfrey resolut und blickte Morgaine streng an. „Ihr Kreislauf gefällt mir nicht. Aber Ihre Freundin wird gleich zu Ihnen kommen.“ Die Krankenschwester zog einen Vorhang um Morgaines Bett und ging in ihr Büro zurück. Kurz darauf erschien Iuno und kam schnellen Schrittes auf ihre Freundin zu.

„Morgaine!“ Sie fiel ihr um den Hals. „Was machst du nur immer für Sachen!“ Iuno war fast so bleich wie ihre Freundin und sah sehr elend aus. „Wieso bist du umgekippt?“

„Ach, das ist unwichtig ... viel wichtiger ist: was ist bei dem Test rausgekommen?“

„Oh das ... ich ... ähm... ich bin in der 6. Woche schwanger...“ Als sie aufblickte, sah Morgaine die Verzweiflung in den Augen ihrer Freundin. „Was soll ich denn jetzt nur machen...“

„Iuno...“ Impulsiv richtete sich Morgaine auf und nahm sie fest in die Arme. „Was hat Madam Pomfrey denn zu dir gesagt? Ihr habt doch sicherlich über die verschiedenen Möglichkeiten gesprochen, oder?“

„Ja... Wenn ich abtreiben will, muss das in den nächsten zwei Wochen geschehen. Wenn ich das Kind aber behalten will... dann werd ich wohl mit der Schule aufhören müssen, zumindest ein Jahr lang aussetzen... wenn das mein Vater erfährt... Ich bin so gut wie tot...“

„Sag so was nicht! Was ist mit deiner Mutter?“

„Meine Mutter? Die steht doch völlig unter der Fuchtel meines Vaters und tut alles, was der von ihr will. Die hat nicht viel zu melden. Und zu Sex vor der Ehe hat sie dieselbe Einstellung wie er.“

„Und ... deine Tante Johanna? Du meinstest doch zu mir, die wäre auch mit 14 Jahren schwanger geworden und hätte Abtreiben müssen. Die könnte dir doch helfen, oder?“

„Tante Johanna ist eine gebrochene Frau. Kurz nach der erzwungenen Abtreibung, die sie in schwere Depressionen gestürzt hat, wurde sie – illegal, versteht sich – mit einem alten Freund der Familie verheiratet, 20 Jahre älter als sie, weil sie sonst keinen Mann mehr gefunden hätte als sogenanntes gefallenes Mädchen. Sie war damals 15 und hat das nicht verkraftet. Heute ist sie Mitte 30, sieht aber um mindestens 20 Jahre älter aus, und hat fünf Kinder. Reinblütig zu sein ist oft ein Fluch... Nein, die kann mir nicht helfen...“

„Hm... irgendwas wird uns schon einfallen... Aber du solltest Lucas Bescheid sagen!“

„Was?“ Entsetzt richtete sich Iuno auf. „Nein, niemals!“

„Aber er hat doch ein Recht darauf, es zu erf...“

„NEIN!“ Panik sprach aus Iunos Augen. „Nein, das kann ich nicht. Ich... das geht nicht...“

„Aber...“, versuchte Morgaine es erneut.

„Kein aber. So, und jetzt will ich wissen, was mit dir los ist!“, verlangte Iuno.

„Mit mir? Gar nichts ist los, ich...“ Weiter kam Morgaine nicht. Denn die sonst so sanftmütige und ruhige Iuno explodierte plötzlich: „NICHTS IST LOS?!? DAS ERZÄHLST DU MIR JETZT SCHON SEIT MONATEN! ICH MERKE DOCH, DASS DICH IRGENDWAS BEDRÜCKT! ALSO RAUS MIT DER SPRACHE: WAS IST LOS??? UND KOMM MIR NICHT MIT DEINEM KREISLAUF, DAS IST DOCH

## NUR DIE KONSEQUENZ DARAUS, DASS ES DIR SCHLECHT GEHT!“

Im ersten Moment starrte Morgaine ihre Freundin sprachlos an. Dann stammelte sie: „Aber... ich wollte doch nicht, dass du...“

„Dass ich mir Sorgen um dich mache?“ fuhr Iuno nun in normaler Lautstärke fort. „Tja, nur mach ich mir noch mehr Sorgen, wenn ich nicht weiß, was mit dir los ist!“ Sie setzte sich neben Morgaine aufs Bett. „Also? Ich höre?“

Ein paar Mal öffnete und schloss Morgaine den Mund, ohne dass ein Wort heraus kam. Dann räusperte sie sich. „Merlin, Iuno, ich... ich wollte einfach nicht... ich konnte nicht...“ Sie holte tief Luft. „Ich konnte dir das nicht sagen, weil ich Angst hatte ... vor deiner Reaktion... und...“

„Jetzt ist aber Schluss!“ Fast schien es, als wollte Iuno die Augen verdrehen. „Wir sind Freundinnen, Morgaine, sehr gute sogar. Und unter guten Freundinnen sollte es keine Geheimnisse geben. Gute Freunde kündigen einander außerdem nicht sofort die Freundschaft, auch dann nicht, wenn sie etwas Unangenehmes über den anderen erfahren. Und jetzt raus mit der Sprache!“

Morgaine war von Iunos Veränderung und Bestimmtheit immer noch so verwundert, dass sie ohne Einleitung losplatzte: „Als ich hier auf dich gewartet habe, kam Snape mit dem bewusstlosen Malfoy rein. Weil Madam Pomfrey wieder zu dir musste, befahl sie mir, auf Malfoy achtzugeben. Als der aufgewacht ist, hat er mir hämisch erzählt, dass er Harry alles gesagt hat... alles über meine Herkunft...“ Morgaine schossen Tränen in die Augen. Dann fiel ihr ein, dass Iuno darüber ja noch gar nicht Bescheid wusste. „Er hat Harry gesagt, dass Lord Voldemort mein Vater ist. Und Harry weiß bereits, dass Bellatrix Lestrange meine Mutter ist.“ Jetzt verschleierten ihr die Tränen die Sicht. Weinend vergrub sie ihr Gesicht im Polster.

Erst nach fünf Minuten, als der Weinkrampf langsam nachließ, fühlte sie, wie eine Hand sanft ihren Rücken streichelte. Mit verquollenen Augen blickte sie hoch und Iuno direkt ins Gesicht. Diese lächelte sie schief an und nahm sie dann fest in den Arm. „Es ist mir egal, wer deine Eltern sind. Du hast sie dir ja nicht ausgesucht, oder? Merlin, Morgaine, dachtest du wirklich, deswegen würde ich dir die Freundschaft kündigen wollen?!?“ Sie wartete aber nicht auf Morgaines Antwort, sondern sprach weiter: „Wenn Harry dich wirklich liebt, wird er nicht wegen deines Erzeugers mit dir Schluss machen!“

„Meinst du?“ Morgaines Stimme war nur ein heiseres Krächzen.

„Ja, das meine ich. Du wirst schon sehen. Ich glaube, in nächster Zeit werden wir einander brauchen“, stellte Iuno mit einem seltsamen Blick fest.

„Hm.“ Morgaine nickte zustimmend. Dann senkte sie ihre Stimme: „Was machst du jetzt wegen deiner Schwangerschaft?“

„Wenn ich das nur wüsste...“ Iunos Blick verlor sich in der Ferne und sie tastete unwillkürlich nach Morgaines Hand. Diese erwiderte den Händedruck und starrte ebenfalls gedankenversunken aus dem Fenster.

-.---.--.

Severus Snape stand in Dumbledores Büro am Fenster, mit dem Rücken zum Schulleiter, und blickte missmutig in die Nacht hinaus. Auf dem Himmel war kein einziger Stern zu sehen, auf Dumbledores Nachthemd dafür einige hundert. Dieser begann nun erneut zu sprechen: „Uns bleibt keine andere Möglichkeit, Severus. Und das wissen Sie.“

„Ja, das weiß ich“, erwiderte der Angesprochene kaum hörbar und lehnte die Stirn gegen die kühle Fensterscheibe. „Aber das macht die Sache nicht unbedingt leichter.“

Dumbledore steckte sich ein Pfefferminzbonbon in den Mund. Er war klug genug, seinem Besucher keines anzubieten, da dies dessen Laune nur noch mehr verschlechtert hätte. „Severus, Sie müssen mir noch etwas versprechen: wenn ich nicht mehr bin, müssen Sie Miss O’Neill bezüglich unserer Pläne für ihre Sommerferien informieren. Ja, das muss ich von Ihnen verlangen“, fuhr er angesichts von Snapes Gesichtsausdruck fort. „Sie sind ihr Hauslehrer und das Mädchen darf erst knapp davor etwas davon erfahren. Die Gefahr, dass Lord Voldemort in ihre Gedanken eindringt, ist zu groß. Versprechen Sie mir das?“

Seufzend drehte sich Snape zum Schulleiter um und blickte direkt in dessen leuchtend hellblaue Augen, die so viel sahen und so viel wussten. Manchmal zu viel... „Ja, Direktor, ich verspreche es Ihnen“, sagte er mehr als widerwillig.

„Sehr gut... Und wenn Sie es nicht können, wird Minerva das übernehmen. Ich werde sie darüber in

Kenntnis setzen. Dann wäre das abgemacht, Severus.“

Erneut startete Snape aus dem Fenster. „Sind Sie sicher, dass es keinen anderen Weg gibt, als dass Ich...“ Kurz hielt der Meister der Zaubertänke inne. „Sie töte?“

„Ja, Severus, das bin ich. Sie haben es mir versprochen, dass Sie es tun werden. Denn der junge Malfoy wird nicht in der Lage sein, den Todesfluch auszusprechen. Sie haben es mir versprochen, Severus!“ Eindringlich sah Dumbledore ihm in die Augen.

„Das habe ich...“, murmelte Snape in sich hinein. „Das habe ich... Und meine Versprechen pflege ich zu halten.“

„Ich weiß, Severus.“ Als sich die Blicke der beiden diesmal trafen, wusste Snape, dass der Schulleiter – wie so oft – Recht hatte: es gab nur diesen einen Weg. Und so schwer es ihm auch fiel: er würde ihn gehen müssen.

-.---.---.--

Morgaine saß zusammen mit Iuno am Seeufer unter einer gewaltigen Trauerweide im Schatten und lernte. Gerade waren sie zusammen die Aufzeichnungen in Verwandlung durchgegangen und hatten verschiedenste Zaubertänke wiederholt – natürlich ohne diese auszuführen, was in den Pausen ja verboten war – und wendeten sich nun der Astronomie zu.

Hier war Iuno in ihrem Element. Das erste Thema des Jahres war die Sonne und ihr Aufbau gewesen. Zunächst las Iuno die Mitschrift vor: „Die rund 4,5 Milliarden Jahre alte Sonne ist einer von vielen Sternen innerhalb der Milchstraße. Ihr Durchmesser beträgt ca. 1.392.530 Kilometer und ist somit 110mal größer als die Erde. Die Sonne ist lebenswichtig: ohne sie gäbe es keinen Sauerstoff zum Atmen und kein flüssiges Wasser. Außerdem liefert sie die Grundlage der benötigten Energie zum Leben. Die Sonne besitzt keine feste Oberfläche, sondern besteht aus den folgenden Schichten (von innen nach außen): Kern, Strahlungszone, Konvektionszone, Photosphäre (innere Atmosphäre) und Chromosphäre (sichtbare Oberfläche). Im Zentrum der Sonne finden Fusionsprozesse zur Energieerzeugung statt. Dabei werden vier Wasserstoffatome zu einem Helium-4-Atom verschmolzen. Die bei diesem Vorgang frei werdende Energie wird dann in Licht und Wärme abgestrahlt.“ Sie hielt kurz inne. Beim Anblick von Morgaines leicht verwirrtem Gesicht lachte Iuno kurz auf und meinte dann: „Keine Sorge, ich erklär dir das gleich. In einfach Worten bedeutet das also...“

Doch sie wurde durch die Ankunft eines Hauselfen am Weitersprechen gehindert. Vor ihnen stand Dobby und wandte sich an Morgaine: „Miss, Mr Harry Potter schickt Dobby, Sie zu bitten, sich mit ihm zu treffen, Miss.“

„Sag ihm, dass ich in einer Viertelstunde bei ihm sein werde, ja? Danke, Dobby.“ Der Hauself verschwand und Morgaine schaute leicht panisch zu Iuno. „Was soll ich denn jetzt tun?“

Iuno nahm sie beruhigend in den Arm. „Einfach hingehen und dann wirst du schon sehen, was er von dir will. Was er besprechen möchte. Wie er reagieren wird. Keine Angst, es wird schon nicht so schlimm werden, ja? Behalte einfach die Nerven, dann wird schon alles klappen! Bis später, Morgaine!“

Diese machte sich auf den Weg zum Raum der Wünsche, wobei ihr hundert verschiedene Dinge, Satzanfänge, Verteidigungen durch den Kopf schossen. Was sollte sie Harry sagen? Sie hatte solche Angst, ihn zu verlieren. Und dann war da noch Ginny Weasley... In ihre Gedanken versunken, merkte sie erst, dass sie vor „ihrem“ Raum stand, als sie gegen die bereits erschienene Türklinke stieß. Sie holte tief Luft und trat ein.

-.---.---.--

### Re-Kommiss:

@Goldi: draco ist gemein, oder? was harry betrifft - im nächsten chap!!! :) mieses ende? ich??? nie im leben... \*fg\* hoffe, du hast physik gut überstanden. hab dieses fach auch gehasst!!!!!!!!!!

@Goldsake: mannomann, du gehst ja richtig ans eingemachte mit deinen drohungen!!! :O action willst



du haben? dann freu dich auf die folgenden kapitel... \*unheilvoll grins\* ich steuere nämlich auf sehr viel action zu!!!! \*hände reib\* den unbrechbaren schwur soll ich leisten????? :O öhm... naja... ich kann dir versprechen, dass ich diese FF nie aufgeben werde!!! aber was die höchstens-2-wochen-frist betrifft... ich hoffe es!!! aber es kann immer mal vorkommen, dass ich es nicht schaffe. ich meine, ich bemühe mich, aber wenn ich nen echten hänger habe, kommt nichts gutes dabei raus. und ich will euch nur gute chaps bringen und keine halbheiten! hoffe, du verstehst das... \*immer noch hoffnungsvoll mit den ketten rassel\* xDD

@Vöna: süße!!! :) ui, dein lob freut mich echt!!! \*rot werd\* ts... diese stelle ist auch extra für mich geschrieben worden, wusstest du das nicht? ;) \*gg\* tja, was harry und morgaine betrifft... wie gesagt: till the next chap! \*fg\* HDGDL!!

@AshLee: naja, sie ist das halt gewöhnt, diese stimmen. hm... morgaine beschützen... das is lieb von dir! :) aber leider geht das nicht, denn dann müsstest du sie vor mir beschützen! \*harhar\* weil ich ja diejenige bin, die gemein ist zu ihr... xD wahre freunde sind sehr wichtig. das wollte ich u.a. mit dieser scene zeigen! toll, dass es mir anscheinend gelungen ist, das buch mit meiner FF zu verweben! das freut mich echt! :D tja, draco... der ist ja doch slytherin! und ein malfoy noch dazu. was erwartest du da anderes??? hdagd!!!

@lily-luna: jaah, ich werde noch viel böser werden \*ganz fies grins\* ich liebe sowas... :D draco is so... das nächste chap kommt schneller, versprochen!!!

@Friik: juhu!!! ein neuer kommi-schreiber!!! \*begrüßungs-keks reich\* dann hoff ich ja mal, dass du mir erhalten bleibst... :) reviews regen nämlich ziemlich beim schreiben an!!!! ;) cliffhänger? ich??? \*sich suchend umschau und keine seh\* xDDDDDDDDDD ui, bei so viel lob werd ich ja noch röter... du willst es düsterer und fieser haben? dann freu dich auf die kommenden chaps (nächstes noch nicht, aber dann... \*harharhar\*) morgaine bei den dursleys??? die ärmste... und du hast die wette gewonnen! krieg ich trotzdem nen kommi von dir? ;)

# Innere Leere

hi leute!

hier bin ich wieder mit nem neuen chap für euch...

...das mir diesmal sehr schwer gefallen ist, zu schreiben... ich hoffe trotzdem, dass es euch gefällt und dass ich die dialoge halbwegs hinbekommen haben...

re-kommis findet ihr am ende der seite...

ich zitiere hier ein paar mal - wörtlich oder im übertragenen sinne - aus HP VI, Seiten 609 und 629f. das geb ich im chap dann nicht mehr explizit an.

nun wünsche ich euch noch viel spaß beim lesen und freu mich auf eure meinungen!!! :) gerne auch in meinem thread:

-----

## Innere Leere

Harry stand im Raum der Wünsche am Fenster, mit dem Rücken zur Türe, und starrte hinaus in den gleißend hellen Sonnenschein. In seinem Kopf kreisten die Gedanken. Um die Horkruxe, um Voldemort... aber vor allem um die beiden Mädchen, die ihm zurzeit das Leben ... schwer machten: Morgaine und Ginny. Wie konnte er ihr am besten beibringen, dass...

Das leise Knarren der Tür, als sich diese öffnete, riss ihn aus seinen Gedanken und er drehte sich um. Im Türrahmen stand Morgaine, in den Umhang der Schuluniform gehüllt, aber nichtsdestotrotz erschien sie ihm wunderschön. Im Gegensatz zu Ginny, die schon sehr weibliche Rundungen hatte, war Morgaine gertenschlank, mit kleinen Brüsten und schmalen Hüften.

Harry schluckte hart. Das, was er ihr jetzt sagen würde, würde sie so oder so treffen. Das wusste er.

Langsam kam die Slytherin auf ihn zu. Ihr Gesichtsausdruck war irgendwie seltsam. So, als ahnte sie bereits, was jetzt auf sie zukommen würde...

„Hallo Harry.“ Kurz vor ihm blieb sie stehen, doch sie machte keine Anstalten ihn zu küssen, wie sie es sonst als Begrüßung immer tat. Es war beinahe so, als wüsste sie... aber woher? Da traf es ihn wie ein Donnerschlag: Malfoy. Er war ihr Cousin, er musste es ihr gesteckt haben!

„Morgaine...“ Sie setzte sich neben ihn aufs Himmelbett und blickte ihn erwartungsvoll an. „Ich ... ich muss mit dir reden.“ Harry wurde zunehmen nervös, je ruhiger seine Freundin zu werden schien.

„Ich weiß. Du willst mit mir Schluss machen, so ist es doch, oder? Weil Voldemort mein Vater ist.“ Ihr Gesicht zeigte nicht die geringste Regung.

„Nein, ich meine ja...“ Harry unterbrach sich, räusperte sich kurz und fuhr dann fort. „Ja, es stimmt, ich will mit dir Schluss machen. Aber nicht deswegen, weil Lord Voldemort dein Vater ist! Auch wenn ich wütend und ... verletzt bin, dass du es mir nicht gesagt hast... Nein, Morgaine, hör zu, ich ... ich hab mich in ein anderes Mädchen verliebt...“

„In Ginny Weasley.“

„Was?“

„Stimmt doch, oder?“

„Aber... woher weißt du das?“ Harry verstand überhaupt nichts mehr.

„Ich weiß das schon lange, sehr lange. Oder besser gesagt: ich habe es geahnt. Aber ... ich wollte es nicht wahrhaben. Ich habe gehofft, dass ich mich täusche, dass du niemanden liebst außer mir... Und als Draco mir höhnisch erklärt hat, er habe dir gegenüber erwähnt, wer mein ... Erzeuger ist...“

„Da dachtest du, ich würde deswegen mit dir Schluss machen? Nein, Morgaine... du hast dir deine Eltern

ja nicht ausgesucht. Auch wenn sie mir beide zutiefst zuwider sind. Ich wollte dir meine Gefühle erklären. Ich liebe Ginny, weißt du? Dich liebe ich auch, aber ... es ist nicht das gleiche, wie mit Ginny... Morgaine, ich muss mit Ginny zusammen sein! Es tut mir Leid, ich weiß, dass ich dich damit verletze, aber ... Es wäre auch nicht ehrlich dir gegenüber, wenn ich mit dir zusammen bleiben würde. Ich liebe Ginny wirklich!“

Morgaine sah ihn wortlos an. Noch immer konnte er an ihrem Gesicht keine Gefühlsregung ablesen. Dann nickte sie, stand auf und trat näher an ihn heran. „Ich wusste es, dass du mit mir Schluss machen würdest“, flüsterte sie. Ihre Stimme klang etwas gepresst, doch als er etwas erwidern wollte, legte sie ihm den Zeigefinger auf die Lippen. Ihre Hände fuhren die Konturen seines Gesichts nach, als wolle sie sich diese für immer einprägen. Ihre Lippen näherten sich den seinen. Sie küsste ihn, wie sie ihn schon lange nicht mehr geküsst hatte. Harrys Herz begann, schneller zu schlagen, sein Körper reagierte auf ihre Nähe. Nach Stunden, wie ihm schien, löste sie sich schließlich abrupt von ihm.

Schwarze Augen trafen auf hellgrüne. „Viel Glück, Harry“, hörte er sie wispern. Dann, bevor er sie aufhalten oder irgendetwas sagen konnte, verschwand sie nach draußen. Die Tür fiel mit einem lauten Krachen ins Schloss und riss Harry aus seiner Erstarrung. Er hatte Schluss gemacht mit Morgaine. Doch wieso hatte sie so seltsam darauf reagiert?

-----

Morgaine rannte. Sie wusste nicht, wohin. Nur eines: ganz weit weg. Irgendwann konnte sie nicht mehr und sie brach an der Stelle, an der sie gerade stand, zusammen. Als sie sich umschaute, merkte sie, dass sie im Unterholz des Verbotenen Waldes kniete. In ihre linke Seite schienen tausende von Messern zu bohren, ihre Füße schmerzten höllisch.

Langsam wich die unnatürliche Starre von ihr und ihr Bewusstsein registrierte, gegen was sie sich so verzweifelt gewehrt hatte: Harry, ihre Stütze, ihr Fels in schweren Zeiten, ihr Hoffnungsschimmer, hatte mit ihr Schluss gemacht. Schluss. Aus. Vorbei...

Die Fassade, die Morgaine um sich herum errichtet hatte, als sie auf dem Weg zu Harry war, damit er das Gefühlschaos, das in ihr brodelte, nicht bemerkte, brach nun endgültig zusammen und die Slytherin begann haltlos zu weinen. Wie in Trance wiegte sie sich vor und zurück und ihre linke Hand tastete wie von selbst in ihren Umhangtaschen nach einem bestimmten Gegenstand. Endlich – sie hatte ihn gefunden! Der Dolch glitzerte gefährlich im Sonnenlicht.

Morgaine packte ihn fester mit ihrer linken Hand, spannte den rechten Unterarm an und fuhr mit der frisch geschärften Klinge drei, vier, fünfmal über ihre Haut. Hellrotes Blut sprudelte hervor, rann ihr Handgelenk hinab, durchtränkte ihren Ärmel, ihren Umhang und tropfte zu Boden. Der unerträgliche Druck auf ihrem Herzen wurde leichter. Fasziniert beobachtete Morgaine, wie sich das helle T-Shirt, das sie unter ihrer Schuluniform trug, immer mehr verfärbte. Ihr linker Zeigefinger tauchte in den Blutstrom ein und schrieb immer wieder denselben Namen auf ihre Haut: Harry.

So fand Iuno sie, die ihre Freundin gesucht hatte, um ihr etwas Wichtiges mitzuteilen. „Morgaine!“ Entsetzt stürzte sich Iuno auf diese und schüttelte sie grob. „Merlin, was machst du da? Hör auf! HÖR SOFORT DAMIT AUF! MORGAINE!!!!“

Endlich schien ihre Stimme Morgaine zu erreichen. „Iuno... Was machst du denn hier?“

„Das ist unwichtig. Wieso schneidest du dich?????“ Sie riss ihrer Freundin den Dolch aus der Hand und blickte sie wild an. „Spinnst du?!?“

„Ich...“ Jetzt erst realisierte Morgaine ihre neuen Schnittwunden. „Harry... er... ich... es ist aus.“

„Harry hat mit dir Schluss gemacht? Aber... Morgaine... das ist doch kein Grund... wieso schneidest du dich deswegen? Es gibt doch auch noch andere Jungen, die nett sind! In die du dich verlieben kannst!“

„Aber ich werde nicht so schnell jemanden finden, dem meine Abstammung genauso wenig ausmacht, wie Harry!“ Morgaine nahm Iuno den blutverschmierten Dolch ab und steckte ihn zurück in eine ihrer Umhangtaschen. „Außerdem – er hat mir echt viel bedeutet...“

Iuno nestelte ihr Halstuch ab und band es fest um Morgaines Unterarm, die trotz des Schmerzes nicht einmal mit der Wimper zuckte. Eisern biss sie die Zähne zusammen. Dann nahm Iuno ihre Freundin sanft in die Arme. „Ich habe dich gesucht, weil ich dir sagen wollte... ich habe mit Lucas geredet und ihm gesagt, dass ich schwanger bin...“

„Und?“ Gespannt löste sich Morgaine aus der Umarmung und blickte ihrer Freundin ins bleiche Gesicht. „Er ... er möchte es behalten. Und dafür würde er mich sogar heiraten...“ Iuno lief knallrot an – der Fluch der hellhäutigen Menschen. „Aber er meint, wir sollten noch bis zu den Sommerferien warten, bevor wir es unseren Eltern sagen. Weil die dann nicht mehr auf eine Abtreibung bestehen können, weil ich dann schon zu weit bin.“ Iuno lächelte gleichzeitig glücklich und ängstlich. „Ich bin so froh, dass ich es ihm gesagt habe... du hattest recht... Jetzt fühl ich mich nicht mehr ganz so alleine damit...“

„Das freut mich für dich, wirklich!“ Morgaine umarmte nun ihrerseits die Freundin. „Und ich...“

Doch Iuno strich Morgaine sanft über das Haar, und diese Berührung löste etwas in Morgaine, das ihre Tränen zum Überlaufen brachte. Iuno nahm sie fester in die Arme, während der Körper ihrer Freundin vor unterdrückten Schluchzern bebte.

Schließlich löste sich Morgaine von ihr und wischte sich mit dem Ärmel über die verquollenen Augen. Leider erwischte sie den rechten und so war ihr Gesicht blutverschmiert. Iuno reinigte das mit einem „Tergeo!“

„Geht’s wieder halbwegs?“, wollte sie dann wissen.

Morgaine nickte. Die beiden Mädchen gingen langsam zurück in den Gemeinschaftsraum der Slytherins.

-----

Lord Voldemort tigerte aufgeregt in seinem Zimmer auf und ab. Moment Mal – aufgeregt? ER? Nie im Leben... und doch war er von einer seltsamen Erregung erfüllt, die ihn fast high machte. Der Junge hatte es geschafft! Auch wenn er, der Fürst der Finsternis, daran gezweifelt hatte, hatte Malfoy Junior zweifelsohne die ihm auferlegte Prüfung bestanden. Nun – den ersten Teil derselben. Draco Malfoy hatte alle Hindernisse beseitigt, die der Ausführung der Pläne des Dunklen Lords noch im Weg gestanden hatten.

Und jetzt... beim Gedanken an das Bevorstehende trat ein solch irrer Glanz in die Augen Voldemorts, dass sogar Bellatrix, die ihm beim Herumlaufen zusah, erschrocken zusammenzuckte.

„Was ist geschehen, My Lord?“, fragte sie wissbegierig und zugleich etwas ängstlich.

„Der kleine Malfoy hat die erste Hürde überwunden! Nun geht es in die zweite Runde! Und ich gespannt, ob er es schaffen wird... oder ob ich den einzigen Nachkommen der Malfoys ... ins Jenseits befördern muss. Aber selbst wenn... mein Plan wird nicht scheitern! Alles, was ich durchzuführen gedenke, klappt! Und dann, wenn dies geschafft ist, wird mich nichts und niemand mehr aufhalten können!“ Der Dunkle Lord blieb abrupt stehen und seine scharlachroten Augen bohrten sich in die dunkelbraunen Bellatrix‘.

Diese musste bei dem Gedanken an Dumbledores bevorstehenden Tod ebenfalls lächeln – es war jenes Lächeln, das Voldemort an ihr schon immer bewundert hatte; jenes, das in den Augen ihre Gegner ihren Wahnsinn widerspiegelte.

-----

Eine Woche nach der Trennung von Harry war die innere Leere, die sie fühlte, wann immer sie an ihn dachte, nicht mehr ganz so groß. Auch wenn es noch einige Zeit dauern würde, bis sie über ihn hinweg war – wenn sie das jemals sein würde –, so schaffte Morgaine es dennoch, für Iuno da zu sein, Nachhilfe zu geben, für die Prüfungen zu lernen und nebenbei noch hin und wieder Unterricht bei Snape oder McGonagall zu nehmen.

Seit Iuno Lucas gesagt hatte, dass sie von ihm schwanger war und er zu ihr und seinem Kind stand, ging es ihr viel besser. Auch wenn sie nach wie vor große Angst hatte, vor allem vor der Reaktion ihres Vaters, wusste sie jetzt doch genau, was sie wollte: das Kind bekommen.

Während Iuno und Lucas an einem Abend Ende Juni händchenhaltend in einem der Lehnstühle im Gemeinschaftsraum vor dem Feuer saßen – es brannte hier unten in den Kerkern selbst im Sommer -, hatte Morgaine gerade ihre Nachhilfestunde mit Larry und Josh beendet. Nun verspürte sie den Drang, nach draußen zu gehen und etwas frische Luft zu schnappen.

Auf dem Weg nach oben hörte sie hastiges Fußgetrappel, entsetzte Schreie... es schien, als ob in der Großen Halle oder in der Eingangshalle ein Kampf toben würde. Geduckt lief Morgaine weiter nach oben. Dort angelangt blieb sie entsetzt stehen.

Irgendwie hatten Todesser es geschafft, hier in Hogwarts einzudringen. Sie lieferten sich gerade einen erbitterten Kampf mit den Lehrern, Mitgliedern des Ordens des Phönixes und einigen Schülern. Flüche surrten hin und her, Mobiliar wurde zerdeppert, Glas ging in Brüche, die Getroffenen schrien vor Schmerz.

Ein blauer Blitz schoss direkt auf Morgaines Brust zu und ohne zu überlegen, was sie tat, brüllte sie: „PROTEGO!“

Das machte den Verursacher des Fluches auf sie aufmerksam. Wie ein Raubtier, das auf Beutezug ging, kam er langsam auf sie zu. Ihre Zauber blockte er ungesagt ab. Morgaine hatte ihn ein paar Mal während der letzten Sommerferien gesehen und erinnerte sich dunkel daran, dass er Gibbon hieß. „Ach, du möchtest auch mitspielen?“, fragte er höhnisch und seine Augen glitzerten gierig. „Dann tanze, Püppchen!“ Und er ließ einen Fluch nach dem anderen auf sie los.

Morgaine hatte alle Hände voll zu tun, seine Zauber abzuwehren oder ihnen auszuweichen. Doch gerade als er zum vernichtenden Schlag ausholte, traf ihn einer der Todesflüche, mit denen der große, blonde Todesser in einem Fort um sich schleuderte, im Rücken und Gibbon sank lautlos zu Boden.

Eine Gestalt mit wirren Locken eilte nach draußen auf die Schlossgründe. Ein irres Lachen begleitete sie und ohne nachzudenken folgte Morgaine ihrer Mutter. Bellatrix LeStrange hüpfte über die schon taunasse Wiese und verfolgte eine vor ihr fliehende Gestalt. Ihr höhnisches Lachen wurde vom Verbotenen Wald zurückgeworfen. „Jetzt werde ich dir zeigen, was wirkliche Schmerzen sind!“, rief sie triumphierend.

„NEIN!“, brüllte Morgaine. „STUPOR!“

Doch ihr Fluch verfehlte Bellatrix LeStrange, die nun wütend herumwirbelte, um Haaresbreite. Als sie ihre Tochter erblickte, vergaß sie ihre Beute und kam bedrohlich langsam auf das Mädchen zu. „Du wagst es, mir einen Fluch auf den Hals jagen zu wollen? MIR? Deiner Mutter?“ Ihre Stimme war eisig kalt.

Höhnisch spuckte Morgaine auf den Boden. „Mutter? Wann hast du jemals mütterliche Gefühle gezeigt?“ Ein seltsames Leuchten erschien in Bellatrix' Augen und beunruhigte wach Morgaine zurück. „Du bist doch besessen von diesem perversen Spinner, der leider mein Erzeuger ist! Wahrscheinlich hat er dich ohnehin schon sein Gehirnwäsche unterzogen, sodass du nicht mehr klar d...“

Eine gewaltige Ohrfeige – Bellatrix bewerkstelligte dies mit einem einfachen Schnipsen ihres Zauberstabs – unterbrach Morgaine und ließ sie zu Boden gehen. „Wage es nie wieder, mich zu kritisieren und den Dunklen Lord zu beleidigen!“, zischte Bellatrix, kochend vor Wut. „Und nun geh mir aus den Augen! SOFORT!“

Und die grausamste unter den Todessern verschwand ohne ein weiteres Wort in der Dunkelheit.

Mühsam rappelte Morgaine sich aus dem feuchten Gras hoch. Ihre linke Wange schmerzte höllisch. Als ihr Blick jedoch zum Himmel wanderte, stockte ihr der Atem. Denn dort leuchtete – giftgrün gegen den pechschwarzen Himmel – das Dunkle Mal. Auch wenn sie wusste, dass Todesser in die Schule eingedrungen waren, schockierte sie es dennoch, Voldemorts Zeichen hoch über Hogwarts unheilvoll blinken zu sehen.

Morgaine schickte sich gerade an, wieder in die Schule zurückzulaufen und im Kampf gegen die Todesser zu helfen, als mehrere Dinge gleichzeitig geschahen.

Über der Brüstung des Astronomie-Turms leuchtete mit einem Mal ein grüner Blitz auf. Dann schien es so, als ob sich eine Gestalt mit weit ausgebreiteten Armen in die Tiefe stürzen würde.

Im selben Moment rannte eine kleine Gestalt vom See her auf sie zu, dicht gefolgt von einer zweiten, und rief verzweifelt: „Morgaine! Morgaine, wo bist du?“ Die Slytherin stieß erschrocken die Luft aus. Das dort musste Iuno sein! Mitten im Lauf wurde diese jedoch von einem blutroten Blitz getroffen, flog durch die Luft und prallte hart am Boden auf.

„IUNO! NEIN!!!“

Als Morgaine bei ihrer gestürzten Freundin angekommen war, kniete schon Lucas neben dieser und schluchzte herzerreißend. „Iuno! Wach auf! Sag doch was... IUNO!“

Mit schreckensgeweiteten Augen beobachtete Morgaine, wie zwischen Iunos Beinen ein roter Fleck erschien, der rasend schnell größer wurde. Verzweifelt versuchte sie, mit einigen Zaubern die Blutung zu stoppen, doch es gelang mir nicht. „Lucas!“ Als dieser nicht reagierte, schlug sie ihm heftig ins Gesicht. Mit glasigen Augen sah Lucas zu ihr auf. „Iuno lebt noch, aber sie ist schwer verletzt. Du musst mir helfen, sie in den Krankenflügel zu bringen!“

Mit mechanischen Bewegungen legte sich Lucas Iunos rechten Arm um die Schulter, während Morgaine das mit dem linken tat. Während sie schwerfällig auf das Schloss zuwankten, liefen mehrere Personen über die

Wiesen. Flüche flogen hin und her und ein Gebäude am Waldrand – Hagrids Hütte – ging in Flammen auf.

„NEIN! NENN MICH NICHT FEIGLING!“, brüllte jemand hinter ihr. Die Stimme kam ihr bekannt vor, doch sie drehte sich nicht um. Iuno musste in den Krankenflügel – das war das einzige, was jetzt zählte.

Lucas und Morgaine schleppten die inzwischen ohnmächtig gewordene Iuno in die Eingangshalle. Die halbe Decke der Großen Halle war eingestürzt, Felsbrocken und Mauerstücke versperrten den Weg und machten das Vorwärtskommen mühsam. Insgesamt sah es hier aus, als ob eine Bombe eingeschlagen hätte.

Die Treppen hochzugehen war eine einzige Qual, vor allem weil Iuno – immer noch bewusstlos – begonnen hatte, kläglich zu wimmern; ein Geräusch, das Morgaine durch Mark und Bein ging. Ihr darf nichts passieren! Bitte, lass nicht zu, dass Iuno etwas Schlimmes zugestoßen ist! Das Mädchen wusste nicht einmal, zu wem sie genau betete.

Ohne anzuklopfen platzten die beiden mit ihrer Freundin in den Krankenflügel, wo bereits mehrere Personen versammelt waren. Teilweise standen sie um ein Bett herum, teilweise saßen sie daneben. Am Rand des Bettes saß eine wunderschöne, blondhaarige, junge Frau und tupfte das Gesicht des darin liegenden Mannes mit einem Taschentuch ab. Morgaine konnte Professor McGonagall sehen, Harry, Hermine, Ron und Ginny Weasley, andere Leute mit roten Haaren, die zweifellos ebenfalls Weasleys sein mussten, ihren ehemaligen Lehrer, Remus Lupin, eine ihr unbekannte, braunhaarige, junge Frau und die Krankenschwester.

Auf diese steuerte Morgaine nun zu. „Madam Pomfrey, Sie müssen uns helfen. Iuno... sie ist von einem Fluch getroffen worden...“ Hilflos brach sie ab, während die Augen aller im Raum Versammelten von ihr zu ihrer blutüberströmten Freundin wanderten.

Die Krankenschwester schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Legen Sie sie hierhin, Miss O’Neill und Mr... nicht so wichtig.“ Sie zog schnell einen Vorhang um Iunos Bett, dann verschwand sie dahinter.

Morgaine wurde sich unangenehm der Aufmerksamkeit der anderen bewusst. Harry blickte sie etwas verlegen an, er schien vollkommen durch den Wind. Die Slytherin wurde das Gefühl nicht los, dass sie in einem sehr ungünstigen Moment hier herein geplatzt war.

„Miss O’Neill?“, rief in diesem Moment die Krankenschwester. Beinahe erleichtert, umrundete Morgaine schnell den Vorhang, dicht gefolgt von Lucas. Madam Pomfrey blickte sie ernst und traurig an. „Miss McKinnon wurde von dem Fluch direkt in den Bauch getroffen, was eine Fehlgeburt ausgelöst hat. Sie hat sehr viel Blut verloren, aber sie wird durchkommen. Es tut mir Leid“, fügte sie mit einem Blick auf Lucas’ geschocktes Gesicht hinzu. „Mr...“

„Lucas Flannery“, sagte Morgaine für ihn.

„Mr Flannery“, beendete Madam Pomfrey ihren Satz. „Aber vielleicht war es ohnehin besser so...? Ich lasse Sie jetzt für einen Moment alleine, ich habe auch noch andere Patienten.“ Und damit verschwand sie aus ihrer Sicht.

Das Gemurmel draußen setzte wieder ein. „Das ist ... nicht der Moment, um darüber zu diskutieren“, sagte die Stimme eines Mannes – Lupins Stimme? „Dumbledore ist tot...“

Dumbledore? Tot? Abgrundtief entsetzt starteten sich Morgaine und Lucas an. Wenn der Schulleiter tot war, dann waren sie alle verloren. Dessen war sich Morgaine vollkommen sicher. Wie hatte das nur passieren können? Die Gestalt, die sie fallen sah – war das etwa Professor Dumbledore gewesen? Morgaine war sich fast sicher.

Das Aufgehen einer Türe riss Morgaine aus ihren Gedanken. „Es is ... es is erledigt, Professor“, würgte jemand hervor. Das konnte nur Hagrid sein, bei dieser Sprechweise. „Ich hab ihn w-weggetragen. Professor Sprout hat die Kinder wieder ins Bett geschickt und Professor Flitwick hat sich hingelegt, aber er sagt, er is im Nu wieder auf’m Damm, und Professor Slughorn sagt, dass das Ministerium informiert is.“

Jetzt kam die Krankenschwester wieder herbei gewuselt und beugte sich geschäftig über Iuno. Drei verschiedene Zaubersprüche goss sie ihr in die Kehle, dann vollführte sie einige komplizierte Bewegungen mit dem Zauberstab und wandte sich an Lucas und Morgaine: „Ihre Freundin muss mindestens drei Tage hier bleiben. Aber sie wird wieder ganz gesund werden. Wenn Sie jetzt bitte gehen würde...“

Immer noch benommen ob der Geschehnisse des heutigen Tages gingen Morgaine und Lucas stumm nebeneinander in den Gemeinschaftsraum der Slytherins zurück. Dort angekommen, ignorierte Morgaine das aufgeregte Geschnatter der anderen Schüler. Sie zog sich in den leeren Schlafsaal zurück und schlüpfte erst in ihr Nachthemd und dann unter die Decke. Erst als sie die smaragdgrünen Vorhänge zugezogen hatte, ließ sie ihren Tränen freien Lauf. Dumbledore war tot. Was um Merlins Willen würde sie jetzt noch vor der Willkür

des Dunklen Lords retten?

-----

Re-Kommis:

@Goldsake: da hats du aber glück, dass du mich losgekettet hast. sonst hätt ich nimmer schreiben können - die fesseön haben das blut in den handgelenken zu seehr abgeschnürt... xDhoffe, die woche in berlin war okay? don't worry: ich schreib jede story, die ich beginne fertig!!!! ts... cih mach doch keine bösen cliffhänger!!! xDD

@Friik: freut mich, dass du noch dabei bist - hoffe, das bleibt so!! xD zu befehl, käpt'n - du kriegst ein bissl voldy... aber der kommt schon wieder, keine sorge^^ ich wechsele gern die erzählperspektive xD und iuno... hoffe, das gefiel dir so, wie ich es gelöst habe?!? ich überleg mir das kit den figuren, die sterben müssen - irgendwelche ideen??? (wenn ja - per pm bitte! :D)

@AnnaRachelGreene: juhu, du bist wieder da!!!! \*freuz\* ich geh jetzt nicht auf deine kommis ein... zu müde... aber vielen dank, dass du wieder dabei bist und auch liest und kommis dalässt!

@Vöna: ich werd morgen auf deinen kommi im ththread antworten... aber danke dafür!!! HDGDL!

\*sich suchend nach **AshLee**, **Goldi** und **maggie321** umschau\* - und den anderen schwarzlesern

# Abschiede

Huhu!

hier ein neues kapitel für euch...

es ist etwas kürzer als sonst, aber es muss genau so sein. außerdem ist es noch ruhig, ich muss das schuljahr abschließen.

aber dann... \*harhar\*

dafür lüfte ich ein geheimnis ;)

die Re-Kommis findet ihr am Ende der seite.

über eure meinung dazu bin ich schon sehr gespannt. und spart nicht an kritik! ;)

gerne auch in meinem thread: (schreibt da rein!!!! sonst verkommt er noch!!!! und verhungert... ohne einträge... xDDD)

-----

## Abschiede

Die nächsten Tage vergingen, als ob sie nicht zur Realität sondern in einen absurden Film gehören würden. Am darauffolgenden Morgen von Dumbledores Tod wurde in Hogwarts der Ausnahmezustand ausgerufen. Die Prüfungen wurden verschoben, der Unterricht fiel völlig aus. Einige Eltern eilten in Lichtgeschwindigkeit nach Hogwarts, um ihre Sprösslinge von dort weg und in die vermeintliche Sicherheit des Zuhauses zu holen.

Aymara Jackson beispielsweise, Morgaines Klassenkameradin aus Slytherin, wurde von ihren besorgt aussehenden Vater abgeholt, ehe der Wecker neben Morgaines Bett 9 Uhr früh anzeigte.

Auch Gilbert McKinnon reiste an, um sein einziges Kind aus den Klauen der Gefahr zu retten. Doch Madam Pomfrey machte ihm einen Strich durch die gut durchdachte und sorgsam geplante Rechnung. Sie machte ihm nämlich unmissverständlich klar, dass Iuno durch einen Fluch schwer verletzt worden war und daher mindestens drei Tage nicht reisefähig war. Wutschnaubend ob des Widerspruchs einer einfachen Krankenschwester und ob des Durchkreuzens seiner Pläne, verschwand Mr McKinnon schließlich wieder.

Irgendwie erfüllte Morgaine der Anblick von Eltern, die ihre Kinder abholten, da sie sich zu sehr um sie sorgten, mit einer tiefen Trauer. Denn ihr wurde mit einem Mal wieder schmerzlich bewusst, dass es niemanden gab, der sich um sie sorgte. Niemand würde sie von hier abholen oder vom Bahnhof... niemand wartete auf sie...

Professor McGonagall, die einstweilig die Schulleitung übernommen hatte, erklärte den Schülern während des Frühstücks, dass sie alle erst nach Dumbledores Begräbnis heimgeschickt werden würden. Ob Hogwarts im nächsten Schuljahr wieder seine Pforten öffnen würde, lag im Ungewissen.

Doch Morgaine war das egal. Ihr ging es einzig und alleine um Iuno und sie verbrachte, ebenso wie Lucas Flannery, jede freie Minute am Krankenbett ihrer Freundin. Körperlich ging es Iuno Dank der vielen Tränke Madam Pomfreys (oder eigentlich Severus Snapes, aber das wagte niemand auszusprechen) schnell besser, aber sie war psychisch schwer angeschlagen.

Lucas litt mit seiner Freundin mit. Er konnte es kaum mit ansehen, wie sehr sie Schuldgefühle, Trauer, Wut, Angst und eine weitere Horde von verschiedensten Gefühlen plagten.

Kurz nachdem Iuno aus der Bewusstlosigkeit erwacht war, hatte Morgaine gefragt: „Was hast du da draußen überhaupt gemacht?“

Iunos Antwort darauf: „Lucas und ich wollten spazieren gehen. Wir haben von all dem Trubel und den Kämpfen nichts mitbekommen. Weißt du, es gibt da einen abgeschiedenen Gang, der von unserem Gemeinschaftsraum zum See führt, den haben Lucas und ich erst vorgestern entdeckt. Und wir wollten die



Sterne betrachten... Aber dann fiel uns das Dunkle Mal ins Auge. Und dann kamst du aus dem Schloss gehastet... eigentlich hab ich dich an deiner Stimme erkannt, die Nein! und Stupor! gerufen hat. Da wussten wir, dass etwas Schreckliches im Gange war. Ich wollte zu dir... und mehr weiß ich nicht mehr...“

Lucas hatte aus den Augenwinkeln wahrgenommen, dass ein Blitz auf seine Freundin zuflog. Doch bevor er diese warnen konnte, wurde Iuno auch schon getroffen worden – genau in den Bauch.

Jetzt fühlte sie sich schuldig, weil es ihr so vorkam, als hätte sie ihr ungeborenes Kind fahrlässig einer Gefahr ausgesetzt. Und nichts, was Morgaine oder Lucas sagten, konnte diese Vorwürfe entkräften. Zudem spürte Iuno in sich eine innere Leere, an der sie fast zerbrach. Niemand konnte diese füllen. Dort war ihr Kind gewesen und jetzt war dort nichts mehr.

Wie um alles in der Welt sollte sie die Sommerferien bei ihrer Familie zu Hause überstehen? Wo sie immer die Rolle der braven, anständigen Tochter spielen musste? Wo Gefühle zu zeigen tabu war? Iuno wusste nur eines: wenn ein Familienmitglied – egal wer – versuchen würde, ihr ihre gerade neu entdeckte Freiheit, Selbstsicherheit und Reife zu nehmen oder sie zwingen wollte, alle Gefühle kalt auszuschalten, dann würde sie das nicht mehr hinnehmen. Vorbei waren die Zeiten, in denen sie den Mund gehalten und sich dem Willen aller gebeugt hatte.

Doch all das, all diese Gefühle und Gedanken, die in ihr tobten, miteinander kämpften und sie manchmal fast auseinanderrissen, konnte sie niemandem sagen. Noch nicht, dazu war der Schmerz zu frisch. Auch wenn Lucas ähnlich fühlte – er war nicht schwanger gewesen und hatte neues, ungeborenes Leben in sich getragen. Er wusste nicht, wie es sich anfühlte, dies verloren zu haben...

Drei Tage nach Dumbledores Tod fand dessen Beerdigung statt. Auf den Wunsch des verstorbenen Direktors wurde dieser auf den Ländereien Hogwarts‘ zu Grabe getragen – eine Ehre, die bisher keinem anderen Schulleiter je zuteil wurde.

Dazu waren am Seeufer und auf der Wiese davor unzählige Klappsessel aufgestellt worden. Als Morgaine mit Iuno, die sich auf sie und Lucas stützte, nach draußen ging, war ein Großteil der Stühle schon von verschiedensten Leuten besetzt. Die meisten kannte das Mädchen nicht, doch einige kamen ihr bekannt vor. Unter anderem glaubte sie einige Mitglieder des Zaubergamots zu sehen, die damals ihrem Prozess beigewohnt hatten – eine unangenehme Erinnerung – oder Dolores Umbridge, die misstrauisch den Waldrand bäugte. In der letzten Reihe ragte die Gestalt von Hagrids Halbbruder auf, einige Reihen vorher konnte Morgaine Harry ausmachen, der neben seinen besten Freunden und – ihr Anblick versetzte Morgaines Herz einen schmerzhaften Stich – Ginny Weasley saß, die sich an ihn geschmiegt hatte.

Schnell ließ sich Morgaine auf einer der Klappsessel sinken und blickte krampfhaft in eine andere Richtung. Verstohlen suchte sie nach Iunos Hand, fand sie und drückte sie leicht. Iuno erwiderte den Druck und lehnte sich gegen Lucas‘ Schulter.

Doch mit einem Mal erklang eine seltsam anmutende Musik, die direkt aus den Tiefen des heute flaschengrün schimmernden Sees zu kommen schien. Die Oberfläche brodelte, dann tauchten einer nach dem anderen die Köpfe der Wassermenschen auf, die in ihrer äußerst fremd klingenden Sprache ein so trauriges Lied sangen, dass sich Morgaines Herz zusammenzog und Iuno stumm zu weinen begann.

Eine Bewegung ganz vorne zog Morgaines Aufmerksamkeit auf sich und sie wandte den Kopf nach vorne. Dort schritt Hagrid langsam den Gang zwischen den Klappsesseln entlang, auf seinen Armen trug er den Leichnam Dumbledores, der in violetten und mit goldenen Sternen bestickten Samt eingehüllt war. Sein Gesicht glänzte vor Tränen und seine Schultern bebten leicht. Hagrid legte den Körper des Schulleiters auf dem vorne stehenden Tisch ab, dann begab er sich in die letzte Reihe zu seinem Halbbruder.

Ein kleiner, ganz in schwarz gehüllter Mann, dem Haarbüschel aus den Ohren wuchsen, betrat nun den kleinen Podest und begann, eine Rede zu halten. Morgaines Gedanken drifteten ab, wie nebenbei nahm sie wahr, dass Iuno leise weinte, während Lucas ihr tröstende Worte zuflüsterte. Doch auch seine Augen schimmerten feucht.

Morgaine dachte an ihr erstes Treffen mit Dumbledore – wo er sie aus Askaban befreit und ins Kinderheim gebracht hatte. Damals war er ihr wie ein rettender Engel erschienen, der sie aus der Hölle ins Licht führte.

Wie oft war er an seinem Fenster gestanden und hatte sie beobachtet, in dem Glauben, dass sie das nicht bemerken würde? Morgaine war sich zudem sicher, dass Dumbledore sehr genau gewusst hatte, wer ihre Eltern waren, lange bevor sie selbst davon erfahren hatte. Und doch hatte er ihr sozusagen eine zweite Chance

gegeben, zu zeigen, wie es tief in ihrem Innersten aussah... dass sie nicht unbedingt den Charakter ihrer durchgeknallten Erzeuger geerbt haben musste... er hatte ihr Fotos von ihrer Familie geschenkt, damals in ihrem ersten Jahr, an Weihnachten...

Morgaines umherirrender Blick fand zielsicher Harry, der in ihren Augen aus der Menge herausstach. Auch er wirkte sehr abwesend, als würde er seinen eigenen Gedanken nachhängen. Und bei seinem Anblick verkrampfte sich Morgaines Herz noch mehr, denn es wurde ihr mit Vehemenz bewusst, dass sie ihn verloren hatte. Für immer.

Auch Dumbledore war weg – unausweichlich verschwunden. Nun gab es niemanden mehr, der sie beschützen konnte... Urplötzlich wurde Morgaine von einer nie zuvor gekannten Angst gepackt und sie begann so heftig zu zittern, dass ihre Zähne klapperten und der Sessel beinahe umkippte. Iuno legte ihr einen Arm um die Schulter und drückte diese leicht. Was um Merlins Willen sollte sie denn wirklich tun? Ohne Dumbledore? Ihr Bewusstsein sagte es ihr: Sie war dem Dunklen Lord auf Gedeih und Verderb ausgeliefert...

In diesem Moment wurde sie durch plötzlich auflodernde, hellweiße Flammen aus ihren brütenden Gedanken gerissen: die Flammen flackerten um Dumbledores Leichnam, hüllten ihn ein, stiegen höher. Weißer Rauch vernebelte vollkommen die Sicht und stieg in seltsamen Spiralen nach oben. Nach wenigen Sekunden verschwand das Feuer so schnell, wie es gekommen war. An seiner Statt war ein weißes Grabmal erschienen, das den Tisch und Dumbledores toten Körper umschloss.

Dann ein Sirren in der Luft, als die Zentauren, die am Waldrand erschienen waren, eine Reihe Pfeile abschoßen, um Dumbledore die letzte Ehre zu erweisen. Bei ihrem Anblick sah Morgaine, dass Umbridge heftig zusammenzuckte und sich hinter Fudges breitem Rücken verbarg.

Dann verschwanden die Zentauren wieder, auch die Wassermenschen waren auf den Grund des Sees zurückgekehrt und die Trauergemeinschaft löste sich auf.

Auf dem Weg zurück ins Schloss, wurde Morgaine klar, dass in wenigen Stunden der Hogwarts-Express abfahren würde. Was erwartete sie in diesem Sommer? Wo würde sie ihn verbringen? Iuno konnte sie in der jetzigen Situation ja schlecht besuchen...

Nun, das würde sich alles zeigen, wenn die Zeit dazu reif war!, sagte sie sich.

Hastig schmiss sie ihre Besitztümer und Klamotten in den großen Schrankkoffer und half dann Iuno beim Zusammenpacken, die wieder zu weinen begonnen hatte. Dann nahm sie die Freundin fest in die Arme. „Hör mal, Iuno. Wenn irgendetwas sein sollte, dann schick dein Waldkauz zu mir, ja? Egal, wo ich bin – ich werde dann zu dir kommen! Außerdem kannst du ja auch mit Lucas in Kontakt bleiben... Ich lass dich nicht im Stich!“

Iuno putzte sich die Nase, dann blickte sie ihre Freundin aus verquollenen Augen an: „ich... es geht schon. Ich fühl mich nur so ... leer... und das wird Zuhause nicht besser werden... aber ich komm schon damit klar, irgendwie. Danke, Morgaine! Ich bin auch immer für dich da... und sicher müssen wir uns schreiben! Wenn's sein muss auch über Muggelweg!“

„Dann mal los! Der Zug fährt ja gleich ab!“ Die beiden Mädchen belegten ihre Koffer mit einem Schwebenzauber – solange sie noch zaubern durften musste das ausgenutzt werden! – und kletterten die Treppe hoch in den Gemeinschaftsraum, wo sie schon von Lucas erwartet wurden.

Schweigend begaben sich die drei nun in die Eingangshalle, wo bereits eine Traube von Schülern herumstand und sich schnatternd unterhielt. Als Morgaine sich umwandte, um die Schlösser an ihrem Koffer zu überprüfen, stieß sie mit dem Kopf gegen den Bauch von jemandem.

Eine Entschuldigung murmelnd richtete sie sich auf – und blickte direkt in Harrys grüne Augen. „Morgaine...“, murmelte dieser leise. „Ich... ähm... ich wollte dir nur schöne Ferien wünschen!“ Verlegen sah er zur Seite.

„Danke...“ Morgaine suchte seinen Blick. Als sie ihn eingefangen hatte, fügte sie hinzu: „Und was immer du jetzt machen wirst – ich wünsche dir viel Erfolg dabei, ganz viel Mut und Stärke!“ Harry starrte sie verdutzt an, doch sie legte nur ihren Zeigefinger an ihre Lippen und flüsterte: „Frag nicht. Viel Glück, Harry...“ Eine einsame Träne rann ihre Wange hinab, doch sie wischte sich trotzig ab, umarmte ihren Ex-Freund kurz und drehte ihm dann den Rücken zu.

Etwas verwirrt ging Harry von Dannen, während Morgaine einen Blick im Rücken spürte. Ohne sich umzudrehen wusste sie, dass dieser von Ginny Weasley stammte. Doch sie ignorierte das andere Mädchen.

Nun war die Zeit der Abreise gekommen und alle Schüler stellten sich in einer Reihe auf, um von Filch nach draußen gelassen zu werden. Auch Morgaine schloss sich ihnen an, als jemand sie an der Schulter berührte. Hinter ihr stand Professor McGonagall und sah sie durch ihre eckigen Brillengläser streng an. „Miss O’Neill, Sie werden nicht mit den anderen mitfahren“, meinte sie leise. „Verabschieden Sie sich von Ihren Freunden und folgen Sie mir dann, bitte!“

Perplex startete Morgaine die Lehrerin an. Sie hatte mit vielem gerechnet, aber nicht damit, dass man sie nicht mitfahren lassen würde. Professor McGonagall nickte ihr noch einmal zu, dann stellte sie sich etwas abseits hin, um die Abreise zu beobachten und auf ihre Schülerin zu warten.

Morgaine drehte sich zu Iuno um, die ebenso ratlos dreinsah, wie sie selbst sich fühlte. „Was will McGonagall denn von dir? Was soll das alles?“, raunte Iuno.

„Keine Ahnung“, zischte Morgaine zurück. „Aber es wird schon seinen Grund haben...“ Sie umarmte ihre Freundin fest und steckte all ihre Gefühle, die sie für diese hatte, in diese Umarmung. Und Iuno schien ohne Worte zu verstehen, was Morgaine sagen wollte. „Pass auf dich auf, Iuno. Und hab schöne Ferien!“

„Du auch auf dich... Merlin, Morgaine, ich hab Angst um dich!!! Versprich mir, dass du vorsichtig sein wirst, egal wo du bist und was passiert!“ Iunos Augen waren dunkel vor Sorge.

„Mach ich“, versprach Morgaine der Freundin und drückte sie ein letztes Mal fest an sich, Dann wandte sie sich Lucas zu und schüttelte ihm – beinahe feierlich, wie ihr vorkam – die Hand. „Mach’s gut, Lucas!“ Mit ihren Augen fügte sie hinzu: Und hab ein Auge auf Iuno! Auch Lucas verstand sie ohne ein weiteres Wort.

Dann näherte sich Morgaine langsam ihrer Verwandlungslehrerin, die schon auf sie wartete. Schweigend folgte sie ihr in ein leer stehendes Klassenzimmer. Dort drehte Professor McGonagall sich zu ihr um und sagte: „Miss O’Neill, da Ihre Sicherheit in dem Kinderheim über den Sommer nicht gewährleistet ist und nebenbei auch noch unschuldige Muggel durch Ihre Anwesenheit in Gefahr schweben könnten, werden Sie Ihre Sommerferien nicht dort verbringen.“

„Wo denn dann, Professor? Ich habe niemanden sonst, zu dem ich gehen könnte...“

„Professor Dumbledore hat vor seinem Tod Vorkehrungen für Ihren Ferienaufenthalt getroffen“, erwiderte Minerva McGonagall. „Er wollte es Ihnen selbst mitteilen, ist aber nicht mehr dazugekommen.“ Für einen winzigen Moment schloss die Frau ihre Augen, wie um einen Schmerz abzuwehren, und Morgaine wusste, dass sie um ihre Fassung rang. Dezent blickte sie zur Seite und startete auf den rissigen Steinboden.

Die Lehrerin räusperte sich und fuhr anschließend fort: „Es ist Dumbledores Wunsch, und ich habe mich einverstanden erklärt, dass Sie Ihre Sommerferien bei mir verbringen werden.“ Als sie Morgaines verblüfftes Gesicht sah, lächelte sie leicht. „Ich hoffe, das ist Ihnen nicht allzu unangenehm. Aber es schien uns die beste Lösung zu sein, Sie vor ... Du-weißt-schon-wem zu schützen. Das bedeutet allerdings auch, dass Sie noch einige Tage länger hier in Hogwarts verweilen müssen, da ich noch einige Dinge zu erledigen habe. Und danach geht es auf an die Westküste Schottlands.“

„D-das geht schon in Ordnung, Professor“, krächzte Morgaine.

„Wunderbar“, meinte Minerva McGonagall. „Dann begleiten Sie mich gleich mal in die Große Halle, dort erwartet uns nämlich ein spätes Mittagessen. Um Ihren Koffer wird sich gleich ein Hauself kümmern.“

Immer noch überaus verwundert marschierte Morgaine hinter ihrer Lehrerin her und nahm zusammen mit den Lehrern – ganz alleine unter ihnen! – ihr Mittagessen ein. Welch seltsames Gefühl...

-----

### Re-Kommis:

@Goldi: da bist du ja wieder! :D ich bin gerne mies, das solltest du doch schon wissen! \*gg\* und wolltest du nicht mehr todies haben? die sind auch mies... ;) und ja, es ist sehr viel auf einmal für ein kleines chap... xDD aber das musste sein... schicksalsschläge passt eh gut!!! \*gg\* dann fühl ich mich aber sehr geehrt!!! \*rotwerd\* \*knuddel\*

@Vöna: ja, es war traurig. das stimmt... v.a. wollte ich dumbledore nicht umbringen \*schluchz\* aber es musste sein... ich hoff mal, es kommt glaubhaft rüber, wie ich iunos gefühle geschildert habe... ja, das mit

harry und morgaine war klar, nicht? trotzdem fiel e smir auch schwer, sie zu trennen. HDAGDL!!! \*bussy\*

@Goldsake: echt? mein bestes? findest du? okay... wenn du meinst... ich mag es nicht soo gerne (dumbi tot \*schnüff\*) du hast grüne haare? cool! ;) doch, doch: dumbi hat 2 andren leuten gesagt, was er mit morgaine vorhat... :D whw! WEHE! du kettest mich wieder an... -.- dann verlern ich zu schreiben xDDD \*knuddel\*

@Friik: ja, es war viel action! :D du fandest es auch am besten? okay... xD naja, morgaine war jetzt ne zeit lang glücklich, da musste sie nicht ritzen... magische psychotherapeuten? nun - ich nehm es an, dass es sowas gibt... \*grübel\* ich weiß und ich hab ihn sehr widerwillig umgebracht... gut, ich wart auf deine liste! ;) \*knuddel\*

@AshLee: dir antworte ich im thread! :D danke, dass du da so regelmäßig reinschreibselst!!!! :D

@lily-luna: \*sich suchend umseh\*

# Klippen und Kräuter

Huhu ihr lieben! :)

weil ich am WE so ne art schreibattacke hatte, bekommt ihr hier ein neues chap von mir!!! :D

da ich sehr kommi-süchtig bin, warte ich gespannt auf eure meinung zu diesem kapitel!!!!!! Auch mein Thread freut sich, wenn man ihn besucht!!! ;)

DANKE an all jene, die mir regelmäßig ein review hinterlassen, die Re-kommis findet ihr am ende der seite!

dann bleibt mir nur mehr, euch VIEL SPAß zu wünschen!!!!

-----

## Klippen und Kräuter

Zitternd kniete Draco Malfoy auf dem kalten Steinfußboden vor dem Dunklen Lord. Sein hellblondes Haar hing ihm strähnig ins Gesicht, seine Wangen waren leicht gerötet und auf der linken prangte ein unschöner Schnitt. Vom letzten Cruciatus-Fluch schmerzte ihn noch jeder Knochen. Krampfhaft versuchte er, seine Atmung unter Kontrolle zu bekommen. Niemals sollte Voldemort bemerken, wie es in ihm aussah – auch wenn Draco wusste, dass dies ein hoffnungsloses Unterfangen war, konnte sich sein neuer Meister doch einer der größten Legilimenter überhaupt nennen.

Draco hatte Angst, furchtbare Angst. Ein Gefühl, das er bis vor kurzem kaum gekannt hatte. Und das ihn jetzt mit einer Vehemenz traf, dass ihm beinahe der Atem versagte.

Der Dunkle Lord lächelte spöttisch, dann begann er wieder zu sprechen: „Hast du nun begriffen, was ich dir von Anfang an gesagt habe? Ich dulde keinen Ungehorsam und kein Scheitern. Nur die Stärksten kommen durch, das ist ein uraltes Naturgesetz. Diesmal will ich noch gnädig sein, doch wenn du ein weiteres Mal versagen solltest, dann...“

Lord Voldemort beendete seinen Satz nicht, doch das war auch gar nicht nötig. Nicht einmal den gnadenlosen Blick aus seinen scharlachroten, grausamen Augen brauchte Draco, um zu verstehen, dass nach seinem nächsten Fehltritt ein unwürdiger Tod auf ihn warten würde. „Ja, My Lord. Verstanden“, hauchte er.

„Gut, dann... Eine letzte Lektion, damit du weißt, dass ich es ernst meine... CRUCIO!“ Und Dracos Körper wurde erneut von unvorstellbaren Schmerzen getroffen, er biss sich auf die Zunge, damit er nicht schrie, doch es war umsonst. Seine Schreie hallten vom Gewölbe wider, seine Gliedmaßen zuckten hin und her, sein Hinterkopf schlug gegen den Steinfußboden...

Dann war alles vorbei, ebenso schnell, wie es begonnen hatte. Keuchend lag Draco zu Füßen des Dunklen Lords, der ihn verächtlich mit der Fußspitze anstieß und dann den Raum verließ. Mühsam stemmte Draco sich hoch, seine Beine zitterten unkontrolliert, aus dem Mundwinkel tröpfelte sanft Blut und befleckte sein T-Shirt. Wenn seine Zunge weiter so anschwell, würde er in ein paar Minuten nicht mehr sprechen können.

Unter Schmerzen schleppte sich Draco zur Türe, stieß diese fahrig auf und schlurfte hinaus auf den Gang. Dort stieß er gegen einen weichen Frauenkörper. Als er aufblickte, begegnetem ihm die spöttischen Augen seiner Tante.

Bellatrix hatte die ganze Zeit vor dem Kerker gewartet – oder eigentlich vor dem Keller, den Lucius auf den Geheiß des Dunklen Lords in einen Kerker umgewandelt hatte. Nur zu gerne wäre sie ihrem Meister mit hinein gegangen, doch der wollte sie nicht dabei haben. „Der Junge ist immerhin dein Neffe. Es könnte sein, dass du befangen wärst, Bella“, hatte er gesagt.

Ha! Als ob sie jemals irgendwelche Skrupel gehabt hätte, jemanden zu foltern oder zuzusehen, wie jemand mit dem Cruciatus traktiert wurde! Sie hatte ja noch nicht mal bei ihrer Tochter etwas dagegen gesagt! Beim

Gedanken an Morgaine regte sich etwas in Bellatrix, doch sie schob das Gefühl weit weg. Kurz sah sie ihr Gesicht vor sich, wie die Kleine sie angestarrt hatte, nachdem sie von ihr eine Ohrfeige bekommen hatte.

Im Kerker begannen fürchterliche Schmerzensschreie. Bellatrix grinste versonnen. Auch wenn das da drinnen ihr Neffe war – solche Geräusche hatten sie schon immer in gute Laune versetzt!

Schließlich rauschte Lord Voldemort aus dem Kerker. Im Vorbeigehen warf er ihr einen ganz bestimmten Blick zu, bei dem ihr immer ganz warm und kribbelig wurde. Zugleich wusste sie aber auch, dass sie ihm nicht folgen durfte. Nun, sie würde sich stattdessen um Draco kümmern!

Der kam auch einige Minuten später aus dem Raum ... gekrochen traf es wohl am ehesten. Und rannte prompt in sie hinein. „Draco... wie geht es dir?“, fragte sie, süffisant grinsend.

„Frag nicht so blöd“, knurrte ihr Neffe zurück und wollte an ihr vorbei.

Doch sie hielt ihn fest, griff ihm unters Kinn und zwang ihn so, ihr in die Augen zu schauen. „Tststs... das war aber nicht sehr nett von dir“, tadelte sie gespielt ernst. „Und dein Gesicht... wie das nur wieder aussieht...“

„Lass mich in Ruhe, Tante Bella!“, fauchte er und riss sich los. „Du bist... einfach nur krank!“ Und mit diesen Worten stürmte er – so schnell es sein angeschlagener Zustand zuließ – die Treppen hoch und ließ Bellatrix etwas enttäuscht und beleidigt zurück.

-.-.-.-.-

Morgaine stand am Rand einer schroffen Klippe und starrte hinunter auf das schäumende Wasser. Feine Gischt sprühte ihr ins Gesicht und hinterließ einen salzigen Geschmack auf ihren Lippen. Der Himmel war blitzblau, bis auf ein paar weiße Wolken, die am Horizont dahinzogen, und über ihrem Kopf kreisten die Möwen, deren Kreischen selbst in dem Cottage hinter dem Hügel noch zu hören war.

Eine Woche war Morgaine nun schon im Haus Minerva McGonagalls. Zum ersten Mal seit langem fühlte sie sich wieder frei und beinahe glücklich. Auch wenn ihr die Situation insgesamt seltsam vorkam – wohnte sie doch mit ihrer Professorin zusammen – so sah sie dennoch ein, dass es notwendig war, um sie vor Voldemort zu schützen. Und, das musste sie zugeben, hier war es wunderschön!

Das kleine, geduckte Cottage lag am Fuße des Ben Nevis, der sich stolze 1340 Meter über dem Meeresspiegel erhob, und direkt am Loch Linnhe, einige Kilometer vom Dorf Fort William entfernt. Demnach war das Haus einerseits abgelegen und andererseits doch nahe genug an der nächsten Siedlung, dass man nötige Einkäufe rasch erledigen konnte – vor allem wenn man zaubern konnte.

Am Morgen nach ihrer Ankunft in dem Cottage hatte Professor McGonagall gemeint: „Da wir jetzt zwei Monate auf engstem Raum miteinander verbringen werden, wäre es komisch, wenn Sie mich mit 'Professor' ansprechen, Morgaine. Ich bitte Sie daher, mich während der Sommerferien 'Minerva' zu nennen.“

Morgaine war über dieses Angebot zwar verwundert, stimmte aber zu. Es fiel ihr allerdings sehr schwer, das vertraute 'Professor' wegzulassen und die Lehrerin mit Vornamen anzusprechen.

Doch all das war jetzt unwichtig, da sie auf den Felsen hoch über dem Meer stand und die Freiheit körperlich wahrnahm. Der Wind spielte mit ihren Locken und die Sonnenstrahlen wärmten ihr die Haut.

Zum ersten Mal seit Jahren erlaubte Morgaine sich, an ihre Familie zu denken. Auch wenn sie adoptiert worden war, so sah sie die Familie O'Neill doch als ihre wahren Verwandten an – und nicht irgendwelche durchgeknallten schwarzen Magier, die glaubten, die Welt beherrschen zu müssen. Mum, Dad, Simon, Neil... Wo seid ihr jetzt? Dort oben im Himmel? Oder kamen Zauberer nicht in den Himmel? Gab es Leben nach dem Tod? Und wenn man geboren wurde, um zu sterben: was für einen Sinn hatte das Leben?

Das sind genau die Gedanken, die dich in den Wahnsinn treiben, flüsterte die listige Stimme in ihrem Kopf.

Das weiß ich selber, also halt deine verdammte Klappe! Es waren so schöne Wochen, in denen du leise warst – warum musst du jetzt wieder dazwischen quatschen?, schimpfte Morgaine wütend.

So schnell wirst du mich nicht los! Ich gehöre zu dir, genauso wie die Narben an deinen Armen, höhnte die Stimme weiter.

Halt. Die. Fresse. Ich hab dich nicht nach deiner Meinung gefragt!!!!

Schon gut, schon gut. Wie du meinst...

Ja, ich meine es so, wie ich sage!

Reg dich ab. Bin schon wieder weg.

Morgaine atmete tief durch, um sich wieder zu beruhigen. Dann drehte sie dem Meer den Rücken zu und

ging den Trampelpfad hinauf zum Cottage. Wie es Iuno wohl ging? Sie hatte, seit sie sich vor einer Woche verabschiedet hatten, nichts mehr von ihrer Freundin gehört. Und, wenn sie ehrlich war, sie machte sich Sorgen um Iuno.

Minerva McGonagall war nicht da, als Morgaine nach oben kam. Sicher war sie wieder für den Orden unterwegs. Stattdessen wurde das Mädchen von Caitriona, der uralten Haushälterin, erwartet, die sie sofort zu Tisch scheuchte.

Auch wenn Caitriona keine Hexe war, so war sich Morgaine doch in einem ganz sicher: die alte Frau besaß magische Kräfte, die aber eher jenen der Kelten oder der weisen Frauen der Highländer entsprachen als denen der herkömmlichen Hexen und Zauberer der heutigen Zeit. Zudem besaß Caitriona das so genannte zweite Gesicht.

Nach dem Essen verschwand Morgaine in ihr Zimmer, das im hinteren Teil des Cottage lag und von dessen Fensterchen aus sie einen herrlichen Blick auf Loch Linnhe hatte. Das Mädchen las ein Buch Namens „Der Wahn des Salazar Slytherins“, in dem neben dem Leben des Schulgründers auch dessen verbissener Kampf um das reine Blut beschrieben wurde.

Erst als der Abend schon weit fortgeschritten war, hörte Morgaine McGonagalls Stimme aus der Küche. Sie klang aufgeregt und entsetzt. Rasch und leise lief sie den Gang entlang, zögerte an der Türe kurz und trat dann ein.

Minerva wandte sich um, als sie Morgaines Schritte hörte. „Hallo, Morgaine“, sagte sie müde und nippte erneut an ihrem Earl Grey.

„Was ist denn passiert?“, wollte das Mädchen wissen und setzte sich schüchtern der Lehrerin gegenüber. Es war doch auch zu seltsam, mit ihr auf engstem Raum zusammenzuleben!

Minerva zögerte zunächst – sie wollte Morgaine keine Angst einjagen – doch das Mädchen hatte ein Recht darauf, zu erfahren, was sich in der Zaubererwelt tat. „Ollivander, der Zauberstabmacher ist aus seinem Geschäft in der Winkelgasse verschwunden. Außerdem wurde in Glasgow eine Muggelfamilie ermordet aufgefunden; die Muggel-Polizei tappt im Dunklen, was die Todesursache betrifft. Und vergangene Woche hat man einen Ministeriumsangestellten in seiner Wohnung in London entdeckt. Der Anblick dürfte ... sehr unschön gewesen sein“, erwiderte sie schließlich.

Geschockt sah Morgaine sie an. Er gewann immer mehr an Macht, wurde immer grausamer und skrupelloser. Und das so schnell... Wie lange würde sie noch vor ihm sicher sein? Die Angst, die sie in den letzten Tagen so erfolgreich verdrängt hatte, traf sie wieder mit voller Macht.

„Morgaine, ich möchte, dass du ab jetzt noch mehr auf dich aufpasst. Ich weiß, das ist schwer, aber...“ Die Lehrerin beendete ihren Satz nicht. Das war auch nicht notwendig – Morgaine wusste, was sie befürchtete und das steigerte ihre Angst nur noch mehr. „Keine Sorge“, fügte Minerva hinzu, als sie die Panik in Morgaines Augen sah. „Hier wird er dich nicht finden!“ Zumindest nicht, solange ich das verhindern kann, dachte sie grimmig. Sie würde nichts unversucht lassen, damit das Mädchen nicht in Hände von Du-weißt-schon-wem fiel.

-.-.-.-.-

Morgaine rannte auf die Klippen zu. Unter ihr schäumte und kochte das Meer, über ihr ging ein gewaltiges Gewitter nieder, der Donner brüllte, Blitze zuckten. Das Mädchen wusste, dass sie sich bei diesem Wetter nicht am Meer aufhalten sollte. Doch verglichen mit dem Grauen, das im Haus auf sie wartete, war ein Gewitter noch das kleinere Übel.

Da wurden – trotz des Lärms – hinter ihr Schritte laut. Gehetzt wirbelte sie herum und starrte direkt in gefühllosen, scharlachroten Augen ihres Erzeugers, der langsam aber unerbittlich immer näher kam und sie in Richtung Abgrund drängte.

Hektisch blickte Morgaine sich um, doch es gab kein Entkommen. Von allen Seiten glitten Dementoren näher und saugten ihr das Glück aus dem Leib. Direkt vor ihr hatte sich nun der Dunkle Lord aufgebaut. „Entweder du schließt dich mir an, oder ich werde deine Freundin töten!“ Und zu Morgaines Entsetzen zog er hinter seinem Rücken die bewusstlose Iuno hervor, deren Gesicht entstellt war, der Körper blutüberströmt.

„Nein!“, brüllte Morgaine. „Ich tue alles, was du willst, aber lass sie gehen!“

„Wie du willst...“ Voldemort ließ Iuno zu Boden fallen, wo sie mit einem hässlichen Knirschen aufschlug.

Dann packte er Morgaines linken Unterarm, drückte brutal seine Zauberstabspitze hinein und brannte ihr das Dunkle Mal ein. Schmerzen schüttelten Morgaines Körper. Doch ihre Gedanken waren erfüllt von Iuno. Hoffentlich war ihr nichts passiert!

„Jetzt gehörst du für immer mir und musst meinen Befehlen gehorchen!“ Lord Voldemort lachte schaurig. „Der erste lautet: töte sie!“ Und er deutete auf Iuno.

„Nein! NEIN! NEIN!!!! Du hast mit dein Wort gegeben, sie gehen zu lassen, wenn ich mich dir anschließe!“ Morgaine schluchzte auf und versuchte, zu Iuno zu gelangen. Wie aus dem Nichts schoss mit einem Mal die schleimige Hand eines Dementors hervor und riss sie brutal an den Haaren zurück.

„Was nicht heißt, dass ich mein Wort nicht brechen darf! Dies hier ist eine Blutsverräterin und so etwas darf nicht am Leben gelassen werden! AVADA KEDAVRA!“

„NEEEEEEEIIIIIIINNNN!!“

*(A/N: Da hab ich mir die Frage gestellt: soill ich da abbrechen? aber dann wollte ich euch das doch nicht antun... \*ganz fies grins\*)*

Mit einem Ruck fuhr Morgaine in die Höhe und blickte wild um sich. Ihr Atem ging schwer und keuchend, in ihrer Brust trommelte ihr Herz, als wolle es davon galoppieren. Kalter Schweiß durchtränkte ihr Nachthemd. Tränen rannen in Strömen ihre Wangen hinunter.

Das war ein Traum! Nur ein doofer Albtraum, redete sie sich selbst gut zu. Der kommt daher, dass du so große Angst hast. Beruhige dich, es ist alles gut. Iuno ist sicher und wohlauf bei ihrer Familie! Ganz ruhig, Morgaine, ganz ruhig...

Es dauerte eine Ewigkeit, wie ihr schien, bis sich ihr Atem und ihr Herzschlag wieder normalisiert hatte. Ihre Hände zitterten immer noch. Bei einem Blick aus dem Fenster stellte Morgaine fest, dass es wie aus Eimern schüttete. Aber von einem Gewitter keine Spur.

Vorsichtig ließ sie sich wider in ihre Polster zurücksinken. Wieso, bei Merlins Bart, wurde sie immer wieder von so bescheuerten Albträumen geplagt? Und immer wieder Voldemort. Als ob sie ihn nicht ohnehin im wirklichen Leben oft genug – viel zu oft!!! – sehen würde...

Morgaine rollte sich unter ihrer Decke zu einer festen Kugel zusammen. So ließen sich Angst und Schmerz – nicht körperlich sondern vielmehr psychisch – besser aushalten und sie fühlte sich geborgen. Fast so, als wäre sie wieder im Mutterleib... aber nicht in dem von Bellatrix Lestrange sondern in dem Lythande O'Neills. Und über diesem Gedanken schlief sie wieder ein.

Sie hatte nicht bemerkt, dass Minerva McGonagall im Schatten ihrer Türe stand und sie stumm betrachtete. Bei Morgaines Schrei war Minerva wie von einem Hippogreif getreten aus dem Bett gesprungen und zum Zimmer ihrer Schülerin geeilt. Als sie gesehen hatte, dass es sich nicht um einen Angriff sondern um einen Albtraum gehandelt hatte, hatte sie gezögert. Sie wollte dem Mädchen nicht zu nahe treten. Und daher hatte sie beschlossen, nur dann einzugreifen, falls Morgaine zu ihrem Dolch greifen würde – was, Merlin sei Dank, nicht passiert war.

Mit einem seltsamen Anflug von Zärtlichkeit betrachtete Minerva ihren schlafenden Schützling. Und ihr wurde gewahr, dass das Mädchen ihr inzwischen mehr bedeutete, als ihr bisher bewusst war, als vielleicht für sie beide gut war...

-.-.-.-.-

Lord Voldemort raste vor Zorn. Nicht nur, dass das Malfoy-Balg kläglich versagt hatte, nein! Jetzt kamen auch noch Crabbe und Goyle Senior erfolglos von ihrer Mission zurück, die darin bestanden hätte, einen hochrangigen Ministeriumsangestellten außer Gefecht zu setzen. Jetzt fehlte nur noch, dass Bellatrix' Schwester...

Warum zum Teufel – bei diesen Worten musste Voldemort beinahe grinsen, schien es ihm doch, als würde er sich selbst anrufen – war diese Frau noch nicht zurück?

Ungeduldig stand der Dunkle Lord aus seinem thronartigen Sessel auf und begann, im Raum auf und ab zu gehen. Sein schwarzer Umhang mit rotem Innenfutter schwebte Flügeln gleich hinter ihm her, seine Schritte



waren unhörbar.

Da klopfte es zaghaft an der Tür.

„Herein!“, bellte er ungehalten.

Wurmschwanz, diese kleine, schmierige Ratte, trat katzbuckelnd ein und verkündete mit seiner nervtötenden, quiekenden Stimme: „My Lord, Mrs Malfoy ist soeben eingetroffen und wünscht Euch zu sprechen.“

„Soll reinkommen“, schnarrte er und wedelte ungeduldig mit der langen, feingliedrigen Spinnenhand, dass Wurmschwanz verschwinden sollte. Sein Diener ekelte ihn und stieß ihn ab.

Ehrfürchtig und zugleich ängstlich trat Narcissa Malfoy ein und sank vor Lord Voldemort in die Knie. Dann hob sie ihren Blick und sagte, auf sein Kinn starrend: „My Lord, das Mädchen befindet sich nicht in diesem Kinderheim und niemand dort konnte mir Auskunft bezüglich ihres Aufenthaltsortes geben. Es tut mir Leid...“

„Wie, nicht dort? Wo ist sie dann? Irgendjemand muss das doch wissen!“

„My Lord, ich habe jeden dort befragt. Keiner wusste etwas. Und Ihr habt mir doch aufgetragen, kein Aufsehen zu erregen und...“

„Das weiß ich selbst!“, unterbrach der Dunkle Lord sie ungehalten. „Verschwinde!“

Schnell wie der Blitz huschte Narcissa Malfoy durch die Tür.

Dieses Balg! Wie konnte sie es wagen! Einfach zu verschwinden, fast vor seiner Nase... Die Wut Lord Voltmorts loderte auf wie Feuer, dem man frische Nahrung gab. Das würde er nicht zulassen! Er, der Fürst der Finsternis, dem alles möglich war, würde Morgaine finden, koste es, was es wolle. Doch zunächst würde er... Eine grausame Idee nahm Gestalt in seinem Kopf an und seine Laune hob sich schlagartig.

Mit grimmigem Blick ließ er nach Bellatrix rufen um ihr einen ganz speziellen Auftrag zu geben...

-.-.-.-.-

Seit einer geschlagenen Woche schüttete es schon ununterbrochen. Zunächst hatte sich Morgaine sehr gelangweilt. Doch dann hatte ihr Caitriona einen Vorschlag gemacht: wenn das Mädchen ihr half, ihre Kräuter zu sortieren, zusammenzubinden, zum Trocknen aufzuhängen und zu verarbeiten, würde sie sie in deren Heilkräfte unterrichten. Begeistert hatte Morgaine zugestimmt.

Und so saß sie nun am Küchentisch – Minerva McGonagall war wieder einmal in wichtiger und geheimer Mission unterwegs – und band Frauenmantel an den Stielen zusammen, damit sie diese dann am Dachboden zum Trocknen aufhängen konnten. Später würde Caitriona ihr erzählen, zu was man Frauenmantel alles verwenden konnte.

Schlurfende Schritte kündigten das Kommen der alten Haushälterin an. „Morgaine!“, krächzte sie. Das Mädchen blickte auf. „Es kam eben eine Eule mit diesem Brief für dich.“ Nach all den Jahren, die sie nun schon im Hause McGonagall arbeitete, hatte Caitriona natürlich mitbekommen, dass diese Familie sich in vielerlei Hinsicht von anderen unterschied und der Magie mächtig war.

„Danke, Caitriona!“ Morgaine legte das Kräuterbüschel zur Seite und nahm den Brief entgegen. Die Schrift verriet ihr, dass er von Iuno kam:

*Liebe Morgaine,*

*ich hoffe, es geht dir gut. Wo auch immer du im Moment bist.*

*Mir ... geht es inzwischen besser. Der Anfang der Ferien war echt beschissen, weil mein Vater voll den Terror gemacht hat von wegen ich gehorche ihm zu wenig und sei so aufmüpfig und frech geworden. Und ich hab natürlich Kontra gegeben und das hat ihn erst Recht auf die Palme gebracht.*

*Aber dann haben sie Briefe gefunden ... Briefe, die mir Lucas geschrieben hat. Ich könnt mich in den Arsch beißen, dass ich sie nicht besser versteckt habe. Auf jeden Fall erfuhren sie so, dass ich einen Freund habe. Du kennst ja die Einstellung meiner Eltern in dieser Hinsicht. Meine Mutter hat dann einen bestimmten Zauber an mir angewendet, der ihr sagte, dass ich keine Jungfrau mehr bin. Und ab dem Zeitpunkt sind sie vollkommen ausgetickt, haben herumgeschrien, mich... Aber egal.*

*Irgendwann hat es mir gereicht, ich hab ein paar Sachen zusammengepackt, mir Dads Besen geklaut und bin zu Lucas abgedüst. Der hat vielleicht geschaut, als ich vor seiner Türe stand! Von Darlington nach Dublin, das ist ein weiter Weg und noch dazu musste ich übers Meer.*

*Aber Lucas' Eltern sind voll cool, die haben mich ohne zu fragen aufgenommen und ich darf die ganzen Ferien hier bleiben! Merlin, ich beneide ihn ja um seine Eltern! Aber was erzähl ich dir da von wegen Eltern...*

*Liebste Morgaine, du fehlst mir total! Auch wenn du mir nicht sagen darfst, wo du bist – vielleicht erlauben sie dir ja, mir einen Brief zu schreiben?!? Das wär echt cool!!!*

*Es geht mir langsam besser, Lucas ist so lieb zu mir. Wir haben es seinen Eltern gebeichtet und vor allem seine Mutter ist total verständnisvoll. Sie hat mir erzählt, dass sie zwischen Lucas und seiner kleinen Schwester (Mairi, sieben Jahre) drei Fehlgeburten hatte...*

*Ich hoffe, dass auch du glücklich sein und die Ferien genießen kannst!*

*Bis hoffentlich bald und alles Liebe,*

*Deine Iuno*

-----

### Re-Kommis:

@AshLee: auf deinen kommi antwprte ich im thread - danke, dass du da immer reinschreibst!!!! HDGDL \*bussy\*

@lily-luna: nein, keine sorge, das glaub ich nicht! ;) ich mochte das pairing harry/morgaine auch sehr gerne, aber es musste sein... auch das mit iunos kind... leider! ich freu mich total, dass die FF dir immer noch so gut gefällt!!! \*hug\* und ja, ich glaube, du sagtest schonmal, dass du ginno magst! ;)

@Vöna: auch dir antworte ich im thread - danke für deine beiden einträge sowohl in der kommi-box als auch im thread!!!!!! HDGDL \*bussal\*

@Goldsake: also... \*sprachlos bin vor empörung\* das is ja wohl die höhe!!! \*grummel\* böse mit den ketten rassel\* hör mal, ich hab an diesem WE innerhalb von 2 tagen fast 4 chaps geschrieben... die werd ich anch und nach on stellen, wenn du lieb bist! \*fg\* danke für dein lob (btw: mein zimmer hat keine finsternen ecken xDDDD)

@fauchdrache: auch dein kommi beantworte ich in meinem thread! :)

@Friik: \*sich suchend umseh\*

@Goldi: \*Goldi vermiss\*

@AnnaRachelGreene: \*sich frag, ob sie wieder verschwunden is\* ;)

# Visionen und Verstärkung

huhu! :)

hier kommt ein neues chap für euch!!!! :D ich hoffe, sie sind diesmal etwas schneller mit dem on-stellen...

ich hoffe, es gefällt euch und ich warte gespannt auf eure meinung dazu! auch mein Thread wird gerne angeklickt!!!! ;)

Re-Kommis findet ihr, wie immer, unten.

viel spaß beim lesen wünsche ich euch!!!!!!

-----

## Visionen und Verstärkung

Lord Voldemort tobte vor Wut. Geschlagene drei Stunden lang hatte er jetzt erfolglos versucht, das Mädchen über Legilimentik ausfindig zu machen – umsonst. Warum musste das kleine Biest auch seine und Bellatrix‘ Fähigkeiten in dieser Hinsicht geerbt haben? Warum? Er musste sie in die Finger bekommen, er musste, und wenn auch nur aus Prinzip. Noch nie war es jemandem gelungen, sich dauerhaft vor ihm zu verstecken! Und dieses Balg würde nicht die Erste sein, ganz sicherlich nicht...

Gerade eben war Voldemort in den Kerkern gewesen, um seinen Zorn an ein paar Gefangenen auszulassen – Wurmschwanz würde diese später diskret beseitigen –, aber das hatte nichts genützt, sonder seine Wut im Gegenteil eher gesteigert.

Noch niemals war eines seiner Vorhaben gescheitert (an seine Niederlage vor fast 16 Jahren im Haus der Potters, als er es nicht geschafft hatte, ein Baby zu töten, dachte er absichtlich nicht).

Auch Severus Snape hatte nichts über den Aufenthalt des Mädchens herausfinden können, obwohl er alles Mögliche versucht haben, um es zu orten.

Und Lucius... der hatte ebenfalls keinen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Aber das war der Dunkle Lord ja langsam von ihm gewöhnt – von ihm und seiner verdammten Brut!

Jemand anderen wollte Voldemort nicht einweihen – zu riskant.

Es half alles nichts – er, der sonst immer einen Ausweg wusste, war nun dazu verdammt, tatenlos zu warten, bis die in einer halben Woche geplante Aktion starten würde. Seufzend rief er noch einmal Bellatrix zu sich, um mit seiner Geliebten die einzelnen Schritte seines grausamen Plans genau durchzugehen – und um ihr einzubläuen, dass sie niemanden verschonen sollte. Obwohl er das bei Bellatrix wirklich nicht extra hätte betonen müssen!

-----

Nachdem Morgaine mit Minerva McGonagall darüber verhandelt hatte, was sie auf keinen Fall schreiben durfte und was sie noch alles beachten musste, durfte sie Iuno einen Brief schreiben. Es war zwar sehr riskant, aber sie würden alle möglichen Sicherheitsvorkehrungen befolgen und Morgaine sollte sich nicht vorkommen, wie in einer Zelle der Isolationshaft in Askaban.

Das Mädchen schrieb:

*Liebe Iuno,*

*du fehlst mir auch total. Aber leider sind diese Trennung und mein spurloses Verschwinden notwendig, um mich vor diesem Arschloch von einem Erzeuger zu beschützen.*

*Mir geht es gut, danke! Ich genieße die Landschaft und das schöne Wetter, wenn es mal nicht*

*regnet... Und vor allem die Freiheit!*

*Merlin, da hast du ja ganz schön was hinter dir! Ich könnte deinen Vater... du kannst es dir denken, oder? Bin echt froh, dass du abgehauen bist von daheim und zu Lucas. Aber übers Meer fliegen! Spinnst du??? Das is ja voll gefährlich!!!!!! Aber egal – solange es Abstand zwischen dich und deine Eltern bringt, ist mir (fast) alles recht!!!*

*Fein, dass Lucas so zu dir steht und auch seine Eltern nett sind.*

*Aber was sagen denn deine Alten dazu, dass du einfach abgehaut bist? Haben sie nicht nach dir gesucht und versucht, dich wieder nach Hause zu holen?*

*Liebste Iuno, ich darf dir nicht mehr schreiben, es könnte mich verraten, falls dieser Brief in die falschen Hände gerät oder abgefangen wird. Obwohl ich es gerne tun würde... &#61516;*

*Ich hoffe, bald wieder von dir zu hören! Lass es dir gut gehen...*

*Sag Lucas liebe Grüße von mir!*

*Alles Liebe,*

*Morgaine*

Minerva McGonagall nahm den Brief in die Winkelgasse, wo sie einige Besorgungen zu erledigen hatte. Dort ging sie in ein Postamt, mietete eine Eule und schickte Morgaines Brief auf diesem Weg zu ihrer Freundin nach Irland. Das war am sichersten. Selbst wenn sie beobachtet wurde, würde niemand sagen können, von wo genau der Brief abgeschickt worden war.

-.-.-.-.-

Geduckt lief die kleine, leicht gebeugte Gestalt durch den Wald. Die Nacht war warm, doch ein kühler Wind wehte, und so zog sie fröstelnd ihren grauen Umhang fester um sich und die Kapuze tiefer ins Gesicht. Ihr Gang war für ihr Alter erstaunlich leichtfüßig.

Leise raschelte das Laub unter ihren nackten Füßen. Als die Gestalt den normalen Weg verließ, streichelte weiches Moos ihre Zehen. Vor ihr ragte, vom Vollmond hell erleuchtet, der erste und größte Menhir des Steinkreises auf. Sie war am Ziel.

Erleichtert stellte Caitriona ihren kleinen Korb auf den Boden und schüttelte die Kapuze ab. Ihr schlohweißes Haar leuchtete im Licht des Mondes und ihre Augen strahlten in einem tiefen, intensiven Blau. Die weise Frau war hier, um ihren monatlichen Vollmondritus durchzuführen, die Erdgöttin zu huldigen und um für die Sicherheit ihres jungen Schützlings zu beten.

Rasch und mit geübten Handgriffen brachte Caitriona all ihre Utensilien an den richtigen Platz, zündete die Kerzen an und warf ein paar Kräuter in die Flammen. Ein würziger Duft erfüllte die Luft. Dann streifte die Alte den Umhang von ihren Schultern. Darunter war sie nackt. Ohne die störenden Kleidungsschichten, die sie von der Mutter Erde trennten, trat Caitriona nun in den Kreis hinein und begann ihr Ritual.

Nach einigen Umdrehungen hatte sie sich, wie so oft schon, in eine Art Trance getanzt. Sie öffnete ihren Geist und ihre Seele und wurde eins mit dem Universum.

Caitrionas Seele flog dahin. Sie sah frühere Zeitalter, andere Planeten, die Entstehung des Lebens; sie fühlte die göttliche Liebe und das grenzenlose Glück. Da wandelten sich mit einem Mal die Bilder, wurden düster und hoffnungslos. Und da wusste Caitriona, dass sich eine Vision ankündigte.

Die Alte stand bis zu den Knöcheln in einem See von Blut. Vor ihr ragte ein Gebäude auf, das in Flammen stand, die die ganze Szenerie hell beleuchteten und das Grauen so sichtbar machten. Um das Gebäude herum, tanzten kämpfende Schatten, Blitze in den verschiedensten Farben flogen durch die Luft, fast so wie seltsame Raketen. Überall lagen Leichen herum. Am pechschwarzen Himmel leuchtete ein groteskes Zeichen, das einem giftgrünen Totenschädel mit Schlangenzunge ähnelte. Schreie zerrissen die Stille der Nacht und Caitriona wurde von einem namenlosen Entsetzen ergriffen.

Die Szene wandelte sich. Maskierte Gestalten erschienen plötzlich aus dem Nichts, sie warfen wieder mit diesem seltsamen Blitzen um sich. Dann sah Caitriona Morgaines Gesicht vor sich, in dem sich Panik abzeichnete. Dann war das Mädchen verschwunden und die Alte fühlte sie leer und einsam.

Als Caitriona die Augen öffnete, lag sie zusammengesunken in dem von ihr gezogenen Kreis. Ihr Kopf dröhnte, wie immer nach solch einer Vision. Sie hatte keine Ahnung, was die Vision zu bedeuten hatte. Nur eines wusste sie ganz genau: die kleine Morgaine war in höchster Gefahr! Sie musste Minerva warnen und ihr

sagen, dass das Mädchen stärkeren Schutz brauchte, als sie ihr geben konnten.

-----

Minerva McGonagall saß müde auf der Couch im Haus Kingsley Shacklebolts und rieb sich die Schläfen. Am Abend würde sie wieder Kopfweg haben. Nur gut, dass sie Caitriona hatte, die ihr sicherlich einen Heiltrank würde brauen können!

Entschlossen hob sie den Kopf, um das zu Ende zu bringen, was sie für heute geplant hatten: wie man die Sicherheitsvorkehrungen für die Mitglieder des Ordens effektiv verbessern konnte, sodass niemand von ihnen bei einem Einsatz getötet wurde oder – fast noch schlimmer – die Familie angegriffen wurde.

Als neue Leiterin des Ordens des Phönix musste Minerva in große Fußstapfen treten. Sie hielt sich tapfer, hatte sie doch viel von ihrem ehemaligen Mentor gelernt und wusste aus eigener Erfahrung, wie man mit Todessern und anderen drohenden Gefahren umzugehen hatte.

Nie ließ sie sich anmerken, wie sehr ihr Albus Dumbledore tatsächlich fehlte und wie viel er ihr – als guter Freund, Ratgeber und Kollege – bedeutet hatte. Albus' Tod hatte in ihrem Herzen eine Wunde gerissen, die nicht so schnell wieder heilen konnte. Und er hatte in ihre Reihen eine Lücke hinterlassen, die niemand je würde auffüllen können. Albus – wie gut hatte sie ihn doch gekannt und wie viel gab es, das er ihr verschwiegen hatte!

Kingsleys Stimme riss sie aus ihren Gedanken: „... immens wichtig, dass eure Kinder die wichtigsten Flüche und Verteidigungen kennen“, sagte er gerade. „Außerdem wäre es sicherlich sinnvoll, wenn ihr euer Haus entweder unortbar macht, oder das Haus und eure Familie unter den Fidelius-Zauber stellt. Wer diesen Zauber nicht kennt – Filius Flitwick hier wird euch gerne behilflich sein.“

Kingsley deutete auf den kleinen Zauberkunstprofessor, der heute zum ersten Mal an einem Treffen des Ordens teilnahm. Nach Dumbledores Tod hatte Flitwick beschlossen, endlich aktiv etwas gegen Du-weißt-schon-wen zu unternehmen.

„Wir wissen nicht, wie lange das Ministerium sich noch wird halten können. Denn Voldemort ist sehr erpicht darauf, den Minister zu stürzen und selbst die Macht zu ergreifen, wie uns allen sehr genau bewusst ist. Das heißt, wir müssen auf jede Eventualität gefasst sein und zusammenhalten und zusammenarbeiten“, schloss der Leiter der Auroren-Zentrale seine Rede.

„Danke, Kingsley. Auch dafür, dass wir heute dein Haus als Treffpunkt verwenden durften. Für heute sind wir fertig.“ Minerva hielt den großen Mann am Arm zurück, als dieser das Wohnzimmer verlassen wollte. „Kingsley, kann ich dich kurz unter vier Augen sprechen?“

Minerva wartete, bis die anderen Mitglieder des Ordens den Raum verlassen hatten, dann wandte sie sich erneut an den Auroren: „Kingsley... weißt du, was es mit Morgaine O'Neill auf sich hat?“ Er schüttelte den Kopf. „Dann werde ich es dir sagen. Ich halte dich für absolut vertrauenswürdig und benötige Hilfe beim Schutz dieses Mädchens. Es ist so...“ Und sie erzählte Kingsley Morgaines Geschichte und dass Voldemort hinter ihr her war.

Nachdenklich kratzte Kingsley seine Glatze. Dann meinte er in seiner tiefen, langsamen Stimme: „Ich denke, ich kann dir helfen. Es gibt in meiner Zentrale zwei junge Auroren, die beide das Pech hatten, auf Voldemort zu stoßen. Seit diesem Zeitpunkt sind sie stumm. Was nicht bedeutet, dass sie schlechte Auroren sind – im Gegenteil! Sie können oft Gedankengänge des Gegners vorausahnen und sind perfekt in den ungesagten Zaubern. Diesen beiden würde ich blind vertrauen. So wie ich sie kenne, würden sie sogar den verbindenden Treueeid leisten, nichts zu verraten. Ich würde sie für Morgaines Schutz abstellen...“

„Damit wäre mir sehr geholfen, Kingsley. Könntest du sie mir vorstellen, damit ich mir ein Bild von ihnen machen kann?“ Erleichterung durchströmte Minerva. Sie vertraute Kingsley und seinem Urteil. Nach Caitrionas Warnung hatte sie sich ununterbrochen Sorgen um die Sicherheit des Mädchens gemacht. Zwei Auroren waren besser als gar keine!

Wenig später kam Kingsley herein, die beiden Auroren im Schlepptau. Im ersten Moment zuckte Minerva erschrocken zurück. Denn die Gesichter der beiden Männer waren grausam entstellt. Dagegen sah Moody ja aus wie ein Model!

„Dies hier ist Jack Lewis.“ Kingsley deutete auf den Mann mit den aschblonden Haaren, dessen Augenbrauen und Wimpern gänzlich verschwunden waren und der anstelle der Nase ein Loch im Gesicht

hatte. Jack hob grüßend die Hand. „Und das da ist William Proctor.“ Der Auror mit den dunklen Locken, dessen Gesicht nur aus Narben zu bestehen schien, lächelte Minerva mit einem Lippenlosen Mund zu.

„Diese beiden gehören zu meinen besten Männern. Und sie sind bereit, dir und der Kleinen zu Diensten zu sein und den Treueeid zu schwören.“

Minerva überlegte kurz, aber was gab es da lange zu überlegen? „Okay. Wer schwört zuerst?“ Sie sah die beiden Männer fragend an.

Jack Lewis kniete sich vor sie. Er packte ihre Hand mit seinen schwieligen Fingern, während Kingsley seinen Zauberstab siebenmal über ihren verschlungenen Händen kreisen ließ, Jack in die Augen sah und auf ein stummes Zustimmung des Mannes hin, einen Spruch murmelte. Rotgoldenes Licht glühte auf, hüllte die Hände der beiden ein und verblasste schließlich, wobei zwei Ringe zurückblieben – einer für Jack und einer für Minerva.

William wiederholte die ganze Prozedur mit der Professorin. Danach besprachen sie noch ein paar wesentliche Dinge – unter anderem, wie man mit den beiden Männern kommunizieren konnte –, dann verabschiedete sich Minerva von Kingsley und apparierte mit den beiden Auroren zu ihrem Cottage.

-.---.--.

Zwei Tage später saß Morgaine zusammen mit Caitriona am Küchentisch und lauschte deren Erklärung zum Eisenhut. Irgendwie konnte sie sich immer noch nicht damit abfinden, dass jetzt noch zwei Auroren im kleinen Cottage hausten, die einzig und allein zu ihrem Schutz bestimmt waren.

Natürlich war es beruhigend, zu wissen, dass sie gut geschützt war und auch, dass sie jemand um sie sorgte, Und trotzdem fühlte sie sich eingeengt, ihrer Freiheit beraubt. Die beiden Männer folgten ihr beinahe auf Schritt und Tritt und ließen sie nie aus den Augen, sobald sich Morgaine auch nur hundert Meter vom Cottage entfernte. Vorbei waren die Zeiten, in denen sie unbehelligt hatte spazieren gehen können!

Morgaine riss sich von ihren immer wieder kehrenden Gedanken los und schenkte Caitriona endlich ihre volle Aufmerksamkeit, die nun wirklich zu erzählen begann:

„Der Blaue Eisenhut heißt in der Fachsprache *Aconitum napellus* und zählt zu den Hahnenfußgewächsen“, krächzte die Alte. „Alle Eisenhutarten sind giftig, daher muss man auf die richtige Dosis achten, denn wie schon der große Paracelsus sagte: Alle Ding' sind Gift und nichts ohn' Gift; allein die Dosis macht, das ein Ding kein Gift ist. Zu Heilzwecken werden die Wurzeln verwendet. Eisenhut dient unter anderem als Stärkungsmittel, als Arznei gegen Rheumatismus und Arthritis, gegen Kopfschmerzen, zur örtlichen Betäubung und gegen böse, fiebrige Ausschläge. Allerdings rate ich dir, den Eisenhut nicht ohne Aufsicht eines Ausgebildeten Arztes zu verwenden“, schloss Caitriona ihren Vortrag.

Da kündigte das Zuschlagen der Haustüre das Kommen Minerva McGonagalls an. Eine kurz eintretende Stille ließ erkennen, dass sich die Professorin Mittels jenes bestimmten Zaubers mit den beiden Auroren unterhielt, dann kam sie in die Küche und ließ sich erschöpft auf einen Stuhl fallen.

Caitriona eilte zum Herd, um Tee zu kochen.

Am Gesicht ihrer Lehrerin sah Morgaine sofort, dass irgendetwas Schreckliches geschehen sein musste. „Was ist passiert?“, fragte sie deshalb aufgeregt, zugleich aber ängstlich.

Müde wandte Minerva ihr das Gesicht zu. Das Mädchen erschrak. Noch nie war ihr die Frau so alt erschienen! „Du-weißt-schon-wer hat das Ministerium gestürzt. Scrimgeor ist tot“, erwiderte sie schließlich und nahm dankend eine Tasse dampfenden Tee entgegen.

Entsetzt starrte Morgaine aus dem Fenster. Das Ministerium voll von Voldemorts Schergen! Na toll... wie lange würde es jetzt dauern, bis er herausfinden würde, wo sie steckte?

-.---.--.

Mrs Wrightman saß an ihrem Schreibtisch und blätterte in den Akten von Jimmy Bowles. Dass der Junge aber auch immer Schwierigkeiten machen musste! Als hätte sie mit den 93 – nein, Morgaine O'Neill war diesen Sommer ja gar nicht hier im Waisenhaus – 92 Kindern nicht ohnehin genug zu tun!

Seufzend schenkte sie sich eine weitere Tasse pechschwarzen Kaffee ein, legte Jimmy Bowles' Akte zurück in den Ordner und füllte den Ankunftsbogen der kleinen Chrissy Putnam aus. Das 5jährige Mädchen war diesen Vormittag hierher gebracht worden – aus schrecklichen Verhältnissen! Der Vater unbekannt, die

Mutter eine Drogenabhängige, die an einer Überdosis gestorben und erst nach zwei Wochen gefunden worden war! Kummervoll schüttelte Mrs Wrightman den Kopf. Zustände waren das auf dieser Welt...

Ohne hinzusehen griff sie nach zwei weiteren Papierbögen, überflog diese und setzte ihre Unterschrift darunter. Nur noch drei Anträge, dann konnte sie zu Bett gehen!

In diesem Moment gab es einen dumpfen Knall und die Tür zu ihrem Büro wurde aus den Angeln gesprengt. Mit einem spitzen Aufschrei rutschte die Heimleiterin seitlich von ihrem Sessel. Als der Staub sich legte, sah Mrs Wrightman mit vor Schreck geweiteten Augen, dass eine Frau mit grausamem Blick und harten Gesichtszügen drohend auf sie zu kam. Ihre dunklen Locken standen ihr wirr vom Kopf ab, ihr ausgemergelter Körper steckte in einem komischen, schwarzen Kleid und in der Hand hielt sie einen Stab, der aus Holz zu sein schien.

Ohne sich mit einer Begrüßung oder Entschuldigung aufzuhalten, packte die Fremde Mrs Wrightman am Kragen, riss sie vom Boden hoch und zischte kalt: „Wo ist Morgaine O’Neill?“

-----

### Re-Kommis:

@AshLee: danke für deinen megalangen kommi! du weißt, ich liebe es, wenn du meine kapitel auseinandernimmst! :D du mochtest es, als voldy draco gequält hat? was dieses gefühl ist, das bella fühlt? musste noch'n bissl warten kommt noch. das "sich um draco kümmern" war doch ironisch gemeint!!!! xDD ich fand auch, dass mcg nur in schottland und iwo am meer leben kann... und auch, dass sie einen earl grey trinken muss! \*lach\* tja... caitriona... :D hoffe, du mochtest das kleine ritual, das sie hier durchführte! ;) \*bussi\*

@Friik: du bist wieder da! \*freu\* ihr seid alle voll action-süchtig!!!! dann wird das nächste chap was für euch werden... \*unheilvoll grins\* flauschiger umhang??? voldy???? \*gröhl\* damit meinte ich so ähnlich wie graf dracula... \*rofl\* nix mit flauschig und so... xDDDDDDD ja, morgaine kehrt nach hoggi zurück. wie es sich weiterentwickeln wird - mal schau! :)

@Goldi: macht ja nix! :) versteh ich doch, schule geht vor! büdde,büdde... :D wollte doch ned zuuu gemein zu meinen lesern sein! \*scheinheilig lächel\* du bist gespannt auf voldys plan???? das würd ich dir nicht raten... \*harharhar\*

@Goldsake: ey, ich hab gar nicht viele klamotten!!! \*ggg\* und die hälfte davon stammt vom flohmarkt! :D und du bist gemein zu mir... \*schmoll\* dabei bemüht ich mich eh, regelmäßig ein chap zu posten!!! :-/ \*ggg\* hey, bella ist sehr empfindlich, was ihre bezeichnungen angehen! xDDDDDD

@Ronja: zu welcher mission? das nächste kapitel wird euch darüber aufklären!!! ;)

@lily-luna: deshalb hab ichs ja ned getan - ichz wollte (nett wie ich bin!!! \*rofl\*) den blutdruck meiner leser schonen... xDDDDDDD puh, keine ahnung, wie man "caitriona" ausspricht \*ggg\* ja, da hast du recht: voldys auftrag kann nix gutes verheißen! hoffe, du bist wieder gesund!!!

# Blutbad

hallo ihr lieben!

hier kriegt ihr ein neues chap...

gleich vornweg eine **warnung**:

dieses kapitel ist sehr brutal und grausam, wahrscheinlich das blutigste in der ganzen FF. ich habe nicht umsonst diesen titel gewählt...

wer sowas nicht lesen kann, soll mir eine PM schicken, ich werde ihm/ihr dann zusammenfassen, was hier passiert.

eine **erklärung**:

es ist richtig, dass narcissa schon mal im waisenhaus war, um morgaine zu holen. doch sie sollte sie - auf voldemorts anweisung hin - unauffällig verhalten und konnte nicht mit allen mitteln versuchen, etwas über morgaines aufenthaltsort herauszufinden. voldemort schickt bella nun dorthin, um mit gewalt (cruciatus etc.) informationen zu bekommen, weil er glaubt/befürchtet, dass jemand die heimleiterin gebeten hat, nichts zu verraten...

hoffe, ihr konntet der erklärung für die mission folgen!

die **zwei auroren**:

jack lewis und william proctor waren als spione auf der seite des ministeriums tätig. sie wurden von voldemort geschnappt und gefoltert, um informationen zu bekommen, sie haben aber nichts verraten. voldemort hat sie (ausnahmsweise) nicht getötet, sondern ihnen durch einen schwarzmagischen zauber die stimmbänder durchtrennt und sie zur abschreckung schrecklich entstellt ausgesetzt...

Re-Kommis findet ihr diesmal hier

dann bin ich mal gespannt auf eure meinung dazu, die ihr auch gerne in meinen Thread schreiben könnt!!!!!! :D

viel spaß beim lesen!

-----

## Blutbad

Leicht schwindelig von der Anziehung, die ihr Meister immer noch, nach all den Jahren, auf sie ausübte, erhob sich Bellatrix von dessen Teppich, zog ihr Kleid runter und richtete ihre Haare. Lord Voldemort bedachte sie mit einem anerkennenden Blick. „Heute hast du dich scheinbar selbst übertroffen!“, meinte er und betastete die blutigen Kratzer an seinen Oberarmen, die ihm seine Geliebte im Eifer des Gefechts verpasst hatte.

„My Lord.“ Bellatrix verbeugte sich tief und atmete noch einmal seinen sonderbaren Duft ein. „Ich denke, es ist jetzt so weit.“

„Da hast du Recht, Bella. Dann sammle deine Männer um dich und ziehe los. Und, Bella“, hielt er sie zurück, als sie den Raum schon verlassen wollte. „Ich möchte Ergebnisse und Erfolg sehen. Niemand wird verschont.“

„Gewiss, My Lord.“ Seine treueste Todesserin verschwand.

Zehn Minuten später stand Bellatrix auf dem Podest im Versammlungsraum des Dunklen Lords und blickte auf die zwölf Männer und eine Frau, die sie für ihre Mission ausgewählt hatte. Ihr Ehemann, dessen Bruder,



ihr Schwager, Antonin Dolohow, Thorfinn Rowle, Amycus und Alecko Carrow, Adolphe Yaxley, Matthew Selwyn, Curt Avery und die drei Franzosen, von denen Bellatrix zu wissen glaubte, dass sie Gustave Poison, Jérôme Delacroix und Pierre Latorre hießen, schauten erwartungsvoll zu ihr auf.

„Wir gehen vor, wie vor drei Tagen besprochen“, verkündete Bellatrix mit lauter Stimme. „Dass mir nur ja keiner aus der Reihe tanzt!“ Oh, dieses Gefühl der Macht, wenn jeder tun musste, was sie sagte... wie berauschend es war! Wie sehr sie das vermisst hatte! „Los jetzt!“, befahl sie dann.

Fünf Minuten später apparierten vierzehn vermummte Todesser vor einem großen, schäbigen Haus in einem Vorort von London. Es war eine wunderschöne, laue Augustnacht, kein Mensch zeigte sich auf der Straße. Bellatrix wandte sich an die anderen. „Wir treffen uns wie ausgemacht im Keller des Gebäudes. Lasst so viele wie möglich am Leben. Druckmittel erhöhen die Redebereitschaft. Los jetzt“

Lautlos wie ein Rudel Wölfe auf Raubzug drangen die Todesser in das Gebäude ein. Zusammen mit Lucius ging Bellatrix schnellen Schrittes in die Richtung, in der sie das Büro der Heimleiterin vermutete. Richtig – da war es auch schon!

Voller Vorfreude auf das Kommende hob Bellatrix ihren Zauberstab und sprengte die Tür auf. Dahinter ertönte ein spitzer Schrei. Wie eine Rachegöttin kam sich die Todesserin vor, als sie mit wildem Blick in das Zimmer rauschte, Lucius dicht auf den Fersen, und die Muggel-Frau auf dem Boden knien sah. Was für eine verachtungswürdige Kreatur! Um die war es wirklich nicht schade...

Bellatrix streckte ihre krallenartigen Hände aus, packte die Frau am Kragen und riss sie vom Boden hoch. Entzückt sah sie in deren Augen Todesangst aufflackern. „Wo ist Morgaine O’Neill?“, zischte sie gefährlich leise. Die Lippen der Frau bewegten sich auf und zu, ohne dass ein Ton herauskam. „Antworte mir!“, keifte Bellatrix und schüttelte sie.

Die Heimleiterin brachte immer noch keinen Ton heraus. Über ihnen begann nun ein hastiges Fußgetrappel, Schreie und Getöse waren zu hören, dann ertönte ein hässliches Knirschen, als direkt vor der Bürotür ein Körper aufschlug. Die Frau stieß erneut einen Schrei aus. Bellatrix wandte sich ihr erneut zu: „Wir sind viele und haben das Haus eingenommen. Die ... Kinder sind in unserer Gewalt. Es liegt nun an dir, Muggel! Entweder du zeigst dich kooperativ, oder...“ Bellatrix spielte mit ihrem Zauberstab, „es wird ihnen wie dir ergehen! CRUCIO!“

Die Frau begann zu schreien und sich zu winden. Adrenalin schoss durch Bellatrix‘ Adern und puschte sie auf, wie es sonst nichts auf der Welt vermochte. Kurz darauf senkte sie ihren Zauberstab wieder. „Hast du nun verstanden, was ich dir sagen will, Wertlose?“, fauchte sie. „Entweder du gibst mir Auskunft über den Aufenthaltsort Morgaine O’Neills oder die Kinder werden vor deinen Augen eines nach dem anderen grausam zu Tode gefoltert!“

Endlich erlangte die Heimleiterin ihre Sprache zurück: „Sind Sie eine Terroristin? Eine Satanistin? Oder sonst irgendeine religiöse Fanatikerin? Was wollen Sie von mir und den Kindern? Und wozu brauchen Sie Morgaine O’Neill? Das Mädchen gehört keiner Glaubensgemeinschaft an und...“

„SCHNAUZE!“, brüllte Bellatrix mit mühsam beherrschter Wut. „Terroristin??? HA! Ich bin eine Todesserin, auch wenn dir das nichts sagt, du wertloses Stück Dreck.“ Sie stieß die Frau von sich, die laut eines Schildes, das auf ihrem Schreibtisch stand, Lillian Wrightman hieß.

Während Bellatrix‘ Debakels mit der Heimleiterin hatte Lucius deren Büro auseinandergenommen, jedoch nirgends auch nur den geringsten Hinweis auf Morgaine gefunden. Bellatrix raste vor Wut. „Schön“, zischte sie so kalt, dass Mrs Wrightman zurückzuckte und ihr Kopf schmerzhaft gegen die Tischkante knallte. „Du hast es nicht anders gewollt... Wir werden in den Keller gehen!“

Und sie schleifte die sich sträubende Frau hinter sich her. Auf dem Weg nach unten sah Bellatrix das Ausmaß der Zerstörung. Offensichtlich hatten sich viele gewehrt, denn das halbe Treppenhaus war eingestürzt und hatte zahlreiche Kinder unter sich begraben. Überall lagen grausam zugerichtete Leichen herum, der Boden war blutverschmiert, die Wände zierten Blutspritzer verschiedenster Größe. Hin und wieder konnte man das qualvolle Atmen und Stöhnen eines Strebenden hören.

Beschwingt grinste Bellatrix ihre geschockte Gefangene an, die wohl jetzt erst den Ernst der Lage wirklich begriff und zu zappeln aufgehört hatte.

Aus dem Keller ertönte verzweifertes Schreien und Weinen. Bellatrix riss die Türe auf und stieß Mrs Wrightman die Treppe hinunter. Auf halbem Weg kamen sie an einer Frau vorbei, die mit entblößtem Unterleib, den Körper blutbesudelt, halb über dem Rand der Stufen hing und mit blicklosen Augen zum

Kellergewölbe starrte. Da würde sich jemand rechtfertigen müssen, dachte die Todesserin grimmig.

Unten angekommen bot sich der Heimleiterin ein entsetzlicher Anblick: von ihren 92 Schützlingen waren nicht einmal mehr die Hälfte am Leben. Der Rest drängte sich ängstlich in eine Ecke, davor hatten mindestens fünf verummte Gestalten Aufstellung bezogen, drei waren in einer Ecke beschäftigt, aus der grauenhafte Schreie ertönten und zwei starrten ihren Begleitern erwartungsvoll entgegen.

Die Terroristin schüttelte den Kopf, gleichzeitig richtete ihren Holzstock in die Ecke, in der drei Männer anscheinend eine der Betreuerinnen vergewaltigten, und brüllte: „CRUCIO!“ Der größte der drei Männer begann, fürchterlich zu schreien, während die anderen beiden mit erhobenen Händen zur Wand zurückwichen.

„Habe ich euch nicht gesagt, dass wir nicht zum Vergnügen hier sind?“ zischte die Satanistin hasserfüllt und ließ den Holzstab sinken. „Wenn das noch einmal vorkommt... werde ich das dem Dunklen Lord melden!“

Der weißblonde Mann in ihrer Begleitung, der bis dahin kein Wort gesagt hatte, deutete auf die immer noch schreiende Frau in der Ecke und sagte kalt: „AVADA KEDAVRA!“ Wie von der Axt getroffen verstummte die Frau, die Mrs Wrightman jetzt als Susan Welcott, eine Praktikantin, erkannte. In der Heimleiterin vermischte sich die Todesangst mit der immer größer werdenden Sorge um ihre Schützlinge.

Die Verrückte wandte sich an eine der verummten Gestalten: „Rod, wo sind Avery und Rowle?“

„Im dritten Stock. Dort sind sie auf das ehemalige Zimmer des Balgs gestoßen und sind noch dabei, es zu durchsuchen“, erwiderte ihr Komplize.

„Ach so.“ Die Terroristin wandte sich nun an ihre Komplizen: „Spinnt ihr komplett? Den Eingang ohne Wachposten zu lassen? Hemmungslos euren Vergnügungen nachgehen? HAB ICH EUCH NICHT GESAGT, DASS DIES EIN ÜBERAUS WICHTIGER AUFTRAG IST, VOM LORD PERSÖNLICH ANGEORDET??? Wenn wir versagen, wird seine Strafe fürchterlich sein“, fuhr sie in normaler Lautstärke fort. „Amycus und Selwyn, ihr geht nach oben und bewacht die beiden Eingänge. Rabastan, du kommst mit mir, Lucius und diesem Stück Dreck in den Nebenraum und wirst mir nach und nach jemanden hereinbringen. Rodolphus, du bewachst mit den anderen dieses Gewürm“, sie deutete auf die vollkommen verängstigten Kinder, „und ihr drei“, bellte sie plötzlich in Richtung der drei Männer in der Ecke, „werdet eure niedrigen Triebe zügeln oder ich schneide euch die dafür notwendigen Körperteile bei vollem Bewusstsein ab!“

Bellatrix schleifte die Heimleiterin hinter sich her in den Nebenraum, zusammen mit den drei überlebenden Betreuerinnen, und fesselte alle vier mit einem „Incarcerus!“ an Stühlen. Mit funkelnden Augen wandte sie sich an ihre Gefangenen: „Noch einmal ganz langsam zum Mitschreiben: Ihr werdet mir sagen, wo sich Morgaine O’Neill versteckt, oder ich werde die Kinder vor euren Augen zu Tode foltern. Das hier als Zeichen, dass ich es ernst meine!“ Sie schnipste mit ihrem Zauberstab ins Gesicht der Frau, die ganz links saß und sagte lässig: „SECTUSEMPRA!“

Die Frau begann, aus einem tiefen Schnitt in der rechten Wange heftig zu bluten und schrie gellend auf. „Habt ihr das kapiert?“, schnappte die Todesserin. „Rabastan, die ersten fünf Bälger!“

Ihr Schwager tat wie geheißen und führte fünf schluchzende und zitternde Kinder herein. Bevor Bellatrix auch nur mit der Wimper zucken konnte, erklang plötzlich Mrs Wrightmans Stimme: „Bitte, Madam, ich habe keine Ahnung wo das von Ihnen gesuchte Mädchen ist. Vor einigen Monaten kam ein seltsam gekleideter, weißbärtiger und weißhaariger Mann mit Halbmondbrille zu mir und erklärte mir, dass Morgaine O’Neill in großer Gefahr sei und deshalb den Sommer woanders verbringen würde. Wo, das hat er mir verschwiegen. Ich schöre es Ihnen! Bitte, lassen Sie die Kinder gehen, bitte! Ich mache auch alles, was Sie von mir verlangen!“

Durch einen kurzen Einblick in die Gedanken der Frau, wusste Bellatrix, dass sie die Wahrheit sagte. In ihrer Wut tötete die Todesserin die fünf Kinder mit einem einzigen Fluch. „Du weißt nicht, wo das Mädchen ist? Du weißt es nicht??? Wie kannst du es wagen... CRUCIO!“

Doch auch nachdem sie der Frau sechsmal hintereinander den Cruciatum an den Hals gejagt hatte, konnte sie ihr nicht mehr sagen als vorhin: anscheinend hatte sie wirklich die Wahrheit gesagt und wusste echt nicht, wo dieser Teufelsbraten sich aufhielt.

Bellatrix knallte die Sicherung durch; wie ein reißender Wolf fiel sie in die restliche Kinderschar ein und tötete die Kinder wahllos mit verschiedenen Todesflüchen, während Lucius und Rabastan zusammen die vier Frauen erledigten. Als die Todesserin wieder zu sich kam, fühlte sie Rodolphus’ Hand auf ihrer Schulter.

„Bella...“ Sie hörte, wie er schluckte und mit einem Mal kam ihr der Verdacht, dass er ein wenig Angst vor ihr hatte. „Es ist jetzt genug. Alle sind tot. Es wird Zeit, dass wir von hier verschwinden, bevor jemand auf uns aufmerksam wird.“

Bellatrix warf einen letzten Blick auf das Blutbad, das sie angerichtet hatte, dann rief sie die anderen zusammen, bedachte die Franzosen mit einem bitterbösen Blick, der nichts Gutes verhiess, und scheuchte alle hinaus ins Freie. Dort hielt sie noch einmal kurz inne und rief leise: „MORSMORDRE!“ Das Dunkle Mal erschien am Augushimmel und beleuchtete unheilvoll die friedlich wirkende Szenerie. Eine Minute später waren die Todesser verschwunden.

-.-.-.-.-

Lord Voldemort unterdrückte mühsam seine Enttäuschung und seine Wut. Zwar hatten seine Todesser – unter der exzellenten Führung seiner wunderbaren Bellatrix – das Kinderheim überfallen und alle darin Wohnenden und Arbeitenden getötet, aber er wusste immer noch nichts Genaueres über den Aufenthaltsort Morgaine O’Neills.

Wenn er sie in die Finger bekam! Und jene unsägliche Person, die ihr Unterschlupf gewährte, dazu! Dann würden sie sich wünschen, nie geboren worden zu sein...

Wo zur Hölle konnte das Mädchen sein? Da kam ihm ein schrecklicher Gedanke: hatten sie es womöglich außer Land gebracht? Nach Amerika, Frankreich, China oder sonst wohin? Wutschnaubend zerdepperte der Dunkle Lord seine Inneneinrichtung.

Er musste Morgaine O’Neill bekommen, koste es, was es wolle! Eigentlich hatte er ja nichts Bestimmtes mit ihr vor. Es ging einzig und allein darum, dass er es einerseits nicht dulden konnte, wenn jemand ohne eine Spur zu hinterlassen verschwand. Andererseits musste das Mädchen Respekt und gehorsam sowie eine ganze Reihe schwarzmagischer Flüche lernen, die er ihr beibringen wollte.

Nun, dann würde er eben zu anderen Mitteln greifen... zu etwas, das er noch nie ausprobiert hatte. Etwas, das tief im dunklen Nebel schwarzer Magie verborgen lag und an das sich noch kaum jemand herangetraut hatte...

Aber er, Lord Voldemort, der Fürst der Finsternis, kannte keine Grenzen, was seine Macht und seine Magie anbelangte!

-.-.-.-.-

Gemütlich lag Morgaine auf dem Bett in ihrem Zimmerchen und las „Der kleine Lord“, ein Muggel-Buch, das sie in der Bibliothek McGonagalls entdeckt hatte und das sie total niedlich fand. Der kleine Lord war so ganz anders als jener selbst ernannte Verrückte, der hinter ihr her war... Als sich am Schluss der alte Graf doch noch mit der Mutter seines Enkelsohns aussöhnte und alles ein gutes Ende fand, standen Morgaine Tränen in den Augen.

Wenn sie sich doch nur sicher sein könnte, dass auch ihre Geschichte ein gutes Ende nahm! Der gesamte Krieg in der Zaubererwelt gut ausgehen würde... Doch leider konnte sie das nicht.

Seufzend stand sie auf und ging hinunter in die kleine Küche, um sich eine Tasse Tee zu kochen. Heute waren weder Minerva McGonagall noch Caitriona im Haus, nur die beiden Auroren, die im Salon saßen und Zaubererschach spielten.

Während sie darauf wartete, dass ihr Teewasser heiß wurde, fiel Morgaines Blick auf den Tagespropheten, der auf dem Tisch lag. Normalerweise schrieb diese Zeitung nur Schrott, doch die heutige Schlagzeile ließ Morgaines Mund aufklappen.

„MUGGELKINDERHEIM VERWÜSTET!“, schrie ihr die Schlagzeile entgegen. Benommen las sie den Artikel. Daraus schloss sie folgendes: gestern Nacht hatten Todesser das Kinderheim, in dem sie bisher immer die Sommerferien verbracht hatte, heimgesucht, dort alle Kinder und Betreuerinnen getötet und ein wahres Blutbad hinterlassen.

Entsetzt ließ sich Morgaine auf einen Sessel fallen. Den Teekessel, der schon seit zwei Minuten pfiff, hörte sie nicht. Das haben sie wegen dir gemacht, teilte ihr der funktionierende Teil ihres Gehirns mit. Weil sie dich gesucht und nicht gefunden haben.

Wie in Trance nahm sie den dampfenden Teekessel vom Herd, verbrühte sich beim Aufgießen des Tees die

rechte Hand und bemerkte es nicht. Die Teekanne in der einen und eine Tasse in der anderen Hand, wankte sie wieder hinauf in ihr Zimmer. Eine Spur aus nassen Tropfen zeichnete ihren Weg.

Oben angekommen, stellte sie Kanne und Tasse auf dem kleinen Tischchen ab und starrte Minutenlang aus dem Fenster, ohne etwas zu sehen.

Morgaine dachte an die Heimleiterin, Lillian Wrightman, die immer nett gewesen war, wenn auch leicht abwesend und schwer gestresst. Sie dachte an die anderen Kinder, von denen die Jüngsten gerade einmal ein, zwei Jahre als gewesen waren. Und eine tiefe Traurigkeit überkam sie.

Das ist alles deine Schuld, weißt du das?, lispelte da die Stimme in ihrem Kopf, die sich urplötzlich wieder zu Wort meldete.

Was soll das heißen, meine Schuld? Ich war ja nicht mal dran beteiligt!

Na und? Aber du weißt doch ebenso gut wie ich, dass sie nach dir gesucht haben... die Todesser... auf Voldemorts Kommando hin... Weil du ihm direkt unter der Nase entwischt bist! Und weil sie ihm im Kinderheim nicht sagen konnten, wo du bist, haben die Todesser alle umgebracht. Du bist schuld!

Ich... nein, das kann nicht sein! Ich musste mich verstecken, kapier das doch endlich! Voldemort ist gefährlich und für mich...

Papperlapapp! Das sind doch nur lahme Ausreden! Du willst doch vor der Verantwortung drücken, die du für diese Menschen hast! Nur weil du dort normalerweise in den Ferien bist, haben sie sterben müssen! Wegen DIR, weil du zu feige bist, dich ihm zu stellen!

Nein... nein... sei leise...

Leise? Ich? Nein! Irgendjemand muss dich doch darüber aufklären, oder etwa nicht? Deine Schuld!

Ich... will... das... nicht... hören... Morgaine schluchzte abgehackt.

Pech gehabt! ES IST DEINE SCHULD! DEINE SCHULD! DEINE SCHULD! DEINE SCHULD!, brach die Stimme nun in einen grausamen Singsang aus.

Nein... Morgaines Schluchzen wurde heftiger, Tränen tropften auf den Kragen ihres Shirts und durchnässten ihn, ihr schwächtiger Körper bebte. Nein... sei leise... bitte...

DEINE SCHULD! DEINE SCHULD! DEINE SCHULD! DEINE SCHULD!

SEI LEISE! Vollkommen verzweifelt richtete Morgaine sich auf und tastete fahrig mit der rechten Hand nach der Schublade ihres Nachtkästchens, fand sie, zog sie auf und holte schließlich ihren Dolch hervor. Kaum hielt sie die Waffe in der Hand, da wurde sie innerlich ganz ruhig. Auch die Stimme verstummte.

Beinahe feierlich streckte sie den linken Unterarm aus, spannte ihn an und fuhr sich ein-, zwei-, dreimal über die Haut, sodass helles Blut hervorquoll und ihr T-Shirt durchtränkte. Dann wechselte sie den Dolch in die andere Hand und schnitt in ihren rechten Oberarm, bis auch hier das Blut zu fließen begann und ihren Rock befleckte.

Sie war gerade dabei, sich wieder zu beruhigen, als sich die Stimme wieder zu Wort meldete. Morgaine hörte sie wie durch einen Nebel: Und du meinst, dass das hilft? Da lachen ja die Hippogreife! Du hast nur eine einzige Möglichkeit, um weitere Bluttaten zu verhindern: du musst dich ihm stellen!

Ja, da hast du Recht... Schwankend stand Morgaine auf und stieg mit unsicheren Schritten die Treppe hinunter. Von ihren Armen tropfte immer noch Blut, teils auf ihre Kleidung, teils auf den Boden. In der linken Hand hielt sie – sie wusste nicht, wann sie es aus dem Kistchen genommen hatte – das Amulett Slytherins und presste es an ihre Brust. Die scharfen Kanten schnitten ihr in den Handballen und die sonst smaragdfarbenen Augen der Schlange färbten sie blutrot. Unbemerkt schlich sie an den beiden Auroren vorbei und wankte auf die Hintertür zu. In ihrem Kopf herrschte völlige Leere. Nur dieser eine Gedanke hatte darin Platz: sie musste sich Voldemort stellen, damit dieser nicht noch mehr unschuldige Menschen auf der Suche nach ihr tötete.

# Ein finsteres Ritual

hallihallo! :)

voilà ein neues kapitelchen für euch :D diesmal dreht voldy ein wenig ab. ich hab ihm dazu ein schwarzmagisches ritual erfunden... bin ich nicht nett zu ihm? xDDDD

**Warnung** vor Beginn: dieses Kapitel wird sehr finster werden und einen Einblick in tiefschwarze Magie geben... Gewalt, auch sexueller Natur!

Danke für eure lieben Kommiss, meine Antwort darauf findet ihr heute in meinem Thread  
Bin schon sehr gespannt auf eure Meinungen! Könnt ihr auch gerne in meinen Thread schreiben!!!

Übrigens: heut is das 50-Kapitel-Jubiläum! :D  
Viel Spaß beim Lesen!!!

-----

## Ein finsteres Ritual

Minerva McGonagall kam von einem langen, anstrengenden Tag nach Hause. Den ganzen Nachmittag hatte sie zusammen mit Kingsley versucht, etwas über Du-weißt-schon-wessen Pläne herauszufinden. Ihre Sitzung war jedoch durch die grausame Meldung unterbrochen worden, dass Todesser ein Muggelkinderheim bei London überfallen und dort ein Blutbad angerichtet hatten. Da sich Minerva sicher war, zu wissen, was dahinter steckte, hatte sie sich auf dem schnellsten Weg zu ihrem Cottage gemacht.

Sie apparierte wie immer im Schuppen hinter dem Haus und wollte gerade durch die Hintertür hinein gehen, als diese von innen aufgestoßen wurde und Morgaine ihr praktisch in die Arme lief.

Das Mädchen schien sie gar nicht wirklich wahrzunehmen, es starrte in die Ferne und murmelte etwas vor sich hin. Mit angehaltenem Atem lauschte Minerva und schließlich verstand sie folgende Worte: „Meine Schuld... mich ihm ausliefern... Schuld... niemand mehr... meine Schuld... Voldemort gehen... meine Schuld... zu ihm...“

Erschrocken packte sie ihren Schützling an den Armen und drehte Morgaine zu sich her um. Die Ärmel des Mädchens waren klebrig feucht, und als Minerva entsetzt hinunter blickte, bemerkte sie, dass nicht nur das T-Shirt Morgaines blutgetränkt war, sondern auch ihr Rock rote Flecken hatte, sowie der Boden, auf dem sie stand.

Minerva schob das Mädchen zurück ins Haus, holte ihren Zauberstab hervor, tippte auf deren Arme – denn sie war sich sicher, dass sich Morgaine dort wieder geschnitten hatte – und sagte „Episkey!“ Die Wunden schlossen sich wieder. Anschließend führte sie ihren Schützling in die kleine Bibliothek, drückte sie dort auf einen Sessel und setzte sich ihr gegenüber. Als Jack Lewis in der Tür auftauchte, schüttelte sie stumm den Kopf und er verschwand wieder.

„Morgaine? Kannst du mich hören?“, sprach sie die Slytherin vorsichtig an. Diese nickte kaum wahrnehmbar. „Ich bin es, Minerva McGonagall. Du sitzt in der Bibliothek meines Cottage, wo dir niemand etwas antun kann.“ Sie griff nach der Hand des Mädchens, die eiskalt und blutverschmiert war. „Morgaine, komm wieder zu dir!“

Zunächst schien es so, als würde Minerva nicht zu der Slytherin durchdringen. Doch dann erschienen mit einem Mal Tränen an den Wimpern des Mädchens, die immer schneller und zahlreicher ihre Wangen hinunterrollten und auf ihrer beider Hände tropften.

„Es ist meine Schuld...“, hörte Minerva wieder. „Meine Schuld, dass all diese Menschen sterben mussten. Weil er mich gesucht, aber nicht gefunden hat und auch nichts über mein Versteck erfahren hat... meine Schuld...“

„Nein, Morgaine“, widersprach Minerva ihr. „Du kannst nichts dafür, dass Todesser das Kinderheim, in dem du normalerweise deine Ferien verbringst, überfallen haben. Du weißt, dass du dich vor Du-weißt-schon-wem verstecken musst! Alles andere wäre viel zu gefährlich für dich! Morgaine, du wolltest doch nicht wirklich...“

Langsam hob das Mädchen seinen Kopf und aus ihren tränenfeuchten, schwarzen Augen las Minerva, dass sich die Slytherin wirklich hatte ausliefern wollen, um weitere Opfer zu vermeiden. Diese Erkenntnis schockierte sie zutiefst. „Morgaine!“ Die Lehrerin nahm auch die zweite Hand ihres Schützlings in die ihre und blickte dem Mädchen eindringlich in die Augen. „Versprich mir, dass du das nicht ein zweites Mal versuchst! Wir tun schon alles in unserer Macht stehende, um Tote, sowohl unter den Muggeln als auch bei uns, zu verhindern. Und ich werde alles tun, damit Du-weißt-schon-wer niemals herausbekommt, wo du bist. Erst heute habe ich den Fidelius-Zauber über dieses Cottage gelegt. Ich bin der Geheimnisverwahrer. Der Fidelius bewirkt, dass weder Er, dessen Namen nicht genannt werden darf, noch seine Anhänger dich hier finden können! Es sei denn, ich gebe deinen Aufenthaltsort preis. Ich hoffe, du weißt, dass ich das niemals machen würde. Du bist hier sicher, Morgaine!“

„Aber... aber ... sie mussten meinetwegen sterben! Ich bin Schuld daran...“

Minerva seufzte unhörbar. Anscheinend ließ sich ihr Schützling nicht so leicht vom Gegenteil überzeugen. „Wie kannst du Schuld an etwas sein, das du nicht einmal begangen hast? Von dem du nichts gewusst hast? Morgaine, du kannst doch nichts dafür, dass deine ... Erzeuger so grausam und skrupellos sind! Und genau weil sie das sind, müssen wir dich unter allen Umständen vor ihnen beschützen! Du kannst niemals Schuld an etwas sein, das andere planen und durchführen!“

Morgaine zog ihre Hände aus dem Griff der Lehrerin zurück, stand auf und trat ans Fenster des kleinen Cottages, vor dem ein Schreibtisch stand. Minerva McGonagall hatte ihr erzählt, dass dies ihr Arbeitsplatz war. Draußen schien endlich mal wieder die Sonne – aber sie würde nicht nach draußen gehen dürfen. Zu gefährlich...

Der Fidelius-Zauber... Sie hatte schon davon gehört – Professor Flitwick hatte diesen Schutzzauber in seinem Unterricht erwähnt. Und er hatte ihnen erklärt, wie der Fidelius wirkte. Ein gewaltiger Stein rollte von Morgaines Herz. Das würde demnach bedeuten, dass Voldemort sie wirklich nicht finden würde und sie wenigstens in diesen Ferien nicht zu ihm musste!

Und vielleicht hatte Professor McGonagall ja Recht und sie war wirklich nicht Schuld an alledem? Sie wagte kaum, daran zu glauben...

Erst jetzt wurde Morgaine gewahr, dass ihre rechte Hand von der Verbrennung des Teewassers schmerzte und dass ihre Kleidung schrecklich aussehen musste – blutig und fleckig...

Ihr Blick fiel auf ein Foto, das am Fensterbrett stand und eine junge Frau mit offenem, pechschwarzem Haar und smaragdgrünen Augen zeigte, in einem hellen Sommerkleid, die sich glücklich an den hinter ihr stehenden Mann lehnte, der seine Arme um sie gelegt hatte. Ihre Haare flogen im Wind, die seinen standen in lustigen Wirbeln vom Kopf ab. Seine schokoladenbraunen Augen hatten dieselbe Farbe wie sein Haar. Beide lächelten Morgaine an.

„Das war mein Mann.“ Minerva McGonagall war unbemerkt hinter sie getreten und betrachtete das Foto nun mit einem seltsamen Ausdruck in den Augen. „Er ist vor über 20 Jahren ums Leben gekommen.“

Wie ertappt wirbelte Morgaine herum. „Ich... es tut mir Leid...“, murmelte sie verlegen.

„Ist schon okay.“ Die Lehrerin lächelte leicht. „Bevor wir jetzt zu Caitriona in die Küche hinauf gehen, musst du mir eines versprechen, Morgaine: dass du nie wieder versuchen wirst, dich Du-weißt-schon-wem auszuliefern! Versprichst du mir das?“

„Ja.“ Betreten starrte das Mädchen den Fußboden an.

„Sieh mir in die Augen, Morgaine! Versprichst du es mir?“

Sie hob den Kopf und blickte in die grünen Augen Minerva McGonagalls: „Ja, das tue ich.“

„Gut. Dann mal hoch zu Caitriona, bevor sie mit uns schimpft, weil ihr Essen wegen uns angebrannt ist!“ Sie lächelte und bedeutete Morgaine, vorzugehen. Die Tür zur Bibliothek schlug mit einem leisen Knall ins Schloss und verbarg ihre Geheimnisse wieder hinter sich.

-.-.-.-.-

Severus Snape kniete vor dem Dunklen Lord am Boden. Schräg hinter diesem stand der Wahnsinn in Person – Bellatrix Lestrange. Sie beobachtete die ganze Szenerie und vor allem ihn mit Argusaugen. Severus wusste ganz genau, dass sie ihm nicht traute. Und das war einer der Gründe, warum er alles tat, um Lord Voldemort vom Gegenteil zu überzeugen.

„Ich hoffe, du wirst dich dieser Aufgabe als würdig erweisen!“, sprach der selbst ernannte Fürst der Finsternis jetzt zu einem seiner vermeintlich treuesten Anhänger. „Aber da du ja nun schon so viele Jahre in dieser Schule lehrst, erscheint es mit nur als richtig, dich zum Schulleiter von Hogwarts zu machen! Der neue Minister“ Bei diesem Wort gackerte Bellatrix wie irre. „wird damit einverstanden sein und auch die Schulräte werden meiner Entscheidung sicherlich zustimmen, ebenso wie der Ernennung der beiden neuen Lehrer!“

„My Lord, ich werde alles in meiner Macht stehende tun, um aus Hogwarts eine würdige Bildungsanstalt zu machen!“, versicherte Severus.

„Das denke ich auch!“ Die erbarmungslosen, roten Augen des Dunklen Lords bohrten sich in die kohlschwarzen Augen des Tränkemeisters und verliehen der unausgesprochenen Drohung Nachdruck. Kurze Zeit später lächelte Voldemort zufrieden. „Du kannst gehen.“

Respektvoll erhob sich Severus vom Boden, verbeugte sich, warf Bellatrix einen spöttischen Blick zu und verschwand, wobei der Umhang hinter ihm aufbauschte.

Schulleiter von Hogwarts. Umgeben von Lehrern, die ihn als Verräter und Mörder Dumbledores sehen und ihm mit Abneigung, wenn nicht sogar mit Hass begegnen würden! Nicht dass Severus das nicht gewöhnt wäre, aber dennoch war es äußerst unangenehm, solchen Emotionen ausgesetzt zu sein. Und das alles nur, um den Potterbalg zu beschützen und zu seinem Ziel führen zu können!

Außerdem wäre er dann auch in einer guten Position, um Morgaine O’Neill im Auge behalten zu können. Ein weiteres Mal dankte Severus dem Himmel dafür, dass er ein so guter Legilimenter und Okklumentiker war und somit seine wahren Gefühle und Gedanken vor dem Dunklen Lord verbergen konnte.

Auf dem Weg nach Spinner’s End schweiften seine Gedanken ab zu Lily...

-----

Zusammen mit Caitriona saß Morgaine in der Küche des Cottage und sortierte getrocknete Kräuter, die sie gerade eben vom Dachboden geholt hatten. Später würde die alte Haushälterin ihr zeigen, wie sie Heiltränke und –salben zubereitete. Obwohl sie Kräuterkunde früher nie so sehr gemocht hatte, so war Morgaine doch sehr daran interessiert, wie Caitriona die Pflanzen verarbeiten würde.

Der Regen trommelte stetig gegen die Fensterscheiben. Die Küche duftete nach verschiedensten Kräutern und im Kamin brannte ein fröhliches Feuer, um der Kälte, die trotz des Monats August da draußen herrschte, trotzen zu können.

Caitrionas knotige, schmale Hände arbeiteten flink und emsig, man merkte kaum, wie alt sie eigentlich schon war. Morgaine trennte gerade Schafgarbenstängel von den Blüten und schichtete kleine Haufen von beidem auf. Die beiden Auroren hatten sich in den kleinen Salon zurückgezogen und spielten wieder mal Zaubererschach.

„Weißt du, a ghaoil, es ist nicht wichtig, von wem du abstammst oder woher du kommst“, durchbrach Caitrionas Stimme plötzlich die Stille. „Wichtig ist, was aus dir wird, wem du dich zugehörig fühlst, was du aus dir und deinem Leben machst! Du bist ein großartiges Mädchen, a ghaoil, du musst nur die guten Seiten in dir sehen! Und dir wohnt eine uralte Magie inne, die dich mit den alten Göttinnen verbindet, mit dem ganzen Universum. Du musst es nur zulassen...“

Als Morgaine die Alte verwirrt anstarrte, kicherte diese leise und legte dem Mädchen beruhigend eine faltige Hand auf den Unterarm. „Keine Sorge, Minerva hat mir nichts von deiner Geschichte erzählt, ich wusste das alles schon, bevor du hier ankamst. Die Göttin hat es mir gezeigt. Du bist ein Individuum, und nicht ein aus den Genen deiner Erzeuger zusammengestoppeltes Etwas, das deren Charaktereigenschaften alle geerbt hat. Du bist ein eigenständiges Wesen!“

Caitriona rückte noch näher zu Morgaine heran, die ihr wie gebannt zuhörte. Die alte Frau roch nach Minze, Eisenkraut und Thymian. „Sieh mich an, a ghaoil! In jungen Jahren bin ich aus Irland hierher gekommen. In diesem schottischen Dorf galt ich als Zugereiste, man misstraute mir zutiefst. Als ich mich dann auch noch als Heilerin bezeichnet habe und mit einem Mann in sogenannter wilder Ehe lebte, war mein Status als Kräuterhexe und Verrückte schon festgelegt. Aber siehst du, ich habe mich nicht unterkriegen lassen

und habe immer an meiner Einzigartigkeit festgehalten! Und genau das kannst du auch, ... Du musst nur lernen, dir selbst zu vertrauen!“

Die Alte strich Morgaine eine widerspenstige Locke aus dem Gesicht und legte ihr die rechte Hand genau über das Herz. Das Mädchen spürte, wie es von einer seltsamen Wärme durchströmt wurde. Dann schloss Caitriona ihren jungen Schützling in die Arme und drückte ihr einen Kuss auf die Stirn. „Nun wurdest auch du von der Göttin berührt“, flüsterte sie ihr ins Ohr.

-.---.---.--

„Ich bringe Euch wie befohlen ein junges Mädchen, My Lord.“ Lucius Malfoy verbeugte sich tief vor seinem Meister. Er bemühte sich redlich, seine Verfehlungen wieder gut zu machen und hatte deshalb heute Nacht ein Muggel-Mädchen, eine Jungfrau, entführt, um es dem Dunklen Lord zu übergeben, was auch immer dieser mit ihr anstellen wollte.

„Leg sie hierhin!“ Voldemort deutete auf den Altar, der unten in den Kerkern in der Mitte des Raumes stand. „Und dann geh und sag Bellatrix, dass ich sie brauche.“

Lucius legte das bewusstlose Mädchen auf dem gewaltigen Steinaltar ab und machte, dass er verschwand.

Mit seinem Zauberstab ließ der Dunkle Lord die Kleider der Muggel verschwinden und achtlos in einer Ecke fallen. Er hob erneut seinen Zauberstab, murmelte einige Worte und in der weichen Haut des Bauches des Mädchens erschien das Zeichen Salazar Slytherins, wie mit einem Messer eingeritzt. Blut sickerte aus den Schnitten und das Muggel-Mädchen stöhnte leise. Über Lord Voldemorts Gesicht huschte ein diabolisches Grinsen.

Ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen, legte er sein Opfer mit gespreizten Armen und Beinen auf den schwarzen Steinaltar und fixierte es in dieser Stellung Mittels Seilen, die er heraufbeschwor.

Anschließend holte er eine Schale aus Hämatit, auch Blutstein genannt, hervor und platzierte diese so, dass sie in der Mitte des Zeichens von Slytherin stand, das am oberen Ende des Steinaltars eingraviert war. Mit einem Zauber zapfte Lord Voldemort Nagini etwas Gift ab und ließ dieses in die Schale tröpfeln. Dazu goss er flüssiges Silber und zu Pulver gestampften Smaragd und zündete unter der Schale ein Feuer mit schwarzen Flammen an.

In diesem Moment klopfte es leise an der Tür. „Herein“, schnarrte er kalt.

Es war Bellatrix, die herein huschte und mit großen Augen auf das Szenario starrte. „My Lord“, wisperte sie schließlich. „Was habt Ihr vor?“

„Bella.“ Er küsste sie auf den Mund und führte sie zu einem thronartigen Sessel, einen Meter neben dem Altar, und hieß sie, sich darauf niederzulassen. „Dies wird ein unbekanntes, uraltes, schwarzmagisches Ritual, um Morgaine zu finden. Du wirst mir dabei zusehen, denn ich benötige unter anderem dein Blut dafür.“

Und mit diesen Worten wendete er ihr den Rücken zu und breitete die Arme aus. Sein Zauberstab peitschte durch die Luft, die sogleich mit schwarzem Rauch und blutroten Funken erfüllt war. Es herrschte Totenstille im Kerker, die nur von dem abgehackten Stöhnen der Muggel unterbrochen wurde.

Lord Voldemort zog aus seinem Umhang einen Dolch mit seltsam leuchtender Klinge – sie bestand aus purer, schwarzer Magie, verschmolzen mit Onyx und Einhornblut –, streckte den linken Arm aus und schnitt sich tief in die Pulsadern. Sofort sprudelte dunkles Blut hervor und lief in die Hämatit-Schale. Nach einigen Sekunden schloss der Dunkle Lord den Schnitt wieder und wandte sich Bellatrix zu.

Als diese den Ausdruck in seinen Augen wahrnahm, verkrampte sich alles in ihr vor Angst. Lord Voldemort zog seine Geliebte vom Sessel hoch, führte sie neben die Schale und riss dann urplötzlich und unerwartet ihren Kopf an den Haaren in den Nacken. Erschrocken schrie Bellatrix auf, aber der Schrei blieb ihr in der Kehle stecken, als die Klinge des Dolches auf ebenjene zugerast kam.

Doch kurz vor ihrer Halsschlagader hielt der Dunkle Lord inne und fuhr dann mit der Klinge schnell und gezielt über Bellatrix' Kehle, jedoch nicht tief genug, um sie zu töten. Die Todesserin fühlte, einen brennenden Schmerz, dann rann Blut über ihren Hals, das von ihrem Meister aufgefangen wurde.

Kaum hatte er die benötigte Menge an Blut, führte er sie zum Sessel zurück, schnitt ihr eine Haarsträhne ab, vermischte diese, zusammen mit ihrem und seinem Blut mit dem Inhalt der Schale und stellte die Temperatur des Feuers höher ein. Der Dunkle Lord zapfte dem Muggel-Mädchen nun ebenfalls Blut aus deren Halsschlagader ab und gab auch dieses in die Schale.



Atemlos verfolgte Bellatrix jeden einzelnen Handgriff ihres Meisters. Wohin sollte das führen? Was genau wollte er damit bezwecken? Wenn Morgaine wirklich unter dem Fidelius stand, wie Voldemort zuletzt befürchtet hatte, dann konnte nichts auf der Welt sie zu ihr führen...

Auf einen Schlenker seines Zauberstabs hin, erschien auch auf der Stirn der Muggel, sowie auf deren Brüsten, Armen und Beinen jeweils das Zeichen Salazar Slytherins. Noch mehr Blut sickerte aus den kleinen Wunden hervor, das Mädchen wand sich und stöhnte, seine Augenlider flatterten leicht.

Aus der Hämatit-Schale stieg ein schwarz-rot leuchtender Rauch empor, ein seltsamer Geruch erfüllte den Kerker, der Bellatrix müde und träge werden ließ.

Nun ließ der Dunkle Lord seinen Umhang fallen, darunter war er nackt. Bellatrix sah seine Erektion und ihr Körper reagierte prompt darauf. Doch anstatt sich ihr zuzuwenden, ging er auf das auf den Steinaltar gefesselte Mädchen zu, das in jenem Moment, als er es erreicht hatte, die Augen aufschlug und entsetzt das Szenario, in dem es sich befand, anstarrte, vor allem aber den Mann vor sich, der kalte, scharlachrote Augen hatte.

Dieser kam nun noch näher, streckte seine eiskalten Hände nach dem unberührten Mädchenkörper aus und brachte ihn in die richtige Position. Das Mädchen wehrte sich gegen die Seile, die sie jedoch unerbittlich festhielten; sie versuchte, den Mann wegzustoßen, doch sie war zu straff festgebunden.

Dann war Lord Voldemort über ihr und drang mit einem einzigen, brutalen Stoß in sie ein. Gellend schrie sie auf und er merkte, dass sie tatsächlich noch unberührt war. Das mochte er Lucius aber auch geraten haben...

Die Vergewaltigung dauerte geschätzte fünf Minuten. Während dieser Zeit blickte Bellatrix wie gebannt auf ihre Meister, eifersüchtig, dass er nicht mit ihr schlief. Jeder normale Mensch hätte spätestens ab diesem Moment an ihrer Zurechnungsfähigkeit gezweifelt – selbst Rodolphus fand, dass seine Frau zunehmend dem Wahnsinn verfiel –, aber dies war genau einer jener Wesenszüge, die der Dunkle Lord so sehr an ihr bewunderte.

Nach der Schändung des Muggel-Mädchens, das immer noch wie von Sinnen schrie, zog Lord Voldemort seinen Umhang wieder über seine Schultern, griff nach dem Dolch und stieß ihn dem Mädchen schnell und sauber mitten ins Herz. Mit einem Schlag verstummten ihre Schmerzensschreie, sie war tot.

Das rasch hervorsprudelnde Herzensblut floss in die Hämatit-Schale, deren Inhalt nun ein tiefes Schwarz annahm. Der Dunkle Lord stellte sie zurück über das Feuer und ließ alles noch fünf Minuten köcheln. Dann wirbelte er seinen Zauberstab herum und sagte zwei Flüche in einer Sprache, die Bellatrix nicht kannte, auf.

Anschließend winkte er Bellatrix herbei. Zitternd und zugleich erwartungsvoll kam diese näher. Er zwang sie in die Knie, sprach über ihrem Kopf einen Zauber aus, der sie schmerzvoll aufkeuchen ließ, dann bog er ein zweites Mal an diesem Abend ihren Kopf in den Nacken, zwang ihr Kiefer auseinander und goss ihr die Hälfte des Gebräus in den Rachen. Bellatrix keuchte und würgte, doch ihr Meister hielt ihr den Mund zu und bellte: „Runterschlucken!“

Auch wenn die Flüssigkeit ihr scheinbar die Speiseröhre wegätzte, gehorchte Bellatrix. Nun legte Lord Voldemort denselben Zauber wie vorhin bei seiner Geliebten über sich und trank, ohne mit der Wimper zu zucken, den Rest des Inhalts der Schale. Er schnitt sich tief in den linken Handballen, packte Bellatrix' linker Hand und verpasste auch ihrem Handballen einen Schnitt. Anschließend kniete er sich ihr gegenüber auf den kalten Steinboden, ergriff ihre blutende Hand mit seiner Linken und presste beide Wunden aneinander.

Ihrer beider Augen begannen unheimlich zu glühen, schwarzer Rauch schien aus den Schnitten zu quellen, Bellatrix verspürte eine schmerzhaftes Ziehen, das sich bis zur Schulter und darüber hinaus ausbreitete.

Ohne Vorwarnung warf Lord Voldemort seine treueste Todesserin auf den Rücken, er schob ihr Kleid nach oben und drang grob in sie ein. Entzückt schlang sie beide Beine um ihn. Er ritt sie hart und wild. Während sie beide gleichzeitig zum Höhepunkt kamen, spürte Bellatrix, wie ihr linker Handballen zu brennen begann, als wollte er verkohlen. Als sie nach der Vereinigung mit ihrem Meister darauf blickte, sahen ihre erstaunten und fassungslosen Augen, dass dort, in schwarzen Linien, Slytherins Zeichen erschienen war.

*a ghaoil = mein Liebling*

# Blutsbande

Huhu! \*vorsichtig um die Ecke schau\*

hier bin ich mit einem neuen chap für euch :)

es tut mir sehr leid, dass es so lange gedauert hat. kaum ist man für eine woche auf urlaub und man kommt wieder zurück, holt einen der alltag samt stress sofort wieder ein... und man merkt, dass es keine so gute idee war, die uni zu vernachlässigen. naja, was soll's! ;) aber nun ist es endlich geschafft, auch wenn ich nicht sooo zufrieden damit bin...

wie ihr sicher schon bemerkt habt, hat diese FF jetzt einen banner, für den ich mich bei **AshLee** ganz lieb bedanke, denn die hat ihn mir gezaubert, danke, meine süße!!!! hab dich lieb... \*bussy\*

Re-Kommis findet ihr auch diesmal in meinem Thread, der sich immer über Besuche freut, da er sonst an einsamkeit elendiglich zu grunde gehen wird...

danke Lee, dass du mir da regelmäßig was reinschreibst!

dann bleibt mir nur mehr, euch viel spaß beim lesen zu wünschen!!!!!! ich bin gespannt auf eure meinungen und hoffe, dass das nächste chap schneller kommen wird... ;)

-----

## Blutsbande

Morgaine lag im Bett und dachte über die Worte nach, die Caitriona ihr am Abend gesagt hatte. Fast genau dasselbe hatte ihr Minerva McGonagall vor über einem Jahr schon einmal verlauten lassen... Kurz bevor sie schlafen gegangen war, hatte Caitriona ihr noch ins Ohr geflüstert: „Du musst lernen, dich selbst zu lieben, o ghaiol! Das ist das Wichtigste... Oidhche mhath!“

Simon hätte dasselbe gesagt... ihre Eltern und Neil auch... Ihre wahre Familie... sie fehlte ihr so sehr! Wenn sie alle noch leben würden, dann sähe die Welt ganz anders aus...

Langsam dämmerte Morgaine weg. Im Traum lief sie zusammen mit ihren Brüdern über die blühende Sommerwiese hinter ihrem Haus. Der 11jährige Simon hob seine 5jährige Schwester hoch in die Luft und drehte sich mit ihr. Morgaine jauchzte vergnügt. Währenddessen hatte der 9jährige Neil einen Kranz aus Blumen gewunden und setzte ihn der Kleinen auf. Sie strahlte vor Stolz und drückte ihm einen dicken Kuss auf die Wange. Dann drehte sie sich mit ausgebreiteten Armen auf der Wiese, immer schneller und schneller, während ihre beiden Brüder sie voller Liebe betrachteten.

Der Traum wandelte sich. Morgaine saß auf den starken Armen Oliver O'Neills, der sie nach oben in ihr Zimmer trug. Ihre Mutter zog ihr das Nachthemd an, dann legte sie die Kleine ins Bett, der Vater deckte sie zu. „Schlaf gut, meine Süße“, sagte Lythande lächelnd und gab ihrer Adoptivtochter einen Gute-Nacht-Kuss. „Und träum was Schönes!“, ergänzte Oliver und küsste Morgaine ebenfalls auf die Stirn. Glücklicherweise versank das Kind in einem süßen Schlummer...

Abermals veränderte sich der Traum, doch diesmal wurde er düster, gefährlich. Sie kniete auf einem kalten Steinboden, vor ihr ragten zwei Beine auf, die von einem schwarzen Umhang beinahe gänzlich verhüllt waren. „Du wagst es, dich mir zu widersetzen?“ Die hohe, kalte Stimme des Dunklen Lords hallte im Gewölbe wider. „Du hast geschworen, dich mir anzuschließen!“

Sie spürte seinen Finger an ihrem Kinn, als er sie zwang, den Kopf zu heben. Erbarmungslose, scharlachrote Augen bohrten sich in die ihren. „Für deinen Ungehorsam werde ich dich bestrafen...“ Ruckartig richtete er seinen Zauberstab auf die gefesselte und geknebelte Person in der Ecke schräg hinter ihm. „AVADA KEDAVRA!“ Ein grüner Lichtblitz und Minerva McGonagall sank tot zu Boden.

„NEIN!“ Verzweifelt wollte Morgaine sich auf ihn stürzen, doch Lord Voldemort packte sie brutal an den Oberarmen und drückte sie gegen die Mauer. „Du hast versprochen, eine meiner Anhänger zu werden... Das wollen wir jetzt realisieren!“ Er zwang sie, den linken Arm auszustrecken, drückte die Spitze seines Zauberstabs in ihren Handballen und murmelte einen Spruch. Ein kochend heißer Schmerz durchzuckte das Mädchen und entsetzt beobachtete sie, wie sich in ihrer Handfläche eine Schlange mit im Hintergrund gekreuzten Schwertern ausbreitete.

„NEEEEEEEIIIIIN!!!!!“

Keuchend fuhr sie im Bett hoch, ihre Haare waren feucht und klebten an ihren Wangen, ihr Herz raste und ihre linke Hand schmerzte wie Feuer. Aber das konnte doch nicht... sicherlich war das... NEIN! Was... Haltlos zitternd blickte Morgaine auf ihren linken Handballen. Dort prangte – mit schwarzen Linien eingebrannt – das Zeichen Salazar Slytherins.

Wie war das möglich? Das konnte doch nicht wahr sein!

Während sie noch fassungslos und zutiefst entsetzt auf ihre Hand starrte, ging die Tür zu ihrem Zimmer knarrend ein Stück auf. Im eben entstandenen Spalt erschien ein schwarzer Schatten, dessen Augen rot hervorleuchteten. Todesangst lähmte sie. Was tat er hier im Cottage? Wie konnte das sein?

Ihr Körper erstarrte, ihre Augen suchten hektisch und verzweifelt nach einem Ausweg, doch sie fand keinen. Das Fenster war durch die schweren Vorhänge verborgen, ER stand im Rahmen der einzigen Tür zu diesem Raum. Das Gefühl der Ohnmacht, des absoluten Ausgeliefert-Seins – auf Gedeih und Verderb – traf sie mit einer solchen Wucht, dass sie laut aufschrie; für einen Moment blieb ihr die Luft weg und sie glaubte, ersticken zu müssen.

Quälend langsam schob er Stück für Stück die Türe ganz auf und schritt dann auf ihr Bett zu. Sie wurde noch steifer, drängte sich in den letzten Winkel, versuchte, unsichtbar zu werden, doch es ging nicht. Der Schmerz in ihrem linken Handballen steigerte sich ins Unerträgliche, genau wie ihre Panik, doch er kam unerbittlich näher.

Sie fühlte sich wie ein Tier, das ohne Aussicht auf eine Rettung in einer Falle festsaß, während der Jäger kam, um sich seine Beute zu holen. Nun stand er vor ihr, streckte seine Hand aus und presste diese so fest gegen ihre linke Handfläche, dass Morgaine vor Schmerz so laut schrie, dass sie meinte, ihre Lungen müssten bersten. „Jetzt gehörst du für immer zu mir!“

„NEEEEEEEEEEEEEEEEEIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIIINNN!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!“

Morgaine erwachte mit einem Ruck und setzte sich so schnell auf, dass ihr Kopf gegen die Decke stieß. Sie keuchte, wie nach einem Marathon, ihr Nachthemd genauso wie die Bettwäsche war durchtränkt mit kaltem Schweiß. Ihre Lungen taten weh, aber das war nichts im Vergleich mit dem rasenden Schmerz in ihrem linken Handballen.

Ein Traum! Alles nur ein Traum!, versuchte sie sich einzureden. Aber wenn sie immer noch im Traum war? Oder schlimmer – wenn das alles Wirklichkeit war?

Da griff jemand nach ihrer Schulter. Blitzartig rollte sich Morgaine zu einer Kugel zusammen und bewegte sich nicht mehr. Vielleicht, wenn sie kein Lebenszeichen von sich gab, würde er sie für tot halten...

„Morgaine“, ertönte neben ihr eine weibliche Stimme. „Niemand tut dir etwas. Du sitzt in deinem Bett, in meinem Cottage, und hattest gerade eben einen Albtraum... Morgaine, wach auf!“

Morgaines ganzer Körper war bis in den letzten Muskel angespannt. Sie war bereit, für ihre Freunde und ihre Freiheit zu kämpfen. Das war doch alles nur eine List, um sie in Sicherheit zu wiegen! Sie ballte beide Fäuste, die linke pochte wie verrückt. Eine schmale Hand strich über ihren Rücken. „Morgaine!“, sagte die Stimme erneut. „Ich bin es, Minerva McGonagall. Es ist alles gut, du musst keine Angst haben. Niemand kann dir hier etwas antun!“

Vorsichtig, ganz vorsichtig, hob das Mädchen seinen Kopf. Neben ihr saß eine Gestalt in einem roten Morgenmantel mit Schottenmuster. Morgaine kannte nur eine Person, die so etwas tragen würde. Demnach musste diejenige, die neben ihr saß, wirklich Minerva McGonagall sein. Langsam, immer noch am ganzen Körper angespannt, richtete sich Morgaine vollständig auf.

Die grünen Augen ihrer Lehrerin sahen sie voll Wärme und Mitgefühl an. Minerva hob eine Hand und strich ihrem Schützling eine verschwitzte Haarsträhne aus dem Gesicht. Dieser Blick und die Berührung lösten etwas in Morgaine. Und bevor sie wusste, wie ihr geschah, hatte sie sich Minerva in die Arme geworfen.

Haltlose Schluchzer schüttelten ihren Körper, Tränen durchtränkten den roten Morgenmantel.

„Er wird mich finden“, murmelte Morgaine in den Morgenmantel hinein. „Er wird nicht eher ruhen, bis er mich gefunden hat. Und dann wird er jeden umbringen, der mir geholfen hat... alle, die ich liebe...“

„Shshsh... ist ja schon gut... das war nur ein Traum, hörst du, ein Albtraum... beruhige dich, er wird dich nicht finden, hier bist du in Sicherheit...“ Behutsam strich Minerva ihrem Schützling über den Rücken und wiegte sie sanft hin und her – wie sie das bei einem Baby tun würde. Nach einiger Zeit – Minerva wusste nicht, wie lange es gedauert hatte – beruhigte sich das Mädchen wieder und löste sich verschämt aus ihren Armen. Verlegen suchte Morgaine nach einem Taschentuch, sie wagte es nicht, Professor McGonagall anzusehen. Die musste sie jetzt sicherlich für komplett durchgeknallt halten!

Da stand mit einem Mal Caitriona neben ihr und drückte ihr eine Tasse Kamillentee in die Hand. „Trink das, a ghaiol, das beruhigt deine Nerven. Träume zeigen nicht die Wirklichkeit, Kleines, sondern oft unsere tiefsten Ängste und Befürchtungen... oder auch Wünsche und Hoffnungen. Aber das bedeutet nicht, dass sie wahr werden!“ Sie küsste das Mädchen auf die Stirn.

Bei dieser Berührung zogen blitzschnell Bilder vor Caitrionas innerem Auge vorbei und sie hielt erschrocken und ehrfurchtsvoll die Luft an. „Denke an das, was ich dir gesagt habe, a ghaiol! Die Göttin wird immer in dir sein...“ Und mit diesen rätselhaften Worten verließ die alte Haushälterin das Zimmer wieder und ließ eine etwas verwirrte Minerva McGonagall und eine zutiefst berührte Morgaine zurück.

„Ist wieder alles okay?“, wollte die Lehrerin schließlich wissen. Das Mädchen nickte. „Dann schlaf schön!“ Minerva zog sich ebenfalls zurück.

-.-.-.-.-

Am nächsten Morgen zeigte sich der junge August von seinen schönsten Seiten. Die Sonne strahlte mit dem Blau des Himmels um die Wette und die Möwen zogen fröhlich kreisend ihre Kreise über dem Cottage. Aber Morgaine konnte nicht nach draußen – zu gefährlich für alle Beteiligten. Sie wollten nichts riskieren.

Die Schrecken der vergangenen Nacht waren jetzt, am helllichten Tag, beinahe ganz verblasst – genau wie das Zeichen Slytherins, das in ihren linken Handballen eingebrannt gewesen schien und von dem sie jetzt nichts mehr sah. Die Stelle war nur sehr druckempfindlich. Morgaine war inzwischen überein gekommen, dass das alles nur ein schlimmer Traum gewesen war...

Gegen Mittag kam eine völlig zerzaust aussehende Eule an und überreichte Morgaine einen Brief von Iuno. Die Freundin schrieb:

*Liebe Morgaine,*

*entschuldige dass ich dir erst jetzt wieder schreibe, aber ich hab eine ziemlich turbulente Zeit hinter mir.*

*Doch dazu gleich später.*

*Ich bin total froh, dass es dir gut geht und du in Sicherheit bist – zumindest hoffe ich, dass du das immer noch bist... ich find es auch total schade, dass wir uns nicht sehen können, aber da kann man nichts machen. Sicherheit geht vor.*

*Geht es dir denn gut?*

*Merlin, ist das schwer, genau aufzupassen, was man schreiben darf und was nicht!*

*Nachdem ich bei Lucas' Familie angekommen bin und seine Eltern sich damit einverstanden erklärt haben, dass ich bei ihm bleibe darf, hat mich seine Mutter beiseite genommen und mir ... ähm ... den Verhütungszauber erklärt und beigebracht. Merlin, war das peinlich! Lucas bekam dasselbe von seinem Vater zu hören... Oberpeinlich! Aber das war eine der Bedingungen, die seine Eltern stellten: dass wir diesen Zauber von jetzt an verwenden, wenn wir... du weißt schon...*

*Naja und letzte Woche tauchten plötzlich meine Eltern hier auf. Mein Vater machte einen höllischen Aufstand, er schrie und tobte und wettete irgendwas von wegen Undankbarkeit, Enterben, strafbar machen, Herumhuren oder so... Meine Mutter versuchte, ihn zu beruhigen. Er hat Lucas und seine Eltern beschimpft, mich ... geschlagen und gebrüllt, dass ich nicht länger seine Tochter sei...*

*Meine Mutter flüsterte mir zwar zu, dass er das nicht ernst meint und das nur sagt, weil er so wütend ist, aber ich weiß, dass er sich nicht eher beruhigen wird, bis ich ordnungsgemäß verheiratet bin und keiner mehr sagen kann, dass ich ein „Schandfleck der Familie“ sei (ja, das hat er mir an den Kopf geworfen).*

*Dann ist er wieder abgezogen, meine Mutter im Schlepptau, nicht ohne unentwegt vor sich hin und auf mich zu schimpfen... und ich hab erst mal geheult.*

*Naja, jetzt bleib ich halt erst mal hier bei Lucas und seiner Familie... und nächsten Sommer werd ich dann schauen, wie sich alles entwickelt hat und wie mein Vater so drauf ist. Merlin, wenn ich doch nur schon 17 wäre, dann könnte mir keiner mehr was befehlen!*

*Liebe Morgaine, ich hoffe wirklich, dass es dir gut geht und dass ich bald was von dir höre – egal wie kurz der Brief auch sein mag!*

*Alles Liebe,*

*Iuno*

Morgaine wollte so schnell wie möglich zurückschreiben, doch an diesem Tag kam sie nicht mehr dazu. Zuerst half sie Caitriona wieder mit ihren Kräutern, dann wurde sie von William Proctor zu einer Partie Zaubererschach herausgefordert und musste alles daran setzen, um nicht – wieder einmal – jämmerlich zu verlieren.

-.---.--.

Zwei Nächte erwachte Morgaine so plötzlich, als hätte ihr jemand ins Ohr geschrien. In der Ferne hörte sie Donnergrummeln, das immer lauter wurde. Zunächst dachte sie, das nahende Gewitter hätte sie geweckt. Doch dann bemerkte sie einen pochenden Schmerz an der linken Hand. Als sie die Nachttischlampe anknipste und das Licht auf ihren Handballen fiel, zuckte sie vor Schreck so heftig zurück, dass sie sich den Kopf schmerzhaft an der niedrigen Decke stieß.

Dort prangte nämlich – schwarz und unübersehbar – das Zeichen Salazar Slytherins und pulsierte leicht vor sich hin, so als ob es ein eigenes Herz besitzen würde.

Namenloses Entsetzen ergriff Morgaine. Obwohl sie wusste, dass das nichts nützen würde, lief sie ins Bad und versuchte, das Zeichen von ihrem Handballen zu waschen. Aber natürlich funktionierte es nicht. Als sie wieder in ihr Zimmer zurück gehen wollte, fiel ihr Blick aus dem Fenster. Sie konnte sich gerade noch davon abhalten, einen lauten Schrei auszustoßen – denn dort draußen standen, Hand in Hand – wenn man es nicht besser wusste, konnte man sie glatt für ein frisch verliebtes Pärchen halten, das die Nacht genoss –, Voldemort und Bellatrix auf dem Hügel und starrten auf das Cottage. Um sie herum mindestens vier, fünf weitere Todesser.

Das ist nur ein schlimmer Traum, nur ein Traum, versuchte sie sich einzureden, doch sie spürte den Schmerz deutlich, als sie sich in den Oberschenkel kniff. In Panik hastete sie auf die Treppe zu, um zu Minervas Zimmer zu gelangen, als das Haus urplötzlich heftig erbebte und in orangerotes Licht getaucht wurde.

„Todesser!“, brüllte Morgaine in die Stille, als mehrere Dinge gleichzeitig geschahen.

Genau in dem Moment, als die beiden Auroren in den Flur gestürmt kamen, fiel Morgaine siedend heiß ein, dass Minerva McGonagall heute Nacht außer Haus war. Fast im selben Augenblick wurde der Schmerz in ihrem linken Handballen so stark, dass ihr schwarz vor Augen wurde.

Die linke Hand seiner Geliebten so fest umklammert, dass deren Finger schon ganz weiß und blutleer waren, stand Lord Voldemort auf dem Hügel genau gegenüber dem vermaledeiten Cottage und zitterte innerlich vor Anspannung. Das Zeichen auf seinem rechten Handballen brannte wie Feuer, doch Schmerz bedeutete ihm schon lange nichts mehr. Das alles zeigte ihm nur, dass sein Plan aufgehen würde.

„Und denkt daran: ich will sie lebend! Alle anderen werden vernichtet aber nicht dieses Mädchen!“, zischte er mit seiner eiskalten Stimme, die sogar glühend heiße Lava zum Gefrieren gebracht hätte. „Und jetzt los!“

Sofort eilten fünf seiner besten Männer auf das geduckte Cottage zu und eröffneten das Feuer – oder besser ein Blitzgewitter, das nichts mit einem echten Gewitter zu tun hatte. Die Lestranger-Brüder, Lucius Malfoy, Avery, und Yaxley stürmten mit gezückten Zauberstäben auf das Haus zu und schossen verschiedenste Flüche darauf ab, damit sie ins Innere gelangen konnten.

Da erschienen zwei einsame Gestalten und stellten sich seinen Todessern entgegen.

An seiner Seite sog Bellatrix scharf die Luft ein. „My Lord, das sind ja...“

„Ich weiß“, knurrte er gereizt. „Und sie werden diese Nacht nicht überleben.“ Gemächlich schritt er den

Hügel hinunter, Bellatrix hinter sich her zerrend, und auf das Cottage zu. Er wollte sie persönlich holen.

William Proctor und Jack Lewis standen Schulter an Schulter vor der Haustür und kämpften verbissen darum, die Todesser zurückzudrängen. Doch diese waren ihnen weit überlegen und nun kam auch noch Voldemort hinzu, wie Jack zu seinem Entsetzen feststellte. Die grausamen, roten Augen des schwarzen Magiers bohrten sich genau in dem Moment in die seinen, als er Avery mit einem tödlichen Fluch traf.

„So sieht man sich wieder, Lewis“, hauchte er und seine Stimme ließ den Auror an all die Gräuel denken, die er seinetwegen hatte erleben müssen. „Aber diesmal wirst du nicht so glimpflich davonkommen!“ Er hob schon seinen Zauberstab, als ihm die Frau neben ihm, die Jack nur allzu bekannt war, in den Arm fiel. „My Lord, wäre es möglich, dass ich...?“

Stirnrunzelnd betrachtete er sie, zuckte dann aber gleichgültig mit den Schultern und ließ Bellatrix den Vortritt, die Jack mit einem tödlichen Funkeln in den Augen betrachtete, dass es ihm kalt den Rücken hinunter lief. Bevor er irgendetwas dagegen unternehmen oder einen Zauber aussprechen konnte, hatte sie ihm den Cruciatus auf den Hals gejagt.

Der Schmerz, der sofort von seinem Körper Besitz ergriff, holte die Erinnerungen an das Martyrium vor zwei Jahren an die Oberfläche, seine Eingeweide schienen in Flammen zu stehen, jeder einzelne Knochen fühlte sich so an, als ob er gebrochen werden würde, die Luft wurde ihm knapp. Er wälzte sich in endloser Qual auf dem Boden herum und wenn er nicht stumm gewesen wäre, hätte er vor Schmerz gebrüllt.

In einer kurzen Pause nahm er wie nebenbei wahr, wie William ohne einen Laut zu Boden ging und nicht wieder aufstand, als ihn die Königin des Cruciatus erneut mit dem Folterfluch traktierte.

Bellatrix fühlte, wie ihr Adrenalinpiegel innerhalb weniger Sekunden von Null auf Hundert geputscht wurde. Sie liebte nichts mehr, als jemandem den Cruciatus auf den Hals zu jagen und ihrem Opfer dabei zuzusehen, wie es sich vor Schmerzen wand. Das einzige Doofe an Jack Lewis war, dass er stumm war und somit nicht vor Schmerzen schreien konnte. Etwas, das Bellatrix sehr bedauerlich fand, klang doch keine Musik in ihren Ohren schöner als die gequälten Schmerzensschreie ihrer Opfer.

Der Auror war zäh, doch nach dem sechsten Cruciatus bewegte er sich nicht mehr. Nur seine Brust hob und senkte sich unregelmäßig, Blut tröpfelte leise aus seinen Mundwinkeln, von seinen Augen war nur mehr das Weiße zu sehen.

„Yaxley, erledige du ihn!“ Mit diesen Worten eilte Bellatrix ihrem Meister nach, der nun das Cottage betrat. Sie wollte unbedingt dabei sein, wenn er Morgaine in die Finger bekam.

Rabastan stand bereits am Fuß der Treppe, doch Voldemort piffte ihn mit den Worten „Das übernehme ich!“ zurück und stieg hoheitsvoll die Stufen empor. Oben, neben dem Treppengelände, lag ein zusammengesunkenes Häufchen Mensch, das Bellatrix sofort als ihre Tochter erkannte. Doch bevor Lord Voldemort sie erreichen konnte, stellte sich ihm eine winzige, schrumpelige Alte in den Weg und funkelte ihn wütend an.

„Was tust du hier, Junge? Das ist Hausfriedensbruch! Und jetzt raus hier!!!“

Verdutzt glotzte der Dunkle Lord auf die kleine Muggel-Frau, die so gar keine Angst vor ihm zu haben schien. Dann schnaubte er ungläubig, sogar etwas belustigt: „Wie sprichst du mit Lord Voldemort, Muggel?“

Bellatrix' Augen weiteten sich entrüstet, sie war so empört, dass sie kaum noch sprechen konnte. „Wie kannst du es wagen, du ... wertloses Stück Dreck!“, keuchte sie aufgebracht, zückte ihren Zauberstab und wollte sich auf Caitriona stürzen. Doch Lord Voldemort hob die rechte Hand und gebot seiner treuesten Dienerin somit Einhalt. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder der alten Haushälterin zu.

„Ich und wertlos? Dann schau dich doch mal an – dich und diese Karikatur von einem Mann. Was weißt du schon von Werten? NICHTS! Was weißt du vom Leben, selbst ernannter Lord, und den Tugenden, die ein Lord besitzen muss? Weniger als NICHTS! Hilflose Menschen zu foltern und zu töten, deine eigene Tochter zu misshandeln! Du bist ihr nicht würdig! Schau mich nicht so an, ich bin vielleicht deiner Meinung nach eine der Magie nicht mächtige Frau, aber...“

„Halt dein dreckiges Maul, du wertloses Stück Scheiße!“, kreischte Bellatrix dazwischen, außer sich vor Wut, doch Caitriona ließ sich nicht beirren und fuhr damit fort, Lord Voldemort gehörig die Meinung zu sagen: „Wenn du nicht ohnehin schon ein Eigentum der Hölle wärst, würde ich dich bin in alle Ewigkeit verfluchen!“

Laute Stimmen und das laute Grollen von Donner holten Morgaine unbarmherzig aus ihrer Bewusstlosigkeit. Langsam richtete sie sich auf – doch auf die Szene hin, die sich ihr bot, wäre sie am liebsten gleich wieder in Ohnmacht gefallen.

Direkt neben ihr hatte sich Bellatrix aufgebaut, die sie, kaum dass sie bemerkt hatte, dass Morgaine wieder bei Bewusstsein war, hart am Arm packte und sie brutal ins Waagrechte riss. Ihr gegenüber stand Caitriona und funkelte Voldemort wutschnaubend an, dem es anscheinend kurzzeitig die Sprache verschlagen hatte. In dem Moment, als sich Caitrionas und Morgaines Augen trafen, hörte das Mädchen die Stimme des Dunklen Lords: „AVADA KEDAVRA!“

Ohne ein Wort fiel Caitriona zu Boden und Morgaine starrte, von namenlosem Entsetzen gepackt, ins Leere, die sich jedoch nicht mit der inneren Leere vergleichen ließ, die sie verspürte. Lord Voldemort packte sie grob an den Haaren und riss sie zu sich her. Während dem Mädchen vor Schmerz die Tränen in die Augen schossen, zischte der Dunkle Lord: „Glaube niemals, dass du dich vor MIR, dem Fürsten der Finsternis, verstecken kannst!“ Seine Stimme war so kalt, dass Morgaine eine Gänsehaut bekam.

Dann presste er sie gegen seine steinerne Brust – bei seiner Berührung zog sich alles in Morgaine vor Ekel zusammen – und apparierte mit ihr nach Malfoy Manor.

Morgaine fühlte sich wie in einem Albtraum gefangen. Die einzige Hoffnung, die ihr jetzt noch blieb, war, dass Minerva McGonagall Voldemort und seinen Todessern niemals in die Hände fiel.

*Oidhche mhath = Gute Nacht*

*A ghaiol = mein Liebling (beides Gälisch)*

# Ausgeliefert

huhu! :D

und hier das neue kapitel für euch!!!!!!

es war eigentlich nicht so geplant, aber meine figuren - oder auch nicht nur meine, sondern auch rowlings figuren - entwickeln immer mehr ein eigenleben und haben sich entschieden, dass dieses kapitel so und nicht anders sein muss/soll. also bekommt ihr es so zu lesen xDDDD

Re-kommis findet ihr am ende der seite! :D

viel spaß mit diesem kapitel hier und ich bin sehr gespannt auf eure meinungen!!!

Warnung: gewalt und brutale folterszenen!!!

-----

## Ausgeliefert

Nach einer anstrengenden Nachtschicht, in der sie zusammen mit Hestia Jones Wache geschoben hatte, kehrte Minerva McGonagall im Morgengrauen zu ihrem Cottage zurück. Als sie aus der Tür des Schuppens trat, in dem sie immer apparierte, wäre sie vor Schreck und Entsetzen beinahe über ihren Umhangsaum gestolpert

Über dem kleinen Cottage prangte das Dunkle Mal am Himmel und beleuchtete unheilvoll das Szenario, das sich unter ihm bot. Minerva riss ihren Zauberstab hervor und schlich, leise und vorsichtig, auf ihr Häuschen zu. Auch wenn die Todesser normalerweise schon verschwunden waren, nachdem sie das Dunkle Mal heraufbeschworen hatten, wollte sie kein Risiko eingehen.

Immer wieder blieb sie stehen um zu lauschen. Doch bis auf das leise Rauschen der Wellen und dem Rufen eines Käuzchens hörte sie nichts. Es herrschte eine geradezu unheimliche Stille.

Minerva umrundete das Cottage und war gerade ein paar Schritte darauf zugegangen, als sie so abrupt stehenblieb, als wäre sie gegen eine unsichtbare Mauer gelaufen. Dort, im Gras vor der Haustür lagen die reglosen Gestalten Jack Lewis' und William Proctors. Im grünen Licht, das das Dunkle Mal ausstrahlte, sahen sie beinahe unwirklich aus. Hastig, aber immer noch sehr vorsichtig, schlich Minerva weiter auf das Cottage zu. Sie befürchtete das Schlimmste und ahnte bereits, was geschehen sein musste. Ihr Herz schlug so laut, dass sie Angst hatte, eventuelle noch herumstreunende Todesser könnten es hören. Aber niemand griff sie an.

Minerva ließ die Tür aufschwingen, die schief in den Angeln hing. Kurz hielt sie inne, um sich gegen den Türpfosten zu lehnen – im Vorbeigehen hatte sie kurz Jack Lewis' entstelltes Gesicht gesehen, das nun noch schrecklicher zugerichtet war. Die dumpfe Ahnung, dass Du-weißt-schon-wer persönlich hier gewesen war, zusammen mit seiner treuesten Anhängerin und anderen Todessern, wurde immer stärker.

Am oberen Treppenabsatz lag ein Haufen alter Lumpen, zumindest sah es auf den ersten Blick so aus. Wer genau dort lag, sah Minerva erst, als sie direkt vor ihrer alten Haushälterin stand. Selbst im Tod strahlte Caitriona eine Wärme und Güte aus, wie nur wenige andere Menschen. Ein Lächeln erhellte ihr Gesicht und sie wirkte sehr zufrieden.

Minerva schloss ihr die Augen und hastete dann weiter zu Morgaines Zimmer. Leer. Natürlich. Er war wegen des Mädchens gekommen und sicherlich nicht ohne sie gegangen. Das hieß nun... Der Schock traf Minerva so hart, dass sie taumelte und sich an der Wand abstützen musste. Beinahe wäre sie gestürzt.

Er hatte sie in die Finger bekommen. Trotz aller Schutzmaßnahmen, war Morgaine nun bei Ihm, dessen Namen nicht genannt werden darf. Wie um alles in der Welt hatte dieser ... (Minerva fiel keine passende Bezeichnung für ihn ein) den Fidelius überwinden und zu dem Mädchen gelangen können?

Sie konnte jetzt nur zu einer Person gehen.



Fünf Minuten später apparierte sie in einem kleinen Londoner Vorort und marschierte geradewegs auf ein Reihenhaus zu, das im Schatten mehrerer gewaltiger Tannen stand. Energisch klopfte sie an die Tür und hoffte, betete, dass er noch wach sein würde oder zumindest keinen allzu festen Schlaf hatte.

Anscheinend wurden ihre Gebete erhört, denn keine zwei Minuten nach ihrem Klopfen, hörte sie Schritte. „Zeige dich!“, knurrte eine tiefe Stimme aus der Wohnung.

„Ich bin es, Minerva McGonagall. Du hast mir vor genau drei Monaten die Erlaubnis erteilt, mich deinem Haus zu nähern. Mein Lieblingsgeschmack ist Ingwer, mein Patronus eine Tigerkatze und mein bevorzugter Kleidungsstil ein Umhang mit grünem Schottenmuster.“

„Minerva! Was um alles in der Welt treibt dich mitten in der Nacht ... ähm, ich meine so früh am Morgen zu mir? Komm rein, schnell!“ Kingsley Shacklebolt öffnete die Haustür gerade so weit, dass Minerva hindurch schlüpfen konnte. „Was ist passiert?“ Aufmerksam betrachtete er ihr schneeweißes Gesicht.

„Kingsley, ich brauche deine Hilfe.“ Schweratmend lehnte sich Minerva an die Wand und schloss kurz die Augen. Schnell bugsierte Kingsley sie zu seinem Sofa und drückte sie in die weichen Polster. „Du erinnerst dich an meinen Schützling, Morgaine?“ Er nickte. „Heute Nacht...“ Minerva musste kurz innehalten, um ihre Gefühle zu unterdrücken und genügend Kraft zu sammeln. Mit matter Stimme fuhr sie fort: „Heute Nacht ist Du-weißt-schon-wer mit seinen Todessern gekommen. Er muss persönlich hier gewesen sein. Sie haben Lewis, Proctor und Caitriona umgebracht und das Mädchen mitgenommen. Ich muss sie finden! Und dafür brauche ich deine Hilfe!“

„Minerva, jetzt beruhige dich erst mal, dann können wir...“

„Beruhigen?“ Die sonst so beherrschte und unnahbare Minerva war vollkommen aufgelöst, Tränen standen in ihren Augen. „Hast du nicht zugehört? Er hat das Mädchen in seiner Gewalt und...“

„Ich weiß, Minerva! Aber jetzt hör mir bitte gut zu. Hör. Mir. Zu.“ Kingsley wartete, bis die Frau in ansah. „Nach allem, was du mir erzählt hast, ist Morgaine die Tochter von Ihm, dessen Namen nicht genannt werden darf und Bellatrix Lestranger, richtig?“ Sie nickte. „Er muss einen triftigen Grund dafür haben, dass er sie unbedingt bei sich haben wollte, sonst hätte er nicht so verbissen nach ihr gesucht. Aber dieser Grund ist sicherlich nicht ihr Tod! Denn Du-weißt-schon-wer hätte sie jederzeit umbringen können, all die Jahre lang! Nein, er muss etwas Bestimmtes mit ihr vorhaben, aber er wird sie am Leben lassen. Das ist meine Vermutung und du ... wir können nichts für sie tun. Das hört sich hart an, aber es ist die grausame Wahrheit, Minerva.“

„Aber ... aber ich kann doch nicht einfach nichts tun!“

„Ich fürchte doch, Minerva. Selbst wenn wir wüssten, wo Du-weißt-schon-wer sich aufhält – es wäre Selbstmord, wenn wir versuchen würden, Morgaine zu befreien. Dieses Risiko können wir nicht eingehen! Es würde niemandem etwas helfen, wenn wir sozusagen freiwillig in den Tod gehen, indem wir seinen Unterschlupf suchen. Versteht mich doch, Minerva! Ich würde jederzeit mit dir zu ihrer Rettung eilen, aber es ist nicht möglich!“

In dem Moment, als Kingsley zu reden aufhörte, brach Minervas Fassade und Haltung und sie fand stumm zu weinen an. Etwas unbeholfen nahm Kingsley sie in die Arme. Als er ihre hilflose Verzweiflung und ihren Schmerz spürte, begann er zu ahnen, dass Minerva viel mehr an dem Mädchen lag, als sie jemals zugeben würde. Doch er konnte nichts tun, außer sich um sie zu kümmern, sie zu trösten zu versuchen und ihr anzubieten, vorerst bei ihm zu wohnen. Im Cottage war sie nicht mehr in Sicherheit.

Was Kingsley jedoch am Meisten verstörte, war die Tatsache, dass er Minerva McGonagall noch nie so hatte weinen sehen, nicht einmal an jenem Tag, als Dumbledore starb. Und der Krieg hatte noch nicht einmal richtig begonnen...

-----

Seit drei Tagen hockte Morgaine nun schon in diesem winzigen, fensterlosen Zimmerchen und bekam niemanden zu Gesicht außer einem vierschrötigen Todesser, den sie nicht kannte und der für ihre Essensversorgung zuständig war. Er sprach niemals ein Wort mit ihr und ließ all ihre Fragen unbeantwortet an sich abprallen.

Morgaine hatte keine Ahnung, ob es Tag oder Nacht war, wo sie sich befand, geschweige denn wie lange sie hier drinnen schon eingesperrt worden war. Kaum dass Voldemort in Malfoy Manor eingetroffen war, da

hatte er sie auch schon wieder so plötzlich losgelassen, sodass sie hart zu Boden fiel. Bellatrix, die keine zehn Sekunden danach ankam, packte ihre Tochter grob am Arm, zerrte sie einige Treppen hinunter und schubste sie schließlich, ohne ein Wort der Erklärung, in eben jenes Zimmerchen. Dann wurde der Schlüssel im Schloss gedreht.

Das Eingesperrt-Sein, der Entzug von Licht, Frischluft und menschlichen Kontakt und die Ungewissheit, was mit ihr passieren würde, machten Morgaine halb wahnsinnig. Sie hatte keine Ahnung, was Voldemort mit ihr vorhatte, doch je länger sie hier gefangen gehalten wurde, ohne etwas von ihm zu hören, desto größer wurde ihre Angst. Es musste etwas Schreckliches sein!

Seufzend drehte Morgaine sich auf den Rücken und träumte sich fort. Unwillkürlich hatte sie auf jenes Mittel zurückgegriffen, das sie in den zwei langen Jahren in Askaban so oft davor bewahrt hatte, durchzudrehen: sie träumte sich an einen anderen Ort, aus ihrer Phantasie, wo alles noch in bester Ordnung war...

-.-.-.-.-

Unruhig tigerte Lord Voldemort in seinem Zimmer in Malfoy Manor auf und ab. Seit Tagen wartete er auf Neuigkeiten, doch die unterbelichteten Todesser, die er für diese Mission bestimmt hatte, fanden keinerlei Informationen, nicht einmal einen winzigen Anhaltspunkt. Nichts. Er war keinen Deut schlauer als vorher.

Das einzige, was ihn halbwegs bei Laune hielt, war die Tatsache, dass der kleine Teufelsbraten unten in einer der Kerkerzellen vor sich hin schimmelte und nicht mehr abhauen konnte, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Allerdings durfte er nicht an die verschrumpelte Alte denken, diese unverschämte Muggel, die die Frechheit gehabt hatte, sich ihm in den Weg zu stellen und ihn bis aufs Blut zu beleidigen! Beim Gedanken an die Worte, die Caitriona ihm entgegen gespuckt hatte, hätte er alles kurz und klein schlagen können. Natürlich, sie hatte ihre gerechte Strafe bekommen. Und dennoch...

Aber er konnte nichts über jene vermaledeite Person erfahren, die der Göre Unterschlupf geboten und sie versteckt hatte! Seine Todesser hatten das gesamte Cottage von oben bis unten durchsucht, aber nicht den kleinsten Hinweis gefunden. Kein Foto, keine schriftlichen Unterlagen, nicht einmal Klamotten des Besitzers des Häuschens! Es war, als ob sich alle Welt gegen ihn, den Gebieter über Gut und Böse verschworen hätte!

Sein Ritual hatte zwar Erfolg mit sich gebracht und dazu beigetragen, dass er Morgaine in die Finger bekommen hatte, aber es enthüllte nicht einmal eine Haarspitze des ehemaligen Protektors des Mädchens. Dabei hatte er sie dabei zusehen lassen wollen, wie er jene unsägliche Person zu Tode folterte! Der Dunkle Lord knirschte in ohnmächtigem Zorn mit den Zähnen, als die letzte Truppe erfolglos zurück kam. In unbändiger Wut jagte er dem Verantwortlichen des Grüppchens den Cruciatus auf den Hals, doch auch das trug nicht dazu bei, dass er sich besser fühlte.

Nun gut, er konnte nicht länger warten! Jetzt hieß es handeln und dem Balg den Respekt einflößen, den er als Fürst der Finsternis verdiente!

-.-.-.-.-

Morgaine wurde durch das Aufschlagen der Kerkertür aus ihrem unruhigen Schlummer gerissen. Ihr Wächter packte sie wortlos und ziemlich schmerzhaft am Oberarm und schleifte sie hinter sich her die Treppe hinauf. Auf ihre Fragen ging er, wie immer, nicht ein. Oben angekommen schubste er sie in eine kleine Kammer und knallte die Tür hinter sich zu. Erneut wurde das Mädchen eingeschlossen.

Doch bevor sie dazu kam, sich in ihrem neuen Gefängnis umzuschauen, wurde die Tür wieder geöffnet und ihre Tante trat ein, gefolgt von drei Hauselfen, die einen riesigen Bottich mit herum schwappendem Wasser hereinschleppten. Narcissa Malfoy trat näher an ihre Nichte heran, warf ihr langes, hellblondes Haar in den Nacken und rümpfte die ebenmäßige Nase. „Zieh diese Fetzen aus und steig in die Wanne. Du musst in einem präsentierbaren Zustand sein, wenn der Dunkle Lord dich sehen will!“

Ungläubig starrte Morgaine ihre Tante an. Sie sollte sich ausziehen? Hier? Vor ihren Augen? Das würde sie auf keinen Fall machen! Trotzig verschränkte sie die Arme vor der Brust, doch ehe sie sich versah, schwang Narcissa ihren Zauberstab und Morgaine war nackt. Wütend wollte sie protestieren, doch die Tante schnappte: „Steigst du freiwillig in die Wanne, oder muss ich dich auch dazu zwingen? Beeil dich, den

Dunklen Lord lässt man nicht warten!“

Mann nicht, frau schon!, wollte Morgaine schon entgegnen, entschied sich aber dann doch dagegen, stieg in den Bottich und ließ sich widerwillig von den Hauselfen schrubben und waschen. Dass Narcissa sie dabei mit Argusaugen beobachtete, steigerte die Erniedrigung nur noch.

Kaum dass sie fertig war, wurde sie aus der Wanne hinaus geschubst und wie eine Puppe eingekleidet, frisiert und hergerichtet. Dann verschwanden die Hauselfen trippelnd wieder und nahmen alles wieder mit. Narcissa betrachtete ihre Nichte kritisch, nickte dann und packte sie an der Hand. Ihre langen Fingernägel bohrten sich schmerzhaft in Morgaines Haut, doch ihr entfuhr kein Laut. Schließlich klopfte Narcissa an eine schwere Türe, stieß diese auf und Morgaine in den Raum hinein. Sie stürzte und schlug sich hart die Knie an. Hinter ihr fiel die Tür ins Schloss und sofort fühlte sie sich wieder eingesperrt.

„Wie nett, dass du mich besuchen kommst!“ Die hohe, kalte Stimme traf sie wie ein Peitschenschlag, ihre Nackenhaare stellten sich unwillkürlich auf. „Nachdem ich dich so lange vergeblich gesucht habe... aber vor Lord Voldemort kann sich niemand verstecken, auch nicht dein Protektor... CRUCIO!“

Der Fluch traf sie unvorbereitet und gegen ihren Willen schrie sie laut auf, als der Schmerz mit einer solchen Vehemenz von ihr Besitz nahm, dass ihr der Atem knapp wurde. Ihr ganzer Körper schien in Flammen zu stehen, in schier unerträglicher Qual wand sie sich am kalten Steinfußboden, sie biss sich die Lippen blutig, damit ihr kein weiterer Ton mehr von den Lippen kam.

Genauso abrupt wie er begonnen hatte, ließ der Schmerz wieder nach und Morgaine blieb keuchend am Boden liegen. Ihr wurde aber keine Atempause gegönnt, denn mit drei Schritten stand Bellatrix neben ihr, riss an den Haaren nach oben und zwang sie in die Knie. „Sie IHN an, wenn ER mit dir spricht!“, zischte sie ihr ins Ohr.

Wütend und zugleich voller Angst blickte Morgaine auf und direkt in die unbarmherzigen Augen ihres Erzeugers. Genau in diesem Moment schoss ein stechender Schmerz durch ihren linken Handballen. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie das Zeichen Slytherins schwarz pulsierend wieder zum Leben erwachte. Bellatrix sog scharf die Luft ein und griff unwillkürlich nach ihrer linken Hand. Darauf konnte Morgaine dasselbe Zeichen erkennen, ebenso wie auf Voldemorts rechtem Handballen, der jedoch nicht einmal mit der Wimper zuckte. Was hatte dieses Zeichen zu bedeuten? Mit seiner Hilfe hatte Voldemort sie gefunden, dessen war sie sich sicher. Aber...

„Warum hast du dich vor mir versteckt?“, riss die wohlklingende Stimme ihres geliebten Vaters sie aus ihren Gedanken.

Sie blickte ihm direkt in die Augen. „Dreimal darfst du raten!“, fauchte sie. „Weil ich mir tausend, nein millionen anderer Orte vorstellen könnte, an denen ich lieber die Ferien verbringen würde als hier!“ Die unsichtbare Ohrfeige traf sie so heftig, dass sie zu Boden gegangen wäre, wenn Bellatrix sie nicht noch fest an den Haaren gepackt halten würde.

„So sprichst du nicht mit mir, hast du das verstanden?“, zischte Voldemort und aus seinen Augen sprach eine tödliche Wut.

Toller Vater!, dachte Morgaine bei sich, sie hütete sich aber, diesen Satz laut auszusprechen. Als seine Augen jedoch zu schmalen Schlitzten wurden und er sich ganz langsam erhob, wusste sie, dass er ihre Gedanken gesehen hatte. Schritt für Schritt kam er näher, sie kämpfte darum, sich aufzurichten, denn sie wollte zumindest versuchen, auf derselben Augenhöhe zu sein, doch Bellatrix' eisenharter Griff ließ das nicht zu.

„Bei wem hast du dich verkrochen?“ Morgaine antwortete nicht. „Hast du mich nicht gehört? Wer hat es zugelassen, dass du dich feige in seinem Haus verbarrikadierst?“ Als sie immer noch nicht sprach, legte er einen langen, weißen Finger unter ihr Kinn und zwang sie so, ihm in die Augen zu sehen. Sofort legte Morgaine ihre stärkste Barrikade um ihre Gedanken. Ein stechender Schmerz hinter den Augen sagte ihr, dass er gewaltsam in ihren Kopf eingedrungen war. Verzweifelt versuchte sie, ihre Gedanken zu verbergen, doch es klappte nicht. Gerade als sie aufgeben wollte, durchströmte sie mit einem Mal eine wohlige Wärme und Zufriedenheit. Die Schmerzen ließen nach und an Voldemorts fassungslosem und zornigem Gesicht konnte sie ablesen, dass es irgendwie nicht gelungen war, sich vollständig ihrer Gedanken und Erinnerungen zu bemächtigen.

„Ich kann auch anders, Fräulein!“ Seine Stimme knirschte wie frisches Eis. „Wenn du mir nicht auf der

Stelle den Namen dieser unsäglichen Person nennst, werde ich dich so lange foltern, bis entweder du oder dein Widerstand brechen!“ Langsam zog er seinen Zauberstab hervor und richtete ihn genau auf Morgaines Magen.

Das Mädchen schluckte und wappnete sich gegen den kommenden Schmerz. Lieber ließ sie sich von ihm zu Tode foltern, als dass sie Minerva McGonagall ans Messer – oder in dem Fall an den Zauberstab – lieferte. „Niemals.“

„CRUCIO!“

Unsagbare Schmerzen bemächtigten sich wieder ihres Körpers, sie schrie und schrie. Voldemorts Augen funkelten gefährlich, Bellatrix stand tatenlos daneben, in ihrem Gesicht spiegelte sich die Gier wider.

„CRUCIO!“

Noch mehr Schmerzen, sie vermischten sich mit den vorherigen, waren nicht mehr voneinander zu unterscheiden, beherrschten ihr Denken, ihr Fühlen, ihre Existenz... Roste Schliere tauchten vor ihren Augen auf, schwarze und giftgrüne Kreise begannen sich vor ihren Augen zu drehen. Bellatrix riss sie ins Waagrechte.

„Sprich!“

„NIEMALS!“

„CRUCIO!“

Schreien konnte sie nicht mehr, ihr Hals brannte, ihr linker Handballen schien zu verkohlen, Schmerzen, die ganze Welt bestand nur mehr aus Schmerzen...

„Nenn mir den Namen!“

„Nein... nein... nein...“

„CRUCIO!“

Sie schwamm auf einem roten Flammenmeer, ihr ganzer Körper war Schmerz, alles war Schmerz, doch mit einem Mal gab es keine Schmerzen mehr und ein angenehmes, kühles Dunkel empfing Morgaine. Dann wusste sie nichts mehr.

Als seine Tochter zusammenbrach und sich nicht mehr bewegte, tobte Lord Voldemort vor Wut. „Bring sie weg! Aus meinen Augen!“, brüllte er, dass die Wände erzitterten und Bellatrix machte, dass sie hinaus kam.

Sie rief einen Hauselfen, der das bewusstlose Mädchen zurück in den Kerker bringen und ihm einen Stärkungstrank einflößen sollte. Bellatrix schrak zusammen, als sich ihr von hinten eine schmale Hand auf die Schulter legte. „Bella... was ... was war denn da drinnen eben los?“ Als sie herumwirbelte, blickte sie in das schneeweiße Gesicht ihrer Schwester.

„Oh, Cissy...“ Sie ließ es zu, dass die Jüngere sie in ihr Zimmer brachte. „Ich... er... das Mädchen... Morgaine wollte einfach keine Namen nennen, da ist er durchgedreht...“

„Er... hat sie gefoltert, während du daneben standst und ihm zusahst? Bella, dieses Mädchen ist immerhin deine Tochter! Verspürst du denn gar nichts für sie? Du hast sie neun Monate in deinem Bauch getragen, sie unter Schmerzen geboren. Du bist ihre Mutter! Wie kannst du es zulassen, dass dieses ... der Dunkle Lord sie foltert?“

„So ist das Leben eben, Cissy!“, fauchte Bellatrix ungehalten. „Gefühle trüben das Urteilsvermögen und die Handlungsmöglichkeiten, das solltest du inzwischen auch schon längst begriffen haben!“ Den Schmerz über die ständigen Zurückweisungen Voldemorts und über das Verbergen-Müssen ihrer Liebe zu ihm, sperrte die Todesserin in den letzten Winkel ihres Herzens. Ebenso wie jenes Gefühl, das sie nicht zuordnen konnte... „Es geht nur um Macht und solche, die zu schwach sind, um sie zu ergreifen!“, zitierte sie Lord Voldemorts Worte. „So wie dein Mann... so wie dein Sohn!“

„BELLA!“ Narcissa lief vor Empörung rot an. „Wie kannst du es wagen... sprich nie wieder so von meinem Mann, geschweige denn von meinem Sohn!“

„Du kannst es nicht verleugnen, Cissy: Gefühle machen dich schwach und verletzlich! Und jetzt lass mich alleine!“

-.-.-.-.-

Nach zwei Tagen, die sie in völliger Dunkelheit, ohne Frischluft, Essen oder irgendwelche Kontakte zur Außenwelt im Kerker verbracht hatte, wurde Morgaine wieder nach oben geschleppt und vor den Dunklen Lord gebracht. „Ich habe dir zwei Tage Bedenkzeit gegeben. Und nun nenne mir die Namen!“

Mühsam öffnete Morgaine die rissigen Lippen: „Niemals!“

Lord Voldemort richtete seinen Zauberstab direkt auf ihr Herz. „Wer war es?“

„Das wirst du niemals erfahren, du perverses Arschloch! Eher sterbe ich! Zur Hölle mit dir und...“

„CRUCIO!“, schnitt er ihr das Wort ab.

Erneut wurde sie von unerträglichen Schmerzen getroffen, die bis ins Knochenmark vorzudringen schienen und sie von innen heraus verbrennen wollten. Doch diesmal kam ihr kein Laut über die Lippen, sie schwieg eisern und grub sich die Fingernägel tief in die Handballen.

„Wirst du jetzt sprechen!?!“

Morgaine schüttelte nur stumm den Kopf.

„CRUCIO!“

Diesmal war der Schmerz intensiver als jemals zuvor, sie biss sich so fest auf die Lippen, dass ihre Zähne die Unterlippe glatt durchbissen, doch sie spürte den Schmerz schon nicht mehr. Denn mit einem Mal schwebte sie in der Luft und fühlte sich frei von allem irdischen Dasein, frei von Schmerzen, von allen Belastungen. Nur mäßig interessiert betrachtete Morgaine die Szene, die sich unter ihr bot: ihren Körper, der hin und her zuckte, Bellatrix, die das alles mit einem sehr seltsamen und fast widersprüchlichen Gesichtsausdruck beobachtete und Lord Voldemort, der vor Wut beinahe zu platzen schien.

Dann schwebte sie einem warmen Licht entgegen, das über ihr aufgetaucht war und sie mit aller Macht anzug. Inmitten der goldenen Strahlen erblickte sie die Gesichter ihrer Lieben. Lächelnd schritt Morgaine ihnen entgegen.

-----

#### Re-Kommis:

@AshLee K: ich weiß, ich weiß. ich war brutal, gemein und grausam. leider mussten sowohl die beiden auroren, als auch caitriona sterben - auch wenn es mir bei caitriona das herz zerrissen hat \*schnief\* ich weiß, jack kann keinen fluch aussprechen, aber ich wusste nicht, wie ich das sonst ausdrücken soll xDD sicher hätten die beiden ein anderes schicksal verdient, aber wir sind hier in den anfängen eines krieges, wo nichts mehr gerecht ist... leider!!! du hast recht: das war ich caitriona schuldig!! \*monsterli patt\* woher ich deine träume kenne? keine ahnung... aber ich denke, solche träume werden des öfteren geträumt... ja, du hattest recht: caitriona hat gesehen, was passieren würde! und ist dennoch gestorben... \*heul\*und ich versichere: mir hat das herz geblutet, als ich sie umbrachte!!!!!!!!!! aber e smusste sein... \*schnüff\*

@lily-luna: gänsehaut-feeling? das ist es, was ich erzeugen wollte! :D freut mich, dass es mir gelungen ist... \*harhar\* hoffe aber dennoch, dass es nicht zu heftig war!!! voldemort hat sie durch eben jenes ritual gefunden. das wird noch mal wichtig werden, deshalb löse ich das rätsel noch nicht auf! ;) \*fg\* wegen den beiden auroren - siehe oben! und du hast vollkommen recht: caitriona war voldy um häuser überlegen!!!!

@Goldi: oh, ich werde noch viel böser zu ihr werden! das ritual hat noch ein paar nebenwirkungen... \*ggg\* und ich dachte, meine leser wüssten bereits, dass ich auf urfiese cliffhanger stehe!!! \*harharhar\* ;)

@Goldsake: tststs, geduld mein lieber! geduld ist eine tugend, derer du anscheinend noch nicht mächtig bist... \*ggg\* keine sorge: ich bemühe mich, regelmäßig neue chaps on zu stellen. aber es gibt auch noch anderes als FFs xDDDD es war auch meine absicht, meine leser zu verwirren! genau wie morgaine... die weiß am ende auch nicht mehr, wa traum und was wirklichkeit ist! \*hehehe\* du hast recht: caitrionas tod war unnötig. aber so ist das nunmal im krieg...

@Friik: ja, voldy ist grausam, aber mMn ist er einfach so. rowling kann das eben nur nicht so schreiben, weil ihre bücher ja doch auch von kindern gelesen werden. wie oben schon gesagt: es war meine absicht, meine leser etwas zu verwirren! \*harhar\* wegen dem ritual: ganz aufklären kann ich dich nicht darüber, nur so weit: es funktioniert nur bei direkter blutsverwandtschaft. und dann spielen noch einige sehr wichtige faktoren

eine rolle. mehr aber dazu im weiteren verlauf der FF! ehrlich gesagt machen mir meine FF und meine charas von zeit zu zeit auch angst... xDD

@Vöna: \*sich suchend nach Vöna umschau und sie nicht seh\* :((

## À la française

huhu! :)

entschuldigt meine lange abwesenheit, aber ich war im uni-endstress bzw im theaterproben-stress, da wir heute premiere haben :D

aber nun ist es geschafft und ich konnte die zeit erübrigen, euch ein neues chap zu schreiben!  
ich hoffe, es gefällt euch...

Re-Kommis gibts am ende der seite!

ich bin schon sehr auf eure meinungen gespannt! ;) es wäre außerdem cool, wenn mal wer in meinen Thread schreiben würde, denn der setzt sonst rost an... außerdem kann man auf eigene beiträge nicht antworten :(

ach ja, wegen einiger verständnisprobleme: morgaine hat sher wohl was zu trinken bekommen! voldy will seine tochter ja nicht umbringen. er hat ihr "nur" essen, frischluft und freiheit vorenthalten...

viel spaß beim lesen!!!!

-----

## À la française

Doch da vertrat ihr jemand den Weg. Erstaunt blickte Morgaine auf und sah in Caitrionas weise Augen. „Deine Zeit ist noch nicht gekommen, a ghaiol, du hast dort unten noch einiges zu erledigen. Geh zurück, du wirst noch gebraucht! Wenn die Zeit dafür reif ist, darfst du hierher zurückkommen und wir alle werden dich in Empfang nehmen! Aber jetzt dreh dich um und geh!“

Die Gestalten ihrer Eltern und Brüder verblassten langsam, verzweifelt versuchte Morgaine, nach ihnen zu greifen, doch Caitriona nahm sie an der Hand und sank mit ihr zurück zum Boden.

Dort angekommen, nahm die weise Alte das Mädchen in den Arm, küsste ihr die Stirn und legte ihre rechte Hand auf deren Herz. „Du kannst noch Großes vollbringen, a ghaiol! Denke immer daran, dass du nicht alleine bist. Du bist stark, a ghaiol, sehr stark sogar, und allen hier Versammelten weit überlegen! Außerdem bin ich doch immer bei dir, wo du auch bist... Und jetzt geh zurück!“

Morgaine warf einen letzten Blick zurück ins helle Licht, auf Caitrionas gütiges Gesicht, dann ließ sie deren Hand los und kehrte mit einem Ruck zurück in ihren Körper.

Flatternd hoben sich ihre Augenlider, die Schmerzen kehrten in einer solchen Wucht zurück, dass sie die Augen sofort wieder schloss. Sie hörte Lord Voldemort „CRUCIO!“ kreischen, vernahm Bellatrix‘ Aufkeuchen und dann ... dann spürte sie nichts mehr außer einer wohltuenden Wärme.

Verwundert schlug sie die Augen wieder auf. Voldemort starrte sie fassungslos an, Bellatrix‘ Gesichtsausdruck war nicht zu deuten. Der Dunkle Lord glotzte auf seinen Zauberstab, schüttelte ihn, untersuchte ihn genau, jagte Morgaine einen weiteren Folterfluch auf den Hals, doch sie spürte nichts. „CRUCIO!“, kreischte Voldemort schon beinahe hysterisch, auf Bellatrix deutend, die nun gellend zu schreien begann. Sofort senkte der Dunkle Lord den Zauberstab wieder, verharrte einige Sekunden und hetzte erneut einen Cruciatus auf seine Tochter. Doch diese zuckte nicht einmal mit einer Wimper.

Vollkommen aus dem Konzept gebracht, stierte der selbst ernannte Fürst der Finsternis auf das kleine, zarte Mädchen vor ihm, das plötzlich gegen seinen Folterfluch resistent zu sein schien. Morgaine erwiderte seinen Blick und aus ihren Augen strahlte eine solche Wärme, dass Voldemort gezwungen war, seinen Blick abzuwenden.

Was war mit dem Balg geschehen, welchem abgefahrenen Zauber bediente sich die Göre? Woher hatte sie eine solche Macht?

„Schaff sie in eins der Zimmer“, schnauzte er seine Geliebte an und rauschte aus dem Raum.

Vorsichtig näherte sich Bellatrix ihrer Tochter, doch diese schien wie immer zu sein. „Los, mitkommen“, raunte sie schlecht gelaunt. Seit wann war sie für so niedrige Arbeiten zuständig! Aber einem direkten Befehl des Dunklen Lords hatte jeder zu gehorchen, selbst sie. Bellatrix führte das Mädchen in eines der Zimmer in zweiten Stock, knallte die Türe zu und verschwand in ihre Räumlichkeiten.

So plötzlich allein gelassen setzte sich Morgaine benommen auf das Bett und betastete ihre Gliedmaßen. Es schien alles heil zu sein, bis auf ihre Unterlippe, die wie Feuer brannte, und ihrem linken Handballen, der rot und entzündet schien.

Was war jetzt eben los gewesen? Sie hatte ihren Körper verlassen, war nach oben geschwebt... hatte sich selbst am Boden liegen gesehen... ihre Familie erblickt... und war dann von Caitriona zurückgeschickt worden. War das eine Nahtoderfahrung gewesen? Sie hatte schon von so was gelesen... sehr seltsam das Ganze...

Und warum um Merlins Willen war sie plötzlich in der Lage gewesen, den Cruciatus sozusagen abzuwehren, die Schmerzen nicht mehr zu spüren? Hatte Caitrionas Berührung das alles ausgelöst? Aber die alte Haushälterin war doch tot, oder etwas nicht?

Ihr fiel ein Satz ein, den sie mal wo gelesen hatte: „Wir sind erst dann tot, wenn niemand mehr an uns denkt.“ Und an etwas, das Dumbledore einmal zu Harry gesagt hatte, der ihr dann davon erzählt hatte: „Glaubst du, dass die, die wir liebten, für immer von uns gehen? Sie sind immer bei dir, in deinem Herzen. Und sie werden dich nie ganz verlassen.“

-.-.-.-.-

Unruhig lief Minerva McGonagall in Kingsleys Wohnzimmer auf und ab. Sie wartete auf dessen Rückkehr und auf die Neuigkeiten, die er mitbringen würde. Inzwischen hatte sie eingesehen, dass sie Morgaine nicht helfen konnte. Es war für beide Seiten zu gefährlich, außerdem hatte niemand auch nur die geringste Ahnung, wo sich Du-weißt-schon-wer im Moment aufhielt.

Und doch zerriss dieses Nichts-Tun Minervas Herz, vor allem, wenn sie daran dachte, was der böseste Zauberer aller Zeiten wohl mit dem Mädchen anstellte. Doch alles, was sie tun konnte, war zu hoffen, dass Morgaine keine bleibenden Schäden erlitt. Wie sehr diese Ohnmacht, nichts dagegen unternehmen zu können, an ihren Kräften zehrte!

Das Schlagen der Eingangstür riss Minerva aus ihren Gedanken. Schnelle Schritte ertönten, dann betrat Kingsley das Wohnzimmer und setzte sich erschöpft auf das Sofa. Minerva ließ sich in einen Sessel ihm gegenüber sinken und blickte den Auror erwartungsvoll an. Kingsley nahm einen Schluck von seinem Kaffee, dann sagte er: „Du-weißt-schon-wer weiß nichts darüber, dass du die Eigentümerin des Cottages bist. Anscheinend funktioniert der Fidelius zumindest auf diese Weise! Du kannst also zurück nach Hogwarts zum Unterrichten gehen.“

„Merlin sei Dank!“ Minerva atmete tief durch. Nicht auszudenken, wenn sie nicht hätte zurückgehen können! Wenn sie ihre Schüler nicht wenigsten ein bisschen beschützen konnte!

„Eine schlechte Nachricht hab ich allerdings noch“, fuhr Kingsley fort. Doch er sprach nicht weiter, sondern warf Minerva die neueste Ausgabe des Tagespropheten in den Schoß. »*Severus Snape Schulleiter von Hogwarts!*«, schrie ihr die Schlagzeile auf dem Titelblatt entgegen. Stirnrunzelnd las Minerva den Artikel.

»*Heute Morgen gab der Schulrat dem Tagespropheten bekannt, dass Severus Snape, ehemaliger Lehrer für Zaubertränke und Verteidigung gegen die Dunklen Künste, nunmehr den Posten des Schulleiters antreten wird. „Ich habe mir zum Ziel gesetzt, aus Hogwarts wieder eine präsentable Bildungseinrichtung zu machen, die den strengen Richtlinien der neuen Regierung standhält“, so Professor Snape. Die Namen der beiden neuen Professoren wollte er der Zeitung noch nicht verraten. „Deren Anstellung ist noch nicht fix.“* Schulrätin Pamela Parkinson, 46, deren Tochter nunmehr die siebte Schulstufe besuchen wird, erklärte dem Reporter gestern: „Professor Snape hat schon viel für die Schule getan. Ich bin sicher, dass er als Direktor Hogwarts‘ noch mehr zum Wohle der Schule wird beitragen können. Ich habe volles Vertrauen in sein Können.“ Der Tagesprophet wünscht dem neuen Direktor viel Glück und hofft, dass dieser all seine Pläne zur



*Verbesserung der Ausbildung junger Hexen und Zauberer in die Tat umsetzen kann.*«

Na toll! Das waren ja wunderbare Neuigkeiten! „Dumbledores Mörder als Schulleiter von Hogwarts...“, murmelte Minerva nachdenklich. „Ein Grund mehr, warum ich unbedingt zurück muss! Der Schüler wegen...“

„Wann wirst du gehen?“ Kingsley angelte sich die Zeitung und legte sie weg.

„In den nächsten Tagen. Ich muss noch einiges vorbereiten – natürlich nur, wenn es dich nicht stört, mich noch einige Tage als Untermieterin zu haben!“

„Natürlich nicht, Minerva. Du bist jederzeit willkommen in meinem Haus!“

-.-.-.-.-

Morgaine erwachte mit einem Ruck und wusste zunächst nicht, wo sie war. Sonnenstrahlen sickerten durch die geschlossenen Vorhänge und zeugten von einem schönen Augusttag. Auf nackten Füßen tappte sie zum Fenster und zog die Vorhänge zurück. Jetzt strahlte die Sonne voll ins Zimmer und erwärmte langsam Morgaines Haut. Sie lächelte leicht – heute Nacht hatte sie von Caitriona geträumt. Und es war ein Entschluss in ihr gereift...

Rasch schlüpfte sie in ein langes, blau-grünes Sommerkleid, kämmte sich und rief dann nach einem Hauselfen. Keine zwei Sekunden später stand einer bei ihr im Zimmer, verbeugte sich tief und piepste: „Was kann Momo für Miss tun?“

„Sag Voldemort bitte, dass ich ihm etwas mitzuteilen habe“, entgegnete das Mädchen.

Momos Augen weiteten sich erschrocken, doch der Hauself verbeugte sich abermals und verschwand dann wieder, um den Befehl auszuführen.

Einige Minuten vergingen, in denen Morgaine am Fenster stand und die Sonne genoss. Dann knallte die Tür heftig gegen die Wand und Bellatrix stand im Türrahmen. „Was soll dieser Blödsinn?“, schnaubte sie missgelaunt. „Was willst du vom Dunklen Lord?“

„Das geht nur ihn etwas an!“, fauchte die Tochter nicht minder scharf zurück.

„Nun denn, gehen wir zu ihm!“ Bellatrix packte das Mädchen grob am Oberarm, doch sie riss sich los und zischte: „Ich kann selber gehen!“ Dann stolzierte sie hochehobenen Hauptes vor ihrer Mutter her – zumindest kam Bellatrix das so vor. In Wirklichkeit klopfte Morgaines Herz zum Zerspringen. Sie hatte Angst vor dem Wiedersehen.

Vor der Tür zum Schwarzen Saal angekommen, stieß Bellatrix die Tochter zur Seite, klopfte an und trat dann ein, wobei sie sich sogleich auf den kalten Steinfußboden warf und Morgaine grob mit sich riss. „My Lord!“ Sie küsste seinen Umhangsaum und blickte ihn dann mit einem solch schmachttenden, unterwürfigen Dackeblick an, dass Morgaine beinahe gelacht hätte. „Das Mädchen wünscht Euch etwas mitzuteilen!“

Er wandte ihr seine erbarmungslosen, scharlachroten Augen zu. „Sprich!“ Seine Stimme klang scharf wie ein frisch geschliffenes Messer, aber gleichzeitig hatte sie etwas ... Unsicheres an sich? Konnte das sein? Morgaine war sich nicht sicher...

„Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass ich Euch nicht länger verschweigen darf, wer mich versteckt hat.“ Oh ja, heute gab sie sich besonders unterwürfig. Aber es durfte nicht zu übertrieben sein, sonst würde er Verdacht schöpfen.

„Ach, ist das so?“ Misstrauisch beäugte der Dunkle Lord seine widerspenstige Tochter. „Und wessen Cottage war es?“

„Das Cottage gehörte Jack Lewis. Er und William Proctor haben mich im Auftrag des Ordens des Phönix versteckt und bewacht.“ Morgaine hatte, bevor sie hierher gekommen war, sorgfältig ihren Geist verschlossen und hoffte inständig, dass der tote Jack Lewis ihr diese Lüge nicht übel nahm. Aber sie musste unter allen Umständen Minerva McGonagall schützen!

Langsam erhob sich Voldemort von seinem Thron und trat auf Morgaine zu. Rote Augen versenkten sich in schwarzen, die seinen Blick ohne zu Blinzeln und ohne mit der Wimper zu zucken zurückgaben. Doch der Dunkle Lord suchte vergeblich nach einem Zeichen der Lüge in den Gedanken seiner Tochter. Es schien ganz so, als ob das Balg diesmal die Wahrheit sagen würde... „Und warum hast du mir das nicht gleich gesagt?“, knurrte er immer noch misstrauisch.

„Weil ... weil ich ihn nicht verraten wollte... auch wenn er tot ist, das hat er nicht verdient...“

„Du warst Dumbledores verquerten Ansichten eindeutig zu lange ausgesetzt!“, fauchte Voldemort wütend. „Gefühle machen dich schwach, hast du das etwa vergessen?!? Wie dem auch sei... Du wirst zusammen mit Draco Malfoy, diesem verweichlichten Schwächling, Stunden in der Anwendung schwarzer Magie nehmen! Und wenn du noch einmal zögerst, mir sofort die Wahrheit zu sagen oder es an dem mir zustehenden Respekt fehlen lässt, dann...“ Der Dunkle Lord beendete seinen Satz nicht, doch das war auch nicht notwendig. Morgaine hatte seine unausgesprochene Drohung verstanden und nickte hastig. „Dann an die Arbeit, Bellatrix!“

Die Angesprochene wandte sich langsam ihrer Tochter zu und schnappte: „Folge mir runter in die Kerker. Dort wartet Draco schon auf uns!“ Eine zweifelhafte Ehre, ihrer rebellischen Tochter und ihrem schwächelnden Neffen die Schwarzen Künste näher zu bringen!

-----

Aufgeregt stürzte Iuno zum Fenster und riss es auf. Wie schon so oft in den letzten Tagen, glaubte sie, am Himmel eine Eule gesehen zu haben – mit einem Brief für Morgaine! Lucas hielt sich nur mit Mühe davon ab, die Augen zu verdrehen. Aber er hoffte sehr für seine Freundin, dass der lang ersehnte Brief nun endlich eintreffen würde. Ansonsten würde Iuno bald wahnsinnig werden.

Diesmal war es keine Taube und auch kein Flugzeug, sondern tatsächlich eine Eule, die vollkommen zerzaust und scheinbar am Ende ihrer Kräfte auf dem Fensterbrett landete. Freudenstrahlend trug Iuno das erschöpfte Tier zum Eulenkäfig und stellte ein Schälchen Wasser vor ihm ab. Dann griff sie nach dem Brief – und mit einem Mal verlor ihr Gesicht alle Farbe.

„Iuno?! Was ist los???“ Lucas stürzte auf sie zu und führte sie zum Bett.

„Die Eule... der Brief... die Eule hat meinen Brief wieder zurückgebracht. Noch versiegelt...“

„Aber... aber das...“ Lucas starrte seine Freundin entsetzt an, die in Tränen ausbrach.

„Morgaine muss etwas passiert sein!“, schniefte sie und tastete nach einem Taschentuch. „Sie würde niemals einen Brief zurückschicken! Und die Eule ... die würde niemals zurückkommen, ohne ihren Auftrag ausgeführt zu haben, es sei denn, sie findet den Empfänger nicht...“

Lucas nahm Iuno tröstend in die Arme. „Selbst wenn das so ist... wir können nichts tun, Iuno! Wir wissen ja nicht einmal, wo Morgaine ist oder war! Wir wissen gar nichts! Außerdem...“ Er senkte unwillkürlich die Stimme. „Seit das Ministerium gefallen ist, schreibt der Tagesprophet nur noch Mist! Ein Angriff würde also auch nicht in der Zeitung stehen...“

„Aber ... aber ... wir können doch nicht einfach nichts tun!“ Entgeistert blickte Iuno in das Gesicht ihres Freundes. Es gab nur eine Möglichkeit: Du-weißt-schon-wer hatte Morgaine irgendwie gefunden, ihr Versteck überfallen und seine Tochter entführt. Beim Gedanken daran, was der schwärzeste Magier seiner Zeit wohl alles mit Morgaine anstellen würde, wurde Iuno schlecht. Aber Lucas hatte Recht: auch wenn sie mehr über Morgaines vorherigen Aufenthaltsort wüssten – gegen Du-weißt-schon-wer kam niemand an. Iuno hoffte nur, dass dieser Wahnsinnige seine Tochter für irgendeinen Plan oder sonst was in der Art benötigte und Morgaines Leben somit nicht in Gefahr war. Es war ihre einzige Hoffnung...

Verzweifelt schmiegte sie sich enger an Lucas und ließ ihren Tränen freien Lauf. Würde sie Morgaine jemals wieder sehen?

-----

Seit Morgaine seit zirka einer Woche zusammen mit ihrem Cousin in die Dunklen Künste unterwiesen wurde, hatte sich ihre Lage beträchtlich verbessert. Statt in den Kerkern vor sich hin zu schimmeln, schlief sie nun in einem eigenen Zimmer in zweiten Stock von Malfoy Manor. Außerdem schien Voldemort das Interesse an ihr verloren zu haben. Morgaine fragte sich immer wieder, aus welchem Grund er sie eigentlich zu sich geholt hatte. Wahrscheinlich wirklich nur deshalb, um seine Macht unter Beweis stellen zu können.

Narcissa bäugte Morgaine mehr als misstrauisch, fast so als argwöhnte sie, dass in dem Mädchenkörper in Wirklichkeit ein ausgewachsenes Monster lauern würde, das nur auf den passenden Augenblick wartete, um ihren Sohn zu attackieren und aufzufressen. Zumindest war das Morgaines Erklärung der Dinge.

Bellatrix hingegen verhielt sich noch seltsamer. Einerseits mied sie den Kontakt mit ihrer Tochter, wann immer sie nur konnte und ging ihr sogar aus dem Weg. Aber andererseits beobachtete sie Morgaine, wann

immer sie glaubte, dass es niemand sehen würde. Fast täglich fühlte das Mädchen den Blick seiner Mutter auf sich ruhen. Und sofern man in Bellatrix' Gesicht lesen konnte, schien sich in ihrem Inneren ein regelrechter Kampf der Gefühle zusammenzubrauen.

Morgaine hatte keine Ahnung, woher sie dieses Wissen nahm. Doch es war eine Tatsache, dass sie neuerdings gut in den Gesichtern anderer Menschen lesen konnte. Ob das mit ihrer Nahtoterfahrung und der Begegnung mit Cairiona zu tun hatte...?

Die anderen Todesser wiederum hatten keine Ahnung, was Morgaines Anwesenheit in Malfoy Manor sollte. Das Mädchen hatte erst gestern wieder eine Unterhaltung zweier Todesser mit angehört:

„Was tut diese Göre hier?“

„Das ist Lestranges Balg. Wusstest du das nicht?“

„Nein. Aber was hat sie hier zu suchen?“

„Keine Ahnung. Vielleicht ist sie Teil eines Plans des Dunklen Lords, oder...“

„Aber sie ist keine von uns! Sie trägt weder sein Zeichen, noch erscheint sie zu unseren Versammlungen!“

„Das wäre ja noch schöner, wenn jetzt sogar schon Kinder genommen werden würden!“

Morgaine war leise davongehuscht. Kurz danach war ihr von Voldemort gesagt worden, dass sie nach Hogwarts zurück durfte, wenn sie sich als gelehrige Schülerin erwies...

Drei Tage später eilte Morgaine durch einen verlassenen Korridor im fünften Stock von Malfoy Manor. Dort oben sollte sich eine Bibliothek befinden, wie Bellatrix ihr gestern erzählt hatte. Neben vielerlei Büchern über die Dunklen Künste würden sich dort auch einige uralte Werke aus der Zeit der Gründung Hogwarts' befinden. Auf diese war Morgaine sehr gespannt.

Ganz in Gedanken versunken sah das Mädchen nicht, dass es gerade an drei in einem Türrahmen lauenden Schatten vorübergegangen war. Umso mehr erschrak sie, als plötzlich wie aus dem Nichts eine Hand hervorschnellte und sie am Ärmel packte.

Morgaine wirbelte herum, doch bevor sie einen gellenden Schrei ausstoßen konnte, legte sich eine schweißige Hand über ihren Mund und eine samtige Stimme flüsterte ihr ins Ohr: „Nischt schreien, Mademoiselle. Gustave tut 'übsche Mädchen nix. Wir wollen nur parler avec toi!“ Ohne sie freizugeben zog der Anführer der Franzosen sie in ein kleines Kämmerchen.

Jerôme Delacroix, der größte von ihnen, schloss leise die Tür.

Wutschnaubend wand sich Morgaine aus Gustaves Griff. „Was soll die Scheiße?“, fauchte sie. „Was wollt ihr von mir?“ Nur mit Mühe gelang es ihr, das Zittern aus ihrer Stimme zu bannen.

„Wie isch gesagt 'abe: nur reden mit dir“ Langsam kam Gustave näher, Pierre, der Dritte im Bunde, folgte ihm dicht auf den Fersen. Ohne es zu bemerken, wich Morgaine immer weiter zurück, bis sie plötzlich die Mauer im Rücken spürte. Kalter Schweiß brach ihr aus.

„Wir 'aben gar nischt gewusst, dass Mademoiselle 'ier ist!“, meldete sich Jerôme zu Wort, verließ seinen Posten bei der Tür und trat ebenfalls näher. Morgaine konnte sein aufdringliches Aftershave riechen, genauso wie ihr der perfekte Kleidungsstil der drei Männer ins Auge stach, der sich so gar nicht mit dem üblichen Aufzug der Todesser deckte.

„Das geht auch niemanden was an!“, schnappte das Mädchen. Diesmal gelang es ihr nicht ganz, ihrer Stimme einen festen Klang zu geben. Aus den Augenwinkeln nahm sie wahr, wie Gustave und Pierre sich irgendein Zeichen gaben.

„Das letse Mal 'aben wir disch in 'ogsmeade gese'en!“, redete Jerôme unbekümmert weiter. Er stand nun so nah vor Morgaine, dass sie sich beinahe berührten. „Da wollten Mademoiselle und i're Freundin nix mit uns suu tun 'aben! Wollten nischt lieb sein suu Jerôme und seine Freunde...“

„Aber jets... jets kann Mademoiselle das nasch'olen!“ Mit diesen Worten griff Gustave nach ihr, zog sie trotz ihres Widerstands zu sich heran und presste seine Lippen auf die ihren. Verzweifelt versuchte Morgaine, sich zu befreien, doch sein Griff war eisern. Schließlich biss sie ihm auf seine Zunge, die sich einen Weg in ihrem Mund suchen wollte.

Der Franzose brüllte auf und hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht eine Hand vor den Mund, Blut tröpfelte ihm über die Lippen. Als sie den mörderischen Ausdruck in seinen Augen sah, wurde sich Morgaine sofort klar, dass das keine sehr gute Idee gewesen war.

Gustave packte sie an den Haaren und riss sie herum, in den Kniekehlen fühlte sie die niedrige Tischkante.

Bevor sie auch nur dazukam, sich loszureißen, hielten die beiden anderen ihre Arme fest, während Gustave sie mit einem Ruck nach hinten beugte, sodass sie auf der Tischplatte zu liegen kam.

Sie wollte sie wehren, doch mit einem Mal spürte sie die Spitze eines Zauberstabs, die sie in ihre Kehle bohrte, und Pierres Stimme wisperte: „Wenn du ein Wort sagst, bist du morte!“

Sofort hörte Morgaine mit ihrer Gegenwehr auf. Zwei kräftige Hände drückten sie an den Schultern auf die Tischplatte, sie hörte ein Reißen, dann war ihre Bluse kaputt und weiche Hände grabachten nach ihren Brüsten. „Bitte... nicht...“, flüsterte sie, doch die Franzosen ignorierten sie.

Die Zauberstabspitze drückte sich enger an ihren Hals, beinahe musste sie deswegen würgen. Dann spürte sie, wie Gustave ihren Rock nach oben schob und mit einem Ruck ihren Slip zerfetzte. „Moi, je suis le premier, puis vous pouvez coucher avec elle, d'accord?“ Die beiden anderen schienen zu nicken, denn der Franzose beugte sich nun über sie.

Nun begann Morgaine doch wieder zu zappeln und versuchte, Gustave abzuschütteln, doch prompt schoss ein stechender Schmerz durch ihren Hals und Pierres Stimme erklang wieder neben ihrem Ohr: „Isch warne dich, Mademoiselle! Das nächste Mal ist es schlimmer!“

Der Druck auf ihre Kehle verstärkte sich, eine Hand hielt ihren Kopf fest, während der andere, Jérôme, ihren Oberkörper umklammert hielt. Panik stieg in ihr auf, als Gustave grob ihre Beine spreizte. Kurz ragte ihr seine geschwollene Männlichkeit entgegen, dann spürte sie zu ihrem Entsetzen, wie er in sie einzudringen begann.

In diesem Moment sprang die Tür donnernd auf und ein giftgrünes Licht erhellte den Raum. Der Druck auf ihren Hals ließ nach, Gustave rutschte langsam von ihr herunter.

*Moi, je suis le premier, puis vous pouvez coucher avec elle, d'accord = ich bin der erste, ihr könnt danach mit ihr schlafen, okay*  
*morte = tot*

-----

#### Re-Kommis:

@Goldsake: tststs, gleich mit drohungen zu beginnen \*rofl\* aber so langsam müsstest du doch wissen, dass ich meine leser gerne schocke, oder? \*fg\* wie gesagt - das hier is ein drama, dem muss ih doch gerecht werden! \*noch fieser grins\* die zusammenfassung kriegst du noch...

@Vöna: ui, du bist wieder da! :D ja, ich bin gemein und fies und ungerecht. aber ich muss doch meinem genre gerecht werden! außerdem is völdy ein gemeiner kerl... sicher überleben auch gute in meiner FF! :O tjoa, narcissa... sie versteht ihre schwester echt nicht. und was bellatrix angeht musst du noch ein wenig warten ;) hdgdl!!!

@Goldi: ja, das bin ich \*harharhar\* und ja, ich liebe sarkasmus! \*ggg\* gemein bin ich außerdem! ;) und eine glühende anhängerin der cliffhanger - wie man wahrscheinlich merkt \*schnell in deckung geh und mich versteck\*

@Ronja: ich hoffe, deine frage wurde hinreichend beantwortet beantwortet! ;)

@AshLee: wo bist du???? \*heul\*

@lily-luna: die is auch verschwunden... \*schnief\*

# Blut und Folterflüche

hey leute!

tut mir voll leid, dass es diesmal wieder so lange gedauert hat. aber leider bedeutet ferien nicht unbedingt, dass man viel zeit hat. außerdem hab ich das semester immer noch nicht ganz abgeschlossen und die theateraufführungen tun ihr übriges.

aber nun hab ich es geschafft und hier kommt das neue chap! :)

die antwort auf eure reviews kriegt ihr später oder morgen, hab jetzt keine zeit.

nur schnell DANKE

@ AshLee, Ronja, Goldi und Goldsnake :D

ich wünsche euch viel spaß hiermit und freu mich auf eure meinung!!!!!! (vllt wollen mir diesmal mehr leser einen kommentar abgeben... wür dmich freuen!!!)

-----

## Blut und Folterflüche

Gemütlich fläzte Bellatrix auf dem Sofa vor dem Kaminfeuer, ein Glas blutroten Elfenwein in der rechten Hand und genoss die Ruhe am späten Abend. Heute war ein anstrengender Tag gewesen, hatte sie doch die erste Unterrichtsstunde mit ihrem Neffen und ihrer Tochter gehabt. Wie befürchtet war diese katastrophal abgelaufen und so hatte sie den beiden Teenagern aufgetragen, die Bibliothek aufzusuchen und erst mal über die Schwarzen Künste zu lesen. Wenn sie ihre Tochter richtig einschätzte, dann würde diese das heute Abend noch erledigen.

Bellatrix nahm einen Schluck von ihrem Wein und schloss genießerisch die Augen. Wenn der Dunkle Lord sie jetzt noch zu sich rufen würde, dann wäre die Welt perfekt!

Draußen war die Sonne endgültig untergegangen und die Dämmerung zog herauf. Es war Bellatrix' liebste Tageszeit, wenn die Welt zwischen Tag und Nacht gefangen war, weder das eine noch das andere. Die ersten Sterne erschienen am Himmel und Bellatrix betrachtete sie träumerisch. Wie wunderbar es wäre, jetzt zusammen mit ihrem Meister...

Eine seltsame Unruhe beschlich ihr Herz. Verwirrt setzte Bellatrix sich auf, sie nahm erneut einen Schluck Wein, doch das Gefühl blieb, ein unterschwelliges Pochen von Gefahr. Allerdings war sich Bellatrix sicher, dass diese Gefahr nicht sie selbst betraf. Aber wer konnte dann...?

Morgaine. Urplötzlich war Bellatrix auf den Beinen ohne zu wisse, wann genau sie aufgestanden war. Aber was genau... Die Bibliothek! Das Mädchen würde doch nicht etwa versuchen zu fliehen??? Immerhin lag die Bibliothek im fünften Stock!

Es half alles nichts, sie musste sich vergewissern, ansonsten würde die Unruhe nicht von ihr weichen. Bellatrix schnappte sich ihren Zauberstab und eilte hinauf in den fünften Stock. Nichts war zu hören oder zu sehen. Langsam schlich Bellatrix den Gang entlang. Gerade als sie die Tür zur Bibliothek aufstoßen wollte, drangen aus dem Nebenraum Stimmen an ihr Ohr.

„...puis vous pouvez coucher avec elle, d'accord?“, sagte eine Männerstimme.

Unwillkürlich hielt Bellatrix die Luft an. Sie sprach sehr gut Französisch, dank ihrer Mutter, die der Meinung war, dass ein Mädchen aus gutem Hause neben vielen anderen Fertigkeiten Französisch, die Sprache der Reichen und Vornehmen, sprechen musste. Gepresstes Keuchen klang aus dem Raum, dann ertönte ein Wimmern, das die Todesserin nur zu gut kannte.

Bei allem was Recht war, das hier ging zu weit! Niemand würde sich ungestraft an ihrer Tochter vergreifen, dem Kind des Dunklen Lords! Entschlossen sprengte Bellatrix die Tür aus den Angeln. Mit einem einzigen Blick erfasste sie die Situation: ihre Tochter lag mit dem Rücken auf einem niedrigen Tisch, einer

dieser widerlichen Franzosen auf ihr drauf, die beiden anderen hielten das Mädchen fest. Bevor der Übeltäter registrieren konnte, was passierte, traf ihn bereits ihr Todesfluch und er rutschte langsam von ihrer Tochter herunter.

Drohend wandte sich Bellatrix nun an die anderen beiden.

-----

Giftgrünes Licht erhellte den Raum, der Druck auf ihren Hals ließ nach und Gustave rutschte langsam von ihr herunter. Aus den Augenwinkeln sah Morgaine eine Gestalt im Türrahmen stehen. Wilde, dunkle Locken standen ihr vom Kopf ab, ein enges, schwarzes Kleid brachte ihre Formen perfekt zur Geltung und ihre Augen sprühten Funken.

Jerôme und Pierre waren zur Wand zurückgewichen. Hastig rappelte Morgaine sich auf, zog ihren Rock hinunter und raffte ihre zerfetzte Bluse vor ihrer Brust zusammen. Immer noch brannten die Berührungen Gustaves auf ihrer Haut. Dann wanderte ihr Blick erneut zu ihrer Mutter, die wie ein Schutzengel aufgetaucht war, um sie zu retten.

Seit wann machte Bellatrix sich Sorgen um ihre Tochter? Oder ... oder hatte die Todesserin ihr nachspioniert, weil sie befürchtete, dass sie, Morgaine, heimlich türmen würde? Diese Möglichkeit erschien Morgaine am wahrscheinlichsten.

Kurz streiften ihre Augen den Toten am Boden, dann huschten sie erneut zu Bellatrix und den anderen beiden Franzosen. Gefährlich langsam kam die Todesserin näher, den Zauberstab drohend auf die Übeltäter gerichtet, die jetzt mit dem Rücken zur Wand standen und verzweifelt nach einem Ausweg suchten. Doch zwischen ihnen und der einzigen Tür stand Bellatrix – eine rasend wütende Bellatrix.

„Ihr wagt es, euch an meiner Tochter zu vergreifen?“ Bellatrix‘ Stimme war so eiskalt, dass Morgaine eine Gänsehaut bekam. „Es gibt genügend Gefangene, an denen ihr eure abartigen Gelüste auslassen könnt. Niemand rührt mein Fleisch und Blut ungestraft an. Niemand.“

„Wir sind désolés, Madame, aber wir ‘aben nischt gewusst, dass die Mädchen ist deine fille!“, versuchte Jerôme, sich zu rechtfertigen.

„Ach nein? Sollte ich etwa vergessen haben, euch nach ihrer Geburt eine Karte zu schicken, auf der ‘Hurra es ist ein Mädchen‘ steht?!? Ach nein, damals ward ihr ja noch gar nicht dabei. Zu schade...“ Liebevoll streichelte die Todesserin ihren Zauberstab, ein animalisches, wahnsinniges Lächeln blitzte auf, Sekunden später peitschte der Zauberstab durch die Luft und Jerôme wurde von einem Cruciatus getroffen.

Augenblicklich begann der Mann wie von Sinnen zu schreien und sich in schier endloser Qual am Boden zu wälzen. Bellatrix fühlte, wie sich ihr Puls beschleunigte und Adrenalin durch ihre Adern schoss. Es gab keine bessere Droge, als den Cruciatus an jemandem auszuführen!

Als sie ihren Zauberstab sinken ließ, blieb der Franzose keuchend und zitternd am Boden liegen. Langsam und genüsslich grinsend wandte sie sich an Pierre, der sie aus weit aufgerissenen Augen ansah, wie ein Kaninchen vor einer Schlange. In Bellatrix‘ Augen konnte Pierre lesen, dass er von ihr keine Gnade erwarten durfte. Er wappnete sich innerlich auf den kommenden Schmerz des Cruciatus.

Doch die Todesserin hatte anderes im Sinn. Zu groß war ihre Neugierde, einen neuen Fluch auszuprobieren, von dem der Dunkle Lord ihr neulich erzählt hatte. Voll Freude auf das Kommende, richtete Bellatrix ihren Zauberstab sorgfältig auf Pierres Gesicht und zischte: „CASTRALTUM!“

Sofort erschien dort ein tiefer Schnitt, der bis zum Knochen ging und heftig zu bluten begann. Entzückt über das Ergebnis, setzte Bellatrix ihre „Arbeit“ fort und verpasste Pierre am ganzen Körper tiefe Schnitte, die teilweise sogar in den Knochen drangen. Der Franzose brüllte aus voller Kehle, seine Schreie vermischten sich mit Bellatrix‘ irrem Gelächter. Die Todesserin bekam eine Gänsehaut vor Erregung. Die Auswirkungen waren nicht ganz so befriedigend wie die des Cruciatus, aber doch sehr aufregend.

Als Pierre heftig blutend am Boden zusammenbrach, ließ Bellatrix von ihm ab und traktierte Jerôme noch ein paar Mal mit dem Cruciatus, bis auch dieser sich nicht mehr bewegte.

Dann steckte sie den Zauberstab weg und blickte sich nach ihrer Tochter um. Das Mädchen saß zusammengekauert in der am weitesten von ihr entfernten Ecke, mit einer Hand ihre zerfetzte Bluse zusammenhaltend, und starrte sie aus schreckensgeweiteten Augen an, die von Panik erfüllt waren. „Komm, Morgaine, Zeit zu gehen!“

Das Mädchen bewegte sich nicht, zuckte nur kurz zusammen und versuchte, sich tiefer in die Ecke zu drängen.

Entnervt verdrehte Bellatrix die Augen und ging auf ihre Tochter zu, die immer weiter in sich zusammensank. Hatte das Mädchen etwa Angst vor ihr?!? „Jetzt stell dich nicht so dumm an, die Idioten sind unschädlich gemacht!“, schnappte sie unfreundlich, packte Morgaine grob am Oberarm und riss sie hoch.

Schwarze Augen trafen auf dunkelbraune und Bellatrix sog scharf, aber zugleich verunsichert die Luft ein, als ihr Herz einen kleinen Hüpfen machte und seltsame Empfindungen aussandte. Schnell, so als hätte sie sich verbrannt, ließ sie ihre Tochter los, die ihr immer noch unverwandt in die Augen blickte.

Die Augen des Dunklen Lords, bevor diese sich verändert hatten, erkannte die Todesserin und lauschte erschrocken dem heftigen Pochen ihres Herzens. Eine seltsame Erleichterung ergriff Besitz von ihr, so als wäre sie froh, ihre Tochter unbeschadet vor sich zu sehen.

Mit einem Mal überkam sie das heftige Bedürfnis, das zarte Mädchen zu berühren... Nein! Entsetzt und zutiefst verunsichert wich Bellatrix vor ihrer Tochter zurück. Nein! Sie würde keine Gefühle für das bald entwickeln, sie nicht! Gefühle waren gefährlich, das sah sie an Narcissa, die so verquerte Gedanken hatte und ihren Sohn über alles stellte. Sorgfältig verbannte Bellatrix alle verweichlichten Gefühle und verschloss ihr verräterisches Herz.

Als die Todesserin wieder aufblickte, erkannte Morgaine in deren Augen dieselbe Kälte und Grausamkeit von vorhin.

„Zeit zu gehen, sagte ich!“, fauchte Bellatrix ungehalten, packte ihre Tochter erneut am Oberarm und bugsierte sie grob aus der Bibliothek hinaus, bis hinunter in deren Zimmer. In ihrem Herzen fühlte die Todesserin eine seltsame Leere, die sie geflissentlich übergang und sich stattdessen mit dem Verhören einiger Gefangener ablenkte.

-.-.-.-.-

Lord Voldemort rauchte vor Zorn. Am liebsten hätte er die gesamte Halle samt Einrichtung kurz und klein geschlagen, aber das geziemte sich nicht für einen Fürsten. Und das war er – der Fürst der Finsternis.

Die Suche nach Harry Potter verlief sich nach wie vor im Sand. Florean Fortescue, dieser dämliche Eisdielebesitzer war unter der Folter gestorben und konnte ihm jetzt nichts mehr über den Elderstab mitteilen. Es war zum Aus-Der-Haut-Fahren! Die Menschen von heutzutage hielten aber auch gar nichts mehr aus! Und zu allem Überfluss machte auch noch Morgaine Schwierigkeiten und ließ sich beinahe von unterbelichteten, schwanzgesteuerten Franzosen vergewaltigen, sodass Bellatrix bezwungen war, diesen einen Denkkettel zu verpassen.

Voldemort fragte sich, warum er diese drei Idioten aufgenommen hatte. Sie hatten zwar nie zum inneren Zirkel gehört, dennoch machten sie entschieden zu viele Schwierigkeiten. Doch darum würde er sich später kümmern. Jetzt stand erst mal eine weitere Befragung an.

Die betreffende Person kniete zitternd vor ihm auf dem Boden. Allen Bemühungen des Dunklen Lords zum Trotz, konnte der elende Zauberstabmacher ihm keine Auskunft erteilen. Alles, was Ollivander sagte, war: „Ich weiß nichts darüber.“ Na toll! Damit konnte er ja wirklich viel anfangen!

Erneut richtete Lord Voldemort seine erbarmungslosen, roten Augen auf den Zauberstabmacher. „Warum hat der Zauberstab nicht gegen Harry Potter funktioniert? Was war das für ein Zauber, den der Junge gegen mich angewendet hat? Auf geht's, alter Mann, ich will Antworten haben, sofort!“

Ollivanders Knie schmerzten vom langen Knien, die Kälte kroch langsam aber sicher in seine Glieder, sein Körper erinnerte ihn immer noch an den letzten Folterfluch. „My Lord, solch ein Zauber ist mir nicht bekannt. Die Magie der Zauberstäbe liegt zum Großteil im Dunklen. Ich weiß es nicht. Nein, bitte nicht! NEIN! NICHT!“

„CRUCIO!“

Erneut zuckte der Zauberstabmacher am kalten Steinboden vor Schmerzen hin und her, verkrampfte sich, seine Schreie hallten im Gewölbe wider. Dann brach er bewusstlos zusammen.

Voldemorts Wutschrei ließ ein wenig Putz von der Decke bröseln und Bellatrix, die gerade hatte eintreten wollen, zuckte erschreckt zurück, zögerte kurz und klopfte dann doch.

„Herein!“, peitschte die Stimme des Dunklen Lords durch die Luft.

Langsam drückte die Todesserin die Türe auf und trat ein. Ihr Meister stand in der Mitte des Raumes, seine scharlachroten Augen loderten, sein ohnehin schon entstelltes Gesicht war zu einer hässlichen Fratze verzogen. Von ihm ging eine solch dunkle Macht aus, dass Bellatrix' Puls sich beschleunigte und sie sich wünschte, ihm nahe zu sein.

„Was ist los?“ Voldemort schien kurz vor der Explosion zu stehen. Doch Bellatrix fand seine Wut nicht erschreckend sondern vielmehr erregend.

Sie verbeugte sich tief. „My Lord, Yaxley ist soeben mit neuen Informationen eingetroffen.“

„Soll reinkommen. Und schaff mir diese Kreatur aus den Augen!“ Voldemort nickte kurz in Richtung regungslosen Ollivander, dann wandte er Bellatrix den Rücken zu, die enttäuscht ob des Entzugs seiner Aufmerksamkeit und wütend ob der niedrigen Arbeit, die er ihr zugedacht hatte, den Zauberstabmacher zurück in die Kerker schaffte.

-.---.--.

Seit Morgaine Voldemort den angeblichen Besitzer des Cottage genannt hatte, durfte sie sich frei im Haus bewegen, sie hatte sogar die Erlaubnis erhalten, in den Garten des Anwesens zu gehen. Denn, wie Bellatrix gesagt hatte, es war ihr nicht möglich, diesen eigenständig zu verlassen.

Es war ein schöner Abend Ende August, die Sonne hing bereits tief am Himmel, einige Wolken wurden dadurch rot gefärbt. Vögel zwitscherten in den Zweigen des Baumes, unter dem Morgaine sich niedergelassen hatte, der leichte Wind bewegte das Gras in Wellenbewegungen, wie ein Meer. Wenn sie so an den warmen Baumstamm gelehnt dasaß, konnte sie beinahe Malfoy Manor und seine Bewohner vergessen.

Morgaine legte sich mit dem Rücken ins Gras, das über ihre nackte Haut streichelte und blickte in den Himmel. Es roch nach Sommer, die letzten Sonnenstrahlen wärmten Morgaines Körper und brachten ihre Haare zum Leuchten.

Noch nie war ihr der Himmel so weit weg erschienen, so unendlich weit und groß. Während sie die Wolken betrachtete, kam ihr der Gedanke, wie winzig und unbedeutend der Mensch doch gegenüber den unendlichen Weiten des Universums war, wie vergänglich das Leben war, wie kostbar jeder schöne Moment.

Ein später Schmetterling ließ sich auf ihrem nackten Knie nieder und saugte mit seinem Rüssel an ihrer Haut. Unwillkürlich musste Morgaine kichern, da die sanfte Berührung des Insekts kitzelte.

Als der Schmetterling weiterflog, stellte das Mädchen erstaunt fest, dass es bereits fast dunkel war, Fledermäuse sausten durch die Dämmerung, im nahen Wald hörte sie das Rufen eines Käuzchens. Das Gras begann bereits, feucht vom Tau zu werden, der Wind hatte eine kühle Note.

Morgaine stand auf und warf einen letzten Blick auf den Nachthimmel. Die ersten Sterne zeigten sich und schienen ihr zuzublinzeln, die Wolken hatten sich verzogen.

Nachdenklich kehrte sie ins Haus zurück. Nach der Dunkelheit durfte sie sich nicht mehr draußen aufhalten. Und sie genoss die Freiheit zu sehr, als dass sie sie aufs Spiel setzen wollte.

-.---.--.

„Wie dumm kann man eigentlich sein!“, rief Bellatrix entnervt aus und schoss ihrem Neffen einen wütenden Blick zu. „Ich dachte, du hättest zumindest ein bisschen Grips im Schädel! Wie kann man sich nur so dumm anstellen und sich den Castratum selbst auf den Hals jagen?!?“

Draco antwortete nicht. Er wimmerte vor Schmerz, seine Wange wurde durch einen tiefen Schnitt verunstaltet, man sah den Knochen durchschimmern, der Kragen seines Umhangs war bereits blutdurchtränkt. Morgaine stand erschrocken daneben und musterte ihren Cousin beinahe mitleidig. Aber nur beinahe.

„Episkey!“ Bellatrix deutete mit dem Zauberstab auf Dracos Wunde, die sich sogleich schloss. „Ehrlich wahr, man sollte diese Unterrichtsstunden 'Schwarze Magie für Idioten' nennen!“, tobte die Todesserin weiter und bedachte ihre Tochter sowie ihren Neffen mit einem vernichtenden Blick. Keiner ihrer beiden Schüler hatte sich bis jetzt besonders geschickt angestellt. Morgaine aus Widerwillen, Draco aus Angst.

„Hinsetzen!“, fauchte Bellatrix. Schnell setzten sich die beiden auf die harte Bank. „Und jetzt noch mal ganz langsam, damit sogar du es kapiert!“ Ihr Blick streifte Draco, der den Kopf einzog. „Ihr fixiert euer Opfer, dann zielt ihr sorgfältig auf jenen Körperteil, das getroffen werden soll und sagt laut und deutlich den Fluch. So schwer ist das wirklich nicht.“ Die Todesserin schnippte mit den Fingern und sogleich erschienen



zwei Hauselfen, einen gefesselten Gefangenen in ihrer Mitte. „Hier ist euer Opfer. Fang an, Draco!“

Der Angesprochene erhob sich hastig, trat auf den Gefangenen zu, der nur wenig älter als er selbst zu sein schien und den Jungen aus großen, grauenerfüllten Augen anstarrte. Dann zielte der junge Todesser mit zitterndem Zauberstab auf das Gesicht seines Opfers und sagte: „CASTRALTUM!“

Auf der Stirn des jungen Mannes erschien ein länglicher Schnitt, aus dem etwas Blut sickerte.

„Du bist und bleibst ein jämmerlicher Waschlappen, genau wie dein Vater!“, höhnte Bellatrix verächtlich. „Wie willst du denn je einen Gegner zur Strecke bringen, wenn du noch nicht mal einen harmlosen Castraltum zustande bringst?!? Wusste ich’s doch, dass die jämmerlichen Malfoy-Gene das Blut der Blacks zu sehr verdünnen würde. Ein richtiges Wunder, dass Lucius überhaupt im Stande war, Kinder zu zeugen! Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, Cissy sei fremdgegangen!“ Ein hartes, kaltes Lachen erfüllte den Raum. Mit Genugtuung nahm Bellatrix wahr, wie sich die Wangen ihres Neffen vor Wut röteten.

„Hör sofort auf, so über meinen Vater zu sprechen!“, keuchte Draco zornig. „Dazu hast du kein Recht!“

„Wieso nicht, es stimmt doch alles, was ich sage“, erwiderte seine Tante gelassen. „Lucius war schon immer ein Schlappschwanz. Das hab ich Cissy auch gesagt vor der Hochzeit, aber sie sah nur den ach so schönen Malfoy-Sprössling mit der vielen Kohle. Umgarnen, das kann dein Vater, mehr aber auch nicht! Und du bist genau gleich! Schwächling, Feigling!“

„Nenn mich nicht... Lass meinen Vater in Ruhe! Ich... nicht... CASTRALTUM!“

Bellatrix schrie vor Schmerz auf, als sich ein glühendes Messer in ihre Schulter zu bohren schien und ihre Haut bis zum Knochen aufschlitzte. Benommen blickte sie auf die heftig blutende Wunde, dann mit unverhohlenem Hass auf ihren Neffen, dem Angst und Ungläubigkeit ins Gesicht geschrieben standen. „Wie kannst du es wagen, mich mit diesem Fluch zu belegen?!? CRUCIO!“

Der Blondhaarige ging zu Boden, er schrie und wand sich, bis Bellatrix den Fluch wieder aufhob und ihm einen verächtlichen Blick zuwarf. Wie beiläufig heilte sie die Wunde an ihrer Schulter. „Wag es nie wieder, irgendeinen Fluch auf mich zu hetzen, verstanden?!?“, befahl sie mit kalter Stimme. Dann wanderte ihr Blick weiter zu Morgaine, die wie gelähmt auf der Bank saß. „Worauf wartest du noch? Du bist dran!“

In Morgaines Innerem zog sich alles zusammen. Sie wollte das nicht. Sie wollte niemandem Schmerzen zufügen, sie wollte diesen beschissenen Fluch auf keinen Wehrlosen hetzen oder auf sonst jemanden. Aber sie musste, sie hatte keine andere Wahl.

Kurz kniff sie die Augen zusammen und dachte an Caitriona, dann betrachtete sie den Gefangenen, der aus müden Augen zurückstarrte. Langsam hob Morgaine ihren Zauberstab, zielte auf die Schulter des Mannes und zischte: „CASTRALTUM!“

Sogleich erschien ein tiefer Schnitt, der heftig zu bluten begann. Der gequälte Schrei des jungen Mannes war noch nicht ganz verhallt, als Bellatrix schon bellte: Los, noch einmal! Das war noch zu schwach!“

Also hob das Mädchen ein zweites Mal ihren Zauberstab, dachte an den durchgeknallten Lord, der sich ihr Vater nannte, an die fanatischste aller Todesser und an ihre Wut über ihre Ohnmacht, nichts tun zu können. Dann richtete sie den Zauberstab ruckartig auf den Mann und rief erneut: „CASTRATUM!“

Diesmal blitzte aus der Wunde am Oberarm das Weiße des Knochens durch, der Schmerzensschrei ihres Opfers dröhnte in Morgaines Ohren, sein Blut spritzte ihr ins Gesicht, sie roch dessen metallischen Geschmack, spürte die klebrige Konsistenz, hörte dessen Röcheln... dann schwanden ihr die Sinne.

Als Morgaine wieder zu sich kam, lag sie alleine in ihrem Zimmer, voll angezogen und nicht einmal zugedeckt. Ihre Wange war immer noch mit fremdem Blut verschmiert, Tränen schossen ihr in die Augen, als sie an die gequälten Augen des jungen Mannes dachte und an die Schmerzen, die sie ihm hatte zufügen müssen.

Ihr Herz schmerzte so sehr, dass es ihr fast die Luft abschnürte. Schon wieder hatte sie jemanden gefoltert. Wie, bei Merlins Bart, sollte sie das mit ihrem Gewissen vereinen können? Gar nicht, wusste sie. Noch schlimmer als die Schuldgefühle, die sie plagten, war aber die Gewissheit, dass sie nichts gegen den Dunklen Lord und seine treueste Anhängerin tun konnte. Nicht weil sie ihre Eltern waren, sondern weil sie ihnen ausgeliefert war.

Der Druck in ihrem Inneren wurde immer größer und schließlich hielt sie es nicht mehr aus. Sie tastete fahrig nach dem Dolch in ihrem Nachtkästchen und schnitt sich ein, zwei, dreimal in den Unterarm. Als das

Blut zu fließen begann, wurde ihr leichter ums Herz. Aller Dreck schien fortgespült zu werden. Verzweifelt versuchte sie die Bilder von Gustaves Berührungen zu verdrängen. Doch sie kamen immer wieder. Morgaine fühlte sich beschmutzt und benutzt, nicht nur von dem Franzosen sondern auch von Bellatrix. Entschlossen griff sie erneut zu ihrem Dolch.

# Neues Schuljahr, neues Glück?

huhu leute! :)

nachdem ich alles uni-zeug fertig habe und zudem zeit zum schreiben erübrigen konnte, kriegt ihr hier das neue chap :D

Re-Kommis findet ihr in meinem Thread, der sich übrigens immer über besuch freut! ;)

viel spaß beim lesen!!!

-----

## Neues Schuljahr, neues Glück?

Zwei Tage vor der Ankunft der Schüler lehnte sich der neue Schulleiter abgespannt in den Lehnstuhl hinter dem Schreibtisch zurück. Severus Snape hatte diese Woche sehr viel zu tun gehabt, um Hogwarts auf Vordermann zu bringen. Dazu kamen dann noch die neuen „Professoren“, die Geschwister und Todesser Carrow, die es einzuweisen galt. Und sozusagen als Krönung des Ganzen musste Severus sich mit den Anfeindungen der anderen Lehrer herumschlagen, die ihn allesamt als Mörder Dumbledores sahen.

Mit geschlossenen Augen massierte der Tränkemeister seine schmerzenden Schläfen. Diese Kopfschmerzen machten ihm schon seit drei Tagen zu schaffen und er war immer noch nicht dazugekommen, sich einen Trank dagegen zu brauen. Madam Pomfrey würde er nicht um einen bitten, ansonsten könnte es passieren, dass sie ihm Gift oder Ähnliches verabreichen würde. Die Krankenschwester hatte Dumbledore sehr geschätzt, man konnte also nie wissen...

Besorgt betrachtete Dumbledores Porträt den schwarzen Mann, der da an seinem ehemaligen Schreibtisch saß. Severus hatte schon wieder abgenommen! So konnte das nicht weitergehen mit ihm! Er seufzte kummervoll.

„Severus.“

Der Tränkemeister wirbelte herum. Doch da war niemand.

„Severus, du solltest wirklich besser auf dich schauen“, tadelte eine ihm wohlbekannte Stimme vorwurfsvoll. „Du hast schon wieder das Mittagessen verpasst!“

„Dumbledore!“ Severus funkelte den verstorbenen Schulleiter böse an. „Wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, dass Sie mich nicht so erschrecken sollen?!?“

Dumbledores Porträt grinste vergnügt. „Oh, das tut mir Leid.“ Aber es sah nicht wirklich danach aus. Severus' berüchtigter schlechte-Laune-Blick ließ den alten Mann vollkommen kalt. Stattdessen griff er schwungvoll in eine Schüssel, die neben ihm stand, und steckte sich ein Zitronenbrausebonbon in den Mund. „Mhm... Wenn du auch etwas möchtest, Severus, dann nimm dir ruhig ein paar Bonbons aus dem Schrank zu deiner Rechten!“ Er zwinkerte seinem Nachfolger schalkhaft zu.

Severus verdrehte innerlich die Augen. Dass Dumbledore sogar als Porträt noch geradezu süchtig nach Süßigkeiten war! „Nein, danke.“ Seine Stimme hätte beinahe die Fackel in der Halterung neben Dumbledores Porträt gefrieren lassen. „Ich habe Besseres zu tun!“

„Aber Severus, wenn du weiterhin so wenig isst, wird man bald deine Rippen zählen können!“ Der Tränkemeister schoss Dumbledore einen giftigen Blick zu, doch dieser wirkte nun ehrlich besorgt. „Du brauchst deine Kraft, Severus! Es kommen harte Zeiten auf dich zu.“

Der Angesprochene knirschte mit den Zähnen. „Ich weiß, Dumbledore, ich weiß. Aber könnten Sie mich jetzt bitte in Ruhe lassen?!? Ich habe noch einiges zu erledigen!“

Der Weißhaarige steckte sich noch ein Bonbon in den Mund und lehnte sich zurück. Er wollte Severus nicht stören. Aus seinen hellblauen Augen jedoch sprach große Sorge.

-----

Unsanft kam Morgaine auf dem unebenen Boden auf. Sofort stolperte sie und fiel vornüber ins Moos. Der Untergrund roch nach Wald und kühler Feuchtigkeit. Verwirrt setzte sie sich auf. Neben ihr ragte ihr riesiger Koffer auf, der sich beim Aufprall mit einer Kante in den Boden gerammt hatte.

Wo war sie bloß gelandet?

Sie erinnerte sich noch daran, dass Bellatrix ihr eine alte Blechdose mit den Worten „Hier, das bringt dich zurück, nimm schon!“ in die Hand gedrückt hatte. Die andere Hand fest um den Koffergriff geklammert, hatte sie Sekunden später einen kräftigen Ruck hinter dem Nabel verspürt und der Portschlüssel hatte sie mit sich fortgerissen.

Blieb eben nur mehr die Frage, wo sie hingekommen war.

Morgaine stand auf und klopfte sich den Dreck von der Kleidung. Dann sah sie sich um. Hinter den letzten Baumwipfeln stieg Rauch auf, in der Ferne ragte Hogwarts gen Himmel. Das musste bedeuten, dass sie in dem Wald hinter Hogsmeade gelandet war.

Seufzend zerrte sie am Koffergriff. Das gute Stück bewegte sich keinen Millimeter. Morgaine fluchte laut und riss erneut heftig am Koffer. Ein Ruck und das Mädchen saß mit dem Hintern am Boden, in der Hand den abgerissenen Griff.

Na toll! Na echt toll!

Aber Moment Mal, wenn sie in der Nähe von Hogsmeade war, konnte sie doch wohl ihren Zauberstab benutzen. Hier lag so viel Magie in der Luft, dass es dem Ministerium sicherlich nicht auffallen würde, wenn eine Minderjährige zaubern würde... Entschlossen zog Morgaine ihren Zauberstab hervor und verkleinerte zunächst ihren Koffer, dann ließ sie in leicht werden. Anschließend steckte sie den Zauberstab weg und ihren Koffer, der nunmehr die Größe einer Streichholzschachtel hatte, in die Hosentasche. Beinahe musste sie grinsen bei dem Gedanken daran, ihren riesigen Schrankkoffer im Hosensack zu tragen. Aber nur beinahe.

Etwas zaghaft machte sich Morgaine auf den Weg nach Hogwarts. Dass Voldemort sie zurück ließ, war in ihren Augen kein allzu gutes Zeichen. Bevor sie gegangen war, hatte er irgendwas von wegen „Neue Professoren, neue Unterrichtsweisen“ gemurmelt. Das konnte nichts Gutes verheißen!

-----

Minerva McGonagall saß neben Aurora Sinistra am Lehrertisch und ließ ihre Augen durch die noch leere Große Halle schweifen. Übermorgen Abend würde die Luft wieder erfüllt von Kindergeplapper und hoffentlich auch Gelächter sein – trotz der düsteren Zeiten. Die alte Lehrerin vermisste den Lärm ihrer Schüler.

Ihr Blick glitt über den unbesetzten Sessel des Schulleiters und ihr Mund wurde zu einem dünnen, kaum sichtbaren Strich. Hier sollte Albus sitzen. Doch nun war es Snapes Platz – der Platz des Mannes, der ihren ältesten Freund kaltblütig ermordet hatte!

Um sich abzulenken und wieder etwas zu fassen, nahm Minerva einen Schluck von ihrem Earl Grey, der schon kalt geworden war. Im selben Moment schwang die Tür zur Großen Halle auf und eine ganz in schwarz gekleidete Gestalt schritt mit wehenden Umhängen auf den Lehrertisch zu.

Wenn man vom Teufel spricht!, dachte Minerva säuerlich und schenkte Snape einen so giftigen Blick, dass dieser auf der Stelle tot zu Boden gesunken wäre, hätten Blicke töten können.

Doch der Meister der Zaubertränke und aktueller Direktor Hogwarts‘ setzte sich scheinbar ungerührt auf seinen Platz und ließ die wütenden Blicke der anderen Lehrer emotionslos an sich abprallen.

Wie konnte er es überhaupt wagen, hier aufzutauchen? Nach allem, was gewesen war?

Minerva wechselte einen vielsagenden Blick mit Pomona und trank ihren Tee aus. Bevor sie sich würdevoll erhob und aus der Großen Halle rauschte, zischte sie Snape zu: „Ich muss Sie heute Abend sprechen!“

Dann verschwand die Professorin für Verwandlungen nach draußen, um ihren allabendlichen Spaziergang zu machen.

-----

Keuchend lief Morgaine den rutschigen Pfad entlang, der immer mehr anstieg. Hogwarts vor ihr wurde immer größer. Wenn sie sich nicht im Datum irrte, dann würde sie zwei Tage vor allen anderen Schülern da sein.

Wie so oft in letzter Zeit, wenn sie nichts zu tun hatte, das sie sehr beschäftigte, fragte sie sich, wieso sie überhaupt zurückgehen sollte. Sicherlich nicht, weil Voldemort das angeordnet hatte! Nein... einerseits, weil sie keinen anderen Ort hatte, wo sie sein konnte. Und dann wegen Iuno. Und – aber das getraute sie sich nicht, sich selbst gegenüber einzugestehen – wegen Professor McGonagall. Doch dieses Schuljahr würde sie sehr vorsichtig sein müssen, dass sie ihrem Erzeuger niemanden lieferte, mit dem er sie erpressen und unter Druck setzen konnte.

Abstand halten von den Leuten, die sie liebte...

Wozu hatte sie die Sommerferien überhaupt überlebt? Warum war sie nicht gestorben an den ihr zugefügten Schmerzen? Das wäre vielleicht leichter gewesen... Morgaine erinnerte sich an den Moment, als sie auf das Licht zugehen wollte... als Caitriona sie daran gehindert hatte...

Beim Gedanken an Caitriona zog sich ihr Herz schmerzhaft zusammen.

Wieso bei Merlins Bart hatte Voldemort sie nicht einfach getötet? Wozu brauchte er sie?

„Geh zurück, du wirst noch gebraucht!“ Caitrionas Worte kamen ihr wieder in den Sinn, doch sie konnte sich immer noch keinen Reim daraus machen. Was um alles in der Welt sollte eine so unbedeutende Person wie sie noch für Aufgaben zu erledigen haben?

Aus der beginnenden Dämmerung tauchten vor ihr die Mauern auf, die Hogwarts umgaben. Ruckartig blieb Morgaine stehen. Daran hatte sie ja gar nicht mehr gedacht! Die Schule war sicherlich so gut geschützt, dass sie keine Chance haben würde, dort hinein zu kommen. Was sollte sie jetzt tun?

Unschlüssig ging sie weiter auf das große Gittertor zu, das leicht bläulich schimmerte.

Davor sitzen bleiben, bis irgendwann mal jemand kam? Zurück ins Dorf gehen und dort übernachten? Aber sie hatte kein Geld... „In solch finsternen Zeiten sollte man nicht draußen verweilen.“ Dieser Satz Minerva McGonagalls fiel ihr ein. Ein grimmiges Lächeln huschte über ihr Gesicht. Als ob sie von den Todessern viel mehr zu befürchten hatte als das, was sie in den Sommerferien erlebt hatte!

Seufzend holte sie ihren streichholzkleinen Koffer aus der Hosentasche und zauberte ihn in seine Normalform und –größe zurück. Dann kletterte sie hinauf und machte es sich darauf bequem.

Es wurde immer schneller dunkel und am Himmel erschienen die ersten Sterne.

Da wurden hinter dem Gittertor Schritte laut und ein helles Licht schien Morgaine direkt ins Gesicht. Geblendet schloss sie die Augen.

-.-.-.-.-

Mit zitternden Beinen schleppte sich Draco Malfoy die Stufen in die Eingangshalle von Malfoy Manor hoch. Sein hellblondes Haar hing ihm wirr ins Gesicht, das blutverschmiert und durch winzige Schnitte entstellt war. Seine Nase war zweifach gebrochen.

Lord Voldemort hatte seinen Unmut kundgetan.

Draco hoffte jetzt nur noch, schnell und unbemerkt in sein Zimmer verschwinden und dort seine Wunden lecken zu können. Doch kaum hatte er das gedacht, als auch schon ein spitzer Schrei ertönte und das Parfüm seiner Mutter ihm die Sinne vernebelte.

„Draco... oh, Draco, tut es sehr weh?“ Narcissas Flüstern war kaum lauter als ein Hauch.

„Mutter, es geht mir gut“, wehrte der einzige Malfoy-Sprössling die beinahe hysterische Frau ab.

Doch Narcissa wollte nicht auf ihn hören. Unaufhörlich beruhigende Worte murmelnd, zog sie ihren Sohn in ihr Zimmer und ließ es sich nicht nehmen, seine unzähligen kleinen Wunden zu desinfizieren, bevor sie sie heilte und anschließend seine Nase wieder richtete.

„Lass das, Mutter, ich bin kein kleines Kind mehr!“ Unwirsch wehrte Draco die Hände seiner Mutter ab und sprang wütend auf, genau in dem Moment, als Bellatrix im Türrahmen erschien. Sie betrachtete ihre Schwester und ihren Neffen mit verkniffenem Mund, scheinbar hatte sie Dracos letzte Worte gehört.

„Na, da wär ich mir nicht so sicher.“ Ihr spöttisches, hartes Lachen hallte von den Wänden wider.

„Halt den Mund, Tante Bella!“, schnauzte Draco wütend und rauschte aus dem Raum.

Bellatrix' rechte Hand zuckte zu ihrem Zauberstab, sank dann aber Angesichts des nicht deutbaren Blickes Narcissas wieder zurück. „Ehrlich wahr, Cissy, du verhätschelst den Jungen. Hast du schon immer gemacht.

Kein Wunder, dass er so ein Weichei geworden ist! Bringt nichts zustande, genau wie sein Vater!“ Ihre dunkelbraunen Augen glitzerten boshaft.

„Wag es nicht, so über meinen Mann und meinen Sohn zu sprechen“, zischte Narcissa wütend. „Mein einziges Kind! Du solltest eigentlich wissen, was Mutterliebe bedeutet, Bella... wenn du nicht so machtbesessen und schon längst vom Dunklen Lord verdorben w...“

Blitzschnell war Bellatrix‘ Zauberstab an ihrer Kehle und schnitt ihr das Wort ab. „Wenn du nicht meine Schwester wärst, hätte ich dich für diese Worte sofort getötet. Hüte deine Zunge, Narcissa, wenn dir dein Leben lieb ist! Der Dunkle Lord ins unfehlbar!“ Sie bohrte ihrer Schwester die zauberstabspitze noch etwas fester in den Hals. Narcissa schluckte hörbar. „Gefühle machen dich schwach! Löse dich von ihnen, sonst wirst du niemals wissen, was Macht bedeutet!“ Bellatrix sprach in der Inbrunst der Überzeugung.

Doch tief in ihrem Innersten klopfte ein unbekanntes und für sie erschreckendes Gefühl an die Gitterstäbe seines Gefängnisses, um seine Besitzerin darauf aufmerksam zu machen, dass es noch da war. Kurz erschien Morgaines Gesicht vor Bellatrix‘ innerem Auge, doch sie verbannte es energisch zurück an seinen Platz.

„Du bist viel zu schwach, Cissy!“ Die Todesserin zog ihren Zauberstab zurück.

Narcissa griff sich an die Kehle und betastete die rote Druckstelle. „Und du, Bella, bist innerlich tot. Genau wie der Dunkle L...“

„CRUCIO!“

Von Bellatrix‘ Folterfluch getroffen, ging Narcissa zu Boden, wo sie sich wimmernd und schluchzend hin und her wälzte, von unsäglichen Schmerzen erfasst.

Lord Voldemorts treueste Anhängerin riss ihren Zauberstab zurück. Tiefblaue Augen trafen auf dunkelbraune. Während Narcissa sich mühevoll erhob und langsam den Raum verließ, blieb Bellatrix immer noch stocksteif an derselben Stelle stehen und versuchte, ihr Entsetzen darüber zu verbergen, dass sie soeben ihre eigene Schwester gefoltert hatte.

Die Gewissheit, dass sie für ihren Meister im wahrsten Sinn des Wortes über Leichen gehen und alles tun würde, schockierte sie mehr, als sie zugeben wollte.

Doch auch dieses Gefühl verbannte sie tief in ihr Innerstes. „Wenn du wirklich Macht erleben willst, musst du lernen, deine Emotionen auszuschalten. Sie schwächen dich nur“, hatte Lord Voldemort ihr kurz nach ihrem Eintritt bei den Todessern gesagt.

Wie Recht er hatte!

-.---.--.

„Wer da? Zeigen Sie sich!“ Eine scharfe Stimme peitschte durch die Dunkelheit und zerschnitt die Stille. Keine zwei Sekunden später wurde Morgaine durch einen Zauber von ihrem Koffer gehoben und ganz nah ans Gittertor gepresst. Kalte Angst kroch ihr in die Glieder, sie spürte, wie sie Mittels eines Zaubers abgetastet wurde.

Plötzlich ließ der Druck nach.

„Bei Merlins Bart, Miss O’Neill! Was ... was tun Sie denn hier?“

Langsam öffnete Morgaine die Augen und blickte durch die Gitterstäbe direkt in Minerva McGonagalls fassungsloses Gesicht. „Guten Abend, Professor.“ Das Mädchen trat einen Schritt zurück, sodass das Licht des Zauberstabs der Lehrerin voll auf ihr Gesicht schien.

Die Frau sog scharf die Luft ein. „Was ist mit Ihrem Gesicht passiert?“, flüsterte sie entsetzt.

Erst jetzt wurde sich Morgaine wieder bewusst, dass sie ja noch die letzten Zeichen ihres Duells mit Draco trug. Von Bellatrix‘ gezwungen, hatten Cousin und Cousine gegeneinander antreten und sich mit schwarzmagischen Flüchen bombardieren müssen. Morgaines Gesicht zierten einige unschöne Schnitte und blaue Flecken, denn niemand hatte sich die Mühe gemacht, sie anschließend wieder zu verheilen. „Kleiner Zusammenstoß mit meinem Cousin, weiter nichts“, meinte sie leichthin und versuchte ein Lächeln. Es misslang kläglich.

Professor McGonagall schwang nun ihren Zauberstab, um das Tor zu öffnen und Morgaine und ihren Koffer auf die Ländereien von Hogwarts zu schaffen.

Einen kurzen Moment schien es, als ob die Lehrerin ihren Schützling umarmen wollte, aber sie besann sich rasch eines besseren und nickte Morgaine nur kurz und steif zu. „Willkommen zurück auf Hogwarts“, meinte sie reserviert. „Ich werde wohl den Direktor ob Ihrer verfrühten Ankunft unterrichten müssen. Sie gehen schon

mal in Ihren Schlafsaal.“

Aber in ihren Augen stand eine andere Frage. Die Frage, ob es Morgaine halbwegs gut ging und was die Todesser ihr alles angetan hatten... Die smaragdgrünen Augen huschten über Morgaines Körper, verweilten kurz bei ihren Handgelenken, über die das Mädchen rasch ihre Ärmel zog und wanderten dann hinauf zu kohlschwarzen Augen, die viel zu erwachsen und traurig für das zarte Alter der Slytherin blickten.

Dann senkte Morgaine langsam den Kopf, die Ärmel immer noch weit über die Handgelenke gezogen, und mühte sich damit ab, den Koffer vom Fleck zu bekommen.

Plötzlich erhob sich dieser einige Zentimeter über den Boden. Professor McGonagall ging voraus, den Koffer vor sich her schweben lassend, und schickte ihn dann hinunter in den Slytherin-Gemeinschaftsraum. Bevor sie ging, wandte sie sich noch einmal an das Mädchen: „Miss O’Neill, Sie wissen ja, wenn irgendetwas ist...“

„Nein, Professor. Dieses Schuljahr nicht... zu gefährlich...“ Und ohne ihre Lehrerin noch einmal anzusehen, verschwand Morgaine schnellen Schrittes in ihrem Schlafsaal. Sie konnte es nicht riskieren, Minerva McGonagalls Leben aufs Spiel zu setzen. Nie wieder sollte jemand ihretwegen sterben müssen.

Minerva hingegen begab sich zum Büro des Schulleiters, sagte den Wasserspeiern das Passwort – Veritaserum – und trat ohne zu klopfen ein. Severus wirbelte herum und öffnete wütend ob der Störung den Mund, doch Minerva ließ ihn erst gar nicht zu Wort kommen, sondern baute sich drohend vor ihm auf und starrte ihm finster in die Augen. „Wir müssen reden, Snape“, begann sie mit fester Stimme.

# Löwe gegen Schlange

hallo ihrs!

obwohl ich mit dem chap nicht zufrieden bin, poste ich es heute, bevor ich für zwei wochen nicht da sein werde (--> auf ferienlager als betreuerin). ich weiß, das chap ist sehr kurz, aber seht es als zwischenchap an... ich wollte nur nicht fahren, bevor ihr nicht zumindest irgendwas von mir zu lesen bekommt^^

DANKE (an meine zwei goldkinder xDD):

@**Goldsnake**: ich bin immer fies! \*harharhar\* solltest mich doch langsam kennen...^^ jaah, genau darauf kam es diesmal an - zwischen den zeilen zu lesen! ;)

@**Goldi**: also, wenn du das nächste mal lust auf smalltalk hast, schreib mir besser ne pm, dann geht die antwort schneller xDD [ja, man kann ne klammer in der klammer machen. es heißt "apropos" und "enthusiastisch"^^ nur so nebenbei ;) ] tihi, nein, es war kein mist. ich mochte dein reviiw!!!

ich hoffe, ihr habt trotzdem spaß am lesen!!!!!!

und ich freu mich wie immer auf eure meinungen... ;) gerne auch im thread, der ärmste fühlt sich schon total einsam... :(

-----

## Löwe gegen Schlange

Severus Snape saß mit geschlossenen Augen in dem Lehnstuhl hinter dem Schreibtisch und genoss die Ruhe – Dumbledore war anscheinend eines der anderen Bilder besuchen gegangen und die übrigen ehemaligen Schulleiter hatten besseres zu tun, als ihn zu nerven oder ihm laufend neue Süßigkeiten schmackhaft machen zu wollen. Obwohl das Schuljahr noch gar nicht richtig begonnen hatte, war er ziemlich erschöpft. Am meisten zehrte die Feindseligkeit der anderen Professoren an seinen Nerven.

Doch kaum war er eingeknickt, da wurde auch schon die Tür zum Büro des Schulleiters – seines Büros – ohne dass derjenige vorher angeklopft hatte, aufgerissen.

Wütend und zugleich erschrocken, wirbelte Severus herum und öffnete den Mund, um den Eindringling böse anzufaulen, doch der Anblick einer anscheinend fuchsteufelswildenen Minerva McGonagall verschlug ihm glatt die Sprache.

Seine ehemalige Lehrerin baute sich drohend vor ihm auf und versuchte, ihm mit ihrem Blick die Augen auszubrennen. „Wir müssen reden, Snape“, fauchte sie ihn an.

„Reden? Und worüber, Minerva?“ Er verwendete bewusst ihren Vornamen, woraufhin ihre Augen nur umso wütender aufblitzten und sie sich weiter vorbeugte.

„Über das kommende Schuljahr, das in zwei Tagen anfängt.“ Minervas Blick hätte die Fackeln im kreisrunden Büro gefrieren lassen können, doch Severus zuckte nicht einmal mit einer Wimper.

„Ich habe doch alles Wichtige bereits bei der Lehrerkonferenz vor fünf Tagen verlauten lassen, Minerva“, meinte Severus aalglatt. Er glaubte zu wissen, worauf die Hauslehrerin der Gryffindors hinaus wollte, doch er würde ihr sicherlich nicht dabei helfen, dorthin zu kommen.

„Lehrerkonferenz!“ Minerva spuckte das Wort aus, als wäre es eine Bertie Bott's Bohnen, die nach Popel oder Kutteln schmeckte. „Tolle Konferenz, Snape. Wir saßen im Lehrerzimmer um den Tisch, während du uns einen Vortrag gehalten hast, wie das neue Schuljahr aussehen wird und welche neuen ... Professoren wir bekommen. Todesser“, zischte sie im nächsten Moment bitter. „Du lässt es zu, dass die Kinder von Todessern unterrichtet werden!“

Ah, jetzt kommen wir zum Kern der Sache, dachte Severus bei sich. Laut sagte er: „Das sind nun einmal die Lehrpersonen, die Hogwarts für dieses Jahr vom Ministerium zugeteilt wurden.“



„Vom Ministerium...“ Minerva lachte höhnisch auf. Dann beugte sie sich noch näher zu Severus heran. „Nur weil du so ein verdammter Arschkriecher bist, Snape, heißt das noch lange nicht, dass unsere Schüler der Willkür von geisteskranken Todessern ausgeliefert sein müssen!“

Leicht verdattert starrte Severus seine Kollegin an. Dass die sonst so vernünftige und gesetzte Minerva solch derbe Worte in den Mund nahm... Sie musste wütender sein, als er angenommen hatte! Doch er verbarg seine Verwunderung geschickt und hob nur gekonnt eine Augenbraue. „Meine liebe Minerva, ich muss mich dem neuen Minister und den Schulräten beugen. Da ich keine Lehrer für die zu besetzenden Stellen gefunden habe, muss ich deren Wahl annehmen und billigen“, erwiderte Severus mit öligem Stimm. „Die Ausbildung junger Hexen und Zauberer liegt dem Ministerium sehr am Herzen. Zudem ist es unsere Pflicht, in Hogwarts einen gewissen Standard zu halten und den Schülern was zu bieten und außerdem...“

„Einen gewissen Standard?!?!“, wurde er von Minerva unterbrochen. „Soll das heißen, dass Hogwarts unter Albus auf dem untersten Niveau war oder was? Hast du ihn deshalb aus dem Weg geräumt?“

Fast glaubte er, Tränen in ihren Augen glitzern zu sehen, doch er musste sich getäuscht haben. Schon im nächsten Moment fauchte sie weiter: „Außerdem bin ich nicht deine Liebe, ist das klar?!? Und als ob dem neuen Minister die Schüler Hogwarts‘ am Herzen liegen würden. Der steht doch sowieso unter dem...“ Doch sie unterbrach sie jäh.

„Unter dem was?“ Severus sah sie aus listigen Augen an. „Beende deinen Satz ruhig, Minerva.“

„Du weißt doch genauso gut wie ich, dass der sogenannte Minister nichts weiter als eine Marionette deines Meisters ist, Snape“, zischte die Lehrerin für Verwandlung wütend und brachte ihr Gesicht ganz nah an das seine. „Und ihr alle kriecht vor ihm im Staub...“

Damit hatte sie einen empfindlichen Nerv getroffen. Ruckartig schoss Severus in die Höhe. „Ich krieche vor niemandem im Staub, Minerva“, erklärte er ihr kalt. „Aber ich muss die Entscheidungen des Ministeriums achten.“

„Des Ministeriums, dass ich nicht lache. Und was ist mit den Kindern, Snape? Lieferst du sie gewissenlos den Todessern aus? Du weißt doch besser als ich, dass Todesser absolut skrupellos sind!“ Sie musterte ihn aus stechenden Augen. „Wie kannst du das verantworten! Es sind *Kinder*, Snape, unschuldige Kinder!“

„Minerva“, begann der neue Schulleiter mit stoischer Ruhe. „Die Professoren Carrow werden sich strikt an meine Vorschriften halten. Hogwarts ist immer noch eine Schule, auch wenn hier nunmehr andere regeln und mehr Disziplin herrschen werden. Es wird den Schülern ganz gut tun, wenn hier nicht mehr absolute Narrenfreiheit herrschen wird!“

Offenbar hatte er genau die falschen Worte gewählt. Denn Minerva plusterte sich richtiggehend auf, ihre grünen Augen schienen Funken zu sprühen. „Dann weiß ich ja, an wen ich mich wenden werde, sollten die sogenannten Professoren auf Todesser-Methoden zurückgreifen“, knurrte sie drohend. „Das letzte Wort ist noch nicht gesagt, Snape. Du scheinst vergessen zu haben, dass wir uns in einer Schule und nicht auf einem Ausbildungslager für Todesser befinden!“

Das verschlug dem neuen Schulleiter doch fast die Sprache. Er kam um den Tisch herum und stellte sich direkt vor Minerva hin, so dicht, dass sich ihre Nasenspitzen beinahe berührten. Doch bevor einer von ihnen auch nur ein Wort sagen konnte, ertönte hinter ihnen ein Räuspern, woraufhin die beiden wie Teenager, die beim Knutschen erwischt worden sind, auseinandersprangen.

„Also wirklich, ihr werdet euch doch nicht etwa streiten?“, fragte Dumbledores Porträt belustigt und steckte sich etwas in den Mund, das wie ein Muggel-Toffee aussah. „In solch schweren Zeiten müsst ihr unbedingt zusammenhalten!“

Auf den synchronen Blick der beiden hin, der ihn hätte töten können, wenn er nicht ohnehin schon tot gewesen wäre, begann Dumbledores Porträt schallend zu lachen. „Oh, ihr ward schon zu meinen Lebzeiten immer wieder lustig anzusehen... und eure Kabbeleien und Streits habe ich immer geliebt“, seufzte er und lutschte mit einem träumerischen Ausdruck im Gesicht an dem Bonbon.

Minerva und Severus sahen einander äußerst berechnend an, doch keiner von ihnen beiden sagte etwas. Mit einem letzten Blick zurück auf Dumbledores Porträt, das ihr vergnügt zuzwinkerte, ging Minerva zur Tür. „Denk daran, Snape“, sagte sie leise, die Hand auf der Türklinke. „Wir sprechen uns noch! Ach, übrigens...“ Sie drehte sich noch einmal zu ihm um. „Morgaine O’Neill ist heute Abend verfrüht in Hogwarts eingetroffen. Ich habe sie in ihren Schlafsaal geschickt.“ Und mit diesen Worten verschwand sie endgültig.

Eine ganze Weile stand Severus noch an der Stelle, an der Minerva ihn zurückgelassen hatte, und starrte auf die Türe, durch die sie soeben verschwunden war. Ein wohliger Seufzer von schräg über ihm holte ihn wieder in die Gegenwart zurück.

„Aah, es geht doch nichts über eine Tasse heißer Schokolade mit Schlag nach einem anstrengenden Tag!“ Dumbledores Porträt nahm einen tiefen Schluck. „Sieh mich nicht so an, Severus, ich hatte einige hoch intellektuelle Gespräche zu führen! Möchtest du auch eine Tasse?“

„Nein“, knurrte Severus unwillig und fragte sich, wo zum Teufel Dumbledores Porträt eine Tasse heißer Schokolade her hatte. „Ich habe noch zu arbeiten. Also wären Sie bitte so freundlich, mich nicht dabei zu stören!“

„Sicherlich.“ Dumbledore grinste ihm schalkhaft zu, zwinkerte und genoss seine heiße Schokolade. Innerlich die Augen verdrehend, widmete sich Severus seinen Aufgaben.

# Abstand

hallo meine lieben!

nun ist es geschafft, ich habe endlich die zeit und die muse zum weiterschreiben gefunden und hier bekommt ihr ein neues kapitel von mir. ich weiß nicht, wie es geworden ist, ich habe es einfach geschrieben. geschrieben, was meine figuren mir diktiert haben.

Danke an meine treuen Reviewschreiber, also

@AshLee: jaja, minerva und snapie... sie lieben sich halt heiß \*ggg\* warum sie sich nicht fragt, warum dumbi so nett ist? weil sie zu wütend war, als dass es ihr auffallen könnte.

@Friik: hm, ich denke, du schätzt bella ganz richtig ein. draco - da hast du hier was zu lesen^^ hm, soweit ich weiß, lehrt draco doch gar nicht nach hogwarts zurück im letzten jahr. muss das nochmal nachlesen. minerva hast du ebenfalls richtig eingeschätzt! freut mich, wieder von dir zu lesen!

@Goldsake: deine kommis sind immer wieder lustig zu lesen, echt wahr! sorry, dass es diesmal so lange gedauert hat. aber nun bin ich in granada angekommen und hab so ziemlich alles, was ich für dieses eine jahr brauche... :)

@Vöna: oh, es gibt dich auch noch! \*freuz\* tja, bellatrix und narcissa... da gibts hier was zu lesen für dich! :) jaaah, minerva war schwer in form, nicht wahr? ;) eine echte löwin eben^^ und morgaine... tja, auch darüber erfährst du hier mehr! \*bussi\*

sodele, dann wünsch ich euch mal viel spaß mit meinem neuen chap!  
und es gilt wie immer - ich bin immer an der meinung meine rleser interessiert!!!!!!! gerne auch in meinem Thread, der langsam aber sicher unter der fetten staubschicht rost ansetzt... :(  
bis bald - oder wie man hier sagt - hasta luego!

-----

## Abstand

Morgaine fuhr aus dem Schlaf hoch. Ihr Herz raste, das Nachthemd klebte ihr am Körper. Immer noch sah sie seine erbarmungslosen, roten Augen vor sich, hörte sein hämisches, kaltes Lachen, spürte die Schmerzen der im Traum ausgestandenen Folter körperlich.

Nur langsam sickerte es in ihr Gehirn, dass das alles nur ein Traum gewesen war.

Ein Albtraum zwar, aber nur ein Traum.

Also beruhig dich, redete sie sich selbst gut zu. Er kann nicht hier sein, du bist in deinem Schlafsaal in Hogwarts. Du bist sicher...

Na, das werden wir noch sehen, wie sicher wir hier sind, meldete sich die Stimme zu Wort.

Hat dich irgendwer gefragt?, fauchte Morgaine. NEIN! Also sei leise.

Seufzend legte sie sich wieder hin und versuchte zu schlafen. Doch erst als der neue Morgen anbrach, gelang es ihr, wieder einzuschlafen.

30. August.

Noch immer war sie die einzige Schülerin in Hogwarts. Ein sehr seltsames Gefühl, durch die verlassenenen Gänge und stillen Korridore des Schlosses zu gehen und nur mit sich selbst zu sein. Kein Gelächter, kein Stimmengewirr, keine Stinkbomben, die die Luft verpesteten...

Nur sie. Sie und ihre Gedanken... und manchmal die Stimme, die sich zu Wort meldete.

Professor Snape hatte sie kurz nach ihrer Ankunft zu sich bestellt und gefragt, wieso sie so früh aufgetaucht

war. Auf ihre Antwort hin, der Dunkle Lord habe sie zurückgeschickt, hatte er nichts mehr gesagt, sondern sie nur mit einem seltsamen Ausdruck in den Augen betrachtet und schließlich entlassen.

Morgaine erschien weder zum Frühstück noch zum Mittagessen in der Großen Halle – sie hatte keine Lust, an einem leeren Slytherin-Tisch zu sitzen und sich von den Lehrern beäugen zu lassen. Lieber ging sie hinauf zur Küche und bat einen der Hauselfen um etwas zu Essen.

Am Nachmittag spazierte sie am Ufer des Schwarzen Sees entlang. Ihre Gedanken gingen auf Wanderschaft, sie dachte an Caitriona und die beiden Auroren, die ihretwegen gestorben waren. Und daran, wie sehr sie sich freute, Iuno wiederzusehen.

Aber das ist zu gefährlich, Mädchen, das weißt du doch!, raunte die Stimme in ihr Ohr.

Gefährlich? Was genau...

Wenn der Dunkle Lord von eurer Freundschaft erfährt und mitbekommt, wie viel sie dir bedeutet, könnte er sie als Köder, als Druckmittel einsetzen, um dich zu dem zu bringen, was er möchte! Die Stimme malte Morgaines schlimmste Albträume in den düstersten Farben aus. Es ist also besser, wenn du dich von jenen, die du ... liebst, fernhältst, hast du verstanden?

Aber ich kann doch nicht... das geht nicht! Jeder Mensch braucht Freunde, widersprach Morgaine energisch.

Aber... aber...

Kein Aber! Hör lieber auf mich!

Erschöpft lehnte Morgaine die Stirn gegen eine der Trauerweiden, die am Ufer des Schwarzen Sees wuchsen. Die raue Rinde drückte sich in ihre weiche Haut, Morgaine atmete den Duft von frischem Holz ein.

Langsam entspannte sie sich wieder.

Okay, ich kann das. Ich werde versuchen, meine Freunde zu schützen!, versprach sie sich und der Stimme. Nie wieder soll irgendjemandem meinetwegen etwas passieren!

Sie besiegelte ihren Schwur, indem sie die Lippen gegen die Weidenrinde presste.

Das hätte sie lieber nicht tun sollen.

Bildfetzen, die sie vergessen wollte, zogen vor ihren Augen vorüber, sie spürte rissige Lippen an den ihren, roch französisches Männerparfüm... fühlte Hände an ihrem Körper, die nicht mehr da waren... Vollkommen mit den Nerven fertig wirbelte sie herum – und hätte beinahe laut aufgeschrien, als sie sich Auge in Auge mit Minerva McGonagall wiederfand, die leise an sie herantreten war.

„G-guten Abend, Professor.“ Verstohlen griff sie sich an die Brust, in der ihr Herz so schnell klopfte, als würde es davon galoppieren wollen.

Grüne Augen musterten sie von oben bis unten. „Einen schönen guten Abend, Miss O’Neill. Wie geht es Ihnen?“, wollte die Lehrerin wissen.

Mademoiselle... Gustaves Flüstern drang an ihr Ohr, sie wollte es abschütteln, doch es ging nicht. Seine Hände, die ihren Körper betatschten, grünes Licht, das den Raum erhellte, eine wilde Lockenmähne, die ein rasend wütendes Gesicht einrahmten, Gustave, der tot zu Boden rutschte... wie ein Kurzfilm zog alles immer wieder vor ihrem inneren Auge vorbei.

Nur mühsam konnte Morgaine sich auf Professor McGonagalls Gesicht konzentrieren. Sie fühlte sich schmutzig, besudelt... der Drang nach dem Dolch zu greifen und sich von dem schmutzigen Blut, das in ihren Adern floss, zu befreien, wurde so übermächtig, dass sie die Zähne zusammen biss. „Gut, Professor!“

Was für eine schlechte Lügnerin du doch bist!, höhnte die Stimme.

Halt. Die. Klappe.

Ihre Augen brannten vor unterdrückten Tränen.

„Es geht mir gut“, hörte sie sich noch einmal sagen, dann übernahmen ihre Füße die Führung und rannten so schnell wie möglich ins Schloss zurück.

Auch an diesem Abend weinte sie sich in den Schlaf.

-.-.-.-.-

„Wag es nicht noch einmal, meine Mutter zu bedrohen, geschweige denn, ihr einen Folterfluch an den Hals zu jagen!“ Dracos sturmgraue Augen loderten vor Wut und bohrten sich in die dunkelbraunen Augen seiner Tante.

„Sie sollte wissen, wann sie zu weit geht.“ Ein harter Zug erschien um Bellatrix‘ Mund, als sie ihren Neffen betrachtete, der sich drohend vor ihr aufgebaut hatte.

Draco trat einen Schritt näher an Voldemorts treueste Anhängerin heran. „Das hättest du nicht tun dürfen! Weil ich das nicht mehr zulassen werde! Solltest du das noch einmal machen, dann...“

„Was dann?“ Bellatrix lächelte spöttisch zu ihm hoch. „Dann kommst du mitten in einer schaurigen Nacht und wirst dich an mir rächen? Oh, das macht mir aber Angst!“ Ihr hartes, kaltes Lachen hallte im Kellergewölbe von Malfoy Manor wider. „Kleiner, ich habe diesen Fluch schon benutzt, da warst du noch nicht mal geplant! Merk dir eins...“ Bellatrix stellte sich so dicht vor ihren Neffen, dass sich beinahe ihre Nasenspitzen berührten. „Familiäre Bande bedeuten mir schon längst nicht mehr. Und jeder, der sich mir in den Weg stellt, wird meinen Unwillen zu spüren bekommen!“

Unwillkürlich stolperte Draco einen Schritt zurück, als er in den Augen seiner Tante jenen Wahnsinn lodern sah, vor dem sich die gesamte Zaubererwelt fürchtete.

„Deine Mutter ist schwach, genauso schwach wie du. Und jetzt geh mir aus den Augen, bevor mir mein Zauberstab auskommt! FORT!“ Das letzte Wort zischte sie so kalt, dass Draco auf der Stelle kehrt machte und die Treppen hinauf floh.

Dann warf sie den Kopf zurück und lachte aus voller Kehle. Ihr irres, kreischendes Lachen veranlasste ein paar Ratten dazu, das Weite zu suchen.

Drei Stockwerke weiter oben drehte Narcissa sich schlaflos von einer Seite auf die andere. Lucius war diese Nacht in einer Mission des Dunklen Lords unterwegs. Obwohl seit der Attacke ihrer Schwester zwei Tage vergangen waren, spürte sie die Schmerzen immer noch.

Nicht die körperlichen, sondern die seelischen.

Es war der Verrat, der sie schmerzte. Die Skrupellosigkeit, die ihre Schwester seit neuestem an den Tag legte, die vor nichts halt machte, nicht einmal vor der eigenen Familie, vor den nächsten Anverwandten.

Mit jedem Tag, den Bella in unmittelbarer Nähe des Dunklen Lords verbrachte, schwand ein wenig mehr ihrer Menschlichkeit dahin. Zumindest kam Narcissa das so vor.

Nicht dass sie jemals am Dunklen Lord zweifeln oder gar Kritik üben würde – nein.

Aber dennoch... war es der Kampf gegen Schlammblüter und Muggelfreunde wert, dass man darüber die eigene Familie vergaß? Jene, die man liebte?

Bellatrix würde ohne zu zögern „Ja“ sagen, dessen war Narcissa sich sicher.

Sie jedoch wusste, was Liebe bedeutete. Liebe zum Ehemann, aber auch Mutterliebe. Beides fehlte Bellatrix entschieden. Die eigene Tochter zu foltern und zu quälen! Niemals könnte Narcissa das mit Draco, ihrem einzigen Kind, machen. Doch Bellatrix dachte sich anscheinend nichts dabei.

Obwohl... manchmal glaubte Narcissa ein unterdrücktes Gefühl in Bellatrix‘ Augen aufleuchten zu sehen. Natürlich konnte sie sich auch irren, aber es schien ihr fast so, als ob ihrer Schwester ihre Tochter doch nicht so gleichgültig war, wie sie immer vorgab.

Narcissa wagte von sich behaupten zu können, dass sie eine der wenigen Menschen war, die Bellatrix gut kannten. Schon als Kind hatte sie deren Launen und rätselhaften Gesichtsausdrücke stets deuten können.

Seufzend drehte sich Narcissa auf den Rücken und starrte an die dunkle Decke.

Sie hatte bereits jede Hoffnung aufgegeben, dass Bellatrix sich jemals zu ihren Gefühlen bekennen würde.

Eine einsame Träne tropfte auf das Kopfkissen, als Narcissa den Verlust der Schwester, die sie kannte und liebte, betrauerte. Denn die Bellatrix, mit der sie aufgewachsen war, gab es nicht mehr.

Würde es nie mehr geben.

-----

Am Abend des ersten Septembers saß Morgaine aufgeregt an ihrem Stammplatz am Slytherintisch und wartete ungeduldig auf die Ankunft Iunos. Endlich öffneten sich die Flügeltüren zur Großen halle und die anderen Schüler strömten herein.

Als Iuno ihre Freundin erblickte, stieß sie einen spitzen Schrei aus und stürzte sich auf sie. Sie umschlang Morgaine mit beiden Armen und drückte sie fest an sich. „Ich hab mir solche Sorgen um dich gemacht!“, flüsterte sie ihr ins Ohr.

„Ach Iuno...“ Verstehten wischte sich Morgaine eine Träne aus den Augen. „Ich hab dich vermisst!“

„Und ich dich! Wie schön, dich wieder bei mir zu haben!“ Iuno setzte sich neben Morgaine. Lucas nahm neben Iuno Platz und lächelte Morgaine freundlich zu.

Gewöhn dich lieber nicht allzu sehr daran! Die Stimme meldete sich wieder zu Wort und beinahe hätte Morgaine die Augen verdreht. Du weißt, was du tun musst!

Hab ich dich etwa um deine Meinung gefragt?

Nun ja, ich denke...

NEIN!, schnitt Morgaine ihr das Wort ab. Also sei leise.

Schon gut, schon gut...

Doch leider hatte die Stimme Recht, dachte Morgaine bei sich. Sie musste sich irgendwie von Iuno distanzieren. Nicht auszudenken, wenn Lord Voldemort... Nein, sie musste ihre Freundin um ihrer selbst Willen auf Abstand halten.

Bei diesem Gedanken schien ihr Herz zu Eis zu erstarren.

Nichts ahnend vom inneren Konflikt ihrer Freundin, erzählte Iuno ihr von ihren Sommerferien. Sie schien sich gut von der Fehlgeburt erholt zu haben und strahlte eine Lebensfreude aus, die in diesen düsteren Zeiten selten zu finden war.

Morgaine freute sich sehr für ihre Freundin. Iuno und Lucas schienen sich gut zu verstehen und in Morgaines Augen passten die beiden wunderbar zusammen. Sie selbst konnte es sich nicht vorstellen, jemals wieder eine Beziehung mit einem Jungen einzugehen.

Erneut überfielen sie die Erinnerungen an Gustave und die feinen Härchen an ihren Armen stellten sich auf. Doch sie schüttelte kurz den Kopf und konzentrierte sich auf Snapes Worte.

„...Ihnen zwei neue Professoren vorstellen. Professor Amycus Carrow wird das Fach Verteidigung gegen die Dunklen Künste übernehmen“ Ein großer, dürrer Mann stand auf und verbeugte sich leicht, seine stechenden, schwarzen Augen schüchterten die Schüler ein. „Professor Alecto Carrow wird Muggelkunde unterrichten. Dieses Fach ist ab diesem Schuljahr übrigens ein Pflichtgegenstand.“ Professor Snape machte eine kurze Pause und betrachtete die Schülermenge.

Als Morgaine die beiden neuen Professoren betrachtete, deren Namen ihr vage bekannt vorkamen, durchschoss sie ein eisiger Schreck des Erkennens: die beiden Carrows waren nicht nur Geschwister sondern auch Todesser, sie hatte sie im Sommer in Malfoy Manor gesehen. Dieses Schuljahr würde anscheinend noch schlimmer werden, als sie befürchtet hatte.

Mit wachsender Unruhe lauschte sie Professor Snapes weiteren Rede.

Iuno betrachtete sie nachdenklich von der Seite. Irgendwie hatte sich Morgaine in den Sommerferien stark verändert. Dünn und blass war sie schon immer gewesen, aber jetzt... Irgendetwas bedrückte sie. Die Rothaarige vermutete, dass die Ferien nicht gerade super gewesen waren. Nun, sie würde in den nächsten Tagen mal vorsichtig nachfragen. Es half immer, wenn man sich bei jemandem aussprechen konnte!

-.-.-.-.-

Die erste Schulwoche war in hektischem Treiben vergangen, die Carrows hatten einiges an Unruhe gestiftet und das Misstrauen unter den Schülern geschürt. Iuno hatte Hogwarts immer geliebt, aber nun war sie so weit, sich nach Hause zu wünschen. Zu ihren Eltern, die sie rausgeworfen hatten.

Die beiden neuen Lehrer hetzten die Schüler gegeneinander auf, hielten sie zu Spionagetätigkeiten an und lehrten sie, unverzeihliche Flüche zu benutzen. Außerdem erzählten sie den Schülern, dass Muggel Abschaum waren, Untermenschen, deren Leben nichts wert war.

Und dann war da noch die Sache mit Morgaine...

Morgaine, die sich aus irgendeinem Grund von ihrer besten Freundin distanziert hatte.

Morgaine, die alle Leute auf Abstand hielt und sich immer weiter in sich selbst zurückzog.

Morgaine, die – so befürchtete Iuno – wieder angefangen hatte, sich selbst zu verletzen.

Sie hatte die Freundin genau beobachtet. Wenn Morgaine sich unbeobachtet wähnte, strich sie sich über die Arme oder das Gesicht, als wolle sie eine ungewollte Berührung wegwischen. Oder ihr Blick richtete sich plötzlich in die Ferne und sie schien unangenehme Dinge zu sehen, denn ihr Gesicht war schmerzhaft verzerrt.

Was hatte man ihrer Freundin im Sommer angetan?

Auf Iunos Fragen wich Morgaine immer mit Ausreden und Lügen aus.

Iuno hatte mit Lucas gesprochen, der Ähnliches beobachtet hatte. So konnte das nicht weitergehen! Sie

musste etwas unternehmen.

Entschlossen machte Iuno sich auf den Weg zum Seeufer, wo Morgaine sicherlich irgendwo im Schilf versteckt daliegen und den Himmel betrachten würde. Wie sie es in den letzten Tagen so oft getan hatte...

Morgaine lag am Rücken im Schilf und starrte auf die dahin jagenden Wolken. Ihr habt es gut, dachte sie bei sich. Ihr könnt einfach weiterziehen. Ich kann nicht vor mir davonlaufen... Wie gerne würde ich fliehen können!

Weit weg...

Sie schloss die Augen und träumte sich weit weg, in ihre Fantasiewelt, die sie schon seit geraumer Zeit nicht mehr betreten hatte. Dort lief sie leichtfüßig durch weiches, saftiges Gras. Die Sonne wärmte ihre Haut, der Wind spielte mit ihren Locken.

Hier war sie vollkommen frei. Hier war niemand.

Da berührte sie von hinten jemand an der Schulter.

Morgaine wirbelte herum. Da stand Caitriona und blickte sie liebevoll an. „Meine Kleine...“ Sie zog Morgaine in eine feste Umarmung, strich ihr übers Haar.

Unter diesen zärtlichen Berührungen löste sich eine innere Verkrampfung und tagelang zurückgehaltene Tränen begannen endlich zu fließen. „Ist ja gut, a ghaiol. Alles ist gut, ich bin doch immer bei dir, hast du das etwa vergessen?“ Caitriona küsste Morgaines Stirn.

„Jetzt höre mir genau zu! Nein, sag nichts!“ Sanft legte sie ihren Zeigefinger auf den Mund des Mädchens. „Ich habe nicht viel Zeit. Wenn du so weitermachst, wie in der letzten Woche, wirst du zugrunde gehen. Du brauchst deine Freundin, a ghaiol! Denke immer daran, dass Liebe die stärkste Macht auf Erden ist! Iuno wird nichts geschehen... Vertrau mir!“

Sie blickte ihr ernst in die Augen. „Du musst für deine Ziele kämpfen, Morgaine! Für deine Zukunft und deine Freiheit! Entdecke deine innere Stärke und lass dich von der Göttin leiten! Vertraue auf dich und deine Freunde und du wirst gewinnen!“ Ihre runzelige Hand strich über Morgaines Wange. „Ich werde dich nie verlassen!“

Caitriona verblasste und Morgaine stand alleine auf dem Hügel, während über ihr die Wolken vorbeizogen und jemand sie an den Schultern rüttelte. Moment Mal, das war kein Traum mehr!

„Morgaine! Verdammt noch mal, jetzt wach doch endlich auf! MORGAINE!“

Mit einem Ruck setzte sie sich auf und stieß mit Iuno zusammen. „Autsch!“, rief diese, und dann, einen Augenblick später: „Na endlich, ich hab schon gedacht, ich würde dich nie wach bekommen. Wie geht es dir?“ Aufmerksam betrachtete sie Morgaines Gesicht.

„Gut“, antwortete die Freundin automatisch.

„Jetzt lüg mich nicht schon wieder an!“, entgegnete Iuno scharf. „Erzähl mir lieber, was mit dir los ist!“

# Veränderungen

Buenas tardes ihr! :)

und voilà - ich hatte zeit und ihr kriegt ein neue chap. passiert zwar nicht sooo viel, aber ich hoffe, ihr mögt es trotzdem!?

Langsam aber sicher nähern wir uns schon dem Endkampf zu... okay, das dauert noch ein bisschen, aber nicht mehr allzu lange... mal schau^^

DANKE

@Goldsnake: hm. und, was hast du versucht zu unternehmen? dankesehr :D und darf ich dir zu den lustigsten reviews gratulieren, die ich je bekommen habe? \*gg\* mit der inneren stimme redet sie doch oft. und hey, ich schreib hier ein drama \*fg\*

@Vöna: danke für dein monster-review! \*hug\* ich hoffe mal, dass du dieses chap magst... und dass es deinen hoffnungen entspricht^^ (soll das ein wink mit dem zaunpfahl sein?) ey, sei nicht so gemein zu dem armen draco-bubi... was mit narcissa sein wird... geduld! ;)

@Goldi: \*taschentuch reich\* geht's wieder? \*umarm\* dann hab ich gut rübergebracht, was ich darstellen wollte. auf ff.de hat mir eine leserin ähnliches geschrieben wie du... da musst du schon selber lesen!

ich hab übrigens vor ein paar tagen eine neue FF on gestellt - "Im Schatten der Alhambra". Hier ist der Link würd mich freuen, wenn ihr mal vorbeilest^^ :)

sodele, dann bleibt mir nur mehr, euch viel spaß beim lesen zu wünschen!

ach ja: und ich bin immer an eurer meinung interessiert! ;)

oh, und will sich nicht jemand mal um meinen armen, verlassenenen, total verstaubten und vereinsamten thread kümmern????? :( \*gaaanz lieb schau\*

.....

## Veränderungen

Sprachlos starrte Morgaine ihre Freundin an – wenn die ansonsten so sanftmütige Iuno dermaßen wütend war, dass ihre Augen Funken sprühten, war Vorsicht angebracht. „Iuno... ich wollte nicht...“

„Oh, du wolltest nicht, dass ich mir Sorgen mache? Du wolltest mich nicht belasten? Wolltest du das sagen, ja?!“ Die Rothaarige schnaubte wütend. „Dann hör mir mal ganz genau zu, Morgaine, hör mir zu!“ Sie packte die Freundin am Umhangkragen und zog sie ganz nah zu sich heran. „Genau deshalb *hab* ich mir Sorgen gemacht, hast du mich belastet! Weil ich eben *nicht* wusste, was mit dir los war, verstehst du das denn nicht?“

„Aber... aber ich...“

„Kein Aber!“ Iunos Stimme hallte über den See und erschrocken dämpfte sie die Stimme. „Du wirst mir jetzt auf der Stelle erzählen, was los war! Und wehe, du lügst mich wieder an, in dem Glauben, du würdest mich *belasten*! Also los, ich höre!“ Sich mühsam beherrschend, ließ sie sich neben Morgaine im Schneidersitz nieder und blickte die Freundin erwartungsvoll an.

Diese hatte den Kopf noch immer gesenkt und versuchte sich zu sammeln. Als sie schließlich den Kopf hob, schwammen ihre Augen in Tränen. „Also gut, ich... ich werde dir alles erzählen. Aber bitte unterbrich mich nicht, egal was du hören solltest. Du kannst mich nachher alles fragen, ja?“

Iuno nickte stumm.



Morgaine holte tief Luft. Und dann erzählte sie ihrer besten Freundin von ihrem Sommer. Von den paar schönen Wochen, die sie bei Professor McGonagall hatte verbringen dürfen, und von Caitriona. Von der blutigen Verwüstung des Muggel-Kinderheims, in dem sie gelebt hatte und vom Angriff Lord Voldemorts und einiger seiner Todesser und den grausamen Morden, die sie begangen hatten, um sie zu holen. Von den Tagen des Eingesperrt-Seins und den Folterungen, ihrer Nahtoderfahrung...

An dieser Stelle brach sie ab, musste ihre Tränen hinunterschlucken. Als sie fortfuhr, betrachtete sie das Gras. Während sie redete, kamen die Bilder wieder hoch. Gustave, der sie berührte, der sie küsste... Tief holte sie Luft, um sie loszuwerden. Erzählte dann von Bellatrix, die hereingestürzt kam und Gustave tötete. Von Bellatrix, die sie zwang, schwarze Magie zu erlernen und sie an ihrem Cousin auszuprobieren...

Lange, nachdem Morgaine ihre Erzählung beendet hatte, sagte keine der beiden Mädchen etwas. Morgaine wagte es nicht, den Kopf zu heben. Sie traute sich nicht, Iuno ins Gesicht zu sehen. Nervös zupfte sie Grashalme aus.

Es raschelte leise, als Iuno ihre Position änderte. Mit zitternden Fingern griff sie nach Morgaines Kinn, um ihren Kopf anzuheben. Als Morgaine ihrer Freundin zögernd ins Gesicht blickte, sah sie zu ihrem Erstaunen, dass Iuno weinte. Stumme Tränen rannen ihre Wangen hinab, sie streckte die Arme aus und umarmte Morgaine fest.

„Es tut mir so leid...“, murmelte sie in Morgaines dunkle Locken.

„Aber... du kannst doch nichts dafür!“

„Doch nicht deswegen, du Dummchen.“ Iuno ließ Morgaine los und lächelte unter Tränen, während sie ein Taschentuch suchte. „Es tut mir so leid, dass dir das alles passiert ist... und dass ich dich nicht früher gezwungen habe, mir das alles zu erzählen!“

Morgaine wurde dunkelrot und starrte auf ihre Hände. Wie konnte sie der Freundin die Frage stellen, die ihr am meisten in der Seele brannte? „Iuno...“

„Ja?“ Sie schnäuzte sich lautstark.

„Ich muss dich was fragen...“ Morgaine wusste nicht, wohin sie schauen sollte und starrte wieder das Gras an. Ein fetter, roter Käfer krabbelte langsam einen Grashalm entlang.

„Du kannst mich alles fragen!“ Iuno nahm Morgaines Hand in die ihre. Sie war eiskalt.

„Ich... du... Findest du, dass... dass ich jetzt beschmutzt bin, weil Gustave mich ... mich ... berührt hat?“

„Was?!?“ Entgeistert starrte Iuno sie an. „Spinnst du? Nein, natürlich nicht. Das war doch nicht deine Schuld, du wolltest es doch gar nicht! Hm... aber weißt du, was wir machen werden? Ich bin doch Vertrauensschülerin... und darf da dieses Bad benutzen... Wir gehen heute Abend gemeinsam baden und machen daraus ein Reinigungsritual, was hältst du davon?“

„Ich... okay, das machen wir.“ Morgaine lächelte leicht.

Iuno rückte ganz nah an sie heran und schlang ihr einen Arm um die Schulter. „Und wir müssen uns was versprechen, ja? Dass wir uns alles erzählen und uns immer die Wahrheit sagen. Versprichst du mir das? Denn dazu sind Freunde ja da...“

„Ja, ich versprech's dir“, murmelte Morgaine etwas verlegen.

„Gut, ich dir auch. Und jetzt wird ich dir, wenn du das willst, von meinen Ferien erzählen.“

Morgaine nickte zustimmend und legte sich auf den Rücken, um zu den Wolken hinaufzuschauen.

An diesem Abend war Morgaine das erste Mal seit langem wieder glücklich. Iuno hatte Professor Sprout einige Pflanzen abgeschwatzt, die eine reinigende Wirkung hatten. Die Meerjungfrau auf dem Porträt schlief – Iuno hatte ihr erzählt, dass die sonst ganz schön lästig war – und das Wasser war einfach herrlich!

Wie lange war es her, seit sie einfach nur zum Spaß etwas ganz alleine mit ihrer Freundin unternommen hatte? Ewig...

Als sie irgendwann, sehr spät, zu Bett gingen, fühlte sich Morgaine so leicht, frei und sauber wie schon lange nicht mehr. Vielleicht hatte es auch etwas mit dem Reinigungsbad zu tun, vielleicht lag es aber schlicht und einfach daran, dass sie sich endlich von der Seele geredet hatte, was sie so sehr bedrückt hatte. Sie musste es zugeben – darüber zu reden, hatte sehr gut getan.

Morgaine träumte.

Sie stand in Schottland auf einer Klippe hoch über dem Meer. Der Wind riss an ihren Haaren und an ihrem Umhang, Möwen flogen kreischend über ihren Kopf hinweg, die salzige Gischt benetzte ihre Lippen und sie

fühlte sich herrlich frei.

Eine sanfte Bewegung neben ihr sagte ihr, dass sich jemand zu ihr gesellt hatte. Eine runzlige Hand legte sich auf ihre Schulter und ein Paar klarer, weiser Augen blickten sie liebevoll an. „Das hast du gut gemacht, a ghaiol.“ Caitriona drückte sie an sich, und so standen sie eine Weile lang schweigend da und betrachteten die hohen Wellen.

„Caitriona... wieso kennst du mich so gut?“, wollte das Mädchen schließlich wissen.

„A ghaiol... wenn du mal so alt bist wie ich, dann wirst du auch vieles sehen, was dir jetzt noch verborgen bleibt. Außerdem sind wir beide durch die Göttin miteinander verbunden, vergiss das nicht.“ An Caitrionas Stimme konnte Morgaine hören, dass sie lächelte.

„Verstehst du jetzt, warum es so wichtig ist, sich auszusprechen und seinen Freunden zu vertrauen, a ghaiol?“, fragte Caitriona sanft. „Wenn du das nicht tust, dann wirst du Stück für Stück so wie er, dein Erzeuger. Ich weiß zwar wenig über Karikatur eines Mannes, aber genug um ihn zu durchschauen. Freunde sind das Wichtigste, was man haben kann. Kein Mensch ist dafür geschaffen, alleine zu sein, der Mensch ist ein Herdentier, verstehst du? Wenn du dich vor denen, die du liebst, verschließt, wirst du innerlich immer mehr absterben und erkalten, so wie er.“

Morgaine nickte stumm und kuschelte sich enger an die alte Frau.

„Denke immer daran! Und vergiss nie, dass ich immer bei dir sein werde.“ Caitriona küsste Morgaine auf die Stirn.

-----

Das Schuljahr ging vom September in den Oktober über, das Wetter wurde zunehmend grauer, stürmischer und regnerischer. Das Schloss wurde scharf bewacht und in den Gängen patrouillierten öfters als früher Lehrer, sodass es kaum möglich war, außerhalb der Ausgangssperre auf den Gängen herumzulaufen.

Nun wusste Morgaine, was Voldemort mit „neue Lehrer, neue Unterrichtsmethoden“ gemeint hatte. Die Carrows brachten ihnen nicht nur bei, dass Muggel Abschaum waren, sie trainierten die Schüler auch darauf, schwarzmagische Flüche zu benutzen.

Wenn ein Schüler bei einem Regelbruch erappt wurde, und sei dieser auch noch so klein, mussten seine Klassenkameraden an ihm den Cruciatus üben.

Die meisten Schüler hassten das und versuchten sich davor zu drücken. Es gab aber durchaus einige, die diese Unterrichtsmethoden liebten – allen voran einige Slytherins, zum Beispiel die beiden grobschlächtigen Kumpane von Draco.

Was Draco anging... aus ihm wurde Morgaine nicht ganz schlau. Ihr Cousin schien sich in den Sommerferien – genau wie sie – stark verändert zu haben. Morgaine wusste ganz genau, dass er den Todessern beigetreten war (sie hatte das Dunkle Mal an seinem Unterarm gesehen), doch irgendwie schien es ihr, als würde er diesen Schritt nun bedauern.

Jedes Mal, wenn ein Schüler gefoltert wurde, zuckte Draco bei dessen Schreien zusammen und sein Gesicht verzog sich qualvoll, als würde er mitleiden. Und wenn immer sie in seiner Nähe war und er sich unbeobachtet fühlte, betrachtete er sie mit einem sonderbaren und für sie nicht deutbaren Ausdruck in den Augen.

Nein, sie wurde nicht schlau aus Draco...

Was sie selbst betraf – Morgaine weigerte sich stets, den Cruciatus oder irgendeinen anderen schwarzmagischen Fluch, der anderen Schaden zufügte, an jemandem zu verwenden. Dafür wurde sie selbst bestraft, doch den Carrows war augenscheinlich nicht wohl bei der Sache.

Da sowohl Amycus als auch Alecto Carrow zum Inneren Zirkel Lord Voldemorts gehörten, wussten sie Bescheid über die Tochter Bellatrix Lestranges. Und auch wenn die treueste Todesserin nie etwas dergleichen gesagt hatte, so hatten die Carrows anscheinend Skrupel dabei, ihre Tochter zu foltern oder anderweitig schwer zu bestrafen.

Harry war zu Beginn des Schuljahrs nicht in Hogwarts aufgetaucht. Nun ja – als Ungewollter Nummer 1 wäre er schön blöd gewesen, wenn er es getan hätte. Doch Morgaine fragte sich, wie es ihm wohl erging und was er tat. Es hieß, er sei auf der Flucht... nein, sie liebte ihn nicht mehr, und dennoch konnte sie ihre Gedanken nicht von ihm lassen...

-.-.-.-.-

Es war irgendwann Mitte Oktober, als Morgaine die Schriften an den Wänden auffielen, die Flugblätter, die durch die ganze Schule flatterten... Auf denen Dinge zu lesen waren, wie „Dumbledores Armee sucht immer noch Soldaten!“ oder „Dumbledores Armee agiert aus dem Untergrund!“ oder „Wir sind dagegen, weil ihr dafür seid – Dumbledores Armee“.

Jedes Mal, wenn Snape oder einer der Carrows eine derartige Schrift an den Wänden sah oder ein Flugblatt in die Hände bekam, drehte er fast durch. Denn niemand wusste zu sagen, wer zu den einstigen Mitgliedern von Dumbledores Armee gehörte, noch wie genau die Mitglieder es schafften, sich Nachrichten zukommen zu lassen.

Morgaine fand das am 21. Oktober heraus, als ihr – wie durch Zufall – die alte, falsche Galleone in die Hände fiel, die sie damals in ihrem dritten Schuljahr von Hermine Granger bekommen hatte, als sie und Iuno Dumbledores Armee beigetreten waren. Denn auf dieser stand zu lesen: „2310 – RdW – 1900“, was anscheinend so viel heißen sollte, wie „23.10. – Raum der Wünsche – 19:00 Uhr“.

Am Abend erzählte sie Iuno davon, die schließlich einwilligte, dass sie zusammen an besagtem Termin dorthin gehen und sehen würden, was die anderen planten.

Zwei Tage später schlichen sich Morgaine und Iuno also direkt nach dem Abendessen nach oben zum Raum der Wünsche. Es war schon ein wenig nach sieben Uhr, als sie es endlich schafften, durch die Tür nach drinnen zu gelangen und zu den anderen zu stoßen, die sie erschrocken anstarrten.

„Was wollt ihr hier?“ Ein Junge, von dem sich Morgaine zu erinnern glaubte, dass er Neville Longbottom hieß und nach Gryffindor ging, stellte sich ihnen mit zum Kampf erhobenen Zauberstab in den Weg.

„Ich habe deine Nachricht gelesen“, erwiderte Morgaine leise und holte ihre Galleone heraus, auf der Datum und Ort immer noch zu lesen waren.

„Woher hast du das?“, fauchte ein rothaariges Mädchen und riss Morgaine die Münze aus der Hand, um sie zu untersuchen.

„Genau wie ihr habe ich diese mit einem Proteus-Zauber belegte Galleone vor zwei Jahren von Hermine Granger bekommen, als ich mich Dumbledores Armee angeschlossen habe. Ich bin Morgaine O’Neill und ja, ich und meine Freundin sind aus Slytherin.“

Die anderen schnappten empört nach Luft, als Iuno schnell das Wort ergriff. „Aber ist das wirklich so wichtig?“ Ihre leise, sanfte Stimme erfüllte den Raum. „Aus welchem Haus wir kommen? Wir hassen genau wie ihr den momentanen Zustand Hogwarts‘ und wollen etwas dagegen unternehmen. Wenn ihr also noch Leute braucht...“

„Lass sie mitmachen, Neville“, erklang eine verträumte Stimme hinter ihnen und ein Mädchen mit hüftlangem, schmutzig-blondem Haar und blauen Augen betrat den Raum. Morgaine erkannte in ihr Luna Lovegood aus Ravenclaw. „Wir brauchen immer Leute und wenn sie letztes Mal schon dabei waren... damals hat Harry ja die Mitglieder ausgewählt. Außerdem haben die beiden eine freundliche Aura.“

Mit offenem Mund starrten das rothaarige Mädchen und Neville Luna an. Eine freundliche Aura??? Neville schien aber zu einem Entschluss gekommen zu sein. „Okay, okay. Ginny, gib ihr die Münze zurück.“ Widerwillig gehorchte Ginny. „Also, ihr seid Morgaine O’Neill und...?“

„Iuno McKinnon“, ergänzte Iuno.

„Gut. Und hier haben wir mich, Neville Longbottom, neben mir da, das sind Ginny Weasley und Luna Lovegood. Dahinten dann noch Ernie McMillan, Michael Corner, Anthony Goldstein, Terry Boot, Lavender Brown, Parvati und Padma Patil, Seamus Finnigan und Dean Thomas. Dann wollen wir mal mit unserer Besprechung beginnen...“

-.-.-.-.-

Es fühlte sich gut an, etwas gegen die Carrows und Snape und überhaupt gegen Voldemort zu unternehmen, auch wenn der Effekt nur minimal war. Snape wurde zusehends wütender, je öfter derartige Schriftzüge die Mauern Hogwarts‘ zierten, vor allem, seitdem sie auch in Gebieten auftauchten, in denen sich normalerweise nur Slytherins aufhielten.

Das eine oder andere Mal hatte Morgaine den Schulleiter dabei ertappt, wie er ihr angestrengt in die Augen

sah, als wolle er versuchen, ihre Gedanken zu lesen. Doch sie hatte es sich bereits in den letzten Sommerferien angewohnt, stets eine feste Barrikade um ihre Gedanken herum aufrecht zu erhalten, damit sie jederzeit gegen etwaige Angriffe auf ihren Geist gewappnet war.

Trotz der mehr als ungewöhnlichen Atmosphäre, die in Hogwarts herrschte und die Lehrer wie Schüler gleichermaßen zu bedrücken schien, war es doch Morgaines ZAG-Jahr, was die fünften Klassen auch von den Lehrern stark zu spüren bekamen. Berge von Hausaufgaben und Listen von Büchern, die unbedingt gelesen werden mussten, machten es den Fünftklässlern nicht gerade leicht, freie Zeit für sich zu finden.

Dazu kamen dann noch die Stunden, die sie mit praktischen Übungen verbringen mussten, die Zeit, die Morgaine und Iuno in die wieder auferstandene Dumbledores Armee investierten und die Stunden, in denen Morgaine Nachhilfe für untere Klassen gab.

Zusätzlich dazu musste sie auch noch darauf acht geben, Professor McGonagall möglichst aus dem Weg zu gehen – nicht auszudenken, wenn sie doch noch in Gefahr käme, weil Voldemort irgendetwas ahnte! – und das Zeichen Slytherins an ihrem linken Handballen, das immer wieder mal auftauchte, schwarz wie die Nacht, schrecklich brannte und stach, und von dem sie niemandem etwas erzählt hatte. Nicht einmal Iuno.

Dies war eine Verbindung zu Lord Voldemort, die sie lieber nicht gehabt hätte.

Und von der sie immer noch nicht wusste, wozu sie eigentlich gut sein sollte.

Ob er dasselbe Zeichen am Handballen hatte?

Und Bellatrix?

# Halloween

heyho!!!! :D

und voilà ein neues Kapitelchen für euch... hoffe, es gefällt euch.  
Voldemort hat sich mal wieder selbstständig gemacht darin, er diktiert mir so einfach seine Gedanken...  
aber naja. das wurde daraus!!!

Re-Kommis diesmal in meinem Thread, der immer gerne besucht wird! ;)

gut, dann wünsche ich euch viel Spaß beim Lesen und freue mich wie immer auf eure Meinung!!!!  
bis bald!!!

-----

## Halloween

Dichte Wolken verdunkelten den Himmel über Hogwarts. Ein starker Sturm heulte um das Schloss und rüttelte an Fensterläden, riss lose Dachschindeln herunter und ließ den Verbotenen Wald so laut rauschen, dass es sich anhörte, als würden die Niagarafälle in der Nähe sein.

Gedankenversunken blickte Morgaine aus dem Fenster. Professor McGonagalls Stimme, die ihnen etwas über den Verschwindezauber erklärte, blendete sie fast vollständig aus. Heute war der 31. Oktober – Halloween. Und außerdem ihr Geburtstag... Jetzt zuckte ein greller Blitz über den Himmel und ließ den Verbotenen Wald unwirklich und grotesk in seinem Licht erscheinen.

Morgaines Gedanken schweiften ab.

Heute Morgen hatte Iuno sie enthusiastisch mit den Worten: „Alles Gute zum Geburtstag!“ aufgeweckt. Dann hatte sie die Freundin aufgefordert, Platz zu machen, und ein gewaltiges Frühstückstablett mit Kuchen, Kakao und Saft auf Morgaines Knie gewuchtet. Zusammen hatten sie im Schlafsaal den halben Kuchen vertilgt und Spaß gehabt.

Iuno hatte ihr einen kleinen, goldenen Anhänger geschenkt, in den ein Carneol eingelassen war, mit der Aufforderung, ihn immer zu tragen, weil er Glück bringen sollte. Auch wenn Morgaine keine guten Erfahrungen mit Anhängern und Amuletten gemacht hatte – sie hatte sich über das Geschenk gefreut.

Von Lucas, Iunos Freund, hatte sie zu ihrer großen Verwunderung ebenfalls ein Geschenk bekommen – ein Buch über schottische Mythen.

Und dann war da noch ein kleines Päckchen dabei gewesen, in dessen Inneren sich eine silberne, leicht angelaufene und uralte aussehende Anstecknadel befand, die wie ein verschlungenes Herz geformt war. Beigelegt entdeckte Morgaine ein Kärtchen, auf dem zu lesen war: In Caitrionas Nachlass befand sich dieses keltische Herz – Symbol der ewigen Liebe – mit der Notiz, dass es an dich weitergegeben werden soll. Hiermit erfülle ich ihren letzten Wunsch. Auf dass es dir Glück bringen möge.

Morgaine kannte zwar die Schrift nicht, aber sie war sich sicher, dass das Päckchen von Minerva McGonagall stammte – schließlich war Caitriona ihre Haushälterin gewesen.

Die Anstecknadel hatte sie an ihrem Umhang befestigt, den Stein trug sie um den Hals.

Das Unwetter kam näher. Donner brüllte über die Ländereien, dass die Fensterscheiben zitterten und der Klassenraum wurde in gespenstisches Licht getaucht.

Ein leichtes Lächeln überzog Morgaines Gesicht. Sie liebte Gewitter – je heftiger und furchteinflößender diese wurden, desto faszinierender fand sie sie. Abwesend spielte sie mit der Anstecknadel herum, während sie mit großen Augen den nächsten Blitz beobachtete.

Eine scharfe Stimme riss sie abrupt aus den Gedanken: „Miss O’Neill, hätten Sie vielleicht die Güte, meinem Unterricht zu folgen!?!“ Direkt vor ihrem Tisch hatte sich Professor McGonagall aufgebaut und

blickte streng zu ihr hinunter. „Was habe ich als letztes gesagt?“

Vollkommen orientierungslos starrte Morgaine die Lehrerin an. „Ich weiß es nicht, Professor, flüsterte sie. „Zehn Punkte Abzug für Slytherin. Und ab jetzt verlange ich Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit!“

McGonagall ging wieder nach vorne.

Ein andauerndes Stupsen in ihre Rippen riss sie aus ihrer erneuten Starre. „Was?“

„Du blutest“, wisperte Iuno.

Verblüfft starrte Morgaine auf ihren Zeigefinger, von dem stetig Blut tröpfelte. Tatsächlich! Sie musste sich bei der Anstecknadel gestochen haben... Sie steckte den Finger in den Mund und begann, sich Notizen zu machen.

Am Ende der Stunde wollte sie hinter Iuno das Klassenzimmer verlassen, wurde jedoch von Professor McGonagall aufgehalten. „Auf ein Wort, Miss O’Neill!“ Iuno sah sie mitleidig an, dann verschwand sie mit den Worten „Ich wart im Gemeinschaftsraum auf dich!“

„Ich möchte, dass Sie mir einen Aufsatz über das Thema der heutigen Stunde schreiben. Eine Rolle Pergament, bis zur nächsten Stunde.“

„Gut, wenn das alles war, Professor...“

„Nein. Miss O’Neill, ich ...“ Die Lehrerin beugte sich näher zu Morgaine heran. „Geht es Ihnen gut?“

Aus großen Augen starrte sie Minerva McGonagall an. Dann erwachte auf nervtötende Weise die Stimme zum Leben: Sag ihr ja nichts!

Hab ich auch nicht vor, Trottel.

Ich meinte ja nur... bei dir kann man nie wissen, mäkelte die Stimme weiter. Nicht, dass du was verrätst und dann noch wer wegen dir st...

Halt die Klappe!!!

„Miss O’Neill?“

Morgaine zuckte zusammen. „Ja, Professor, es ist alles okay“, erwiderte sie.

Lügnerin!, schrie die Stimme in ihrem Kopf.

Schnauze!, brüllte sie zurück.

„Und was ist das da auf ihrem Unterarm?“, bohrte Minerva McGonagall weiter.

Mist, Mist, Mist! Sie hatte vergessen, die Ärmel ganz runterzuziehen. „Das ist ... nichts.“ Ihr Gesicht brannte vor Scham und sie wagte es nicht, der Lehrerin in die Augen zu schauen.

„Das sieht mir aber alles andere als ‚Nichts‘ aus“, bemerkte McGonagall trocken.

„Professor... bitte...“ Als Morgaine aufblickte, schwammen ihre Augen in Tränen.

Erschrocken zuckte die Hauslehrerin der Gryffindors zurück. „Sie können gehen. Aber“, hielt sie Morgaine auf, als diese hinauslaufen wollte, „Sie wissen, dass Sie jederzeit zu mir kommen können!“

„Ja, Professor“, hauchte sie, bevor sie floh.

Gut fünfzehn Minuten später war sie endlich wieder soweit stabil, dass sie das Mädchenklo verlassen und zu Iuno gehen konnte. Sie wollten heute Abend noch ein bisschen feiern, im ganz kleinen Kreis.

-.-.-.-.-

Etwa zur selben Zeit, viele Kilometer entfernt in Malfoy Manor, stand eine dunkelhaarige, einstmals schöne Frau am Fenster und blickte hinaus in das tobende Unwetter. Sie strich sich eine dunkle Locke aus der Stirn, während sie die Blitze beobachtete, die über den Himmel zuckten und ihn für kurze Augenblicke in zwei Hälften teilte.

Heute war Halloween. Heute vor genau sechzehn Jahren, inmitten eines ähnlich heftigen Unwetters, hatte sie ihre Tochter geboren, während am selben Abend ihr geliebter Meister fiel und für vierzehn Jahre von der Bildfläche verschwand.

Morgaine...

Ihre Tochter. Ihr eigen Fleisch und Blut, aus ihrem Körper geboren.

Vor genau sechzehn Jahren um 19:09 Uhr.

Sie erinnerte sich daran, als wäre es gerade erst passiert...

Morgaine, die in der falschen Familie aufgewachsen und somit mit falschen Idealen gefüttert worden war. Bei Muggelgeborenen!

Und nun, nun widersetzte sich die Göre ihr und ihrem Meister, ihren leiblichen Eltern also, und weigerte

sich, ihnen beizutreten, die Faszination der Schwarzen Künste zu sehen und die Freude zu verspüren, wenn man sie ausübte...

Zaubereiverächterin!

Ihre Tochter war beinahe schon so unfähig wie dieser Schlappschwanz von einem Neffen, dessen DNA durch Mafoy'sche Gene verweichlicht worden war! Fast so schlimm wie ihre Nichte, deren Blut von einem Muggel verdünnt und verunreinigt worden war und die einen Werwolf geheiratet hatte!

Nur gut, dass sie, Bellatrix, resistent gegen alle Gefühle war und somit ihre Tochter auch mit härteren Methoden dazu bringen konnte, zu tun, was sie von ihr wollte...

Und dennoch... da war so ein Gefühl... eine Emotion, die sie nicht deuten konnte...

Narcissa beobachtete ihre Schwester von der Türe zum Salon aus, wie sie hinaus in das tobende Unwetter blickte. Sie wusste, was heute für ein Tag war. Und sie konnte sich vorstellen, woran Bellatrix dachte...

„Bella?“

Ihre Schwester wirbelte herum, als sei sie bei etwas Verbotenem ertappt worden. „Cissy... Was willst du?“

„Dir Gesellschaft leisten.“ Die Blondhaarige schloss leise die Türe hinter sich und trat neben ihre Schwester. „Ich kann mir denken, bei wem deine Gedanken gerade verweilen.“

„Ach ja?“, knurrte Bellatrix unwirsch und starrte stur weiter aus dem Fenster.

„An deine Tochter...“ Narcissas Stimme war sanft und ruhig – wie immer.

„Was?!?“ Nun schenkte Bellatrix der Schwester doch einen wilden Blick.

„Du kannst es ruhig zugeben, Bella. Du hast Gefühle für sie, das weiß ich doch. Tief in dir verborgen. Du traust dich nur nicht, sie zuzulassen, aus Angst ... schwach zu wirken. Aber du musst sie zulassen, sonst stirbst du innerlich ab, Bella!“ Narcissas Stimme war eindringlich.

Tief getroffen über die Wahrheit in den Worten ihrer Schwester trat Bellatrix so nah an diese heran, dass sich beinahe ihre Nasenspitzen berührten. „Wie oft soll ich dir noch sagen, dass Gefühle schwach und willenslos machen, wenn du zulässt, dass sie dich regieren? Abschalten musst du sie, ehe es zu spät ist! Innerlich absterben... Was für ein Blödsinn!“ Bellatrix' hartes, freudloses Lachen erfüllte den Raum und erschreckte Narcissa mehr, als ihre Worte es hätten tun können.

„Bella... bitte! Ich weiß, dass du nicht so bist... du hast an sie gedacht!“

Die Dunkelhaarige packte ihre Schwester hart am Handgelenk. „Nein, Cissy. Ich habe an IHN gedacht, immerhin ist heute der Tag, an dem ER vor sechzehn Jahren fiel... Du wirst nie wieder von meiner T... von Morgaine sprechen, ist das klar?!? Ich empfinde nichts für sie, absolut gar nichts! Und wehe du lässt irgendjemandem etwas über unser Gespräch verlauten...“

Mit einem letzten, drohenden Blick auf ihre Schwester verließ Bellatrix fast rennend den Salon. Sie musste irgendetwas zerstören, irgendjemanden verletzen... Auch wenn sie es nicht wahrhaben wollte – Narcissas Worte waren doch irgendwie wahr...

Diese blickte Bellatrix lange nach, während der Verlust der Schwester, die sie kannte und liebte, einmal mehr in ihr Herz schnitt. Sie wusste, dass Bellatrix an Morgaine gedacht hatte...

-.-.-.-.-

Drei Stockwerke weiter oben, im linken Flügel von Malfoy Manor, stand eine weitere Person am Fenster und beobachtete das Gewitter, das im Moment über Großbritannien tobte. Die Blitze spiegelten sich in seinen scharlachroten Augen wider und er spürte die gewaltige Kraft des Unwetters fast körperlich – was ihn irgendwie erregte.

Heute vor genau sechzehn Jahren hatte zum ersten Mal in seiner Laufbahn einer seiner Flüche fehlgeschlagen und war auf ihn zurückgefallen. Auf schmerzhaft Art und Weise war er aus seinem Körper gerissen worden und musste vierzehn Jahre lang als körperloses Seelenstück dahin vegetieren...

Vor seinen inneren Augen sah er sich in Godric's Hollow die Straßen entlang gehen, auf das Haus der Potters zu... sah sein Scheitern noch einmal...

Gewaltsam riss er sich von solcherlei dummen Erinnerungen los. Es hatte doch keinen Sinn, an längst vergangene Ereignisse zu denken! Potter würde sowieso nicht mehr lange leben. Denn bald würde er, Lord Voldemort, Fürst der Finsternis, gesiegt haben und die Herrschaft über Großbritannien würde sein werden.

Kurz schweiften seine Gedanken ab zu Morgaine, die in ebendieser Nacht geboren wurde. Und ein

seltsamer Gedanke kam ihm.

Seine Tochter hatte das Licht der Welt erblickt, als dieses für ihn erlosch – zumindest was die Körperlichkeit betraf. Ob das eine ähnliche Bedeutung wie diese Prophezeiung hatte? Ob das der Grund dafür war, dass es ihm nicht gelingen wollte, das Mädchen für seine Ideale zu begeistern? Weil sie ... sozusagen sein Gegenstück war?

Sie wurde geboren, als sein Körper starb. Hieß das ... ihr Leben löste sein Verschwinden aus?

Musste sie – genau wie Potter – sterben, damit er die absolute Herrschaft übernehmen konnte?

Über diese Idee musste er noch genauer nachdenken.

Hatte dieses kleine Mädchen eine Macht über ihn, die er nicht kannte? Dieser Gedanke erschreckte ihn irgendwie.

-----

Der Oktober ging mit weiteren Stürmen und Unwettern in den November über. Die Stimmung im Schloss glich Großteils der des Wetters – stürmisch, düster und unberechenbar.

Snape hatte die alte Regel wieder eingeführt, nach der Zusammenkünfte von mehr als drei Schülern verboten waren. Trotzdem traf sie Dumbledores Armee nach wie vor, unregelmäßig und im Geheimen, um Verwirrung zu stiften und zu zeigen, dass sie sich noch lange nicht geschlagen gaben, sondern weiterkämpfen würden.

Mitte November erhielt Morgaine eine Nachricht zu einem weiteren, geheimen Treffen der DA. Da Iuno keine Zeit hatte – sie traf sich mit Lucas – ging Morgaine alleine hin. Im Raum der Wünsche traf sie außer Neville nur Ginny und Luna an.

„Wo sind die anderen?“, wollte sie wissen.

„Die kommen nicht mit.“ Neville warf den Mädchen einen schnellen Blick zu. „Diese Mission ist von etwas heikler Natur... wir werden versuchen, in Snapes Büro einzubrechen. Dort wird ein Gegenstand aufbewahrt, der nicht in seine Hände gehört – das Schwert Godric Gryffindors!“

Schnell klappte Morgaine ihren Mund wieder zu. „Und ... ähm ... wie wollen wir das anstellen? Ich meine, Snapes Büro ist doch sicherlich sehr gut geschützt!“

„Natürlich ist es das“, meldete sich Ginny zu Wort. „Wir werden jetzt gehen, denn da ist er auf den Gängen unterwegs. Du wirst mit Luna Wache halten, während Neville und ich versuchen, hinein zu kommen.“

Zusammen schlichen sie sich in den Korridor, wo das Büro des Schulleiters lag. Morgaine blieb im Gang weiter vorne stehen. „Nimm dich vor Schlickschlupfen in Acht, die machen dich wuschig im Kopf, sodass du nicht mehr klar denken kannst“, sagte Luna als Abschied.

Verdattert glotzte Morgaine ihr nach.

Nervös sah sie sich nach allen Seiten um.

Neville und Ginny versuchten gerade, mit vereinten Kräften das Passwort zu knacken. Endlich hatten sie es geschafft und verschwanden nach oben. Luna stand neben den Wasserspeiern und strich dem einen verträumt über den Kopf. Dieser knurrte schlecht gelaunt.

Mit einem Mal kam es Morgaine so vor, als sollte sie sich schleunigst umdrehen. Irgendetwas war anders als vorher... Langsam drehte Morgaine den Kopf – und hätte vor Schreck beinahe laut aufgeschrien, als sie direkt in Professor Snapes kohlschwarze Augen blickte, die sie drohend anstarrten.

„Was haben Sie hier zu suchen, Miss O’Neill?“, fragte er mit öliger Stimme.

„Oh, ich ... ähm ... im Slytherin-Gemeinschaftsraum sind drei der Lampen ausgefallen“, flunkerte sie wild. „Ich dachte, das sollten Sie wissen...“

„Aha. Und Bei den Ravenclaws haben sich wohl die Teppiche in Luft aufgelöst, oder warum ist Miss Lovegood hier?“ Snapes Stimme triefte nur so vor Hohn.

„Nein, Professor. In den Teppichen haben sich Nargel eingeknistet“, wehte Lunas verträumte Stimme zu ihnen.

„Jetzt reicht’s!!!“, explodierte der Schulleiter. „Sie werden mir jetzt augenblicklich sagen, was Sie hier treiben, oder es wird äußerst unangenehm für Sie werden!“ In diesem Moment fiel sein Blick auf die Wasserspeier und sein Gesicht verdüsterte sich. „Wer ist oben in meinem Büro?“, fauchte er wutschnaubend.



## A very scary Chirstmas

huhu ihr! :)

tut mir leid, dass es etwas gedauert hat mit dem neuen chap, aber hier kommt ein neues! :D

ich habe mich hier bei einigen teilen an das buch angelehnt, ihr werdet sofort merken, bei welchen! ;) hierbei sei als quelle angegeben HP7 p. 191 und p. 230 (englische Ausgabe)

Re-Kommis gibt es diesmal in meinem Thread, der sich immer über Besuch freut (er lechzt geradezu danach!!!)

aber ehrlich mal - nur zwei reviews??? interessiert euch die story nicht mehr? heut ist übrigens das 60-chaps-jubiläum, vllt schafft ihr es ja, die 200-kommi-marke zu brechen? wär cool... der das schafft, darf sich nen OS wünschen! ;)

ein bisschen eigenwerbung noch...

ich will euch noch auf meine Oneshotsammlung Szenen eines Alltags und meine neueste FF Im Schatten der Alhambra aufmerksam machen.

Würde mich freuen, wenn ihr dort mal vorbeilest!

gut, dann bleibt mir nur noch, euch ganz viel spaß beim lesen zu wünschen!!!!!!

-----

### A very scary Christmas

Ein Wirbeln seines Umhangs und er war disappariert. Nur Augenblicke später tauchte er, verborgen hinter ein paar stinkenden Mülltonnen, in einer düsteren Straße wieder auf. Lautlos, wie ein Schatten, glitt er diese entlang. Er schenkte weder dem kühlen, unfreundlichen Wetter noch der Umgebung einen Blick.

Seine Gedanken drehten sich um etwas anderes... jemand anderen...

Schließlich näherte er sich einem der Gebäude, streckte eine weiße Hand mit schmalen Fingern aus und klopfte. Er fühlte, wie sein Puls sich beschleunigte und seine Aufregung wuchs. Dieses Mal würde er am richtigen Ort suchen! Es musste einfach so sein...

Was brauchten die dummen Muggel den so lange, um eine Türe zu öffnen? Er rang mit sich, um sie nicht einfach aufzusprenge... das wäre zu laut, würde zu schnell jemanden vor Ort rufen... Da, endlich hörte er Schritte, die sich der Haustüre näherten.

Sie schwang auf.

In der hell erleuchteten Türöffnung stand eine lachende Frau. Als ihr Blick jedoch auf sein unter der Kapuze verborgenes Gesicht fiel, unter der ein Paar gefährlich rot glühender Augen hervor starrten, verwandelte sich ihre Freude in blanken Horror.

„Gregorowitsch.“ Seine Stimme war kälter als die Luft.

Panisch schüttelte sie den Kopf, versuchte, die Türe zuzuknallen, doch seine weiße Hand schoss vor und hielt sie davon ab.

„Ich will Gregorowitsch.“ Ärger durchflutete ihn. Wie konnte diese schmutzige Muggel es wagen, ihn, den Herrn der Finsternis, aussperren zu wollen?

„Er wohnt nicht mehr hier!“, schrie sie auf Deutsch, heftig den Kopf schüttelnd. „Er nicht wohnen hier! Er nicht wohnen hier! Ich nicht ihn kennen!“ Sie sprach ein miserables Englisch. Da sie ihn nicht aussperren konnte, ging sie langsam rückwärts in den Flur, ihre Augen huschten hin und her, auf der Suche nach einer Fluchtmöglichkeit.

Wenn er nicht so wütend gewesen wäre, hätte er laut aufgelacht. Als ob man vor ihm fliehen könnte! Diese Muggel... so dumm, so ignorant... Er folgte ihr ins Haus, kam ihr bedrohlich immer näher, wobei er förmlich

fühlte, wie ihre Angst sich steigerte. Langsam tastete er nach seinem Zauberstab. „Wo ist er?“

„Das weiß ich nicht!“ Erneut war sie ins Deutsche verfallen. „Er weg, ich nicht wissen, ich nicht wissen!“, stotterte sie auf Englisch weiter.

Zorn überflutete ihn und er riss seinen Zauberstab hervor. Als sie laut aufschrie, kamen zwei kleine Kinder in den Flur gerannt. Die Muggelfrau versuchte, die beiden mit ihrem Körper abzudecken, doch er lachte nur. Während sein kaltes, grausames Lachen von der Decke widerhallte, deutete er wie nebenbei mit dem Zauberstab auf die Frau: „AVADA KEDAVRA!“

Ein grüner Lichtblitz und sie fiel tot zu Boden. Das kleinere der beiden Kinder begann zu heulen, doch so etwas erweichte ihn nicht. Er hasste Kindergeschrei aus tiefstem Herzen. Nacheinander tötete er auch die beiden Muggelkinder.

Wutschnaubend stürmte er dann aus dem Haus, hinaus in die kühle Nacht. Wo zum Teufel steckte dieser Schweinehund von einem Gregorowitsch?

Aber er würde nicht aufgeben... niemals...

-----

„In Ihrem Büro, Sir?“, fragte Luna. „Oh, da würde ich nicht hinaufgehen... Schlickschlumpfe, wissen Sie...“ Ihre großen Augen schienen überzuquellen, während Snape sie einen Moment lang verdattert anglotzte.

Dann schien er seine Sprache wieder gefunden zu haben, denn er donnerte ein zweites Mal los: „Wer ist da oben in meinem Büro??? Sollen Sie beide hier etwa Schmiere stehen? Vorwärts, marsch!“ Und er trieb die beiden Mädchen wie zwei Gänse vor sich her die Treppe hinauf.

Morgaine hoffte, sie betete, dass Neville und Ginny den Lärm gehört und sich aus dem Staub gemacht hatten.

Oben angekommen stieß Snape die Türe zu seinem Büro auf, woraufhin die beiden Gryffindors heftig zusammenzuckten und den Gegenstand fallen ließen, den sie soeben aus einer zerschmetterten Vitrine entwendet hatten. Morgaine sah ein silbrig-rotes Funkeln, dann rumpelte der Gegenstand auf den Teppichboden.

Snape gab einen unartikulierten Laut von sich und sprintete vorwärts. Er riss Neville, der sich eben gebückt hatte, ein Schwert aus der Hand und legte es zurück an seinen angestammten Platz. Dann betrachtete er die Missetäter durch zusammengekniffene, kohlschwarze Augen. „was haben Sie sich dabei gedacht?“, knurrte er. „Wozu sollte das gut sein?“

„Das Schwert Gryffindors gehört nicht in die Hände eines Slytherins!“ Neville starrte trotzig zurück.

Morgaine zuckte zusammen. Sie ließen also zwei Slytherins bei sich mitmachen, dachten aber immer noch schlecht über dieses Haus? Nicht jeder Slytherin war automatisch böse...

Snapes Stimme holte sie wieder zurück in die Gegenwart. „Vierzig Punkte Abzug für Gryffindor, zwanzig für Ravenclaw und...“ Hier hielt er kurz verdattert inne, dann fuhr er streng fort: „Und zwanzig für Slytherin!“

Irgendwie sah er aus, als würde es ihm wehtun, seinem Haus Punkte abzuziehen, dachte Morgaine bei sich.

„Außerdem Strafarbeit für Sie alle. Morgen Abend, 21 Uhr. Sie werden Hagrid im Verbotenen Wald helfen. Und nun verschwinden Sie alle zurück in ihre Schlafsäle, AUF DER STELLE!“ Die letzten Worte brüllte er.

Schnell flohen die vier aus dem Büro des Schulleiters. „So schlimm war’s doch gar nicht“, keuchte Neville beim Laufen. „Hätte schon gedacht, jetzt rafft er, dass wir zur DA gehören!“

„Shshsh, nicht so laut!“, zischte Ginny besorgt.

An der breiten Treppe im fünften Korridor trennten sie sich.

„Wenn wieder eine Aktion startet – ihr wisst ja... die Galleonen. Wir sehen uns Morgen Abend“, meinte Neville leise.

Dann verschwanden er und Ginny die linke Treppe hoch zum Gryffindorturm, Luna die rechte Treppe hoch zum Turm der Ravenclaws, während Morgaine nach unten zum Gemeinschaftsraum der Slytherins lief.

Iuno wartete schon auf sie. „Und, wie ist es gelaufen, was habt ihr gemacht?“

Mit leiser Stimme erzählte Morgaine von dem Fiasko. „Wenn du Slytherin bist, hast du’s echt nicht leicht“, schloss sie ihre Erzählung.

„Da kann man nun mal nichts machen“, stellte Iuno trocken fest. „Vorurteile sind leider sehr, sehr hartnäckig... Aber was soll's! Hauptsache wir wissen, dass wir anders sind als der Rest, oder? Für manche ist es eben nicht leicht, auch das Gute an jemandem zu sehen, den man als ganz und gar schlecht ansieht.“

„Hm...“ Gedankenverloren spielte Morgaine mit einer ihrer dunklen Locken herum. „Ich denke, da wird noch ganz anderes auf uns zukommen“, prophezeite sie dann düster.

Darauf antwortete Iuno nicht.

-.-.-.-.-

Mit einem leisen Plopp erschien ein in einen Kapuzenumhang gehüllter Mann aus dem Nichts. Der Wind raschelte leise mit den Blättern der Bäume, die vor dem elenden Cottage standen, auf das er nun zuing. Hier musste er nicht vorsichtig sein... hier war niemand...

Mit einem Schlenker seines Zauberstabes sprengte er die Tür.

Im Inneren des Hauses hörte er einen Schrei, dann rappelte sich jemand vom Boden auf. Weißes Haar leuchtete im Dunklen wie Schnee.

Rasch trat er ein, die Tür fiel hinter ihm ins Schloss. bei seinem Anblick weiteten sich die Augen des Mannes voller Entsetzen, doch bevor er irgendetwas unternehmen konnte, schnippte Lord Voldemort ein weiteres Mal mit seinem Zauberstab. Der Mann wurde an den Fußgelenken in die Luft gerissen und zu einem Paket verschnürt – jedoch ohne sichtbare Seile.

Lord Voldemort grinste beinahe – seine Magie war doch immer wieder erstaunlich!

Langsam trat er näher, bis er Auge in Auge mit dem in der Luft baumelnden Mann stand. „Ich weiß, dass du ihn hast, Gregorowitsch.“ Seine kalte Stimme durchschnitt die Stille im Raum wie eine scharfe Messerklinge. „Gib ihn mir!“

Gregorowitsch, dessen Kopf immer röter wurde, weil das Blut in seinen Kopf floss, keuchte auf. „Ich habe ihn nicht, ich habe ihn nicht mehr! Er wurde mir vor vielen, vielen Jahren gestohlen!“

Er fühlte, wie sein Zorn anschwell. „Lüg Lord Voldemort nicht an!“, zischte er eisig. „Er weiß es, er weiß es immer...“ Kurz hielt er inne, dann versenkte er seine roten Augen in den farblosen seines Gegenübers. Der Fürst der Finsternis brauchte keinen Zauber, um in die Gedanken eines anderen eindringen zu können! Er nicht...

*Und dann rannte er einen dunklen Korridor entlang, in der Hand eine Laterne, die es kaum schaffte, die Düsternis zu erhellen. Am Ende des Korridors war eine Türe... er riss sie auf...*

*Das matte Licht beleuchtete eine Art Arbeitsraum; Hobelspäne und andere Holzreste bedeckten den Boden, Bücher und alte Zeitungen stapelten sich auf den Stühlen. Einhornhaar hing glänzend von der Decke und Gold schimmerte im spärlichen Licht, das hereinfiel.*

*Auf der Fensterbank saß, einem großen Vogel gleich, ein junger Mann, dessen Haar im Schein der Laterne golden leuchtete; als sich die Blicke der beiden Männer kreuzten, huschte ein Ausdruck der Freude über das hübsche Gesicht des Jüngeren, dann schwirrte ein Schockzauber auf die Brust des Älteren zu und der junge Mann sprang mit einem Jauchzer aus dem Fenster.*

Mit einem Ruck war Lord Voldemort wieder in der Gegenwart, rauchend vor Zorn. „Wer war der Dieb, Gregorowitsch?“

Im Gesicht des alten Zauberstabmachers breitete sich Horror aus. „ich weiß es nicht!“ Seine Stimme klang brüchig und alt. „Ich habe es nie erfahren, ein junger Mann... Nein... bitte... BITTE!!!!“

„CRUCIO!“

Gregorowitschs Schreie hallten im kleinen Cottage wider, doch das linderte Voldemorts Zorn nicht im Geringsten – im Gegenteil! Sie steigerten seine haltlose Wut nur noch mehr. „Erinnere dich!“, fauchte er.

„Bitte... ich weiß es nicht... bitte... nicht... NICHT!!! BITTE!!!!“ Seine Stimme klang grauenerfüllt.

Doch den Dunklen Lord scherte es nicht. „CRUCIO!“

Und ein weiteres Mal erfüllten schmerzzerfüllte, gepeinigte Schreie die baufällige Hütte. Der Dunkle Lord lächelte grimmig. So sollte es sein! Ein drittes Mal jagte er seinem Opfer den Folterfluch auf den Hals, bis Gregorowitsch zu heiser zum Schreien war.

„AVADA KEDAVRA!“ Ein grüner Blitz und das Röcheln verstummte.

Lord Voldemort ließ sein Opfer auf den Boden krachen und verließ immer noch rauchend vor Zorn das Cottage. Wie sehr er es hasste, wenn seine Pläne zunichte gemacht wurden! Er musste sich etwas Neues überlegen...

-.---.---.--

Langsam ging der November in den Dezember über. Der Nebel verdichtete sich zunächst und die Regenfälle nahmen an Häufigkeit und Heftigkeit zu. Dann wurde es rasch kälter, der erste Frost streckte seine kalten Finger nach dem Schloss aus und kroch in jede noch so kleine Ritze hinein. Pünktlich zum ersten Dezember fiel dann der erste Schnee, bedeckte die Bäume des verbotenen Waldes, legte sich auf die Dächer und Zinnen Hogwarts und versteckte alles unter einer dicken, weißen Decke.

Morgaine fand das super. Am Wochenende nach dem ersten Schneefall hatte sie Iuno sofort zu einer Schneeballschlacht überredet und nach draußen verschleppt. Es hatte schlussendlich zwei Mannschaften gegeben – sie und Iuno gegen Lucas und Frederic, einen ihrer Klassenkollegen.

Doch schon bald fehlte ihnen die Zeit dazu. Schließlich waren sie im ZAG-Jahr und die Lehrer schienen allesamt der Meinung zu sein, dass man nie genug Hausaufgaben erledigen oder genug lernen konnte. Und so versanken sämtliche Fünftklässler an den Wochenenden regelmäßig in Schularbeiten und Lernaufgaben.

Nach dem misslungenen Versuch, das Schwert Gryffindors zu stehlen, behielt Professor Snape sie vier genau im Auge, was ihre DA-Aktionen natürlich erschwerte. Nichtsdestotrotz gelang es ihnen immer wieder, ihre Wahlsprüche an Wänden, Säulen oder Türen zu hinterlassen oder – wie Ginny begeistert erzählte – Mrs Norris eine rosa Halsschleife umzubinden, die laufend in rosa Glitzerfunken „Ich halte Dumbledores Armee die Treue!“ in die Luft schrieb.

Filch hatte vor Zorn getobt, aber keinen Schuldigen finden können.

Sie führten ihre Aktionen jedoch nicht mehr in so großen Gruppen durch, sondern meistens zu zweit, wobei die Teams täglich wechselten, um kein Aufsehen zu erregen oder irgendjemanden auf eine bestimmte Regelmäßigkeit schließen zu lassen.

So schafften es Morgaine und Terry Boot beispielsweise in der Nacht auf den 12. Dezember, Alecto Carrow bei einem ihrer nächtlichen Rundgänge unbemerkt in eine der Ritterrüstungen einzuschließen. Die Rüstung war daraufhin mit der laut um Hilfe rufenden Todesserin durch die halbe Schule gerannt, bis ein rasend wütender Amycus Carrow seine Schwester schließlich gegen halb Drei in der Nacht hatte befreien können.

Morgaine und Terry wären vor Lachen beinahe gestorben, hatten dann aber schleunigst Reißaus nehmen müssen, als Filch, von ihrem Lachen angelockt, um die Ecke gebogen war und sie erblickt hatte. Sie waren – oh Wunder – von Peeves gerettet worden, der just in diesem Moment beschlossen hatte, ein randvolles Tintenfass über Filchs Kopf auszuleeren, der daraufhin fluchend die Richtung gewechselt hatte und dem Poltergeist nachgerannt war.

So gingen die Wochen vorbei... immer wieder kam es vor, dass Morgaines linker Handballen, auf dem sich Slytherins Zeichen befand, kurz schmerzte und die Tätowierung (oder was auch immer das war) für einen Moment tiefschwarz aufleuchtete, um Sekunden später wieder zu verblassen. Sie wusste nicht, was das zu bedeuten hatte, befürchtete jedoch Übles. Immer noch traute sie sich nicht, irgendjemandem davon zu erzählen.

Langsam näherte sich Weihnachten...

-.---.---.--

Am Abend des 18. Dezembers kehrte Lord Voldemort gerade von einem Besuch bei Nagini zurück, die sich immer noch im Haus der toten Bathilda Bagshot aufhielt und deren Körper bewohnte – er hatte den Zauber erneuert, zur Sicherheit.

Während er so in einem pechschwarzen Lehnstuhl am Kamin saß und, ein Glas Feuerwhiskey in der Hand, in die wärmenden Flammen starrte, kam ihm ein weiterer Gedanke, Morgaine betreffend.

Kurz schnippte er mit den Fingern, woraufhin Wurmchwanz katzbuckelnd in der Tür erschien. „My Lord?“

„Hol mir Bellatrix her, sofort!“ Er würdigte seinen Diner keines Blickes, sondern starrte immer noch wie gebannt ins Feuer, als ob dieses ihm auf seine drängenden Fragen antworten könnte. Doch es knisterte weiter vor sich hin, ohne sich darum zu kümmern, dass es in der Gegenwart des gefährlichsten Zauberers der Welt brannte.

Ein leises Klopfen riss ihn aus seinen Überlegungen. „Herein.“

„Ihr habt mich rufen lassen, My Lord?“ Bellatrix schloss sanft die Türe hinter sich. Ihre dunkelbraunen Augen sahen ihn verlangend an und für einen Moment verlor er sich in ihnen.

„Ja. Setz dich.“ Mühsam riss er seinen Blick von ihren Augen los. „Ich muss dich etwas fragen“, verkündete er dann und fixierte sie genau.

„Alles, My Lord.“ Verdammt, hatte ihre Stimme immer schon so gut geklungen, wenn sie wie eine rollige Katze schnurrte? Und es schien so, als wäre sie sich genau der Wirkung ihrer Stimme bewusst, bei Merlins Eiern!

„Bezüglich dem Mädchen...“ Er musste ihren Namen nicht erwähnen, Bellatrix wusste sofort, wen er meinte und setzte sich sogleich aufrechter hin. Ihre ganze Körperhaltung war sehr angespannt. Voldemort fragte sich kurz warum, vergaß diesen Gedanken aber sofort wieder. „Wann wurde sie genau geboren? Um welche Uhrzeit? Ich muss es wissen!“

Erleichtert, dass er nicht auf ihre tief verborgenen Gefühle gestoßen war und verwundert über diese Frage, antwortete Bellatrix: „Am 31. Oktober 1981, um 19:09 Uhr.“

„Danke... du kannst gehen...“ Voldemort nahm weder Notiz von ihrer knappen Verbeugung, noch von ihrem enttäuschten Gesichtsausdruck, sondern starrte erneut in das Feuer, diesmal ohne etwas zu sehen.

Er sah es vor sich, als ob es gestern gewesen wäre: aus irgendeinem Grund war ihm, als er vor 16 Jahren auf das Baby zuging, um es zu töten, die große Wanduhr über dem Gitterbett aufgefallen. Es war ihm nicht mehr viel im Gedächtnis geblieben von dem Moment, als der Fluch auf ihn zurückgefallen war. Doch eines hatte sich auf ewig in sein Hirn eingegraben: als er aus seinem Körper gerissen wurde, hatte sein pansicher Blick die Wanduhr gesucht.

Und diese hatte genau 19:09 Uhr angezeigt.

Sie wurde genau in dem Moment geboren, als sein Körper starb...

-----

Da sie nun, nach der Zerstörung des Muggel-Kinderheims, erst recht niemanden mehr hatte, zu dem sie in den Ferien gehen könnte, blieb Morgaine über Weihnachten in Hogwarts. Zu ihrer großen Freude würde Iuno ebenfalls nicht nach Hause fahren.

Am letzten Schultag vor den Ferien, dem 23. Dezember, konnte man beobachten, wie Hagrid riesige Tannen in die Große Halle und in die Eingangshalle schleppte, die dort mittels eines Zaubers aufgestellt und weihnachtlich geschmückt wurden.

Trotz der frostigen, trüben Stimmung, die das ganze Schuljahr schon in Hogwarts herrschte, freute sich Morgaine schon auf Weihnachten. Unter anderem deshalb, weil sie – ganz zufällig natürlich – mitbekommen hatte, dass die Carrows nicht in der Schule bleiben würden. Diese gute Nachricht hatte ihre Stimmung ganz gewaltig gehoben.

Am Morgen des 25. Dezember wurde Morgaine dadurch geweckt, dass Iuno ihr ein Kissen an den Kopf warf und „Frohe Weihnachten!“ rief. Nach einer erfrischenden Kissenschlacht machten sich die Mädchen daran, ihre Geschenke auszupacken.

Neben je einem Geschenk von Iuno und Lucas und – zu ihrem großen Erstaunen – einer seltsamen Pflanze von Neville, die leise gluckste, wenn man sie ansah und mit ihren roten Stacheln wackelte, fand Morgaine ein mysteriöses Säckchen, an dem ein Kärtchen mit folgenden Worten hing: *Es soll übergeben werden zur Wintersonnwende, da es dann seine größte Kraft fände.* Das musste von Cairiona stammen... oder?

Vorsichtig öffnete Morgaine das Band und spähte in das Säckchen. Sie erblickte in seinem Inneren viele kleinere Beutel, die einen würzigen Duft verströmten, der sie an die alte Cairiona erinnerte.

Sorgfältig legte sie das Säckchen in ihren Kleiderschrank, unter ein Paar Schulumhänge.

Zum Weihnachtsschmaus begaben sie sich in die Große Halle, wo – eigentlich wie jedes Jahr – die Haustische an die Wand gerückt und nur ein Tisch gedeckt worden war. Dort saßen bereits die Professoren

Trelawney, Flitwick, McGonagall und – sehr zu Morgaines Leidwesen – Snape. Dazu Filch und Madam Pomfrey, sowie drei Hufflepuffs, ein Gryffindor und zwei Ravenclaws.

Während sich der Schulleiter und seine Stellvertreterin über ihre Kaffeetassen hinweg grimmige Blicke zuwarfen und Professor Trelawney wie gebannt auf die Teeblätter in ihrer Untertasse stierte, fütterte Filch heimlich seine Katze mit Weihnachtsschinken und die beiden Ravenclaws gossen sich verstohlen Glühwein statt dem milden Punsch ein.

Alles in allem war die Stimmung bei Tische eher frostig. Sie wurde auch nicht gerade aufgeheitert, als Peeves einen Sack Flubberwürmer über ihnen ausleerte, woraufhin Filch, dicht gefolgt von Mrs Norris, aus der Großen Halle verschwand und dem Poltergeist nachstürmte.

„Fröhliche Weihnachten!“, quiekte Professor Flitwick genau in dem Moment, als die Lehrerin für Wahrsagen mit einem Aufschrei ihre Untertasse fallen ließ und den Schulleiter aus hervorquellenden Augen anstarrte.

„Düstere Zeiten kommen auf Hogwarts zu, Snape!“, raunte sie mit rauchiger Stimme. „Ich habe gesehen, wie Er, dessen Namen nicht genannt werden darf...“

„Ich möchte bei Tisch nicht über ihn reden!“, schnarrte der Direktor frostig.

„Ach, und wieso nicht?“, konterte McGonagall, die bei Trelawneys Ausruf nur entnervt die Augen verdreht hatte. „Angst, dass ER uns hören könnte? Sie haben sich doch sowieso Lieb-Kind bei Ihrem Meister gemacht!“

„Diese Diskussion sollte nicht vor den Schülern ausgetragen werden, Minerva!“ Die Temperatur in der Großen Halle fiel bei Snapes eisigen Worten noch um einige Grad.

Sie erwiderte nichts, spießte ihn jedoch mit ihren Blicken förmlich auf, bis es Snape zu viel wurde und er mit hinter sich her wehendem Umhang würdevoll die Halle verließ.

Der kleinste Hufflebuff-Schüler war eingeschlafen und schnarchte leise, während die beiden Ravenclaws vollkommen betrunken anfangen, Muggel-Trinklieder zu grölen. „Jo ho, und ‘ne Buddel mit Rum!“, lallte der Dunkelhaarige und prostete seinem Freund so heftig zu, dass Professor Flitwick vollkommen mit Glühwein durchtränkt wurde.

Der kleine Zauberkunstprofessor verschwand leise vor sich hin schimpfend in seine Räumlichkeiten, um den durchdringenden Alkoholgeruch loszuwerden, und überließ es Madam Pomfrey, die beiden stockbesoffenen Ravenclaws zurück in ihre Schlafsäle zu geleiten.

Professor McGonagall wies die beiden Hufflepuffs an, den schlafenden Erstklässler in sein Bett zu tragen und schickte die restlichen Schüler in ihre Gemeinschaftsräume.

Morgaine und Iuno verließen als letzte Schüler die Große Halle, hinter ihnen begann Professor McGonagall, alles wieder in seine ursprüngliche Form zurückzuzaubern.

Gerade als die beiden Mädchen die Treppe zu ihrem Gemeinschaftsraum hinuntergehen wollten, spürte Morgaine einmal mehr, wie ihr linker Handballen schmerzhaft zu stechen begann. Unbändiger Zorn durchflutete sie, ihre Augenfarbe wechselte für den Bruchteil einer Sekunde ins Scharlachrote, sie brach in die Knie und plötzlich sah sie durch SEINE Augen.

Sie hörte nicht mehr, wie Iuno aufschrie, spürte nicht mehr, wie die Freundin sie an den Schultern packte und schüttelte.

Stattdessen blickte sie aus einem Fenster, dessen Scheibe zerbrochen war und unter dem sich gerade ein glatzköpfiger, alter Mann und ein kleines, altes Weiblein in Luft auflösten. Aus ihrem Mund drang ein Schrei der hilflosen, unbändigen Wut.

Während der Schmerz sich von ihrem Handballen auf ihren gesamten Körper ausbreitete und sie am ganzen Leib zu zittern begann, wurde sie vollkommen zu Voldemort und beobachtete durch seine Augen, wie er die Potters ermordete, versuchte Harry zu töten... fühlte seinen Schmerz, als er aus seinem Körper gerissen wurde... sah Nagini über den Boden schlängeln... sah ein Foto, das das Gesicht eines hübschen, jungen Mannes zeigte....

Der Schmerz wurde stärker, er verbrannte ihre Hand, er verbrannte sie und sie schrie... ein heftiger, mentaler Schlag gegen ihren Kopf schleuderte sie aus seinen Gedanken und sie fiel... dann wurde alles schwarz und Morgaine wusste nichts mehr.

# Familienbande

sodele... huhu! :D

sorry, dass es so lange nichts von mir zu lesen gab, aber ich hatte stress mit den mitbewohnern und musste umziehen und bis sichd as alles wieder ein(ge)renkt (hat)...

aber hier kommt ein neues kapitel!!!!!! :D

Re-Kommis heute wieder hier, der Thread ist auch zum Reinschreiben da^^ xD

sooo, bevor wir anfangen, eine kleine Warnung: kann leicht grausig werden... ihr werdet schon verstehen, was ich meine :O

Dann viel spaß beim lesen und lasst mir doch eure meinung da!!!!!!

-----

## Familienbande

Schmunzelnd beobachtete Iuno, wie der Hufflepuff-Junge aus dem Jahrgang unter ihnen – sie glaubte sich daran zu erinnern, dass er Joseph hieß – seinen jüngeren, tief schlafenden Hausgenossen auf die Schulter lud und sich schwankend mit ihm entfernte, die Drittklässlerin auf den Fersen. Das war ja ein seltsames Weihnachtsfest gewesen! Aber nichtsdestotrotz auch lustig. Wenn sie nur an die stockbesoffenen und Piraten-Trinklieder singenden Ravenclaws dachte...

„Wenn Sie nun auch bitte alle zurück in Ihre Schlafsäle gehen würde!“ Professor McGonagall schickte die restlichen Speisen und benützten Teller in die Küche nach oben und schwang dann ihren Zauberstab erneut, um die alte Ordnung wieder herzustellen.

Zusammen mit Morgaine verließ Iuno die Große Halle. Die Weihnachtsbäume in der Eingangshalle glitzerten im Kerzenlicht, eine verirrte Fee flatterte über Iunos Kopf hinweg, blieb mit einem Bein an einer Strähne hängen und riss, lauthals vor sich hin fauchend, kräftig an Iunos rotblondem Haar.

„Au!“, rief diese und schlug nach der Fee, die endlich wieder freikam und, leicht torkelnd nun und mit einer rotblonden Strähne hinter sich her flattern, ihren Weg fortsetzte. Wütend startete Iuno dem kleinen Zauberwesen nach, bis es in der Dunkelheit verschwunden war.

Da war auch schon die Treppe, die hinunter in die Kerker führte! Iuno gähnte herzhaft, sie freute sich bereits auf ihr weiches Himmelbett. Sie war gerade die erste Stufe hinunter gestiegen, als ihr auffiel, dass Morgaine nicht mehr neben ihr war. Stirnrunzelnd drehte sie sich um.

Die Freundin kniete auf dem eiskalten Steinboden, hielt ihre linke Hand fest umklammert und startete ins Leere. Für den Bruchteil einer Sekunde glaubte Iuno in ihren schwarzen Augen einen scharlachroten Schimmer zu sehen. Entsetzt schrie sie auf und rannte zu ihrer Freundin zurück. „Morgaine!“ Grob packte sie sie an den Schultern und schüttelte sie. „Was ist los?!? Komm wieder zu dir, Morgaine! MORGAINE!!!“

Doch diese reagierte nicht auf sie.

Morgaines Oberkörper wippte leicht vor und zurück. Urplötzlicher erklang aus ihrem Mund ein Schrei tiefer und unbändiger Wut, sodass Iuno erschrocken zurückzuckte. „M-Morgaine?“

Noch immer keine Reaktion, stattdessen begann die Freundin, am ganzen Leib zu zittern, als hätte sie Schüttelfrost. Ihr Gesichtsausdruck wechselte von Siegesgewissheit, zu unbändigen Schmerzen und rasender Wut, dann verzerrte sich ihr Gesicht wieder...

Zaghafte streckte Iuno die Hand aus, um Morgaine zu berühren, in diesem Moment begann diese wie von Sinnen zu schreien.

Zu Tode erschrocken prallte Iuno zurück, stieß mit dem Rücken gegen einen weichen Menschenkörper, eine Hand schob sie beiseite. Dann stand Professor McGonagall neben ihr und beugte sich zu Morgaine hinunter, der es in diesem Moment wie durch eine unsichtbare Macht den Kopf brutal in den Nacken riss,

dann kippte sie zur Seite und krachte mit der Schläfe auf den Steinboden.

Bewegungslos stand Iuno einige weitere Sekunden dort, wo die Lehrerin für Verwandlung sie hingeschoben hatte, Morgaines schreckliche Schreie noch in den Ohren. Dann löste sich ihre Starre und sie stürzte auf die Freundin zu.

„Morgaine?“ Sanft strich sie ihr über die Wange, die sich glühend heiß anfühlte.

Professor McGonagall warf einen kurzen Blick auf die Rotblonde, dann ließ sie aus dem Nichts eine Trage erscheinen, legte die bewusstlose Slytherin darauf und beförderte sie so hinauf in den Krankenflügel. Iuno lief ihr nach.

„Poppy?“ Energisch stieß Minerva die Türe auf und trat ein. „Bist du schon wieder zurück aus dem Ravenclaw-Turm? Poppy, ich brauch dich!“

Schlurfende Schritte wurden laut. „Ja, ja, ich komm ja schon!“, murmelte die Stimme der Krankenschwester leicht ungehalten. Dann erschien ihr zerzauster Haarschopf in der Tür zu ihrem Büro. „Oh, Minerva...“ Madam Pomfrey wickelte sich fester in ihren weißblauen Morgenmantel und kam gähnend näher. „Was gibt es?“

„Es geht um Miss O’Neill hier.“ Sie deutete auf die Bewusstlose. „Das Mädchen ist vor zehn Minuten schreiend zusammengebrochen und dann ohnmächtig geworden. Zum genaueren Tathergang muss ich Miss McKinnon befragen. Darf ich dafür dein Büro benutzen?“

Madam Pomfrey nickte abwesend, ihre gesamte Aufmerksamkeit galt bereits ihrer Patientin.

Professor McGonagall schob die immer noch geschockte Iuno ins Büro der Krankenschwester und drückte sie in einen Stuhl. „Miss McKinnon? Geht es Ihnen soweit gut, dass Sie auf meine Fragen antworten können?“

Iuno nickte mit zugeschnürter Kehle.

„Ich muss wissen, was geschehen ist, nachdem Sie beide die Große Halle verlassen haben!“

Stockend begann Iuno zu berichten, wie Morgaine ganz plötzlich nicht mehr ansprechbar war, ins Leere gestarrt, geschrien und gewimmert hatte... und dass sie keine Ahnung hatte wieso.

„Es ist also nichts Außergewöhnliches vorgefallen?“, vergewisserte sich Professor McGonagall.

Iuno kam nicht mehr dazu den Kopf zu schütteln.

„Minerva?!? Komm, schnell!“

Die Gerufene eilte ins Krankenzimmer zurück, Iuno dicht an den Fersen. Madam Pomfrey winkte sie hektisch an Morgaines Bett heran. „Schau dir das an!“ Verwirrt und aufgeregt deutete die Krankenschwester auf Morgaines linken Handballen auf dem, schwarz und unübersehbar, Slytherins Zeichen prangte.

Verwundert glotzte Iuno auf dieses sonderbare Tattoo. Nie zuvor war ihr an Morgaine etwas Derartiges aufgefallen, wie sie den beiden Frauen sogleich sagte. Niemand von ihnen konnte sich einen Reim darauf machen, Sie würden warten müssen, bis Morgaine wieder zu sich kam.

-.---.--.

Lord Voldemort saß auf dem durchgebrochenen Bett im Haus der alten Bathilda Bagshot, mit beiden Händen hielt er einen Bilderrahmen umklammert, als hinge sein Leben davon ab. Sein Kopf dröhnte. Als er eben noch einmal seinen Fall miterlebt hatte, hatte er die Anwesenheit einer anderen Person wahrgenommen und aus seinem Geist verbannen müssen.

Noch niemals hatte er solche Kopfschmerzen gehabt! Die andere Person hatte nicht gehen wollen, sondern sich an seine Gedanken gekrallt...

Leise zischelnd kam Nagini näher, schlängelte über seine Füße, legte ihren schönen, dreieckigen Kopf auf seine Knie und starrte ihn aus scharlachroten Augen auffordernd an.

„Ja, dassssss hassssssst du ssssssssuper gemacht“, besänftigte der Dunkle Lord sein Haustier.

„Ssssssssobald wir wieder zzzzzzu Haussssse sssssssind, bekommssssst du eine Belohnung, sssssso wie ich essssss dir versssssprochen habe!“ Auch wenn der *Auserwählte* erneut entkommen war. Er würde der Schlange ganz einfach einen seiner Gefangenen zum Fraß vorwerfen, die meisten waren ohnehin bereits nutzlos geworden.

Nagini glitt neben ihn auf das Bett, ihr schlanker, glatter Körper hinterließ kaum eine Delle.

„Lossssss, ssschling dich um meine Sssssschultern, damit wir von hier versssssschwinden können!“, befahl Voldemort.



Verächtlich blickte die Schlange ihn an. „Du weißst, wie ssssssehr ich apparieren hasssssse“, entgegnete sie eingeschnappt, bevor sie sich – unter seinem strengen Blick – aufrichtete und sich um seine Schultern schlang.

Fast im selben Augenblick, als sie aus dem Zimmer verschwanden, tauchten sie mit einem leisen Plopp knapp außerhalb der Mauern Lord Voldemorts Anwesens wieder auf. Ohne einen Blick auf die beiden Wächter zu werfen, die Nagini angstvoll und mit angeekelter Miene betrachteten, rauschte der Dunkle Lord ins Gebäude und hinab in die Kerker. „Warte hier, ich hole dir dein Essssssssen“, zischte er Nagini zu, ließ die Schlange in einem kleinen Raum zurück und verschwand in Richtung Kerker.

Kurze Zeit später tauchte er mit einem apathischen Mann wieder auf, warf das Opfer zu Nagini in den Raum, schloss die Tür hinter den beiden und begab sich nach oben. Hinter ihm begann der Gefangene zu schreien und zu flehen, bis das Gebrüll in ein heiseres, Grauen erregendes Gurgeln überging und nur noch Schmatzen und Schlürfen erklang.

Zufrieden stieg Lord Voldemort vollends die Treppe hinauf.

-----

Langsam schwebte Morgaine aus den dunklen, gemütlichen Tiefen zu einer helleren Oberfläche empor... Nein... sie wollte noch nicht aufwachen... Hier war es viel gemütlicher... kein Stress, keine Schmerzen...

Doch ein unaufhörliches Stechen im linken Handballen holte sie unbarmherzig in die Wirklichkeit zurück. Gleißend helles Licht blendete sie, als sich ihre Augenlider flatternd öffneten, ihr Kopf dröhnte, vor allem die rechte Schläfe tat verflixt weh. Sie fühlte sich so zerschlagen, als hätte sie an einem Trimagischen Turnier teilgenommen.

„Guten Abend, Miss O’Neill.“

Hm? Wer redete denn da mit ihr...? Mühsam drehte sie den Kopf in die Richtung, aus der die Stimme kam. Ein dunkelgrüner Umhang, am Saum mit Schottenmuster verziert, kam in ihr Blickfeld. Nur mit Mühe unterdrückte sie ein Stöhnen. Jetzt würde man sie wieder ausfragen...

Sie versuchte, sich aufzurichten, sank aber mit einem leisen Schmerzenslaut wieder in die Polster zurück. Ihr Kopf schien zerspringen zu wollen, beinahe wäre ihr schlecht geworden.

Eine kühle Hand strich über ihre heiße Stirn, dann wurde sie von einem strengen Augenpaar gemustert. „Wie geht es Ihnen, Miss O’Neill?“ Professor McGonagall zog sich einen Stuhl zu ihrem Bett heran und setzte sich.

Morgaine versuchte ein Lächeln, das jedoch kläglich misslang. „Es geht...“

„Fühlen Sie sich in der Lage, mir zu sagen, was gestern Abend vorgefallen ist?“, hakte die Lehrerin nach.

Nur einem winzigen Moment wunderte sich Morgaine darüber, dass McGonagall und nicht ihr Hauslehrer an ihrem Bett saß, doch insgeheim war sie auch froh darüber. Gerade noch rechtzeitig hielt sie sich davon ab zu nicken – sie war sich nicht sicher, dass ihr Kopf das ausgehalten hätte. „Ja.“

„Also, ich höre!?!“

Doch Morgaine starrte sie nur wortlos an. Sie hatte keine Ahnung, was sie gefahrlos erzählen konnte...

„Wissen Sie nicht, was gestern passiert ist?“, bohrte Professor McGonagall nach.

„Doch...“ Morgaines Stimme verlor sich im Raum.

„Dann sagen Sie es mir! Das ist sehr wichtig für uns.“

Aber sie konnte nicht. Stumm schüttelte sie den Kopf – und hätte sich erneut beinahe übergeben.

Professor McGonagall seufzte lautlos. „Dann eben anders rum. Was ist das auf Ihrem Handballen?“

Namenloses Entsetzen erfasste sie, hastig öffnete sie die linke Hand, wo das Zeichen Slytherins immer noch zu sehen war und unheilvoll pulsierte. Wieso war es nicht verschwunden? „D-das ist das Wappen Salazar Slytherins.“ Ihre Stimme klang tonlos.

„Das ist mir schon klar“, meinte Professor McGonagall trocken. „Und wie kommt es auf Ihren Handballen?“

Einige Sekunden lang starrte Morgaine ins Leere, dachte nichts, fühlte nichts...

Dann, mit einem Mal, war ihr Kopf erfüllt von einer wütenden Stimme: *Wehe dir, wehe du sagst irgendetwas!!! Das ist gefährlich, für sie, für uns...*

*Was geht’s dich an?, fauchte Morgaine wütend zurück. Niemand hat dich nach deiner Meinung gefragt!!! Außerdem gibt es kein "uns", ist das klar!?!*

*Ich muss eingreifen, du willst es ihr doch erzählen, oder etwa nicht?!*, keifte die Stimme weiter. *Immer musst du uns in Schwierigkeiten bringen! Denk doch auch einmal daran, was ER davon halten würde! Das kannst du nicht machen!*

„Und wie ich kann! ER ist mir scheißegal!“ Perplex starrte Professor McGonagall sie an. Verdammt, hatte sie den letzten Satz etwa laut gesagt? Das war nicht gut, das war gar nicht gut... „Ähm, ich meine...“, stotterte sie herum. Und dann, um die Lehrerin von dem abzulenken, was sie soeben laut gesagt hatte, begann sie: „Es war diesen Sommer...“

-----

Lautlos eilte die in einen schwarzen Kapuzenumhang gehüllte Gestalt die Straße entlang. Es hatte wieder zu schneien begonnen, sanft legten sich Schneeflocken auf Bäume, Häuser, den Asphalt, die Straßenlaternen und das Gewand der Gestalt. Ungerührt ob der Schönheit der verschneiten Landschaft blieb sie stehen und spähte um die nächste Ecke.

Hier war sie richtig. Hastig blickte sie sich um, dann huschte sie in die dunkle Sackgasse hinein.

Sie merkte nicht, dass ihr jemand folgte: unter einem Desillusionisierungszauber verborgen und unendlich vorsichtig, um nicht entdeckt zu werden, eilte eine weitere verummte Gestalt denselben Weg entlang.

Die erste Person war vor einer flimmernden Straßenlaterne stehen geblieben, vergewisserte sich noch einmal, dass sie alleine war, und verschmolz dann mit dem Schatten des nächsten Hauseinganges.

Ihr Verfolger drückte sich hastig in einen Spalt zwischen zwei Häusern.

Stille.

In der Ferne hörte man das Stottern eines Automotors, der zu lange in der Kälte gestanden hatte und nun beim Anlassen Zicken machte. Leise brummend entfernte sich das Auto schließlich in die Gegenrichtung.

Erneut kehrte die Stille zurück, nur unterbrochen von den dumpfen Geräuschen des Fernsehers, der in dem Haus lief, das sich zwischen den beiden nächtlichen Streunern befand.

Die erste Gestalt starrte angestrengt auf die Stelle, wo sich das Haus Nummer 20 und Nummer 22 trafen und wo nichts zu sehen war, außer einer Regenrinne, die langsam Rost ansetzte. Ihr Verfolger fixierte den Hauseingang, in dem die erste Person lauerte. Beide schienen auf etwas zu warten...

Dann tat sich etwas an der Stelle, wo die beiden Häuser zusammentrafen – wie aus dem Nichts tauchte eine Frau mit braunen Locken auf, in einen Wintermantel gehüllt und spähte aufmerksam die scheinbar menschenleere Straße entlang. Zunächst schien sie beruhigt zu sein und wollte losgehen, doch mit einem Mal wirbelte sie herum und starrte Richtung dunklen Hauseingang auf der gegenüber liegenden Straßenseite.

Mit großen Schritten steuerte sie direkt darauf zu, wobei sie ein dünnes Stück Holz aus ihrer Tasche zog. „Komm da raus!“, zischte sie. „Ich weiß, dass du da bist! Wer auch immer du bist!“

Ohne Vorwarnung sprang die Gestalt aus ihrem Versteck, die Kapuze verhüllte ihr Antlitz. „Und du wagst es noch, auf die Straße zu gehen?“, erklang die heisere Stimme einer Frau.

„Warum sollte ich nicht? Du kannst die Kapuze abnehmen, Bella. Ich hab dich längst erkannt.“ Die Frau hielt ihren Zauberstab direkt auf ihr Gegenüber gerichtet.

Bellatrix warf in einer hochmütigen Geste die Kapuze ab und starrte der anderen mit unverhohlenem Hass ins Gesicht. „Du bist es nicht würdig, hier zu wandeln!“, spie sie aus. „Du hast deine Familie verraten für ein wertloses Schlammb Blut!“

„Das hatten wir doch schon längst, Bella“, entgegnete die Frau kühl. „Wenn du nichts Neues für mich hast...“

„Nicht so hastig, Andromeda!“ Bellatrix‘ schrille Stimme hallte von den umliegenden Häusern zurück und hastig senkte sie den Ton. „Du wirst nie wieder irgendwo hin gehen. Stattdessen kannst du deinem Mann folgen!“ Mordlust funkelte in ihren Augen, denen der Schwester so ähnlich.

Andromeda starrte der anderen ausdruckslos ins Gesicht. „Ich glaube wirklich, Askaban hat das letzte bisschen Verstand, das noch in deinem Kopf war, ausgemerzt und nur noch Wahnsinn und Dummheit übrig gelassen. Warum sonst sollte man an einer Kreatur mit roten Augen und den Nüstern einer Schlange Gefallen finden?“

Wäre es möglich gewesen, Bellatrix hätte vor Wut Feuer gespuckt. „Das wirst du bereuen!“, kreischte sie. „CRUC-“

Doch ehe sie ihren Fluch zu Ende sprechen konnte, traf sie ein roter Lichtblitz im Rücken, der Zauberstab flog ihr aus der Hand und die Todesserin stürzte Kopf voran in den Schnee. Während Andromeda fassungslos ihre ältere Schwester betrachtete, trat aus der Spalte zwischen den beiden Häusern eine dritte Gestalt heraus, der hellblonde Strähnen aus der Kapuze hingen.

„Nein, Bella, so tief wirst du nicht sinken!“, presste sie atemlos hervor.

„Cissy...“ Andromeda wandte nun ihrer jüngsten Schwester ihren Blick zu, die die Älteste soeben geschockt hatte. „Ich... was... warum hast du...?“

Narcissa trat näher, von Andromeda misstrauisch beäugt. „Die Familienbande zählen immer noch“, erwiderte die Jüngere schließlich. „Ich kann nicht... Du bist immer noch meine... Schwester...“

„Auf einmal?“ Andromeda lachte hart auf. „Bist du irgendwo mit dem Kopf dagegen geknallt oder was hat deine Sinneswandlung zu bedeuten?“

„Draco.“ Mehr sagte Narcissa nicht. Doch das war auch nicht notwendig. Andromeda verstand die unausgesprochenen Worte, wie nur eine Mutter sie verstehen konnte. „Am besten ist, du ziehst vorerst um...“, murmelte die Blonde leise.

Andromeda nickte knapp, drehte sich um und verschwand erneut zwischen Haus 20 und 22.

Narcissa packte die immer noch bewusstlose Bellatrix und disapparierte mit ihr. Sie legte sie in ihrem Zimmer in Malfoy Manor aufs Bett und veränderte ihr Gedächtnis ein klein wenig. Dann verließ sie das Haus. Sie musste alleine sein und nachdenken...

-----

Morgaine erwachte aus einem tiefen, traumlosen Schlaf. Verwirrt blickte sie sich um, bis ihr wieder einfiel, dass sie ja schon zurück in ihren Schlafsaal durfte. Morgen war Sylvester. Nein, heute... die Tage gerieten ihr durcheinander, wenn Ferien waren.

Erneut sah sie Professor McGonagalls fassungsloses und zutiefst bestürztes Gesicht vor sich, nachdem sie ihr von der Nacht berichtet hatte, in der ihr Cottage angegriffen wurde und das Zeichen auf ihrem Handballen erschienen war. Die Nacht von Caitrionas Tod...

Doch davon riss sie ihre Gedanken energisch los.

„Wenn Sie irgendeine Veränderung bei diesem ... Zeichen bemerken, müssen Sie mir sofort davon berichten!“, hatte Professor McGonagall verlangt. „Und auch, wenn Ihnen sonst etwas an Ihrem Zustand seltsam vorkommt. Verstanden?“

Morgaine hatte genickt. „Wissen Sie, was das zu bedeuten hat, Professor?“, hatte sie dann zögerlich gefragt.

Doch die Lehrerin für Verwandlung hatte nur bedauernd den Kopf geschüttelt. „Dazu kenne ich mich mit schwarzer Magie zu wenig aus. Ich werde mich mit dem Orden beraten. Aber ohne Albus' Hilfe... und jetzt auch ohne Snape...“ Aber sie hatte sich energisch aus diesen Überlegungen herausgerissen und Morgaine streng betrachtet. „Seien Sie einfach vorsichtig!“

Erneut hatte das Mädchen genickt. Die Lehrerin hatte den Krankenflügel verlassen und Madam Pomfrey war erschienen, um ihr einen neuen, ekligen Heiltrank einzufüllen.

Vorsichtig sein, ha!! Was glaubte die denn, dass sie die ganze Zeit machte? Dachte die etwa, dass sie gerne in Ohnmacht fiel und in Voldemorts Gedanken sah?

*Ich hab dir doch gesagt, dass es eine dumme Idee war, ihr davon zu erzählen!*, hatte die Stimme von Neuem losgenörgelt.

Morgaine hatte lautlos geseufzt. *Wie oft hab ich dir schon gesagt, dass du deine verdammte Klappe halten und ganz einfach nie wieder auftauchen sollst?*, hatte sie zurückgeschimpft.

*Du weißt doch – ich bin ein Teil von dir! Mich wirst du nicht so einfach los!*

*Scheiß drauf!*, hatte Morgaine zornig gefaucht. *Ich will dich nicht hier haben!!!*

*Mitgehungen, mitgefangen!*, hatte die Stimme altklug von sich gegeben.

Morgaine hatte die Stimme daraufhin ignoriert und ein Buch gelesen, obwohl Madam Pomfrey es ihr verboten hatte. „Mit einer so starken Gehirnerschütterung dürfen Sie nicht lesen!“ Scheiß drauf!!!

Und jetzt lag sie in ihrem Himmelbett, starrte zum smaragdgrünen Vorhang empor und dachte seltsamerweise an Nagini. Wie es der schneeweißen Schlange wohl ging?

# Kalte Zeiten

\*vorsichtig um die Ecke lug\*

Hallo ihr!

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr nachträglich!!!

Es tut mir sehr Leid, dass ihr ewig nichts von mir gehört habt. Aber ich hatte eine Schreibblockade. Will heißen: ich hatte zwar Ideen, aber die Wörter haben sich gesperrt. Alles, was ich zu schreiben versucht habe, hörte sich zusammengestoppelt und holprig an und das wollte ich euch nicht antun.

Dafür kriegt ihr hier das neue Chap und das nächste ist auch schon fast fertig!!! :D

**Goldi:** Bonsoir! danke schön \*rotwerd\* tjaja, auch eine morgaine kann nicht immer an sich halten xD freut mich, dass ich dich aufheitern konnte! sonne kann ich dir leider auch ned schicken, hier schüttet es -.-

**Goldsnake:** ja, es sollte verwirrend sein. wieso narcissa bellatrix geschockt hat? weil sie verhindern wollte, dass diese adnromeda tötet. du kriegst es leider erst jetzt, sozusagen als nahträgliches weihnachtsgeschenk. hoffe,d einen beinen geht es wieder besser!?

Dann bleibt mir nur mehr, euch VIEL SPASS BEIM LESEN zu wünschen!!!!

Auf eure Meinungen bin ich natürlich, wie immer, sehr gespannt! übrigens könnten ruhig wieder mehr einen kommi dalassen... so macht es nämlich keinen Spaß, neue chaps zu posten :(

-----

## Kalte Zeiten

31.12.1997

Regungslos stand der Dunkle Lord am Fenster seines Anwesens und starrte hinaus in die sternenklare Nacht. An den Fensterscheiben hatten sich Eisblumen gebildet, das Thermometer zeigte einige Grade unter null. Immer wieder zischten Raketen in die Luft, um dann am Himmel oben zu explodieren und rote, grüne oder sonst welche Funken regnen zu lassen.

Sylvester...

Sein ... Geburtstag...

Nicht, dass er diesem Datum viel Beachtung schenkte. Die Jahre vergingen ohnehin so oder so, ohne das Zutun der Menschen. Das musste nicht auch noch gefeiert werden!

Das Alter bedeutete nichts. Und ihm schon gar nicht.

War er nicht sozusagen dem Tod von der Schippe gesprungen? Und hatte seine Wiedergeburt gefeiert? Wozu dann bitte Geburtstage!? Das würde ja gleichzeitig bedeuten, dass man seine Herkunft pries und das war das Letzte, was er wollte.

Halbblut... aber das wusste kaum jemand.

Das alte Jahr starb, damit das neue geboren werden konnte.

Geburt und Tod.

Morgaines Geburt, die seine Körperlosigkeit ausgelöst hatte?

Eine Rakete, die direkt über dem Haus explodierte, riss ihn unsanft aus seinen Gedanken. Ein in roten Funken gemaltes Herz flimmerte für einige Sekunden am Himmel direkt über ihm, dann verblasste es langsam.

So schnell ließ sich Leben auslöschen! Wie dieses dämliche Herz, das nur für einige Augenblicke jemandem Freude bereitet hatte.

Lord Voldemort starrte aus dem Fenster in den düsteren Wald, der sein Anwesen umschloss. Schnee drückte die Bäume nieder. Hatte sich dort eben etwas bewegt? Sein Spiegelbild starrte zurück, rote Augen

trafen auf rote. Weiße Nüstern blähten sich kurz auf, dann huschten seine Augen erneut zum Wald hinüber. Dort bewegte sich tatsächlich etwas.

Zwei Minuten später trat eine schlanke Gestalt zwischen den Bäumen hervor. Als sie die Kapuze abschüttelte, standen ihr wilde Locken vom Kopf ab.

Der Dunkle Lord lächelte.

Dann wandte er sich vom Fenster ab und rief einen Hauselfen herbei. Dieser Besuch musste gebührend empfangen werden.

Als Bellatrix schließlich eintrat, erwartete er sie bereits. Bevor sie etwas sagen konnte, zog er sie zu sich und verschloss ihren Mund mit einem stürmischen Kuss. Bellatrix schmiegte sich an ihn.

-.---.--.-

Nebeneinander knieten Morgaine und Iuno am Fenster eines der Türme Hogwarts und starrten gebannt auf Iunos Armbanduhr, die tickend die Sekunden anzeigte, die sie noch bis Mitternacht warten mussten.

Zehn ... neun ... acht ... sieben ... sechs ... fünf ... vier ... drei ... zwei ... eins ...

Eine gewaltige Explosion erschütterte das Schloss, als in Hogsmeade das riesige Feuerwerk angezündet wurde und magisch veränderte Raketen durch die Nacht schossen. Als ein riesiger Drache aus blauen Funken, dicht gefolgt von einer „Arschloch“ in die Luft schreibenden Rakete an ihrem Fenster vorbeizog, war sich Morgaine sicher zu wissen, wer dahinter steckte: die Weasley-Zwillinge.

„Frohes, neues Jahr, Iuno!“ Sie umarmte die Freundin.

„Gleichfalls“, nuschelte diese und drückte sie fest an sich.

Aber ob dieses Jahr so gut werden würde? Morgaine glaubte nicht daran. Die Zaubererwelt befand sich an den Anfängen eines Krieges und sie befürchtete, dass dieser noch weit schlimmere Ausmaße annehmen würde. Wie um ihre Gedanken zu bestätigen, brannte in diesem Moment ihr linker Handballen kurz und heftig. Gerade noch konnte sie einen Schmerzensschrei unterdrücken.

Schweigend liefen sie hinunter zu ihrem Gemeinschaftsraum, wurden aber auf halbem Weg von Peeves aufgehalten, der ihnen ein Glas mit einer giftgrünen Flüssigkeit vor die Nase hielt. „Wollt ihr aufs neue Jahr anstoßen?“, gackerte er.

„Ähm... nein, danke“, erwiderte Iuno und verzog angeekelt das Gesicht.

„Was ist das überhaupt?“, wollte Morgaine wissen.

„Geistersekt!“, verkündete Peeves strahlend und schwenkte das randvolle Glas bedrohlich über ihren Köpfen. „Kosten?“

„Nein!“

„Prost!“ Und er goss die Flüssigkeit über ihren Köpfen aus.

Sofort stieg ihnen beiden ein penetranter Geruch nach vergorenen Pflanzen in die Nase, vermischt mit etwas Süßlichem, das an Kaugummi erinnerte. Morgaine fluchte lauthals, während Peeves, hicksend vor Lachen, um die nächste Ecke verschwand.

„Na toll!“ Iuno knurrte wütend.

„Wetten, er hat das aus Snapes Zutatenvorrat geklaut?“, prophezeite Morgaine düster, während sie sich und Iuno von dem ekligen Gebräu reinigte. „Besser, wir machen uns vom Acker, damit wir keine Probleme kriegen!“

Sie setzten ihren Weg fort und wurden zum Glück von niemandem mehr aufgehalten.

Am 8. Jänner waren die Ferien zuende. Abends kamen alle Schüler, die über Weihnachten Zuhause gewesen waren, zurück. Das heißt – nicht alle. Beim DA-Treffen am nächsten Abend fiel Morgaine auf, dass Luna fehlte. Neville nickte stumm und sorgenvoll.

„Auf dem Weg nach London wurde der Zug plötzlich gestoppt. Dann sind mindestens fünf maskierte Gestalten – Todesser – zu uns ins Abteil gekommen und haben sich Luna geschnappt. Bevor auch irgendwer was tun konnte, sind sie wieder verschwunden. Einfach so... wir hatten nicht mal Zeit, etwas dagegen zu unternehmen! Sicherlich wegen ihrem Vater und dem, was der im Klitterer schreibt.“ Nevilles Stirn war zerfurcht aus lauter Sorge.

„Wir haben nichts mehr von ihr gehört“, schloss Ginny leise.

Morgaines Herz wurde schwer. Wenn Voldemort Luna entführen hatte lassen, dann war das Mädchen jetzt zweifelsohne in einem seiner Kerker... die sie nur zu gut kannte. Doch sie sagte nichts.

Heute planten sie keine neue Aktion. Lunas Entführung hatte ihnen allen aufs Gemüt geschlagen.

Die Stimmung im ganzen Schloss schien noch gedrückter zu sein als sonst. Am Morgen war eine schreckliche Meldung im Tagespropheten zu lesen gewesen. Dieser vertuschte zwar das Meiste, hatte aber nach dem zehnten Mord an einer Muggelfamilie doch einen Beitrag dazu schreiben müssen, der Morgaine mit Grauen erfüllt hatte.

Voldemort wurde immer stärker. Und immer öfter brannte das Zeichen an ihrem Handballen, was sie jedoch niemandem sagte. Solange nichts Schlimmeres passierte... Hin und wieder spürte sie seine Emotionen mit – meistens Wut oder wilde Euphorie.

-----

Als sich der Jänner in den Februar übergang, ließ auch die schneidende Kälte nach, die jeden Aufenthalt im Freien beinahe unerträglich gemacht hatte. Die Temperaturen kletterten auf minus 1 Grad und es begann wieder leicht zu schneien.

Missmutig saß Morgaine am Slytherintisch in der Großen Halle und kaute lustlos an einem Stück Toast herum. Sie war in der Nacht von Albträumen geplagt worden und heute stand als erste Stunde Muggelkunde auf dem Stundenplan. Seit diesem Schuljahr verpflichtend für alle Schüler. Wobei ihnen nichts über die Lebensweise der Muggel beigebracht wurde, sondern eher, wieso Muggel minderwertige Menschen waren.

„Noch schlimmer als die Muggel sind die Schlammblüter“, verkündete Professor Carrow gerade mit ihrer dumpfen Stimme. „Während die Muggel einfach nicht zu der auserwählten Bevölkerungsgruppe gehören, denen magische Kräfte gegeben wurden, begehen Schlammblüter ein viel schlimmeres Verbrechen: sie rauben einem Zauberer oder einer Hexe deren Zauberstab und beanspruchen diesen für sich. So schleichen sie sich in unsere Welt ein und geben vor, hierher zu gehören.“

Die Professorin hielt in ihrem Vortrag inne und ließ ihren Blick über die gesenkten Schülerköpfe schweifen, von denen die meisten mitschrieben. Morgaine nicht. Sie kaute auf ihrer Lippe herum, wie um sich davon abzuhalten, der Lehrerin kontra zu geben.

„Schlammblüter sind Menschen zweiter Klasse!“, rief Carrow.

Morgaine sah, wie Lucy Andrews, eine Muggelgeborene aus Hufflepuff, bei diesen Worten zusammenzuckte. *Sag ja nichts*, warnte die Stimme sie. *Wir kommen nur in Schwierigkeiten und das weißt du ganz genau!*

*Nur weil du ein feiges Arschloch bist, das sich schon wieder ungefragt seinen Weg in meinen Kopf bahnt, hast du mir noch lange nichts zu sagen!*, keifte Morgaine zurück.

*Ich wollte nur...*, hob die Stimme erneut an.

**KLAPPE!**, schnitt das Mädchen ihr das Wort ab. Mühsam riss sie sich von ihren Gedanken los und richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Professorin.

„...und deshalb sind sie nicht würdig, unter uns zu weilen“, verkündete diese gerade. „Das Zaubererblut muss einmal gründlich durchgereinigt werden. Ansonsten kann es passieren, dass immer schwächere Magier aus den Verbindungen von Zauberern und Hexen hervorgehen. Eine strenge Heiratspolitik sollte eingeführt werden, die vom Ministerium genau kontrolliert und überwacht wird!“

„Damit dann alle Zaubererkinder in der Zukunft genauso geistig behindert und gestört werden wie Sie und Ihr Bruder?“, fragte Morgaine laut.

Iunos warnender Rippenstoß kam zu spät. Mit einem Schlag wandten sich Morgaine alle Gesichter zu, in der darauffolgenden Stille hätte man eine Stecknadel fallen hören.

„Was hast du gesagt?“, zischte Alecto Carrow zwischen zusammengebissenen Zähnen und kam näher.

„Ich wollte nur anmerken, dass durch Inzest-Ehen, wie sie oft bei so genannten Reinblütern üblich sind, die Kinder immer schwachsinniger und körperlich beeinträchtigt werden. Schauen Sie sich doch mal an!“, wiederholte Morgaine ihren Satz von vorhin.

„Ich... meine... Wie kannst du es wagen!“ Die Stimme der Todesserin klang unangenehm schrill und kreischend. „Strafarbeit, gleich nach dieser Stunde wirst du mir folgen. Und fünfzig Punkte Abzug für ... Slytherin!“

Nach diesem Vorfall brachte die Professorin nicht mehr viel weiter. Und so beendete sie ihren Unterricht fünf Minuten früher und schleppte Morgaine hinter sich her, in Richtung Kerker. Iuno sah ihrer Freundin besorgt hinterher, dann fasste sie sich ein Herz und folgte ihnen heimlich.

Alecto Carrow stieß Morgaine unsanft in einen der Kerkerräume, dann zog sie ihren Zauberstab hervor und richtete ihn auf das Mädchen. Dieses starrte ihr ausdruckslos ins Gesicht, die schwarzen Augen so kalt und emotionslos, dass es der Todesserin eisig über den Rücken lief. Sie konnte es nicht, nicht bei diesem Balg, der Tochter Bellatrix Lestranges! Auch wenn diese gemeint hatte, man solle das Kind nicht schonen – wie leicht konnte sie ihre Meinung ändern! Und einer wütenden Bellatrix wollte Alecto beim besten Willen nicht gegenüber stehen.

Stattdessen vollführte sie mit ihrem Zauberstab eine komplizierte Schlingerbewegung. Keine zehn Sekunden später stand Lydia Yaxley, eine Slytherin aus Morgaines Jahrgang, vor ihr. „Ja, Professor?“

„Erinnerst du dich an den Fluch, den mein Bruder euch neulich beigebracht hat?“, wollte Alecto wissen. Lydia nickte. „Gut. Du bekommst die Gelegenheit, ihn auszuprobieren. Miss O’Neill hier muss eine Lektion erteilt werden... und was wäre dazu besser geeignet als dieser Fluch? Leg los, Mädchen!“

Mit zitternder Hand hob Lydia ihren Zauberstab. Ihre Klassenkollegin starrte sie an und ihr Blick schien sich in sie hineinzubohren. Konnte sie es wirklich wagen? Morgaine war ihr nicht geheuer... aber wenn sie sich weigerte, würde sie selbst den Cruciatus zu spüren bekommen. Was blieb ihr also anderes übrig? „CRUCIO!“

Ein kurzer, stechender Schmerz durchfuhr Morgaines Körper, dann war alles vorbei. Höhnisch blickte sie Lydia ins Gesicht. „Du musst es auch wirklich so *wollen!*“ Die Worte, die Voldemort und Bellatrix einst zu ihr gesagt hatten, waren ihr entschlüpft, bevor sie etwas dagegen tun konnte.

Lydia schrak zusammen, ihr Blick huschte zwischen der Professorin und ihrer Klassenkameradin hin und her. „Nochmal!“, fauchte die Todesserin und sah Morgaine scharf und zugleich verunsichert an.

„CRUCIO!“

Noch einmal ein kurzer, scharfer Schmerz. „Tjaja, zwischen Theorie und Praxis ist doch ein weiter Weg, nicht wahr?“ Zum Teufel, seit wann sagte sie so etwas? Drehte ihre böse Seite mit ihr durch oder wurde sie masochistisch?

„CRUCIO!“

Diesmal war der Schmerz etwas länger. Morgaine verkniff sich einen weiteren Kommentar und schrie laut und gellend auf, um unerträgliche Qualen vorzutäuschen. Carrow mit ihrem Erbsenhirn schien sie ihr abzunehmen, während Lydias Gesicht Schock ausdrückte.

„Gut so, Lydia! Das soll dir eine Lehre sein, Mädchen!“ Alecto Carrow sah Morgaine triumphierend an, die mit ausdruckslosem Gesicht den Raum verließ und prompt mit Iuno zusammenstieß.

„Oh, Morgaine, hast du arge Schmerzen?“ Die Freundin zog sie hinter sich her ins nächstbeste Mädchenklo.

„Nein, überhaupt keine. Lydia hat es nicht richtig hinbekommen und ich...“ Sie berichtete Iuno, was vorgefallen war.

„Dieses Mal hattest du ja Glück, aber was wird das nächste Mal? Du musst aufpassen, was du tust und sagst! Den Carrows wird jede Gelegenheit recht sein, dir und allen anderen Schülern weh zu tun!“, sagte Iuno besorgt.

„Das weiß ich doch. Aber ich kann solch einen Blödsinn nicht unkommentiert ertragen.“

Iuno nahm sie wortlos in den Arm.

-----

Morgaine rannte. Nebelschwaden benetzten ihre Lippen, zwischen den Bäumen kroch die Dunkelheit hervor. Ihre rechte Seite schmerzte so sehr, als würde ihr jemand immer und immer wieder ein Messer zwischen die Rippen rammen. Das Atmen brannte.

Schneller, schneller, schneller. Das waren die einzigen Worte, die in ihrem Kopf Platz fanden.

Die Schritte hinter ihr wurden lauter. Sie beschleunigte ihre Flucht.

Wurzeln drohten, sie zum Stolpern zu bringen, Zweige peitschten ihr ins Gesicht. Als sie sich fahrig über die Wange strich, war ihre Hand danach blutig.

Inzwischen war es so finster, dass sie kaum noch ihren Weg sah. Panisch hastete sie vorwärts. *Weiter, weiter, nicht aufgeben! Lauf, Mädchen, lauf!*, schrie es in ihrem Kopf. *Du kannst es schaffen, nur lauf schneller!*

Etwas schlug ihr hart gegen die Schienbeine und sie stürzte. Ihr Kopf dröhnte, die Beine versagten ihr kurz ihren Dienst, als sie versuchte, sich wieder aufzurappeln. Doch in diesem Moment fiel eine schwere Hand auf ihre Schulter.

„Morgaine.“ Die Stimme klang kalt und emotionslos.

Sie wirbelte herum und starrte direkt in ein Paar scharlachroter Augen.

„NEIN!“ Ihr Schrei tat in ihren Ohren weh.

Seine Finger gruben sich schmerzhaft in ihre Schultern, er begann, sie zu schütteln. „Morgaine!“ Jetzt brüllte er.

„LASS MICH!“

Morgaine wehrte sich verzweifelt, sie schlug um sich, doch er ließ nicht los, schüttelte sie fester, krallte sich in ihre Haut. „MORGAINÉ!!!“

Sie holte aus, zielte und traf. Ihr Gegenüber schrie schmerzerfüllt auf.

Mit einem Ruck erwachte Morgaine und blickte geradewegs in Iunos blaue Augen. Die Freundin hielt sich die Nase und sah sie empört an. „M-Morgaine?“

„Ich... ich...“ Die scharlachroten Augen starrten sie immer noch an. „Ich...“ Seine Stimme sprach in ihr Ohr, sie wurde ihn nicht los. *Ich werde dich bekommen. Koste es, was es wolle.* „Iuno, ich...“ Die Augen verfolgte jede ihrer Bewegungen. „Ich kann nicht mehr!“ Sie sprang aus dem Bett, rannte ins Bad und schloss die Tür hinter sich ab.

Erst jetzt spürte sie, dass ihr Tränen die Wangen runter rannen und brannten? Schnell stellte sie sich vor den Spiegel. Ihr entsetztes Antlitz starrte zurück, bleich und ... mit blutigen Kratzern? Wie konnte das sein? Es war doch alles nur ein Traum gewesen, oder?

Ihr linker Handballen brannte wie Feuer, das Zeichen Slytherins war schwarz und pulsierte leicht.

Erneut suchten ihre Augen ihr Spiegelbild. Beinahe hätte sie aufgeschrien, als hinter ihr rote Augen auftauchten und sie höhnisch anstarrten.

Doch als sie sich umwandte, war da niemand. Wie auch? In Hogwarts...

Er verfolgte sie bis in ihre Träume und ihre verwirrte Fantasie.

Es raubte ihr die Kraft, sie wusste nicht, wie lange sie noch durchhalten konnte...



# Alpträume

hallihallo!

da bin ich wieder mit einem neuen kapitel, diesmal schneller als vorher. \*hust\*

ich hoffe, es gefällt euch!!! aber lasst mir doch einfach eure meinung dazu da! =)

irgendwie find ich es schade, dass manche leser, die seit beginn dabei sind, sich nicht mehr zu wort melden...

aber naja!

falls das noch irgendwer liest: viel spaß beim lesen!!!!!!!!!!!!!!!!!!!! (ohne kommis ist es irgendwie nicht lustig...)

Und nicht vergessen - da unten bzw oben gibt's so einen netten review-button... ;)

Vorsicht - düster!!!!

-----

## Alpträume

Mitte Februar krochen die Temperaturen über den Gefrierpunkt und ließen Schnee und Eis schmelzen. Frischer Wind schnitt in die Gesichter all jener, die mutig genug waren, ihre warmen Wohnungen zu verlassen und sich dem nassen Wetter zu stellen.

Die verummte Gestalt eilte die Reihenhäuser des Vorortes entlang. Immer wieder blickte sie sich um, ob ihr auch niemand folgte. Der Schneematsch, der knöcheltief auf dem Gehweg lag, weichte ihren Umhangsaum auf, die schmutzige, kalte Nässe kroch immer höher den Stoff hinauf und machte das Weiterkommen beschwerlich.

Doch die Gestalt hielt nicht inne. Eine hellbraune Locke, die sich in der feuchten Luft noch mehr kräuselte, hing aus ihrer Kapuze.

Erneut wandte sie den Kopf, es war ihr, als hätte sie Schritte gehört, doch als sie sich umsah, war da nichts und niemand außer einer kleinen, rot getigerten Katze, die schnell das Weite suchte. *Du wirst noch paranoid und hörst Dinge, die nur in deiner Fantasie existieren*, sagte sie zu sich. Dennoch konnte die Gestalt ihren rasenden Herzschlag nicht beruhigen. Es fühlte sich so an, als würden sich unsichtbare Augen in ihren Rücken bohren.

Leichter, eisiger Nieselregen setzte ein und vermischte sich mit der heraufziehenden Dämmerung.

Nach einem kurzen Fußmarsch war die Gestalt beim letzten Haus der Reihe angekommen. Sie stieß das leise quietschende Gittertor auf und durchquerte den inzwischen stockdunklen Vorgarten. Der Kies knirschte unter ihren Schuhen. Als sie bei der Haustüre angekommen war, wühlte sie kurz in ihrem Umhang herum und zog dann einen kleinen, silbernen Schlüssel hervor.

Gerade als sie den Schlüssel ins Schloss steckte und ihn herumdrehen wollte, legte sie ihr eine schmale Hand auf die Schulter, eine zweite erstickte ihren Schrei im Keim und jemand zog sie in die undurchdringliche Finsternis der Büsche neben der Hauswand.

-----

Mit einem Schwingen seines schwarzen Umhangs war Lord Voldemort verschwunden und tauchte, nur Sekunden später, an einem anderen Ort, viele Kilometer weiter südlich, wieder auf. Eine große Ratte suchte laut piepsend das Weite. Angeekelt starrte der Dunkle Lord auf den schmutzigen Asphalt, auf dem sich Regenwasser mit Abfall mischte und zu einer schrecklich stinkenden Brühe gerann.

Schlecht gelaunt zog er sich die Kapuze tiefer ins Gesicht und blickte sich suchend um, um seine Orientierung wieder zu finden.

In der Ferne ragte der Eiffelturm auf, von vielen Lampen elektrisch beleuchtet, damit die dummen Muggeltouristen das hässliche Gebilde auch bei Nacht ansehen konnten. Vergeudetes Geld... Doch er war nicht hier, um sich darüber Gedanken zu machen.

Neben ihm gluckerte die Seine vor sich hin; vom Regen angeschwollen und reißend schoss braunes Wasser an ihm vorbei. Ein Geruch nach Fäulnis und Schimmel drang ihm in die Nase und stach dort unangenehm.

Schnell verschwand er in der nächsten Gasse. Lautlos huschte er an schmutzig verklebten Fensterscheiben vorbei, die die Gasse nur spärlich erleuchteten. Mit jedem Schritt musste er seine Schuhe aus dem Schlamm ziehen, was ein schmatzendes Geräusch mit sich zog, bei dem sich seine Nackenhaare aufstellten.

Vor einem kleinen, unscheinbaren Häuschen, das ein wenig zurückgesetzt von den anderen dastand, hielt er an. *Eugénie DuRouge* stand auf einem verwitterten Schild an der Eingangstür, die von zwei Glühbirnen in ein schwaches Rotlicht getaucht wurde.

Der Dunkle Lord verzog seinen lippenlosen Mund zu einem freudlosen Lächeln. Also war auch dieses Freudenhaus im Laufe der letzten Jahrzehnte, seit er es das letzte Mal besucht hatte, verfallen und die Mädchen waren Eugénie davongelaufen. Umso besser, dann würde es keine lästigen Zeugen geben, denen er sich entledigen musste!

Mit einem Schlenker seines Zauberstabs krachte die Türe auf.

Im Inneren des Hauses ertönte ein spitzer Schrei. Glas zerschellte, dann erklangen trippelnde Schritte. Im düsteren Flur erschien eine zu schnell gealterte Frau, deren einst schöne, blonde Locken schlaff herunterhingen und deren eins berühmtes Gesicht, mit dem sie Scharen von Freier angezogen hatte, voller Falten und viel zu stark geschminkt war.

Als sie ihn erblickte, wollte sie losschreien, doch er belegte sie mit einem Silencio und trat lautlos ein. „Eugénie... die Zeit ist dir nicht gnädig gewesen.“ Seine Stimme klang kalt und emotionslos. „Du hast dich stark verändert, seit ich dir im Januar 1966 meinen letzten Besuch abgestattet habe!“

Die ehemalige Puff-Mutter starrte ihn verständnislos an.

„Und deine Mädchen? Alle weg? Wann sind sie fortgerannt? Aber egal... es scheint, du erinnerst dich nicht mehr an mich? Nun ja, nach meiner Wiedergeburt hab ich mich stark verändert und meinen alten Namen vollständig abgelegt.“ Beim Anblick ihres immer noch ratlosen Gesichts lachte er kurz und freudlos auf. „Aber ich erinnere mich noch sehr gut an dich... wie du immer vor Lust geschrien und dich unter mir gewunden hast, wenn ich dich gefickt habe! Früher hieß ich Tom Riddle, heute werde ich Lord Voldemort genannt, Eugénie!“

Jähes Verstehen blitzte in ihren Augen auf, doch er verhinderte ihren Fluchtversuch mit einem lässigen Schnipsen seines Zauberstabs. „Erinnerst du dich?“, zischte er leise, während er sie an einen Sessel fesselte. „Ich werde jetzt den Silencio von dir nehmen. Aber Schreien nützt nichts, niemand kann dich hören!“

Ja, Eugénie erinnerte sich. *Niemand kann dich hören*. Das hatte er ihr damals auch immer gesagt, wenn er sie mit seinen perversen und sadistischen Sexpraktiken gequält hatte. Doch sie hatte ihn immer wieder empfangen, denn seine Bezahlung war königlich gewesen. Aber was wollte er jetzt, nach so vielen Jahren, von ihr?

„Du erinnerst dich sicherlich an einen weiteren Stammkunden von dir, vor meiner Zeit... doch ich habe sein Foto gesehen, hier bei dir in deinem „Arbeitszimmer“. Und du wirst mir sagen, wer er ist...“ Lord Voldemort zog aus seiner Umhangtasche das Foto des Diebes hervor, das er in Bathilda Bagshots Zimmer gefunden hatte. „Wer ist das?“

Eugénie starrte das Foto an. Es sagte ihr nichts. Sie zuckte mit den Schultern.

„Brauchst du ein wenig Hilfe, um dein Gedächtnis aufzufrischen? CRUCIO!“

Noch nie gekannte Schmerzen bemächtigten sich ihres Körpers, sie schrie und schrie, die Fesseln schnitten tief in ihr Fleisch.

Schließlich senkte er seinen Zauberstab und fragte erneut: „Wer ist das?“

Angestrengt durchforstete sie ihre Erinnerung, doch ihm ging das zu langsam und er jagte ihr einen weiteren Cruciatum an den Hals. Keuchend vor Schmerzen hing sie in den Seilen. „Nun?“

Dieses eine Wort genügte, um ihr Schauer über den Rücken laufen zu lassen. „G-Gellert G-Gr-Grindelwald“, stieß Eugénie hervor. „Er w-war hier Stammkunde, allerdings nicht bei meinen M-Mädchen sondern beim e-einzigen J-Jungen, d-den ich h-hatte. Bis er 1945 a-auf einmal n-nicht mehr aufgetaucht ist.“

Doch wenn sie glaubte, damit ihr Leben gerettet zu haben, hatte sie sich getäuscht.

Wut verzerrte das Gesicht des Dunklen Lords zu einer hässlichen Fratze. „AVADA KEDAVRA!“, schrie er. Eugénies Körper fiel schlaff in sich zusammen. Dann rauschte er hinaus in die Nacht und disapparierte.

-.-.-.-.-

„Spinnst du, hier so einfach beim Haus deiner toten Schwiegereltern aufzutauchen?“, zischte ihr eine weibliche Stimme ins Ohr. Die Gestalt zuckte zusammen und versuchte, sich aus dem festen Griff ihres Angreifers zu befreien. „Sie weiß davon und wartet doch nur darauf, dich zu erwischen, ich habe sie gestern gehört!“

„Cissy!“ Kaum dass die Angreiferin ihr Opfer losließ, da hatte sie auch schon die Spitze von dessen Zauberstab an der Kehle. „Was fällt dir ein, mir nachzuschneffeln? Willst du mich ihr etwa ausliefern?“

„Nein, nein, natürlich nicht!“ Die Jüngere schluckte hart. Das Gesicht ihrer Schwester hatte einen mörderischen Ausdruck angenommen. „Ich wollte dich warnen. Bellatrix hat gestern davon gesprochen, hierher zu kommen, und deshalb...“

„...deshalb kommst du einfach hierher und erschreckst mich zu Tode?“ Andromeda presste Narcissa mit ihrer freien Hand gegen die Hausmauer. „Woher soll ich wissen, dass du mich nicht anlügst? Dass du ihr nicht die Arbeit abnehmen und selbst den Ruhm einheimsen möchtest, den meine Ermordung sicherlich mit sich bringen würde?“

„D-das hatte ich nie im Sinn und das weißt du!“

Andromeda brachte ihr Gesicht noch näher zu dem ihrer jüngeren Schwester. „In diesen Zeiten weiß ich nicht mehr, was ich denken und wem ich glauben soll!“, zischte sie hart.

„D-Dromeda, ich wollte dich warnen!“ Eindringlich blickten eisblaue Augen in haselnussbraune. „Bellatrix ist jedem Tag mehr und mehr dem Wahnsinn verfallen und zumindest du...“ Sie brach ab. „Ich meine, wir sind doch immer noch Schwestern, oder...?“

„Schwestern, pah! Das waren wir einst.“ Andromeda spuckte aus. „Bist du bereit, deine Aussage prüfen zu lassen?“, wollte sie dann wissen und fixierte Narcissa scharf, die sich unbehaglich wand. „Oder bist du doch nicht so ehrlich, wie du tust?“ Sie sah förmlich, wie die Jüngere mit sich rang.

„Okay“, gab diese schließlich ihre Einwilligung. „Verwende Okklumentik, wenn du mir dann glauben kannst.“ Narcissa schloss die Augen.

Langsam und vorsichtig hob Andromeda ihre Hand und berührte Narcissas Schläfe. Beinahe hätte sie sie sofort wieder weggerissen bei dem elektrischen Schlag, den sie dabei bekam. Es war das erste Mal seit Jahrzehnten, dass die Schwestern sich berührten. „Legilimens!“, murmelte die Ältere. Vor ihrem inneren Auge spielte sich die Szene ab, die Narcissa gestern mit Bellatrix erlebt hatte.

*„... weiß, dass sie sich im leer stehenden Haus ihrer nichtsnutzigen Schwiegereltern verkrochen hat, mögen sie in der Hölle schmoren! Und sobald ich die Gelegenheit dazu finde, werde ich dorthin apparieren und sie mir holen! Damit wäre dann ein Anfang gemacht, diesen Schmach bringenden Zweig unserer Familie auszulöschen!“, verkündete Bellatrix gerade.*

*„Das hört sich nach einem guten Plan an“, erwiderte eine schleimige Stimme.*

*„Dich hat keiner gefragt, du Ratte!“, keifte Bellatrix. „RAUS!“*

*Hastiges Trippeln, das Zuschlagen einer Türe, dann: „Nun, meine Liebe... Wenn dir das gelingt, kannst du dir meiner Belohnung sicher sein!“, war nun eine kalte und doch samtene Stimme zu hören.*

*„Danke, My Lord.“ Nach einem kurzen Moment der Stille trat Bellatrix aus der Tür. Fast sofort erblickte sie die Lauscherin. „Cissy.“ Der Ton war so eisig, dass Narcissa das Blut gefror. „Was machst du hier?“*

*„Ich... ich habe dich gesucht“, flunkerte sie wild. „Rodolphus hat nach dir gefragt und ich dachte, es sei vielleicht wichtig und deshalb...“*

*„Lüg mich nicht an!“, fauchte die Ältere.*

*„Frag ihn doch!“, keifte Narcissa zurück und hoffte im Stillen, dass ihr Schwager wirklich nach seiner Gattin gefragt hatte, sonst würde sie...*

*„Wenn du mich anlügst, wirst du es bitter bereuen!“, beendete in diesem Augenblick Bellatrix Narcissas Gedanken. „Und jetzt hau ab!!!“*

Andromeda nahm ihren Zeigefinger von Narcissas Schläfe. „Wann wollt sie kommen?“, flüsterte sie. „Ich weiß es nicht. Aber in den nächsten Tagen, soviel ist sicher. Der Dunkle Lord hat Bellatrix‘ Plan abgeseignet und deshalb wird sie ohne Zweifel bald die Gelegenheit dazu bekommen. Du musst hier weg!“ Eindringlich sah Narcissa ihre Schwester an.

„Warum bist du gekommen?“

Mit dieser Frage hatte die Blonde nicht gerechnet. „Ich... weil... Dromeda, wir sind Schwestern...“

„Das hat dich früher auch nicht geschert“, entgegnete die Ältere hart.

„Ich weiß und es tut mir Leid... ja, das klingt abgedroschen, aber das ist die Wahrheit! Ich war dumm und verbohrte damals, aber jetzt... Dromeda, als er Draco umbringen wollte, da... ich...“ Narcissa konnte nicht weiterreden.

„Da ist dir auf einmal klar geworden, wie unsagbar dumm du warst? Cissy, man kann Vergangenes nicht ungeschehen machen! Ich habe mich schon vor Jahren von unserer Familie abgewandt und das werde ich auch so beibehalten. Aber vielleicht... mit der Zeit... Verschwinde jetzt! Und wehe, du spionierst mir noch einmal nach!“

Langsam löste sich Narcissa von der Hausmauer. „Dromeda...“

„GEH!“

Die Jüngere disapparierte. Aber bevor sie verschwand, glaubte Andromeda ein „Ich hab dich doch lieb“ zu hören. Sie musste sich getäuscht haben, niemals würde Narcissa so etwas sagen, nicht einmal in ihrer Kindheit! Außer irgendein Fluch hatte ihr Hirn schwerer verändert, als sie es wahrhaben wollte.

Schnell huschte die mittlere Black-Schwester ins Haus ihrer toten Schwiegereltern, packte ihre wenigen Sachen zusammen und disapparierte.

-----

Erschöpft saß Morgaine am Ende eines der langen Tische in der Bibliothek, verborgen hinter einem riesigen Stapel Büchern, und versuchte, den Aufsatz für Verwandlungen zu schreiben. Doch der Text verschwamm ihr vor den Augen und immer wieder rutschte ihr die Feder aus der Hand und verteilte Tintenkleckse auf dem Pergament.

Seit drei Tagen hatte sie kaum geschlafen, weil sie Nacht für Nacht mit rasendem Herzen und schweißüberströmt aus einem Albtraum erwacht war, in dem Voldemort sie verfolgt hatte, manchmal auch Bellatrix. Zum Glück schrie sie nicht mehr!

„Weit schwieriger als das Verschwinden-lassen von Gegenständen, egal welcher Größe, ist die Anwendung des Verschwindezaubers bei Lebewesen. Bei dieser Kategorie steigert sich die Schwierigkeitsstufe, je höher das Lebewesen in der Evolutionsleiter oben steht. So kostet es immens mehr Magie, ein Wirbeltier verschwinden zu lassen als beispielsweise eine Schnecke. Es wird strikt davon abgeraten, diesen Zauber an Menschen anzuwenden“, las Morgaine. „Immer noch wurde nicht vollends erforscht, welche Auswirkungen der Verschwindezauber auf den menschlichen Körper haben und welche gesundheitlichen und/oder mentalen Schädigungen er mit sich bringen könnte. Zur Richtigen Anwendung zielt man mit seinem Zauberstab ruckartig auf das Objekt, das verschwinden soll und beschreibt damit einen kleinen Kreis gegen den Uhrzeigersinn. Dann spreche man laut und deutlich: „Abolesco!“ Bei der richtigen Ausführung wird das Objekt vollkommen und ohne Rückstände zu hinterlassen verschwunden sein.“

Ohne hinzusehen griff Morgaine erneut nach ihrer Feder, setzte diese aufs Pergament und machte sich daran, die Informationen, die sie dem Bibliotheksbuch entnommen hatte, in ihren Aufsatz einzubauen.

Nach einer Ewigkeit, wie ihr schien, war sie fertig mit der Rolle Pergament, ließ die Tinte antrocknen und rollte das Schriftstück zusammen. Dann schlug sie ein Buch über fleischfressende Pflanzen auf, um sich über das Thema von Professor Sprouts Aufsatz zu informieren.

„Als fleischfressende Pflanze, auch Karnivoren oder Insektivoren genannt, werden Pflanzen bezeichnet, die sich von Insekten oder anderen Kleintieren ernährt, indem sie sich mittels einer Falle fängt und anschließend verdaut. Während die in der Muggelwelt vorkommenden Karnivoren kein Tier, das größer ist als eine Ratte, fangen können, sieht die Sache bei magischen Insektivoren anders aus. Durch Genmanipulation, Überzüchtung oder falscher Zauberei können diese Pflanzen dann über 1,20 Meter groß werden und sogar Menschen verschlingen, wenn diese ihnen zu nahe kommen. Fleischfressende Pflanzen sind vor allem in Mooren, Tropen oder Sümpfen zu finden und...“

Morgaines Kopf sackte auf die Buchseiten.

Sie stand in undurchdringlicher Finsternis an einem feuchten Ort. Wasser tropfte von oben auf sie herab, als sie ein paar Schritte vorwärts machte, schmatzte der Boden unter ihren Füßen, beinahe wäre sie ausgeglitten und gestürzt.

Morgaines Arme ruderten hilflos durch die pechschwarze Dunkelheit, dann fand sie Halt und klammerte sich an einem rauen Felsen fest. Vorsichtig trat sie näher an den Stein heran, tastete mit beiden Händen ihre nahe Umgebung ab. Raue Felsoberfläche, überzogen mit schleimigen Algen, dazwischen kleine Steinchen, die herab bröselten.

Wo, bei Merlins Spitzhut, befand sie sich?

Angestrengt lauschte sie in die Schwärze, die sie umgab.

Außer einem stetigen Tröpfeln hörte sie nichts.

Doch, Moment... Schritte wurden lauter, dumpfe, schwere Schritte und eine Art Schleifen, als würde sich da jemand nähern, der etwas hinter sich herzog.

Weg, sie musste weg, so schnell wie möglich!

Panisch sah sie sich um, konnte jedoch nicht einmal die Hand vor den Augen erkennen. Blind lief sie los, doch sie kam keine fünf Schritte weit, da stolperte sie über etwas und stürzte der Länge nach auf den feuchten Boden.

Schrilles, hohes Gelächter erklang, dann flammten mit einem Mal neongrelle Lichter auf und beleuchteten den Raum, in dem sich Morgaine befand.

Offensichtlich war dies ein unterirdischer Kerkerraum, über dem ein Fluss hinweg floss, was das ferne Grollen erklären würde. Die Wände waren aus grob gehämmertem Fels, der mit einer dünnen Schicht Algen überzogen war, am Steinbode stand Wasser. Morgaine lag in der hintersten Ecke des Raumes, ihr direkt gegenüber stand eine in einen Kapuzenumhang gehüllte Gestalt, aus deren im Schatten liegendem Gesicht scharlachrote Augen heraus leuchteten.

Lord Voldemort.

Morgaines Nackenhaare stellten sich auf, ihr Herz krampfte sich panisch vor Angst zusammen.

In seinen langen, schmalen Händen hielt er ein Bündel, in schwarze Tücher gehüllt, aus dem helles Haar heraushing und hinter dem eine Schleifspur entstanden war, in der rote Schlieren zu sehen waren.

Nein, das konnte nicht sein! Morgaine rappelte sich auf, bebend vor Angst.

„Hast du wirklich geglaubt, du könntest mir entkommen?“, seine Stimme war kälter als Eis. „Solange du jemanden hast, an dem dein schwaches Herz hängt, kann ich dir immer wehtun!“ Jetzt lachte er und der Klang dieses Lachens ging Morgaine durch und durch.

„Du Schwein!“ Sie stürzte sich auf ihn, doch ein ungesagter Zauber schleuderte sie zu Boden.

„Sieh her!“ Langsam und grausam amüsiert öffnete Lord Voldemort sein Bündel, packte dann Morgaine, die zu seinen Füßen lag, grob am Nacken und zwang sie hinzusehen. Sie starrte direkt in das blutig entstellte Gesicht ihrer besten Freundin.

„NEEEEEEEEEEEEEEEEEIIIIIIIIIN!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!“

Ruckartig fuhr Morgaine in die Höhe, starrte panisch um sich und sah nur Massen an Bücherregalen. Die staubige Luft machte ihr das Atmen schwer, ihr Herz klopfte immer noch so schnell, als wolle es zerspringen. Tränen rannen ihre Wangen hinunter, ohne dass sie dies bemerkte.

*Nur ein Traum, ein neuer, dämlicher Albtraum!*, redete sie sich gut zu. *Das wird niemals passieren!*

*Und wenn doch?*, meldete sich die fiese Stimme zu Wort. *Was, wenn er Iuno wirklich schnappt, weil du mit ihr befreundet bist? Wie würdest du dich dann fühlen?*

*Das hatten wir schon mal!*, schnitt Morgaine ihr das Wort ab. *Ich brauche meine Freunde.*

*Blablabla*, mokierte sich die Stimme. *Nachplappern, weiter ist das nichts!*

*SEI ENDLICH LEISE!!!!!!* Die Stimme verstummte und Morgaine öffnete erschöpft die Augen. So konnte das nicht weitergehen, sonst würde sie noch verrückt werden. Aber was sollte sie tun, was konnte sie tun?

Sie packte ihre Notizen zusammen, stellte die Bücher zurück in die Regale und schlurfte in Richtung Ausgang. Es half alles nichts, sie musste Madam Pomfrey um den Trank des Traumlosen Schlafes bitten, ansonsten würde sie irgendwann in nächster Zeit einen Zusammenbruch bekommen.

Beim Verlassen der Bibliothek stieß sie mit einer Person zusammen.

„Miss O’Neill!“, schnarrte eine unfreundliche Stimme in ihr Ohr. „Passen Sie auf, wo Sie hingehen!“  
„Es tut mir Leid, Sir“, murmelte sie mit gesenktem Kopf. Der Schulleiter, auch das noch!  
„Gut, dass ich Sie treffe“, redete Snape weiter. „Ich muss noch einmal überprüfen, wie gut Sie inzwischen mit der Beherrschung Ihrer Kräfte sind. Daher erwarte ich Sie morgen Abend, 20 Uhr, in meinem Büro. Seien Sie pünktlich!“ Und mit diesen Worten rauschte er mit aufgebauschtem Umhang davon.  
Benommen blickte Morgaine ihm nach. Zusatzstunden. Das hatte ihr gerade noch gefehlt!

-.---.--.

„NARCISSA!!!!!!“

Beim Klang dieser Stimme zuckte die Gerufene heftig zusammen und ließ das Buch fallen, in dem sie bis soeben gelesen hatte. Oh nein, oh nein, oh nein, das klang gar nicht gut! Hektisch blickte sie sich um, doch es gab kein Versteck.

Moment mal! Warum sollte sie sich auch verstecken? Dies war schließlich ihr Haus! Energisch streckte Narcissa den Rücken durch und trat hinaus in den Gang. Als sie über die Brüstung nach unten ins Erdgeschoss sah, konnte sie dort einen dunkelbraunen Lockenschopf erkennen, der hektisch hin und her lief.

„NARCISSA, DU VERDAMMTE SCHLAMPE!!! WO STECKST DU???“ , hallte Bellatrix‘ wütende Stimme erneut durch Malfoy Manor.

„Ich bin hier oben, Bellatrix“, entgegnete die Blonde ruhig. „Hör auf, hier so herumzubrüllen, sondern komm lieber rauf, damit wir zivilisiert und in Ruhe reden können.“

Kaum hatte die Ältere ihre Schwester erblickt, da stürmte sie auch schon die Treppe hoch. Narcissa schluckte krampfhaft, dann ging sie ihr entgegen. „Was ist los?“, fragte sie, als die Todesserin die letzten Stufen erklommen hatte.

„Du hast sie gewarnt, du Verräterin!“, zischte Bellatrix eisig. Mordlust sprach aus ihren Augen.

„Wen gewarnt?“, fragte Narcissa arglos und scheinbar unwissend.

„Tu nicht so saublöd, diese Nummer zieht vielleicht bei deinem Nichtsnutz von Ehemann aber nicht bei mir!“, spie ihr die Schwester entgegen. Ihr Zauberstab war direkt auf Narcissas Brust gerichtet. „Dafür wirst du leiden“, hauchte die Todesserin dann. Als sich ihre Augen kreuzten erkannte Narcissa in denen ihrer Schwester jenen Wahnsinn, vor dem sich all ihre Feinde fürchteten. In diesem Moment ergriff die Panik von ihr Besitz.

„Bella, sei vernünftig!“

Statt einer Antwort peitschte Bellatrix‘ Zauberstab durch die Luft: „CRUCIO!“

*abolesco = latein "ich verschwinde"*

# Cruciatus

Huhu!

Hier kriegt ihr ein neues Kapitel. Hm, ich denke, viel muss ich dazu nicht mehr sagen, der Titel spricht seine eigene Sprache oO

Hm, es amcht mir ja nicht so viel aus... aber wenn ich überhaupt keine Kommis mehr bekomme, ist das Schreiben und Updaten irgendwie nicht mehr so lustig. Will sich nicht mal wer hinter seine Tasta klemmen? dauert auch ned lange!

Dann bleibt mir nur noch: Viel Spaß beim Lesen!!!!!!!

.....

## Cruciatus

Prompt wurde Narcissas Körper von einem glühend roten Blitz getroffen und gegen die Wand geschleudert. In unerträglicher Qual zuckten ihre Gliedmaßen hin und her, sie versuchte, sich auf die Lippen zu beißen um nicht zu schreien, doch der Schmerz übermannte sie und ihre Schreie hallten von den Wänden wider.

Schließlich senkte Bellatrix ihren Zauberstab und Narcissa blieb keuchend am kalten Steinfußboden liegen. Sie konnte es nicht fassen, dass ihre älteste Schwester es gewagt hatte, ihr – ein zweites Mal – den Folterfluch an den Hals zu jagen. Und gleichzeitig sah sie in deren Gesicht unerbittlichen Zorn und blanken Wahnsinn und erinnerte sich mit einem Mal wieder daran, dass Bellatrix unter den Todessern als Königin des Cruciatus galt.

Bellatrix packte ihre Schwester am Kragen, riss sie vom Boden hoch und presste sie gegen die Wand. „Du hast mich belauscht!“, zischte sie giftig. „Du wusstest, dass ich nach dieser Verräterin suchen und sie töten wollte! Du hast mir nachspioniert, um sie dann zu warnen, ich hätte es vorher wissen und handeln sollen!“

„Bella, nein, du täuschst dich!“, versuchte Narcissa zu retten, was nicht mehr zu retten war.

„LÜG MICH NICHT SCHON WIEDER AN!“, keifte die Ältere. Spucketröpfchen sprühten Narcissa ins Gesicht, das ihrer Schwester war hässlich verzerrt.

„Bella...“

„MIR SCHEINT, DU HAST DIE SEITEN GEWECHSELT!“, schnitt ihr Bellatrix das Wort ab. „WAS WIRST DU ALS NÄCHSTES TUN? DICH MIT POTTER VERBÜNDEN???“

„Bella, jetzt hör mir zu!“ Narcissas Stimme klang vor Panik ganz schrill. Wenn die Todesser glaubten, dass sie überwechselte, hatte sie ihr Leben verwirkt, das wusste sie. „Du redest Schwachsinn und das weißt du! Niemals würde ich mich mit Potter oder Seinesgleichen verbünden! Aber Andromeda ist unsere Schwester!“

„NICHT MEHR!“ Wenn Wahnsinn einen Namen hätte, müsste er Bellatrix heißen. „Schon lange nicht mehr, seit sie mit diesem Muggel auf und davon ist!“

„Bella, ich wollte doch nur...“

„Mich davon abhalten, meiner Pflicht nachzukommen, ja ich weiß!“ Dunkelbraune Augen bohrten sich in eisblaue und verengten sich drohend. „Das macht niemand mit mir, auch du nicht! CRUCIO!“

Erneut unmenschliche Schmerzen. Narcissa fiel wieder zu Boden, sie wand sich in Qualen hin und her, ihre Schreie erfüllten Malfoy Manor. Bellatrix' Gesicht nahm jenen Ausdruck an, den sie immer hatte, wenn sie ihren Lieblingsfluch ausführen konnte. Sie genoss die Schreie.

Jemand packte sie von hinten an den Schultern. „Bellatrix! Bellatrix hör auf!“ Eine männliche Stimme.

Eine zweite schrie: „Narcissa! Oh mein Gott, Narcissa!“

Rodolphus versuchte, den Zauberstab seiner Frau zu packen, während Lucius die letzten Stufen herauf keuchte und sich mit ins Getümmel warf. Erst mit vereinten Kräften gelang es den beiden Männern, die rasende Todesserin zu überwältigen und ihr den Zauberstab zu entwenden. Während Rodolphus seine wie im

Wahn um sich schlagende Frau zunächst mit einer Ganzkörperklammer belegte und sie dann treppabwärts schleifte, beugte sich Lucius über seine bewusstlose Frau. „Narcissa?“

-.-.-.-.-

Punkt 20 Uhr stand Morgaine vor den zwei Wasserspeiern, die das Büro des Schulleiters bewachten und wurde von ihnen misstrauisch beäugt. „Du kannst jetzt hinauf“, schnarrte der Linke und die beiden glitten knirschend auseinander. Morgaine betrat die Wendeltreppe, die sich nach oben trug. Dort klopfte sie zaghaft an.

„Herein!“, erklang die Stimme des Schulleiters.

Die Slytherin trat ein. Severus Snape stand mit dem Rücken zu ihr und betrachtete den Himmel vor einem der Turmfenster, der schon vollkommen dunkel war. „Guten Abend, Sir.“

„Setzen.“ Ohne sich umzudrehen deutete Snape auf einen der Sessel. Morgaine gehorchte. Einige Minuten lang sagte niemand etwas, sogar die Porträts rundherum schwiegen. Dann wirbelte Snape so plötzlich herum, dass sie zusammenzuckte, und setzte sich ihr gegenüber.

Nervös verkrampfte Morgaine die Hände im Schoß.

„Es ist ja einige Zeit her, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben, Miss O’Neill“, begann Snape. „Im letzten Schuljahr haben wir alle notwendigen Lektionen beendet. Ich möchte aber noch einmal überprüfen, ob Sie sich auch wirklich gut im Griff haben. Zur Sicherheit für Schüler und Schule.“

Morgaine blinzelte ihn verdutzt an. Seit wann kümmerte Snape so etwas?

Doch der Schulleiter fuhr unbeirrt fort: „Aufstehen und in Position gehen! Sie wissen, wie es abläuft.“

Nervös erhob Morgaine sich, stellte sich in die Mitte des Raumes und wartete auf weitere Anweisungen.

„Schließen Sie die Augen und konzentrieren Sie sich ganz genau auf die Kontrolle! Ich erwarte absolute Aufmerksamkeit und Konzentration!“ Die Slytherin tat, wie geheißen. „Augen wieder auf. Sie werden dieses Tintenfass durch den Raum fliegen lassen, ohne einen Tropfen zu verschütten und dann wieder hier landen lassen.“ Snape deutete auf den Schreibtisch.

Die erste Aufgabe fiel ihr leicht. Die zweite, Snape ungesagt zu entwaffnen, ebenfalls.

Nach und nach meisterte sie jede seiner Übungen, ohne dass ihr ein Fehler unterlief. Doch dann meinte er: „Wollen wir mal sehen, ob Sie mental ebenso gut Kontrolle üben können... Legilimens!“

Morgaine spürte, wie er in ihre Gedanken eindrang. Sofort errichtete sie ihre stärkste Barriere um ihren Geist, doch der Schulleiter war hartnäckig und klammerte sich an der Erinnerung an ihren letzten Traum fest. Die Traumbilder holten sie ein, umhüllten sie, lähmten sie. Doch sie wollte nicht aufgeben!

Verzweifelt griff sie nach ihrer Magie und richtete diese gegen den Eindringling. Ein gewaltiges Krachen holte Morgaine in die Gegenwart zurück. Snape lag in den Trümmern seines Schreibtisches, wo die gewaltige Kraft ihrer Magie in hingeschleudert hatte.

„Jämmerlich, Miss O’Neill!“, kommentierte er säuerlich, während er sich wieder aufrichtete.

Leicht keuchend starrte Morgaine ihn an. „Dazu hatten Sie kein Recht.“ Ihre Magie umgab sie immer noch, sie fühlte sie in ihrem Körper pulsieren, als wäre sie Blut.

Als Snape aufstehe wollte, wurde er von einer neuen Energiewelle wieder umgeworfen.

„KONZENTRATION!“, bellte er ungehalten. „Sie müssen die Kontrolle über Ihre Magie wiedergewinnen und nicht so lasch und weich sein wie jetzt! An die Arbeit, Miss O’Neill!“

Morgaine warf ihm einen wütenden Blick zu und die Bücher hinter ihm knallten der Reihe nach auf den Boden.

„MISS O’NEILL!!! BEMÜHEN SIE SICH EIN WENIG!“ Jetzt brüllte Snape. Mühsam rappelte er sich auf und kam näher. „Aufmerksamkeit und Präsenz! Kontrolle und Konzentration! Passen Sie auf, was man zu Ihnen sagt und befolgen Sie die Ratschläge Ihres Lehrers!“

Sie biss die Zähne zusammen und beherrschte sich mühsam. Ganz allmählich verschwand das Pulsieren und die Luft wurde wieder ruhiger.

„Na also!“, schnappte Snape. „Wenn Sie sich zusammenreißen, geht es ja doch!“ Er sah an seiner Nase entlang zu ihr herab. Nach einigen Sekunden des völligen Schweigens, meinte er: „Im Großen und Ganzen beherrschen Sie Ihre Magie. Sie können gehen.“

Morgaine drehte sich um und floh.



-.-.-.-.-

Nach ihrem Ausraster hatte Rodolphus seine Ehefrau ins Herrenhaus der Lestranges gebracht und dort eine Apparier-Sperre errichtet, bis sie sich wieder beruhigt hatte. Den Zauberstab versteckte er ebenfalls, sicher war sicher. Ebenso wie er Bellatrix Beruhigungstränke einzuflößen versuchte und sie nachts einsperrte. Er wollte nicht als Leiche erwachen.

Der Dunkle Lord, der am zweiten Tag persönlich vorbeigeschaut hatte, hatte unter vier Augen mit Bellatrix gesprochen. Danach war es besser geworden. Dennoch wollte Rodolphus seine Frau in nächster Zeit von seiner Schwägerin fernhalten.

Nur zur Sicherheit...

Narcissa war zwei Tage bewusstlos gewesen nach der Attacke ihrer Schwester. Lucius war einem Nervenzusammenbruch nahe gewesen, was Bellatrix, hätte sie ihn gesehen, mit einem abfälligen „Ich wusste, dass er ein Weichei ist!“ kommentiert hätte.

So aber waren Lucius und Narcissa alleine in ihrem Anwesen, ausgenommen einiger Hauselfen und Todesser. Serva, die neue, persönliche Hauselfe der Malfoys, kümmerte sich gut um ihre Herrin, außerdem kam jeden Tag ein Heiler vorbei. Äußerlich hatte Narcissa keinen Schaden genommen, aber psychisch...

Am fünften Tag nach Bellatrix' Angriff hatte Narcissa das Bett immer noch nicht verlassen. Apathisch lag sie mit dem Gesicht zur Wand und starrte diese an, ohne etwas zu sehen. In ihrem Kopf überschlugen sich die Gedanken.

Seit der Dunkle Lord Dracos Tod beschlossen hatte, war in ihrem Leben nichts mehr so wie früher. Ihr Sohn hatte überlebt, dank Severus, und dennoch... In Narcissa hatte sich etwas verändert. Früher dachte sie so wie ihr Mann und dessen Meister, befand dessen Ideale für richtig und erstrebenswert. Aber nun? Eine Welt ohne Gefühle war kalt und trostlos. Und eine Welt, in der Familienbande nichts mehr zählten, grausam und leer.

Andromeda und Bellatrix. So verschieden und doch verwandt. Und sie selbst als jüngste Schwester stand irgendwo zwischen ihnen.

Wie sollte sie es anstellen, damit Bellatrix ihr nicht mehr an die Gurgel wollte und sie Andromeda dennoch nicht verriet? Wenn sie nur wüsste, wie ihre älteste Schwester über ihre Tochter dachte! Narcissa war sich sicher, dass Morgaine Bellatrix nicht so gleichgültig war, wie diese vorgab.

„Mistress Malfoy muss etwas essen“, piepste ein Stimmchen neben ihr und Serva wuchtete ein Tablett auf den Nachttisch.

Missmutig setzte Narcissa sich auf.

-.-.-.-.-

Mitte März eroberte der Winter noch ein letztes Mal seinen Platz zurück. Schneestürme heulten um Hogwarts, ließen Fensterscheiben wackeln und Schindeln scheppern. Eine dicke, weiße Decke legte sich über Wiesen, Türme, Bäume, Dächer und verwandelte die Welt in eine Eislandschaft.

Auch im Inneren Hogwarts' herrschte eine eisige und düstere Stimmung.

Feine Eiskristalle peitschten den Slytherins ins Gesicht, als sie, dick eingemummelt, von den Gewächshäusern in Richtung Schloss gingen. Morgaine empfand das leichte Brennen beinahe als angenehm. Das hier war eine Naturgewalt, etwas das der Mensch nicht beeinflussen konnte, und sei er noch so mächtig! Das beruhigte sie seltsamerweise.

Die nächste Stunde war Verteidigung gegen die Dunklen Künste. So wurde es zumindest genannt, doch in Wirklichkeit handelte es sich um nichts anderes, als eine Unterweisung in die Dunklen Künste. Genau wie Muggelkunde verpflichtend für alle Schüler.

Amycus Carrow saß bereits an seinem Pult und beobachtete schlechtgelaunt, wie die Schüler nach und nach hereinströmten und sich setzten.

Kaum dass der letzte Slytherin eingetreten und zu seinem Platz gegangen war, da sprang Amycus auch schon auf, ließ die Tür ins Schloss fallen und fixierte die Schüler einen nach dem anderen. „Wir werden uns heute einem weiteren Fluch widmen, der in einem Kampf oder Duell sehr nützlich sein kann“, schnarrte er. Seine Stimme klang ungefähr so angenehm wie das beständige Knirschen einer uralten Türe. „Einen

Schlagzauber. Die Informationen findet ihr im Buch auf der Seite 69. Aufschlagen und lesen!“

Widerstrebend öffnete Morgaine das Buch. „Der Prügelfluch bewirkt, dass der Gegner einen starken, magischen Schlag erhält, der ihn sogar bewusstlos machen kann. Je nachdem, auf welchen Körperteil der Zauberstab gerichtet wird, trifft der Fluch das Opfer an der besagten Stelle. Die Stärke des Fluches hängt von der Willenskraft des Zauberers ab. Um den Prügelfluch auszuführen, muss man den Zauberstab in einer peitschenden Bewegung von oben nach unten reißen, ihn sodann auf das Opfer richten und laut: „Caedisse!“ rufen. Der Gegner erhält einen einmaligen, kräftigen Schlag. Vorsicht: nicht an Kindern unter zehn Jahren anwenden, Lebensgefahr!“

*Na toll, ein wunderbarer Fluch!*, dachte Morgaine zynisch.

Nach fünfzehn Minuten klatschte Amycus Carrow laut in die Hände. „Los, los!“, rief er enthusiastisch. Ihm machte das Ganze auch noch Spaß! „Das wollen wir jetzt gleich ausprobieren. Wenn ich euch aufrufe, kommt ihr heraus und jagt der Person, die ich bestimmen werden, diesen Fluch an den Hals. Mister Andersen!“

Nervös trat Frederic vor. Carrow winkte einen anderen Jungen herbei. Mit zusammengekniffenen Lippen beobachtete Morgaine, wie ihr Klassenkollege dem Ravenclaw-Jungen den Fluch aufhalste und dieser, mit einem lauten Schmerzensschrei, zu Boden ging.

Carrows Augen funkelten begeistert.

Oh, sie wollte...

*Nein, das wirst du nicht tun, sonst bekommen wir gehörigen Ärger!*

*Ist ja schon gut.*

Nach und nach musste jeder Schüler den Fluch ausprobieren. Iuno, die links neben Morgaine stand, zitterte leicht.

„Miss O’Neill!“ Tief atmete Morgaine durch, dann trat sie vor. „Du wirst den Fluch an Miss McKinnon ausprobieren.“ Amycus Carrows feistes Gesicht verzog sich zu einem hämischen Lächeln.

Furchtlos starrte das Mädchen ihn an. „Nein“, sagte sie schlicht.

„Was soll das heißen ’Nein‘?“, regte sich Amycus auf.

„Das soll heißen, ich werde den Fluch nicht anwenden“, erwiderte Morgaine.

„Du missachtetest meinen Befehl?“ Vor Wut klang Amycus’ Stimme ganz schrill und dermaßen wie die seiner Schwester, dass Morgaine sich zusammenreißen musste, um nicht zu lachen.

„Richtig. Toll, wie Sie das so schnell begriffen haben!“ *Reiß dich zusammen, Mädchen!*, schimpfte sie sich in derselben Sekunde. *Du bekommst sonst nur noch mehr Ärger!*

*Haben wir den nicht sowieso schon?*, mäkelte eine andere Stimme.

*Klappe!!! Ich hab dich nicht gefragt!*

Bedrohlich kam der Todesser näher und starrte in Morgaines Augen. Ohne mit der Wimper zu zucken hielt diese seinem Blick stand, bis schließlich er der erste war, der wegschaute. Wütend fixierte er Iuno. „Gut, dann machst du es eben bei deiner Freundin. Los!“

Ängstlich starrte Iuno ihn an, dann Morgaine, die ihr aufmunternd zulächelte. Mit zitternden Fingern hob Iuno nun ihren Zauberstab, richtete ihn auf Morgaines Brust und sagte: „Caedisse!“

Doch ihre Finger bebten zu stark und so wurde Carrow von dem Fluch getroffen. Er stürzte schwer nach hinten und blieb keuchend liegen, während Iuno vor Entsetzen die Hand vor den Mund schlug. Knurrend rappelte der Todesser sich wieder auf. „Die Stunde ist beendet!“, fauchte er. „Und Sie beide, Sie kommen mit mir mit!“ Und er scheuchte die beiden Freundinnen vor sich her in Richtung Kerker.

Dort schubste er sie in einen leer stehenden Raum und wandte sich, ein fieses Grinsen im Gesicht, an die beiden Mädchen. „Miss O’Neill, zur Strafe werden Sie Ihre Freundin mit dem Cruciatus belegen. Schauen Sie mich nicht so an, ich weiß, dass Sie das können! Los!“

Langsam wandte sich Morgaine Iuno zu, die sie mit weit aufgerissenen Augen anstarrte, nackte Panik im Blick. Gerade wollte sich Morgaine weigern, da geschah es: *Los, mach schon!*, wisperte eine gierige Stimme in ihrem Kopf. *Du willst es doch auch, du kannst es! Das ist dein Erbe! Versuch es, du wirst es mögen!*

*Aber nein, Iuno ist meine Freundin!*, rief eine andere Stimme dazwischen. *Ich werde ihr nicht wehtun!*

*Pah, Freunde, was bedeutet das schon! Macht ist das einzige, das zählt, wie oft hast du das nun schon zu hören bekommen? Macht ist ein tolles Gefühl... berauschend... erfüllend... Du wirst es mögen!*

*Nein, ich...*

*MACH ES!!!*

Entschlossen hob Morgaine ihren Zauberstab und richtete ihn direkt auf Iunos Brust. Diese keuchte kurz angsterfüllt auf, dann wich sie so weit zurück, bis sie mit dem Rücken gegen die Wand stieß.

Amycus Carrow, der das Ganze gierig beobachtete, warf einen Blick in Morgaines Gesicht. Es kam ihm so vor, als sähe er dort in deren schwarzen Augen einen rötlichen Schimmer. Ein Lächeln teilte das Gesicht des Mädchens und mit einem Mal war ihm, als würde er Bellatrix vor sich sehen. Und in diesem Moment begriff er, warum seine Schwester es nicht gewagt hatte, die Kleine mit einem Cruciatus zu belegen.

*HÖR SOFORT DAMIT AUF!*, brüllte nun eine andere Stimme die erste nieder. *DU WIRST KEINEN UNVERZEIHLICHEN FLUCH ANWENDEN! UND SCHON GAR NICHT AN DEINER BESTEN FREUNDIN; HÖRST DU???*

Als hätte sie sich verbrannt, ließ Morgaine den Zauberstab fallen, stürzte sich auf Iuno und riss sie in ihre Arme.

Amycus Carrow schnaubte wütend. „Ihr habt es nicht anders gewollt“, zischte er zornig. Doch als er seinen Zauberstab heben wollte, begegnete er erneut Morgaines Blick. Er konnte es nicht tun. Es ging einfach nicht. Also schnipste er kurz mit den Fingern, woraufhin zwei junge Männer erschienen, die beide Geröllblöcken glichen. „Crabbe, Goyle.“

Die beiden schlugen die Hacken zusammen und riefen im Chor: „ja, Sir!“

Wäre die Situation nicht so ernst gewesen, Morgaine hätte gegrölt vor Lachen.

„Diesen beiden Gören hier müssen ein paar Manieren beigebracht werden. Ihr dürft den Cruciatus an ihnen anwenden. Und wehe das funktioniert nicht, dann gibt es Punkteabzug für eure Noten!“

Ein dumpfes Grinsen teilte die Gesichter der beiden Siebtklässler. Ohne Umschweife richtete Crabbe seinen Zauberstab auf Morgaine, Goyle den seinen auf Iuno. „CRUCIO!“, riefen sie beinahe gleichzeitig.

Diesmal wurde Morgaines Körper von jenen Schmerzen getroffen, die ein Folterfluch auslösen sollte. Hart biss sie sich auf die Lippen, bis sie bluteten. Diesen Genuss wollte sie ihnen nicht verschaffen, dass sie dabei auch noch schrie! Iunos Schreie hingegen hallten von den Wänden wider und schnitten in Morgaines Herz.

Als die beiden den Fluch von den Mädchen nahmen, blieb die Rotblonde zitternd am Boden liegen. Morgaine hingegen rappelte sich wieder auf. Sie war viel stärkere Schmerzen gewohnt. Voldemort und Bellatrix beherrschten den Cruciatus nun mal besser als diese beiden Idioten!

„Das soll euch beiden eine Lehre sein, sich mir im Unterricht zu widersetzen!“, keifte Amycus.

Morgaine nickte stumm. Sie hatte ihre liebe Not dabei, die haltlos bebende Iuno vom Boden hochzuziehen.

„Habt ihr verstanden?“, schob der Todesser nach.

„Ja, Sir“, erwiderte Morgaine ausdruckslos.

„Dann verschwindet! Und ihr beide“, er deutete auf Crabbe und Goyle, „bekommt noch ein paar Extrastunden. Das war aber schon sehr gut!“

Morgaine zog Iuno mehr aus dem Raum, als dass diese selber ging. „Komm schon, Iuno... Gleich sind wir in Sicherheit!“, murmelte sie beruhigend.

Endlich waren sie beim Gemeinschaftsraum angekommen. Sie zog die Freundin durch den Raum und in den Schlafsaal, wo sie die immer noch haltlos zitternde Iuno in ihr Bett legte, hinterher kroch und die Vorhänge zu zog. Sie deckte Iuno sorgsam zu und drückte sie dann an sich.

Iunos Wangen waren tränenüberströmt.

Morgaine erinnerte sich nur zu gut an das erste Mal, dass sie mit dem Cruciatus belegt worden war. Damals hatte sie ebenfalls lange gebraucht, um über die Schmerzen hinwegzukommen. Jetzt bemerkte sie, dass es einfacher war, wenn sie sich um jemanden kümmern musste.

„Ist ja schon gut, Iuno, ist alles gut...“, murmelte sie leise und beruhigend in monotoner Stimme, während sie ihr immer wieder über den Rücken strich. „Sie können uns nichts mehr tun, du bist in Sicherheit, bei mir!“ *Bei dir, die ihr fast selbst den Cruciatus auf den Hals gejagt hätte, nörgelte die nervige Stimme.*

*Schnauze!!! Ich habe mich ja dann dagegen wehren können!*

*Aber es war knapp, sehr knapp!*

*Ich weiß!!! Und DU trägst Mitschuld daran! Also halt deine verdammte Klappe!!!*

Die Stimme verstummte und Morgaine kuschelte sich enger an ihre Freundin, deren Zittern langsam nachließ.

Leise summte Morgaine ein Schlaflied.

Langsam wurde Iuno ruhiger, dann atmete sie tief ein und aus. Sie war eingeschlafen.

Und über dem Gedanken, dass sie für ihre Freundin alles tun würde, damit ihr nichts geschah, glitt Morgaine ebenfalls in einen unruhigen Schlaf hinüber.

*caedo (latein) = faellen, töten, schlagen (caedissee davon abgeleitet)*

# Vom Zügeln der Zunge

So, hier ein neues Kapitel für euch.

**Fauchdrache:** Ja, du hast recht, ich bin hier wieder mal ein bisschen hinten. Aber da hier im Moment fast keiner eine Rückmeldung schrieb, dachte ich, dass das Interesse vielleicht gesunken sei... auf ff.de ist übrigens ein neues kapitel on.

**maggie321:** Will ich ja auch nicht...

Ich will echt nicht um Kommentare betteln, nein. Aber es ist doch frustrierend, wenn man keinen einzigen bekommt. Mir ist es ja egal, auf ff.de habe ich fast doppelt so viele wie hier. Nur spornt das eben doch an... Wie auch immer, viel Spaß beim Lesen!

-----

## Vom Zügeln der Zunge

„Meinen Zauberstab, Rodolphus.“ Bellatrix‘ Stimme klang kalt und befehlerisch, als sie fordernd die Hand ausstreckte und ihren Ehemann unerbittlich musterte.

„Aber Bella, ich...“

„Gib ihn her! Es ist jetzt eine Woche her, dass du ihn vor mir versteckst. Der Dunkle Lord hat mit mir gesprochen, ich werde dich nicht umbringen.“ *Aber auch nur, weil ER mich dann sehr hart bestrafen würde und das bist du nicht wert*, fügte sie in Gedanken hinzu. Doch zum Glück beherrschte Rodolphus die Gabe des Gedankenlesens nicht.

Widerwillig händigte er ihr den Zauberstab aus.

Bellatrix nickte würdevoll, steckte das dünne Holz ein und legte ihren Umhang an. „Dann mal los nach Malfoy Manor!“

„Aber Bellatrix, du solltest dich doch...“

„Davon fernhalten, meinst du?“, schnitt ihm seine Frau erneut das Wort ab. „Der Dunkle Lord hat uns zu sich befohlen und SEINEM Ruf ist unbedingt Folge zu leisten! Oder willst du seinen Unwillen auf dich ziehen? Ich nicht!“ Mit diesen Worten trat sie aus dem Anwesen der Lestranges hinaus in die kühle Luft. Ein feiner Nieselregen benetzte ihre dunklen Locken. Bellatrix wartete nicht darauf, dass ihr Ehemann ihr folgte, sondern disapparierte sofort.

Mit einem leisen Plopp tauchte die Todesserin nur wenige Meter von dem schwarzen Eisengitter, das Malfoy Manor umgab, wieder auf. Sogleich schritt sie zügig auf das Gebäude zu.

Nur Augenblicke später erschien Rodolphus aus dem Nichts. „So warte doch, Bella!“, keuchte er und stolperte seiner Frau hinterher.

Diese stellte sich jedoch taub. Sie entblößte ihren linken Unterarm, presste ihr Dunkles Mal gegen das Schloss, das sofort mit einem kaum hörbaren Klicken aufsprang. Bellatrix schlüpfte hindurch. Rodolphus, der ihr auf dem Fuß folgte, hätte beinahe das Gitter gegen den Kopf bekommen.

„Bella, ich kann ja verstehen, dass du sauer bist!“, rief Rodolphus leise im Laufen. „Aber deshalb brauchst du doch nicht laufend versuchen, mich zu verstümmeln oder umzubringen!“

„Ich hab dir doch gesagt, dass ich nicht die Absicht habe, dich zu töten“, erwiderte sie ohne sich umzudrehen. *Nur ein bisschen quälen, das hat noch niemandem geschadet*, dachte sie bei sich. Inzwischen hatte sie den Flur erreicht, der zum Versammlungssaal führte. Bevor sie jedoch die Hand heben und klopfen konnte, hatte Rodolphus sie erreicht.

Er packte sie an den Schultern und wirbelte sie herum. „Bellatrix, bitte, hör mir zu! Es tut mir Leid, dass

ich dich diese Woche eingesperrt und ruhig gestellt habe, aber du hättest Narcissa sonst noch getötet!“

„Wer sagt das?“, fauchte seine Frau und wand sich aus seinem Griff. „Ein kleiner Cruciatus hat noch niemandem geschadet!“

*Außer dir, denn dich macht das Gefühl, ihn ausführen zu können, besessen und wahnsinnig.* Doch Rodolphus hütete sich, diese Gedanken laut auszusprechen. „Bellatrix...“ Er streckte die Hand aus und berührte ihre Wange, aber sie schlug seine Finger weg. „Können wir uns nicht wieder vertragen? Immerhin sind wir verheiratet!“

„Verheiratet?! Aber nur noch auf dem Papier und das seit Jahren.“ Nur mühsam konnte sie sich davon abhalten, ihm vor die Füße zu spucken. Als er erneut die Hand nach ihr ausstrecken wollte, zog sie ihren Zauberstab und hielt ihn ihm gegen die Kehle. „Wenn du mich noch ein Mal berührst, ein einziges Mal, wirst du am nächsten Morgen ohne einige für dich sehr wichtige Körperteile aufwachen!“, zischte sie hasserfüllt. „Und nun lass mich endlich vorbei!“

Bellatrix stieß ihren Mann beiseite und trat ein. ER wartete bereits und sah ihr ausdruckslos entgegen. Stumm verbeugte sie sich vor ihm, küsste seinen Umhangsaum und ging dann an ihren Platz. Rodolphus tat es ihr nach, wobei sie fühlen konnte, wie sich seine Augen in ihren Rücken bohrten. Doch sie ignorierte ihn gekonnt und richtete ihre Aufmerksamkeit auf ihren Meister.

Nun gut, sie gab es zu: sie war letzte Woche ein wenig ausgerastet. Aber warum hatte Narcissa diese Verräterin auch warnen müssen? Somit war sie, Bellatrix, um ihren Auftrag gebracht worden!

Sie versuchte, Voldemort zu lauschen, der seinen Leuten nun einen Vortrag über Gehorsam und Beherrschung hielt.

Das alles hatte sie vor fünf Tagen zu hören bekommen. Bellatrix' Gedanken schweiften ab.

*Apathisch lag sie im großen Ehebett in Lestrange Castle. Sie konnte sich nur mit Mühe bewegen und ihr Hirn fühlte sich vernebelt an. Wenn sie denjenigen in die Finger bekam, der ihr was ins Essen gemischt hatte! Doch selbst für Rachedgedanken fühlte sie sich zu schlapp.*

*Die Tür bewegte sich in den Scharnieren. Schritte ertönten, dann fiel ein Schatten auf sie.*

„Da hat Severus ja ganze Arbeit geleistet mit seinen Tränken“, hörte sie eine Stimme, SEINE Stimme, murmeln. Dann beugte sich jemand über sie. „Bellatrix? Kannst du mich hören?“

*Sie nickte mühsam und versuchte, sie aufzurichten. Es misslang.*

„Hör mir jetzt ganz genau zu, verstanden?“

*Erneutes Nicken. Langsam lichtete sich der Schleier in ihrem Kopf etwas und sie konnte ihn erkennen, seine Augen... ein Schauer lief durch ihren Körper.*

„Ich verlange von dir, dass du bis Ende dieser Woche – das sind noch fünf Tage – soweit deine Beherrschung zurück erlangt hast, dass du wieder deine Pflichten erfüllen kannst. Du wirst Lucius' Frau nicht mehr anrühren und wenn ich noch einmal mitbekomme, dass du einem der unseren gegenüber die Beherrschung verlierst, werde ich dich härter bestrafen, als du dir vorstellen kannst.“ Er griff mit seinen langen, schmalen Fingern unter ihr Kinn und zwang es hoch. „Macht ist das wichtigste. Doch zu starke Emotionen können diese gefährden. Und mit Emotionen meine ich nicht nur solch lächerliche Gefühle wie Liebe, sondern auch so starke wie Zorn und Wut. Gelingt dir das nicht, habe ich keine Verwendung mehr für dich. Und du weißt, was das heißt.“

*Mit zugeschnürtem Hals nickte sie. „Ja, My Lord.“ Sie küsste seine Hand.*

*Er entzog sie ihr, berührte flüchtig ihr Haar und war dann wieder verschwunden.*

*Bellatrix sank in die Polster zurück. Beherrschung. Das sollte sich machen lassen.*

Rote Augen bohrten sich in die ihren. Dieser Blick riss sie abrupt aus ihren Gedanken heraus. Instinktiv wusste sie, dass ihre Zustimmung verlangt war. Und so beugte sie den Kopf und sagte mit fester Stimme: „Ja, My Lord.“ Bei was auch immer sie ihm jetzt beigeplichtet hatte.

Ein feines Lächeln umspielte seine Mundwinkel und Bellatrix spürte, wie ihr Herz bei diesem Anblick einen kleinen Hüpfen machte. Beherrschung. Alle Gefühle müssen kontrolliert werden, schoss es ihr durch den Kopf.

„Die Versammlung ist nun beendet!“, rief er schneidend. „Verschwindet zu euren Pflichten!“ Auch Bellatrix wollte gehen, doch... „Bella! Du bleibst.“

Ihre Knie wurden weich und sie lehnte ihre Stirn gegen die Wand. Was würde jetzt kommen? Bestrafung

oder etwas anderes? Beim Gedanken an dieses andere wurde ihr heiß.

Voldemort wartete, bis alle den Raum verlassen hatten, dann winkte er sie zu sich heran. „Du hast also deine Beherrschung und kühlen Kopf wieder erlangt?“, wollte er wissen.

„Ja, My Lord“, hauchte sie.

„Sehr gut, denn ich hätte dich nur ungern verlieren wollen...“ Der Dunkle Lord umrundete sie, dann packte er sie so plötzlich von hinten an den Schultern, dass sie aufquietschte.

Durch den dicken Stoff ihres Todesserumhangs konnte sie fühlen, wie er mit der Hand über ihre Brüste strich und außerdem, dass er sich hart gegen ihren Hinter presste. Bellatrix stöhnt auf, während ihre Knie nachgaben.

Voldemort wirbelte sie herum und drückte sie mit dem Rücken gegen die Wand. Seine Hand zerriss ihren Umhang, seine kühlen Finger berührten ihre kochend heiße Haut, dann setzte Bellatrix‘ Denken aus.

-.-.-.-.-

Morgaine stand an einem Gangfenster und starrte hinaus in den strömenden Regen, den der Frühlingsbeginn mit sich gebracht hatte. Der März neigte sich seinem Ende zu, die Osterferien rückten näher. Doch wenn sie sich das genauer anschaute, was die Lehrer ihnen jetzt schon alles zu tun gaben, konnten diese Ferien nur anstrengend werden!

Seufzend lehnte sie ihre Stirn gegen das kühle Glas. Heute Nacht war sie schon wieder wach gelegen. Rote Augen hatten sie bis in ihre Träume verfolgt und es ihr unmöglich gemacht, Schlaf zu finden.

Aus dem Tiefen des Verbotenen Waldes erhob sich ein Geschöpf, zog kurz und heftig mit den Flügeln schlagend seine Kreise und sank dann wieder hinab in das Bäumemeer. Morgaine erkannte das Tierwesen als Thestral und ein Schauer rann ihr über den Rücken.

Ungeduldig drehte das Mädchen sich um und spähte den Gang hinunter, doch er war noch menschenleer. Sie wartete auf Iuno, die versprochen hatte, einen Stapel dicker Bücher aus der Bibliothek mitzubringen, damit sie zusammen lernen konnten.

Sie wandte sich wieder dem Fenster zu, gegen das der Regen nun stärker trommelte.

Die Atmosphäre des Schlosses lag schwer und drückend wie Blei auf ihr. Wie gerne wäre sie jetzt dem Gemäuer entflohen, hinaus ins Freie, irgendwohin wo ihr weder Voldemort noch Todesser folgen konnten!

Das Trappeln von vielen Füßen kündigte das Ende der Mittagspause an. Schülerscharen strömten an Morgaine vorbei, rempelten sie an und drückten sie noch enger zur Mauer. Zwischen den Kindern schob sie Amycus Carrow wie ein Eisbrecher durch die Menge. Seine scharfen, kalten Augen huschten umher auf der Suche nach einem Regelbrecher, den er bestrafen konnte.

Hinter ihm sah Morgaine den roten Schopf ihrer Freundin auftauchen. Sie stieß sich von der Mauer ab und lief ihr entgegen. Iuno schwankte leicht unter dem Gewicht der Bücher. Sie ging nun direkt hinter dem Todesser, als es geschah.

Ein Siebtklässler aus Hufflepuff rempelte Iuno so heftig von hinten an, dass diese das Gleichgewicht verlor, stolperte und Amycus Carrow die Bücher genau in den Rücken fielen. Im selben Moment stand Morgaine neben ihrer Freundin, konnte aber das Unglück nicht mehr verhindern. Das letzte Buch landete genau im Nacken des Mannes.

Dieser brüllte wutentbrannt auf. Totenstille machte sich im Gang breit, als sich jedes Gesicht der Szenerie zudrehte, in der sich Carrow nun aufrappelte und langsam und bedrohlich zur schreckensstarrten Iuno umdrehte. Er brachte sein hässliches Gesicht ganz nah an das ihre heran und knurrte: „Warst du das eben?“

Iuno konnte nicht antworten. Ein leises Gurgeln drang aus ihrem Mund.

Morgaine blickte schnell von ihrer Freundin zu dem Todesser und wieder zu Iuno zurück. Dann streckte sie den Rücken durch und machte einen Schritt auf Amycus Carrow zu. „Nein, ich bin das gewesen“, sagte sie mit fester Stimme, Iunos verzweifeltes Kopfschütteln ignorierend.

Carrow fixierte nun sie. „Du?“, blaffte er.

Morgaine nickte und starrte ihm gelassen geradewegs in die Augen. „Es war natürlich keine Absicht“, schob sie hinterher.

„So. Was willst du überhaupt mit all diesen Büchern?“, fauchte er kalt. „Die sind aus der Bibliothek und haben in einem Korridor nichts verloren!“

„Bücher sind zum Lesen da!“, klärte Morgaine ihn liebenswürdig auf. „Und ich habe sie zum Lernen ausgeliehen, Professor.“ Bei der Betonung, die sie auf das letzte Wort legte, verengten sich seine Augen bedrohlich. Iuno trat ihr unauffällig auf den Fuß, doch auch das ignorierte sie. „Wie Sie sicherlich wissen, rücken die Prüfungen immer näher!“

Er beugte sich noch näher zu ihr herunter: „Du musst nicht glauben, dass du dir alles erlauben kannst, nur weil...“ Amycus unterbrach sich. Zu viele Schüler beobachteten sie und hörten zu.

„Ich weiß, dass Sie Angst vor IHR haben!“ Morgaine Stimme klang höhnisch. Verzweifelt zerrte Iuno an ihrem Umhang, doch die Freundin bewegte sich nicht von der Stelle.

„Strafarbeit. Jetzt sofort. Mitkommen!“, bellte Amycus fuchsteufelswild, packte Morgaine am Kragen und schleifte sie mit sich hinunter in die Kerker.

*Da hast du dir aber was Schönes eingebrockt!*, näselte die Stimme in ihrem Kopf. *War das denn notwendig?*

*Irgendwer muss ihm doch Kontra geben!*

*Naja, aber du weißt doch, was jetzt kommen wird?*

*Ich hab keine Angst vor ihm! Er traut sich sowieso nicht, mir den Cruciatus aufzuhetzen!*

*Wir werden sehen...* Die Stimme verstummte wieder.

Der Todesser stieß Morgaine in einen der Kerkerräume. Sie konnte sich gerade noch auf den Beinen halten. Dann trat er ebenfalls ein. Die Türe knallte unheilverkündend hinter ihm ins Schloss. Drohend baute er sich vor ihr auf.

„Und jetzt?“, fragte Morgaine mit leiser Stimme. „Jetzt werden Sie einen Ihrer Vasallen rufen, damit er mich foltert, richtig? Weil Sie zu feige sind, es selbst zu tun!“ *Spinnst du?*, brüllte die Stimme. *Dafür wird er dich umbringen!*

*Ach was, das traut er sich nicht, niemals! Er ist ein rückgratloser Schlappschwanz!*

Langsam zog Amycus Carrow seinen Zauberstab und richtete ihn direkt auf Morgaines Herz. Zum ersten Mal kroch ein wenig Angst in ihre Glieder. Würde er es doch tun...? Bellatrix hatte den Carrows sicherlich gesagt, dass sie ihre Tochter nicht schonen sollten. Doch er hatte Angst vor Voldemorts Lieblingstodesserin, soviel war klar. Trotzdem, Mädchen. Besser, du hältst jetzt deine Klappe!

Doch gegen ihren Willen öffnete sich ihr Mund und sie hörte sich sagen: „Sehr gut. Und jetzt immer daran denken: Sie müssen es auch wirklich wollen!“ Sag mal, hast du sie nicht mehr alle???, brüllte im selben Moment die Stimme wieder los. Bist du masochistisch oder hast du Todessehnsucht?

Wut blitzte in Amycus' Augen auf. Bevor Morgaine wusste, wie ihr geschah, war auch schon sein Zauberstab durch die Luft gepeitscht und der Cruciatus traf sie mit voller Wucht.

Der Fluch schleuderte sie gegen die Wand. Glühender Schmerz setzte ihre Knochen und Gliedmaßen in Flammen, fraß sich in ihre Eingeweide und wühlte dort herum. Sie biss sich die Lippen blutig, um nicht zu schreien.

*Halte durch, gleich ist es vorbei! Bei Voldemort dauert es auch nie so lange!*, waren die einzigen Gedanken, die noch in ihrem Kopf Platz fanden.

Doch Amycus Carrow senkte seinen Zauberstab nicht. Er veränderte nur ein wenig dessen Richtung und die Schmerzen verlagerten sich in Morgaines Magengegend.

Rote Kreise tanzten ihr vor den Augen, ihr Mund war voller Blut. Noch immer gewährte sie sich keine Schreie.

Das wiederum schien den Todesser rasend zu machen. Kurz senkte er den Zauberstab, dann lies er den Cruciatus erneut auf das Mädchen los. Sie zuckte noch drei, vier Mal, dann brach sie zusammen und bewegte sich nicht mehr.

Nun bekam Carrow es mit der Angst zu tun. „Mach die Augen auf, Mädchen!“, zischte er. Keine Reaktion. Er packte sie an den Schultern und schüttelte sie. Nichts. „Enervate!“, rief er verzweifelt. Wenn sie tot war, musste er Bellatrix' Zorn auf sich nehmen. Und das würde nicht einmal Voldemort wollen!

Flatternd hoben sich ihre Augenlider.

Unsanft riss er sich vom Boden hoch und schleifte sie in Richtung Türe. „Geh schon, los, in den Gemeinschaftsraum!“ Amycus Carrow öffnete die Türe und schubste Morgaine hinaus, die gegen die nächste Wand torkelte. Dann eilte er den Korridor entlang und verschwand.

Morgaine schaffte noch drei Schritte, dann brach sie zusammen.



Sie wusste nicht, wie lange sie ohnmächtig auf dem eiskalten Steinfußboden gelegen hatte. Die Kälte war inzwischen in jede Pore gekrochen und ihr Körper schmerzte so sehr, dass sie beinahe aufgeschrien hätte, als sie sich zu bewegen versuchte. Immer noch war ihr Mund voller Blut.

In diesem Moment fiel ein Schatten auf sie. „M-Morgaine? Bist du das?“, fragte eine Stimme.

# Wut und Angst

Ich wollte ja früher hochladen, hab es aber vergessen. Tut mir Leid. Obwohl es ja nicht wirklich jemanden zu interessieren scheint.

Wie auch immer.

**maggie321:** ja, das hat er. "armer" Carrow \*fg\* nein, Luna wurde, wenn du dich erinnerst, aus dem Hogwartsexpress entführt, der sie in den Weihnachtsferien nach Hause bringen sollte.

Lustig nur, dass ich auf ff.de im Moment ganz genau doppelt so viele Kommentare habe wie hier...  
Trotzdem viel Spaß beim Lesen!

.....

## Wut und Angst

Mühsam hob Morgaine den Kopf, um zu sehen, zu wem die Stimme gehörte. Zunächst sah sie gar nichts, weil der Raum immer wieder vor ihren Augen verschwamm und ihr die Haare wirr ins Gesicht hingen. Nachdem sie ein paar Mal geblinzelt hatte, klärte sich ihr Blick. Über sie gebeugt stand ein Junge, den sie kannte.

„Neville...“, flüsterte sie. Blut rann ihr übers Kinn und der Gryffindor-Junge schrak zurück.

„Morgaine, was haben sie mit dir gemacht?“, fragte Neville leise. Auf seiner Wange prangte ein tiefer Schnitt, was sie erst sah, als er neben ihr kniete.

„Bestraft“, presste das Mädchen hervor, während sie versuchte, sie aufzurichten. Ihre Muskeln zitterten jedoch so stark, dass sie wieder zurücksank. „Und mit dir?“

„Auch. Ich habe mich geweigert, den Cruciatus auszuführen“, erklärte Neville. „Hm, du solltest in den Krankenflügel“, stellte er anschließend fest. „Warte, ich helfe dir!“ Er schob beide Hände unter Morgaines Achseln und hievte sie vorsichtig hoch. Dann schlang er ihr den linken Arm um die Hüfte, hielt sie mit dem anderen fest umklammert und zog sie mehr als dass sie selbst ging die Treppe hoch.

Morgaine biss die Zähne zusammen, um nicht vor Schmerz zu schreien. Wieso war sie auch so dumm gewesen? Sie war doch selbst schuld an der Situation und hätte Carrow nicht auch noch extra provozieren müssen!

Schweißperlen traten Neville auf die Stirn, als sie die Eingangshalle durchquerten und sich die nächste Treppe hochquälten. „Alles okay?“, fragte er besorgt, als sie leise aufstöhnte.

„Ja.“ Jeder Schritt stach wie tausende von Nadeln, jede Bewegung schmerzte. Doch das durfte sie nicht zugeben, sie mussten es hinauf in den Krankenflügel schaffen! *Außerdem steht es dir nicht zu, zu jammern, Idiotin!*, keifte die Stimme. *Du hast dir die Suppe selbst eingebrockt, also wirst du sie jetzt auch auslöffeln müssen!*

Doch Morgaine war zu erschöpft, um der Stimme Kontra zu geben.

Am liebsten würde sie sich zu Boden sinken lassen und nie wieder aufstehen. Doch sie hatten noch einige Treppen vor sich.

„Geht's noch?“, fragte Neville nach.

Sie nickte nur, zu erschöpft um ihm zu antworten.

Obwohl es noch nicht allzu spät war, war das Schloss wie ausgestorben. Kein Wunder auch, bei der Atmosphäre, die hier herrschte und den Carrows und ihren Schergen, die immer wieder durch die Korridore patrouillierten...

Noch mehr Stufen.

Doch als sie oben angekommen waren, fanden sie ihren Weg versperrt.

Zuerst sah Morgaine, die den Blick auf den Boden gerichtet hatte, den Saum eines Umhangs. Er war dunkelgrün mit hellgrünen Karos darauf. Sie kannte nur eine Person, die so etwas tragen würde. Langsam hob sie den Kopf.

Minerva McGonagall stand am Treppenabsatz und starrte ihnen beiden entgegen. Ihr Blick huschte von Morgaines blutüberströmtem Kinn und Kragen zu Nevilles tiefem Schnitt in dessen Wange und wieder zurück. „Was ist mit Ihnen beiden passiert?“, wollte sie dann wissen.

„Strafarbeit, Professor“, erklärte Neville.

Immer noch entgeistert betrachtete sie die Gesichter ihrer beiden Schüler. „Sie sollten beide in den Krankenflügel!“, meinte sie dann.

„Ich nicht, Professor, das ist nichts“, winkte Neville ab. „Ich wollte nur Morgaine dorthin bringen.“

„Sie werden in den Krankenflügel gehen!“, befahl die Professorin. „Um Miss O’Neill werde ich mich kümmern. Setzen Sie das Mädchen hierhin, dann können Sie gehen, Mr Longbottom.“ Sie deutete auf einen Mauervorsprung unter einem der Fenster.

Vorsichtig ließ Neville Morgaine darauf niedersinken, dann begab er sich zum Krankenflügel.

Minerva wartete, bis er außer Sichtweite war, dann eilte sie an Morgaines Seite. „Miss O’Neill, können Sie mich hören?“ Das Mädchen nickte stumm. „Kommen Sie mit in mein Büro, das liegt auf diesem Stockwerk. Ich werde Poppy bitten, herunterzukommen. Können Sie gehen?“

Wieder nickte Morgaine, doch als sie versuchte aufzustehen, knickten die Beine unter ihr ein. Schnell griff Minerva zu und fing sie auf. „Anscheinend nicht.“

Und zum zweiten Mal an diesem Abend wurde Morgaine mehr als dass sie selbst ging durch die Gegen geschleppt.

Minerva bugsierte sie in ihr Büro und setzte sie dort vorsichtig auf dem Sofa ab, das in ihren Privaträumen stand. Das Mädchen sank sogleich in sich zusammen. Stirnrunzelnd blickte Minerva auf ihren Schützling hinab. „Diesmal sind sie zu weit gegangen“, murmelte sie in sich hinein.

Morgaine schüttelte mühsam den Kopf. „Ich bin selbst schuld“, krächzte sie. „Ich habe ihn provoziert.“

„Egal, was Sie gemacht haben, das berechtigt Carrow auf keinen Fall, so mit einem Schüler umzuspringen!“ In Minervas Augen loderte ein Feuer, das Morgaine noch nie dort gesehen hatte. „Ich werde nun Madam Pomfrey holen lassen und Sie“, meinte sie streng an Morgaine gewandt, die versucht hatte aufzustehen, „bleiben schön hier sitzen!“

Zerschlagen ließ sich Morgaine wieder zurück auf das Sofa sinken, sorgsam darauf bedacht, es nicht schmutzig zu machen. Wie hatte sie auch nur so dumm sein und Carrow provozieren müssen? Wieso? Und warum hatte er sich schließlich doch getraut, ihr den Cruciatus aufzuhalsen?

*Weil du ihn darum gebeten hast, wisperte die listige Stimme.*

*Sicherlich nicht!, widersprach sie heftig.*

*Ach nein? Wer hat ihn denn einen Feigling genannt? Wer ihm jenen berühmt-berüchtigten Satz von Bellatrix und Voldemort gesagt 'Du musst es auch wirklich so wollen'? DU! Und damit hast du ihn herausgefordert.*

*Aber das heißt nicht, dass ich es so wollte...*

*Aber sich doch! Sonst hättest du es ja nicht getan, oder? Vielleicht nicht bewusst, aber in deinem Unterbewussten stehst du auf Schmerzen! Die Stimme lachte höhnisch auf. Wie die Mutter so die Tochter! Nein, ich...*

„Zwei Schüler an einem Abend? Das geht aber zu weit!“, wurde sie von der empörten Stimme der Krankenschwester aus ihrem Streitgespräch mit sich selbst gerissen. „Bei Merlin, wie siehst du denn aus?“ Kopfschüttelnd beugte sich Madam Pomfrey über Morgaine, die erschrocken den Kopf einzog. Mit einem „Tergeo!“ ließ die Krankenschwester das Blut verschwinden, mit der Morgaine überall beschmiert war. Dann griff sie nach Morgaines rechter Hand, bevor diese sie wegziehen konnte, um den Puls zu fühlen.

Professor McGonagall saß stumm und streng auf einem der Stühle daneben und sah zu.

Madam Pomfrey war inzwischen dazu übergegangen, einige Zaubersprüche zu murmeln und mit ihrem Zauberstab Kreise über Morgaines Kopf zu zeichnen. „Der Cruciatus, oder?“, wollte sie wissen.

Morgaine nickte stumm und versuchte, die Erinnerung an die damit einhergehenden Schmerzen zu verdrängen.

„Aber was für einer!“, sagte die Krankenschwester mehr zu sich. „Todesser an der Schule! Und ich dachte,

Dementoren und Drachen wären schlimm gewesen...“ Sie spähte in Morgaines Augen. „Hm, hm, hm... auch ohne den Cruciatus erscheinst du mir mitgenommen. Kannst du nachts gut schlafen?“

Erschrocken starrte Morgaine sie an. Woher wusste sie...? „Nein“, gab sie zu. Gut schlafen, wenn Voldemort sie Nacht für Nacht in ihren Träumen besuchte? Wie sollte das denn gehen!?

„Ich werde dir einen Stärkungstrank geben, den du bitte täglich nimmst, immer einen Teelöffel vor jedem Essen. Und einen Schlaftrunk bekommst du ebenfalls, von dem fünf Tropfen vor dem Schlafengehen, wenn du glaubst, dass es notwendig ist.“ Sie händigte Morgaine zwei Phiolen aus. „In drei Tagen kommst du noch einmal zu mir.“

„Danke, Poppy.“ Über Morgaines Kopf hinweg nickten sich die beiden Frauen zu. Dann kehrte die Krankenschwester zurück in ihr Büro.

„Wenn Sie mir noch etwas sagen wollen...“, setzte Minerva McGonagall an, während sie Morgaine genau beobachtete.

Diese schüttelte jedoch den Kopf. „Nein, Professor.“

„Sie können gehen!“

„Gute Nacht, Professor.“ Morgaine huschte davon.

-----

Im Gemeinschaftsraum wartete Iuno schon auf sie. „Oh, Morgaine!“ Sie stürzte auf die Freundin zu, prallte dann aber zurück, als sie deren Gesicht sah. „Was hat er mit dir getan? Oh, warum hast du das gemacht?“

„Weil...“ Morgaine wusste nicht, was darauf antworten. „Ich konnte doch nicht zulassen, dass er dir was antut!“, flüsterte sie dann mit Tränen in den Augen. „Nicht dir...“ Denn immer noch hörte sie in ihren Träumen Iunos Schreie, als sie gefoltert wurde. Das wollte sie nicht noch einmal hören, nie mehr! Dann doch lieber sie selbst. Sie war wenigstens von Voldemort schon abgehärtet worden, während Iuno...

„Aber ich bin es doch gewesen, die gegen ihn gestolpert ist!“

„Ich weiß... aber ich konnte es nicht zulassen...“ Nun rann eine einzelne Träne ihre Wange hinunter.

Wortlos schloss Iuno sie in die Arme und führte sie in den Schlafsaal. Nun war es die Rotblonde, die ihre Freundin in ihrem Bett verfrachtete und sie zudeckte.

„Ich bin gleich zurück!“, meinte Iuno und verschwand kurz.

Fünf Minuten später tauchte sie wieder auf, ein Tablett mit zwei großen Tassen heißer Schokolade und einigen Keksen darauf in den Händen. „Einer der Hauselfen war so nett, mir das hier zu bringen“, erklärte sie, während sie neben Morgaine unter die Decke schlüpfte und ihr das Tablett auf die Knie stellte. „Was Warmes hilft meistens und Schokolade sowieso!“

Morgaine griff zu. Das heiße Getränk wärmte sie von innen.

„Hast du eigentlich schon bemerkt, dass die Krokusse und Schlüsselblumen langsam herauskommen?“, fragte Iuno unvermittelt. „Ich war gestern mit Lucas draußen spazieren. Manche fangen sogar schon zu blühen an! Es wird Frühling...“

Ja, es wurde Frühling. Auch wenn die Stimmung hier im Schloss so düster und kalt war wie noch nie.

Morgaine hoffte auf einen kleinen Sonnenstrahl, der ihr Herz erwärmen konnte.

-----

Etwa zur selben Zeit eilte eine fuchsteufelswilde Minerva McGonagall zu einem bestimmten Ort. Doch als sie den Wasserspeiern das Passwort sagte, wollten diese nicht zur Seite weichen. „Der Schulleiter ist beschäftigt!“, teilte der rechte ihr schlecht gelaunt mit.

„Ich habe aber Dringendes mit ihm zu besprechen!“, fauchte Minerva ihn an.

„Immer haben alle Wichtiges zu besprechen!“, nörgelte der linke Wasserspeier.

„Baumschlangehaut!“, zischte Minerva noch einmal und warf den beiden Steinfiguren einen strengen Blick zu.

„Ist ja schon gut“, maulte der linke und die Wasserspeier glitten missmutig auseinander, um sie durchzulassen.

Kaum die Wendeltreppe oben angelangt, da riss Minerva ohne zu klopfen die Türe zum Büro des Schulleiters auf. Snape wäre beinahe vom Stuhl gefallen. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch sie

schnitt ihm das Wort ab: „Snape! Wie kannst du es zulassen, dass diese beiden Todesser hier Schüler foltern?“, spie sie ihm entgegen.

Sein Gesicht versteinerte. „Wenn sie etwas ausgefressen haben, müssen sie dementsprechend bestraft werden“, entgegnete er emotionslos.

„Mit dem Cruciatus-Fluch?!? Snape, ich denke, du hast vergessen, dass du dich in einer Schule befindest, in Hogwarts, nicht in einem Ausbildungslager für Todesser!“

„Andere Zeiten verlangen andere Maßnahmen.“ Seine kühle Stimme trieb sie in den Wahnsinn. Wenn sie ihm nur die Augen auskratzen könnte!

„Das sind Kinder, Snape, unschuldige Kinder!“, flüsterte Minerva eindringlich.

„Kinder, die etwas ausgefressen haben und somit die Konsequenzen tragen müssen“, sagte er in seiner besten Todesser-Stimme.

„Du willst die beiden Carrows also auch weiterhin den Cruciatus an den Schülern anwenden lassen?“. hauchte Minerva fassungslos. „Ich dachte, du wärst lange genug bei ihnen dabei, um zu wissen, welche Schäden dieser Fluch anrichten kann! Denk doch nur an die Longbottoms! Das kannst du nicht zulassen, Snape!“

„Was ich kann und was ich nicht kann, bestimme immer noch ich.“ Seine Stimme war eisig wie nie. „Der Dunkle Lord möchte, dass die Schüler gestählt und ihr Charakter gestärkt wird und das...“

„...das geht am besten mit dem Cruciatus, meinst du?!?“ Noch nie hatte Snape Minerva so aufgelöst und wütend gesehen. Fast machte sie ihm Angst, aber nur fast. Ihr Fauchen glich dem einer sehr wütenden Katze.

„Unter anderem“, meinte er gelassen. „Sieh dir nur beispielsweise Morgaine O’Neill an! Die hat diesen Fluch schon des Öfteren abbekommen und es hat ihr erstens nicht geschadet und sie zweitens stärker gemacht! Carrow hat mir berichtet, dass sie kein einziges Mal geschrien hat!“

„Und das hältst du für einen Fortschritt?“, brüllte Minerva mit einem Mal los. Wie konnte er es wagen, das Mädchen zu erwähnen? Wenn Blicke töten könnten, Snape wäre auf der Stelle tot umgefallen. „Welche barbarischen Methoden willst du noch hier einführen? Warum nicht gleich jeden umbringen, der aufmuckt, dann würde hier das gleiche System wie bei den Todessern herrschen!“

„Der Dunkle Lord möchte nicht, dass Zaubererblut vergossen wird“, entgegnete Snape beinahe liebenswürdig.

Bei diesen Worten musste Minerva sich zusammenreißen wie noch nie, damit sie ihn nicht umbrachte oder Schlimmeres mit ihm anstellte. Stattdessen drehte sie sich um und rauschte die Wendeltreppe hinunter.

Snape hingegen atmete tief durch. So etwas durfte nicht mehr vorkommen.

-.-.-.-.-

Kurz vor dem Beginn der Osterferien, genauer gesagt am 4. April, fand das Quidditch-Spiel Ravenclaw gegen Slytherin statt. Der April machte seinem Namen alle Ehre, denn der Himmel war wolkenverhangen und es schüttete wie aus Eimern, obwohl es am vorherigen Tag wunderschön gewesen war.

Trotz des schlechten Wetters saß die ganze Schule auf den Tribünen, um dem Spiel zuzusehen, eines der wenigen Vergnügen, das hier noch herrschte.

Morgaine und Iuno waren ohne die Hausfarben zum Spiel erschienen. Ihnen beiden war es ziemlich egal, wer das Spiel gewinnen würde – aber insgeheim hofften sie, dass es Ravenclaw sei.

„Und Slytherin wieder im Ballbesitz! Rodney schießt über das Spielfeld, weicht einem Klatscher aus, einer gegnerischen Jägerin, er zielt und ... Tor! 90 zu 50, immer noch für Slytherin!“

Die Slytherinkurve klatschte laut, die Ravenclaws hingegen buhten und schimpften in die Richtung der grün-silbern gewandeten Zuschauer.

Slytherin erzielten zwei weitere Tore, bevor Ravenclaw die gegnerische Linie durchbrechen und den Punktestand auf 110 zu 60 erhöhen konnte, Slytherin lag immer noch vorne.

Der Regen wurde zunehmend dichter und verschlechterte die Sicht. Irgendwie taten Morgaine die Spieler fast leid, die mussten inzwischen ja auf ihren Besen festgefroren sein!

„Tor für Slytherin! Somit steht es 120 zu 60 für Slytherin“, verkündete der Junge aus Hufflepuff gerade, der dieses Mal das Spiel kommentierte.

In diesem Moment ging ein Raunen durch die Menge. Draco Malfoy und Heather Logan, die Sucherin der Ravenclaws, waren in die Tiefe gestürzt. Das goldene Schimmern des Schnatzes, den sie verfolgt, war im

strömenden Regen nicht zu sehen.

„Die beiden Sucher haben den Schnatz gesichtet, sie fliegen Schulter an Schulter, Malfoy zieht an Logan vorbei, er ist ihre eine Besenlänge voraus... Doch Logan lässt sich nicht so leicht abhängen, sie holt auf, erneut auf gleicher Höhe, beide strecken einen Arm aus und... Logan fängt den Schnatz! Somit endet das Spiel mit 210 zu 120 für Ravenclaw!“

Tosender Applaus erstickte seine Stimme, denn nicht nur die Ravenclaws, auch die Hufflepuffs und Gryffindors freuten sich sehr über die Niederlage der Slytherins. Ein Ravenclaw-Mädchen neben Morgaine fiel ihr einfach so um den Hals und die Slytherin erwiderte die Umarmung spontan.

Draco Malfoy spuckte mit finsterem Gesichtsausdruck auf den Boden.

Als er aufsah, trafen sich die Blicke von Cousin und Cousine. Dracos Augen verengten sich leicht. Morgaine runzelte die Stirn. Was hatte das denn wieder zu bedeuten? Was heckte er jetzt schon wieder aus?

Doch als sie genauer hinsah, merkte sie, dass Dracos Gesicht vor Erschöpfung grau und eingefallen wirkte. Hatte sie seinen Gesichtsausdruck also falsch interpretiert? Führte ihr Cousin etwa gar nichts Böses im Schilde?

Trotz all dieser Gedanken wurde sie das Gefühl nicht los, dass er irgendetwas von ihr wollte...

# Frohe Ostern I

Und ich melde mich zurück mit einem neuen kapitel!

Die Stellen, welche euch bekannt vorkommen, wurden aus Harry Potter 7 entnommen, das Kapitel "Malfoy Manor", leicht verändert, mit einigen Dingen, die ich ausgelassen und andere, die ich hinzugefügt habe.

**maggie321:** Ja, ich wollte Neville einbauen. Aus den Büchern wissen wir ja, dass er den Carrows immer Kontra gibt! Uh, du verlangst was von mir... ich fürchte, es wird noch düster werden! :O

Etwas schade finde ich ja, dass einige meiner Leser, die mich eine Zeit lang begleitet haben oder tw fast von Anfang an dabei waren, nun nicht mehr lesen - oder sich zumindest keine Zeit mehr für ein Review nehmen :(

Icvh wünsche euch viel Spaß beim Lesen!

-----

## Frohe Ostern I

Am Abend desselben Tages bestellte Severus Snape zwei seiner Professoren zu sich. Ungeduldig tigerte er in dem kreisrunden Raum auf und ab. Die Augen der ehemaligen Schulleiter verfolgten jeden seiner Schritte. „Setzen Sie sich endlich hin, Snape!“, keifte Phineas Nigellus und beugte sich weit aus seinem Bilderrahmen. „Ein Direktor sollte immer einen kühlen Kopf bewahren!“

„Schnauze, Black“, fauchte Severus ihn missgelaunt an. „Sonst hexe ich Ihrem Bild für die nächsten zwei Wochen einen Blindheits-Fluch an!“ Er hatte auch so schon genug im Kopf, da musste nicht auch noch ein gemalter Black daherkommen und ihm auf die Nerven fallen.

Wo blieben die beiden denn nur?

Seufzend warf Severus einen Blick auf seinen ehemaligen Mentor, doch der schien tief und fest zu schlafen. Seine Gedanken kreisten um die letzten Wochen und Tage. Hogwarts hatte sich unweigerlich in einen düsteren Ort verwandelt...

Ein Klopfen an der Türe riss ihn aus seinen Gedanken. „Herein!“, schnarrte er.

Die Tür schwang auf und die Geschwister Carrow traten ein. „Du wolltest uns sprechen, Snape?“, fragte Amycus.

„So sagte ich doch“, raunzte dieser ungehalten. „Setzen!“

Verdattert folgten die beidem seinem Befehl. Severus rauschte mit wehendem Umhang um den Schreibtisch herum. Dann verschränkte er die Arme vor der Brust und starrte auf die beiden Carrows nieder, als wären sie beide nichts anderes als kleine Schüler, die irgendetwas ausgefressen hatten. Zumindest fühlten sie sich so und das passte ihnen überhaupt nicht.

„Wie läuft es mit der Disziplin unter den Schülern?“, wollte Severus wissen.

„Recht gut, Snape“, erwiderte Amycus und warf sich stolz in die Brust. „Wir können die meisten mit unseren Strafen unter Kontrolle halten!“

„Die meisten... So, so...“ Severus' Augen verengten sich bedrohlich.

„Der kleine Rest, der immer noch aufmüpfig ist, wird schnell klein beigegeben, wenn wir erst mal richtig schwere Geschütze auffahren!“, beeilte sich Alecto hinzuzufügen.

„Ach, wird das so sein?“, fragte Severus beinahe liebenswürdig. Jeder Schüler hätte gewusst, dass gleich ein Donnerwetter losbrechen würde, doch so feinfühlig waren die Carrows nicht.

Und so verkündete Amycus begeistert: „Auf jeden Fall! Da wird es dann nicht mehr Neville Longbottom wagen, mir Widerworte zu sagen!“

„Longbottom ist seit über drei Tagen verschwunden“, knurrte Severus leise.

Amycus schrumpfte in sich zusammen. „D-damit haben wir nichts zu tun!“

„Das weiß ich.“ Severus beugte sich drohend zu den beiden Carrows hinunter. „Und was eure Strafen angeht“, fuhr er mit einer Stimme fort, die so eisig war, das die beiden Todesser fröstelten. „Ihr scheint vergessen zu haben, dass wir uns in einer *Schule* befinden und nicht bei einem Todessertreffen des Dunklen Lords!“

„A-aber Snape, der Dunkle Lord hat gesagt...“, stotterte Alecto.

„Dass er nicht möchte, dass reines Blut vergossen wird, DAS hat er gesagt!“, zischte Severus wutschnaubend. „Mir ist zu Ohren gekommen, dass ihr die Schüler mit dem Cruciatus quält. Ich möchte keinen der unverzeihlichen Flüche an dieser Schule mehr sehen. Und wenn ich noch einmal höre, dass der Folterfluch an einem Schüler angewendet wird, dann werde ich höchstpersönlich euch damit belegen, habt ihr verstanden?“ Severus' Stimme war kaum mehr als ein Flüstern und doch drang es bis in den letzten Winkel des Raumes.

Die beiden Carrows waren bei seiner kleinen Rede immer mehr in sich zusammengesunken. Sie nickten nur.

„Dann beherzigt dies. Und nun raus!“

So schnell waren die beiden noch nie verschwunden. Severus ließ sich stöhnend auf einen Stuhl fallen. „Gut gemacht, mein Junge!“ Meinte eine sanfte Stimme hinter ihm. Albus Dumbledore blinzelte ihm zu. „Ich bin stolz auf dich!“

„Du bist bitte still, alter Mann.“ Severus vergrub das Gesicht in den Händen.

-----

Zwei Tage später begannen die Osterferien. Der Großteil der Schüler fuhr nach Hause, Morgaine hingegen blieb natürlich. Wo hätte sie sonst hingehen sollen? Auch Iuno würde nicht zu ihren Eltern fahren, sondern im Schloss bleiben und Morgaine Gesellschaft leisten.

Da sie im ZAG-Jahr waren, hatten sie unglaublich viele Hausaufgaben aufbekommen, und so verbrachten sie einen Großteil der Ferien in der Bibliothek, um Informationen über die Zucht und Pflege des Zitternden Ginsterbusches für Sprout, über das Brauen des Euphorie-Elixiers für Slughorn und über die Verwandlung von Steinen in Blumen für McGonagall.

„Hier“, meinte Iuno und knallte den riesigen Wälzer vor Morgaines Nase auf den Tisch. „Da steht das Rezept für das Euphorie-Elixier!“

Die beiden Mädchen beugten sich über das alte Buch und lasen: *Man fülle 150 ml Seewasser in einen Kessel und erhitze diesen auf 100°C. Man warte, bis das Wasser kocht und füge diesem dann 5 Blätter des Liebstöckl und 3 Krallen eines Bowtruckles bei. Man warte 3 Minuten, rühre fünfmal gegen den Uhrzeigersinn und senke die Temperatur auf 80°C. Man mische 12 Tropfen Salamanderblut, 2 Habichtsfedern, 7 Blätter des Kiemenkrautes sowie eine Blutblasenschote in das Gebräu und rühre fünfmal im Uhrzeigersinn. Anschließend gebe man 10 Pfefferminzblätter hinzu und lasse das Ganze noch 10 Minuten bei 65°C köcheln.*

„Na toll“, grummelte Morgaine unmotiviert. „Und wo steht die Wirkung?“

„Hier, direkt neben dem Rezept.“ Iuno tippte mit dem Finger darauf.

Erneut lasen die beiden Mädchen zusammen durch, was das Buch ihnen erzählte. Dann kramte Morgaine Tintenfass, Feder und Pergament hervor. „Dann lass uns mal anfangen, oder?“

Als sie mit dem Aufsatz fertig waren, schien die Sonne direkt zum Fenster der Bibliothek herein. In ihrem Licht sah man die Staubkörner tanzen. Sehnsüchtig blickte Iuno nach draußen. „Was meinst du, sollen wir draußen eine Runde spazieren gehen?“

Morgaine nickte zustimmend.

Und so stellten sie die Bücher zurück ins Regal und stapften keine zehn Minuten später durch das feuchte und im Moment noch spärlich wachsende Gras der Schlossgründe. Hie und da lugte eine Schlüsselblume oder ein Leberblümchen hervor. Die Sonne war zwar noch nicht sehr stark, hatte aber genügend Kraft, um ihnen zumindest die Nasenspitzen zu wärmen.

Beide Mädchen genossen den schönen Tag. Vor allem Morgaine freute sich, dass es Tag war. Denn vor den Nächten bekam sie mehr und mehr Angst.

In der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag tobte ein Sturm um das Schloss. Er rüttelte an den



Fensterläden, heulte um die Türme und ließ die Bäume des Verbotenen Waldes rauschen und schwanken.

Im Schlafsaal der Fünftklässlerinnen der Slytherins warf sie Morgaine unruhig hin und her. Ihre Klassenkameradinnen schliefen ruhig, Aymara schnarchte sogar leise. Morgaines Augenlider zuckten, sie murmelte unverständliche Wörter vor sich hin, eine Hand fuchtelte wild durch die Luft.

Morgaine träumte...

Sie stand in den Kellern eines düsteren Hauses. Es war stockdunkel, der Boden glitschig, die Wände feucht und bröckelig. Sie fühlte mehr, als dass sie es wusste, dass jemand anders ebenfalls den Raum betrat.

Langsam wandte sie sich um.

Immer noch so finster, dass man kaum die Hand vor den Augen sah. Doch aus ungefähr drei Metern Entfernung leuchteten ihr zwei scharlachrote Punkte entgegen. Sie schluckte hart, dann wich sie langsam und unhörbar zurück.

Mit der Hand tastete sie sich an der Mauer entlang, als diese plötzlich zu Ende war. Am Boden lag etwas, das sie zum Stolpern brachte. Sie fiel hart auf den Rücken und schlug mit dem Hinterkopf auf. Bevor sie sich aufrappeln konnte, flammte ein grelles Licht auf. Geblendet schloss sie die Augen.

Als sie sie wieder öffnete, starrte sie mit Entsetzen auf den Boden, auf dem sie lag. Das Glitschige stellte sich als Blut heraus, das aus dem Bündel zu strömen schien, über das sie gestolpert war. In der Türöffnung und einzigem Fluchtweg aus diesem Raum lehnte eine schwarze Kapuzengestalt lässig an der Wand, das schlangengleiche Antlitz ihr zugewandt, die roten Augen bösartig glitzernd.

„Morgaine...“ Seine Stimme stellte all ihre Nackenhaare auf und sie rappelte sich hastig auf.

Schrilles, grausames Gelächter erfüllte den Raum.

Morgaines Augen suchten nach einem Ausweg, doch es gab keinen.

„Dachtest du, du könntest entkommen? MIR? Niemals! Und sieh, was ich dir als Überraschung mitgebracht habe...“ Er griff langsam hinter sich und zog eine geschockte und gefesselte Iuno hervor. „Wollen wir ein wenig mit ihr spielen? Ich schon! CRUCIO!“

Iunos Schreie hallten im Gewölbe wider, was Morgaine mehr schmerzte, als es der Folterfluch selbst je hätte erreichen können. „Lass sie! Nimm mich stattdessen!“, rief sie, doch Voldemort schüttelte nur den Kopf.

Er hörte erst auf, als Iuno sich nicht mehr bewegte. „Och, ist sie jetzt tot?“, spottete er und stieß das Mädchen mit dem Fuß an. „Wie Schade, wo sie doch eine Reinblüterin war! Auch um diese hier ist es fast schade“, fügte er hinzu und deutete mit dem Zauberstab auf das Bündel vor Morgaine, das sich nun öffnete.

Morgaine starrte entsetzt in das entstellte Gesicht Minerva McGonagalls.

„Jetzt gibt es nur mehr dich und mich“, hauchte Voldemort und kam näher...

...mit rasendem Herzen fuhr Morgaine aus ihrem Albtraum hoch. Ihr Nachthemd war schweißgetränkt, sie zitterte am ganzen Körper und ihr war so schlecht, dass sie sich nicht sicher war, ob sie nicht im nächsten Moment würde kotzen müssen.

Hastig sprang sie aus dem Bett, wäre fast gestürzt, und tappte zu Iunos Bett. Die Freundin schlief tief und fest. Morgaine wankte zurück unter ihre eigenen Decken und war so erleichtert, dass sie weinte.

Doch das unbarmherzige Gesicht Lord Voltmorts sah sie immer noch klar und deutlich vor sich, hörte sein Lachen, fühlte ihre Angst... So konnte das nicht weitergehen, irgendetwas musste geschehen! Wenn sie nur wüsste, was sie tun sollte...

-.-.-.-.-

Im dunklen, kalten Wald außerhalb des kleinen, sibirischen Dörfchens war alles still. Niemand streifte umher, außer einem kleinen Käuzchen, das in der Dämmerung erwacht war und sich nun auf Nahrungssuche begab.

Doch ein lautes Knacken durchbrach die Stille. Ängstlich flatterte das Käuzchen durch die Luft, als ein grüner Blitz es mitten im Flug traf und der kleine Vogelkörper leblos zu Boden fiel.

Eine kapuzenverhüllte Gestalt war aus dem Nichts erschienen. Sie zog ihren Umhang enger um sich und blickte sich kurz prüfend um. Aus den Tiefen der Kapuze leuchteten zwei scharlachrote Augen hervor.

Lord Voldemort ließ seinen Zauberstab in seinem Ärmel verschwinden und verließ den Wald, vor dem sich der Schatten eines riesigen Gebäudes erhob. So nah... so nah..., waren die einzigen Worte, die in seinem Geist Platz fanden. Bald würde er das in Händen halten, was er so sehr begehrte.

Langsam trat er näher heran. Wie ein Geist glitt er um die hohen Mauern der schwarzen Festung herum. Er

blickte hinauf zum obersten Fenster des höchsten Turmes, wo ein schwaches Licht flackerte. Dort hinauf... Es war Zeit zu fliegen.

Wie ein übergroßer Vogel erhob er sich in die Nacht, er flog geradewegs auf das Fenster am obersten Punkt des höchsten Turmes zu. Das Fenster, wenn man es denn so nennen konnte, war nicht mehr als ein schmaler Schlitz, eine Art Schießscharte im schwarzen Felsen, die zu klein war um einen Mann hindurchschlüpfen zu lassen. Durch die kleine Öffnung hindurch konnte er eine bis auf das Skelett abgemagerte Figur erkennen, von einer Decke umhüllt – tot oder schlafend?

Doch das war nebensächlich, er musste hinein! Und so zwängte er sich einer Schlange gleich durch das schmale Fenster und landete leichtfüßig im Inneren des Zimmers, das einer Kerkerzelle glich.

Eine Ratte suchte quiekend das Weite, eine Wolke von Fliegen erhob sich summend von einem grünlichen Etwas, das Voldemort als schimmeliges Brot identifizierte. Der Gestank, der hier herrschte, warf ihn beinahe um.

Als er sich langsam der Pritsche näherte, bewegte sich die Person unter den Decken, rollte ein Stück in seine Richtung. Dann öffneten sich ein Paar trübe Augen in einem eingefallenen Gesicht. Der schon etwas gebrechlich wirkende Mann setzte sich mühsam auf und fixierten Voldemort. Dann – zu dessen großem Erstaunen – lächelte er ein beinahe zahnloses Lächeln. „Also bist du gekommen. Ich habe mir schon gedacht, dass du das tun würdest, eines Tages... Aber deine Reise war umsonst. Ich hatte ihn nie.“

Voldemort spürte, wie unbändiger Zorn ihn übermannte. „Du lügst!“, zischte er.

„Du weißt, dass ich die Wahrheit sage.“ Die dünne Stimme Grindelwalds war kaum hörbar und dennoch hallte sie in Voldemorts Gehör wider, als hätte der Mann geschrien.

„Das kann nicht sein. Du musst ihn haben – CRUCIO!“

Der gebrechliche Körper zuckte hin und her, doch der gealterte Zauberer schrie kein einziges Mal. Schließlich senkte Lord Voldemort den Zauberstab und drang mit Leichtigkeit in den Geist Gellert Grindelwalds ein.

*Er sah den Aufstieg des schwarzen Magiers, erlebte ihn am Höhepunkt seiner Macht... und dann erschien plötzlich ein langhaariger Zauberer im Bild, in bunte Umhänge gekleidet – Dumbledore, erkannte Voldemort mit wachsendem Zorn – und duellierte sich mit Grindelwald. Er besiegte ihn und sperrte ihn in Nurmengard ein.*

Ruckartig zog sich der Dunkle Lord aus den Gedanken des anderen zurück. Seine Wut steigerte sich ins Grenzenlose, seine Augen loderten. Er schoss einen tödlichen Blick auf Grindelwald ab.

Dieser breitete die Arme aus: „So töte mich, Voldemort, ich heiße den Tod willkommen! Aber mein Tod wird dir nicht das verschaffen, was du suchst... es gibt so vieles, das du nicht verstehst...“

Das war zu viel!!! Ihm, Lord Voldemort, dem Herrn der Finsternis zu unterstellen, dass es etwas gab, was er nicht verstand grenzte schon an Frechheit. Aber dass das auch noch viele Dinge sein sollten... „AVADA KEDAVRA!“, brüllte er.

Der grüne Lichtblitz löschte das Leben Gellert Grindelwalds aus. Selbst im Tod lächelte er noch.

Voldemort hingegen zwängte sich wieder nach draußen und disapparierte, immer noch vor Zorn rauchend, nach Malfoy Manor.

-----

Etwa zur selben Zeit, viele Kilometer weiter westlich saß Bellatrix Lestrange in einem der Zimmer in Malfoy Manor und blickte aus dem Fenster. Sie war wieder hierher zurückgekehrt und hatte sich mit Narcissa ... ausgesöhnt konnte man es nicht nennen, denn die Jüngere war immer noch wütend, das merkte sie. Doch sie kamen miteinander aus. Mehr oder weniger.

Bellatrix wünschte sich den Dunklen Lord an ihre Seite. Ohne ihn...

Lautes Stimmengewirr von unten drang zu ihr herauf und störte ihre Nachtruhe. Wie sie das hasste!!!

Entschlossen verließ sie das Zimmer und eilte nach unten.

„Ja“, hörte sie die Stimme ihres Neffen Draco. „Es könnte sein...“

Dann trat sie in den Salon. „Was ist das für ein Lärm? Was ist hier los, Cissy?“ Gefangene? Wer war das denn schon wieder? Wie ein Raubtier, das seine Beute umkreiste, ging Bellatrix langsam um die Gefangenen herum. Dann fiel ihr Blick auf ein Mädchen mit buschigen, braunen Haaren. „Aber natürlich. Ist dies das kleine Schlammbhut? Ist das Granger?“

„Ja, ja das ist Granger!“, ertönte nun die nervtötende Stimme ihres nichtsnutzigen Schwagers. „Und neben ihm, ist Potter, unseres Erachtens nach. Potter und seine Freunde, die letztendlich gefangen wurden.“

„Potter?“ Selbst in ihren Ohren klang ihre Stimme schrill, als sie einen Schritt zurück trat, um den schwarzhaarigen Jungen besser betrachten zu können. Es könnte sein, ja... „Seid ihr sicher? Wenn ja, muss der Dunkle Lord sofort informiert werden!“ Und sie begann, ihren linken Ärmel hochzurollen.

„Ich war gerade dabei, ihn zu rufen“, unterbrach Lucius sie. Er schnappte nach ihrem Handgelenk und hielt sie zurück. Wütend schüttelte sie ihn ab. „Ich sollte derjenige sein, der ihn ruft, Bella, denn Potter wurde zu meinem Haus gebracht, also untersteht es meiner Autorität...“

„Deine Autorität? Das ich nicht lache!“, unterbrach sie ihn höhnisch und trat näher an ihn heran. „Deine Autorität wurde mit dem Verlust deines Zauberstabs begraben, Lucius! Und untersteh dich, mich noch einmal zu berühren!“, fauchte sie, als er den Ärmel ihres Umhangs wieder nach unten schieben wollte.

„Das hat aber nichts mit dir zu tun“, schoss er zurück. „Du hast den Jungen nicht gefangen, also...“

„Entschuldigen Sie, Mister Malfoy“, warf nun Greyback ein. Bellatrix rümpfte die Nase. Sie hatte diese Kreatur schon immer verabscheut. „Wir waren es, die den Jungen gefangen haben. Und deshalb werden wir auch das Gold für uns beanspruchen, das...“

Hierbei lachte Bellatrix laut und gehässig auf. „Gold?!? Dann nimm dir doch dein Gold, du schmutziger Aasfresser. Was soll ich denn mit Gold? Ich will nur die Ehre seiner... seiner...“ Doch da fiel ihr Blick auf ihren Schwager, der gerade den Dunklen Lord rufen wollte. „STOP!“, kreischte sie. „Rühr das nicht an, wir müssen alles vorbereiten, wenn der Dunkle Lord jetzt kommen sollte!“

Lucius, dieser Schlappschwanz, hielt in der Bewegung inne und glotzte ihr hinterher, als sie auf die kleine Gruppe der Greifer zuging und genau untersuchte, was sie alles mitgenommen hatten. Ein silbernes Glitzern fiel ihr auf. „Was ist das?“

„Schwert“, grunzte einer der Greifer und umklammerte es fester.

„Gib es mir“, befahl sie schneidend.

„Das is aber nich Ihres, M'lady, das is meins“, begehrte die Kanaille auf.

Wie konnte irgendjemand es wagen, ihr zu widersprechen, ihr, die Voldemort am nächsten stand? Sie schockte ihn und sah mit Genugtuung, wie er unsanft mit dem Kopf gegen die Wand knallte. Seine Kollegen schrien empört auf, einer der schmutzigen Greifer wollte seinen Zauberstab ziehen, doch sie schockte auch ihn und seinen Gefährten. Nur Greyback nicht, den zwang sie in eine kniende Position.

Bellatrix starrte auf das Schwert, ohne etwas zu sehen. Panik machte sich in ihr breit, als sie sah, welches Schwert es war. Das durfte nicht wahr sein, das konnte nicht... konnte einfach nicht... Sie fixierte den Werwolf aus zusammengekniffenen Augen und entwand ihm seinen Zauberstab. „Woher hast du dieses Schwert?“

„Wie kannst du es wagen?“, zischte dieser wütend. „Lass mich los, Frau!“

Bellatrix beugte sich noch näher an Greybacks stinkendes Gesicht heran. „Wo hast du dieses Schwert gefunden?“, presste sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Snape hat es in mein Verlies in Gringotts geschickt!“

Wenn der Dunkle Lord erfuhr, dass das Schwert verschwunden, dass jemand in ihrem Verlies gewesen war... Kalte Angst griff nach ihr und legte sich schwer wie Blei um ihren Magen. Bellatrix wollte sich seinen Zorn diesbezüglich nicht ausmalen.

## Frohe Ostern II

Und hier kommt noch ein Kapitel!

Ich widme es meiner momentan einzigen Kommi-Schreiberin **maggie321**

Was euch hier bekannt vorkommt, stammt aus HP VII, Kapitel "Malfoy Manor"

Re-Kommis findet ihr heute hier

Viel Spaß beim lesen!!!

-----

### Frohe Ostern II

Es war der Abend vor dem Ostersonntag. Der Sturm der vergangenen Nacht hatte sich gelegt und zeitweise schickte sogar die Sonne ein paar dünne Strahlen durch die dicke Wolkendecke. Den ganzen Tag hatten Morgaine und Iuno gelernt und diverse Aufsätze geschrieben.

Jetzt saßen sie zusammen im fast leeren Gemeinschaftsraum in den gemütlichen, mit dunkelgrünem Samtstoff bezogenen Sesseln vor dem Kaminfeuer, eine Tasse heißer Schokolade in den Händen, und unterhielten sich leise.

„Hast du Neville in letzter Zeit gesehen?“, fragte Morgaine. Am Tag nachdem der Gryffindor sie bewusstlos in dem Kerker gang gefunden hatte, hatte sie ihn gesucht, um sich bei ihm zu bedanken, doch der Junge war unauffindbar gewesen. Und seitdem hatte sie ihn nicht mehr gesehen.

Iuno schüttelte den Kopf. „Ich hab mich auch schon gewundert. Denn normalerweise sehen wir ihn doch zumindest beim Frühstück, er steht ja meistens zur selben Zeit auf wie wir.“

„Ich weiß... deshalb ja. Ich mach mir Sorgen“, gestand Morgaine. „Glaubst du, die Carrows haben ihm etwas angetan?“

Die Freundin zögerte kurz, dann schüttelte sie erneut den Kopf. „Nein, das glaub ich nicht...“

Doch Morgaine war ihr Zögern nicht entgangen. „Aber du bist nicht sicher?“

„Nein.“ Iuno legte ihre Hand auf Morgaines Schulter. „Nein, das bin ich nicht. Aber wir wollen mal das Beste hoffen, okay?“

Morgaine nickte.

Schweigen machte sich nun zwischen den beiden Mädchen breit, die ins immer kleiner werdende Feuer starrten.

-----

Zur gleichen Zeit, viele Kilometer weiter südlich, umfasste Bellatrix den Griff der silbernen Waffe fester und fixierte Greyback scharf. „Ich frag dich noch einmal: woher hast du das Schwert?“

„Es war in ihrem Zelt“, krächzte der Werwolf. „Nimm diesen Bann von mir, hab ich gesagt!“

Entnervt schwang sie ihren Zauberstab und die Kreatur sprang auf die Füße. Knurrend verzog Greyback sich hinter einem Stuhl. Bellatrix richtete ihr Augenmerk nun auf ihren Neffen. „Draco, schaff dieses Pack da nach draußen!“, befahl sie und deutete auf die bewusstlosen Greifer. „Und wenn du selbst zu feige bist, dich ihrer zu entledigen, dann lass sie im Hof liegen. Ich kümmere mich dann um sie.“ Dann hätte sie auch endlich wieder mal ein wenig Spaß!

„Wag es nicht, so mit Draco zu sp...“, setzte Narcissa an, doch Bellatrix fuhr ihr grob über den Mund: „Unsere Situation ist ernster, als du es dir je vorstellen kannst, Cissy! Wir haben ein sehr schwerwiegendes Problem!“

Dass ihre Schwester sich aber auch immer um ihren verweichlichten Sohn sorgen musste! Kurz betrachtete sie erneut das Schwert, dann fiel ihr Blick wieder auf die Gefangenen, die die ganze Zeit über keinen Ton von sich gegeben hatten. „Wenn das wirklich Potter ist, dann wird er von niemandem angerührt“, murmelte Bellatrix, jedoch mehr zu sich selbst als zu jemand anderem. „Der Dunkle Lord will sich höchstpersönlich um Potter kümmern... aber wenn er herausfindet, dass... ich muss... ich muss es wissen...“

Während alle Anwesenden sie anstarrten, wandte Bellatrix sich erneut an ihre jüngere Schwester: „Die Gefangenen müssen in den Kerker gebracht werden. Ich werde derweil darüber nachdenken, was zu tun ist!“, befahl sie.

Sie sah, wie Narcissa empört nach Luft schnappte und sich ihre bleichen Wangen leicht röteten. „Das ist mein Haus, Bella! Du wirst in meinem Haus keine Anweisungen g...“

„Tu es!“, wurde sie erneut von Bellatrix unterbrochen.

Die Todesserin sah beängstigend aus, ja, in ihrem Gesicht konnte Narcissa jenen Wahn erkennen, vor den ihre Feinde so sehr fürchteten. Ein dünner Feuerstrahl schoss aus ihrem Zauberstab und brannte ein Loch in den schönen Wandteppich, den Narcissa von ihrer Schwiegermutter geschenkt bekommen hatte. Doch Narcissa beschloss, dass dies ein unpassender Moment war, um sich darüber aufzuregen und wandte sich stattdessen an den Werwolf: „Bring diese Gefangenen in den Kerker, Greyback.“

„Warte!“, warf Bellatrix schneidend ein. „Alle außer... außer dem Schlammbhut.“

Während Greyback, diese widerliche Kreatur freudig knurrte, wurde der Rotschopf kreidebleich. „Nein!“, schrie er panisch. „Du kannst mich stattdessen nehmen!“

Mit einem Schritt stand Bellatrix vor ihm und schlug ihm hart ins Gesicht. Bei dem lauten Geräusch zuckte Draco zusammen, was die Todesserin spöttisch zur Kenntnis nahm. „Wenn sie während der Befragung stirbt, nehme ich dich als nächstes“, hauchte sie. „Blutsverräter stehen auf meiner Liste direkt unter Schlammbhütern! Bring sie hinunter, Greyback, und pass ja gut auf, dass sie sicher eingesperrt sind. Aber tu ihnen nichts anderes an – noch nicht.“

Sie warf dem Werwolf seinen Zauberstab zu, zückte ihr kleines, silbernes Messer, das sie einst vom Dunklen Lord bekommen hatte, und schnitt das Schlammbhut von den anderen los. Während Greyback Potter und Konsorten vor sich her in die Kerker trieb, wandte Bellatrix sich langsam dem Schlammbhut zu, das sie aus großen, von Panik erfüllten Augen ansah.

Für einen winzigen Moment blitzte Morgaines Gesicht vor ihr auf – damals, als sie in die Bibliothek gestürzt und den Gustave Poison getötet hatte, hatte das Mädchen genauso ängstlich dreingeblickt, wie das Schlammbhut jetzt... *Emotionen schwächen dich, Bella*, flüsterte eine Stimme ihr ins Ohr. *Löse dich von ihnen!* Energisch schob sie den Gedanken an ihre Tochter beiseite und widmete sich wieder der Freundin Potters.

Zuerst ein kleiner Vorgeschmack auf die Schmerzen... „CRUCIO!“

Schreiend ging das Mädchen zu Boden, sie wand sich hin und her, von unerträglichen Qualen besessen. Bellatrix fühlte die alte Euphorie in sich aufsteigen, die sie stets beim Ausführen dieses Fluches verspürte.

Schließlich senkte sie ihren Zauberstab. „Woher habt ihr das Schwert?“, zischte sie.

„Wir haben es gefunden...“ Wie dreist das Schlammbhut lügen konnte!

„CRUCIO!“

Erneut diese wunderbaren Schreie, Bellatrix genoss sie beinahe. „Ich frage dich noch einmal: woher habt ihr dieses Schwert? *Woher???*“

„Wir haben es gefunden... wir haben es gefunden... BITTE!“

Genau wie all ihre anderen Opfer vorher. Zuerst leisteten sie Widerstand, dann logen sie und schließlich verlegten sie sich aufs Betteln. Nicht mit ihr! „CRUCIO!“

Wie das Mädchen brüllen konnte! „Ich weiß, dass du lügst, schmutziges Schlammbhut! Ihr ward in meinem Verlies in Gringotts! Sag mir die Wahrheit, *sag mir die Wahrheit!!!* CRUCIO!“ Erneute Schreie. „Was habt ihr noch genommen? Sag mir die Wahrheit oder, und das schwör ich dir, werde ich dich mit meinem Messer aufschlitzen!“, kreischte Bellatrix wie im Wahn. „CRUCIO!“

Granger begann wieder zu schreien. Geschockt betrachtete Narcissa ihre Schwester, während sie versuchte, Erinnerungen an ihre eigene Folterung zurückzudrängen.

-.-.-.-.-

Mit rasendem Herzen schrak Morgaine aus ihrem Traum hoch, in dem sie wieder einmal von Voldemort verfolgt worden war. Diesmal durch einen finsternen Wald, in dem Nebelschwaden zwischen den Bäumen gehangen und mit feuchten Fingern nach ihr gegriffen hatten. Er hatte sie in die Enge getrieben und dann, vor ihren Augen, Iuno zu Tode gefoltert.

Morgaine warf einen hastigen Blick auf das Bett der Freundin, doch diese schlief tief und fest.

Das Mädchen schlüpfte in ihre Pantoffeln und den Morgenmantel und schlurfte in den Gemeinschaftsraum. Sie konnte nicht mehr schlafen, nein, sie *wollte* nicht mehr schlafen. Zu groß war ihre Angst, dass sie wieder einen Albtraum haben würde.

Der Gemeinschaftsraum war menschenleer – kein Wunder, es war ja auch fast kein Schüler hier, auch wenn es erst 11 Uhr abends war – und so konnte sie es sich ungestört in einem der beiden Sessel gemütlich machen, in dem sie vor einigen Stunden noch mit Iuno gesessen hatte.

Abwesend blickte sie in die glimmende Asche, während ihre Gedanken abschweiften und immer wieder zu Voldemort zurückkehrten. Da verspürte sie ein leichtes Stechen in ihrem linken Handballen. Fast widerwillig öffnete sie die Hand und starrte Slytherins Zeichen an, das rot zu glühen begonnen hatte und leicht pulsierte.

Panische Angst ergriff von ihr Besitz. Würde es jetzt wieder passieren, dass sie durch Voldemorts Augen sah, wie er jemanden folterte und tötete?

Das konnte sie nicht mit ansehen, sie konnte es nicht mehr ertragen! Das alles...

Das Stechen nahm an Heftigkeit zu, mit Mühe unterdrückte Morgaine ein Stöhnen.

*Wir müssen jemanden um Hilfe bitten!*, meldete sich die Stimme zu Wort. *Jetzt, sofort, bevor es wieder zu spät ist!*

*Ach, auf einmal?*, gab Morgaine spöttisch zurück und sog gleich darauf scharf die Luft ein. Es fühlte sich an, als würde ihre linke Hand in Flammen stehen. *Sonst hast du mir immer eingeredet, ich sollte es niemandem sagen!*

*Die Zeiten haben sich geändert. Los, mach schon!!!*

*Das ist der erste vernünftige Vorschlag, den ich von dir zu hören bekomme!*

*MACH SCHON!!! Du solltest keine Zeit verlieren!!!*

*Wie wahr*, dachte Morgaine bei sich, als die Schmerzen beinahe unerträglich wurden. Sie brauchten Hilfe... und sie wusste auch schon, an wen sie sich wenden wollte. Entschlossen stand sie auf und verließ den Gemeinschaftsraum, immer sorgfältig lauschend, ob sich ihr auch ja niemand näherte.

Sie war gerade die Treppen zum zweiten Stock hochgestiegen und lief einen dunklen Korridor entlang, als sie mit einem Mal einen anderen Raum sah und nur mehr wie nebenbei wahrnahm, dass ihr Körper in sich zusammensackte.

„Sag mir die Wahrheit oder, und das schwör ich dir, werde ich dich mit meinem Messer aufschlitzen!“, erklang eine unangenehme Stimme aus ihrem Mund. „CRUCIO!“, brüllte sie gleich darauf. Vor ihr, auf einem wunderschönen Parkettboden, wand sich ein braunhaariges Mädchen in schier unerträglicher Qual hin und her.

Wilde Freude durchströmte Morgaine, kurz darauf ergriffen die Schmerzen des Cruciatus von ihr Besitz, ihre linke Hand verbrannte, ihr ganzer Körper stand in Flammen und dann wurde sie von einer wohlbekannten und willkommenen Schwärze umhüllt.

-.-.-.-.-

„Wie seid ihr in mein Verlies gekommen?“, kreischte Bellatrix, außer sich vor Wut und Panik. „Hat euch dieser schmutzige, kleine Kobold dabei geholfen?“ Ihre Augen loderten und unwillkürlich machte Narcissa einen Schritt rückwärts und zog Draco dabei mit sich.

„Wir haben ihn heute Nacht das erste Mal gesehen“, heulte das Schlammblood zu ihren Füßen. „Nie waren wir in deinem Verlies... das ist nicht das echte Schwert, sondern eine Kopie, nur eine Fälschung!“

Machte die Göre sich über sie lustig? „Eine Fälschung? Oh, welch wunderbare Geschichte!“

„Das lässt sich leicht nachprüfen“, meldete sich Lucius nun zu Wort und riss Bellatrix somit aus ihrem Wahn. „Draco, hol den Kobold, der kann uns sagen, ob es sich hierbei um das echte Schwert handelt oder nicht!“

Während ihr nichtsnutziger Neffe aus dem Raum lief, holte Bellatrix tief Luft und versuchte, sich ein wenig zu sammeln. Eine Kopie? Das nahm sie der Göre nicht ab, oh nein! Und doch... es wäre um so vieles besser



Bellatrix sah Rot. Verdammt, wieso hatte sie keinen Zauberstab mehr?!? „Töte ihn, Cissy!“, kreischte sie außer sich, doch Narcissas Zauberstab flog ihr in hohem Bogen aus der Hand. „Du schmutziger, kleiner Affe!“, tobte Bellatrix. „Wie kannst du es wagen, einer Hexe ihren Zauberstab zu nehmen, wie kannst du es wagen, dich deinen Gebietern zu widersetzen?“

„Dobby hat keine Gebieter. Dobby ist ein freier Elf und Dobby ist gekommen, Harry Potter und seine Freunde zu retten“, erklärte ihr diese Missgeburt frech.

Das war zu viel!

In diesem Moment geschahen mehrere Dinge gleichzeitig.

Der Rotschopf schnappte sich das Schlammblood und disapparierte. Potter griff mit einer Hand nach dem Kobold, mit der anderen nach dem verräterischen Hauselfen und wollte ebenfalls disappariieren. Und Bellatrix schleuderte ihr Messer.

Es flog durch die Luft, ein verschwommener, silberner Pfeil und dann ... dann war Potter mit den beiden Wesen verschwunden und mit ihnen ihr geliebtes Messer. Sie konnte nur hoffen, dass es sein Ziel erreicht hatte!

In diesem Moment näherten sich Schritte.

Eiskalte Angst griff nach Bellatrix. Der Dunkle Lord kam. Und sie musste ihm erklären, dass Potter soeben erneut entkommen war.

-.-.-.-.-

Morgaine wurde wach, weil ihr kalt war. Sehr kalt sogar. Benommen öffnete sie die Augen und blickte sich orientierungslos um. Wo, bei Merlins Bart, war sie? Sie lag auf einem Steinboden in irgendeinem Gang... und dann fiel ihr alles wieder ein.

Auf dem Weg, um Hilfe zu bitten, war sie zusammengebrochen. Diesmal, so schien es, hatte sie durch Bellatrix' Augen gesehen. Schüttelfrost ergriff ihren Körper, sie zitterte so stark, dass ihre Zähne klapperten. War es Glück oder Pech, dass niemand vorbeigekommen war und sie gefunden hatte? Sie war sich nicht sicher.

[k]Los, weiter! Wir brauchen jemanden, dem wir uns anvertrauen können!, ermahnte die Stimme sie.

*Ja, ja, ich bin ja schon auf dem Weg dorthin!* Mühsam rappelte sie sich auf.

Jetzt machte sich der Schlafmangel der letzten Tage bemerkbar. Zudem tat ihr Körper vor Kälte weh, doch das war nichts im Vergleich zu den Schmerzen in ihrem linken Handballen, die sogar noch an Intensität zuzunehmen schienen.

Sie durfte wirklich keine Zeit verlieren!

Nachdem sie sich kurz orientiert hatte, lief sie zielstrebig den Korridor entlang, dann eine Treppe hoch.

Oben angekommen musste sie sich schnell hinter eine Statue ducken, denn Peeves schwebte aus einem Klassenzimmer heraus, unflätig über irgendeinen seiner Streiche gackernd.

Kaum war der Polstergeist verschwunden, eilte Morgaine weiter. Die linke Hand pochte, doch sie ignorierte es. Da durchzuckte sie mit einem mal ein Schmerz, der sie beinahe laut aufschreien hätte lassen. Haltsuchend griff sie nach der Mauer, kurzzeitig wurde ihr wieder schwarz vor den Augen, doch sie schüttelte den Kopf, um wieder klar sehen zu können.

Eng an die Wand gepresst, um sich im Notfall daran festhalten zu können, ging sie weiter.

*Ein Schritt, dann noch einer und noch einer... wir sind gleich da, Mädchen!*, sprach sie sich selbst Mut zu.

Wieder flimmerten schwarze Schlieren vor ihren Augen, aber sie ging weiter.

Endlich, endlich! Fast hätte sie vor Erleichterung aufgeschluchzt, doch sie riss sich zusammen, hob die rechte Hand – die linke schmerzte immer mehr – und klopfte. Eine Ewigkeit schien zu vergehen, dann näherten sich Schritte. Die Tür schwang auf. „Ja?“, bellte eine barsche Stimme.

Morgaine trat einen Schritt vor, sodass das Licht auf sie fiel. „Ich brauche Ihre Hilfe, Professor“, krächzte sie. Dann taumelte sie und stürzte der in der Tür stehenden Person genau in die Arme.



# Durch anderer Augen sehen

Huhu!

Voilà ein neues Kapitel für euch. Würde mich freuen, wenn ein paar mehr Leser reviewen würden!!!

Re-Kommis findet ihr hier

Viel Spaß beim Lesen!!!

-----

## Durch anderer Augen sehen

Mit einem leisen ‘Plopp‘ erschien er aus dem Nichts. Lautlos ließ er die schmiedeeisernen Tore aufschwingen, durchquerte flotten Schrittes den Vorgarten und betrat schließlich Malfoy Manor. Noch immer wütend, weil er nichts Genaueres von Grindelwald erfahren hatte, hoffte er nun, dass wenigstens die Malfoys gute Nachrichten für ihn hatten.

Seine Schritte hallten im Flur wider. Aus dem Salon ertönte Lärm – Schreie und kleine Explosionen, so als würde dort ein Kampf stattfinden. Er beeilte sich, dorthin zu gelangen. Zwei leise Knalle sagten ihm, dass soeben jemand appariert sein musste.

Lord Voldemort stieß die Türe zum Salon auf.

Dort sah es aus, als ob jemand einen Explosionszauber losgelassen hätte.

Der große Kronleuchter lag zersplittert und zerbrochen auf dem Marmorboden, der dadurch einen Riss bekommen hatte, daneben die bewusstlosen Todesser Greyback und Lucius, offenbar von einem Schockzauber getroffen.

Draco lehnte an der Wand, das blutige Gesicht in den Händen verborgen, während er von seiner Mutter betüfelt wurde – hätte er dieses Muttersöhnchen doch nur nicht in seinen inneren Reihen aufgenommen! Ein Todesser hatte einen stählernen Charakter aufzuweisen und Verletzungen ohne Kommentar wegzustecken!

Bellatrix stand in der Mitte des Raumes, auf ihrem Antlitz einen Ausdruck, der zwischen Wut, Enttäuschung und Angst zu schwanken schien.

Doch nirgendwo eine Spur von...

„Potter. Bella, wo ist der Junge?“, zischte er.

Die Frau zuckte zusammen, dann wandte sie ihm langsam ihr Gesicht zu. „My Lord...“

„Habe ich euch nicht gesagt, dass ich wegen niemand Geringerem als Harry Potter gerufen werden möchte?“ Bellatrix nickte. „Wo also ist er?“

„M-My Lord, er ist vor fünf Minuten entkommen.“

Dröhnende Stille breitete sich im Salon aus, in der niemand es wagte, den Dunklen Lord anzusehen.

Dieser richtete sodann ruckartig seinen Zauberstab – Bellatrix zuckte in Erwartung auf die bevorstehende Bestrafung heftig zusammen – zuerst auf Lucius, dann auf Greyback und sagte „Enervate!“

Orientierungslos blickten sich die beiden Männer um. Als ihr Blick auf Voldemort fiel, verloren ihre Gesichter jede Farbe. „M-My Lord!“, stammelte Lucius. „Welch Ehre...“ Er verbeugte sich, wurde jedoch brutal hochgerissen.

„Komm mir nicht so unterwürfig.“ Die Stimme des Dunklen Lords war kalt wie Eis. „Wo ist Potter?“

Lucius wechselte einen hastigen Blickt mit seiner Schwägerin. „E-er... My Lord, ich...“

„Stammel nicht rum wie ein Schwachsinniger, sondern antworte mir!!!“

„Wir hatten Potter dingfest gemacht, doch er ist vor etwa fünf Minuten entkommen und zwar mit Hilfe unseres ehemaligen Hauselfen“, antwortete Lucius tonlos.

„Entkommen...“ Kaum hörbar. Dann mit einem Mal so laut, dass Putz von der Decke bröselte: „Wieso

habt ihr ihn entkommen lassen???"

„M-My L-Lord, es war keine A-Absicht, wir...“, stotterte Lucius.

„Das will ich auch meinen!“, wettete der Dunkle Lord. „CRUCIO!“

Der blonde Mann ging laut schreiend zu Boden, wo er sich in schier endloser Qual hin und her wälzte.

Lord Voldemort nahm den Fluch von ihm, nur um zuerst Bellatrix, dann Greyback und wieder Lucius den Cruciatus an den Hals zu jagen.

„Wie konnte Potter zum zweiten Mal entkommen!? Hab ich euch nicht gesagt, dass ihr aufpassen sollt?!“, tobte Lord Voldemort. „CRUCIO!“ Diesmal auf Draco angezielt. Doch Narcissa Malfoy hatte sich in den Fluch geworfen und bekam diesen nun mit voller Macht zu spüren.

„Das wirst du nicht noch mal machen, Frau“, knurrte Voldemort. „CRUCIO!“ Diesmal war der Fluch für Narcissa bestimmt, deren Glieder ein zweites Mal in wenigen Minuten krampfhaft hin und her zuckten, ihre Schreie hallten von den Wänden wider.

Als sie sich nicht mehr bewegte, belegte Voldemort Draco mit dem Cruciatus.

Sein grenzenloser Zorn schien das ganze Zimmer auszufüllen und niemand konnte sich ihr entziehen.

-.-.-.-.-

Wütend rauschte Minerva McGonagall die Treppen zu ihren Räumen nach oben. Heute hatte sie wieder einmal eine gröbere Auseinandersetzung mit den Carrows bezüglich der Schüler gehabt, zudem hatten zwei Erstklässler aus Gryffindor den Gemeinschaftsraum irgendwie unter Wasser gesetzt und sie musste das wieder geradebiegen.

Und um allem eine Krone aufzusetzen, war sie auch noch von Snape angepflaumt worden.

Ihre Laune war somit unter den Nullpunkt gesunken.

Für heute Abend wollte sie nur noch eines: in Ruhe eine Tasse Earl Grey trinken, dazu ein paar Ingwerkekse essen und dann schlafen gehen. Wehe, wenn sie heute noch irgendjemand störte!

Missmutig warf sie ihren Umhang aufs Sofa – normalerweise verräumte sie ihre Sachen immer sofort, doch dazu fehlten ihr heute die Nerven.

Einen Hauselfen, der auf ihr Rufen erschienen war, bat sie um Tee und Kekse. Der kleine Kerl kehrte nur wenige Minuten später zurück und brachte ihr das Gewünschte.

Aufseufzend ließ sich Minerva auf das Sofa fallen und nahm einen tiefen Schluck. Die heiße Flüssigkeit rann ihre Kehle hinunter und wärmte sie von innen. Wohlig streckte sie die Beine aus und legte die Füße auf den kleinen Tisch. Wunderbar! So stellte sie sich einen geruhsamen Abend vor!

Tja, man sollte eben nichts verschreien, dachte sie keine fünf Minuten später, als es an ihrer Tür klopfte.

Wer zur Hölle mochte das sein? Wer wagte es, ihre wohlverdiente Ruhe zu stören?

Langsam und mit nun wieder äußerst schlechter Laune stand Minerva vom Sofa auf, ging zur Türe und riss diese auf. „Ja?“, bellte sie barsch. Die Worte kamen schärfer heraus, als beabsichtigt.

Die davor stehende Person trat einen Schritt nach vorne. Das Licht, das aus Minervas Büro strahlte, beschien nun einen schwächlichen Mädchenkörper, der noch dünner zu sein schien, als sie es in Erinnerung gehabt hatte. „Ich brauche Ihre Hilfe, Professor“, sagte sie, bevor sie plötzlich nach vorne kippte.

Reflexartig streckte Minerva die Arme aus und fing Morgaine O’Neill auf, bevor sie auf dem Boden aufschlug. Oh nein, oh nein, oh nein. Was war jetzt wieder mit dem Mädchen los?

Doch sie schien sich schnell wieder zu fangen. Als die Slytherin den Kopf hob, schrak Minerva unwillkürlich vor deren Blick zurück.

Morgaine spürte, wie Hände nach ihr griffen und sie ins Warme zerrten. Die Schwärze vor ihren Augen lichtete sich wieder etwas und sie blickte auf. Professor McGonagall zuckte zurück, bevor sie sich zusammenzureißen schien, erneut Morgaines Arm packte und sie in einen Stuhl drückte.

„Was kann ich für Sie tun?“, fragte sie sachlich.

Die linke Hand brannte immer noch wie Feuer. Kurz sah Morgaine, wie sich vor ihr auf dem Boden ein blonder Mann in unerträglichen Qualen wand, dann starrte sie wieder in Professor McGonagalls grüne Augen, die die Stirn gerunzelt hatte. „Ich...“ Sie brach ab. Wie sollte sie ihrer Lehrerin erzählen, was mit ihr passierte, wenn sie es doch nicht mal selbst verstand?

*Sag es ihr, los!!!*, drängte die Stimme sie.

*Nein, auf keinen Fall!*, nörgelte eine zweite Stimme. *Hast du vergessen, dass niemand davon erfahren darf? Du könntest sie in Gefahr bringen!*

*Aber alleine schaffen wir das nicht!*, hielt die erste Stimme entgegen. *Das weißt du so gut wie ich!*

*Wie ich schon sagte: wir dürfen niemanden in Gefahr bringen!* Die zweite Stimme beharrte auf ihrem Standpunkt. *Und außerdem, woher wollen wir wissen, ob wir uns nicht in Feindesland befindet?*

*Für dich ist alles Feindesland!*, rief die erste Stimme höhnisch.

*Klappe, ihr beiden! Es bin immer noch ICH, die darüber entscheidet, mit wem ich rede und was ich wem erzähle*, unterbrach Morgaine den Disput.

„Ich höre?“ Irgendwie klang Professor McGonagall leicht gereizt.

„Professor... erinnern Sie sich an ... an ... an dieses Zeichen auf meiner Hand?“ Besagte Hand war zu einer Faust geballt, wie Morgaine erst jetzt bemerkte. „Ich ... es tut weh. Oder genauer gesagt: es fühlt sich an, als würde die Hand in Flammen stehen. Und ... ich sehe Dinge, die... Ich sollte sowas nicht sehen können.“

Der Hausvorstand der Gryffindors schien schockiert zu sein. „Zeigen Sie mal her!“

Morgaine öffnete die Faust und hielt ihr die linke Hand hin. Professor McGonagall starrte das Zeichen Slytherins mit einer Mischung aus Abscheu, Furcht und Ratlosigkeit an. „Wie lange sieht es schon so aus?“, wollte sie wissen.

„Immer wieder mal...“ Morgaine senkte den Kopf. Eigentlich hätte sie das melden sollen, das wusste sie. Das hatte sie versprochen. Und dennoch – sie hatte es nicht gekonnt.

-----

Draco kauerte zusammengesunken vor den Füßen des Dunklen Lords und zitterte am ganzen Körper. Dreimal hatte sein Meister ihm den Cruciatus an den Hals gejagt, nun wandte Voldemort sich wieder an die anderen Anwesenden.

„Seid ihr einfach nur dumm oder seid ihr unfähig??? Warum habe ich euch in meine Reihen aufgenommen, wenn nicht aus einzig und allein jenem Grund, dass ich Leute brauche, auf die ich mich verlassen kann?“, tobte er weiter. „Wie konnte es nur passieren, dass Potter entkommen ist!? Warum habt ihr keine Appariersperre errichtet?“

„Er hatte Hilfe, My Lord!“, wagte Lucius einzuwerfen.

„Papperlapapp! Faule Ausreden!“, schimpfte der Dunkle Lord. „Das ist einzig und allein auf eure Unfähigkeit zurückzuführen. Von dir bin ich Fehlschläge ja gewohnt, Lucius. Aber von dir“ Er blickte Bellatrix an, „hätte ich mehr erwartet!“

„Er hat uns überrumpelt, My Lord! Wir wähten ihn in den Kerkern, sicher eingesperrt!“, verteidigte sich die Todesserin.

„Ihr seid also nicht mal einem 17jährigen gewachsen! Und habt mich umsonst gerufen. SECTUSEMPRA!“

Auf Bellatrix Gesicht erschienen tiefe Schnitte, die sogleich heftig zu bluten begannen. Auch ihr Schwager bekam den Zorn des Dunklen Lords auf diese Weise zu spüren.

„Jedem von euch“, Lord Voldemort schloss alle im Salon Anwesenden mit ein, „ist es untersagt, Malfoy Manor zu verlassen. Ebenso verbiete ich euch, einen Zauberstab zu besitzen. Diese Sanktionen gelten so lange, bis ich sie wieder aufhebe! Verstanden!?!“

„Ja, My Lord“, murmelte Bellatrix beschämt, die Malfoys und Greyback nickten nur.

„Diese hier nehme ich an mich.“ Der Dunkle Lord rief mit einem Accio Narcissas und Greybacks Zauberstäbe zu sich und steckte sie ein. „Um das Pack im Innenhof werde ich mich kümmern. Und sollte es euch noch ein einziges Mal passieren, dass irgendetwas nicht nach Plan verläuft, dann wird es euch wirklich leidtun.“

Und mit diesen Worten rauschte Lord Voldemort, immer noch wutentbrannt, aus dem Salon, um an den bewusstlosen Greifern im Hof draußen seinen Zorn auszulassen.

Bellatrix hingegen stieg die Treppe zu ihrem Zimmer nach oben. So schlecht, wie sie sich jetzt fühlte, war es ihr schon lange nicht mehr ergangen. Nicht nur dass Potter entkommen war, nein! Nun würde sie auch noch mit Greyback in einem Haus wohnen müssen, hatte ihren Zauberstab verloren und nicht mal die Greifer foltern dürfen.

Doch das Schlimmste war, dass sie beim Dunklen Lord in Ungnade gefallen war und ihn bitter enttäuscht hatte. Wie um alles in der Welt konnte sie das wieder gutmachen???

-.---.---.-

„Und was genau ist heute Abend passiert?“, bohrte Professor McGonagall nach.

Morgaine betrachtete angestrengt den Boden, während sie antwortete: „Ich bin wieder mal aus einem Albtraum aufgewacht und...“

Doch die Lehrerin unterbrach sie: „Albtraum? Nehmen Sie etwa den Trank des Traumlosen Schlafes nicht mehr, den Madam Pomfrey Ihnen gegeben hat?“

„Er ist ausgegangen und ich hatte noch keine Zeit, einen neuen zu holen“, murmelte das Mädchen. „Auf jeden Fall wollte ich dann... ich meine, ich sah ein, dass ich Hilfe brauchte. Ich wollte zu ... zu Ihnen. Aber auf halbem Weg, da... da bin ich... erinnern Sie sich an Weihnachten? So erging es mir heute wieder. Ich sah durch ... durch *ihre* Augen und...“

Ihre Worte verloren sich im Raum und sie starrte ins Leere. Nur Sekunden später hatte sie das Gefühl, in einem großen Salon zu stehen, der ihr vage bekannt vorkam. Sie war furchtbar wütend und starrte auf zwei, in schwarze Umhänge gehüllte Personen hinab. „Ihr seid also nicht mal einem 17jährigen gewachsen! Und habt mich umsonst gerufen. SECTUSEMPRA!“ Diese Worte purzelten einfach aus ihrem Mund, während sie eine Hand mit weißen, dünnen Fingern schwang. Im Gesicht der Frau, die vor ihr kniete, erschien ein tiefer Schnitt.

Genugtuung wallte in ihr auf, die innerhalb von Sekunden in einen heftigen Schmerz übergingen.

Mit einem Aufschrei kam Morgaine wieder zu sich. Sie lag auf dem Boden, anscheinend vom Stuhl gerutscht, über sich sah sie Professor McGonagalls besorgtes Gesicht, dessen Ausdruck nur Augenblicke später in Verwirrung und Entsetzen wechselte.

„Was ist das auf Ihrer Wange?“, fragte die Hauslehrerin der Gryffindors.

Mit zitternden Fingern tastete Morgaine danach. Als sie die Hand zurückzog, war diese rot von Blut. Hastig rappelte sie sich auf, suchte nach einem Spiegel, fand einen und stellte sich davor. An genau denselben Stellen, an denen Bellatrix von Voldemorts Fluch getroffen worden war, hatte sie ebenfalls Wunden.

Mit schneeweißem Gesicht drehte sie sich zu Professor McGonagall um. Dann erzählte sie ihr mit kaum hörbarer Stimme, was sie soeben, als sie weggetreten war, gesehen hatte. Die Lehrerin lauschte mit immer größerem Entsetzen. „Was passiert mit mir?“, wollte Morgaine schließlich mit bebender Stimme wissen.

Professor McGonagall schüttelte ratlos den Kopf. „Ich weiß es nicht“, gestand sie. „Mir scheint, als seien Sie mit Du-weißt-schon-wem und Lestrangle auf Grund dieses ... Zeichens auf der Hand sehr eng verbunden. Doch all dies reicht tief in den Bereich der schwarzen Magie, so tief, dass ich darüber kein Wissen besitze. Dazu müsste Professor Snape befragt werden, doch der...“ Sie brach ab und kniff die Lippen fest zusammen.

Morgaine jedoch schüttelte den Kopf. „Nein, nicht Professor Snape...“

„Dann, Miss O’Neill, kann ich Ihnen leider auch nicht weiterhelfen. Das Einzige, das ich Ihnen anbieten kann, ist, dass ich Sie zu Madam Pomfrey begleite, damit Sie sich eine neue Phiole mit dem Trank des Traumlosen Schlafes besorgen können, Sie dürfen abends ja nicht allein durch die Gänge streifen. Es tut mir leid“, fügte sie hinzu.

„Das wäre nett, danke.“

Nachdem Professor McGonagall sie zuerst in den Krankenflügel und dann zum Gemeinschaftsraum der Slytherins begleitet hatte, lag Morgaine eine Zeit lang mit offenen Augen in ihrem Bett und starrte an die Decke.

Nun, da ihr niemand einen Ratschlag geben konnte, war sie vollkommen auf sich allein gestellt. Und diese Erkenntnis erfüllte sie mit größerem Entsetzen, als es die Albträume taten. Bevor sie den Zaubertrank zu sich nahm, zog sie um ihr Bett herum einen Zauber, der verhindern sollte, dass die anderen von ihren Schreien wach wurden.

Dann glitt sie hinüber in einen tiefen und traumlosen Schlaf.

-.---.---.-

Den Ostersonntag verschlief sie zur Hälfte, denn ihr Körper forderte den Schlaf ein, der ihm die ganzen letzten Tage hindurch gefehlt hatte. Morgaine ließ sich am nächsten Abend die Möglichkeit durch den Kopf gehen, Professor Snape bezüglich des Mals auf ihrem Handballen um Rat zu fragen. Er war die einzige Person im Schloss, die ihr vielleicht mehr Informationen darüber geben könnte.

Schließlich entschied sie sich aber dagegen.

Sie war auch vorher nicht gut mit den ehemaligen Tränkemeister und jetzigen Schulleiter ausgekommen. Und seit dieser Professor Dumbledore getötet hatte... außerdem war er ein Todesser und wenn Voldemort davon erfahren würde, dass sie sich nach diesem Zeichen erkundigt hatte... es war besser, nichts zu fragen und darauf zu hoffen, dass dies nicht mehr geschehen würde.

Den Rest der Ferien war Morgaine immer in Alarmbereitschaft, um beim kleinsten Anzeichen, dass sie mal wieder durch die Augen von Bellatrix oder Voldemort sehen würde, gewappnet zu sein. Doch es passierte nichts Ungewöhnliches.

Und genau das war es, was sie am meisten verunsicherte. Es kam ihr so vor, wie die Ruhe vor einem Sturm.

Den Rest der Ferien verbrachten Iuno und sie mit dem Erledigen von Hausaufgaben, guten Gesprächen und Spaziergängen auf den Schlossgründen, soweit das erlaubt war. Es geschah nichts Außergewöhnliches, bis auf den letzten Ferientag.

An diesem Sonntag schlenderte Morgaine alleine durch die Gänge, ohne ein bestimmtes Ziel, als plötzlich aus einer Nische im Gang vor der Küche eine Hand hervorschoß, sich über ihren Mund legte und sie in den Schatten zog.

*Tut mir Leid - ich konnte nicht widerstehen!!!! \*fg\* Es geht aber bald weiter.  
Sonnige Grüße aus Granada! Eponine*

# Barrieren

Und hier ein neues Kapitel. Die Stelle, die euch hier bekannt vorkommt, stammt aus HP VII, ganz am Ende vom Kapitel "Der Zauberstabmacher".

Dies ist wieder für **maggie321**, die mir so ausdauernd die Treue hält. Danke schön!!!  
Die Antwort auf deinen Kommentar findest du in meinem Thread.  
Viel Spaß beim Lesen!!!!

-----

## Barrieren

Im ersten Moment war Morgaine zu geschockt, als dass sie sich dagegen wehren konnte, doch ein paar Sekunden später begann sie zu zappeln und versuchte, in die Hand über ihrem Mund zu beißen.

„Shshsh, ich bin's doch nur!“, wisperte eine bekannte Stimme in ihr Ohr. „Ich lass dich jetzt los, aber bitte nicht schreien, okay?“

Sie nickte. Die Hand wurde zurückgezogen.

„Neville!“, keuchte Morgaine atemlos und kaum hörbar. „Was machst du denn... wie geht es dir, wo hast du gesteckt?“

„Shshsh“, machte Neville erneut. Er sah verwegen aus mit all den Wunden im Gesicht und seinem Haar, das inzwischen fast bis zu seiner Schulter reichte. „Ich halte mich vor den Carrows versteckt, zusammen mit den meisten anderen aus der DA!“

„Aber ... aber warum?“, wollte Morgaine wissen.

Der Junge strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Nachdem sie mich nicht kleinkriegen konnten, haben sie anscheinend beschlossen, dass Hogwarts ohne mich besser dran sein würde. Also befand ich es an der Zeit zu verschwinden. Nachdem sie mich nicht kriegen konnten, wollten sie meine Großmutter schnappen, doch sie haben sie unterschätzt und jetzt ist sie auf der Flucht. Sie hat mir einen Brief geschrieben...“

„Und wo versteckt ihr euch?“, fragte Morgaine leise nach.

„Im Raum der Wünsche.“ Neville betrachtete das Mädchen vor ihm aufmerksam. „Kommt doch auch, du und Iuno. Dann seid ihr vor den Carrows sicher!“

Für einen Augenblick zog Morgaine Nevilles Angebot in Erwägung. Es wäre so einfach... doch dann dachte sie an das Zeichen auf ihrer Hand und an ihre Träume und schüttelte den Kopf. „Danke, aber das geht nicht. Ich würde euch in Gefahr bringen und das will ich nicht.“

„Gefahr? Welche Gefahr denn bitte? Ach, komm schon, Morgaine!“ Neville verstand die Welt nicht mehr.

„Das kann ich dir nicht sagen, nicht jetzt... ich versteh es ja selbst nicht wirklich!“ Das Mädchen hielt ihre linke Hand fest umklammert, die leicht brannte. „Aber es ist besser so... Was hattest du gerade vor? Aus der Küche Essen holen?“

Neville nickte.

„Dann komm, schnell, ich begleite dich!“

Zusammen huschten sie zu dem Gemälde, das den Eingang zur Küche verdeckte, kitzelten die Birne und traten ein. Sogleich wurden sie von Hauselfen umwuselt. Neville ließ sich von ihnen verschiedenste Lebensmittel geben, die er sodann schrumpfte und in seine Tasche steckte. Fünfzehn Minuten später standen sie wieder im Gang.

„Und du willst wirklich nicht mitkommen?“, fragte Neville noch einmal.

„Nein. Es ist unmöglich. Aber euch viel Glück!“ Morgaine zögerte kurz, dann umarmte sie Neville, der sie kurz an sich drückte und dann lautlos verschwand.

Nachdenklich ging Morgaine zurück in den Gemeinschaftsraum.

-.-.-.-.-

Nach den Osterferien bekamen die Fünftklässler noch mehr zu tun. Jeder Professor informierte sie darüber, dass die ZAGs schon sehr bald stattfinden würden und überhäufte sie mit Hausaufgaben und Übungen.

Lucas war ebenfalls wieder da, zur großen Freude Iunos, und mit ihm Neuigkeiten: in den Ferien war er über einen Nachbarjungen, der ebenfalls ein Zauberer war, allerdings in Ravenclaw, auf den geheimen Radiosender Potterwatch gestoßen.

Am dritten Abend nach Schulbeginn zogen sich Morgaine, Iuno und Lucas in eine ruhige Ecke zurück und scharten sich um das Radio in ihrer Mitte. Lucas drehte an dessen Knöpfen herum und murmelte verschiedene Worte. Schließlich hatte er es geschafft und eine Stimme ertönte aus den Boxen:

„...allen einen guten Abend in diesen düsteren Zeiten. Nachdem wir erneut den Standort wechseln mussten, sind wir wieder zu hören um Ihnen jene Neuigkeiten nahezubringen, die der Tagesprophet und die anderen Tageszeitungen in Großbritannien ihrem Publikum verschweigen. Es ist nicht zu übersehen, dass das Land immer mehr von den dunklen Schatten überzogen wird, die die Herrschaft von Ihr-wisst-schon-wem mit sich bringt. Gestern wurde mir berichtet, dass nun auch Dementoren in den Highlands von Schottland gesichtet wurden, ein Gebiet, in das sie bis dahin nicht vorgedrungen sind. Heute ist wieder Royal zu Gast. Guten Abend!“

„Guten Abend, River“, erwiderte eine tiefe, langsame Stimme.

„Was hast du Neues in Erfahrung bringen können, Royal?“

„Leider nur Unangenehmes und Tragisches, River. Nahe Glasgow wurde ein Muggeldorf von den Todessern dem Erdboden gleichgemacht. Die hiesigen Muggelbehörden haben diesen Vorfall auf technisches Versagen im dort ansässigen Heizkraftwerk zurückgeführt. Wir jedoch wissen, dass es unter anderem der Avada Kedavra war.“

„Ein Massenmord, den der Tagesprophet verschwiegen hat“, sagte River bitter.

„Des Weiteren sollten wir eines gewissen Jared McLeod gedenken, der bei dem Versuch, seine muggelgeborenen verwandten außer Land zu bringen, geschnappt und ermordet wurde“, berichtete Royal weiter.

River kündigte eine Schweigeminute an, danach machte er mit dem Programm weiter: „Mein zweiter Gast heute Abend ist Romulus. Willkommen!“

„Danke, River.“

„Was hast du uns in Sachen Potter zu berichten, Romulus?“

„Der Unerwünschte Nummer 1 ist weiterhin auf der Flucht, Du-weißt-schon-wem ist es glücklicherweise nicht gelungen, ihm habhaft zu werden. Ich möchte Harry mitteilen, dass wir alle fest hinter ihm stehen!“

„Das war es dann wieder für heute Abend. Das neue Passwort lautet Blitz. Bis demnächst auf Potterwatch!“, verabschiedete sich River bei seinen Zuhörern.

Dann drang nur noch Rauschen aus den Boxen.

„Cool, was?“, meinte Lucas.

„Ja, schon... aber auch erschreckend, das mit den ganzen Morden und so“, sagte Iuno beklommen. Lucas nahm sie in den Arm.

Morgaine starrte wortlos in die Dunkelheit. Irgendwo da draußen trieb Voldemort sein Unwesen.

-.-.-.-.-

Morgaine konnte nicht ahnen, wie nahe Voldemort ihr war. Denn dieser erschien in just diesem Moment, als sie voller Angst an ihn dachte, direkt neben den Schlossgründen aus dem Nichts. Vor dem großen, schmiedeeisernen Tor wartete, in seine üblichen, schwarzen Roben gehüllt, Snape auf ihn.

„My Lord.“ Snape verbeugte sich knapp.

„Snape“, entgegnete Voldemort. „Bring mich zum See.“

„Natürlich.“ Snape ließ mit dem Zauberstab das Tor aufschwingen. Nachdem sie eingetreten waren, schloss es sich wieder. Dann ging der Tränkemeister voran, vorbei an den Mauern des Schlosses. Die Bäume zu beiden Seiten ihres Weges ragten hoch und schwarz vor dem immer dunkler werdenden Himmel empor.

Ganz in der Nähe sah der Dunkle Lord Wasser glitzern.

„Ich werde dann gleich ins Schloss nachkommen“, sagte er leise. „Lass mich nun alleine.“

Snape verbeugte sich ein weiteres Mal und ging in Richtung Schloss davon, sein schwarzer Umhang bauschte sich hinter ihm auf.

Lord Voldemort wartete, bis er außer Sichtweite war. Niemand sollte mitbekommen, was seine genauen Absichten für den Besuch in Hogwarts waren. Kein einziges Fenster war im Schloss erleuchtet. Doch sicher war sicher...

Innerhalb weniger Augenblicke hatte der Dunkle Lord den Desillusionierungszauber über sich gelegt, der ihn vor jedermann verbarg, sogar vor seinen eigenen Augen.

Ohne Hast umrundete er den Schwarzen See, während er sein geliebtes Schloss betrachtete. Hier war sein erstes Imperium gewesen, erinnerte er sich. Hier gehörte er, der letzte Erbe Slytherins, seit seiner Geburt hin...

Ein weißes Schimmern riss ihn aus seinen Gedanken. Da stand es, am Ufer des Sees und spiegelte sich in dessen Oberfläche wider. Das weiße Marmorgrab des größten Narren, den er, Lord Voldemort, Fürst der Finsternis kennengelernt hatte. Ein in seinen Augen unnötiger Schandfleck in dieser wunderschönen Landschaft rund um Hogwarts herum.

Die altbekannte, wilde Euphorie ergriff wieder von ihm Besitz, die er jedes Mal verspürte, wenn er vor einem wichtigen Schritt in Richtung absolute Machtübernahme stand. Dieses berauschte Gefühl Angesichts einer Zerstörung.

Er hob den alten Zauberstab aus Eibenholz. Dies würde der letzte Streich seines treuen Werkzeugs sein.

Der obere Teil des Grabmales sank zu Boden.

Und da lag er – Dumbledore. Seine Haut war bleich, fast durchsichtig, das Gesicht eingesunken und doch vollständig erhalten geblieben. Als er die Halbmondbrille auf dessen Nase sah, musste er spöttisch lächeln. Er würde sie doch sowieso nie mehr brauchen! Lächerlich...

Die Hände Dumbledores lagen auf seiner Brust und hielten das fest, was Voldemort so sehr begehrte.

Ein Gefühl, das ihn sonst nur beim Anblick Bellatrix‘ erfüllte, nahm von ihm Besitz.

Hatte der alte Narr wirklich gedacht, dass ein lächerliches Marmorgrab oder der Tod den Zauberstab schützen würden? Hatte er wirklich geglaubt, dass er, Lord Voldemort, vor einer Grabschändung zurückschrecken würde um das zu bekommen, was er wollte?

Der Dunkle Lord streckte seine vor Erregung leicht zitternde Hand aus und zog den Zauberstab aus Dumbledores Händen hervor. Als der Elderstab seine Haut berührte, stob aus dessen Spitze ein Schauer von goldenen Funken hervor und rieselten auf den Leichnam nieder.

Endlich! Nun war er gerüstet, das letzte Hindernis auf dem Weg zu seiner absoluten Herrschaft aus dem Weg zu räumen. Seine scharlachroten Augen glitzerten triumphierend.

Hindernis... bei diesem Wort schweiften seine Gedanken ab zu einem kleinen Mädchen. Sie war drinnen im Schloss, würde sicherlich schon schlafen. Ob er jetzt...? Doch er entschied sich dagegen. Es war nicht der richtige Augenblick, sie aus dem Weg zu räumen. Ein andermal.

Lord Voldemort ging zurück in Richtung Schloss, um Snape einige Instruktionen zu geben.

-.-.-.-.-

Als der Dunkle Lord an den Stiegen, die hinunter in die Kerker führten, vorbeiging, schreckte dort im Schlafsaal der Slytherin-Mädchen der fünften Klasse seine Tochter aus dem Schlaf und starrte wild um sich.

Sie hatte wirres Zeug geträumt, von weißen Marmorgräbern, dunklen Gewässern und weißen Spinnen, deren Augen scharlachrot leuchteten. Und schließlich war sie von diesen Spinnen angegriffen und in den Verbotenen Wald verschleppt worden, wo Voldemort bereits auf sie wartete. Genau in dem Moment, als er seinen Zauberstab gehoben hatte, war sie wach geworden.

Zunächst dachte sie, der Traum hätte sie geweckt.

Bis sie spürte, dass ihre linke Hand so sehr schmerzte, als würde sie in Flammen stehen.

Hastig krabbelte sie aus dem Bett, schnappte sich ihren Zauberstab und verschwand im Bad, wo sie erst mal Licht machte. Das Zeichen war tiefrot und pulsierte leicht.

*Warum das schon wieder, verdammt? Was ist jetzt los?*

Sie hatte nicht durch seine Augen gesehen, zum Glück. Doch warum dann...?

*Vielleicht, weil er in deiner Nähe ist,* wisperte eine boshafte Stimme in ihr Ohr.



*Ich bin in Hogwarts, wie soll das denn gehen?,* raunte Morgaine schlecht gelaunt zurück. *Du glaubst doch nicht wirklich im Ernst, dass er hier auftauchen würde?*

*Wer weiß, wer weiß...*

*Schluss jetzt!*

Morgaine überlegte, was sie tun sollte.

Wenn sie mehr über dieses Zeichen erfahren wollte, dann gab es nur eine Person, zu der sie gehen könnte. Ob er sie umbringen würde, wenn sie ihn so spät abends störte?

*Na, und wenn schon! Auf geht's!,* mäkelte eine andere Stimme.

Morgaine zog sich einen Jogginganzug über dem Nachthemd an und schlich leise aus dem Schlafsaal, den Korridor entlang und dann eine Treppe hoch. Hastig durchquerte sie die dunkle Eingangshalle und stieg zwei weitere Treppen hoch.

Als sie jedoch in den Korridor einbog, der zum Büro des Schulleiters führte, hörte sie Schritte.

Flugs huschte sie in ein leeres Klassenzimmer und schloss dessen Türe bis auf einem winzigen Spalt.

Durch den hindurch sah sie, wie eine hochgewachsene Gestalt mit schwarzen Umhängen und weißer Haut an ihrem Versteck vorbeiging. Ein schrecklicher Verdacht keimte in ihr auf, der sich bestätigte, als sie ein flüchtiges, scharlachrotes Funkeln wahrnahm.

Mit klopfendem Herzen lehnte sie an der Wand des Klassenzimmers und wartete, bis er so weit weg war, dass sie ihn nicht mehr hören konnte. Was bei Merlins Bart tat er hier in Hogwarts?

Erst als sie sich soweit beruhigt hatte, dass ihre Knie nicht mehr unkontrolliert zitterten, verließ sie ihr Versteck und eilte auf die beiden Wasserspeier zu. Diese glotzten sie schlecht gelaunt an. „Was gibt's?“, meckerte der linke.

„Ich muss den Schulleiter sprechen“, sagte Morgaine angespannt.

„Um diese Uhrzeit?“, empörte sich der rechte. „Nix da, der will nicht gestört werden.“

„Es ist aber wichtig“, bestand das Mädchen auf ihrem Anliegen und pochte ungeduldig mit dem Finger auf die Nase des linken Wasserspeiers.

Dieser knurrte wütend. „In Ordnung, du kannst hoch“, gab er dann nach und die beiden glitten auseinander.

Morgaine schlüpfte hindurch und betrat die sich drehende Wendeltreppe, die sie bis zur Tür des Büros des Schulleiters trug. Dort klopfte sie nervös an.

„Was?“, bellte eine Stimme ungehalten.

Schüchtern drückte das Mädchen die Tür auf. „Entschuldigen Sie die Störung, Professor... ich muss Sie um Rat fragen!“

Perplex starrte Snape die Slytherin an. Erst der Vater, dann die Tochter oder wie? Verdammt, er hielt hier keine Familientreffen ab! „Um diese Zeit sollten Sie im Bett liegen, Miss O'Neill“, schnarrte er.

„Ich weiß, Sir. Aber es ist wichtig und Sie sind der Einzige, der mir helfen kann. Bitte!“ Flehentlich sah sie ihn an.

Schlechtgelaunt starrte Snape zurück. Zu allem Unglück war nun auch Dumbledore aufgewacht und beobachtete ihn mit seinen himmelblauen Augen. Jetzt blieb ihm keine andere Möglichkeit mehr... wenn er das Mädchen wegschickte, würde Dumbledore ihm das ewig vorhalten! „Was ist los?“

„Es... es geht um... um das hier.“ Sie streckte ihm die linke Hand hin.

Im ersten Moment dachte Snape, sie hätte ein Dunkles Mal dort eingebrannt, doch dann sah er etwas anderes – das Zeichen Slytherins auf dem Handballen. Moment mal – hatte er das nicht heute Abend schon einmal gesehen? An der rechten Hand des Dunklen Lords? „Woher haben Sie das?“

Morgaine erzählte ihm, seit wann sie es hatte und was es bewirkte.

Snape glitt um den Schreibtisch herum, nahm die Hand des Mädchens in die seine und betrachtete das Zeichen. Dann zog er den Zauberstab hervor und murmelte einige Sprüche. Schließlich ließ er sich wieder in seinen Sessel fallen.

„P-Professor?“ Die Stimme des Mädchens riss ihn aus seinen Gedanken.

„Das hier geht tief in den Bereich der schwarzen Magie, sehr tief sogar. Es scheint mir so ähnlich, wie das Dunkle Mal...“ Unwillkürlich ballte Snape die linke Faust. „Doch ich habe noch nie von etwas Ähnlichem gehört oder gelesen. Es scheint, als würde durch diese Zeichen eine sehr enge Verbindung zwischen Ihnen, dem Dunklen Lord und Bellatrix Lestrange bestehen.“

Morgaine nickte.

„Ich weiß nicht, was man dagegen tun kann“, gestand Snape. Als das Mädchen enttäuscht und entsetzt gehen wollte, hob er die Hand. „Doch ich denke, eines könnte helfen, sich gegen weitere solcher unerwünschten Bilder und Einsichten in die Gedanken und Handlungen des Dunklen Lords zu wappnen. Sie beherrschen Okklumentik, richtig?“

„Ja, Sir.“ Morgaine errötete leicht.

Auch Snape erinnerte sich an frühere Vorkommnisse, wollte aber nicht weiter darüber nachdenken. „Und genau darin liegt die Lösung“, sagte er langsam. „Sie müssen Ihren Geist dauerhaft und mit größter Sorgfalt und Absicht vor dem Dunklen Lord und Bellatrix verschließen.“

„Und wie soll das gehen, Professor?“

„Errichten Sie die stärkste Barriere um Ihre Gedanke, die Sie jemals erschaffen haben. Greifen Sie dazu auf Ihre Magie zurück. Ziehen Sie den Schutzwall bewusst um Ihren Geist und halten Sie ihn den ganzen Tag aufrecht. Das müssen Sie so lange üben, bis Sie es ohne nachzudenken beherrschen, denn nur dann kann dieser Schutz auch über Nacht anhalten. Los, versuchen Sie es!“

Morgaine warf dem Schulleiter einen unsicheren Blick zu, dann schloss sie die Augen und konzentrierte sich.

„Haben Sie die Barriere errichtet?“ Das Mädchen nickte. „Gut. Ich werde nun versuchen, in ihren Geist einzudringen... Legilimens!“

Morgaine spürte ein Tasten und Bohren, doch er kam nicht durch.

„Gut. Genauso soll es sein. Und das werden Sie jetzt täglich in jeder freien Minuten üben. So lange, bis Sie es im Schlaf beherrschen. Was dieses Zeichen betrifft... Strecken Sie die Hand aus“, befiehlt Snape.

Morgaine tat wie geheißen.

Er vollführte mit seinem Zauberstab eine komplizierte Bewegung über dem Handballen und murmelte einen Zauberspruch. Sogleich ließ das starke Brennen nach. „Das sollte den Schmerz und die Stärke der Verbindung etwas lindern“, meinte Snape dann.

„Danke, Sir“, flüsterte Morgaine.

„Und nun verschwinden Sie in Ihren Schlafsaal!“

Das Mädchen verschwand. Die Tür fiel hinter ihr ins Schloss.

„Das hast du gut gemacht, Severus.“, ertönte hinter ihm eine sanfte Stimme, die ihn vor Schreck in die Luft springen ließ.

„Dumbledore! Sie sollten schlafen!“, knurrte Snape.

„Du auch, mein Lieber.“ Dumbledore zwinkerte ihm zu.

Snape verdrehte die Augen und verließ das Büro.

# Schleichende Angst

Hallo!

Ich melde mich mit einem neuen Kapitel zurück. Die Stellen, die euch hier bekannt vorkommen, wurden aus HP VII entnommen, die Kapitel "The Final Hiding Place" und "The Sacking of Severus Snape", aber das wird euch beim Lesen ohnehin auffallen.

**maggie321:** wieder ein kapitel für dich! danke, dass du mir die treue hältst und mir immer wieder reviews schreibst \*hug\* oh... bei so viel lob werde ich ja ganz rot :) ich hoffe, dass auch dieses kapitel dir gefällt!

jetzt sind wir wieder auf gleichem Stand wie bei ff.de und auf das nächste Kapitel werdet ihr warten müssen, bis mein besuch wieder weg ist (12.4.)

Ich wünsch euch jetzt schon mal schöne Ostern!!!

Und viel Spaß beim Lesen!

-----

## Schleichende Angst

Nach den Osterferien wurde es wieder lebhafter im Schloss. Draco Malfoy war ebenfalls wieder da. Morgaine traf ihn Mitte der ersten Schulwoche nach den Ferien. Ihr Cousin war noch blasser als sonst, unschöne Schnitte zierten seine Wangen.

Sie wusste, dass er über Ostern in Malfoy Manor gewesen war. Und so lag für sie die Vermutung nahe, dass Draco Lord Voldemorts Zorn zu spüren bekommen hatte. Sie selbst hatte ja mitbekommen, wie dieser in seiner Wut alle gefoltet hatte, die in seiner Reichweite gewesen waren und da hatte Draco nun mal dazugehört. Er selbst hatte auf ihre Fragen nicht geantwortet.

Draco sah – gelinde gesagt – schrecklich aus.

Doch Morgaine wusste, dass sie ebenfalls nicht gerade gesund wirkte. Schlank war sie immer schon gewesen, doch nun war sie sehr dünn und hatte auch noch dunkle Ringe unter den Augen. Den Schnitt auf ihrer Wange hatte Snape glücklicherweise schnell heilen können. Es kostete sie sehr viel Kraft, diesen extrem starken Okklumentikwall den ganzen Tag aufrecht zu erhalten.

Dazu kam noch der Berg an Hausaufgaben und anderen Übungen, die sie zu erledigen hatten und die ihnen täglich vor Augen führten, dass die ZAGs nicht mehr fern waren.

Morgaine vergrub sich in Arbeit. Lieber wollte sie jede Minute jeden Tages mit Lernen verbringen, als dass ihre Gedanken die Zeit bekämen, sich Themen zuzuwenden, die sie selbst lieber vergessen würde.

Diese Strategie klappte auch ganz gut – tagsüber.

In der Nacht jedoch wurde das Mädchen, obwohl sie sich sehr bemühte, auch da ihren Geist mittels Okklumentik zu schützen, immer noch von Alpträumen geplagt, manchmal sogar dann, wenn sie den Trank des traumlosen Schlafes eingenommen hatte.

Iuno und Lucas hatten sich ihr angeschlossen, und so verbrachten die drei viel Zeit in der Bibliothek, während draußen das Wetter schöner und wärmer wurde und die Natur ganz offen den Frühling zeigte.

Am letzten Tag im April, einem Donnerstag, gönnte sich Morgaine das erste Mal seit zweieinhalb Wochen eine Lernpause und ging nach draußen auf die Schlossgründe, hinunter zum Schwarzen See, dessen Ufern heute beinahe ausgestorben waren. Man merkte, dass die Prüfungszeit nahte.

Iuno und Lucas hatten sich zusammen zurückgezogen und Morgaine genoss es, den Nachmittag nur für sich zu haben.

Sie lehnte sich mit dem Rücken gegen eine Trauerweide und zog die Schuhe aus. Die Sonnenstrahlen wärmten ihre Zehen, das Gras kitzelte ihre nackte Haut. Über ihrem Kopf zwitscherten ein paar Vögel und

alles in allem hätte es so friedlich sein können.

Wenn nicht...

Doch Morgaine riss ihre Gedanken energisch von allem Dunklen los. Sie wollte den heutigen Tag einfach nur genießen! Die Wärme lullte sie ein, schläfrig lächelte sie vor sich hin.

Da fiel ein Schatten auf sie. Träge hob sie den Kopf...

...um im nächsten Augenblick mit einem Schlag hellwach zu sein.

Scharlachrote Augen bohrten sich in die ihren, sein Mund war geringschätzig verzogen. „Was sitzt du hier so faul rum?“ Seine Stimme bewirkte, dass sich ihre Nackenhaare aufstellten. „Hast du geglaubt, in der Sonne würde ich dich nicht finden? Ich bin kein Vampir, weißt du... aber jetzt, wo du vor mir sitzt...“ Mit Hilfe seines Zauberstabes zog er sie in die Höhe, bis sie aufrecht vor ihm stand und ihn mit weit aufgerissenen Augen anstarrte, unfähig, ein Wort herauszubringen.

Morgaine blinzelte heftig, vielleicht würde er sich dann ja in Luft auflösen. Doch leider schien er aus Fleisch und Blut zu sein. Denn er packte sie hart an den Schultern und beugte sich ganz nahe zu ihr herunter. Sie zuckte zurück.

„Da du dich mir nicht anschließen willst... werde ich dich aus dem Weg räumen.“ Und bevor Morgaine auch nur ein Wort sagen konnte, hatte er den Zauberstab mit einem Ruck auf sie gerichtet. „AVADA KEDAVRA!“

Morgaine fühlte, wie sie etwas genau an der Brust traf. Sie spürte, wie sie fiel, schrie und fuchtelte mit den Armen in der Luft.

Sonnenlicht blendete sie und sie riss die Augen weit auf.

Keuchend lag sie eine Weile auf dem Rücken und starrte in das Blätterdach über ihr, während langsam die Gewissheit einsickerte, dass das alles nur ein Traum und Voldemort nie hier gewesen war. Auf ihrer Brust lag ein Ast, den offensichtlich einer der Vögel herunter geworfen hatte und sie dadurch zu Boden gerutscht war.

Voldemort wollte sie also ... umbringen?

*Quatsch, Morgaine. Du hast geträumt! Träume spiegeln deine Ängste wider, nicht die Realität.*

Doch sie konnte sich nicht so ganz davon überzeugen und beschloss, nachdem sie sich nach über einer halben Stunde endlich beruhigt hatte, in die Bibliothek zurückzukehren und ihre im Kreis wirbelnden Gedanken durch Lernen zum Schweigen zu bringen.

-.-.-.-.-

Es war der erste Mai und im nahen Dorf hatten alle Geschäfte geschlossen – der Tag der Arbeit. Die Mittagssonne brannte für die Jahreszeit relativ warm auf die Landschaft hinab, doch all das nahm Lord Voldemort nicht wahr.

Er registrierte auch nicht, wie die Todesser um ihn herum aufgeregter tuschelten und Vermutungen anstellten. Fassungslos starrte er auf Bellatrix, die ihm soeben eine sehr unerfreuliche Nachricht überbracht hatte. „Bring die Kreatur zu mir!“, hauchte er und seine Stimme ließ die Temperatur im Raum um einige Grad sinken.

All seine Gedanken galten jener Nachricht: dass jemand in das Verlies der Lestranges eingebrochen war. Wenn das wahr wäre, dann, bei Merlin... aber daran wollte er nicht denken.

Er stand in einem schwach beleuchteten Raum hinter dem Salon von Malfoy Manor, rund um ihn herum hatten sich die Todesser in einem Halbkreis aufgebaut, auf dem kalten Steinboden vor ihm kniete ein Kobold, den Bellatrix soeben hereingestoßen hatte, die großen Augen in Panik weit aufgerissen. „Was hast du mir gesagt?“ Seine hohe, kalte Stimme, in der sein ganzer Zorn und seine nicht zu unterdrückende Angst mitschwangen, hallte von den Wänden wider.

Die Kreatur bebte am ganzen Körper. „M-My Lord“, stammelte sie. „M-My Lord, wir h-haben versucht, sie zu s-stoppen... B-Betrüger, My Lord, s-sind i-in das V-Verlies der Lestranges eingebrochen...“

Die Wut und Angst schienen seine Kehle zuzuschnüren, denn als der Dunkle Lord wieder sprach, klang er gepresst: „Betrüger? Was für Betrüger? Ich dachte, Gringotts hätte seine eigenen Mittel, Hochstapler aufzudecken. Wer waren sie?“

„E-es war... es w-waren ... der Potter-Junge u-und zwei K-Komplizen...“

„Und was haben sie genommen?“, brüllte Voldemort. Er spürte, wie eine Welle von Panik ihn zu überschwemmen drohte. „Sag es mir! Was haben sie genommen?“

Der Kobold zitterte nun so sehr, dass er kaum noch sprechen konnte. „E-e-einen k-kleinen, g-goldenen K-Kelch, M-My L-Lord...“

Der Schrei, der sich nun seiner Kehle entrang, war nicht mehr als menschlich zu betrachten, Voldemort schrak fast selbst davor zurück; er war halb wahnsinnig vor Angst, fieberhaft überlegte er hin und her. Das konnte nicht wahr sein, es war unmöglich. Der Kobold musste gelogen haben! Niemand hatte je davon gewusst, also... wie war es möglich, dass der Junge, *der Junge!*, sein, Lord Voldemorts, Geheimnis hatte aufdecken können?

Sein Zauberstab peitschte durch die Luft: „AVADA KEDAVRA!“ Grünes Licht erhellte den düsteren Raum, der Kobold rollte tot zur Seite. Die Todesser stolperten zurück, blanker Horror zeichnete sich auf ihren Gesichtern ab.

Auf dem schnellsten Weg zur Türe stießen Bellatrix und Lucius einige ihrer Todesserkollegen zur Seite, andere schlossen sich den beiden an und stürzten Hals über Kopf aus dem Raum. Die, die es nicht schnell genug schafften, fielen Voldemorts maßloser Raserei zum Opfer, die grünen Blitze erhellten die grausame Szenerie.

Schließlich stand Lord Voldemort alleine und schwer atmend zwischen all den Toten und lief, einem gefangenen Tier gleich, unruhig auf und ab, auf und ab, während seine Gedanken um seine Schätze kreisten, seine Garanten für die Unsterblichkeit.

Das Tagebuch war zerstört und der Kelch gestohlen worden. Doch was, *was wenn* der Junge über die anderen Bescheid wusste? Konnte er es wissen, konnte es sein, dass er schon gehandelt und mehr von seinen Horkruxen gefunden hatte? Steckte Dumbledore hinter all dem? Dumbledore, der ihn schon immer verdächtigt hatte, Dumbledore, der auf seinen, Lord Voldemorts, Auftrag hin ermordet wurde, Dumbledore, dessen Zauberstab nun der seine war... Unwillkürlich umklammerten die langen, weißen Finger den Holzstab fester. Dumbledore, den nicht einmal der Tod ruhigstellen konnte, sondern der nun durch den Jungen handelte... *der Junge...*

Voldemort blieb ruckartig stehen und starrte eine der Leichen an, ohne sie zu sehen. Doch sicherlich hätte er, der Fürst der Finsternis, es gespürt, wenn der Junge einen seiner Horkruxe zerstört hätte – oder? Er, Lord Voldemort, der größte Zauberer von allen, der mächtigste, der Mörder von Dumbledore und so vielen anderen, namenlosen, unwichtigen Menschen; er hätte es doch sicherlich gemerkt, gespürt, wenn er, der Wichtigste und Wertvollste, angegriffen und verstümmelt worden wäre?

Ein anderer Gedanke kam ihm und er nahm sein Herumtiggern wieder auf. Es stimmte, er hatte es nicht gemerkt, als das Tagebuch zerstört wurde, aber da war er auch ein Nichts gewesen, ein körperloses Seelenstück. Sicherlich würden die anderen Horkruxe sicher in ihren Verstecken liegen. Doch er musste sicher sein... mit dem Fuß stieß er die Leiche des Kobolds zur Seite.

Bilder zogen vor seinen Augen vorüber. Der See, die Hütte, Hogwarts...

Die Hütte! Er wurde etwas ruhiger. Da niemand von seiner Verwandtschaft mit den Gaunts wusste, die er sehr sorgfältig verschwiegen hatte – erfolgreich, schließlich war er nie mit diesen Morden in Verbindung gebracht worden – war es sehr unwahrscheinlich, dass der Junge den Ring gefunden haben könnte.

Und wie hätte irgendjemand von der Höhle erfahren sollen? Und selbst wenn – der Schutz, mit dem er sie umgeben hatte, war nicht zu überwinden.

Was die Schule betraf – er war der einzige, der wusste, wo der Horkrux dort versteckt war. Denn er war auch der einzige, der die tiefsten Geheimnisse des Schlosses hatte ergründen können.

Und dann war da noch Nagini. Die Schlange würde nun immer bei ihm bleiben müssen und nicht mehr auf irgendeine Mission geschickt werden können.

Erneut blieb Voldemort stehen und stieß einen toten Körper, der ihm im Weg lag, beiseite. Doch um sicherzugehen, um vollkommen sicher sein zu können, musste er zu jedem Geheimversteck zurückkehren und den Schutz um jeden Horkrux herum verstärken, verdoppeln. Dies musste er alleine erledigen, genau wie die Suche nach dem Elderstab.

Welchen Ort sollte er zuerst aufsuchen?

Grübelnd begann der Dunkle Lord wieder, seine Runden zu drehen. Dass er dabei auf die Hand des toten Kobolds trat, deren Knochen mit einem hässlichen Knirschen brachen, bemerkte er nicht.

Ein wenig der alten Angst kehrte zurück, als ihm einfiel, dass Dumbledore seinen zweiten Vornamen

gekannt hatte und ihn somit in Verbindung mit den Gaunts gebracht haben könnte. Die verlassene Hütte war vielleicht das unsicherste Versteck, und dort sollte er zuerst hingehen...

Dass der See entdeckt worden war, war schlichtweg unmöglich... obwohl immer noch die Möglichkeit bestand, dass Dumbledore, immer wieder der verfluchte Dumbledore!, von einigen seiner frühesten Missionen gegen die Muggel durch das Waisenhaus wusste.

Und Hogwarts... doch er wusste, dass der dortige Horkrux sicher aufgehoben war. Potter konnte niemals ungesehen nach Hogsmeade gelangen, geschweige denn in das Schloss! Dennoch – er würde sicherheitshalber Snape darüber Kenntnis setzen, dass der Junge eventuell versuchen könnte, nach Hogwarts zurückzukehren. Den Grund brauchte der Schulleiter nicht zu erfahren. Schließlich hatte es sich als großer Fehler herausgestellt, Bellatrix und Lucius zu vertrauen. Dadurch hatte sich sein Grundsatz nur wieder bestätigt: es war unklug, überhaupt jemandem zu vertrauen!

Lord Voldemort verließ den Raum, Sekunden später stand er im dunklen Garten, wo der Brunnen trotz der miesen Stimmung fröhlich vor sich hinplätscherte. Er unterdrückte den Wunsch, den Brunnen in die Luft zu sprengen, sondern begnügte sich damit, Nagini auf Parsel zu rufen. „Komm zzzzu mir, wir müsssssen verreissssen!“

Die weiße Schlange glitt aus den Büschen und schlang sich um seine Schultern, nachdem sie ihm – wie jedes Mal – zugezischt hatte: „Ich hasssssse apparieren, dassssss weißßßt du!“

Dann disapparierte er, die alte Hütte der Gaunts als Ziel.

-----

Erst nachdem sie ihn in den Garten stürmen, die Schlange rufen und dann disappariieren sah, traute sich Bellatrix wieder aus ihrem Versteck hervor. „Weißt du, was mit dem Dunklen Lord los war?“, wollte sie von ihrem Schwager wissen, der sein zerzaustes Haar glatt strich.

„Keine Ahnung. Der gestohlene Kelch muss wohl wichtig gewesen sein“, entgegnete Lucius und spähte in den Spiegel, der an der Wand des Flures hing.

Bellatrix verdrehte die Augen. „Na, darauf hätte ich auch alleine kommen können, du Genie!“ Es wurmte sie, dass er sie nicht eingeweiht hatte, viel mehr, als sie es vor sich selbst jemals zugeben wollte. Und noch mehr als das entsetzte sie das Verhalten des Dunklen Lords. Natürlich, er hatte auch früher schon Todesser umgebracht, doch dies geschah meist als Bestrafung. Niemals hatte er wahllos seine Anhänger getötet, in haltloser Raserei.

Und am allermeisten war sie sich schmerzhaft der Tatsache bewusst, dass sie ihn erneut enttäuscht hatte. Sie hatte das Desaster um Ostern herum wieder gutmachen wollen und sich dadurch, dass dieser Kelch verschwunden war, nur noch mehr in die Scheiße geritten. Auch wenn es nicht ihre Schuld war, dass der Kelch gestohlen worden war...

Zusammen mit Lucius, Rodolphus und Rabastan begab sie sich nach unten in den Raum, den sie vor kurzem fluchtartig verlassen hatte.

Entsetzt starrten die ansonsten so hartgesottenen Todesser auf die vielen Leichen. Bellatrix erschauerte, als sie gewahr wurde, dass die toten, glasigen Augen George Goyles sie fixiert zu haben schienen. Es war etwas anderes, Unbekannte umzubringen. Aber diese Menschen, hier, die hatte sie alle gekannt...

Nun ja, hier musste sie durch! Bellatrix biss die Zähne zusammen. „Auf geht’s Jungs, packen wir’s!“ rief sie ihren drei Begleitern zu.

Zusammen machten sie sich daran, die Toten aus dem Raum zu schaffen und in dem Wald, der zum Anwesen der Malfoys gehörte, zu verscharren. Den Körper des Koboldes warfen sie auf den Müll; er war es nicht wert, bei Zauberern zu liegen.

Die Blicke, die Rodolphus ihr hin und wieder zuwarf, bemerkte Bellatrix nicht.

Erst später am Abend – der Dunkle Lord war immer noch nicht zurückgekehrt – packte Rodolphus seine Frau am Oberarm und zog sie in eine dunkle Nische im dritten Stock. „Und trotz alledem stehst du noch auf IHN?“, zischte er ihr ins Ohr.

Bellatrix zappelte in seinem Griff. „Lass mich los.“ Ihre Stimme klang so eiskalt, dass Rodolphus seine Hand zurückzog.

„Du lässt dich also weiterhin von ihm vögeln, ja?“, bohrte er nach.

„Das geht dich überhaupt nichts an“, schnappte Bellatrix.

„Nach alledem, was heute geschehen ist, dachte ich...“

„Nein, du denkst nicht, das ist ja das Problem!“, fiel Bellatrix ihm brüsk ins Wort. „Und zu deiner Frage – soll das heißen, dass du den Dunklen Lord in Frage stellst?“ Ihre dunkelbraunen Augen funkelten angriffslustig. „Wenn das so ist – dann muss ich ihm das melden!“

„Das ist nicht der Fall, das weißt du!“, warf Rodolphus hastig ein. „Ich wollte nur... egal, vergiss es! Ich sehe schon, du bist immer noch so verbohrte wie bei unserem letzten Gespräch!“ Und mit diesen Worten ließ er sie stehen.

Bellatrix rauchte vor unterdrückter Wut. Sie zielte mit dem Zauberstab zwischen Rodolphus' Schulterblätter und war drauf und dran, einen tödlichen Fluch auszusprechen, doch dann riss sie sich energisch zusammen. Wenn sie ihn tötete, dann hätte auch sie ihr Leben verwirkt, das wusste sie. Die Warnung des Dunklen Lords nach ihrem letzten Ausraster klang noch deutlich in ihren Ohren nach.

Die Todesserin verschwand in ihrem Zimmer, wo sie die Stirn gegen die kühle Fensterscheibe lehnte. My Lord! Ihr fehlt mir so sehr...

-----

Etwa zur selben Zeit, im hohen Norden Schottlands, machte sich Morgaine gerade Bettfertig. Sie hatte den ganzen Tag mit lernen und Hausaufgaben-Erledigen verbracht und fühlte sich nun ausgelaugt. Außerdem hatte sie leichte Kopfschmerzen.

Aber Morgen würde Wochenende sein, der zweite Mai! Da freute sie sich schon darauf, vor allem da sie und Iuno einen längeren Spaziergang machen und nach Frühlingsboten Ausschau halten wollten. Aymara hatte nämlich behauptet, die ersten Veilchen gesehen zu haben und nach denen wollten die beiden Freundinnen suchen.

Morgaine trank einen Schluck des Schlaftranks und richtete sich die Polster und Decken bequem her. Keine fünf Minuten später war sie tief eingeschlafen.

Und trotz des Tranks träumte sie...

Sie stand in einer alten, halb verfallenen Hütte und starrte mit wachsendem Entsetzen auf die Stelle, wo er hätte verborgen sein sollen. Doch da war nichts und der schreckliche Fluch, mit dem sie ihr Versteck geschützt hatte, war gebrochen worden.

Wut, heiß und lodern, ergriff von ihr Besitz. Mit einem einzigen Zauber ließ sie die Hütte in die Luft fliegen. Als die zerborstenen Bretter sowie Splitter und Holzstaub auf sie herunter regneten, schloss Morgaine die Augen. Der Schutt begrub sie unter sich und ihr ging die Luft aus. Hustend rang sie nach Atem, als sie spürte, wie zwei Hände sie ergriffen und herauszogen.

Als sie die Augen öffnete, blickte sie in ein altes, gütiges Gesicht.

Caitriona stand vor ihr und lächelte sie an. Sofort wurde Morgaine warm ums Herz. „Meine kleine Morgaine...“ Caitriona küsste das Mädchen auf die Stirn. „Du hast so vieles ertragen müssen und nun wird deine Stärke noch einmal gefordert werden, diesmal noch viel mehr!“

„Caitriona... was machst du hier?“, murmelte Morgaine verwirrt, während ihre Hände die der alten Frau fest umklammert hielten.

Diese lachte leise. „Habe ich dir nicht versprochen, immer bei dir zu sein, auch wenn du mich nicht immer wahrnehmen wirst? Nun bin ich gekommen, weil du mich brauchst... du wirst stark sein müssen, a ghaiol, aber denke immer daran, dass du nicht alleine sein wirst! Ich stehe hinter dir, und auch deine Familie. Die, die wir liebten, werden niemals ganz von uns gehen. Behalte das im Kopf, a ghaiol. Ich werde über dich wachen.“

Caitriona küsste Morgaine noch einmal auf die Stirn, dann löste sie sich auf.

Verwirrt stand das Mädchen auf den Klippen an einer der wilden Küsten Schottlands, während unter ihr das Meer tobte.

Dann schrak sie aus dem Schlaf hoch und starrte in die Dunkelheit, die sie umgab.

Caitriona...

Ein Lächeln stahl sich auf Morgaines Lippen. Dann drehte sie sich um und schlief wieder ein, diesmal traumlos.

-----

Lord Voldemort erschien direkt vor der halb verfallenen Hütte der Gaunts aus dem Nichts. Auf seinen Schultern bewegte Nagini ihren Kopf hin und her, so als würde sie sich schütteln. Sie hatte es zu apparieren. Dann glitt sie von seinen Schultern hinab ins kühle Gras, das vom Tau der Nacht bereits feucht war.

Äußerst aufmerksam näherte sich der Dunkle Lord dem Gebäude. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ er die Türe aufschwingen und spähte hinein.

Es war keine Veränderung zu bemerken.

Lord Voldemort trat ein und ging flotten Schrittes genau auf die Ecke schräg gegenüber der Tür zu. Dort, in dem niederen Balken, der das Dach stützte, durch das der Mond hereinschien, sollte der Ring liegen. Doch da lag nichts.

Fassungslos starrte er auf die leere Stelle, während das Blut in seinen Ohren rauschte und kalte Angst ihn ergriff.

Seine größte Furcht hatte sich bewahrheitet: der Junge hatte sein Geheimnis herausgefunden und sich daran gemacht, seine Horkruxe zu zerstören. Oder war das nur ein Zufall und Dumbledore war hier am Werk gewesen...? Diese kleine Chance blieb noch.

Doch der Gedanke, dass jemand anderer seine schmutzigen Hände an seine, Lord Voldemorts, wertvollsten Gegenstände gelegt hatte, machte ihn rasend vor Zorn. Er verließ die Hütte, die Wut machte ihn blind. Nur ein einziger Fluch war notwendig, dann flog das unselige Gebäude in die Luft.

„Nagini, komm, wir reisssssen weiter“, zischte Lord Voldemort und die Schlange schlang sich erneut um seine Schultern und disapparierte erneut.

Sekunden später tauchte er auf einer Felsnase direkt unterhalb einer Klippe wieder auf. Unter ihm brandete das Meer mit solcher Wucht gegen den Felsen, dass dieser leicht erbebt. In diesem Moment fühlte er, wie Alecko Carrow ihr Dunkles Mal berührte und Triumph erfüllte sein Herz. Sie hatten den Jungen!

Dann schwang er erneut seinen Zauberstab, diesmal, um in sein bestes Versteck zu gelangen. Blut tropfte von seinem Finger, die Felswand glitt auseinander. Er trat ein, dann rief er das geisterhaft grüne Boot zu sich her rief, einstieg und flott über den dunklen See fuhr.

Wenige Minuten später erreichte er die Insel, verließ das Boot und näherte sich dem Steinbecken, in dem sein Horkrux verborgen war. Eine kalte Furcht hielt ihn eisern umklammert. Mit einem speziellen Zauberspruch ließ er den Trank in dem Becken klar werden und starrte nun auf dessen Boden, wo kein goldenes Medaillon sicher verwahrt lag.

Für einen Moment schien er wie erstarrt, dann überspülten ihn Gefühle wie Angst, Zorn und Hass.

Der Junge war hinter seinen Horkruken her und hatte angefangen, diese zu zerstören.

Lord Voldemort kehrte dem Steinbecken den Rücken zu, die Schlange zischelte leise in sein Ohr, sprang erneut in das Boot und ließ dieses zurückfahren, schneller diesmal, sodass es nicht lange dauerte, bis es gegen den Untergrund stieß und er aussteigen konnte.

Mit einer mörderischen Wut im Herzen lief der Dunkle Lord auf den Höhleneingang zu. Dort erhob er sich in die Lüfte, um nach Hogwarts zu fliegen.



# Der Albtraum beginnt

Guten Abend!

Ich tauche aus der Versenkung auf und bringe ein neues Kapitel für euch mit... es tut mir sehr Leid, dass es so lange gedauert hat. Aber nach einem Besuch bleibt immer einiges liegen, das dann erledigt werden muss. Nun habe ich das in der letzten Woche gemacht und konnte mich heute meiner FF widmen! :D

Die Stellen, die euch bekannt vorkommen, stammen aus HP VII Kapitel "The Battle of Hogwarts" und "The Elder Wand". Wie immer verwende ich die englische Ausgabe und übersetze aus dieser ins Deutsche.

**maggie321:** Danke, dass du mir die Treue hältst! Caitriona muss einfach immer wieder auftauchen, ich liebe diese Frau! Danke für dein Lob => Ja, Rodolphus und Bellatrix sind nur noch auf dem Papier verheiratet... und dennoch fühlt er sich in seiner Ehre gekränkt, dass sie ihm einen anderen vorgezogen hat.

So, ich hoffe, ihr seid noch alle dabei nach dieser langen Pause! Ich werde versuchen, einmal pro Woche upzudaten => Über Reviews freue ich mich natürlich immer! Falls das hier noch wer liest...

Dann bleibt mir nur noch, euch viel Spaß beim Lesen zu wünschen!!!

-----

## Der Albtraum beginnt

Kaum war Morgaine in einen unruhigen Schlaf hinüber gegliedert, da wurde sie auch schon wieder wach. Was genau sie geweckt hatte, konnte sie nicht sagen. Ein ungutes Gefühl beschlich sie, es war so, als ob eine eiserne Hand ihr das Herz zusammendrücken würde. Wie um diese böse Vorahnung zu bestätigen, begann das Mal an ihrer Hand zu stechen. Sie ballte ihre Linke zu einer Faust, um es auszublenden.

Doch gerade als sie zu Iuno hinüber huschen und die Freundin aufwecken wollte, wurde die Tür zu ihrem Schlafsaal aufgerissen und die Vertrauensschülerin, eine hagere Fünftklässlerin, kam in den Raum gestürzt: „Los, alle raus aus den Betten und mitkommen! Wir müssen in den Gemeinschaftsraum!“, brüllte sie mit so durchdringender Stimme, dass Aymara aus dem Bett plumpste.

Hastig zog sich Morgaine einen Morgenmantel über und ihre Schuhe an, dann folgten die fünf Mädchen der Vertrauensschülerin in den Gemeinschaftsraum, wo bereits fast das ganze Haus versammelt war. Professor Slughorn stand neben der Türe, die nach draußen führte und wedelte mit den Armen.

„Folgt mir, wir gehen in die Große Halle!“ Auf Fragen seitens der Schüler, wieso sie des Nächtens aus den Betten geworfen worden waren, ging er nicht ein.

In der Großen Halle hatten sich schon die Schüler der anderen Häuser eingefunden. Lärmend setzten sich die Slytherins an ihren Haustisch. Professor McGonagall ließ mit ein paar Knallfröschen aus ihrem Zauberstab Ruhe einkehren.

„Ihr-wisst-schon-wer steht vor den Toren Hogwarts, bereit für den Kampf. Wir werden alle Schüler evakuieren, die Evakuierung wird von Mr. Filch und Madam Pomfrey überwacht werden. Vertrauensschüler, wenn ich es sage, werdet ihr euer Haus in geordneter Form zum Evakuierungspunkt führen“, sagte sie mit fester Stimme.

Aus den Augenwinkeln sah Morgaine eine einzelne Person an der Wand hinter dem Gryffindortisch entlanggehen. Es versetzte ihr einen kleinen Stich, als sie Harry erkannte, der offenbar nach jemandem suchte.

Dann erst sickerten die Worte dessen, was Professor McGonagall gesagt hatte, in ihr ein. Voldemort. Vor den Toren Hogwarts'. Und er wollte die Schule angreifen. Das erklärte das Stechen ihres Zeichens auf dem Handballen.

Aber... was wollte er hier? War es wegen ihr...? Doch dann fiel ihr Blick erneut auf Harry.

Am Hufflepufftisch stand ein großer, stämmiger Junge auf. „Und was ist, wenn wir kämpfen wollen?“, fragte er, was von lautem Applaus begleitet wurde.

„Wenn ihr volljährig seid, steht euch das frei“, antwortete die Professorin.

Die nächsten Fragen bekam Morgaine nicht mit. Volljährig war sie nicht, nein... aber sie konnte nicht gehen, es ging einfach nicht. Sie musste Voldemort finden und dann... *Tja, dann was, hä?*, nörgelte eine Stimme in ihrem Kopf. *Willst du ihn dann umbringen, ja? DAS will ich sehen!* Hämisches Lachen erfüllte Morgaines Kopf.

Hab ich das etwa gesagt?, keifte sie zurück. Aber ich kann nun mal nicht weg von hier. Aber das ist meine Entscheidung, also sei leise!!!

„...aber es ist unwahrscheinlich, dass der Schutz lange anhält, wenn wir ihn nicht laufend erneuern“, sagte Professor McGonagall gerade und Morgaine wurde aus ihren Gedanken gerissen. „Deshalb muss ich verlangen, dass ihr schnell und vor allem leise geht und alles tut, was eure Vertrauensschüler...“

Doch der Rest ihrer Worte wurde von einer dröhnenden Stimme verschluckt, die mit einem Mal die Große Halle ausfüllte: „Ich weiß, dass ihr euch auf einen Kampf vorbereitet. Eure Bemühungen sind nutzlos, ihr könnt mich nicht besiegen. Ich habe nicht vor, euch zu töten.“ – *Ach nein, natürlich nicht. Du hasst töten ja, hab ich ganz vergessen*, dachte Morgaine höhnisch – „Ich habe großen Respekt vor den Lehrern Hogwarts‘ und will kein reines Blut vergießen. Gebt mir Harry Potter und niemandem wird etwas geschehen. Gebt mir Harry Potter und ich werde die Schule verschonen. Gebt mir Harry Potter und ihr werdet dafür belohnt werden. Ihr habt bis Mitternacht.“

Dröhnende Stille machte sich nach Voldemorts Worten in der Großen Halle breit, die durch ein lautes Kreischen durchbrochen wurde: „Aber er ist ja hier, Potter ist hier! Jemand soll sich ihn schnappen!“ Pansy Parkinson, eine Siebtklässlerin aus Slytherin, die Morgaine schon immer verachtet hatte für ihren Hang, auf Jüngere loszugehen, war aufgestanden und deutete auf Harry.

Bevor irgendetwas sagen konnte, kam Bewegung in die Schüler. Nach und nach standen die Gryffindors, Hufflepuffs und Ravenclaws auf und richteten ihre Zauberstäbe gegen Pansy.

„Ich danke Ihnen, Miss Parkinson“, ließ sich Professor McGonagall mit kalter Stimme vernehmen. „Sie werden mit Mr. Filch die Schule zuerst verlassen. Der Rest Ihres Hauses wird folgen... Ravenclaws als nächste!“

Als die Slytherins aus der Großen Halle schlurften, ließ Morgaine sich mitreißen.

Doch als die Schüler die breite Treppe empor hasteten, sorgsam darauf bedacht, möglichst keinen Lärm zu machen, drückte Morgaine sich hinter eine Rüstung und huschte einen Korridor entlang, um dann hinaus auf die Schlossgründe zu schlüpfen. Sie musste im Schloss bleiben und dann ... dann würde sie schon sehen, wie sich die Dinge entwickeln würden!

Sie merkte nicht, dass ihr jemand folgte...

-----

Etwa zur selben Zeit bemühte sich Bellatrix Lestrange, Seite an Seite mit anderen Todessern, die Schutzbanne rund um Hogwarts zu durchbrechen, um ins Schloss gelangen zu können. Es ärgerte sie mehr als sie es je zugeben würde, dass der Dunkle Lord sich zurückgezogen hatte, um auf Potter zu warten, ohne sie mitgenommen zu haben.

Das war wohl die Strafe für ihr Versagen.

Wütend biss sie die Zähne zusammen und schoss einen weiteren Fluch auf das Gittertor ab. Diesmal war ein knackender Laut zu hören. Als sie erneut einen Alohomora versuchte, schwang das Tor auf.

Zufrieden mit sich selbst setzte sich Bellatrix an die Spitze der in Hogwarts einfallenden Todesser und stürmte, zum ersten Mal seit ihrem Schulabschluss, auf die Schlossgründe.

Wie nebenbei nahm sie wahr, wie mehrere Schüler aus Slytherin, unter ihnen beispielsweise Theodore Nott, Pansy Parkinson und Hank Selwyn, sich den Todessern anschlossen. Obwohl sie wusste, dass sie vergeblich Ausschau hielt, blickte sich Bellatrix nach ihrer Tochter um, konnte das Mädchen allerdings nirgendwo entdecken, genauso wenig wie ihren nichtsnutzigen Neffen.

Letzteres schien wiederum Narcissa zu beunruhigen, die sich beunruhigt den Hals verrenkte.

„Es scheint, als hätte der kleine Draco die falsche Seite gewählt“, zischte Bellatrix ihrer jüngsten Schwester hämisch ins Ohr.

Diese verengte die eisblauen Augen. „Niemals! Außerdem: wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen

werfen“, gab sie leise zurück. „Was ist denn mit *deiner* Tochter, wo steckt die?“

Bellatrix knurrte wütend und Narcissa zuckte zurück. „Anscheinend hab ich einen empfindlichen Nerv getroffen“, murmelte sie kaum hörbar und drehte ihrer Schwester dann den Rücken zu.

Diese atmete tief ein und aus. *Ganz ruhig, Bella, nicht durchdrehen... der Dunkle Lord würde dir das nie verzeihen, wenn du ihm diesem Angriff vermasselst, das weißt du. Du stehst ohnehin schon nicht sonderlich gut da, also beruhige dich!* Die Mordlust schwand langsam.

Durch ihren kleinen Disput war Bellatrix etwas zurückgefallen und so gehörte sie nicht zu den ersten Todessern, die die Schule enterten.

Von oben herab kam etwas auf sie zugeflogen. Instinktiv wich sie dem Flugobjekt aus, das solch schrille Schreie von sich gab, dass sie beinahe ohnmächtig wurde. Hastig belegte sie sich selbst mit einem ohrenschützenden Zauber. Erst im nächsten Moment erkannte sie die Flugobjekte als Alraunen. Neben ihr ging ein Todesser von niedrigem Rang zu Boden und stand nicht wieder auf. Achtlos stieg sie über dessen Leiche hinweg und stürmte in die Eingangshalle.

Dort wurden die Todesser von einem Blitzgewitter erwartet, doch sie selbst schlugen sofort zurück.

„CRUCIO!“, kreischte Bellatrix begeistert und deutete auf einen ihr unbekanntem Mann, der sich ihr in den Weg gestellt hatte und nun fürchterlich zu schreien begann. Schnell hob sie den Zauber, der ihre Ohren schalldicht verschloss, wieder auf. Es ging nichts über die Schmerzensschreie eines ihrer Opfer.

Aus den Augenwinkeln nahm sie eine Bewegung wahr, wirbelte herum und schoss ihrem Gegner einen Todesfluch entgegen. Ihr Kontrahent ging sofort zu Boden. Erst jetzt bemerkte Bellatrix, dass es ein Kind mit mausgrauem Haar gewesen war.

Da es sie jedoch noch nie interessiert hatte, wer ihre Opfer waren, widmete sie sich dem nächsten, um diesem ihren Lieblingsfluch aufzuhalsen.

Aus den Augenwinkeln sah sie den hellblonden Schopf ihres Schwagers durch das Eingangstor hinaus auf die Schlossgründe verschwinden.

-----

Der Dunkle Lord stand im größten Raum der Heulenden Hütte. Das einzige Fenster, das nicht vernagelt war, hatte eine zerbrochene Scheibe, durch die der Mond sein kaltes Licht herein warf.

Die Kampfgeräusche, die vom Schloss her zu ihm herüber wehten, klangen gedämpft und weit entfernt. Er hielt seinen Zauberstab in den Händen und rollte ihn hin und her und dachte an den Raum im Schloss, jenen Raum, den nur er je gefunden hatte, genau wie die Kammer... Er war sich sicher, dass der Junge, der dumme Junge, das Diadem nie finden würde. Auch wenn Dumbledores Marionette viel weiter gekommen war, als er je gedacht hatte... zu weit... viel zu weit...

„My Lord“, unterbrach ihn da eine verzweifelte und gebrochene Stimme.

Er wandte sich um. In der dunkelsten Ecke saß Lucius, den er wohl nicht hereinkommen gehört hatte, zerzaust und immer noch gezeichnet von der Bestrafung, die er nach dem letzten Entkommen des Jungen erhalten hatte. Eines seiner Augen war immer noch blau und zugeschwollen. „My Lord... bitte... mein Sohn...“

„Wenn dein Sohn tot ist, Lucius, dann ist dies nicht meine Schuld. Er hat sich mir nicht zusammen mit den anderen Slytherins angeschlossen. Vielleicht hat er sich entschlossen, sich mit Harry Potter anzufreunden!“, entgegnete Lord Voldemort kalt.

„Nein, niemals“, wisperte Lucius.

„Das solltest du hoffen.“

„Habt Ihr ... habt Ihr keine Angst, My Lord, dass jemand anders als Ihr Potter umbringen könnte?“, fragte Lucius mit bebender Stimme. „Wäre es nicht sicherer ... vergebt mir ... die Schlacht zu beenden, das Schloss zu betreten und ihn dort selbst zu s-suchen?“

„Hör auf, dich zu verstellen, Lucius. Du wünschst, dass die Schlacht beendet wird, damit du herausfinden kannst, was mit deinem Sohn passiert ist. Ich werde Potter nicht suchen. Bevor die Nacht hereinbricht, wird Potter zu mir gekommen sein.“ Sein Blick fiel erneut auf den Zauberstab in seinen Händen und seine Gedanken kreisten um das Thema, das ihn seit Stunden beschäftigte. Es beunruhigte ihn... und Dinge, die den Dunklen Lord beunruhigten, mussten verändert werden... Und dann war da noch *sie*...

„Geh und hol mir das Mädchen.“

„D-das Mädchen, My Lord?“

„Du weißt, welches ich meine. Und dann hol Snape her, ich brauche ihn. Es gibt da eine ... Gefälligkeit, die ich von ihm verlange. Geh!“ Dies war der richtige Zeitpunkt...

Hastig stolperte Lucius aus dem Raum.

Lord Voldemort betrachtete noch einmal den Zauberstab in seiner Hand, dann Nagini. „Es ist der einzige Weg!“, erklärte er der Schlange und meinte seine beiden Probleme.

-.-.-.-.-

Im Laufen verlor Morgaine ihren linken Schuh. Da sie der rechte behinderte, kickte sie ihn ebenfalls zur Seite. Das Gras war bereits feucht vom Abendtau. Wenn es ein anderer Abend gewesen wäre, an dem nicht Todesser in die Schule eingedrungen wären und Voldemort irgendwo vor den Toren stünde, hätte sie dieses Gefühl genossen.

Aber so...

In den Büschen raschelte es wieder und Morgaine wirbelte erneut herum. Doch erneut sah sie nichts. Wer oder was folgte ihr da im Dunkeln der Bäume? Leichtes Unbehagen beschlich sie.

Doch sie war fest entschlossen, ihn weiterzusuchen. Sie musste ihn finden! Was sie dann tun wollte, wusste sie nicht.

Ein ganzes Stück weiter hinter ihr rannte eine andere Gestalt über die Wiesen, deren Haar im Mondschein rot schimmerte und die verzweifelt versuchte, ihre Freundin wiederzufinden. Hinter ihr knackte ein Zweig. Langsam drehte sie sich um: „M-Morgaine?“, fragte sie ängstlich.

„Da suchen wir ja dieselbe Person, scheint es mir“, ertönte eine Stimme aus dem Schatten der Bäume, dann schoss ein Lichtblitz auf sie zu. Als ihre Glieder steif wurden, erkannte sie die Ganzkörperklammer. Als die Gestalt auf sie zukam, sah sie helles, langes Haar aufleuchten und glaubte im ersten Moment, eine Frau vor sich zu haben. Erst als er erneut sprach, erkannte sie, dass es sich um einen Mann handelte und es zudem Morgaines Onkel sein musste, Dracos Vater.

„Wo ist die Göre?“, wollte dieser wissen. Dann erst schien ihm aufzufallen, dass sie wegen des Fluches nicht sprechen konnte und er nahm ihn von ihr, hielt sie allerdings so fest am Oberarm gepackt, dass es schmerzte.

„I-ich w-weiß es nicht“, stammelte Iuno.

„Dann werden wir dich mal zum Dunklen Lord bringen, der findet es sicherlich heraus.“ Und er zog sie mit sich fort, egal wie sehr sie auch strampelte und sich wehren wollte.

Als Morgaine sich zum vierten Mal nervös umschaute, ob ihr auch keiner folgte, sah sie viel weiter hinten eine blonde Gestalt, die eine andere hinter sich her schleifte, deren Haar kupferrot leuchtete. „Iuno!“, keuchte Morgaine und änderte die Richtung.

Geduckt verfolgte sie Lucius Malfoy, der ihre Freundin anscheinend entführt hatte und nun auf einen um sich schlagenden Baum zuing. Er zog seinen Zauberstab hervor und ließ die Peitschende Weide kurzzeitig erstarren und schlüpfte in das dunkle Loch dahinter.

Morgaine wartete ein paar Sekunden, dann tat sie es ihm gleich und folgte ihm in das Loch, das sich als Geheimgang entpuppte. Einige Zeit lang lief sie geduckt durch den Gang, seinen fernen Schrotten folgend, bis sie an eine Treppe stieß, die sich empor hastete.

An deren Ende befand sich ein Raum, dessen Tür nur angelehnt war und aus dem eine hohe, kalte und unangenehm bekannte Stimme drang. „Das ist das falsche Mädchen, Lucius.“

„M-My Lord, das ist ihre beste Freundin. Sie wird Euch sicher sagen können, wo das Mädchen sich befindet“, erklärte Lucius hastig mit zitternder Stimme.

Langsam schob sich Morgaine näher zur Tür heran.

„Also, Mädchen...“ Die Stimme Voldemorts machte, dass sich Morgaines Nackenhaare aufstellten. „Wo ist deine Freundin? Wo ist Morgaine?“

„I-i-i-ich w-weiß es n-n-nicht“, stammelte Iuno mit unnatürlich hoher Stimme.

„Ach nein?“, fragte der Dunkle Lord trügerisch sanft. „Dann wird dir der Cruciatusfluch die Zunge lösen! CRUC-“

„NEIN! DAS WIRST DU NICHT TUN!“, brüllte Morgaine und stürzte durch die Tür in den Raum.

„AVADA KEDAVRA!“ Der Fluch war ihr entschlüpft, bevor sie weiter darüber nachgedacht hatte.

Wie in Zeitlupe sah sie, wie Lord Voldemort sich zur Seite warf und der Fluch stattdessen Lucius Malfoy genau in der Brust traf. Dieser starrte seine Nichte für den Bruchteil einer Sekunde fassungslos an, dann sank er zu Boden.

„IUNO, SPRING AUS DEM FENSTER!“, hörte sie sich selbst rufen und nahm wie durch einen Schleier wahr, wie Iuno ihr gehorchte.

Sie selbst fühlte sich wie in Trance.

*Du hast einen Menschen getötet! Ich wusste, dass du es drauf hast!*, kreischte eine Stimme triumphierend in ihrem Kopf.

*MÖRDERIN! MÖRDERIN! MÖRDERIN!*, brüllte eine andere.

*Ein Apfel fällt nicht weit vom Stamm*, meldete sich eine dritte zu Wort. *Wie die Eltern so die Tochter! Die Gene, du verstehst!*

Sie konnte ihre Augen nicht von der Leiche Lucius Malfoys nehmen.

Und so bemerkte sie auch nicht, wie Lord Voldemort seinen Zauberstab hob, ihn auf seine Tochter richtete und „Avada Kedavra!“ sagte, so lässig, als würde er sich nach dem Wetter erkundigen. Morgaine drehte sich gerade noch rechtzeitig um, um den grünen Lichtblitz zu sehen, der direkt auf sie zuflog.

Es fühlte sich heiß an, als er sie zwischen den Augen traf.

Dann wurde alles dunkel.

*\*Duckt sich vor daherfliegenden Tomaten und Flüchen\* Es nützt nichts, mir wegend des Kapitelendes Heuler zu schicken... bin gut verborgen und ihr werdet mich nicht finden \*fg\* Aber es geht bald weiter, also haltet die Ohren steif!!! Außerdem habe ich diese Stelle schon lange geplant gehabt!*

*Glg Eponine*

## Helles Licht und dunkle Schatten

\*Taucht aus ihrer Versenkung auf\* Hallo!

Wie versprochen kommt das neue Kapitel früher, ich hoffe, ich schaffe es, dass ich wöchentlich ein neues Kapitel hochlade. Aber im Moment geht das Schreiben sehr gut und seit letztem Wochenende weiß ich ganz genau, wie diese FF ausgehen wird =)

Jene Teile, die euch bekannt vorkommen, stammen aus HP VII Kapitel "The Elder Wand" und "The Prince's Tale", von mir aus dem Englischen übersetzt.

**Vöna:** Ja, es hat sich viel getan, seit du das letzte mal gelesen hast! ;) Öhöm... bzgl Morgaine und Neville - tja, du hast ein genaues Auge dafür \*gg\* Ich und eine masochistische Ader??? Tsssss, ich doch ned :P Caitriona mag ich sehr gern, ja, aber sie musste sterben, weil ihre zeit gekommen war. Ich versuche tatsächlich, meine Ideen mit den Büchern zu verweben und freu mich immer sehr, wenn das gut klappt! =) Bellatrix... bleibt Bellatrix, dasselbe betrifft Voldemort. Und Narcissa... tja, die ist eben schwer durchschaubar. Iuno... wieso hast du Angst um sie? Und - ich hab schon vorher viel von Schottland geschrieben, da kommt McGonagall nunmal her^^ Hat mit DG nix zu tun ;)

**fauchdrache:** Ja, da hast du Recht, es geschah unvorbereitet. Aber ich muss zugeben, ich wollte meine Leser auch schocken. Was deine Vermutungen betrifft - du hast da ein Händchen dafür scheint es... aber für die komplette Auflösung wirst du noch etwas warten müssen.

Ich wünsche euch ganz viel Spaß beim Lesen!!!

Wir sehen uns in einer Woche ;) Pber Kommis freu ich mich natürlich immer =)

-----

### Helles Licht und dunkle Schatten

Durch die Wucht seines Fluches flog der Körper seiner Tochter aus dem zerbrochenen Fenster nach draußen und schlug dort mit einem dumpfen Geräusch auf der Wiese auf. Doch er machte sich nicht die Mühe, ihr nachzublicken. Achtlos ließ er mit einem Schlenker seines Zauberstabes die Leiche Lucius Malfoys in die dunkle Ecke zurückschweben. So ein Dummkopf. Sich von einem kleinen Mädchen töten zu lassen...

Es kam ihm vor wie eine Ironie des Schicksals, dass Morgaine genau in dem Moment, als er ihren Tod beschlossen hatte, sich endlich dazu durchgerungen hatte, einen der Flüche zu verwenden, die er ihr beigebracht hatte.

Dass sie aus einem Affekt gehandelt hatte, um ihre Freundin zu retten, daran dachte er nicht. Liebe hatte er noch nie verstanden, ja, er verachtete dieses schwach machende Gefühl so sehr, wie nichts auf der Welt. Man musste sich doch nur einen seiner besten Männer ansehen – Snape. Dieser hatte vor ihm im Staub gelegen und seine Füße geküsst, nur wegen einer dummen Schlammlut-Frau! Doch Lily Potter war tot und Snape schien aus diesem Fehler gelernt zu haben...

„Ihr habt Lucius nach mir schicken lassen, My Lord?“, ertönte da eine Stimme von der Türe her.

*Wenn man vom Teufel spricht* dachte Voldemort säuerlich. Hinter ihm zischelte Nagini leise, die in dem magischen Käfig, den er zu ihrem Schutz geschaffen hatte, lautlos hin und her glitt. „In der Tat. Komm herein. Es gibt eine Gefälligkeit, die ich von dir verlange.“ Seine scharlachroten Augen funkelten im Mondschein.

„My Lord, ihr Widerstand beginnt zu bröckeln und...“

„...und das tut er ohne deine Hilfe. Auch wenn du ein begabter Zauberer bist, Severus, glaube ich nicht, dass du viel ausrichten kannst. Wir sind fast da... fast.“ Seine hohe, kalte Stimme erfüllte den ganzen Raum und hallte von dessen Wänden wider, ohne dass er zu schreien brauchte.

„Lasst mich den Jungen finden. Lasst mich Euch Potter bringen. Ich weiß, dass ich ihn finden kann, My

Lord, bitte.“ Snape trat einen Schritt zurück und senkte den Kopf.

Lord Voldemort stand auf. „Ich habe ein Problem, Severus“, sagte er sanft.

„My Lord?“, fragte Snape.

Der Dunkle Lord hob seinen Zauberstab ins Mondlicht und drehte ihn zwischen seinen Fingern. „Warum arbeitet er nicht für mich, Severus?“

Stille trat ein, nur gestört durch das leise Zischen Naginis. „M-my Lord? Ich verstehe nicht...“, erwiderte Snape verdutzt. „Ihr habt mit diesem Zauberstab außergewöhnlich mächtige Magie hervorgebracht!“

„Nein“, widersprach Voldemort ihm. „Ich habe meine übliche Magie zustande gebracht. *Ich* bin außergewöhnliche, aber dieser Zauberstab... nicht. Er hat jene Wunder, die er versprochen hatte, nicht hervorgebracht. Ich fühle keinen Unterschied zwischen diesem Zauberstab und jenem, den ich vor vielen Jahren bei Ollivander gekauft habe.“ Obwohl er ganz ruhig sprach, so brodelte doch in ihm mühsam zurückgehaltener Zorn darauf, dass er nicht wusste, wieso der verdammte Zauberstab nicht so funktionierte, wie er es gedacht hatte. Und deshalb... „Keinen Unterschied“, wiederholte er und fixierte Snape dabei scharf. Dieser jedoch schwieg.

-.-.-.-.-

Durch ihren Sprung aus dem zerbrochenen Fenster hatte Iuno sich die Hände, Arme und Beine an dem zerborstenen Glas aufgeschnitten. Keuchend lag sie ihm feuchten, kühlen Gras, bis sie genügend Atem geschöpft hatte, um hinter die nächsten Büsche kriechen zu können.

Von ihrem Versteck aus blickte sie zur Heulenden Hütte zurück, hinter deren Fenster ein grüner Lichtblitz flackerte.

Dann krachte etwas Großes, Schwarzes durch das Fenster und schlug hart auf dem Boden auf. Im Inneren der Hütte waren nun murmelnde Stimmen zu hören, doch Iuno hatte nur Augen für die regungslose Gestalt auf dem Boden, die sie Augenblicke später als ihre Freundin erkannte.

„Morgaine!“, hauchte sie entsetzt und kroch auf sie zu.

Diese bewegte sich nicht. Panisch rüttelte Iuno sie an den Schultern, doch auch das half nichts. Unter großer Anstrengung machte sie sich nun daran, die Freundin hinter die Büsche zu zerren, um sie so außer Sichtweite zu schaffen. „Morgaine, wach auf, sag doch was!“ Eine fürchterliche Ahnung ergriff von ihr Besitz, dass jener grüne Lichtblitz, den sie gesehen hatte, ein Todesfluch gewesen war, und dass dieser Morgaine getroffen hatte. Doch daran wollte sie nicht denken. „Morgaine, bitte!“

Etwas tropfte auf Morgaines Gesicht herab. Zunächst dachte Iuno, es hätte zu regnen begonnen, doch dann bemerkte sie, dass es ihre eigenen Tränen waren. „Morgaine...“ Voller Schmerz schloss sie die Augen und presste ihre immer noch blutenden Handflächen gegen ihre Augen.

Ein Husten ließ sie auffahren.

Ungläubig starrte sie Morgaine an, deren Brust sich rasselnd hob und senkte und die die linke Hand zu einer Faust geballt hatte, so fest, dass die Knöchel weiß hervortraten.

„Du lebst!“ Und sie stürzte sich auf die Freundin, die noch einmal hustete.

„Iuno... was ist passiert?“

„Ich weiß es nicht. Du bist aus dem Fenster geflogen und ich dachte, du seist...“ Doch sie konnte das Wort nicht aussprechen.

„Ich sollte tot sein, er hat mich getötet“, sagte Morgaine mit rauer Stimme und klang verwundert. Erst jetzt spürte sie, dass ihr linker Handballen so sehr schmerzte, wie noch nie zuvor. Konnte es sein, dass Voldemort, als er dieses Ritual durchgeführt hatte, um sie zu finden, dabei einen Bund geschaffen hatte, der es ihm unmöglich machte, sie zu töten?

Dann fiel ihr Blick auf Iuno, die komplett zerzaust und blutverschmiert war. „Iuno, was ist denn mit dir passiert?“

„Das ist nichts“, winkte diese ab. „Ist beim Sprung durchs Fenster passiert, aber nicht so schlimm.“

Von der Hütte her waren Geräusche zu hören. Beunruhigt blickten die beiden Mädchen in die Richtung, in der das Gebäude nur schemenhaft auszumachen war. „Komm, wir sollten lieber von hier verschwinden, bevor er wieder rauskommt“, wisperte Iuno.

Und die beiden Freundinnen huschten leise in die Richtung davon, in der sie das Schloss vermuteten.

Im Inneren der Heulenden Hütte begann Lord Voldemort nun, im Zimmer auf und ab zu gehen, ähnlich wie Nagini, die sich pausenlos die schimmernden Gitterstäbe ihres magischen Käfigs entlang bewegte. Snape fixierte die Schlange und für einen kurzen Moment dachte er daran, dass jener Spruch, mit der Zeit würden sich Besitzer und Haustier immer ähnlicher werden, durchaus auf den Dunklen Lord und seine weiße Giftschlange zutreffen würde, dann konzentrierte er sich wieder auf seine jetzige Situation.

Dann begann Voldemort erneut zu sprechen, in denselben, trügerisch sanftem Ton: Ich habe lange und angestrengt nachgedacht, Severus... weißt du, warum ich dich aus der Schlacht zurückgezogen habe?“

„Nein, My Lord. Aber ich bitte Euch, mich zurückkehren zu lassen. Lasst mich Potter finden!“

„Du klingst wie Lucius“, stellte Voldemort verächtlich fest, während seine Augen für einen Moment in die Ecke flackerten, wo dessen Leiche lag. Auch Snape blickte dorthin und seine schwarzen Augen weiteten sich vor Entsetzen. „Keiner von euch versteht Potter so, wie ich es tue. Er muss nicht gefunden werden. Potter wird zu mir kommen. Ich kenne seine Schwäche, weißt du, seinen einzigen, großen Fehler. Er wird es nicht ertragen können, dass all die anderen um ihn herum im Kampf fallen, vor allem weil er weiß, dass er der Grund für ihren Tod ist. Er wird es um jeden Preis stoppen wollen. Er wird kommen.“

Snape räusperte sich leise. „Aber My Lord, er könnte auch aus Versehen von jemand anderem als Euch getötet w...“

Doch der Dunkle Lord schnitt ihm das Wort ab: „Meine Anweisungen an die Todesser waren sehr klar und deutlich. Fangt Potter, tötet seine Freunde – je mehr desto besser – aber nicht ihn.“ Er hielt einen Moment inne, während seine roten Augen Snape fixierten. „Aber du bist es, den ich zu sprechen verlangte, nicht Harry Potter: Du warst sehr wertvoll für mich, sehr wertvoll.“

„My Lord, Ihr weißt, dass ich nichts anderes wünsche, als Euch zu dienen. Aber ... lasst mich gehen und den Jungen finden, My Lord. Lasst ihn mich zu Euch bringen. Ich weiß, ich kann...“

Aber erneut ließ Voldemort Snape nicht aussprechen. „Ich habe nein gesagt!“ Er drehte sich ruckartig um, seine Augen fanden die von Nagini und sein Mantel verursachte ein Geräusch ähnlich jenem, das entstand, wenn die Schlange über den Boden glitt. Ungeduld blubberte in ihm hoch, doch er zwang sich, sie zu unterdrücken. Im Moment, Severus, gilt meine Sorge eher dem, was passieren wird, wenn ich schlussendlich auf den Jungen treffen werde!“

Snape schob mühsam seine steigende Angst beiseite. „My Lord, es kann doch wirklich kein Zweifel sein, ob...“

Es schien, als wolle Voldemort Snape in dieser Nacht nie aussprechen lassen. „Aber da ist Zweifel, Severus, er ist da!“ Der Dunkle Lord hielt in seinem Herumlaufen inne, den Zauberstab wieder zwischen den Fingern hin und her rollend und starrte Snape an. „Warum haben beide Zauberstäbe versagt, als ich sie gegen Harry Potter richtete?“

„Darauf weiß ich keine Antwort, My Lord.“

„Ach nein?“ Erneut wurde er von heißem Zorn gepackt und dem Wunsch, Snape umzubringen, zu töten, zu zerfetzen, weil der Junge nicht in Reichweite war. Doch erneut drängte er diese Gefühlsregung zurück. „Mein Eibenstab hat alles gemacht, was ich von ihm verlangt habe, Severus, außer Harry Potter zu töten. Zweimal hat er in dieser Hinsicht versagt. Unter Folter hat mir Ollivander von den Zwillingskernen erzählt, und hat mir geraten, einen anderen Zauberstab zu nehmen. Ich habe es getan, doch Lucius‘ Zauberstab zerbrach, als er auf Potters traf.“

„I-ich habe keine Erklärung dafür, My Lord.“ Die Angst nahm noch mehr zu. Immer noch starrte Snape auf Naginis Käfig und die Schlange darin, die sich darin herum schlängelte. Obwohl das Tier von Slytherin eine Schlange war, hatte er diese Tiere schon immer gehasst.

„Ich habe einen dritten Zauberstab gesucht, Severus. Den Elderstab, den Schicksalsstab, den Todesstab. Ich nahm ihn von seinem vorherigen Master. Ich stahl ihn aus Dumbledores Grab.“

Bei diesen Worten blickte Snape, dessen Antlitz wie erstarrt schien, in Voldemorts Gesicht. Grabschändung. Bei dem einzigen Mann, der für ihn wie ein Vater gewesen war... den er hatte umbringen müssen, dessen eigenen Wunsch hin. Snape biss die Zähne zusammen. „My Lord, lasst mich zu dem Jungen gehen...“

„Die ganze lange Nacht hindurch, in der ich so kurz vor dem Sieg stehe, bin ich hier gesessen und habe



mich gewundert... darüber gewundert, warum der Elderstab sich weigert das zu sein, was er sein sollte... warum er sich weigert das hervorzubringen, was er, laut der Legende, für seinen richtigen Meister hervorbringen muss... und ich glaube, ich habe die Antwort gefunden.“ Seine Stimme war kaum lauter als ein Wispern.

Snape gab keine Antwort.

„Vielleicht weißt du es bereits?“, fuhr der Dunkle Lord fort. „Du bist ein kluger Mann, nach allem, was gewesen ist, Severus. Du warst ein guter und treuer Diener und ich bedauere, was geschehen muss.“

„My Lord...“

Doch Voldemort beachtete Snapes Zwischenruf nicht. „Der Elderstab kann mir nicht richtig gehorchen, Severus, weil ich nicht sein wirklicher Meister bin. Der Elderstab gehört jenem Zauberer, der seinen früheren Besitzer getötet hat. Du hast Albus Dumbledore umgebracht. Solange du lebst, Severus, kann der Elderstab nicht wirklich mein sein.“

„My Lord“, wollte Snape protestieren und hob seinen Zauberstab.

„Es muss so sein“, flüsterte Voldemort. „Ich muss den Zauberstab beherrschen. Muss den Zauberstab besiegen und dann, schlussendlich, Potter besiegen.“

Und mit diesen Worten hob Lord Voldemort seinen Zauberstab und Naginis Käfig bewegte sich in die Mitte des Zimmers. Bevor Snape irgendetwas tun konnte, zischte der Dunkle Lord seiner Schlange zu „Töte ihn!“ Ein schrecklicher Schrei ertönte, als Nagini ihn in den Nacken biss. Kurze Zeit später verlor sein Gesicht alle Farbe und er sackte auf dem Boden zusammen.

„Ich bedauere es“, sagte Voldemort emotionslos.

Dann ging er aus dem Zimmer, Naginis Käfig neben sich her schwebend, und ließ den blutenden Snape zum Sterben zurück.

-.-.-.-.-

Snape sah, wie der Dunkle Lord seinen Zauberstab hob und glaubte schon, jetzt würde er ihm den Avada Kedavra auf den Hals jagen. Als nichts passierte, dachte er einen kurzen Augenblick, dass Voldemort ihn doch nicht töten würde, da fiel sein Blick auf Naginis Käfig, der nun in der Mitte des Raumes stand. Der Dunkle Lord zischte seinem Haustier etwas auf Parsel zu.

Eine dunkle Vorahnung beschlich den Tränkmeister, doch bevor er irgendetwas tun konnte, hatte sich die Schlange über ihm aufgebaut, als großer, unheilvoller Schatten, gleich darauf spürte er einen scharfen Schmerz im Nacken und gegen seinen Willen brüllte er auf.

Der Schmerz breitete sich rasend schnell in seinem Körper aus, er fühlte, wie warmes Blut seinen Hals hinab rann und glaubte zudem zu spüren, wie das Blut stoßweise aus seinem Körper heraus schoss.

Er hob seine rechte Hand, um die Wunde zu bedecken. Seine Gliedmaßen wollten ihm nicht mehr wirklich gehorchen.

Jetzt würde er gleich sterben.

Doch er fühlte keine Angst, stattdessen begrüßte er den Tod, er würde ihn erlösen. Vor seinen Augen sah er Lily, wie sie über eine blühende Sommerwiese auf ihn zu tanzte. Ihre roten Haare flatterten im Wind und glühten im Sonnenschein, ihre hellgrünen Augen schienen ihn anzulächeln. „Lily“, flüsterte er. Das Sprechen war so anstrengend.

Da bemerkte er, dass jemand neben ihm stand und er noch gar nicht tot war.

Potter.

Und trotz des Schleiers, der sich nach und nach über Snapes Bewusstsein legte, erinnerte er sich an das Versprechen, das er Dumbledore einst gegeben hatte, was er Potter unbedingt noch mitteilen musste. Snape versuchte zu sprechen, doch es kamen nur gurgelnde Laute aus seinem Mund.

Potter beugte sich über ihn und mit letzter Kraft klammerte sich Snapes Rechte an seinem Umhang fest. „Nimm ... es ... nimm ... es...“ Mit einem nonverbalen Zauber ließ er die Erinnerungen, die Lilys Sohn bekommen sollte, aus sich herausquellen. Von hinten erschien eine kleine Hand, die Potter ein Fläschchen reichte und Potter ließ die Erinnerungen mit seinem Zauberstab in das Gefäß fliesen.

Snape spürte, wie ihn seine letzten Kräfte verließen, sein Griff um Potters Umhang lockerte sich. „Schau ... mich ... an ...“

Potter blickte ihn an mit seinen hellgrünen Augen, die denen von Lily so sehr glichen.

Und endlich konnte Snape loslassen.

Mit Leichtigkeit verließ er seinen Körper und ging auf das Licht zu, das ihn so einladend anfunkelte. Und dort, auf der anderen Seite, wartete bereits Lily auf ihn.

-.-.-.-.-.-

Bellatrix stand mitten in der Großen Halle, ihre schwarzen Locken flogen, als sie eins ums andere Mal Flüche aus ihrem Zauberstab schießen ließ. Gerade hatte sie einen Mann unschädlich gemacht, als sie gerade noch einem Fluch ausweichen konnte, der von hinten auf sie zuflog. Sie wirbelte herum. Beim Anblick ihrer neuen Kontrahentin blitzten ihre Augen, aus denen der Wahnsinn sprach, begeistert auf.

„Na, wie schmeckt das, Tante Bella!?“, brüllte Tonks, deren Haare sich ins Orangerote verfärbte und schoss ihr einen Fluch entgegen.

Mit einer eleganten Bewegung wich Bellatrix aus und griff nun ihrerseits an.

Die beiden Frauen umtänzelten einander, keine ließ die andere aus den Augen, es war ein grotesker Todestanz. Direkt neben ihnen duellierte sich der Werwolf Remus Lupin, Tonks' Ehemann wie Bellatrix sich verächtlich erinnerte, mit Antonin Dolohow. Gegen ihren Willen musste Bellatrix feststellen, dass ihre Nichte ihr beinahe ebenbürtig war.

„Was wird meine Schwester sagen, wenn ich dich getötet habe!?“, spöttelte Bellatrix. „Und dein armer Sohn, der muss dann ganz ohne dich aufwachsen!“ Ihr schrilles Lachen schallte durch den Raum und hallte von den Wänden wider.

„Was wird dein Meister sagen, wenn *ich dich* getötet habe?“, konterte Tonks mit zusammen gebissenen Zähnen. „Dann hat er niemanden mehr, an dem er seine krankhaften Neigungen auslassen kann und der das auch noch genießt!“

Bellatrix' Augen verengten sich. Wie konnte diese Göre es wagen, sie zu beleidigen! „Crucio!“, kreischte sie außer sich, doch Tonks wich ihr aus und antwortete mit einem ihr unbekanntem Fluch, bei dem rotgoldenes Licht, begleitet von giftgrünen Funken, aus ihrem Zauberstab schossen. Bellatrix fühlte, wie dieser Fluch sie einhüllte und drohte, ihr die Sinne zu rauben.

Ihre Lungen schienen bersten zu wollen, als sie keine Luft mehr bekam. Blinzeln und hustend vollführte sie eine komplizierte Bewegung mit ihrem Zauberstab und konnte plötzlich wieder klar sehen.

Tonks schien geglaubt zu haben, dass sie ihre Tante besiegt hatte, denn sie hatte ihren Zauberstab halb sinken lassen. Diese Gelegenheit nutzte Bellatrix aus: „AVADA KEDAVRA!“

Der Fluch traf ihre Nichte mitten in die Brust und mit einem ungläubigen Blick auf ihre Tante, ging Tonks zu Boden.

„NEEEEEEEEEIIIIIN!“, ertönte neben Bellatrix ein Schrei. Unversehens sah sie sich einem wütenden Werwolf gegenüber, der sie, rasend vor Trauer um seine getötete Frau, zerfleischen wollte, auch wenn er nicht verwandelt war. Wahlos schoss Bellatrix Flüche auf ihn ab, doch er wehrte sie einfach ab und kam immer näher.

Langsam wich Bellatrix zurück, als der Werwolf mit einem Mal innehielt und dann, wie in Zeitlupe, fiel. Hinter ihm tauchte Dolohow auf, den Zauberstab immer noch ausgestreckt.

„Danke“, sagte Bellatrix.

Gerade wollten die beiden sich wieder ins Kampfgetümmel werfen, als mit einem Mal SEINE Stimme von den Wänden widerhallte und das ganze Schloss erfüllte: Ihr habt tapfer gekämpft. Lord Voldemort weiß Tapferkeit zu schätzen. Aber ihr habt auch schwere Verluste zu beklagen. Wenn ihr euren Widerstand gegen mich fortsetzt, werdet ihr alle sterben, einer nach dem anderen. Ich will nicht, dass dies passiert. Jeder Tropfen Zaubererblutes, der vergossen wird, ist vergeudet und verloren. Lord Voldemort ist gnädig. Ich werde meinen Truppen befehlen, sich sofort zurückzuziehen. Ihr habt eine Stunde. Bringt eure Toten mit Würde unter, behandelt eure Verletzten.

Ich spreche nun direkt zu dir, Harry Potter. Du hast deinen Freunden erlaubt, für dich zu sterben, anstatt mir selbst gegenüberzutreten. Ich werde eine Stunde lang im verbotenen Wald warten. Wenn du nach dieser Stunde nicht gekommen bist, wenn du dich nicht mir gestellt hast, dann wird die Schlacht weitergehen. Dieses Mal werde ich dann selbst den Schauplatz betreten. Ich werde dich finden, Harry Potter, und jeden Mann, jede Frau und jedes Kind bestrafen, die versucht haben, dich vor mir zu verstecken. Eine Stunde.“

Unmittelbar nach Ende der Rede spürte Bellatrix das brennende Stechen in ihrem linken Unterarm und wusste, dass der Dunkle Lord sein Versprechen, seine Truppen zurückzupfeifen, nun in die Tat umsetzte.

Zusammen mit den anderen Todessern verließ Bellatrix den Schauplatz und machte sich auf den Weg in den Verbotenen Wald.

In der Eingangshalle erblickte sie ihre Schwester, das hellblonde Haar zerzaust und verwuschelt und nicht so tadellos gepflegt wie sonst. Narcissa schien sich nach ihrem Sohn umzusehen. „Der Dunkle Lord hat gerufen, wir haben zu erscheinen!“, zischte Bellatrix ihr zu.

„Ich habe kein Dunkles Mal“, erwiderte Narcissa leise.

„Du hast trotzdem mitzukommen“, entschied die Ältere resolut und zog ihre Schwester hinter sich her. Morgaine hatte sie nirgendwo gesehen. Ob das Mädchen geflohen war?

-----

Ebenjenes Mädchen stolperte in diesem Augenblick zusammen mit ihrer Freundin über die stockdunklen Schlossgründe. Als Lord Voldemorts Stimme ertönt war, von überall und nirgends her, waren sie beide zusammgezuckt und hatten sich hinter einen Busch geworfen. Er hatte Harry herausgefordert, sich ihm zu stellen.

Morgaine hoffte, dass er das nicht tun würde.

In der Ferne erhob sich, kohlschwarz gegen den sternenübersäten Himmel, das Schloss. Hinter ihnen strich der Wind flüsternd durch die Bäume des Verbotenen Waldes, ein Geräusch, das äußerst unheimlich wirkte.

Gerade als die beiden Mädchen ein weitläufiges, freies Feld überqueren wollten, erschienen auf dessen anderem Ende viele dunkle Gestalten, die direkt auf die beiden zukamen. Instinktiv riss Morgaine die Freundin hinter eine Ansammlung von Büschen.

Bald waren die Gestalten so nah, dass Morgaine die Gesichter von einigen erkennen konnte, denn der Mond war hinter einer Wolkenbank hervorgebrochen und beleuchtete kalt die Welt unter sich. Da gingen Pierre LaTorre und Jérôme Delacroix, die beiden Franzosen. Hinter ihnen sah sie die Geschwister Carrow und einen hochgewachsenen Todesser, an dessen Namen sie sich nicht mehr erinnern konnte. Das Schlusslicht bildeten Narcissa und, bei ihrem Anblick setzte Morgaines Herz kurz aus, Bellatrix.

Nacheinander verschwanden die Todesser im Verbotenen Wald. Sie gingen teilweise so nahe an dem Versteck der beiden Freundinnen vorbei, dass diese die Luft anhielten, um nicht gesehen zu werden. Leises Gemurmel ertönte, dann gingen zwei Personen den Weg zurück, den sie soeben gekommen waren.

Als die beiden ins Mondlicht traten, erkannte Morgaine ihre Erzeuger.

„...und wenn der Junge tot ist, wird mich nichts mehr aufhalten können, die Herrschaft über diese Welt an mich zu reißen, Bella“, sagte Voldemort gerade. „Und dann werden wir als erstes unter all den Muggeln und Schlammblütern aufräumen.“

„Ja, My Lord“, hauchte Bellatrix. „Das wird eine Welt sein...“

Während die beiden sprachen, belegte Morgaine ihre Freundin lautlos mit einer Ganzkörperklammer, damit sich diese nicht in Gefahr begab. Dann verließ sie ihr Versteck und umrundete ihre Erzeuger. „Eine grausame, kalte Welt“, sagte sie laut und trat hinter einem Baum hervor.

Voldemort und Bellatrix wirbelten herum.

Fast hätte Morgaine gelacht bei dem ungläubigen Blick, den ersterer ihr zuwarf. „Du solltest tot sein“, stieß er hervor.

„Ach, bin ich das nicht?“, fragte Morgaine spöttisch und tat so, als würde sie ihre Gliedmaßen auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüfen. „Tja... deine Zauberkraft muss nachlassen.“ Dann richtete sie ihren Zauberstab auf den Dunklen Lord. „Ich werde nicht zulassen, dass du diese Welt ins Chaos stürzt.“

Bellatrix und Voldemort warfen sich einen kurzen Blick zu, dann zogen sie beide gleichzeitig ihre Zauberstäbe, richteten sie auf ihre Tochter und riefen einen Fluch.

Durch die Ganzkörperklammer zur Untätigkeit verdammt, musste Iuno hilflos mitansehen, wie ihre Freundin sich den beiden Verrücktesten der Dunklen Seite entgegen stellte und diese ihr einen Fluch entgegen schleuderten. Ein grüner Lichtblitz schoss aus Morgaine zu und Iuno sah ihre Freundin ein zweites Mal in dieser Nacht sterben.

*Falls es euch trötste: ich hatte Tränen in den Augen, als ich Snapes und Tonks' Sterbeszene geschrieben hab...*

*Und auch diesmal werden mich keine Heuler, Flüche oder fauliges Obst finden! :P \*verschwindet wieder im Verborgenen\**

*glg Eponine*

# Zwischen den Welten

Seid begrüßt!

Voilà bekommt ihr das neue Kapitel, ich hoffe, es gefällt euch! Die Stellen, die euch bekannt vorkommen, stammen natürlich aus HP VII, diesmal sind es die Kapitel "The Forest Again" und "The Flaw in the Plan".

Außerdem zitiere ich an einer Stelle aus dem Musical "Elisabeth", von dem ich mir aus dem Prolog folgende Liedzeile vom Tod geliehen habe: "Mein Auftrag heißt Zerstören, ich tu es kalt. Ich hol, die mir gehören, jung oder alt." Auch das werdet ihr erkennen ;)

**maggie321:** Oh... danke schön für das Kompliment! Dafür hab ich geheult, als ich Snapes Sterbeszene geschrieben habe... Und Tonks und Remus... das musste leider auch sein :-/

**fauchdrache:** Ja, es war länger und dieses Kapitel hier wird es auch sein ;) Hui, es scheint a fast so, als würdest du mich durchschauen... \*gg\* Es freut mich sehr, dass dir meine FF so gut gefällt :)

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen!!!!

Dass ich reviews sehr gerne habe, das wisst ihr eh schon, oder? ;)

Achja: diesmal hab ich einen Titelsong für euch: "Between the Worlds" Von wem das ist, weiß ich leider nicht... Aber hier ist der Link

-----

## Zwischen den Welten

Er hatte mit Bellatrix in Ruhe einige Worte wechseln wollen vor dem großen Showdown, denn er war sich sicher, dass Potter kommen würde. Doch gerade, als er seiner Geliebten in allen Farben ausmalte, wie die neue Welt sein würde, da geschah es.

Hinter einem Baum trat eine Person hervor, von der er gedacht hatte, sie vor einer Stunde getötet zu haben. Und nicht nur, dass sie am Leben war, nein! Die Göre besaß auch noch die Frechheit, ihn zu verspotten und wollte sich ihm entgegen stellen, ihm, der so kurz vor dem Sieg stand.

Ein kurzer Blick in Richtung Bellatrix genügte, sie verstand ihn ohne Worte. Gleichzeitig hoben sie ihre Zauberstäbe und richteten sie direkt auf das Kind, das sie vor über siebzehn Jahren gezeugt hatten. „AVADA KEDAVRA!“

Zwar wurde das Mädchen durch den Todesfluch nach hinten geschleudert, doch das bekam Voldemort nicht mehr mit. Als der Fluch Morgaine traf, schoss mit einem Mal ein solcher Schmerz durch seinen rechten Arm, ausgehend vom Handballen und sich bis in sein Rückenmark ziehend, dass er seinen Zauberstab fallen ließ und in die Knie brach. Benommen fragte er sich, ob er nun noch einmal aus seinem Körper gerissen werden würde, so wie damals, als er es nicht fertig brachte, Harry Potter zu töten.

Aus den Augenwinkeln sah er, dass Bellatrix ebenfalls am Boden saß und sich, die linke Hand haltend, vor und zurück wiegte.

Der Schmerz nahm zu, seine rechte Hand schien in Flammen zu stehen. Doch als er seinen Blick darauf richtete, sah er kein Feuer, das ihn langsam verzehrte. Stattdessen wirkte sie ganz normal. Mühsam öffnete er die Hand, die er unwillkürlich zur Faust geballt hatte, und starrte leicht benommen aus Slytherins Zeichen, das da auf seinem Handballen zu sehen war. Es pulsierte unheilvoll und verfärbte sich von schwarz zu rot, um anschließend quälend langsam zu verblassen. Erst als es ganz verschwunden war, ließ der glühende Schmerz ebenfalls nach.

Langsam fing sein Gehirn wieder zu arbeiten an und teilte ihm mit, dass es eine Verbindung zwischen dem fehlgeschlagenen Avada Kedavra von vor einer Stunde und jenem Ritual vom letzten Sommer herausgefunden hatte.

Mit diesem Ritual, so erklärte ihm sein Gehirn, hätte er eine sehr starke Bindung zwischen sich, Bellatrix und Morgaine erschaffen, die bewirkte, dass er das Mädchen nicht töten konnte, es sei denn, er starb im selben Moment. Doch das Verschwinden dieses Zeichens, das kurz nach besagtem Ritual auf seinem Handballen erschienen war, bezeugte, dass die Bindung gebrochen war, wahrscheinlich durch die vereinten Flüche von ihm und Bellatrix.

Demnach müsste Morgaine tot sein.

Er erhob sich, um dies zu überprüfen.

Als das Mädchen von dem Todesfluch getroffen wurde, nahm Bellatrix nur wie nebenbei wahr, dass es nach hinten geschleudert wurde. Im selben Moment nämlich schoss ein Schmerz durch ihren linken Arm, als hätte man sie dort mit einem Cruciatus belegt. Keuchend ging sie zu Boden, wo sie sich in einer knieenden Position, ihre linke Hand fest umklammernd, wiederfand.

Doch dieser Schmerz wurde Sekunden später von etwas anderem überlagert.

Als sie ihren Zauberstab gegen ihre Tochter, ihr eigen Fleisch und Blut, erhoben hatte, war etwas in ihr zerbrochen, von dem sie nun wusste, dass es niemals würde heilen können. Es fühlte sich an, als wäre ihre Brust mit lauter kleinen Splittern gefüllt, die in ihr Herz stachen.

Jetzt erst wurde ihr klar, dass sie – so sehr sie sich auch dagegen gewehrt und dieses Gefühl niedergekämpft hatte – ihre Tochter doch zu einem gewissen Grad geliebt hatte. Und nun war diese Emotion, die sie davor bewahrt hatte, komplett durchzudrehen und voll und ganz in den Sog der dunkelsten schwarzmagischen Kräfte hinab gezogen zu werden, dorthin, wo es keine Gefühle und kein Licht mehr gab, zerstört worden.

Ohne dass sie dies bemerkte, wiegte sich Bellatrix leicht vor und zurück.

Sie bemerkte nicht, wie das Zeichen, das seit vergangenem Sommer ihren linken Handballen geziert hatte, verschwand und bekam genauso wenig mit, wie der Dunkle Lord sich erhob und zu der Stelle ging, an der Morgaine lag.

Alles, was sie im Moment sah, war der schwarze Abgrund, der sich vor ihr aufgetan hatte.

Voldemort eilte auf die Stelle zu, wo Morgaine zu Boden gegangen war. Mit ausgebreiteten Armen, die Haare wie einen Heiligenschein um ihren Kopf aufgefächert, lag sie im Gras, die Augen hatte sie geschlossen.

Er stieß sie mit dem Fuß an, doch sie bewegte sich nicht. Mit zusammengekniffenen Augen startete er sie an, aber ihre Brust schien ebenfalls stillzustehen. Schließlich beugte er sich über ihren Mund, um zu lauschen; doch kein Atemzug war zu hören. Er zog seinen Zauberstab hervor, richtete ihn auf sie und sprach „Crucio!“

Ihr Körper wurde hochgerissen und zuckte ein paar Mal hin und her, doch sie selbst zeigte keine Reaktion.

Zufrieden drehte er ihrer Leiche den Rücken zu. Sie war tot.

Bellatrix kniete immer noch am selben Fleck wie zuvor. Sie wiegte sich vor und zurück, die Hände ineinander verschlungen und verkrampft, ihre Augen schienen ins Nichts zu starren.

„Bella?“, fragte er unsicher und tippte sie an.

Keine Reaktion.

„BELLA!“, rief er nun lauter und schüttelte sie grob.

Langsam, wie als würde sie aus einer Trance erwachen, hob sie den Kopf, ihr Blick fand den seinen und saugte sich an ihm fest. In ihren Augen konnte er etwas sehen, das er nicht deuten konnte und das ihn zutiefst verunsicherte. In den Tiefen ihrer Augen lauerte etwas anderes, das ihn noch mehr erschreckte.

Als Bellatrix sich erhob, erschien sie ihm wie ein Raubtier kurz vor dem Sprung. Ein skrupelloses, gefährliches, nicht aufzuhaltendes Raubtier.

Irgendwie hatte sie sich verändert, doch er konnte nicht benennen, was es war.

Und doch war sie nun von einer Magie umgeben, die ihn gleichsam anzog wie abstieß. Und mit einem Mal wusste er, was ihn aus ihren Augen heraus angeblickt hatte: es war der absolute, zügellose Wahnsinn.

„Komm, Bella, wir gehen zurück. Sie ist tot.“

Willenlos ließ sie sich mitziehen.

-----

Zum zweiten Mal in dieser Nacht sah Morgaine einen grünen Lichtblitz auf sich zufliegen, ohne etwas

dagegen tun zu können. Wieder fühlte es sich heiß an, als sie getroffen wurde, doch diesmal wurde sie aus ihrem Körper geschleudert. In der Luft schwebend bekam sie noch mit, wie ihre beiden Erzeuger zu Boden gingen, dann schritt sie auf das einladende Licht zu.

Doch zum zweiten Mal in ihrem Leben trat ihr jemand in den Weg.

Entrüstet blickte sie auf und direkt in das gütige Gesicht Caitrionas.

Diese führte sie weg von dem Licht, zu einem umgestürzten Baum – Morgaine fragte sich kurz, wo der denn hergekommen war – und setzte sich mit ihr darauf. Ihre runzelige Hand strich sanft über Morgaines Gesicht. Das Mädchen sah, dass Tränen aus den hellen Augen der alten Frau kullerten.

„A ghaiol, schon wieder stehst du hier, vor dieser Pforte. Und ein weiteres Mal muss ich dich abweisen. Deine Zeit ist noch nicht gekommen, Morgaine. Du hast noch so vieles vor dir und liebe Menschen, die auf dich warten.“ Caitriona nahm Morgaines Hand und drückte sie leicht. „Das Leben ist nicht einfach, sondern hält viele Prüfungen für uns bereit. Doch wenn du diese schaffst, und das wirst du, dann wird eine friedliche Zeit kommen! A ghaiol...“ Sie küsste Morgaine auf die Stirn.

Das Mädchen fühlte, wie ihr die Tränen kamen. „Caitriona... ich habe jemanden getötet“, murmelte sie.

„Ich weiß, a ghaiol, ich weiß. Und dadurch konntest du deine Freundin retten, also werden die Götter es dir vergeben. Lass nicht zu, dass die Vergangenheit dich auffrisst, meine Kleine. Lass nicht zu, dass andere Menschen über dich urteilen. Du hast so vieles zu geben, so vieles, was noch in dir schlummert. Gib das nicht auf, nur weil ein Größenwahnsinniger glaubt, dich besiegen zu können! Und nun, a ghaiol, geh zurück.“ Erneut küsste sie das Mädchen auf die Stirn. „Ich werde über dich wachen. Geh!“

Morgaine beugte sich vor und gab Caitriona einen Kuss auf die Wange. Dann drehte sie der alten Frau entschlossen den Rücken zu und ging.

Mit einem Ruck war Morgaine wieder in ihrem Körper. Als erstes fühlte sie, dass ihre linke Hand leicht pochte. Dann bemerkte sie, dass ihre Klamotten schon ganz feucht und klamm waren. Und schließlich gehorchten ihr ihre Gliedmaßen wieder. Sie rappelte sich auf und kroch auf allen Vieren auf die Buschgruppe zu, hinter der Iuno lag, immer noch bewegungsunfähig.

Die Augen der Freundin, der einzige Körperteil, den sie bewegen konnte, weiteten sich vor Erstaunen, als Morgaines Gesicht über ihr auftauchte und sie den Gegenfluch murmelte. „M-Morgaine... wie... wie ist das möglich? Du warst tot. Zum zweiten Mal...“ Sie brach in Tränen aus und warf sich der Freundin an den Hals. „Und wieder konnte ich nichts dagegen tun“, flüsterte sie erstickt.

„Shshsh... es tut mir leid, ich musste das tun, damit du dich nicht in Gefahr bringst. Ich weiß nicht, wieso es nicht geklappt hat, ich nehme an, es...“ Morgaine brach ab, als ihr Blick auf ihren linken Handballen fiel, von dem das Zeichen, das sie dort fast ein Jahr lang getragen hatte, verschwunden war. „Mit diesem Zeichen, wollte ich sagen... es ist weg...“

Schritte ertönten, die in ihre Richtung zu kommen schienen. „Wir sollten hier verschwinden“, hauchte Morgaine ihrer Freundin ins Ohr. Diese nickte. Geduckt huschten die beiden Mädchen davon.

Je näher sie dem Schloss kamen, desto mehr Gestalten huschten hierhin und dorthin, immer noch lagen dunkle Schatten auf dem Boden. Manche bewegten sich, zuckten qualvoll hin und her und stießen Schmerzenslaute aus, manche lagen unnatürlich still und verrenkt da.

„So viele Tote und Verletzte“, wisperte Iuno tonlos.

Morgaine drückte ihr stumm die Hand. „Wo ist eigentlich Lucas?“, fragte sie plötzlich.

Iuno brauchte einige Zeit, bis die Frage zu ihr durchgedrungen war. „Lucas... der sollte zu seinen Eltern appariert sein... oder die haben ihn abgeholt. Hoffe ich zumindest. Er war jedenfalls bei den Slytherins, die evakuiert wurden dabei. Alle waren das, bis auf dich... und mich, als ich merkte, dass du nicht da warst. Da bin ich dir nachgeschlichen.“

Da stürzte sich eine dunkle Gestalt auf die beiden. „Morgaine!“, brüllte diese und riss sie in ihre Arme. „Und Iuno! Was macht ihr hier?“ Es war Neville, der sie da fast erdrückte. „Was macht ihr hier?“, wiederholte er. „Und wieso seid ihr nicht durch den Eberkopf evakuiert worden?“

„Weil ... ich hier sein muss“, antwortete Morgaine wenig erklärend. „Und Iuno mir gefolgt ist.“

„Ich bin froh, dass euch nichts passiert ist“, sagte Neville und sah Morgaine dabei an. „Kommt lieber ins Schloss hinein, da ist es sicherer.“ Er zog die beiden Mädchen mit sich.

Drinne sahen sie, wie sehr Hogwarts durch den Kampf in Mitleidenschaft gezogen worden war und viel kaputt gegangen war. „Hier haben wir ein provisorisches Krankenlager errichtet“, erklärte Neville und deutete

auf eine Reihe von Türen im Erdgeschoss, die von der Eingangshalle wegführten. „Und hier liegen ... die Toten.“ Er fuhr sich rasch über die Augen, dann geleitete er sie in die Große Halle, die es am schlimmsten getroffen hatte.

Dort erblickte Morgaine Professor McGonagall, die sehr beschäftigt schien, hier möglichst viel aufzuräumen und dafür zu sorgen, dass halbwegs wieder Ordnung einkehrte. Ihr fiel ein Stein vom Herzen, dass die Professorin unverletzt war.

„Und das da ist meine Oma“, fügte er hinzu, als eine große, ältere Dame auf sie zugesehelt kam. „Granny, das sind Morgaine und Iuno, zwei Freundinnen von mir.“

„Sehr erfreut“, erwiderte Mrs Longbottom und schüttelte den beiden Mädchen die Hand.

Und zum ersten Mal in dieser Nacht fühlte Morgaine sich halbwegs sicher.

-----

Lord Voldemort stand auf einer kleinen Lichtung im Verbotenen Wald, in deren Mitte ein Feuer brannte. In seinen langen, weißen Fingern hielt er den Elderstab, den er unablässig hin und her rollte. Um ihn herum hatten sich die Todesser aufgebaut, unter ihnen zwei Riesen, sie alle saßen am Waldboden. Niemand sagte ein Wort, alle warteten darauf, dass etwas passierte, dass das eintraf, was der Dunkle Lord erwartete. Ihm am nächsten stand Bellatrix, die ihren Meister aus lodernen Augen fixierte.

Voldemort selbst hatte den Blick in die Flammen gerichtet.

Bald war die Stunde um, die er Potter gegeben hatte. Und der Junge tauchte einfach nicht auf. Er fragte sich, ob er Potter falsch eingeschätzt hatte. Und gleichzeitig fragte er sich, was er tun würde, falls er tatsächlich nicht kommen würde.

Hinter ihm schlängelte sich Nagini in ihrem magischen Käfig hin und her und zischelte ihm beruhigend zu.

Aus den Augenwinkeln sah Voldemort, wie Dolohow und Yaxley in den Kreis der Todesser traten. Er hob den Kopf und sah die beiden erwartungsvoll an, obwohl er schon wusste, was sie ihm sagen würden. Und richtig...

„Kein Anzeichen seines Kommens, My Lord“, sagte Dolohow.

Voldemorts Gesicht war wie aus Stein gemeißelt, obwohl in seinem Inneren ein Sturm von wütenden Gefühlen tobte. Allein an seinem Blick konnte man dies sehen, denn die scharlachroten Augen schienen mit den Flammen um die Wetter zu lodern. Seine Faust verkrampfte sich um den Elderstab.

„My Lord“, setzte Bellatrix zum Sprechen an.

Doch er hob die Hand um sie zum Schweigen zu bringen und sie gab kein weiteres Wort von sich, stattdessen beäugte sie ihn mit ehrfürchtiger Faszination.

„Ich dachte, er würde kommen“, sagte Voldemort, seine hohe, kalte Stimme war überall auf der Lichtung zu hören, obwohl er leise sprach. Seine Augen fixierten immer noch die Flammen. „Es scheint, dass ich mich getäuscht habe.“

„Das hast du nicht“, ertönte da eine Stimme aus dem Nirgendwo.

Als sich die Todesser wie ein Mann erhoben, brüllten die Riesen laut auf. Es waren Schreie, Keuchen und sogar Lachen zu hören. Voldemort war bei Potters Worten erstarrt, doch nun fanden seine scharlachroten Augen den Jungen. Er starrte ihn an, als der Junge sich ihm näherte, bis nur noch das Feuer zwischen ihnen war.

Dann durchbrach ein Schrei die Stille: „HARRY! NEIN! NEIN! NEIN! HARRY, WAS TUST’N DU...?“

„RUHE!“, schnauzte Rowle den Halbriesen an, der da an einen der Bäume gefesselt dastand. Mit einem Schwung seines Zauberstabs brachte der große, blonde Todesser Hagrid zum Schweigen.

Bellatrix, die aufgestanden war, blickte begierig zwischen Voldemort und Harry hin und her, ihre Brust wogte.

Niemand bewegte sich, mit Ausnahme der Flammen und Naginis.

Jetzt neigte Voldemort seinen Kopf ein wenig zur Seite, immer noch den Jungen beobachtend, und ein freudloses Lächeln kräuselte den lippenlosen Mund. „Harry Potter“, sagte er, sehr sanft, seine Stimme war kaum von den Geräuschend es Feuers zu unterscheiden. „Der Junge, der überlebte.“

Immer noch bewegte sich niemand. Jeder wartete. Bellatrix schnaufte unnatürlich laut.

Dann hob Voldemort seinen Zauberstab und richtete ihn sorgfältig auf Harrys Brust.

„AVADA KEDAVRA!“



Der grüne Lichtblitz traf den Jungen und im selben Moment war die Welt um Voldemort herum verschwunden.

-.-.-.-.-

Als Voldemort wieder zu sich kam, merkte er, dass er mit dem Gesicht nach unten auf einem eiskalten Boden lag. Schlimmer noch: er stellte zwar fest, dass sein Körper unbeschädigt war, er war jedoch nackt.

Vollkommene Dunkelheit umgab ihn, die Kälte begann, sich tief in seine Knochen einzugraben.

Noch nie in seinem Leben hatte er sich so unwohl gefühlt wie in diesem Moment. Noch dazu wusste er nicht, wo er sich befand. Diese Ungewissheit, dieses Gefühl der Ohnmacht, zusammen mit der Kälte, machten ihn halb wahnsinnig. Er wünschte sich nichts mehr, als dass irgendjemand auftauchen und ihm sagen würde, wo er hingelangt war.

Als würde das Nirgendwo, in dem er stand, ihm gehorchen, schälte sich aus der Dunkelheit eine schwarze Gestalt heraus, der Ort wurde in dämmriges, trübes Licht gehüllt, Voldemort selbst hatte plötzlich einen grauen Kittel an. Nun konnte er die Gestalt besser erkennen. Ihr Kopf war von einer schwarzen Kapuze verhüllt, sodass ihr Gesicht im Schatten lag. Nur ein Paar sehr dunkle Augen leuchteten daraus hervor. Um seine Schultern trug die Gestalt einen schwarzen Umhang.

Ohne ein Wort zu sagen blickten die beiden sich an.

Bis das Schweigen zu viel wurde für Voldemort. „Wer bist du?“, fragte er die Gestalt.

Die Antwort war ein leises Lachen, bei dem sich Voldemorts Nackenhaare aufgestellt hätten, wenn er welche besessen hätte. „Dein schlimmster Feind“, erklärte die Gestalt dann gelangweilt.

Eiskalte Angst ergriff von Voldemort Besitz.

Die Gestalt betrachtete ihn immer noch, als sei er ein interessantes Spielzeug oder ein sehr seltenes Wesen.

„Ich bin unsterblich“, fauchte Voldemort wütend. „Du kannst mich nicht holen!“

„Ich weiß, dass du das denkst, Tom“, entgegnete der Tod ruhig. „Doch wir werden uns wieder treffen, früher oder später. Kann sein, dass du gleich hierbleiben wirst.“ Er deutete mit einer Handbewegung in den vollkommen kahlen und absolut trostlos aussehenden Raum. „Kann sein, dass du erst später wiederkommst“, fügte er dann nachdenklich hinzu.

„Nein, ich bin immun gegen dich!“, spie der Dunkle Lord aus.

Der Tod schien ihn nicht zu beachten. Er trat noch einen Schritt näher. „Wir sind uns im gewissen Maße ähnlich“, redete er weiter, so als würden sie beide einen netten Plausch halten. „Mein Auftrag heißt zerstören, was deine Lieblingsbeschäftigung ist. Ich führe diesen meinen Auftrag kalt aus, du zeigst ebenfalls nie Gefühle. Ich hole all jene, die mir gehören, ob jung oder alt, und auch du tötetest ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht oder Rasse. Doch im Gegensatz zu mir, der dies als seine Bestimmung hat, bist du nichts Weiteres als mein Knecht, der die Drecksarbeit für mich erledigt.“ Die dunklen Augen fixierten Voldemort.

Dieser lief vor Wut hellrosa an. „Dein Knecht? *Ich*? Ich bin der größte Zauberer der Welt!“, kreischte er außer sich.

Der Tod schien amüsiert, denn er lachte leise. „In meinem Reich weilen selbst die größten unter den Zauberern“, erklärte er beinahe sanft, so als würde er mit einem störrischen Kind reden.

„Ich habe sieben Horkruxe erschaffen, ich kann nicht sterben!“ Voldemorts Stimme überschlug sich nun beinahe, doch der Tod schien keine Notiz davon zu nehmen.

Stattdessen blickte er auf einen Punkt hinter Voldemort. „Nun, es scheint, als würdest du doch noch nicht jetzt bei mir bleiben. Schade eigentlich, es war nett, mit dir zu plaudern. Doch wir werden uns wiedersehen, Tom Riddle. Und dann kannst du mir nicht mehr entkommen.“ Der Blick des Todes brannte sich in Voldemorts Augen, dann verschwamm erneut alles um ihn herum.

-.-.-.-.-

Begeistert hatte Bellatrix mit verfolgt, wie ihr Meister Harry Potters Leben auslöschte. Doch in ebenjenem Moment, als der Fluch Potter in der Brust traf und den Jungen nach hinten fiel, ging auch Lord Voldemort zu Boden.

Die Freude über Potters Tod, die sie eben noch erfüllt hatte, wurde sogleich von einer kalten, alles beherrschenden Furcht ausgelöscht. Nein, das durfte nicht sein, das durfte nicht geschehen! Nicht noch

einmal... Konnte es sein, dass der Todesfluch ein weiteres Mal fehlgeschlagen hatte?

Atemlos vor Angst stürzte sie auf den Dunklen Lord zu, kniete sich neben ihn.

Er bewegte sich nicht, sie konnte keinen Atem fühlen, als sie sich über ihn beugte. Wie durch einen Schleier nahm sie die anderen Todesser wahr, die Voldemort einkreisten, sich zu ihm herunter beugten, leise miteinander flüsterten, sich beratschlagten...

Bellatrix' Augen brannten, doch sie verbot sich ihre Tränen. Niemand durfte sie in einem schwachen Moment sehen, absolut niemand.

„Was ist passiert?“

„Was sollen wir machen?“

„Wieso ist er zu Boden gegangen?“

Fragen schwirrten durch die Luft, die niemand beantworten konnte.

Bellatrix' Kopf fühlte sich absolut leer an, als würde sie all ihres Lebenssinns beraubt worden sein.

In diesem Moment flatterten die Augenlider des Dunklen Lords.

„My Lord ... *My Lord*...“ Zum ersten Mal, seit sie ihn kennen- und lieben gelernt hatte, schwangen einige der Gefühle, die sie für ihn empfand, in ihren Worten mit. Hoffnung, dass nun doch nicht alles zu spät war, stürmte wie ein Schwarm wildgewordenes Doxys auf sie ein. „My Lord...“

„Das reicht“, sagte Voldemort da.

Mehrere Todesser wichen vor ihm zurück, als sich ihr Meister mühsam aufrappelte und dann erst mal in einer knienden Position verweilte. Nur sie blieb hinter ihm hocken, dicht bei ihm, und spürte, wie Erleichterung sie überspülte. Sie streckte ihm ihre Hand hin. „My Lord, lasst mich Euch...“

„Ich brauche keine Hilfe“, entgegnete er kalt. Hastig zog Bellatrix ihre Hand zurück. Voldemort hatte sich indessen ganz erhoben. „Der Junge ... ist er tot?“

Vollkommene Stille breitete sich nun aus, während Bellatrix und all die anderen Harry Potters Körper fixierten.

Auch Narcissa stand bei ihnen, Bellatrix hatte sie dazu gezwungen. Seit einiger Zeit hatte sie Lucius nicht mehr gesehen und niemand wusste etwas über seinen Verbleib. Aber um ihren Gatten machte sie sich keine Sorgen; ihre einzigen Gedanken galten ihrem Sohn. Draco. Ob er noch am Leben war? Sie hofft es.

„Du!“, sagte Voldemort da. Sie hörte einen Knall, dann verspürte sie Schmerz und ein Laut kam ihr über die Lippen, bevor sie es verhindern konnte. „Untersuch ihn. Sag mir, ob er tot ist.“

Narcissa näherte sich Harry Potter, dem verhassten Klassenkameraden ihres Sohnes. Als sie sich dem Jungen näherte, glaubte sie zu sehen, dass seine Brust sich bewegte. Sanft berührte sie sein Gesicht, zog ein Augenlid zurück. Als sie unter seiner Nase vorbei strich, fühlte sie seinen Atem. Ihre Hand strich über sein T-Shirt und näherte sich der linken Brusthälfte, dort wo sich das Herz befand. Das beständige, regelmäßige Bummern sprach seine eigene Sprache.

Harry Potter war nicht tot.

Narcissas Gedanken rasten.

Sie beugte sich so dicht über Potter, dass ihre Haare dessen Gesicht streiften. Erneut dachte sie an Draco. Ihr Sohn würde sich im Schloss befinden, ob er nun am Leben war oder nicht. Dann hatte sie ihre Entscheidung getroffen.

„Ist Draco am Leben? Ist er im Schloss?“, wisperte sie kaum hörbar direkt in sein Ohr.

„Ja“, hauchte Potter zurück.

Erleichterung und Freude fielen so heftig auf sie ein, dass sie meinte, keine Luft mehr zu bekommen. Ihre Hand verkrampfte sich um sein T-Shirt. Ein paar Sekunden verweilte sie in dieser Position um sich zu sammeln, dann richtete sie sich auf. „Er ist tot!“, verkündete sie der wartenden Menge.

Nun brach ein Jubel hervor, sie brüllten ihre Freude heraus, schrien im Triumph, stampften mit den Füßen auf und ließen vor Freude rote und silberne Lichtblitze aus ihren Zauberstäben in den Himmel schießen.

Narcissa musste ihre Erleichterung darüber, dass Draco am Leben war, nicht mehr länger verbergen. Sie würden es für Anteilnahme an ihrem Jubel halten.

# Unterschätze niemals deinen Feind!

Ich grüße euch!

Pünktlich, nachdem eine Woche vergangen ist, melde ich mich zurück und habe ein neues Kapitel für euch im Gepäck. Die Stellen, die euch bekannt vorkommen, stammen natürlich aus HP VII, diesmal aus dem Kapitel "The Flaw in the Plan", wie immer übersetze ich selbst aus der englischen Ausgabe ins Deutsche.

**maggie321:** Ja, sie ist das Zeichen los^^ Und Caitriona *musste* ich einfach mal wieder einbringen! :D Mit Voldemorts Sterbeszene musst du noch etwas geduld haben ;) Danke für deine Treue!

Ich wünsche euch nun viel Spaß beim Lesen!

Gegen ein paar mehr Reviews hätte ich nichts einzuwenden...

-----

## Unterschätze niemals deinen Feind!

Voldemort wurde von wildem Triumph erfüllt. Es war vollbracht! Endlich hatte er den dummen Jungen töten können, den einzigen, der ihn davon abgehalten hatte, die Herrschaft über die Welt zu ergreifen! „Seht ihr?“, erklang seine Stimme über dem Tumult, den die erfreuten Todesser veranstalteten. „Harry Potter ist durch meine Hand gestorben und kein lebender Mann kann mich jetzt noch bedrohen! Seht her! CRUCIO!“

Die Leiche des Jungen wurde in die Luft gerissen und ein paar Mal hin und her geschleudert, doch genau wie vor weniger als einer Stunde beim toten Körper Morgaines geschah nichts Außergewöhnliches. Potter war tot.

Die Augen des Dunklen Lords leuchteten vor Freude dunkelrot. „Und jetzt gehen wir zum Schloss und zeigen ihnen, was aus ihrem berühmten Helden geworden ist“, sagte er hämisch. „Wer soll den Jungen tragen? Nein, wartet...“ Voldemort richtete seinen Zauberstab auf den Halbriesen und belegte ihn mit einem Bann. Sein Tun wurde mit Gelächter begleitet. „Du wirst ihn tragen. Er wird sich nett in deinen Armen machen und außerdem gut sichtbar sein. Heb deinen kleinen Freund hoch, Hagrid. Und die Brille! Setz ihm die Brille auf, er muss erkennbar sein.“

Bellatrix grabschte nach der am Boden liegenden Brille und drückte sie Potter grob auf die Nase. Sie grinste überheblich und warf Voldemort einen bewundernden Blick zu, der ihn fast schmunzeln ließ. Fast. Seine Bella war doch ein Teufelsweib!

„Vorwärts!“, befahl der Dunkle Lord.

Hagrid setzte sich in Bewegung und mit ihm alle Todesser.

Voldemort schritt voraus, mit sich und der Welt zufrieden. Jetzt musste er nur noch die Aufwiegler zum Schweigen bringen, dann konnte ihn nichts mehr von seinen Plänen abhalten. Mit Bellatrix an seiner Seite würde ihm alles gelingen!

Sie trafen auf ein paar Zentauren, doch Voldemort schenkte ihnen keine Beachtung. Denn durch die Bäume hindurch konnte man Hogwarts sehen – sein geliebtes Schloss! Bald würde es ihm gehören, nur ihm.

„Stopp.“ Seine Stimme klang kalt wie eh und je.

Der Halbriese blieb sogleich stehen.

Dementoren glitten zwischen den Bäumen herum, doch sie machten Voldemort nichts aus. Der Dunkle Lord ging noch ein kleines Stück weiter, sodass ihn alle, die sich im Schloss befanden, sehen konnten. Mit einem nonverbalen Zauber verstärkte er seine Stimme, die sodann vom gesamten Schlossgelände widerhallte.

„Harry Potter ist tot. Er wurde auf der Flucht getötet, als er versuchte, seine Haut zu retten, während ihr eure Leben für ihn gegeben habt. Wir bringen euch seine Leiche als Beweis, dass euer Held tot ist. Die Schlacht ist gewonnen. Ihr habt die Hälfte eurer Kämpfer verloren. Meine Todesser sind euch zahlenmäßig weit überlegen und der Junge, der überlebte“, hier klang seine Stimme spöttisch und zugleich schwang

Genugtuung mit, „ist tot. Der Krieg kann aufhören. Jeder, der sich mir weiterhin widersetzt, egal ob Mann, Frau oder Kind, wird vernichtet werden, ebenso wie ihre gesamte Familie. Kommt jetzt aus dem Schloss heraus, kniet nieder vor mir, und ihr werdet verschont werden. Eure Eltern, Kinder und Geschwister werden leben und es wird euch vergeben werden. Ihr werdet euch in der neuen Welt, die wir gemeinsam erbauen werden, anschließen!“

Dröhnende Stille legte sich nun über die Schlossgründe.

Voldemort starrte immer noch Hogwarts an. Er wollte das Schloss, er wollte es so sehr...

„Komm“, befahl er dann und ging auf die Schule zu. Der Halbriese musste ihm folgen, er hörte ihn schluchzen wie ein kleines Kind, doch das interessierte ihn nicht. Gleich würde es soweit sein, gleich!!! Genugtuung durchströmte ihn. Hinter ihm lief Bellatrix, er konnte ihre Anwesenheit körperlich fühlen. *Seine* Bellatrix!

„Stopp.“

Wieder gehorchten ihm alle und seine Todesser stellten sich in einer Reihe auf, um denjenigen, die das Schloss verlassen hatten und ihnen entgegblickten, die Stirn zu bieten.

-.-.-.-.-

Zusammen mit Neville und Iuno ging Morgaine zu den Verletzten. Sie wollten nachfragen, ob sie helfen konnten. Da Madam Pomfrey hoffnungslos überfordert war mit der Pflege der vielen Verletzten, wies sie den drei Jugendlichen einige der leichteren Fälle zu. Und so verteilten sie Heiltränke, verbanden Wunden und trösteten.

Die ganze Zeit über wich Neville Morgaine nicht von der Seite, genauso wenig wie Iuno.

Mrs. Longbottom unterhielt sich währenddessen mit Professor McGonagall, beide Frauen blickten sehr ernst drein.

Auch Morgaine fragte sich, was nun geschehen würde. Harry war doch nicht wirklich in den Wald gegangen, um sich auszuliefern... oder? Doch dann dachte sie an sich selbst, wie sie sich Voldemort in den Weg gestellt hatte. In dieser Hinsicht war Harry ihr ähnlich. Morgaines Herz krampfte sich zusammen bei dem Gedanken, dass Harry tot sein könnte.

Draußen ging die Sonne auf – ungeachtet der Schrecken und Verluste, die die Nacht gebracht hatte, tauchte sie die ganze Szenerie in helles orangefarbenes Licht und schaffte es sogar, ein wenig Wärme zu verbreiten.

Gerade als sich Morgaine über ein verletztes Mädchen beugte, ertönte seine Stimme, dröhnte über die Schlossgründe, drang ins Gebäude und machte sie glauben, dass er direkt neben ihr stand. Ihre Nackenhaare stellten sich auf.

Und dann sagte er es. Das Wort, vor dem sie sich so sehr gefürchtet hatte.

„Harry Potter ist tot.“

Eiskalte Angst ergriff von ihr Besitz. Wenn Harry tot war, wer sollte dann Voldemort erledigen?

*Bist du so doof oder tust du nur so?*, nörgelte eine der Stimmen in ihrem Kopf. *Ist doch klar, wer sich ihm dann in den Weg stellen und ihn aufhalten muss!*

*Was du wieder für Scheiße laberst!*, meldete sich eine andere Stimme zu Wort. *Das schafft die Kleine doch niemals! Außerdem wird sie dann abkratzen, schließlich sagt man ja, aller guten Dinge sind drei! Und beim dritten Todesfluch klappt es dann bestimmt!*

*Sie muss es versuchen! Wer denn sonst, wenn nicht sie, wo Potter doch tot ist?*, krakeelte die erste Stimme. *Probieren geht über studieren!*

*Oder bringt einen ins Grab*, ätzte die zweite Stimme.

Nun wurde es Morgaine zu bunt. *Könntet ihr bitte aufhören, euch über mich zu unterhalten? Ich bin selbst in der Lage, zu entscheiden, was zu tun ist! Außerdem bin ich anwesend, ja!?*

*Wir wollten nur...*, setzte die erste Stimme an.

*Das ist doch nur zu deinem...*, meinte im selben Moment die zweite.

**KLAPPE!**

Die Stimmen verstummten und Morgaine nahm wieder ihre Umgebung wahr. Die Anwesenden strebten auf das Portal zu, offenbar hatte Voldemort in der Zwischenzeit etwas gesagt, das sie nicht mitbekommen hatte.

„Komm“, murmelte Neville und zog die beiden Mädchen hinter sich her.

Draußen stand *er* und blickte ihnen entgegen.

Schleunigst entwand sich Morgaine Nevilles Griff und tauchte ab in die hinteren Reihen. Nicht auszudenken, was geschehen würde, wenn Voldemort sie sehen würde! Wo er doch dachte, dass sie tot war! Im Gedränge verlor sie Iuno aus den Augen. Zitternd quetschte Morgaine sich hinter einem Siebtklässler durch und hatte nun, selbst zwar verdeckt, freie Sicht auf das Geschehen.

Neben Voldemort stand Hagrid und in seinen Armen hielt er Harry... tot.

„NEIN!“, brüllte jemand. Morgaine erkannte Professor McGonagalls Stimme, in der die Hoffnungslosigkeit und Angst vor dem Kommenden mitschwang.

Schrilles Lachen ertönte, das Morgaine sofort als das Bellatrix Lestranges identifizierte. Anscheinend genoss die Todesserin die Misere der anderen Frau. Selbst aus dieser Entfernung konnte Morgaine die Augen ihrer Mutter unnatürlich hell leuchten sehen und auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck, den sie erst einmal bei Bellatrix gesehen hatte. Damals, als sie Gustave getötet und die anderen beiden Franzosen gefoltert hatte.

Morgaine erschauerte.

Voldemort selbst streichelte Naginis Kopf.

Nagini...

Doch Morgaine verdrängte schnell alle Gedanken an die Schlange, die sie einst gemocht hatte, aus ihrem Kopf.

Andere begannen zu rufen und zu schreien, bis Voldemort „RUHE!“ donnerte. Und Ruhe kehrte ein, erzwungen zwar, doch niemand regte sich mehr. In diese Stille hinein drang erneut Voldemorts Stimme: „Seht ihr?“, wisperte er, während er vor der Leiche Harrys auf und ab schritt. „Harry Potter ist tot! Versteht ihr jetzt, ihr verblendeten Leute? Er war nichts, jemals, außer einem Jungen, der sich darauf verlassen hatte, dass andere sich für ihn opfern würden!“

„Er hat dich geschlagen!“, brüllte der rothaarige Freund Harrys, und mit ihm schrien andere Leute und taten ihre Meinung kund, bis ein Fluch aus Voldemorts Zauberstab sie erneut zum Schweigen zwang.

„Er wurde getötet, als er versuchte, sich von den Schlossgründen wegzuschleichen“, erhob der Dunkle Lord wieder seine Stimme, er genoss seine Lüge und die Gesichter der anderen, als sie diese Worte hörten. „Getötet, während er versucht hat, sich selbst zu retten.“

Doch bevor er weitersprechen konnte, flog ein Lichtblitz auf ihn zu. Mit einem wütenden Knurren entwarfnete er seinen Kontrahenten, dann betrachtete er ihn genauer. *Ein kleiner Junge*, dachte er spöttisch. *Wie niedlich*. Doch von irgendwoher kam dieser Junge ihm bekannt vor.

Eiskalte Angst packte Morgaine, als sie sah, dass Neville dem Dunklen Lord entgegen getreten war und nun mitten im Niemandsland, zwischen Todessern und Überlebenden, stand, unbewaffnet und so verletzlich aussehend. Doch etwas an ihm veranlasste Morgaine dazu, ihren Zauberstab wieder sinken zu lassen und erneut in Deckung zu gehen.

„Und wer ist das?“, zischte Voldemort schlangengleich. „Wer ist der Freiwillige, der zeigen möchte, was mit all jenen passiert, die sich mir immer noch widersetzen wollen, jetzt, nachdem die Schlacht verloren ist?“

Erneut durchschnitt ein, diesmal hocheufreuter, irrer Lacher die Luft. Bellatrix war ein paar Schritte nach vorne getreten und starrte Neville nun begierig an. „Das ist Neville Longbottom, My Lord, der Junge, der den Carrows so viele Schwierigkeiten gebracht hat. Der Sohn der Auroren, erinnert Ihr Euch?“

„Ah, ich erinnere mich“, erwiderte Voldemort mit einem Blick, bei dem es Morgaine kalt den Rücken runterlief. Sie wollte Neville zu Hilfe eilen, doch etwas hielt sie zurück. „Aber du bist ein Reinblüter, nicht wahr, mein tapferer Junge?“, fragte er.

„Und wenn ich das bin?“, entgegnete Neville laut.

„Du zeigst Mut und Temperament und du stammst aus einer noblen Familie. Du könntest einen wertvollen Todesser abgeben! Wir brauchen Leute von deiner Art, Neville Longbottom.“

„Ich werde mich dir anschließen, wenn die Hölle zufriert!“, brüllte Neville. „Dumbledores Armee!“ Laute Schreie antworteten ihm aus der Menge.

Voldemorts Augen verengten sich bedrohlich. „Nun gut“, sagte er gefährlich leise, sodass Morgaine noch kälter wurde. Mit aller Kraft umklammerte sie ihren Zauberstab, damit er ihr nicht aus den schweißigen Händen rutschen konnte. „Wenn das deine Wahl ist, Longbottom, dann werden wir die ursprünglichen Pläne ändern. Auf deinen Kopf damit!“ Und er schwang seinen Zauberstab, woraufhin wenige Sekunden später etwas aus dem Schloss herausgeflogen kam, das sich als Sprechender Hut entpuppte.

„Es wird keine Auswahlen mehr auf Hogwarts geben“, verkündete der Dunkle Lord. „Es wird keine Häuser mehr geben. Das Wahrzeichen, Wappen und die Farben des noblen Slytherins, meines Vorfahren, werden für alle ausreichen, nicht wahr, Neville Longbottom?“ Und er richtete seinen Zauberstab auf den Jungen, sodass dieser erstarrte und zwang den Hut auf seinen Kopf, der ihm sofort über die Augen rutschte.

Als die Überlebenden unruhig wurden, hoben die Todesser wie ein Mann ihre Zauberstäbe, um sie in Schach zu halten.

„Neville hier wird nun demonstrieren, was mit jenen passiert, die so töricht sind, sich mir weiterhin widersetzen“, rief Voldemort. Mit einem Schnipsen seines Zauberstabes stand der Hut in Flammen, die Neville sogleich einhüllten.

Morgaine konnte nicht mehr länger untätig zusehen. Sie kämpfte sich nach vorne, bereit, sich Voldemort in den Weg zu stellen und damit Neville zu retten.

Doch in diesem Moment geschahen mehrere Dinge gleichzeitig.

-.-.-.-.-

Eben noch hatte ihn Triumph erfüllt und Häme für Longbottom, der so dumm war zu glauben, dass er ihm auch nur das Geringste entgegenzusetzen hatte. Doch da kam mit einem Mal, von der Hinterseite des Schlosses, die außerhalb seiner Sichtweite lag, eine Masse an Leute herbei, laute Kriegsschreie ausstoßend, und rannte in Richtung seiner Todesser.

Zur selben Zeit erschien auf der anderen Seite des Schlosses ein Riese, der „HAGGER!“, brüllte. Sein Anblick reichte aus, um die beiden Riesen, die mit ihm mitgekommen waren, durchdrehen und auf den anderen Riesen zustürmen zu lassen.

Nur wenige Augenblicke später ging vom Verbotenen Wald her ein Pfeilhagel auf seine Todesser nieder, die nicht mehr genügend Zeit hatten, sich dagegen zu schützen. Mehrere vielen zu Boden, manche von ihnen wanden sich dort schreiend herum, andere blieben regungslos liegen.

Und in ebenjenem Moment bewegte sich Longbottom.

Aus irgendeinem Grund konnte er die Körperklammer abschütteln, der brennende Hut fiel von seinem Kopf und aus dessen Tiefen zog Longbottom ein silbernes, glitzerndes Etwas hervor. Bevor Voldemort auch nur einen Finger bewegen konnte, holte Longbottom aus und im nächsten Augenblick hatte er Naginis Kopf abgeschlagen. Der Kopf der Schlange flog hoch in die Luft.

Voldemort verfolgte ihren Aufstieg und ihren Fall mit den Augen, die vor Entsetzen und Wut dunkelrot glühten, dann erst wurde ihm klar, was geschehen war. Zorn verschlang ihn und machte ihn rasend, sein Schrei wurde von dem Lärm des erneut ausbrechenden Kampfes verschluckt. Er wollte sich auf Longbottom stürzen, doch irgendetwas hatte sich zwischen sie beide gestellt und er konnte dem Jungen nichts anhaben.

Der Dunkle Lord wollte sich nach Potters Leiche umsehen, doch das Chaos, das ausgebrochen war, machte eine Suche nach ihm unmöglich.

Zentauren hatten sich auf seine Todesser gestürzt, Thestrale und ein Hippogreif flogen kreischend durch die Luft und die soeben noch besiegt geglaubten Menschen hatten den Kampf wieder aufgenommen. Mit dem Unterschied, dass sie seinen Todessern, obwohl diese viel zahlreicher waren, nun überlegen schienen.

Und während er sich noch ungläubig umschaute, den Zauberstab fest umklammert, während der Sieg, den er sicher in der Tasche zu haben geglaubt hatte, niedergetrampelt wurde, strömten kleine Wesen in die Eingangshalle, die er gleich darauf als Hauselfen identifizierte. Und diese ansonsten so unterwürfigen und eher friedlichen Geschöpfe stürzten sich nun ebenfalls in den Kampf und hackten auf die Knöchel und Beine seiner Todesser ein.

Mit einem nicht mehr menschlich klingenden Brüllen warf sich Voldemort ins Getümmel und es dauerte nicht lange, da duellierte er sich mit drei Professoren gleichzeitig. Nicht weit von ihm entfernt stand Bellatrix, auch sie war in einen heftigen Kampf mit drei Leuten verwickelt.

-.-.-.-.-

Mit wild schlagendem Herzen hatte Morgaine alles beobachtet. Dann war der Kampf erneut ausgebrochen, verbissener diesmal, und mit der Hilfe von Zauberwesen, die ebenfalls für eine friedliche Welt kämpfen wollten.

Aus den Augenwinkeln sah sie ihre Tante Narcissa, die durch die Menge rannte, mit verzweifelterm Gesichtsausdruck und nach ihrem Sohn schrie. Mit einem Anflug von schlechtem Gewissen dachte Morgaine daran, dass sie vor wenigen Stunden Lucius Malfoy getötet hatte. Doch dieser Gedanke verschwand schnell wieder, als ein Fluch auf sie zuflog.

Sie wirbelte herum, um sich zu verteidigen.

Währenddessen versuchte sie, nach Iuno Ausschau zu halten, doch sie konnte sie nirgendwo entdecken.

„PETRIFICUS TOTALUS!“, brüllte Morgaine und ihr Kontrahent ging zu Boden.

Doch gerade, als sie weiterlaufen wollte, schlang sich ihr von hinten ein Arm um den Hals. „Wir beiden haben noch ein Reschnung zu begleichen“, zischte eine Stimme in ihr Ohr, die sie sofort wiedererkannte. „Du bist Schuld daran, dass ich keine Mann mehr bin!“ Es war Pierre LaTorre. Sie erinnerte sich sehr gut an jenen Abend, als Pierre Opfer von Bellatrix' Castratus-Fluches gewesen war... doch sie hätte niemals gedacht, dass dieser Fluch jene Wirkung hatte, die sein Name versprach. Anscheinend hatte sie sich getäuscht und Bellatrix war in ihrer Wut doch so weit gegangen, den Franzosen zu kastrieren.

„Das war Bellatrix nicht ich“, keuchte Morgaine und versuchte zappelnd, sich aus seinem Griff zu befreien.

„Aber wenn du nicht gewesen wärest, dann hätte sie es nie versucht!“, keifte der Franzose. In seinen Augen stand Mordlust. „Und dafür wirst du nun bestraft werden!“ Er presste sie an sich, sodass sie sich nicht mehr bewegen konnte, hob seinen Zauberstab und wollte einen Fluch aussprechen, als jemand von hinten mit voller Wucht in ihn hinein rannte.

„Nein, das wirst du nicht tun!“, schrie dieser jemand in höchsten Tönen. „Lass Morgaine in Ruhe!“

„Iuno, geh in Deckung!“, brüllte Morgaine voller Angst, doch es war bereits zu spät.

Iuno wurde von Pierres Fluch genau in der Brust getroffen und nach hinten geschleudert.

Morgaines Wutschrei konnte sich beinahe mit jenem Voldemorts messen. Als das Mädchen sich aufrichtete, um Iuno zu rächen, zuckte Pierre vor ihrem Gesichtsausdruck zurück, der ihn so stark an jenen Bellatrix Lestranges an dem Tag, als sie ihn kastriert hatte, erinnerte, dass er am liebsten weggelaufen wäre. Doch das konnte er nicht tun, hier stand nur ein kleines Mädchen vor ihm.

Jenes kleine Mädchen kam nun gefährlich langsam auf ihn zu, in ihren Augen schimmerte Mordlust. Pierre bekam es mit der Angst zu tun. Doch dann besann er sich eines besseren und schleuderte Morgaine einen Todesfluch entgegen, dem sich jedoch mit Lässigkeit auswich. Sie kam noch näher. In heller Panik warf Pierre nun verschiedene Flüche um sich, ein Cruciatus traf schließlich sein Ziel und das Mädchen ging schreiend zu Boden.

Mit Genugtuung betrachtete Pierre es. Das sollte ihr eine Lehre sein! Und nun würde er die Sache in für alle Mal erledigen...

Doch er hatte zu lange gezögert. Vom Boden aus richtete sich ein Zauberstab direkt auf seine Brust und er hörte die Worte „Avada Kedavra!“ Dann wurde die Welt um ihn herum schwarz.

Schluchzend kroch Morgaine nun auf allen Vieren in die Richtung, in der sie Iuno vermutete, doch sie konnte sie nirgendwo entdecken. Als sie sich aufrichtete, sah sie durch einen Tränenschleier hindurch, wie eine füllige, rothaarige Frau sich Bellatrix entgegenstellte und mit ihr zu duellieren begann.

-.-.-.-.-

Bellatrix genoss das Duell. Die drei Mädchen gaben ihr bestes, doch sie war ihnen überlegen, Wie sie das liebte, wenn ihre Kontrahenten tanzen mussten, um ihren Flüchen zu entgehen! Von Zeit zu Zeit stieß sie ihr irres Lachen aus und sah, wie dabei jedes Mal die Mädchen zusammenzuckten. Erneut schoss sie einen Todesfluch ab, der diesmal die rothaarige Göre nur um Millimeter verfehlte.

„NICHT MEINE TOCHTER, DU SCHLAMPE!“, brüllte in diesem Moment jemand.

Bellatrix wirbelte herum und sah, wie Molly Weasley, die dickliche Mutter der rothaarigen Göre, auf sie zugerannt kam, den Zauberstab in der Hand und sich die Ärmel hochrollend. Sie brüllte vor Lachen. Diese Hausfrau wollte sich ihr stellen? Wollte sich mit ihr duellieren, ihr, der besten Kämpferin des Dunklen Lords?

„AUS DEM WEG!“, rief die Weasley den drei Mädchen zu, die zur Seite stolperten.

Dann nahm sie Bellatrix gegenüber Aufstellung und mit einem grelllila Blitz eröffnete sie das Duell.

Bellatrix' Augen verengten sich und ihr Lächeln schwand. Gegen ihren Willen musste sie zugeben, dass sie die Weasley unterschätzt hatte. Die Todesser schoss Fluch um Fluch auf ihre Gegnerin ab, doch diese konterte eisern.

Als Molly Weasley hastig zur Seite springen musste, um Bellatrix' Todesfluch zu entgehen, stieß diese ein schrilles lachen aus. „Was wird mit deinen Kindern geschehen?“, stichelte Bellatrix höhnisch und aus ihrem Gesicht sprach derselbe Wahnsinn wie aus Voldemorts. „Wenn Mommy denselben Weg gegangen ist wie der kleine Freddie?“ Mit Genugtuung beobachtete sie, wie sich in Mollys Gesicht die Erkenntnis breitmachte, dass sie, Bellatrix, es gewesen war, die ihren Sohn getötet hatte.

Erneut lachte Bellatrix auf, während Mollys Flüche sie umschwirren.

„Du. Wirst. Unsere. Kinder. Nie. Wieder. Anrühren!“, brüllte die Weasley.

Das erheiterte Bellatrix ungemein, vor allem, weil sie ja wusste, dass sie die Weasley umbringen würde. Sie warf den Kopf zurück und kreischte vor Lachen, ein beraushtes, irres Lachen, das alle im Umkreis erschauern ließ.

Doch in diesem Moment, das nahm sie aus den Augenwinkeln wahr, flog ein Fluch aus Molly Weasleys Zauberstab direkt auf ihre Brust zu.

Im Bruchteil einer Sekunde wurde Bellatrix klar, dass sie nun sterben würde. Und sie suchte die Augen dessen, den sie geliebt hatte. Doch auf der Suche nach dem Dunklen Lord streiften ihre Augen ein kleines, dunkelhaariges Mädchen, das am Boden kniete und sie anstarrte. Bellatrix starrte zurück und wunderte sich nicht mal mehr, dass Morgaine noch am Leben war. *Ich habe dich geliebt, irgendwie*, dachte sie.

Dann hatten ihre Augen die scharlachroten ihres Meisters gefunden. Sie legte all ihre Gefühle in diesen Blick, als sie spürte, wie der Fluch sie direkt über dem Herzen traf. Es fühlte sich heiß an, als der Lichtblitz in ihren Körper eindrang, dann wurde Bellatrix von Kälte überspült, die Welt um sie herum verschwamm und wurde dunkel.

Sie merkte nicht mehr, wie ihr Körper fiel.

-----

Ihre Mutter stieß ein irres Lachen aus, bei dem sich all ihre Härchen aufstellten und Morgaine zurückzuckte. Immer noch kniete sie auf dem Boden, doch Iuno war nirgendwo zu entdecken. Sie hatte die Freundin eigentlich weiter suchen wollen, konnte aber den Blick nicht von dem Duell vor ihr abwenden.

Und dann flog Molly Weasleys Fluch direkt auf Bellatrix zu. Diese schien im Bruchteil eines Augenblicks zu begreifen, dass sie nun sterben würde. Als ihr Blick Morgaine streifte, lag etwas darin, das das Mädchen nicht deuten konnte.

Doch bevor sie weiter darüber nachdenken konnte, fiel Bellatrix' Körper zu Boden.

Und Voldemort stieß einen Wutschrei aus, der die Decke der Halle erzittern ließ. Voller Angst beobachtete Morgaine, wie die drei Professoren, die mit ihm gekämpft hatten, unter ihnen Professor McGonagall, zurückgeschleudert wurden, als sein Zorn mit der Wucht einer Bombe explodierte. Doch sie schienen sich nichts getan zu haben, denn sie rappelten sich rasch wieder hoch.

Der Dunkle Lord wirbelte herum und richtete seinen Zauberstab direkt auf Molly Weasley.

Bevor er jedoch irgendetwas tun oder sagen konnte, erklang mitten aus dem Nirgendwo „PROTEGO!“ Ein Schildzauber stellte sich zwischen ihn und die Frau. Und dann tauchte plötzlich Harry aus dem Nichts auf.

Er lebte!

Wilde Freude durchflutete Morgaine, gleich darauf gefolgt von erneuter Panik.

Was würde nun geschehen?



# Im Ende ein Neuanfang

Hallo ihr Lieben!

Und ich melde mich nach einer Woche Besuch zurück, im Gepäck habe ich ein neues Kapitel für euch.

Noch einmal muss/werde ich mich ans Buch anlehnen, HP VII, Kapitel "The Flaw in the Plan". Tut mir Leid, falls euch das zu nahe an der Vorlage ist, es musste so geschrieben werden, das hatte ich von Anfang so geplant.

**maggie321:** Fandest du? Das tut mir Leid... dieses Kapitel wird nochmal so sein, aber es muss so sein, denn ich will den Verlauf des Buches möglichst wenig umändern. Danke für deine Treue :)

Dann bleibt mir nur noch, euch ganz viel Spaß beim lesen zu wünschen!!!!

-----

## Im Ende ein Neuanfang

Lord Voldemort schoss gerade einen weiteren Fluch auf McGonagall ab und ärgerte sich, dass keiner seiner Flüche traf, da sah er aus den Augenwinkeln, wie sich etwas bei dem Duell zwischen Bellatrix und der Weasley änderte. Aus dem Zauberstab der rothaarigen Frau surrte ein Lichtblitz genau auf seine Bellatrix zu und traf sie direkt über dem Herzen.

Für den Bruchteil einer Sekunde blickten sie sich an, dann brachen Bellatrix' Augen und sie fiel.

In diesen wenigen Augenblicken stürzten Gefühle auf den Dunklen Lord ein, von denen er geglaubt hatte, sie längst durch Unterdrückung ausgemerzt zu haben. Erstickt rang er nach Luft, als die Emotionen ihn alle auf einmal überfielen.

Entsetzen, weil seine treueste Anhängerin nun gefallen war.

Schmerz, weil er seine Geliebte verloren hatte.

Erstaunen, weil er mit einem Mal merkte, dass er doch irgendetwas für sie empfand, das er nur nie wirklich hatte zuordnen können.

Und Wut, weil die Weasley es gewagt hatte, Bellatrix zu ermorden. Seine Bellatrix! Niemand durfte dies ungestraft machen, niemand!

Sein Wutschrei ließ die Wände erzittern, seine drei Kontrahenten wurden nach hinten weggeschleudert, als sein sich aufstauernder Zorn mit einem Mal und mit der Wucht einer mittelgroßen Bombe explodierte.

Voldemort wirbelte herum, richtete seinen Zauberstab direkt auf die Weasley und wollte gerade eben einen tödlichen Fluch rufen, als mit einem Mal jemand „PROTEGO!“ rührte und sich ein Schutzschild zwischen ihm und der rothaarigen Frau etablierte. Wild blickte er sich um. Wer war das gewesen? Wer hatte es gewagt, ihn an seiner Rache zu hindern? Er würde denjenigen...

Doch seine Rachedgedanken würden jäh unterbrochen, als aus dem Nichts jemand auftauchte, den er vor weniger als einer Stunde getötet hatte.

Potter.

War nun die ganze Welt verrückt geworden? Wie konnte das sein? Zuerst Morgaine und jetzt Potter? Wieso konnte er nicht mehr töten, war sein Zauberstab etwa kaputt? Knurrend richtete er ihn auf den nächstbesten Todesser von niedrigem Rang und zischte „Avada Kedavra!“ Der Mann kippte ohne ein Wort um. Vollkommen verdattert beäugte der Dunkle Lord nun mehr seinen Zauberstab. Was stimmte mit dem Teil nicht?

Dann richtete er seine scharlachroten Augen auf den lästigen Jungen. Wie auf ein unsichtbares Zeichen hin begannen sie, sich gegenseitig zu umkreisen.

„Ich will nicht, dass irgendjemand zu helfen versucht!“, verkündete Potter laut. „Es muss so sein. Ich muss es tun.“

Voldemort zischte verächtlich. Was sollte das denn? Seit wann handelte der Junge so? „Potter meint es nicht so“, erklärte er. „Das ist nicht seine Art zu handeln, nicht wahr? Wen wirst du diesmal als Schild benutzen, Potter?“

„Niemanden“, erwiderte der Junge schlicht. „Es gibt keine Horkruxe mehr. Es sind nur du und ich. Keiner kann leben, während der andere überlebt. Und einer von uns wird heute für immer gehen...“

„Einer von uns?“, rief Voldemort spöttisch, während Unruhe in ihm brodelte. Was führte Potter im Schilde? Was hatte er vor? Wieso konnte er den Jungen nicht mehr durchschauen? Sein ganzer Körper war angespannt, wie der eines Raubtieres kurz vor dem Angriff. „Und du glaubst, dass du das sein wirst, nicht wahr? Der Junge, der durch Zufall überlebt hat, weil Dumbledore im Hintergrund die richtigen Fäden zog?“

„Es war also Zufall, als meine Mutter starb um mich zu retten?“, wollte Potter wissen. „Zufall, als ich auf dem Friedhof beschlossen habe zu kämpfen? Zufall, als ich mich heute Nacht nicht verteidigt und dennoch überlebt habe und nun zurückgekommen bin, um erneut zu kämpfen?“

„Zufälle“, schrie der Dunkle Lord außer sich. Das konnte nicht sein. Es war unmöglich. Wie hatte es passieren können, dass all seine Pläne fehlgeschlagen hatten, genauso wie seine Todesflüche? Wieso war Bellatrix gestorben, die treueste der Seinen? Leichte Angst beschlich ihn, doch er unterdrückte sie. „Zufälle und Glück und außerdem die Tatsache, dass du dich stets hinter mächtigeren Männern und Frauen versteckt und mir erlaubt hast, sie an deiner Stelle zu töten!“

„Du wirst heute niemanden mehr umbringen“, verkündete Potter und diese Worte fuhren wie Klagen in Voldemorts Körper, während sie sich fest in die Augen sahen. „Du wirst nie wieder jemanden von ihnen töten können. Verstehst du es nicht? Ich war bereit zu sterben, damit du aufhörst, all jene hier zu töten...“

„Aber das bist du nicht!“

„Ich war bereit dazu und das hat genügt. Ich habe dasselbe getan, was meine Mutter für mich getan hat. Sie sind nun vor dir geschützt. Ist dir denn nicht aufgefallen, dass keiner der Flüche, die du auf sie gehetzt hast, gewirkt haben? Du kannst sie nicht foltern, nicht einmal berühren. Du scheinst nicht aus deinen Fehlern zu lernen, Riddle.“

Jetzt lieferte er ihm auch noch eine Erklärung dafür, wieso er keinen seiner Kontrahenten hatte niederstrecken können. Und dennoch blieb immer noch offen, wieso der Todesfluch bei Potter selbst nicht funktioniert hatte oder wieso seine Tochter beim ersten Mal nicht gestorben war. Und dann sagte er diesen vermaledeiten Namen. *Riddle*. In Voldemort kochte es nun. „Du wagst es...?“, spuckte er aus, wurde jedoch von Potter unterbrochen.

„Ja, ich wage es“, erklärte dieser ihm ruhig. „Ich weiß von Dingen, von denen du noch nie gehört hast, Tom Riddle. Viele davon sind sehr wichtig. Möchtest du einige davon hören, bevor du einen weiteren großen Fehler machst?“

Fehler? Er sollte Fehler machen? Was bildete sich diese kleine Ratte nur ein! Aber konnte es wahr sein? Bestand die Möglichkeit, dass der Junge wirklich ein Geheimnis kannte, dessen Kenntnis sich ihm, dem größten aller Magier, entzog? Und dann hatten seine Gedanken es gefunden, jene schwächliche und lächerliche Emotion, der Dumbledore so viel Wert zugemessen hatte. „Ist es wieder die Liebe?“ Er spie das letzte Wort richtiggehend aus. „Dumbledores Lieblingslösung, Liebe, von der er behauptet, dass sie selbst den Tod besiegen kann? Und das, obwohl ihn dieses ach so große Gefühl nicht davor bewahrt hat, vom Turm zu fallen und an dessen Fuß wie eine Spielzeugpuppe zu zerbrechen? Liebe, die es mir nicht erlaubt hat, deine Schlammbhutmutter wie eine Kakerlake zu zertreten, Potter? Doch diesmal scheint es, dass dich niemand genug liebt, um meinen Fluch auf sich zu nehmen. Wer wird dich also heute retten?“ *Ja, da finde jetzt eine Antwort darauf, Kanaille!*

„Nur eine Sache“, entgegnete Potter ihm, immer noch vollkommen ruhig.

„Wenn es sich nicht um die Liebe handelt, dann scheinst du zu glauben, dass du Magie besitzt, die mächtiger ist als die meine oder aber eine Waffe, die die meine schlagen kann.“ Doch Voldemorts Gedanken kreisten immer noch um diese merkwürdige Liebe. Und es versetzte ihm einen Stich, als er daran dachte, dass die einzige Person, die jemals irgendwie ähnlich für ihn empfunden hatte, tot war. Weg, für immer, nie wieder erreichbar.

„Ich glaube an beides.“

Potters Worte schockten ihn zutiefst, doch er zwang sich, jegliche Gefühlsregung sofort in eine finstere Ecke zu verbannen. Dann begann er zu lachen, was sehr befreiend war, und sah, wie dieses Geräusch alle um

sie herum erschreckte, was ihn wiederum mit Genugtuung erfüllte. „Du glaubst, *du* würdest mehr über Magie wissen als ich? *Ich*, Lord Voldemort, der es geschafft hat, Magie auszuführen, von der Dumbledore nicht einmal zu träumen gewagt hatte?“

„Oh, er hat davon geträumt“, widersprach der Junge ihm und schockte ihn damit zum zweiten Mal. „Aber er wusste mehr als du, wusste genug, um sich nicht zu dem hinreißen zu lassen, was du verbochen hast.“

*Ha! Jetzt sind wir am springenden Punkt angelangt!* „Du meinst, er war schwach!“, schrie Voldemort triumphierend. „Zu schwach, es zu wagen, zu schwach um das zu nehmen, was seines hätten sein können und nun das Meine sein wird!“

„Nein, er war klüger als du. Er war der bessere Mann und somit der bessere Zauberer.“

Potters Worte trafen ihn, als würde er vom Cruciatus gemartert werden. Dumbledore... immer wieder Dumbledore! „Ich habe Dumbledore in den Tod geschickt!“

„Das hast du geglaubt“, sagte Potter. „Aber da hast du falsch gedacht.“

Was sollte das jetzt wieder? Würde in dieser Nacht eine dritte Person von den Toten auferstehen? Würde nun Dumbledore plötzlich auftauchen, um ihm den letzten Nerv zu rauben? Wieder schlug die Panik ihre Krallen in sein Fleisch, doch er schüttelte sie ab. „Dumbledore ist tot!“, donnerte er. „Sein Körper verwest in dem Marmorgrab auf den Schlossgründen. Ich habe es gesehen, Potter, er wird nicht zurückkommen.“

„Ja, Dumbledore ist tot“, gab der Junge zu. „Aber du warst nicht derjenige, der den Tod über ihn gebracht hat. Er hat seine eigene Art zu Sterben ausgewählt, hat dies Monate vor seinem Tod festgelegt, hat die ganze Sache mit jenem Mann ausgemacht, von dem du dachtest, dass er dein Diener wäre.“

Nun kam die Angst zurück und vernebelte für kurze Zeit seinen Kopf. Doch dann konnte er wieder klar denken. „Was für ein kindischer Traum ist das?“, zischte er, sich nur mühsam davon abhaltend, einfach loszuschlagen.

„Severus Snape war nicht dein Mann“, erklärte Potter ihm. „Snape hat von dem Moment an für Dumbledore gearbeitet, als du begonnen hast, meine Mutter zu jagen. Und du hast es nie bemerkt, weil es eine Sache gibt, die du nicht verstehst. Du hast Snape nie einen Patronus ausführen sehen, nicht wahr, Riddle?“

Was sollte diese dumme Frage? Ein Patronus – wozu sollte ein Todesser solch einen Zauber denn gebrauchen, bitteschön?

„Snapes Patronus war eine Hirschkuh“, sprach Potter weiter. „Er hatte dieselbe Form wie der meiner Mutter, weil er sie fast sein ganzes Leben lang geliebt hat, seit sie beide kleine Kinder waren. Es hätte dir auffallen müssen“, fügte er hinzu. „Er hat dich gebeten, sie zu verschonen, nicht wahr?“

Voldemort blähte seine Nüstern auf. Dummer Junge! Konnte nicht zwischen Liebe und Begierde unterscheiden! „Er begehrte sie, das ist alles“, schnarrte er wütend. „Aber als sie gestorben war, hatte er mir zugestimmt, dass es andere Frauen gibt, von reinerem Blut, die seiner um vieles würdiger waren.“

„Natürlich hat er dir das erzählt“, entgegnete der Junge. „Aber er war Dumbledores Spion von dem Moment an, als du begonnen hast, sie zu bedrohen und seit diesem Zeitpunkt hat er gegen dich gearbeitet! Dumbledores Körper hatte bereits begonnen zu verfallen, als Snape ihn getötet hat!“

„Das ist unwichtig!“, schrie Voldemort, obgleich er jedem von Potters Worten mit ungeteilter Aufmerksamkeit gefolgt war. Er lachte schrill und hämisch. Für einen kurzen Moment wurde er dadurch an Bellatrix erinnert und ihr Verlust schmerzte ihn mit einem Mal so sehr, als hätte jemand ein Stück aus ihm herausgeschnitten. „Es spielt keine Rolle, ob Snape mein oder Dumbledores Mann war, oder welche belanglosen Steine sie mir in den Weg zu legen versuchten! Ich habe sie zerschmettert, genauso wie ich deine Mutter zerschmettert habe, Potter, auf eine Art und Weise, die du nicht verstehst!“

Der Junge war dumm, so dumm! Und dennoch blubberte immer wieder Angst in Voldemort hoch, Angst, dass er scheitern könnte.

„Dumbledore hat versucht, mich vom Elderstab fernzuhalten! Er wollte Snape als den neuen Meister dieses Zauberstabes! Aber ich war vor dir dort, kleiner Junge. Ich habe den Zauberstab vor dir erreicht und ich habe die Wahrheit verstanden, bevor du dir Gedanken darüber hast machen können. Ich habe Severus Snape vor drei Stunden getötet und der Elderstab, der Todesstab, der Schicksalsstab ist nun wahrhaftig der meine! Dumbledores letzter Plan hat fehlgeschlagen, Potter!“ *Da, jetzt hast du es, du kleines Balg!*

„Ja, das hat er, du hast recht“, gab Potter zu. „Aber bevor du versuchst mich zu töten, gebe ich dir einen Ratschlag... denke darüber nach, was du getan hast. Denke nach und dann versuche, ein wenig Reue zu empfinden.“

Das saß. Noch nie hatte Voldemort sich so ausgeliefert und geschockt gefühlt wie in dem Moment, als Potter das Wort „Reue“ ausgesprochen hatte. Was sollte das schon wieder bedeuten? Die Panik kehrte zurück, schlug ihre kalten Krallen in ihn hinein und diesmal konnte er sie nicht so einfach wieder abschütteln. Seine Augen verengten sich zu Schlitzeln. „Was soll das?“

„Es ist deine letzte Chance“, fuhr Potter fort, ohne auf Voldemorts Einwurf zu achten. „Das ist alles, was dir geblieben ist. Ich habe gesehen, zu was du sonst verkommen wirst... sei ein Mann... versuche es... versuche, ein wenig Reue zu empfinden...“

Potter hatte gesehen, was sonst aus ihm, Voldemort, werden würde? Wie konnte das möglich sein? Für einen Moment dachte der Dunkle Lord an seine Begegnung mit dem Tod und überlegte, wie um alles in der Welt Potter davon hatte erfahren können. Doch nun war es noch wichtiger, unsterblich zu bleiben. „Du wagst es...?“

„Ja, ich wage es“, unterbrach ihn der Junge schon wieder. „Denn Dumbledores letzter Plan hat nicht auf mich zurückgeschlagen, sondern auf dich.“ Voldemort fühlte, wie seine Hand zu zittern begann und er festigte unwillkürlich seinen Griff um den Elderstab. „Der Zauberstab arbeitet immer noch nicht richtig für dich, denn du hast die falsche Person ermordet. Severus Snape war nie der wahre Meister des Elderstabes. Er hat Dumbledore nie besiegt.“

Aber natürlich hatte er das, der Junge verstand nichts! Doch eine leise Stimme erklärte Voldemort spöttisch, dass er es war, der nicht verstand. Doch er ignorierte sie. „Er tötete...“

„Hörst du mir nicht zu?“, fiel ihm Potter erneut ins Wort. „Snape hat Dumbledore nie geschlagen! Dumbledores Tod war zwischen ihnen abgesprochen worden. Dumbledore wollte sterben, ohne vorher besiegt worden zu sein, als der letzte wahre Meister des Zauberstabes! Wenn alles so geklappt hätte, wie es geplant war, wäre die Macht des Zauberstabs mit ihm gestorben, weil er nie von ihm hätte genommen werden können!“

Er hatte recht gehabt – der Junge verstand nichts, obgleich die Lösung doch direkt vor seinen Augen lag! Erleichtert atmete Voldemort ein. „Aber dann hat Dumbledore mir den Zauberstab so gut wie geschenkt, Potter!“ Seine Stimme vibrierte vor kaum unterdrückter Schadenfreude. „Ich habe den Zauberstab aus dem Grab seines letzten Meisters gestohlen, ich habe ihn gegen den Willen seines letzten Meisters entwendet. Seine Macht ist nun die meine!“

Doch Potter schüttelte den Kopf. Was zur Hölle war jetzt schon wieder los? „Du verstehst es immer noch nicht, nicht wahr, Riddle? Es ist nicht genug, den Zauberstab zu besitzen. Er wird nicht zu deinem Besitz, wenn du ihn hältst und benutzt... Hast du Ollivander nicht zugehört? *Der Zauberstab wählt den Zauberer*. Der Elderstab hat einen neuen Meister anerkannt, bevor Dumbledore starb, jemanden, der ihn niemals in der Hand gehalten hat. Der neue Meister hat Dumbledore den Zauberstab gegen dessen Willen weggenommen, auch wenn er niemals bemerkt hat, was genau er getan hatte, oder dass der gefährlichste Zauberstab der Welt nun ihm die Loyalität geschworen hatte... Der wahre Meister des Elderstabes war Draco Malfoy.“

Voldemort fühlte, wie sich seine Brust mühsam hob und senkte. Schock, noch stärker als zuvor, nahm von ihm Besitz, doch erneut verbannte er jegliche Gefühlsregung. „Aber was spielt das für eine Rolle?“, fragte er sanft. Potter war *wirklich* dumm! „Auch wenn du Recht haben solltest, Potter, macht das für uns keinen Unterschied. Dein Phönixstab ist nicht mehr – wenn wir uns duellieren, wird es nur noch um Geschicklichkeit gehen. Und wenn ich dich getötet habe, kann ich mich um Draco Malfoy kümmern.“

„Aber du kommst zu spät“, widersprach Potter ihm. „Du haste deine Chance verpasst, ich war zuerst am Zug. Ich habe Draco vor Wochen überwältigt und ihm diesen Zauberstab abgenommen.“ Potter hob seinen Zauberstab etwas höher, sodass jeder einen Blick darauf werfen konnte.

Voldemort schnaubte abfällig. Und was sollte dies nun beweisen? Das war ein normaler Zauberstab, nicht der Elderstab... seine Hand schloss sich fester um diesen.

„Also geht es letztendlich nur um das eine, nicht wahr?“, flüsterte Potter. „Weiß der Zauberstab in deiner Hand, dass sein letzter Meister entwaffnet wurde? Denn wenn dies der Fall ist – dann bin *ich* der wahre Meister des Elderstabes!“

Diese Worte trafen Voldemort wie ein Schockzauber. All seine Pläne sollten also zunichte gemacht werden, durch einen dummen, kleinen Jungen? In diesem Moment brachen die Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke und schienen ihm genau ins Gesicht.

Als er wieder etwas sehen konnte, war jemand in seinem Blickfeld aufgetaucht, den er vor weniger als zwei Stunden getötet hatte. Er war sich dessen ganz sicher, schließlich hatte er ihre Leiche sogar noch berührt. Und dennoch stand sie jetzt da, unverletzt und seiner Bellatrix so ähnlich, dass deren Verlust ihn nur noch mehr schmerzte.

Morgaine.

Wie zur Hölle hatte das passieren können? Wieso hatte er die Göre nicht töten können, noch dazu zusammen mit Bellatrix?

Bellatrix... immer wieder Bellatrix...

War das der Grund, wieso der Todesfluch auch bei Potter fehlgeschlagen hatte? Oder lag das alles nur daran, dass er sich überschätzt hatte und der Elderstab niemals der seine gewesen war?

Doch dann zwang er sich, seine Gedanken auf Potter zu richten und nur auf Potter.

Voldemort hob den Zauberstab und rief, von Hoffnung erfüllt: „AVADA KEDAVRA!“

Im selben Moment hörte er Potters Zauberspruch: „EXPELLIARMUS!“

Hilflos musste er mit ansehen, wie ihm der Elderstab aus der Hand gerissen wurde und hoch in die Luft flog. Er bekam nicht mehr mit, dass Potter den Zauberstab auffing. Stattdessen fühlte er, wie ihn sein eigener Fluch in der Brust traf.

Dann wurde er aus seinem Körper geschleudert und alles wurde schwarz um ihn herum.

Als er wieder zu sich kam, lag er mit dem Gesicht nach unten auf einem kalten Boden, um ihn herum trübes Dämmerlicht. Da schälte sich aus der Dunkelheit eine ihm wohlbekannte Gestalt heraus. In einen schwarzen Kapuzenumhang gehüllt kam sie näher und ihre Augen brannten sich in Voldemorts. „Wusste ich es doch, dass wir uns bald wiedersehen werden, Tom“, sprach der Tod und wirkte hocheifrig. „Ich bin gespannt, ob du genauso unterhaltsam bist, wie deine kleine Hure, die kurz vor dir hier ankam.“

Und der entsetzte Voldemort spürte, wie der Tod ihn am Arm packte und wegführte.

-.-.-.-.-

Atemlos verfolgte Morgaine das Gespräch zwischen Harry und Voldemort, sah, wie sehr Harrys Worte den Dunklen Lord schockten und hoffte, dass Harry siegen würde. Immer noch kniete sie am Boden, unfähig sich aufzurichten. Sie wollte Iuno suchen, konnte aber den Blick nicht von den beiden Männern abwenden, die sich da umkreisten, als wären sie beide wilde Tiere, kurz vor dem Angriff.

Sie spürte innerlich, wie Voldemort sich auf den letzten Schlag vorbereitete.

Gleichzeitig verstand sie nicht, wieso sie das wusste. Denn das Zeichen, das sie eigentlich so sehr mit ihm verbunden hatte, war ja verschwunden und es hatte ihr auch nichts ausgemacht, als Bellatrix gestorben war.

Und dann, kurz vor dem letzten Fluch, traf sie sein Blick, seine Augen bohrten sich in die ihren, weit aufgerissen vor Schreck und Unverständnis. Grimmig hielt sie seinem Blick stand, bis etwas in seinen Augen sie nach hinten umriss.

Und so bekam sie nicht mit, wie Harry und Voldemort gleichzeitig einen Zauberspruch riefen und letzterer schließlich nach hinten flog und mit ausgebreiteten Armen auf dem Steinboden aufschlug. Sie hörte nur das Geräusch, das beim Aufkommen von Voldemorts Leiche entstand.

Und dann wurde ihr schwarz vor den Augen.

Als sie wieder zu sich kam, war die Luft erfüllt von Jubelrufen und erregten Stimmen.

Leute liefen hin und her, umarmten sich, trösteten sich gegenseitig, saßen beieinander, unterhielten sich.

Morgaine rappelte sich auf. Keine drei Meter von ihr entfernt saß Narcissa, neben ihr Draco, sie hielt ihn mit beiden Armen umklammert, so als fürchte sie, ihn wieder zu verlieren. Wieder glitten Morgaines Gedanken in Richtung Lucius Malfoy, dessen Leiche in der Heulenden Hütte lag, doch sie schüttelte sie ab.

Jetzt hatte sie Wichtigeres zu tun. Sie musste Iuno finden.

Rasch bahnte sie sich einen Weg durch die Menschenmasse der Überlebenden und lief zu dem Ort, an dem sie glaubte, dass der Kampf mit Pierre stattgefunden hatte.

Sie fand ihre Freundin mit dem Gesicht nach unten neben der Leiche eines großen, blonden Todessers liegen.

„Iuno!“, rief sie panisch.

*Bitte mach, dass sie noch lebt, bitte! Sie darf nicht tot sein, nicht Iuno, nicht sie!*

Morgaine merkte nicht, dass ihr Tränen über die Wangen liefen. Sie packte Iuno an den Schultern und drehte sie vorsichtig um. Die Freundin war unnatürlich blass im Gesicht, die Augen hatte sie geschlossen. Morgaine beugte sich über sie. Ein leiser Lufthauch, kaum zu fühlen, streifte ihre Wange.

Aufgeregt beobachtete Morgaine Iunos Brust, die sich ganz sacht hob und senkte.

Sie lebte!

Noch mehr Tränen liefen über Morgaines Wangen hinab und durchtränkten den Kragen ihres Morgenmantels.

Mühsam versuchte sie, Iuno hochzuheben, doch es wollte ihr nicht gelingen. Frustriert ließ sie sich auf die Knie fallen, sie keuchte, dann versuchte sie es noch einmal.

Da drückte sie jemand sanft aber bestimmt zur Seite, schob beide Arme unter Iunos Körper und hob das Mädchen mit Leichtigkeit hoch. Durch ihren Tränenschleier erkannte Morgaine Neville. Der Junge trug Iuno zum provisorischen Krankenlager und legte sie dort ab. Dann wartete er zusammen mit Morgaine, bis Madam Pomfrey Zeit hatte.

Die Krankenschwester murmelte ein paar Diagnosezauber, wiegte den Kopf hin und her und flößte Iuno dann einen Heiltrank ein. „Sie wird wieder“, erklärte sie Morgaine und Neville knapp, bevor sie zum nächsten Patienten eilte.

Morgaine ließ sich neben Iuno am Boden nieder. Sie hatte nicht vor, die Freundin alleine zu lassen. Mehr spürte sie, als dass sie es sah, dass Neville sich neben sie gesetzt hatte. Und zum ersten Mal an diesem Abend ließ Morgaine es zu, dass ihre Anspannung nachließ. Zögernd lehnte sie sich an Nevilles Brust, der sie mit beiden Armen umfing. Morgaine lächelte leicht. Sie fühlte sich geborgen in Nevilles Armen.

Lange saßen sie so da, während um sie herum die Menschen liefen, redeten, lachten, weinten...

Es würde lange dauern, bis Hogwarts wieder aufgebaut und repariert war. Und noch länger, jene Schäden auszubessern und zu heilen, die Voldemorts Schreckensherrschaft in der Zauberergemeinschaft verursacht hatte. Doch das würden sie schaffen, irgendwie...

Morgaine kuschelte sich noch enger an Neville und nahm Iunos Hand.

Da bemerkte sie, dass jemand sie ansah. Als sie aufblickte, erkannte sie Minerva McGonagalls, die sie betrachtete und ihr zulächelte und zunicke.

Und Morgaine lächelte zurück.

*Nein, nein, keine Sorge - das ist noch nicht das absolute Ende. Es wird noch ein paar Kapitel geben, wie viele, das weiß ich erst, wenn ich sie alle fertiggeschrieben habe. Mal sehen^^*

*Glg Eponine*

# Die Isle of Noss

Ich wünsche euch einen guten Abend!

Heute war es hier zwar so heiß, dass einem das Gehirn zerschmelzen könnte (fast 40°), aber ich habe der Hitze getrotzt und meine grauen Zellen angestrengt, um euch das neue Kapitel präsentieren zu können. Geschrieben zum Soundtrack von "Harry Potter and the Sorcerer's Stone" und "The Lord of the Rings - The Fellowship of the Ring"

**maggie321:** Ah, okay... Nun, dieses Kapitel ist nun vollständig aus meinem Mist gewachsen \*gg\* Die Analyse von Voldemorts Gedanken war echt witzig!!! xDD

Dann bleibt mir nur noch: Viel Spaß beim Lesen!!!!

-----

## Die Isle of Noss

Morgaine saß auf einem Felsen an der Westküste Schottlands. Der Stein war von der Sonne aufgewärmt worden, die ihr auf den Rücken schien. Manchmal spritzte die Gischt so hoch, dass ihre Zehen mit feinem Sprühregen benetzt wurden. Über ihr kreischten die Möwen, ein starker Wind trieb Wolkenschäfchen vor sich her.

Es war die letzte Augustwoche des Jahres 2003.

Die junge Frau war zu Besuch bei Minerva McGonagall, die ihr Cottage, das damals bei dem Angriff Voldemorts zerstört worden war, wieder aufgebaut hatte.

Nächste Woche würde der Unterricht auf der Universität wieder beginnen und dieses Semester würden die Studenten auf der Isle of Noss, die zu den Shetlandinseln gehörte, verbringen. Auf dieser seit 1939 unbewohnten und seit 1955 als Naturschutzgebiet ausgewiesenen Insel sollten sie seltene Pflanzen studieren und sich in Neuzüchtungen wagen, alles unter der Aufsicht einiger kundiger Professoren und ihrer Assistenten.

Doch jetzt hatte sie noch Ferien, und diese wollte Morgaine genießen.

Mit geschlossenen Augen hielt sie ihr Gesicht in den Wind, der an ihren Haaren riss und mit ihnen spielte.

Beinahe wie von selbst schweiften ihre Gedanken ab zu den letzten fünf Jahren, die seit Voldemorts Fall vergangen waren.

Iuno hatte einige Wochen im Krankenflügel bleiben müssen, bis sie von den Verletzungen, die Pierres Fluch ihr zugefügt hatte, genesen war.

Als außerordentliche Regelung hatte Kingsley Shacklebolt, der damalige vorübergehende und nun mit beiden Beinen fest in seinem Amt stehende Zaubereiminister, den Fünft- und Siebtklässlern von Hogwarts erlaubt, ihre ZAGs und UTZe in den Sommerferien abzulegen, damit sie nicht ein Jahr verloren. Und so war es Morgaine möglich gewesen, vor drei Jahren ihr Studium in Kräuter- und Heilkunde zu beginnen.

Es hatte fast zwei Jahre gedauert, bis Hogwarts wieder vollständig repariert worden war. Im ersten Jahr nach der Schlacht war deshalb der Unterricht leicht eingeschränkt gewesen. Zudem waren in diesem Jahr so viele Erstklässler wie nie zuvor nach Hogwarts gekommen – unter anderem all jene Schüler, die unter Voldemort nicht am Unterricht hatten teilnehmen dürfen, da sie nicht von Reinblutfamilien abstammten.

Im Sommer 1998 hatte außerdem Minerva McGonagall die Vormundschaft über Morgaine O’Neill übernommen, bis zu deren Volljährigkeit, weil das Mädchen ja nun gar niemanden mehr hatte.

Und das war auch mitunter ein Grund, weshalb Morgaine an die schottische Nordküste gekommen war. Um Minerva zu besuchen, die immer noch den Posten der Schulleiterin innehatte, dafür aber nicht mehr Verwandlung unterrichtete.

Und weil sie Caitriona hatte besuchen müssen.

Das hieß – ihr Grab.

Denn in dem Sommer nach der großen Schlacht hatte Minerva ihren Schützling mit in den Wald genommen, zu einem Steinkreis, und dort auf eine große, mächtige Eiche gezeigt.

*„Hier habe ich Caitriona begraben“, sagte Minerva. „Ich glaube, das hätte ihr gefallen. Zu diesem Steinkreis kam sie immer, um der Göttin zu huldigen.“ Ein Lächeln erschien in ihren Mundwinkeln, was bei Minerva McGonagall ein wahrlich seltsamer und sehr seltener Anblick war. „Jede Vollmondnacht und vor allem an den speziellen Feiertagen der alten Kelten.“*

*Zögerlich trat Morgaine unter die ausladenden Äste der Eiche. Darunter stand ein kleiner Marmorstein, auf dem folgende Worte zu lesen waren: Caitriona Uí Mullally, Mai 1899 (?) – 8. August 1997. Im Herzen sind wir alle eins.*

*Lange kniete Morgaine vor dem Grabstein und wusste nicht, was sie machen oder sagen sollte. Wie von selbst hob sich ihre Hand, sie strich über den kühlen Stein, erst jetzt merkte sie, dass ihr Tränen die Wangen hinab strömten. Doch irgendwie war die Berührung des Grabsteins tröstend, fast so, als würde Caitrionas knorrige, alte Hand über ihren Kopf streicheln.*

*„Caitriona... ich hab dir etwas mitgebracht.“ Morgaine griff in ihre Umhängetasche und zog einen schon etwas zerzaust aussehenden Blumenstrauß hervor, den sie kurz zuvor auf der Wiese gepflückt hatte. Mit dem Zauberstab erschuf sie eine kleine Vase, füllte diese mit einem „Aguamenti!“ mit Wasser und stellte sie samt den Blumen auf Caitrionas Grab. „Tapadh leat, Caitriona, für alles, was du für mich getan hast... ohne dich hätte ich niemals durchgehalten. Ohne dich...“ Sie musste abbrechen, weil ihr die Stimme versagte. Schluchzend schlug sie die Hände vors Gesicht.*

*Da berührte sie jemand sanft an der Schulter.*

*Als sie aufblickte, sah sie Caitriona, die sich zu ihr gekniet hatte und sie gütig anlächelte. „Ich weiß doch, a ghaiol, das musst du mir nicht sagen! Und du weißt, dass ich dir versprochen habe, immer über dich zu wachen. Das habe ich getan und werde es auch weiterhin tun, mo cridhe.“ Sie hob Morgaines Kinn an, um ihr in die Augen sehen zu können, dann küsste sie das Mädchen auf die Stirn.*

*Immer noch strömten Morgaine Tränen aus den Augen.*

*„Ich werde immer bei dir sein – genau hier drin!“, fügte Caitriona hinzu und legte ihre Hand genau auf Morgaines Herz. „Pass auf dich auf, a ghaiol!“ Ein sanfter Hauch strich über Morgaines Wange, dann war Caitriona wieder verschwunden.*

*Mit einem Zipfel ihres T-Shirts wischte sich das Mädchen die Tränen ab. Eine Zeit lang blieb sie noch vor dem Grabstein sitzen, bis sie sich wieder gefangen hatte. Dann stand sie auf und klopfte sich Erde und Laub aus dem Rock. „Beannachd leat, Caitriona. Ich werde wiederkommen.“*

*Als sie den Steinkreis durchquerte – ihre Härchen stellten sich alle auf und ihr war, als würde noch jemand anders hier sein, nicht sichtbar, aber anwesend – traf sie auf der anderen Seite Minerva, die dort auf sie gewartet hatte. „Können wir gehen?“, fragte sie.*

*Morgaine nickte.*

*Und zusammen gingen sie zum Cottage zurück.*

Seit diesem Sommer war es für Morgaine ein Ritual geworden, Caitriona mindestens einmal zu besuchen, wenn sie bei Minervas Cottage vorbeischaute.

Nun hatte sich eine dicke Wolke vor die Sonne geschoben und schirmte so die Wärme ab. Sofort wurde es deutlich kühler und der Wind schien noch kräftiger zu blasen. Eine der Wellen spritzte so hoch, dass Morgaine kleine Wassertropfen ins Gesicht geschleudert bekam. Das Salzwasser brannte in den Augen.

Weit draußen fuhr ein Schiff vorbei.

Wieder schweiften Morgaines Gedanken ab.

Nach Voldemorts Fall war Horace Slughorn als Professor der Zaubertränke an Hogwarts geblieben, Minerva McGonagall hatte, neben der Leitung der Schule, Verwandlung unterrichtet und einen Auror mittleren Alters als vorübergehenden Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste ins Schloss geholt, einen Mann von dem man wusste, dass er integer war und stets gegen die dunkle Seite gekämpft hatte.

Ihre zwei letzten Schuljahre hatte Morgaine in schöner Erinnerung. Zwar hatten sie viel lernen müssen und die Professoren hatten ihnen einiges abverlangt und sie immer wieder bis an ihre Grenzen und darüber hinaus getrieben, aber zum ersten Mal seit Morgaine denken konnte, hatten sie keine böartigen, düsteren Stimmen



gequält – auch wenn es immer noch Stimmen gab, die gerne ihre Kommentare ungefragt abgaben – und die ständige Angst vor Voldemort und seinen Konsorten war ebenfalls von ihr abgefallen.

An ihrem siebzehnten Geburtstag war der Zaubereiminister höchstpersönlich in Hogwarts aufgetaucht und hatte ihr eröffnet, dass sie einen Teil des LeStrange-Goldes in Gringotts erben würde. Der andere Teil würde dazu verwendet werden, den Schaden wieder gutzumachen, den Bellatrix und Rodolphus angerichtet hatten.

Seltsamerweise war ihre Tante Narcissa nicht wirklich wütend geworden, als sie erfahren hatte, dass es ihre Nichte Morgaine gewesen war, die ihren Mann getötet hatte. Draco allerdings hatte ein wenig gewütet und Morgaine hatte einigen seiner Flüche ausweichen müssen.

Außerdem hatte Morgaine ihren Großcousin Teddy Lupin kennengelernt. Nachdem Andromeda Tonks zunächst äußerst misstrauisch gegenüber ihrer Nichte gewesen war, von deren Existenz sie bisher nichts gewusst hatte, hatte sie ihr ablehnendes Verhalten nach einigen Treffen abgelehnt und nun durfte Morgaine sie hin und wieder besuchen. Und jedes Mal erschrak sie am Anfang ein klein wenig, denn Andromeda sah ihrer Schwester Bellatrix wirklich sehr ähnlich.

Morgaines Gedanken kamen wieder in der Gegenwart an. Langsam wurde es dunkel, sie sollte sich vielleicht auf den Weg zurück zum Cottage machen. Sie wollte heute Abend sowieso an Iuno schreiben.

Iuno...

Im April vor etwas mehr als zwei Jahren hatte ihr Iuno einen Eilbrief geschickt, die arme Eule war ganz außer Atem gewesen, als sie bei Morgaine angekommen war. Nachdem sie den Brief gelesen hatte, war sie sogleich zu ihrer Freundin aufgebrochen.

*„Morgaine, wie schön, dass du da bist!“ Iuno fiel der Freundin um den Hals. „Ich bin so aufgeregt!“  
„Und ich erst!“, entgegnete Morgaine. „Deine Nachricht kam auch wirklich überraschend! Ich kann’s noch gar nicht glauben, dass du und Lucas heiraten wollt!“*

*Iuno wurde hellrot im Gesicht. „Gestern hat er mir einen Heiratsantrag gemacht... er war so süß! Er hat für mich gekocht, obwohl er das nicht wirklich gut kann, und Blumen gepflückt – bei den Nachbarn geklaut, wie er mir später gebeichtet hat – und Kerzen angezündet, schöne Musik... und dann, dann hat er eine kleine Schachtel aus der Tasche gezogen und...“ Iunos Augen leuchteten auf. „Und mich gefragt: Iuno McKinnon, willst du mich heiraten?“*

*„Und du hast ja gesagt!?!“, quietschte Morgaine.*

*„Ja!“*

*Die beiden jungen Frauen hopsten begeistert auf und ab.*

*„Wann wird die Hochzeit sein?“, wollte Morgaine dann wissen.*

*„In zwei Wochen, deshalb hab ich dir ja sofort geschrieben.“ Iuno wickelte aufgeregt eine Haarsträhne um ihren Finger. „Wir wollen so schnell wie möglich heiraten... und ich brauche deine Hilfe bei den Vorbereitungen!“*

*„Sicher doch!“ Morgaine nickte bekräftigend. „Sag mir nur, was ich tun soll!“*

*Über die Osterferien hatten sie alles vorbereitet, am darauffolgenden Wochenende nach dem Ostersonntag war dann die Trauung, Morgaine stellte Iunos Trauzeugin, Lucas’ Trauzeuge war sein Cousin Marvin. Sie waren eine eher kleine Gesellschaft, denn von Iunos Familie hatte niemand kommen wollen.*

*Die Trauung wurde von einem kleinen, ganz in schwarz gekleideten Ministeriumsbeamten durchgeführt. Morgaine kam er merkwürdig bekannt vor, bis ihr einfiel, dass sie ihn bei Dumbledores Beerdigung gesehen hatte.*

*In ihrem weißen Hochzeitskleid sah Iuno wunderschön aus. Lucas’ Mutter hatte den ganzen Vormittag damit verbracht, ihr die Haare zu machen und sie zu schminken, dann hatte sie sich Morgaine vorgenommen, die in einem dunkelblauen Kleid steckte.*

*Die Zeremonie an sich dauerte nicht sehr lange.*

*„Willst du, Iuno Ethelinde McKinnon, Lucas Flannery zu deinem rechtmäßigen Ehemann nehmen?“  
näselte das kleine, dürre Männlein.*

*„Ja, ich will!“, verkündete Iuno mit lauter Stimme und strahlte Lucas an.*

*„Und willst du, Lucas Flannery, Iuno Ethelinde McKinnon zu deiner rechtmäßigen Ehefrau nehmen?“  
fuhr der Ministeriumsbeamte fort.*

*„Ja!“ Lucas’ Stimme erfüllte den ganzen Raum.*

*„Dann erkläre ich auch hiermit zu Mann und Frau!“ Das Männlein schwang seinen Zauberstab,*

woraufhin Iunos und Lucas' eng umschlungene Hände golden aufleuchteten, dann hatte jeder von ihnen einen goldenen Ehering am Finger. „Sie dürfen die Braut jetzt küssen!“

Und unter lauten Jubelrufen und Lichtblitzen küsste Lucas seine Iuno.

Als Morgaine diesmal aus der Vergangenheit auftauchte, war es stockfinster. Bis auf das Licht der funkelnden Sterne, die über den ganzen Himmel verstreut waren. Das erinnerte Morgaine an eine Nacht vor vielen Jahren, als sie noch ganz klein gewesen war und ihren Bruder Simon gefragt hatte, wieso die Sterne so hell leuchten. „Das sind kleine Löcher im Himmel“, hatte Simon gesagt. „Durch die können die Engel zu uns auf die Erde schauen.“

Mit etwas steifen Gliedern vom langen Sitzen rappelte Morgaine sich auf und schlenderte den Weg zurück zum Cottage. Unter ihren nackten Füßen spürte sie die Kühle der Nacht.

Im Cottage brannte Licht.

Kaum dass sie eingetreten war, merkte sie, dass es aus der Küche war, wo Minerva vor einer Tasse Tee saß und offensichtlich auf sie gewartet hatte. „Guten Abend, Morgaine.“

„Feasgar math“, erwiderte Morgaine und zog sich einen Stuhl heran. Auf der Universität hatte sie als Nebenfach Gälisch belegt, da Caitriona immer wieder gälische Wörter verwendet hatte, die ihr sehr gefielen, wollte sie diese Sprache auch lernen.

„Warst du wieder bei Caitriona?“, fragte Minerva leise.

„Ja, am Nachmittag. Und dann bin ich zur Küste gelaufen. Ich mag es, wenn mir der Wind durch die Haare fährt.“ Morgaine lächelte ihre ehemalige Lehrerin an.

Minerva neigte leicht den Kopf. Ihr Haar war inzwischen fast vollständig grau, doch ansonsten wirkte sie überhaupt nicht wie eine Frau, die wohl Anfang 80 sein musste. „Du weißt, dass ich Morgen nach Hogwarts abreisen muss?“

Morgaine nickte. „Ich wollte sowieso bei Iuno vorbeischaun, bevor ich nach Isle of Noss aufbreche und mich dort für das kommende Semester einrichte“, meinte sie.

„Das ist schön.“ Schweigend trank Minerva ihren Tee aus. Ihre smaragdgrünen Augen betrachteten die junge Frau, die ihr gegenüber saß. „Bei Merlin, du bist wirklich kein kleines Mädchen mehr!“, platzte sie mit einem Mal völlig zusammenhangslos heraus.

Perplex starrte Morgaine sie an.

„Entschuldigung.“ Minerva stellte ihre Tasse ab. „Ich habe nur laut gedacht... und daran, wie kurz es doch erst her ist, seit du zum ersten Mal in meinem Unterricht gesessen bist.“ *Ach du meine Güte, ich höre mich wie eine Mutter an*, dachte Minerva bei sich. Und bei diesen Worten wurde ihr klar, dass sie sich Morgaine gegenüber wie eine Mutter fühlte. Doch diese Gedanken sprach sie nicht laut aus. Stattdessen tätschelte sie kurz Morgaines Hand. „Ich werde Morgen gegen Mittag abreisen. Du auch?“

Morgaine nickte.

„Dann wünsche ich dir eine gute Nacht.“ Minerva lächelte flüchtig und verschwand.

„Oidhche mhath, Minerva.“

-.-.-.-.-

Nach einem letzten gemeinsamen Mittagessen und dem Versprechen, Minerva hin und wieder einen Brief zu schreiben, reiste Morgaine mittels Flohpulver nach Edinburgh, wo Iuno mit Lucas wohnte.

Das Ehepaar Flannery – *Oh Merlin, wie das klingt!*, dachte Morgaine kichernd – hatte eine kleine Wohnung im Stadtzentrum gemietet, ganz in der Nähe von Iunos Ausbildungsplatz und somit auch nahe an jenem kleinen und begrenzten Teil der Stadt, der nur den Zauberern zugänglich war.

Nach ihren bestandenen UTZen hatte Iuno einen Ausbildungsplatz im Astronomischen Institut für Himmelforschung von Edinburgh bekommen. Morgaine erinnerte sich noch gut daran, wie die Freundin reagiert hatte, nachdem die Eule des Instituts angefliegen gekommen war und die Aufnahmebestätigung gebracht hatte – ihre Ohren hatten danach gute fünf Minuten nur noch geklingelt. Seitdem war es nahezu unmöglich, nach Einbruch der Dunkelheit in Ruhe mit Iuno spazieren zu gehen, da es für diese nichts Schöneres gab, als ihrem Begleiter jedes noch so kleine Detail des Himmels ganz genau zu erklären.

Lucas arbeitete in einer Menagerie im magischen Teil Edinburghs, wo er sich vor allem um die Kniesel- und Crupzucht kümmern musste, ebenso um die Eulen, Käuzchen und Uhus.

„Morgaine!“

Sie zuckte zusammen und knallte unsanft auf den Hintern. Wie sollte man auch erwarten, dass man, wenn man ganz normal im Wohnzimmer der Freundin ankam, gleich mit ohrenbetäubendem Gekreischn begrüßt werden würde?

Iuno schnappte Morgaines Arm, zerrte daran, und versuchte, die Freundin auf die Beine zu hieven.

„Immer mit der Ruhe, Iuno!“ Sie entzog der jungen Frau ihren Arm und rappelte sich auf. Als sie ihren Rock ausklopfte, wurden sie beide kurzzeitig von einer Aschewolke eingehüllt. „Was ist denn passiert, dass du mir schon wieder mein Trommelfell ruinieren musst?“

Doch Iuno besann sich plötzlich auf die guten Manieren einer Gastgeberin. „Möchtest du einen Schluck Kürbissaft?“ Schwups, schon war sie in der Küche verschwunden.

Morgaine verdrehte die Augen und ging ihr nach.

„Hier!“ Iuno drückte der Freundin ein Glas eisgekühlten Kürbissaft in die Hand, zog zwei Hocker unter dem Tisch hervor und ließ sich darauf plumpsen.

„Danke.“ Morgaine nahm einen Schluck. „Und jetzt raus mit der Sprache! Was ist los?“

Iunos Augen leuchteten und ihre Wangen waren rot. Sie beugte sich näher zu Morgaine heran. „Du... ich bin schwanger“, platzte sie dann heraus.

Morgaine spuckte aus Versehen Kürbissaft quer über den Tisch. „Was?“

„Lucas und ich bekommen ein Baby!“, wiederholte Iuno etwas ungeduldig.

„Das... ich meine, das ist... wow!“ Dann erst rastete die Nachricht ein. Sie sprang so hastig auf, dass der Hocker umflog, quietschte mädchenhaft, raste um den Tisch herum und riss Iuno in eine feste Umarmung. „Ich freu mich voll für euch! In welchem Monat bist du?“

„Du erwürgst mich!“, ächzte Iuno. Morgaine ließ sie wieder los. „In der 8. Woche, hat uns gestern die Heilerin im St. Mungos bestätigt.“ Wieder strahlte sie. „Es ist etwas früh, ich wollte ja zuerst meine Ausbildung fertig machen, aber jetzt freu ich mich voll! Und Lucas auch!“

„Oh, ich find das voll toll!“ Morgaine strahlte nun auch.

„Ja“, sagte Iuno schlicht. „Meine Ausbildung muss ich dann eben kurzzeitig unterbrechen. Hast du Hunger?“, schob sie plötzlich ein.

Als Antwort knurrte Morgaines Magen.

„Gut, dann kochen wir zusammen, ja?“

-.-.-.-.-

Am 31. August apparierte Morgaine zusammen mit ihrem riesigen Schrankkoffer, den sie immer für Hogwarts verwendet hatte, auf die Isle of Noss. Dort wurde sie von einer rundlichen, kleinen Frau begrüßt. „Ich bin Mrs. Borthwick und hier für die Wohnheime zuständig“, erklärte ihr diese. „Solange ihr die Zimmer sauber haltet und nicht zu viel Lärm veranstaltet, werdet ihr keinen Ärger mit mir bekommen!“

„Ihr Name klingt schottisch. A bheil Gàidhlig agad?“, wollte Morgaine wissen.

Auf dem wettergegerbten Gesicht von Mrs. Borthwick erschien ein breites Lächeln. „Ob ich gälisch spreche? Aber natürlich! Und wo hast du diese Sprache gelernt? Du scheinst Engländerin zu sein.“

„Ich habe Gälisch als Nebenfach an der Universität belegt“, antwortete Morgaine.

„So, so. Da schau an“, brummte Mrs. Borthwick. „Dann komm mal mit, ich zeig dir dein Zimmer.“

Mit erstaunlicher Geschwindigkeit lief die kleine Frau voraus, betrat das erste Gebäude, das zwar nicht so schön wie Hogwarts war, aber auch sehr alt. Drinnen war es erheblich kühler als draußen und roch nach feuchtem Stein.

Mrs. Borthwick stieß die Tür mit der Nummer 22 auf. „Das ist deins“, meinte sie. „Hier der Schlüssel, die meisten Studenten versiegeln ihre Zimmer auch noch mit diversen Zaubern, einige davon sind nicht erlaubt, die Liste findest du hier.“ Sie deutete auf einen kleinen Ordner, der auf dem Schreibtisch lag. „Da stehen auch die Hausregeln drin. Dann werd ich dich alleine lassen, damit du dich einrichten kannst. Willkommen auf der Isle of Noss!“

Die Tür fiel hinter Mrs. Borthwick ins Schloss und Morgaine konnte sich in Ruhe in ihrem Zimmerchen umsehen.

Nur das Notwendigste stand hier – ein Bett, ein Schrank, eine Kommode, ein Schreibtisch und ein Sessel. Doch das würde ihr ausreichen. Morgaine machte sich daran, ihren Koffer auszupacken.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück, das zusammen in einem großen Raum eingenommen wurde, eilte Morgaine voller Erwartungen in den ersten Hörsaal. In der ersten Stunde würden sie experimentelle Züchtungen behandeln, vorerst die Theorie, die danach in die Praxis umgesetzt werden sollte.

Morgaine setzte sich neben ein lebhaftes, blondes Mädchen, das sie sogleich in eine Unterhaltung verwickelte.

Das Zuschlagen einer Türe riss die beiden Mädchen aus ihrem Gespräch. Auf dem Podest der Professoren war ein junger Mann erschienen, der offensichtlich ihr Referendar war. Er richtete einige Zettel auf seinem Tisch, dann blickte er hoch.

Beinahe wäre Morgaine vom Stuhl gekippt, als sie in das Gesicht eines Mannes blickte, den sie das letzte Mal vor fünf Jahren gesehen hatte.

*Übersetzung der gälischen Sätze:*

*Tapadh leat = Ich danke dir*

*mo cridhe = mein Herz*

*Beannachd leat = auf Wiedersehen*

*Feasgar math = Guten Abend*

*Oidhche mhath = Gute Nacht*

*A bheil Gàidhlig agad = Sprechen Sie Gälisch?*

# Wie am ersten Tag

Hallo ihr!

Ich bringe euch wieder mal ein neues Kapitel. Ich habe heute die FF zuende geschrieben, nach diesem Kapitel kommen noch drei weitere, dann ist die Geschichte zuende. Komisches Gefühl, irgendwie...

Achja, da danach gefragt wurde: Morgaine wurde Halloween 1981 geboren, demnach ist sie jetzt, September 2003, noch nicht ganz 22. Iuno ist Anfang Jänner dieses Jahrs 21 geworden. Und Neville, geboren am 29.7.1980, muss demnach 23 sein ;)

**maggie321:** Vielen Dank für dein review und für deine Treue!!!

Dann bleibt mir nur noch eins: Viel Spaß beim Lesen!!!

-----

## Wie am ersten Tag

Sie hörte nicht, wie das blonde Mädchen neben ihr sie irgendetwas fragte, genauso wenig nahm sie das Raunen und Getuschel der Studenten hinter sich wahr. Das Einzige, das ihr im Moment wichtig erschien, war der junge Mann, der da vorne am Pult stand und in die Runde der erwartungsvollen Studenten lächelte.

Er war erwachsener geworden, sein ehemals rundliches Gesicht hatte nun durch und durch männliche Züge angenommen, das Haar trug er jetzt etwas länger als vor fünf Jahren und außerdem hatte er einen Drei-Tage-Bart, doch die Augen waren immer noch die gleichen. Dunkelblau und schön.

Neville.

Über Morgaines Gesicht breitete sich ein Strahlen aus und sie setzte sich etwas aufrechter hin. Neville hatte sie noch nicht gesehen, wie auch, inmitten von lauter Studenten. Als Professor nahm man sicherlich nicht die einzelnen Leute wahr, die man unterrichtete – oder doch?

„Herzlich willkommen in diesem Seminar!“, verkündete Neville nun mit lauter Stimme. Er klang nun um vieles sicherer und selbstbewusster als früher. „Gleich zu Beginn werde ich eine Liste durchgeben lassen, auf der Sie bitte alle Ihren Namen notieren und daneben unterschreiben.“ Er reichte einem jungen Mann in der ersten Reihe einen Pergamentbogen. „Die Leseliste haben Sie bereits erhalten, ich bitte Sie, die entsprechenden Bücher und Artikel innerhalb des ersten Monats zu lesen, da mein Unterricht darauf aufbauen wird. Gibt es Fragen von Ihrer Seite?“

„Ja, Sir.“ Ein dunkelhaariger, junger Mann aus den hinteren Reihen hatte die Hand gehoben.

„Bitteschön, Mr. ...?“

„Carter. Timothy Carter. Wann werden wir mit dem praktischen Teil des Seminars beginnen?“

„In etwa zwei Monaten, Mr. Carter. Zunächst müssen Sie sich mit der Theorie vertraut machen. Sie werden diverse Techniken und Zaubersprüche kennenlernen, ebenso wie einige Tränke, die für die Züchtung magischer Pflanzen von Bedeutung sind. Weitere Fragen?“ Neville ließ seinen Blick durch den Hörsaal schweifen.

In diesem Moment bekam Morgaine von rechts den Pergamentbogen gereicht. Nur mit halbem Ohr hörte sie zu, wie eine Studentin nach der Endprüfung fragte. Sorgfältig schrieb sie ihren Namen auf die Liste und unterschrieb schwungvoll daneben. Dann schob sie das Pergament ihrer blonden Sitznachbarin zu. Und da sie diese aus den Augenwinkeln beobachtete, erfuhr sie, dass das Mädchen Catalin O'Hara hieß, dem Namen nach eine Irin.

Dann wandte Morgaine ihre Aufmerksamkeit wieder Neville zu.

„Bei der Neuzüchtung von Pflanzen müssen wir sehr viele Dinge im Hinterkopf behalten“, verkündete dieser gerade. „Zunächst einmal muss abgeklärt werden, ob die beiden Pflanzen, die man verbinden möchte, um daraus eine neue zu erschaffen, kompatibel sind. Es gibt Pflanzen, die zusammen eine höchstgefährliche

Mischung ergeben, die sich eigenständig weiterentwickeln, rasend schnell wachsen und nicht mehr kontrollierbar werden kann. Dies kann mittels eines Zaubers festgestellt werden. Sollte ein Zauber jedoch nicht anschlagen, müssen die betreffenden Pflanzen durch einen speziellen Trank in ihre chemischen Einzelteile zerlegt werden, damit sie sodann genauer untersucht werden können und ihre Reaktion in einem gesicherten Rahmen erprobt werden kann.“

Neville ließ erneut seinen Blick über die gesenkten Köpfe seiner Studenten schweifen, die eifrig mitschrieben. Er war ein wenig aufgeregt, denn dies war das erste Jahr, in dem er ganz alleine in einem Hörsaal stand und unterrichtete, ohne dass ihm ein Professor dabei über die Schultern sah.

Nach dem Abschluss seines dreijährigen Studiums hatte er ein Praktikum bei Professor Sprout in Hogwarts absolviert, danach war er auf die Isle of Noss gekommen, um bei Professor Doktor Marianne Lynn, einer der berühmtesten Erforschern der magischen Pflanzen Europas, in die Lehre zu gehen und ihr beim Unterricht zu assistieren, sowie bei ihren Experimenten. Dann hatte die Professorin ihm zu Beginn dieses Sommers die eben freigewordene Stelle als Referendar in dieser Universität angeboten. Begeistert hatte Neville angenommen. Er hatte zwar fast drei Monate Zeit gehabt, sich vorzubereiten, trotzdem war dies jetzt ein Sprung ins kalte Wasser.

Er räusperte sich, dann fuhr er mit seinen Erläuterungen fort: „In den ersten drei Jahren haben Sie die für dieses Seminar vorausgesetzten Vorlesungen und Seminare bereits besucht, unter ihnen eine Einführung in Chemie, eine Vertiefung in diesem Fach, sowie Pflanzenkunde in den verschiedenen Gefährlichkeitsstufen, Tränkekunde für Pflanzenkundler und die Handhabung von Zaubersprüchen für den Umgang mit Pflanzen. Dieses Seminar wird eines der schwierigsten Ihres Studiums sein, weshalb es auch ins letzte Jahr gelegt wurde. Im praktischen Teil wird Schutzkleidung und das Einhalten der Ihnen schon von anderen Experimenten bekannten Sicherheitsregeln Pflicht sein. Außerdem“, fügte er mit einem Lächeln hinzu, „dürfen Sie ein paar Mal bei Professor Lynns Experimenten zusehen und vielleicht wird der eine oder andere von Ihnen assistieren dürfen.“

Seine Studenten kritzelten immer noch fleißig mit ihren Federn auf die Pergamentrollen. Neville fragte sich, was sie wohl notierten, denn von dem, was er eben gesagt hatte, war doch nichts wirklich prüfungsrelevant, außerdem sollte es ihnen bereits bekannt sein.

„Für diesmal erkläre ich die Stunde für beendet. Für die nächste Woche lesen Sie bitte Professor Lynns Buch *Experimentelle Pflanzenzüchtung und die Chemie*. Eine schöne Woche Ihnen!“

Neville beugte sich über das Pult, um seine Pergamentstücke und –rollen in seiner Tasche zu verstauen. Hinter sich hörte er die Studenten lärmend und schwatzend den Hörsaal verlassen. Doch als er sich umdrehte, stand jemand hinter ihm. Ein Mädchen, nein, eine junge Frau, korrigierte er sich. Sie hatte dunkelbraune Locken und sah ihn an ... und kam ihm seltsam bekannt vor.

„Hallo, Neville. Oder soll ich Professor Longbottom sagen?“

Ihre Stimme! Natürlich, sie war erwachsener geworden in den letzten fünf Jahren, ihre Haare reichten ihr jetzt beinahe bis zu den Hüften und ihre Augen strahlten mehr Wärme aus als früher. Überhaupt wirkte sie viel entspannter und glücklicher. Doch ihre Stimme, die war dieselbe geblieben.

„Morgaine!“, rief Neville aus. „Du bist... ich meine... Welch Überraschung!“ Es geizte sich nicht, dass ein Professor eine Studentin umarmte, auch wenn er nur ein Referendar war. Mühsam hielt Neville sich zurück. „Ich wusste gar nicht, dass du hier studierst.“

„Und ich wusste nicht, dass du hier unterrichtest“, entgegnete Morgaine.

*Oh, tolles Gespräch, wirklich wunderbar!*, höhnte eine der Stimmen in ihrem Kopf. *Es geht doch nichts über niveaulosen Smalltalk!*

*Hey, wir haben ihn seit fünf Jahren nicht mehr gesehen*, entgegnete eine zweite verteidigend. *Das ist eine lange Zeit, in der sich Menschen verändern können!*

*Ach nein, da wäre ich jetzt nicht drauf gekommen*, spottete die erste Stimme.

*Das war mir klar. Schließlich fehlt dir der Blick für die wesentlichen Dinge des Lebens*, konterte die zweite Stimme. *Wenn du nur einmal überlegen würdest, bevor du das Maul aufreißt, wären wir viel besser dran! Du weißt doch: erst überlegen, dann drüber fegen!*

*Papperlapapp, spiel dich nicht so auf!*, beschwerte sich die erste Stimme empört. *Du bist doch nur...*

*Ach, seid doch leise, alle beide*, unterbrach Morgaine das Streitgespräch in ihrem Kopf, das daraufhin

wirklich verstummte. *Und es gibt kein ‚Wir‘ nur ein ‚Ich‘, klar soweit?!?*

„Ähm... ich hab jetzt gleich noch eine Vorlesung“, riss Morgaine sich gewaltsam aus dem Zwiegespräch mit Stimmen in ihrem Kopf. „Aber am Abend hab ich nichts vor... wollen wir ein wenig spazieren gehen und plaudern? Du könntest mir die Insel zeigen, schließlich lebst du sicher schon ein wenig länger hier als ich.“

„Sehr gerne“, erwiderte Neville und das Lächeln, das nun auf seinen Lippen erschien, ließ sein Gesicht aufleuchten. „Sagen wir also, wir treffen uns um acht Uhr am äußeren Westtor der Universität?“

„Okay, das passt mir gut.“ Sie wollte ihn umarmen, hielt dann jedoch jäh inne.

*Er ist jetzt dein Professor, den kannst du nicht einfach umarmen!*, mäkelte wieder eine Stimme. *Snape hättest du ja auch nicht einfach so...*

*Snape ist aber nicht Neville*, schnitt Morgaine ihr das Wort ab. *Und hatte ich nicht gesagt, ihr sollt die Klappe halten?*

*Ich wollte doch nur...*

**RUHE!**

„Dann bis zum Abend, Professor Longbottom!“ Mit einem strahlenden Lächeln verabschiedete Morgaine sich von Neville und eilte die Gänge entlang, auf der Suche nach dem Hörsaal Nummer fünf, in dem sie die nächste Vorlesung haben würde.

Doch sie konnte sich nicht wirklich auf das konzentrieren, was die Professorin sagte. In Gedanken war sie schon am Abend bei ihrem Treffen mit Neville.

Fünf Jahre waren durchaus eine lange Zeit...

-----

Pünktlich um acht Uhr abends stand Morgaine vor dem Westtor der Universität. Neville erschien nur wenige Minuten später, er hatte seine Roben abgelegt und trug nun Muggelkleidung. Auch Morgaine steckte in Jeans und Sweatshirt, obwohl es erst Anfang September war, so zeigten sich die Abende bereits empfindlich kühl.

Beide waren sie recht verlegen, bis Morgaine schließlich ihre Scheu überwand und Neville umarmte.

Dann zogen sie los. Da die Isle of Noss relative klein und somit schnell abgescritten war, apparierten sie zusammen zur Nachbarinsel hinüber, Bressay. Gemeinsam schlenderten sie die Küste entlang, keiner von ihnen wusste, was er zum anderen sagen, wie ein Gespräch beginnen sollte.

Die stahlfarbenen Wellen schwappten auf den Felsen, brachen sich dort und zogen sich wieder zurück. Die Luft roch nach Salz und Algen und außerdem nach Regen. Die dicken Wolken, die schwer vom Himmel hingen, bestätigten den Regen, indem sie anfangen, Tropfen fallen zu lassen.

Morgaine jedoch war das egal. Sie hielt das Gesicht in den feinen Sprühregen und lächelte glücklich.

Eine einsame Möwe kreischte über ihren Köpfen.

Die junge Frau bückte sich, um einen Kieselstein aufzuheben. Er war dunkelgrau mit weißen Streifen. Sie holte aus und schleuderte ihn weit hinaus in die Wellen.

„Wie geht’s dir, Neville?“, brach sie schließlich das Schweigen.

Überrascht blickte er auf. „Oh... ganz gut, ja.“ Verlegen verwischte er mit der Schuhspitze, was er gerade in die feuchte Erde gezeichnet hatte. „Ich habe viel zu tun“, fügte er dann unbestimmt hinzu.

*Merlin, wir benehmen uns wie kleine Teenager!*, schoss es Morgaine durch den Kopf. „Haben wir das nicht alle?“

*Was redest du da? Smalltalk ist scheiße!*, nörgelte eine der Stimmen.

*Ach nein, da wäre ich jetzt aber nicht draufgekommen*, ätzte Morgaine zurück. *Könntest du jetzt bitte deinen Schnabel halten?*

„Vermutlich.“

Wieder breitete sich Schweigen zwischen ihnen aus.

„Was hast gemacht in den letzten fünf Jahren?“, wollte Morgaine wissen.

„Studiert... ein Praktikum bei Professor Sprout gemacht... und dann bin ich hierhergekommen. Pflanzen haben mich ja schon immer fasziniert.“ Nevilles Gesicht leuchtete. „Und du?“

*Wie unpersönlich! So, als würden wir uns nur flüchtig kennen.*

*Ach ja? Und was willst du dagegen tun?*

*Was hab ich gerade vorher gesagt? Ihr. Sollt. Die. Klappe. Halten!*

*Schon okay, schon okay... reg dich ab!*

„Ich habe Hogwarts abgeschlossen, meine UTZe abgelegt... Dann bin ich mit Iuno einen Monat durch Europa gereist, wir haben uns Frankreich angeschaut, Spanien, Italien, die Schweiz, Deutschland, Österreich, Tschechien, Polen, Belgien, Holland und Dänemark. Und dann hab ich mein Studium begonnen, Kräuter- und Heilkunde“, sagte Morgaine in dem Versuch, das Gespräch ein wenig persönlicher zu gestalten. „Und heute war ich ganz platt, als ich dich als Professor gesehen hab!“

„Ich war selbst überrascht, als Professor Lynn mir die Stelle angeboten ha“, erwiderte Neville.  
Erneutes Schweigen.

*Merlin, sag doch mal was Kluges, um das Eis zu brechen!  
Und was, du Schlaumeier?*

„Denkst du noch oft daran? An den Krieg meine ich.“

Überrascht blickte Neville hoch. Mit dieser Frage hatte er am allerwenigsten gerechnet. „Ja, das tue ich“, gab er zu. „Inzwischen nicht mehr so stark wie vor ein paar Jahren. Da habe ich jede Nacht davon geträumt.“

Etwas flatterte knapp über Morgaines Kopf hinweg, eine Fledermaus. Inzwischen war es beinahe vollständig finster geworden.

„Hast du denn ... getötet?“, traute sich Morgaine nun eine der Fragen zu stellen, die ihr auf der Zunge brannte.

Diesmal brauchte Neville eine Weile, um zu antworten. „Ja.“ Er sprach nun so leise, dass Morgaine ihn über das Rauschen der Wellen beinahe nicht gehört hätte. „Und ich sehe sie immer noch vor mir... ihre Gesichter. Sie besuchen mich oft in der Nacht. Ebenso wie jene, die in der Schlacht umgekommen sind.“

Morgaine konnte Nevilles Gesicht nicht sehen, es war zu dunkel. Doch vielleicht trug gerade die Dunkelheit dazu bei, dass sie über dieses Thema reden konnten? Weil sie dem anderen nicht ins Gesicht blicken mussten und seine Reaktion auf ihre Worte sahen?

„Und du?“, erklang nur Nevilles Frage.

Eine Zeit lang spielte sie mit ihren Haaren herum. „Ich auch.“ Prompt starrte Lucius Malfoys Gesicht ihr aus der Dunkelheit entgegen, vorwurfsvoll, neben ihm Pierre Delacroix, immer noch hämisch. Sie erschauerte leicht. Neville schien es gespürt zu haben, denn er ergriff ihre Hand und drückte sie leicht. Morgaine erwiderte den Druck.

Als der Regen stärker wurde, erschuf Neville ihnen ein Schutzschild gegen den Regen, unter dem es noch dazu gemütlich warm war.

So saßen sie lange Zeit einfach nebeneinander, ohne zu reden, aber das war auch nicht nötig.

Irgendwo schrie ein Käuzchen, die Wellen rauschten nun lauter als vorher, aber vielleicht bildeten sie sich das auch nur ein.

Irgendwann, sie wussten beide nicht, wie es dazu gekommen war, saßen sie ganz dicht nebeneinander, eng aneinander gekuschelt.

Doch schließlich wurde es einfach zu kalt. Die Kühle und Feuchtigkeit des Bodens, auf dem sie saßen, konnte auch der beste Wärmezauber nicht tilgen, und so apparierten sie zur Isle of Noss zurück. Bei den Studentenunterkünften waren beinahe alle Fenster bereits dunkel, nur hier und da leuchtete ein helles Rechteck durch die Finsternis.

„Danke für den schönen Abend, Neville! Ich denke, wir werden uns in Zukunft öfter sehen.“

„Und nicht nur im Unterricht – das hoffe ich zumindest.“ Neville lächelte, sie sah es zwar nicht, aber sie hörte es an seiner Stimme.

-----

*Isle of Noss, 5. September 2003*

*Liebe Iuno!*

*Ich hoffe, euch geht es gut! Das soll heißen: sowohl dir und Lucas als auch deinem Baby. Wie groß ist es denn inzwischen, sieht man deinen Bauch schon? Oh, ich kann es gar nicht mehr erwarten, bis es geboren wird! Wie läuft es auf der Uni, habt ihr schon mit dem Projekt begonnen, von dem du mir erzählt hast? Ich*



kann mir ja nicht wirklich vorstellen, dass es möglich sein soll, mit einem speziellen Zauber die Oberfläche der Planeten, die der Erde am nächsten sind, für das menschliche Auge sichtbar machen zu können. Aber mit Magie ist ja vieles möglich, also warte ich gespannt deine Berichte ab.

Ich bin gut auf der Isle of Noss angekommen und habe mich schon eingerichtet. Einige der Studenten kenne ich bereits von der Londoner Universität, andere sind ganz neu, weil die zuvor woanders studiert haben. Einer meiner Kommilitonen kommt sogar aus Russland. Die meisten scheinen wegen der Vorsteherin des Instituts hier studieren zu wollen: Prof. Dr. Marianne Lynn, eine der bekanntesten Erforscherinnen von magischen Pflanzen.

Und stell dir vor, wen ich hier getroffen habe: Neville Longbottom!

Aber du wirst nicht erraten, in welcher Position. Neville ist nämlich mein Lehrer hier, Referendar, um genau zu sein. Kannst du dir vorstellen, wie seltsam das ist, von jemandem unterrichtet zu werden, den man aus der eigenen Schulzeit kennt, der nur zwei Klassen über dir war und mit dem du irgendwie befreundet bist.

Und bevor du fragst: ja, er hat mich erkannt, nicht sofort, aber fünf Jahre sind ja auch nicht wirklich kurz! Am ersten Abend sind wir dann zusammen spazieren gegangen und haben uns unterhalten. Du brauchst gar nicht vielsagend die Augenbrauen hochziehen! Mehr war nicht. Naja, wir haben uns an der Hand gehalten. (Schau bloß nicht so selbstzufrieden, als hättest du das schon gewusst!) Und wir haben uns am Schluss um Arm gehalten. Pff, ich sehe dein Grinsen bis hierher!

Ja, ich gestehe es dir: wir werden uns jetzt öfters treffen, haben wir vor. Und jetzt sag bloß nicht, du hättest es schon damals gewusst, dass Neville und ich gut zusammenpassen!

Wir müssen nur etwas vorsichtig sein. Naja, es ist ja eigentlich nicht verboten, dass ein Professor (auch wenn er „nur“ ein Referendar ist) eine Beziehung mit einer seiner Studentinnen hat, aber es wird auch nicht wirklich gerne gesehen. Und wir wollen ja nicht, dass die Gerüchteküche überbrodelt! Du weißt ja, wie klatschsüchtig Studenten sind... und nicht nur die!

Obwohl wir ja keine Beziehung haben, Neville und ich. Wir treffen uns nur gerne und plaudern.

Ha, ich sehe schon, wie du die Nase rümpfst und höre, wie du mir lachend erklärst, dass ich dir keinen Drachen aufbinden soll. Also gut, also gut. Gestern Nacht hab ich ihn geküsst. Und er hat den Kuss erwidert. Bist du zufrieden? Oh, ich höre dich bis hierher kreischen „Wusste ich’s doch! Wusste ich’s doch!“ Geht das auch ein wenig leiser? Mir reicht noch, dass du mir vor einer Woche meine Trommelfelle ernsthaft beschädigt hast.

Und natürlich werde ich dir sofort schreiben, wenn sich etwas Neues ergeben hat oder ich sonst eine Neuigkeit für dich habe.

Dann werde ich mal für heute Schluss machen.

Ganz liebe Grüße an Lucas, er soll sich von dir nicht auf der Nase rumtanzen lassen!

Ich hab dich lieb und freu mich schon auf deine Antwort.

Deine Morgaine

# Gefährliche Gewächse und Geburtstag

Da niemand mehr zu lesen scheint, stelle ich einfach die restlichen Kapitel rein und schließe die FF ab. Viel Spaß noch damit!

-----

## Gefährliche Gewächse und Geburtstag

Der Unterricht an der Universität war sehr interessant, allerdings mussten die Studenten auch viel leisten. Lektürelisten abarbeiten, Experimente durchführen, gefährliche und weniger gefährliche Pflanzen pflegen, umtopfen, düngen und gießen, Hausarbeiten und Essays schreiben und nebenbei immer noch genügend Zeit zum Lernen haben. Es war zwar erst Ende September, doch der Unterricht fing alles andere als langsam an.

„Ihr seid nicht mehr in der Schule“, wurde den Studenten stets erklärt, wenn sie sich über die Unmengen an Aufgaben beschwerten. „Hier müsst ihr euch mehr anstrengen.“

Morgaine machte das nichts aus, sie liebte Pflanzen und den Umgang mit ihnen. Dieses Semester würde sie auf der Isle of Noss verbringen und den vorläufigen Abschluss in Kräuterkunde absolvieren, im nächsten Semester dann wollte sie dann auf die Universität in Cardiff gehen, um dort ihre Ausbildung in Heilkunde zu beenden. Ganz zuletzt stand dann eine fächerübergreifende Abschlussarbeit ins Haus, wofür sie zum Glück schon einen Professor gefunden hatte, der sie dabei betreuen würde.

Mit Neville traf sie sich regelmäßig, wobei sie sich stets auf einer der anderen Inseln der Shetlandinseln zu treffen, damit sie nicht von Studenten oder Professoren gesehen wurden. Ihr bevorzugtes Gebiet war Mainland, die Hauptinsel, da diese groß genug war, dass sie nicht in Gefahr liefen, irgendjemanden von der Universität zu treffen.

Einmal hatte der Kurs von Neville bereits bei einem Experiment von Professor Lynn zusehen dürfen.

Die berühmte Pflanzenforscherin war groß und dünn, mit wirren, drahtig aussehenden, schwarzen Haaren, die im Nacken zu einem nachlässigen Knoten zusammengefangen worden waren. Ihre Augen hingegen waren stechend blau und es schien, als ob ihr nichts entgehen könnte. Professor Lynn trug eine Schutzbrille, die Morgaine ein wenig an Lunas Gespensterbrille erinnerte, eine grüne Schürze über ihren Klamotten und Drachenlederhandschuhe.

„Stellen Sie sich hierhin“ Sie wedelte mit der rechten Hand in Richtung der Wand neben der Türe. „und sehen Sie aufmerksam zu! Außerdem muss ich Sie davor warnen, hastige oder unbedachte Bewegungen zu machen, das könnte eine der Pflanzen auf Sie aufmerksam machen. Keine Sorge“, fügte sie mit einem Lächeln hinzu. „Die Pflanzen haben bereits gefrühstückt!“

Ein paar der Studenten lachten, doch es klang eher kläglich. Ihnen allen war mulmig zumute.

Professor Lynn packte ein unscheinbares Büschel Blätter von der Farbe einer reifen Ananas am Schopf und zog kräftig daran. Die Pflanze schoss aus dem Topf und sogleich entrollten sich lange Tentakel, die versuchten, sich um Professor Lynns Beine zu schlingen. Sie jedoch schüttelte die Tentakel ärgerlich ab und gab der Pflanze einen heftigen Klaps. Daraufhin zog diese ihre Fangarme beleidigt wieder ein.

„Beachten Sie die dornenartigen Auswüchse auf den Seiten dieser Pflanze“, dozierte Professor Lynn, als wäre eben nichts Aufregendes geschehen. „Wenn Sie diese berühren, injiziert der jeweilige Stachel Ihnen ein hochdosiertes Schlafmittel. Je nach dem Alter der Pflanze, schlafen Sie danach entweder ein paar Stunden oder aber ein paar Wochen durch. Die gelbe Farbe deutet an, dass man die Pflanze umsetzen kann, ohne ihre Tentakel zu verletzen. Danach füllen Sie Drachendung in einen größeren Topf“ Sie warf mit der linken Hand ein wenig davon in einen großen Blumentopf. „und stecken die Pflanze hinein, danach bedecken Sie sie mit ausreichend Erde.“ Professor Lynn tat, wie sie es erklärt hatte, dann klopfte sie sich die Erde aus der Kleidung. „Fertig.“ Sie strahlte in die Runde.

„Ähm, Professor?“ Ein magerer, junger Mann hatte die Hand gehoben.

„Ja, bitte?“

„Was war das eben für eine Pflanze?“

„Das? Oh, Sie haben soeben einen Kreuzungsversuch zwischen einer Teufelsschlinge und einen Snargaluffbaum. Was wir uns von dieser Züchtung versprechen, kann ich Ihnen noch nicht verraten, dazu müssen erst diverse Experimente durchgeführt werden. Zudem viele der Setzlinge die unangenehme Angewohnheit haben, mit ihren Tentakeln die Topfböden zu durchlöchern...“ Professor Lynn seufzte lautlos.

„Noch Fragen?“

„Ja.“ Morgaines Sitznachbarin Catalin O'Hara hob die Hand.

„Bitteschön!“

„Aus welchem Grund wagt man sich überhaupt an Neuzüchtungen heran, wenn diese doch so gefährlich werden können?“

„Nun...“ Professor Lynn nahm ihre Schutzbrille ab und drehte diese dann nachdenklich in ihren Händen hin und her. „Teilweise liegt es uns Forschern wohl einfach im Blut, Unbekanntes auszuprobieren, um somit Neues erforschen zu können. Andererseits können wir so feststellen, welche Möglichkeiten es gibt, bestimmte magische Pflanzen zu veredeln oder zu verbessern. Vor allem in der Heilkunde ist dies sehr wichtig, da es einige Heilpflanzen gibt, die unangenehme Nebenwirkungen mit sich führen. Einige unter Ihnen studieren sicherloch Kräuter- und Heilkunde kombiniert, nicht wahr?“

Neben Morgaine nickten auch noch einige andere Studenten.

„Nehmen Sie beispielsweise die Abessinische Schrumpelfeige, die für Erkältungstränke eine wichtige Zutat ist. Die Nebenwirkung der Schrumpelfeige ist allerdings, dass den Patienten nach der Einnahme des Trankes starker Dampf aus den Ohren kommt, das haben Sie sicherlich alle schon einmal erlebt. Wir haben hier in diesem Institut verschiedene Experimente durchgeführt und herausgefunden, dass diese Nebenwirkung verschwindet, wenn man einen Abessinischen Schrumpelfeigenbaum mit einem Zweig eines gemeinen Feigenbaums veredelt. Beantwortet das Ihre Frage?“

Catalin nickte.

„Sehr gut. Weitere Fragen?“

„Gibt es hier fleischfressende Pflanzen?“ Der Student, der dies gefragt hatte, sah sich unbehaglich um.

Professor Lynn lachte. „Ja, die gibt es. Aber keine Sorge, die Karnivoren befinden sich in einem eigenen Gewächshaus, in das kein Angestellter hier, nicht einmal ich, alleine hineingehen darf. Ich muss Ihnen wohl nicht sagen, dass die fleischfressenden Pflanzen zu den gefährlichsten Gewächsen hier gehören. Doch das soll Sie nicht beunruhigen, Sie werden den richtigen Umgang mit den Karnivoren schon noch lernen. Nun denn, wenn es keine weiteren Fragen gibt, erkläre ich den Unterricht hiermit für beendet. Sie werden in zwei Wochen wieder bei einem Experiment zusehen dürfen, einstweilen lauschen Sie Professor Longbottoms Ausführungen, er ist recht gut in seinem Gebiet!“

Neville lief hellrosa an, während Professor Lynn ihm ein Lächeln schenkte und dann den Studenten den Weg nach draußen zeigte.

-.-.-.-.-

*Edinburgh, 9. Oktober 2003*

*Morgaine, du dumme Kuh!*

*Du kannst mir doch nicht einfach solche komischen Schoten in den Briefumschlag stecken, die rausspringen, sobald man das Kuvert öffnet! Waaah, weißt du, dass diese dummen Teile auf meinem Schreibtisch eine Art Steptanz hingelegt haben? Eines ist in mein Tintenfass gehüpft und hat dort alle Tinte aufgesogen, die anderen haben sich im ganzen Schlafzimmer verstreut. Ich hab fast den ganzen Nachmittag gebraucht, um die wieder einzusammeln! Na warte, das gibt Rache, wenn ich dich wiedersehe!*

*Und es geschieht dir vollkommen recht, wenn du vor Lachen einen Hustenanfall kriegst, ja, grins bloß nicht so schadenfroh! Meine Rache wird fürchterlich sein!*

*Das mit diesen experimentellen Züchtungen klingt ja echt spannend, auch wenn ich keinen Bock drauf hätte, von einer Pflanze angekotzt zu werden, wie du mir im letzten Brief geschrieben hast. Hehe, das hätte ich gerne gesehen: dich mit grünem Schleim überall! Tja, wenn du schadenfroh sein darfst, darf ich das auch!*

*Aber pass bloß auf, ja? Ich hab keine Lust drauf, dich in einer Streichholzschachtel zurückzubekommen oder gar im ... öhm ... Bauch irgendeiner fleischfressenden Pflanze (die haben doch keinen Bauch, oder? Wo kommt dann das hin, was sie fressen?)*

*Dieser neue Zauber, den sie im astronomischen Institut von Edinburgh entwickelt haben, ist total genial! Hast du schon mal die Oberfläche der Venus mit bloßen Augen sehen können? Oder die Saturnringe? Mein Professor meinte, dass wir mit diesem Zauber vielleicht sogar weit entfernte, bisher unbekannte Sonnensysteme entdecken könnten.*

*Stell dir vor, Lucas hat einen Baby-Kniesel mit heimgenommen! Der arme Kleine hat seine Mutter verloren und jetzt ziehen wir ihn mit dem Fläschchen auf. Er ist ja sooo niedlich!!! Ich hab ihn Mosca getauft, auch wenn er nichts von einer Fliege hat. Leider fährt er total auf unsere Schuhe ab, ich hab sie mit einem Schutzkreis umgeben müssen, nachdem Mosca bereits drei Paar Schuhe in ihre Einzelteile zerlegt hat. Oh Merlin, irgendwie gibt mir das einen kleinen Vorgeschmack aufs Baby, auch wenn ich hoffe, dass das Baby seine Zähne nicht an Leder ausprobieren will \*lach\**

*Aaalso, das mit Neville, das hört sich doch schon ganz gut an, oder nicht? Von wegen ihr seid nur gute Freunde, du kannst mir keinen Drachen aufbinden! In deinem letzten Brief hast du fast gar nichts von euch geschrieben, das ist unfair!!! Du willst mich doch nur auf die Folter spannen, also raus mit der Sprache, bevor ich dir einen Heuler schicke!*

*Und du weißt ja, dass ich dazu fähig bin... Ätsch!*

*Mir geht's gut und dem Baby auch, ja... und Lucas natürlich auch!*

*Und dir? Bis auf die Tatsache, dass du viel zu tun hast?*

*Dann hör ich mal auf! Hab dich lieb, du Verrückte!*

*Deine Iuno*

-.-.-.-.-

An Morgaines Geburtstag lud Neville sie zum Essen ein. Dazu apparierten sie nach Neap auf Mainland, um dort in ein gemütliches Restaurant an der Küste, wo sie eine abwechslungsreiche Fischkarte vorfanden. Zudem schien Neville, der hier einen Tisch reserviert hatte, dem Betreiber des Restaurants gesagt zu haben, dass sie Geburtstag hatte.

Als sie das Restaurant betraten, das ganz halloween-like dekoriert worden war – mit ausgeschnittenen Fledermäusen, die die Wände zierten, kleinen Gespenstern aus weißen Taschentüchern, die aus jeder Ecke lugten und wunderschön geschnitzten Kürbissen, deren Kerzen ihnen freundlich entgegen leuchteten –, führte der Kellner sie in eine kleine, abgeschiedene Ecke, in der ein Blumenstrauß auf dem Tisch stand, daneben ein paar Kerzen. Zweiundzwanzig Kerzen, um genau zu sein.

„Alles Gute, Morgaine!“ Neville küsste sie, dann rückte er ihr den Stuhl zurecht.

„Danke.“ Sie wurde rot, Merlin, warum wurde sie rot?

„Zweiundzwanzig, eine Schnapszahl!“ Neville grinste breit.

„Was darf ich den Herrschaften bringen?“, wollte der Kellner wissen, der urplötzlich aufgetaucht war.

Morgaine warf einen Blick auf die Speisekarte. „Ich hätte gerne eine Suppe mit Reestit Mutton\* als Einlage und als Hauptspeise den Teller mit den Meeresfrüchten.“

„Ich nehme als Vorspeise dasselbe wie die Dame und als Hauptspeise Lachsfilet. Oh, und zum Trinken, könnten Sie uns da einen halben Liter trockenen Weißwein bringen?“ Neville sah Morgaine fragend an, diese nickte.

Der Kellner notierte sich alles, nickte dann und ging.

Neville griff nach Morgaines Hand und drückte sie.

Die junge Frau sah ihn an. „Sag mal... denkst du auch gerade an die Halloweenfeier in Hogwarts, die sicher gerade in vollem Gange ist?“, wollte sie wissen.

„Ja, das tu ich.“ Er lächelte. „Auch wenn ich gut auf die lebenden Fledermäuse verzichten kann. Diese Tiere sind mir irgendwie unheimlich... außerdem erinnern sie mich an Snape und das muss nicht sein.“

Bei der Erwähnung Severus Snapes fiel für einen kurzen Moment der Schatten des Krieges über die beiden, doch genauso schnell, wie er gekommen war, verschwand er auch wieder. Denn in diesem Augenblick öffnete sich die Tür des Restaurants und eine kleine Gruppe von Hexen, Vampiren, Gespenstern und Zombies

erschien, komischerweise waren sie alle nicht größer als die Stühle, die im Restaurant standen.

„Süßes oder Saures!“, krächte diese Horde kleiner Ungeheuer.

Die Wirtin lachte hell auf, verschwand kurz in der Küche und verteilte Schokoriegel unter den verkleideten Kindern, die daraufhin zufrieden von dannen zogen.

„Hast du das früher auch gemacht?“, fragte Morgaine. „Oder ist das eine Muggel-Sitte?“

„Das ist eine Muggel-Sitte“, erklärte Neville ihr. „Außerdem wäre meine Großmutter niemals mit mir um die Häuser gezogen, um Süßigkeiten zu erbetteln! Habt ihr das denn gemacht?“

Morgaines Gedanken schweiften ab zu einer Zeit, als sie ein kleines Mädchen gewesen war. „Ja“, meinte sie. „Meine Eltern – Adoptiveltern – waren Muggelgeborene, alle beide, also kannten sie diese Tradition. Meine beiden großen Brüder haben mich immer mitgenommen.“ Ein Lächeln erhellte ihr Gesicht, als sie an Simon und Neil dachte, wie die beiden in ihrem Zauberer-„Kostüm“, zusammen mit einer kleinen Mini-Hexe von Haus zu Haus zogen. Ihre Mutter war wenig begeistert gewesen, als sie von der Verkleidung erfahren hatte. Lythande O’Neill hatte gemeint, dass das eine gewisse Gefahr gewesen war, dass ihre wahre Identität auffliegen könnte. Damals musste sie selbst vielleicht vier oder fünf Jahre alt gewesen sein.

Die Suppe kam und die beiden machten sich über ihr Essen her. Die Shetländische Küche war gut, das bestätigte das Essen des Restaurants wieder, das sogar die Kochkünste der magischen Köche auf der Isle of Noss übertraf.

Nach der Hauptspeise tischte der Kellner ihnen einen kleinen Kuchen auf, den Neville vorbestellt haben musste, auf dem in giftgrünen Lettern – Sehr slytherin, dachte Morgaine grinsend bei sich – geschrieben stand „Happy Birthday, Morgaine!“

Neville zahlte und die beiden verschwanden nach draußen in sternenklare Nacht, die bereits einen Hauch von Winterkälte mit sich trug. Morgaine schmiegte sich näher an Neville, der den Arm um sie legte. So eng umschlungen spazierten sie eine Weile am Strand entlang. Die Luft roch nach Meer, die Brandung der Wellen war das einzige, das die Stille in regelmäßigen Abständen durchbrach.

Schließlich apparierten sie zur Isle of Noss zurück.

„Möchtest du noch zu mir mitkommen?“, murmelte Neville ihr ins Ohr.

Morgaine nickte leicht verlegen.

Er nahm sie an der Hand und zog sie mit sich zu den Quartieren, die die Professoren bewohnten. Zum Glück lief ihnen niemand über den Weg.

Nevilles Zimmer war gemütlich eingerichtet, als er den Zauberstab schwang, entzündeten sich eine Reihe von Kerzen, die überall im Raum verteilt herumstanden. Auf seinem Schreibtisch befand sich ein Strauß mit Rosen...

Neville drückte Morgaine in einen der Stühle, verschwand kurz hinter der Tür seines Schanks und tauchte dann wieder auf, in der Hand ein kleines Päckchen, das er ihr in die Hand drückte. „Für dich“, meinte er mit hochroten Wangen.

Vorsichtig riss Morgaine das Papier auf, eine kleine Schachtel kam zum Vorschein. Sie holte sie aus dem Papier heraus und öffnete den Deckel. Zum Vorschein kam eine Kette aus verschlungenen Silberdrähten, an der ein kleiner Phönix hing.

„Darf ich?“ Neville stand plötzlich neben ihr und nahm ihr die Kette aus der Hand. Dann legte er sie ihr um den Hals und verhakte den Verschluss. „Seht dir gut.“

„Danke, Neville!“ Morgaine erhob sich, schlang ihm die Arme um den Hals, zog ihn zu sich herunter und küsste ihn.

Zunächst schien Neville ein wenig überrumpelt zu sein, doch dann reagierte er, hitziger als Morgaine gedacht hätte. Seine Lippen wurden weich und nachgiebig, er öffnete sie und ließ ihre Zunge ein. Morgaine wühlte sich durch seine Haare, krallte sich in ihnen fest und drängte ihn gegen die Wand. Neville ließ seine Hände sachte ihren Rücken hinuntergleiten, dann war er unter ihrem Pulli und strich die nackte Haut entlang. Morgaine bekam eine Gänsehaut.

Sie löste sich aus seinem Kuss und zerrte an seinem Hemd, ungeduldig, da sie es nicht aufbekam.

Leise lachend öffnete Neville die Knöpfe.

Morgaine streifte ihm das Hemd vom Oberkörper und strich dann, quälend langsam, mit beiden Händen über seine Brust. Sie lächelte ihn kurz von unten an, dann biss sie sacht in seine Brustwarze, was ihm ein leises Keuchen ausstoßen ließ, dann küsste sie ihn wieder auf den Mund.

Ohne ihren Kuss zu unterbrechen, griff Neville nach dem Saum ihres Pullis und versuchte, ihn ihr über den Kopf zu ziehen. Sie half ihm, wand sich aus dem Kleidungsstück, presste sich an ihn, während er etwas ungeschickt versuchte, ihren BH aufzuhaken.

Endlich hatte er es geschafft. Nun fuhr er mit der Zunge ganz langsam ihren Hals entlang, über ihr rechtes Schlüsselbein, bis zum Ansatz der rechten Brust. Er umrundete diese, dann saugte er ganz plötzlich ihren Nippel ein. Morgaine keuchte auf und presste sich an ihn. Sie konnte seine Erektion fühlen. Sacht rieb sie ihren Unterleib an ihm, was ihn dazu veranlasste, sie zu packen und zu seinem Bett zu geleiten.

Dort legte er sie auf den Rücken, betrachtete sie kurz aus dunklen, blauen Augen, dann streifte er ihr ganz, ganz langsam die Hose und gleich danach den Slip ab.

Morgaine hielt den Atem an, als er an ihrem linken Bein nach oben streichelte, kurz über ihre Öffnung streifte, dann das andere wieder hinab fuhr. Dann tauchte er mit dem Kopf zwischen ihre Beine ab und kostete sie. Morgaine schrie auf und bewegte sich unter ihm, er jedoch hielt sie fest. Dann kam sie das erste Mal, zuckte und keuchte. Jetzt erst ließ er sie los, während sie sich aufrichtete, um ihn ganz ausziehen.

Ihre Hand strich seinen Bauch entlang nach unten, seine Leistengegend entlang, doch ihn berührte sie nicht, solange nicht, bis er vor Erwartung zitterte. Erst dann umschlossen ihre Finger sein hartes Glied und rieben leicht daran, bis Neville sie von sich stieß, nach hinten drückte und sich auf sie schob.

Er küsste sie wieder, während er gleichzeitig in sie eindrang.

Morgaine seufzte in seinen Kuss hinein und umschlang seine Hüften mit ihren Füßen.

Danach schliefen sie eng umschlungen ein.

-----

Etwa eine Woche später wurde es zum ersten Mal wirklich kalt. Als Morgaine am Morgen zum Universitätsgebäude eilte, konnte sie ihren Atem sehen, der ihr in schweren, weißen Wolken folgte.

In den Hörsälen waren zum Glück Kaminfeuer entzündet worden, sodass Studenten und Professoren ihre Wintermäntel, die sie eilig hervorgekramt hatten, ablegen konnten. Das prasselnde Feuer, das die Ausführungen der Professoren begleitete, erinnerte Morgaine an Hogwarts. Sie fragte sich, ob auch hier Hauselfen für den reibungslosen Ablauf des Alltags verantwortlich waren.

*Mit ziemlicher Sicherheit*, erklärte ihr eine der Stimmen. *Wie soll das denn sonst gehen, das wäre ja viel zu teuer!*

*Ich weiß*, erwiderte Morgaine geduldig. *Du musst dich nicht einmischen, wenn ich mir was überlege, das kann ich selbst, danke!*

Am ersten Novemberwochenende apparierte Morgaine zusammen mit Neville zum Muckle Roe, einer fast kreisrunden Insel im Westen der Shetlandinseln. Morgaine war immer wieder erstaunt darüber, aus wie vielen verschiedenen größeren und kleineren Eiländern die Shetlandinseln bestanden, die noch dazu ganz unterschiedlich aussahen.

Sie spazierten zuerst quer über die Insel, dann schlenderten sie hinunter zum Bungil Beach, der im Süden des Eilands lag. Die kleine Bucht war von Felsen eingeschlossen, der Sand hatte eine rötliche Farbe. Morgaine versuchte sich im Steine springen lassen, während Neville die wenigen Sonnenstrahlen genoss, die die Novembersonne durch die Wolkendecke schicken konnte.

Morgaine wollte sich gerade zu Neville umdrehen und ihm sagen, wie schön sie es hier fand, als mit einem Mal ein roter Blitz hinter einem Felsen hervorschoß und Neville mitten in die Brust traf.

Morgaine riss ihren Zauberstab hervor und wirbelte herum.

*\*Reestit Mutton ist das Nationalgericht Shetlands. Dabei handelt es sich um eingesalzene und getrocknete Hammelhachsen, die hauptsächlich in Suppen verwendet werden.*

# Blitzgewitter

## Blitzgewitter

Mit einem nonverbalen Zauber erschuf sich Morgaine ein Schutzschild um sich herum. Sie war versucht, sich zu Neville umzudrehen, der offensichtlich geschockt worden war. *Drehe deinen Feinden nie den Rücken zu!*, klang Bellatrix' Stimme in ihrem Ohr.

*Das weiß ich und hab ich auch nicht vor, klar soweit?*

„Komm raus, ich weiß, dass du da hinter den Felsen steckst!“, schrie Morgaine mit lauter Stimme und fragte sich gleichzeitig, wer um Merlins Willen sie angegriffen hatte. „Ich zähl bis drei, dann spreng ich den Felsen in die Luft!“

Weißer Atemwolken stiegen in die Luft, während sie sprach.

„Eins... zwei...“

Ein lautes Rascheln ertönte, dann sprang jemand von oben auf sie herab.

Vor Schreck stolperte Morgaine einige Schritte nach hinten und wäre dabei fast auf Neville getreten.

Vor ihr stand ein Mann, der wohl einstmal schön, blonde Locken gehabt hatte, die nun allerdings unordentlich und verfilzt von seinem Kopf abstanden. Ein verwilderter Bart überwucherte sein Gesicht und seine dunklen Augen glitzerten unheilverkündend. Der Umhang, der nachlässig um seine Schultern geschlungen war, hatte viele Risse und Löcher. Außerdem stank der Mann ziemlich.

Morgaine blinzelte verwirrt. Wer, bei Merlins Unterhosen, war das?

„Du kennst mich nicht me'r?“, fragte der Mann mit starkem, französischem Akzent.

Nun fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Jérôme Delacroix, der letzte der drei Franzosen.

„Du!“, stieß Morgaine hervor, das Gesicht vor Abscheu verzogen. „Was willst du hier?“

„Je veux me venger, maudite rouleur!“, spie Jérôme ihr entgegen. „Es ist deine Schuld, dass ich geschickt wurde in die Prison. Azkaban!“ Er spuckte verächtlich vor ihre Füße. „Deine Schuld, dass Gustave und Pierre sind morts! Und deine Schuld, dass diese Furie mich 'at gefoltert!“

„Von wegen meine Schuld, du Arsch, das habt ihr euch selbst eingebrockt!“, fauchte Morgaine zurück. „Niemand hat euch gezwungen, verdammte Todesser zu werden und niemand hat euch gezwungen, mich zu vergewaltigen! Bellatrix hat Gustave getötet, nicht ich. Und das mit Pierre war Notwehr, kapiert? Hätte ich ihn nicht umgebracht, hätte er mich getötet. Und jetzt hau ab, bevor ich die Auroren rufe!“

Jérôme stieß ein heiseres Lachen aus, bei dem es Morgaine kalt den Rücken runterlief. „Du willst mir dro'en, oui? Dass du musst du frü'er aufste'en. Auroren, oui? Wo willst du die 'erbekomme? Ich 'abe euch beobachtet, 'ier ist niemand außer uns.“ Er lächelte maliziös. „Deine kleine Freund ist bewusstlos, also sind da nur me'r ich und du!“

„Oh, du kannst bis zwei zählen, Glückwunsch!“, höhnte Morgaine.

*Bist du bescheuert? Du kannst ihn nicht auch noch reizen!*

*Ach, und wieso nicht? Angreifen wird er so oder so!*

*Gereizte Todesser sind noch unberechenbarer als sonst, das weißt du ganz genau! Fordere dein Glück doch nicht so heraus!*

*Ach, sei doch leise!*

Jérôme beobachtete Morgaine aus zusammengekniffenen Augen und ihr lief ein Schauer über den Rücken bei diesem Blick. Die Kälte nahm sie schon gar nicht mehr wahr, sie konzentrierte sich ganz auf den Gegner vor ihr. Was würde er tun?

„Was jetzt, hast du kalte Füße bekommen?“, hörte sie sich sagen.

*Spinnst du?!?! Lass das sein!*, kreischte eine der Stimmen in heller Panik.

*Ach was, so wird es umso lustiger!*, hielt die zweite entgegen.

„CURCIO!“, wurde Morgaine aus dem Streit ihrer Stimmen gerissen. Sie warf sich zur Seite und der Fluch prallte am Felsen hinter ihr ab. Sofort richtete sie sich wieder auf. „EXPELLIARMUS!“

Jérôme wehrte den Entwaffnungszauber mit einem Schlenker seines Zauberstabes ab. „CRUCIO!“, brüllte er erneut!“

Wieder hechtete Morgaine zur Seite. „Andere Flüche hast du wohl nicht drauf, was?“, rief sie ihm spöttisch zu. Gleich darauf schickte sie ein „STUPOR!“ hinterher, bevor eine der Stimmen sich zu Wort melden konnte.

„SECTUMSEMPRA!“

Morgaine duckte sich und spürte, wie der Fluch haarscharf über ihren Kopf hinweg zischte und den Fels hinter ihr spaltete. „IMPEDIMENTIA!“

„CRUCIO!“, konterte Jérôme im selben Moment.

Die beiden Lichtblitze kollidierten in der Luft und wurden aus ihrer Flugbahn geschleudert. Der Lähmfluch bohrte sich in den Sand vor Morgaines Füßen, der Folterfluch schoss auf seinen Urheber zurück, der sich blitzschnell zu Boden werfen musste, um nicht getroffen zu werden.

Bevor er sich wieder aufrappeln konnte, brüllte Morgaine „EXPELLIARMUS!“

Jérôme wurde kalt erwischt, sein Zauberstab flog ihm aus der Hand. Keuchend starrte er zu ihr hoch. „Und jets? Wirsu misch töten?“, flüsterte er heiser.

„Nein“, fauchte Morgaine. „Incarcerus!“

Seile schlangen sich um den Franzosen.

Morgaine wandte sich Neville zu und sprach sanft „Enervate!“

Flatternd hoben sich Nevilles Augenlider, orientierungslos blickte er sich um, sah Morgaine, wollte etwas sagen, doch dann weiteten sich seine Augen entsetzt, er starrte auf etwas hinter Morgaine.

Bevor sich die junge Frau allerdings umdrehen konnte, legten sich ein Paar kräftige Hände um ihren Hals und drückten zu. *Du hast den Fesselzauber zu nachlässig gesagt*, erklärte ihr eine Stimme.

*Danke, da wär ich nie draufgekommen.*

Sie rang nach Luft, als Jérôme zudrückte, doch es ging nicht, langsam wurde ihr schwarz vor den Augen.

„Wie ‘eißt es so schöne? ‘andarbeit iste der beste Arbeit“, klang Jérômes Stimme höhnisch in ihren Ohren. Das würde das letzte sein, was sie hörte. Ein dichter, dunkler Schleier legte sich über ihre Augen.

Dann, mit einem Mal, bekam sie wieder Luft.

„Nimm das, du verdammter Schweinehund!“, hörte sie eine Stimme brüllen, dann einen Schlag, einen gedämpften Aufschrei und schließlich „INCARCERUS!“

Ein Schatten beugte sich über sie. „Morgaine? Alles in Ordnung?“, fragte Neville ängstlich.

Sie wollte antworten, bekam jedoch nur ein Gurgeln heraus. Also nickte sie und ließ sich von ihm aufhelfen. Neville nahm sie wortlos in die Arme. Als sie über seine Schulter blickte, sah sie Jérôme, verschnürt wie ein Postpaket, im nassen Strand liegen und wütend gegen die Fesseln kämpfen. Blut rann aus seiner Nase und versickerte im Sand.

„Du hast ihn geschlagen?“, flüsterte sie schließlich heiser. Die Kehle tat ihr weh.

Neville sagte nichts, doch der Blick, den er ihr zuwarf, genügte. „Wir müssen nach Lerwick, dort können wir den Auroren flohen“, meinte Neville leise. „Schaffst du es, alleine dorthin zu apparieren? Dann nimm ich dieses Stück Dreck da mit.“ Er ruckte mit dem Kopf in Richtung Jérôme.

„Sicher.“

„Gut, dann sehen wir uns gleich wieder dort, ja?“ Neville packte Jérôme grob am Oberarm und disapparierte.

Morgaine tat es ihm nach und stand gleich darauf auf der Hauptstraße des magischen Teils von Lerwick. Als Neville sah, dass sie da war, ging er schnellen Schrittes auf ein unscheinbares Gebäude zu, in der die Außenstelle des Zaubereiministeriums ihren Sitz hatte. Im Vorraum stieß er Jérôme in einen der Stühle dort und trat dann zu dem Tisch des Beamten. „Ich muss kurz Ihren Kamin benutzen, um mit dem Auorenbüro Kontakt aufzunehmen“, sagte er.

Der Beamte betrachtete ihn misstrauisch. „Und Sie sind?“

„Neville Longbottom.“ Neville hielt dem Beamten seinen Ausweis hin, der ihn genau unter die Lupe nahm.

„In Ordnung, Sie können durchgehen.“ Er deutete auf die Türe hinter sich. Neville verschwand und Morgaine war sowohl den misstrauischen Blicken des Beamten als auch den mörderischen Blicken des Franzosen ausgesetzt. Nach ewigen Zeiten, obwohl es sicher nicht mehr als eine Viertelstunde gewesen war, kam Neville zurück und lächelte ihr zu.

„Die Auroren sind gleich da“, meinte er. „Solange warten wir hier“, fuhr er an den Beamten gerichtet fort. Dieser zuckte missgelaunt mit den Schultern und verschwand wieder hinter seiner Zeitung.

Sie warteten. Morgaine starrte weiterhin aus dem Fenster, Neville lief ungeduldig auf und ab und Jérôme



ruckte knurrig an seinen Fesseln.

Dann wurde die Türe aufgedrückt und mit einem Schwall kalter Luft kam niemand anders als Harry Potter herein, gefolgt von zwei Kollegen. Nevilles Gesicht hellte sich auf. „Harry!“, rief er aus und schlug seinem Freund freudig auf die Schulter. „Gut dass du da bist! Dieses Individuum hier hat mich und Morgaine vorhin angegriffen, ich glaube, er ist aus Askaban ausgebrochen.“ Neville deutete auf den Franzosen.

Harry wandte sich dem Gefangenen zu. „Jerôme Delacroix, verurteilter Todesser. Ja, der ist vor zwei Wochen ausgebrochen. Gut, dass ihr ihn wieder eingefangen habt.“ Jetzt erst wandte er sich zu Morgaine um. „Ist alles okay mit euch?“

Sie nickte nur.

„Robinson, Wyler, führen Sie den Gefangenen ab!“, befahl Harry. „Und Sie stellen uns bitte einen Raum zur Verfügung, wo ich die Zeugenaussagen der beiden hier aufnehmen kann“, wandte Harry sich an den Beamten.

Dieser agierte nun blitzschnell und im Handumdrehen hatten Neville und sie die Zeugenaussage gemacht und unterschrieben und standen wieder vor dem Gebäude. Harry hatte sich verabschiedet und war nach London appariert.

Morgaine war in Gedanken versunken. Es war seltsam gewesen, Harry wiederzusehen.

„Gehen wir?“, fragte Neville.

Morgaine nickte und gemeinsam apparierten sie zurück zur Isle of Noss.

-----

*Hogwarts, 20. November 2003*

*Liebe Morgaine,*

*ich habe von Harry Potter gehört, was dir zugestoßen ist. Wieso hast du mir nicht geschrieben, um mir selbst davon zu erzählen? Ich war sehr erschrocken, denn ich hatte gedacht, dass die Zeit der Angriffe und der Todesser inzwischen vorbei sei.*

*Bitte lass mich wissen, ob es dir gut geht!*

*Hier auf Hogwarts nimmt alles seinen gewohnten Lauf, es gibt eigentlich nichts Neues zu berichten.*

*Hagrid hat sich einen neuen Hund zugelegt, nachdem Fang ja im letzten Frühjahr verstorben ist, ein kleines Wollknäuel, das sicher mal riesig werden wird, irgendeine bunte Mischung. Ich bin dem Welpen neulich bei einem meiner nächtlichen Streifzüge begegnet (in meiner Animagusgestalt) und das Ungetüm hatte doch tatsächlich die Frechheit, mit mir Ball zu spielen! Hagrid muss dem Tier wirklich noch Manieren beibringen.*

*Was du mir über die Pflanzen und Experimente schriebst, klingt sehr spannend. Ich habe Pomona davon erzählt und sie war hellauf begeistert. Hat mir von einer gewissen Professor Marianne Lynn vorgeschwärmt, die die Leiterin deiner Universität ist. Hast du diese Dame schon kennengelernt?*

*Doch gib gut auf dich Acht, denn Pomonas Erzählungen zufolge sind der Großteil der Pflanzen, mit denen ihr arbeitet, höchst gefährlich! Ich hoffe doch, ihr werdet dementsprechend auf den praktischen Unterricht vorbereitet.*

*Als ich meine Zweifel Pomona gegenüber erwähnte, lachte sie nur und meinte, ihr hättet einen kundigen Lehrer, der euch sicherlich alles Notwendige beibringen wird.*

*Neville Longbottom.*

*Wenn du den Jungen siehst, richte ihm Grüße von mir aus. In Verwandlung war er ja immer ein hoffnungsloser Fall, doch in Kräuterkunde scheint seine wahre Stärke zu liegen. Pomona ist sehr angetan von Longbottom.*

*Und du auch, wie ich deinen Briefen entnehme.*

*Willst du mir mehr davon schreiben?*

*Bitte antworte mir bald und sag mir, ob alles in Ordnung ist bei dir!*

*Herzliche Grüße,  
Minerva*

-.---.---.-

Der November ging in den Dezember über und mit dem letzten Monat des Jahres kam der erste Schnee, fiel in dichten Flocken auf die Insel und das Universitätsgelände. Morgaine freute sich darüber, sie liebte Schnee. Doch mit dem Zauber, den der Schnee jedes Jahr auf Hogwarts gelegt und die Schlossgründe in eine Märchenlandschaft verwandelt hatte, konnte es die Isle of Noss nicht aufnehmen.

Inzwischen hatten die Studenten weitere drei Male bei Professor Lynns Experimenten dabei sein und zusehen dürfen, einmal hatte Morgaine der Leiterin der Universität sogar assistiert. Dabei hatte sie sich jedoch einen Biss von einer Venemosa Tentacula eingefangen und allen weiteren Vorlesungen dieses Tages fernbleiben müssen, da sie immer wieder urplötzlich in hysterisches Gelächter ausgebrochen war und nicht wieder beruhigt werden konnte. Professor Lynn hatte gemeint, das sei eine normale Reaktion auf das Gift dieser Pflanze, was Morgaine in diesem Moment nicht viel geholfen hatte.

Ihre Beziehung zu Neville war doch nicht so unbemerkt geblieben, wie die beiden gedacht hatten.

Anfang Dezember hatte Professor Lynn ihren Referendar zu sich bestellt und ihn direkt gefragt, ob er eine Affäre mit der Studentin Morgaine O'Neill habe.

„Nein“, hatte Neville geantwortet. „Das ist keine Affäre, sondern eine feste Beziehung. Ich kenne Morgaine noch aus unserer Schulzeit und schon damals hatte ich mich in sie verliebt. Danach haben wir uns aus den Augen verloren und hier an dieser Universität wiedergefunden.“

„Sie wissen, dass ich Beziehungen zwischen Studenten und Professoren nicht gerne sehe?“, hatte Professor Lynn gefragt und streng die Augenbrauen hochgezogen.

„Ja, Professor“, hatte Neville mit fester Stimme gesagt. „Doch ich liebe Morgaine und werde sie nicht aufgeben.“

„Nun gut. Doch wenn Sie Probleme bekommen, möchte ich nicht damit konfrontiert werden, ist das klar!?“

„Natürlich, Professor.“ Neville hatte Morgaine später in der Nacht von dieser Konversation erzählt und sie hatten gelacht.

Zwei Tage später war Morgaine nach der Vorlesung von Catalin O'Hara angesprochen worden: „Schläfst du mit Professor Longbottom?“, hatte die Kommilitonin wissen wollen.

„Ich wüsste nicht, was dich das angeht“, hatte Morgaine kühl zurückgegeben.

„Also ja“, hatte Catalin festgestellt. Dann hatte sie sich näher zu Morgaine gebeugt und gefragt: „Und, wie ist er so im Bett?“

Morgaine war, zu ihrem Ärgernis, knallrot angelaufen und hatte etwas Unverständliches gemurmelt, bevor sie Hals über Kopf geflohen war. Neville hatte sie nichts davon erzählen wollen, doch er hatte es aus ihr heraus gekitzelt.

Abgesehen von diesen Vorfällen hatte niemand die beiden auf ihre Beziehung angesprochen.

Weihnachten würde Morgaine bei Neville und dessen Großmutter verbringen, die schon lange neugierig auf die Frau war, die es geschafft hatte, das Herz ihres Enkels zu gewinnen. Morgaine freute sich darauf, auch wenn sie insgeheim ein wenig Angst vor der strengen Hexe hatte.

-.---.---.-

*Edinburgh, 1. Februar 2004*

*Liebe Morgaine,*

*herzlichen Glückwunsch zu den bestandenen Prüfungen! Jetzt bist du ja dann bald fertig mit deinem Studium, nur noch ein Semester in Cardiff und dann deine Abschlussarbeit, wow! Ich nehm an, dass du erst mal einige Zeit bei Minerva bist – oder hast du dich bei Neville eingemistet? \*grins\**

*Deine Beschreibungen von seiner Großmutter sind ja wirklich genial!!! Aber ich weiß nicht, ob ich es wagen würde, Mrs. Longbottom unter die Augen zu treten. Dieser Blick, den du geschildert hast... huh! Da läuft's mir ja kalt den Rücken runter, ehrlich mal. Also hat sie immer diesen Hut mit dem ausgestopften Geier drauf an?*

*Ich selbst werde immer fetter, bald werd ich in der Türe stecken bleiben. Meine Füße seh ich schon fast*

nicht mehr, bücken geht nicht mehr und ich hab einen Heißhunger entwickelt, dass Lucas mit dem Kochen kaum nachkommt. Außerdem verdreht er immer die Augen, wenn ich süß und pikant misch, aber hey, ich hab da manchmal solche Lust drauf, was kann ich denn da machen!?! Außerdem tritt mich der kleine Racker fast jede Nacht in den Bauch, ich wette mit dir, dass das Baby mal Treiber werden wird! Die Heilerin im St. Mungos' hat mich angeschaut, als ob ich nicht mehr alle Kröten im Kessel hätte, nur weil ich gesagt hab, sie solle doch mal nachschauen, ob das Kind ein Schlagholz im Bauch hat, weil es so tritt. Lucas wär fast an seiner Zunge erstickt.

Danke übrigens für diese Schokokessel, gefüllt mit Chilisoße, die haben geil geschmeckt. Ich hab Lucas einen gegeben, du hättest sein Gesicht sehen sollen!!! Nachdem er eine Minute nach Luft geschnappt hat, tiefrot im Gesicht und mit Tränen in den Augen, hat er mich gefragt, ob ich ihn denn vergiften will \*hehe\*

Ich hab dieses Semester abgeschlossen und alle Prüfungen geschafft, das nächste Semester wird ich wohl oder übel aussetzen müssen, weil das Baby ja wahrscheinlich Ende März kommt und das wäre gleich zu Beginn. Aber naja, ich hab mit meinem Professor geredet und der meinte, das sei überhaupt kein Problem.

Mit dir und Neville ist es also was Ernstes, ja? Ich freu mich ja total für dich!!!

Und jetzt hör ich dich sagen Mensch, Iuno, kreisch doch nicht so laut, meine armen Trommelfelle! Ich kreisch überhaupt nicht laut! Hast du schon mal einen Augurey schreien gehört? Ich schon, letzte Woche, in der Menagerie, wo Lucas arbeitet. DAS ist laut, das sag ich dir!

Du musst mir unbedingt mehr schreiben, hörst du?!

Komm uns doch für ein paar Tage besuchen, solange du Ferien hast. Lucas hält das für eine tolle Idee, weil ich ihm oft auf den Geist gehe... dabei tu ich doch gar nix!!!

Antworte mir bald, ja?!

Hab dich lieb!!!

Bussi, Iuno

---

*Je veux me venger, maudite rouleur = Ich will mich rächen, verdammte Schlampe*

*mort = tot*

*furie = Furie*

Mit Jérôme Delacroix wäre somit das Schicksal des letzten der drei Franzosen aufgeklärt worden, ihr erinnert euch? Gustave Poison wurde von Bellatrix im Kapitel "Blut und Folterflüche" ermordet, Pierre LaTorre musste Morgaine während der Schlacht von Hogwarts umbringen, um nicht selbst getötet zu werden^^

# Epilog

## Epilog

Aufgeregt sauste Morgaine hin und her. Das kleine Cottage in Schottland war bis zum Bersten mit Menschen angefüllt, doch sie befand sich im Moment in ihrem winzigen Zimmerchen oben im ersten Stock. Auf ihrem Bett hockte Iuno, die auf ihren Knien ihren einjährigen Sohn schaukelte. Der Kleine krächte vergnügt und grabschte mit seinen Patschhänden immer wieder nach Iunos Ohrringen.

„Jetzt steh doch mal still, Morgaine!“, schimpfte Minerva und bekam ihre Adoptivtochter an der Schulter zu fassen. „Wie soll ich dir denn sonst in dein Kleid helfen, wenn du herumschwirrst wie eine Doxy, die man aufgeschreckt hat?“

Heute war der 5. Mai 2005. Der Tag, an dem Morgaine Neville heiraten würde.

Und dazu waren jede Menge Leute angereist, die nun Minervas Cottage verstopften. In der Küche hatte sich Mrs. Longbottom eingenistet und die Herrschaft der Kochlöffel an sich gerissen. Sie und Minerva kannten sich anscheinend aus ihrer Schulzeit, denn Minerva hatte die alte Dame mit „Augusta“ angesprochen.

Minerva selbst bemühte sich gerade, ihren Schützling in deren Hochzeitskleid zu stecken, was sich als schwierig erwies, da Morgaine so nervös war, dass sie nicht stillsitzen konnte. Das Kleid war aus dunkelgrüner Seide – „Absolut slytherin!“, hatte Iuno lachend festgestellt – und war mit goldenen Blumen bestickt worden. Dazu trug Morgaine ein goldenes Ohrgehänge und dazu passende Kette und Armband. Nachdem Minerva es endlich geschafft hatte, Morgaines Kleid zu schließen, nahm sie Iuno das Baby ab, das mit einem fröhlichen Kreischen nach ihrer Brille griff.

Iuno drückte ihre beste Freundin energisch in einen Sessel und machte sich daran, ihr das Haar kunstvoll hochzustecken.

Während Morgaine sich zwingen musste stillzusitzen, ließ sie ihre Gedanken abschweifen. Nach ihrem Studienabschluss hatte sie einige Monate im St. Mungos‘ gearbeitet und war danach nach Hogsmeade gezogen, wo sie in der Praxis einer Heilerin mitarbeitete. Neville, der immer noch an der Universität auf der Isle of Noss unterrichtete, wohnte bei Morgaine, auch wenn er unter der Woche in den Professorenunterkünften der Universität schlief und nur am Wochenende zu ihr kam. Doch das war okay.

Iunos und Lucas‘ Sohn war am 21. März 2004 geboren worden, genau am Tag des Frühlingsbeginns. Sie hatten den Kleinen Finley getauft, er wurde aber „Finn“ gerufen.

„So, fertig, Morgaine!“, verkündete Iuno da und nahm Minerva den Kleinen wieder ab.

„Dann wartet mal hier oben, ich werde nachschauen gehen, ob die Vorbereitungen schon fertig sind“, meinte Minerva und verließ das Zimmer. Gemäß den Traditionen durfte der Bräutigam seine Braut nicht vor der Zeremonie zu Gesicht bekommen.

„Ich find es immer noch komisch, mit einer ehemaligen Professorin ganz privat im selben Raum zu sein und sie zu duzen“, flüsterte Iuno ihrer Freundin zu.

„Was glaubst du, wie komisch ich das fand, als ich in jenem Sommer bei ihr gewohnt hab“, gab Morgaine zurück. „Aber man gewöhnt sich daran... und inzwischen...“ Sie errötete leicht.

„Ich weiß. Inzwischen magst du sie sehr gern, nicht wahr?“

Morgaine nickte wortlos.

Finn nutzte die Gelegenheit aus, seiner Mutter zu entwischen und zu Morgaines Regal hinüber zu tapfen. Er patschte seine Hände gegen die erste Etage, woraufhin das Regal gefährlich zu wanken begann. Schnell eilte Iuno zu ihrem Sohn hinüber und trug ihn weg. Empörtes Gequake war die Antwort.

Schließlich kam Minerva zurück. „Es ist alles soweit. Iuno, du kannst schon mal nach unten gehen. Morgaine und ich werden gleich nachkommen.“

„Dann bis gleich, Morgaine!“ Iuno verschwand samt Baby nach unten.

Minerva wandte sich an Morgaine. Zu deren großem Erstaunen hatte die ältere Frau Tränen in den Augen. „Morgaine!“ Sie zog die junge Frau an sich. „Ich freu mich so für dich. Du und Neville Longbottom, das hätte ich nie gedacht.“ Sie schien noch mehr hinzufügen zu wollen, doch es kam ihr kein laut mehr über die Lippen.

Aber Morgaine verstand sie auch ohne Worte. Sie erwiderte Minervas Umarmung. „Ich hab dich lieb“, murmelte sie.

Minerva drückte sie noch einmal ganz fest, dann nahm sie ihre Adoptivtochter an die Hand und stieg mit ihr die Treppe nach unten. Draußen, vor dem Cottage, hatte man ein Partyzelt aufgebaut, unter dem viele Sessel untergebracht worden waren. Unter den Gästen befanden sich unter anderem Lucas' Familie, Harry und seine Familie, Hermine und Ronald Weasley, Luna Lovegood, Nevilles Verwandte und, zu Morgaines großer Freude, Andromeda Tonks mitsamt dem kleinen Teddy Lupin sowie Narcissa Malfoy. Und Draco. Den sah sie erst jetzt. Mit ernster und gleichzeitig undurchdringlicher Miene saß er an der Seite seiner Mutter, zusammen mit einer braunhaarigen, jungen Frau, wie Morgaine vage bekannt vorkam. Ob er ihr verziehen hatte, dass sie Schuld war am Tod seines Vaters? Auch wenn sie...

*Schluss jetzt! Das sind keine Gedanken für eine Hochzeit, denk an was Schönes!*

Energisch lenkte sie ihre Gedanken in andere Bahnen.

Die Zeremonie leitete eine kugelrunde, kleine Ministeriums-Hexe. Sie forderte die Gäste auf, sich zu setzen, dann rief sie Neville nach vorne. Dieser strahlte über das ganze Gesicht, als Morgaine, geführt von Minerva, ins Freie trat.

Die Ministeriums-Hexe bestieg ihr kleines Podium, damit sie alles überblicken konnte. „Wir sind zusammengekommen, um die Vermählung dieser beiden jungen Menschen zu feiern“, begann sie. „Der Ehevertrag wurde bereits aufgesetzt. Doch nun zum eigentlichen Teil der Zeremonie.“ Jetzt wandte sie sich an Morgaine und Neville. „Willst du, Morgaine Lythande O'Neill, Neville Longbottom zu deinem rechtmäßigen Ehemann nehmen und ihm beistehen, in guten wie in schlechten Tagen?“

„Ja, ich will“, erwiderte Morgaine mit fester Stimme.

„Und willst du, Neville Longbottom, Morgaine Lythande O'Neill zu deiner rechtmäßigen Ehefrau nehmen und sie ehren, in guten wie in schlechten Tagen?“

„Ich will“, sagte Neville und strahlte Morgaine an.

Die Ministeriums-Hexe legte ihrer beider Hände ineinander und schwang ihren Zauberstab, woraufhin Morgaine und Neville am rechten Ringfinger einen Ehering trugen. „Hiermit erkläre ich euch für Mann und Frau. Ihr dürft die Braut jetzt küssen.“

Und unter dem Jubel der Gäste und den Lichtblitzen aus ihren Zauberstäben, beugte sich Neville zu seiner Morgaine und küsste sie. Sie umschlang ihn mit beiden Armen und erwiderte seinen Kuss.

Und währenddessen fiel ihr etwas auf, worauf sie in den letzten Monaten nicht geachtet hatte, es war ihr gar nicht aufgefallen: die Stimmen waren weg. Ob das damit zusammenhing, dass nun der letzte der Todesser, mit dem sie direkten Kontakt hatte, eingesperrt war, besser gesagt, sie sich gegen ihn behaupten musste? Morgaine konzentrierte sich wieder auf Neville und beschloss, das noch ein wenig länger zu beobachten.

Minerva wischte sich verstohlen eine Träne aus den Augenwinkeln, während Augusta Longbottoms Gesicht für diesen Moment von einem seligen Glanz überzogen war. Klein-Finn nutzte die Gunst der Stunde, um seiner Mutter zu entweichen und auf das Brautpaar zuzuwackeln. In der allgemeinen Heiterkeit griff Morgaine nach Nevilles Hand und zusammen gingen sie auf den großen Tisch des Büffets zu, um die Hochzeitstorte anzuschneiden.

**ENDE**

*So, das war's. Es ist etwas seltsam, eine so lange FF plötzlich zuende gehen zu lassen, aber man soll ja aufhören, wenn es am Schönsten ist!*

*Mitte August werde ich eine neue FF on stellen, vielleicht schaut ihr ja vorbei.*

*Über einen Abschluss-Kommentar freue ich mich natürlich sehr =)*

*Glg Eponine*